Germ. sp. 427 4/2

<36605982730010

<36605982730010

Bayer. Staatsbibliothek

Vollſtändiges Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen;

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande mit Einſchluß des Fürſtenthums Schwarzburg, des Erfurtſchen Gebietes, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

Auguſt Schumann.

Zweiter Band

Drebach bis Friedrichsthal.

Mit Abbildung der Stadt Freiberg.

(Ladenpreiß 2 Rthlr. 8 Gr.)

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann,
1815.

Germ. sp. 427 q/2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Die zunehmende Unterſtützung des Publikums hat nicht allein die regelmäßige Herausgabe dieſes 2ten Bandes des Lexikons von Sachſen möglich gemacht, ſondern ſichert auch die ununterbrochene Fortſetzung dieſes Werkes. Der Verfaſſer entledigt ſich hier ſeines innigen Dankes für die verſchiedenen gehaltreichen Beiträge patriotiſcher Sachſen, beſonders aus dem geiſtlichen Stande, womit ſie ihm uneigennützig unterſtützt und dadurch zur Vervollkommnung des Buches mitgewirkt haben. Freilich kann er auch den Wunſch nicht unterdrücken, daß unter den vielen Predigern, Schullehrern und Beamten auf den Dörfern in's Künftige eine größere Zahl ſich finden möchte, die ihn mit glaubwürdigen Nachrichten von ihrem Wohnorte bald unterſtützten; denn nur durch ein ſolches Zuſammenwirken der Gebildeten und Unterrichteten des Vaterlands kann demſelben ein Werk verſchafft werden, welches auf Wahrheit und Gründlichkeit gerechte Anſprüche machen

darf. Die Vorrede zum erſten Bande ſagt einem Jeden, womit dem Verfaſſer ganz vorzüglich gedient ſeyn würde. Seiner Seits wird er nicht ermüden, zu thun, was ihm möglich iſt.

Es wurde im erſten Bande verſprochen, daß in dieſem zweiten das Namen-Verzeichniß der neu hinzugetretenen, ſo wie der abgegangenen Theilnehmer, abgedruckt werden ſollte; die Verleger finden aber zweckmäßiger, daſſelbe, da es von Zeit zu Zeit neuen Abänderungen unterworfen ſeyn dürfte, lieber erſt dem letzten Bande des ganzen Werkes einzuverleiben.

Zwickau, im Dez. 1814.

Der Verfaſſer.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexicon
von
Sachſen.

Zweiter Band.

(Fortſetzung von Drebach.)

Im Jahr 1812 wurde der Zwirn, mit Rabbat, in folgenden Sorten und Preißen verkauft:

Num.	Zahl d. Str. a. 1 Pfd.	Preiß des Pfds.		Preiß eines Stråhn.			Num.	Zahl d. Str. a. 1 Pfd.	Preiß des Pfds.		Preiß eines Stråhn.		
		rl.	gr	rl.	gr	pf			rl.	gr	rl.	gr	pf
22	88	1	18	—	5	1	45	432	14	20	—	10	—
23	96	1	20	—	5	1	46	456	16	10	—	10	1
24	104	1	22	—	5	1	47	480	18	—	—	11	—
25	112	2	2	—	5	1	48	504	20	—	—	11	1
26	120	2	6	—	5	1	49	528	22	—	1	—	—
27	128	2	10	—	5	1	50	552	24	—	1	—	1
28	136	2	15	—	5	1	51	576	26	—	1	1	—
29	144	2	20	—	6	—	52	600	28	—	1	1	1
30	152	3	—	—	6	—	53	624	30	—	1	2	—
31	160	3	5	—	6	-	54	648	32	—	1	2	1
32	168	3	15	—	6	1	55	672	34	—	1	3	—
33	176	4	—	—	6	1	56	696	37	—	1	3	1
34	192	4	10	—	7	—	57	720	39	—	1	4	—
35	208	5	—	—	7	—	58	744	41	—	1	4	1
36	224	5	15	—	7	1	59	768	44	—	1	5	—
37	240	6	10	—	8	—	60	792	46	—	1	5	1
38	264	7	5	—	8	—	61	816	50	—	1	6	—
39	288	8	—	—	8	—	62	840	54	—	1	6	1
40	312	8	20	—	8	1	63	864	58	—	1	7	1
41	336	9	15	—	8	1	64	888	62	—	1	8	—
42	360	10	20	—	8	1	65	912	66	—	1	9	—
43	384	12	—	—	9	—	66	936	70	—	1	9	1
44	408	13	5	—	9	1							

Die Herren G. E. Lötzſch und Sohn, ſo wie E. Leb. Lötzſch in Nieder-Drebach treiben in Geſellſchaft mit holländiſchen Klöppel-Strähnel-Zwirnen, welche ſie ſelbſt fabriziren, die anſehnlichſten Geſchäfte. In ihrer Fabrik beſchäftigt wöchentlich allein die Vorrichtung des Zwirns über 40 Menſchen, und ſie liefern die Waaren ſo ſchön als die ächt holländiſche Sorte. Außer Drebach aber wird in der ganzen Kirchfahrt dieſes Dorfes, als: zu Venusberg, Herold und Griesbach feines Garn zu Klöppelzwirn geſponnen, gebleicht und ſowohl zu Stock- als zu Klöppelzwirn fabrizirt.

Von den Garnbleichern wird das Zwirngarn in Fäden, doppelt geweift, nach Stöcken von 12 Zaspeln, 120 Gebinden, 2880 doppelten Fäden und 276,480 Zollen (Länge) eingekauft, und das Stock-Zwirngarn von denſelben an die Strähnel-Zwirnfabrikanten nach Schocken von 6 Stöcken, 60 Stükken, 720 Zaspeln, 14,400 Gebinden, 86,400 doppelten Fäden und 1,555,200 Zollen wieder abgelaſſen. — Im Dorfe ſind 4 beſondere Flachsbrechhäuſer.

Wie wichtig das Dorf in Anſehung des Feldbaues iſt, haben wir bereits weiter oben geſehen; da der Flachsbau damit in genauer Verbindung ſtehet, ſo ſey es uns erlaubt, noch einmal auf dieſen Gegenſtand zurück zu kommen. — Nieder-Drebach ärndet 14 Tage früher, als Ober-Drebach, weil die Fluren des letztern weit höher und rauher liegen. Sommerkorn, Sommerweitzen, Gerſte, Hafer, Erbſen werden häufiger, Rübſen, Korn und Winterweitzen ſeltener erbaut. Aber Flachs iſt das Haupterzeugniß der Drebacher und Venusberger Fluren. Den ſchönſten Flachs gewinnt man auf den Feldern der Rittergüter Drebach und Venusberg. Die Flachskultur iſt am erſten Orte von dem Herrn v. Elterlein, und am letztern von dem Rittergutspachter Hemmann ſo weit gebracht worden,

daß zuweilen das Schock Flachs, ſeiner Güte wegen mit 2 bis 3 Thalern bezahlt worden iſt. Auf dem Rittergute Drebach iſt die Stallfütterung eingeführt und hier, ſo wie zu Venusberg, die Wolle um vieles veredelt worden. Seit Einführung des Kleebaus iſt die hieſige Feldwirthſchaft, nebſt der Viehzücht, ſehr geſtiegen. Im J. 1802 ſchlug auf den Drebacher Fluren ein Hagelwetter alle Feldfrüchte nieder. Der pflichtmäßig gewürdigte Wetterſchaden betrug 30,761 Thaler; es wurden in dieſem Unglücksjahre blos 771 Schock Hafer und 1912 Scheffel Kartoffeln geärndtet.

Schon um's Jahr 1250, zu Markgraf Heinrichs Zeiten, ſind in Drebach und der Umgebung dieſes Dorfes, beſonders aber bei Scharfenſtein, treffliche Bergwerke geweſen, wodurch Drebach zu einem blühenden Orte erwuchs. Damals gehörte daſſelbe in dieſer Hinſicht in's Wolkenſteiner Revier und unter das Bergamt zu Marienberg. Vom Jahr 1518 an bis 1587 hat der Drebacher Bergbau 40,506 Güldengroſchen (Silbergroſchen) oder Speciesthaler Ausbeute an die Gewerken abgeworfen. Drebach lieferte vorzüglich Bleierze, als Kieſe zur Roharbeit, mit 1 bis 11 Loth, und Bleiglanz mit 3 Loth bis 1 Mark Silbergehalt. Gegenwärtig liegt der hieſige Bergbau ganz nieder; es dürfte aber beim Entſtehen neuer Gewerkſchaften, noch ſehr viel aufzufinden ſeyn. Im J. 1785 nahm man auf hieſigem Oberhofe zwar eine Grube wieder auf, wo 40 Freiberger Bergleute anfuhren, ließ aber nach einigen Monaten damit wieder nach. — Außer dem ſind vor faſt einem Jahrhundert zu Drebach auch weiße und ſchwarze Spitzen geklöppelt und in Menge verſendet worden.

Das Rittergut Drebach iſt vermöge Reſcripts von 14. April 1788, gegen Erlegung eines jährlichen Canons von 15 Thalern in's Rentamt Wolkenſtein, neuſchriftſäſſig geworden; es hat $\frac{3}{4}$ Ritter=

pferd, die Ober- und Untergerichte, die mittlere und niedere Jagd, die Fiſchgerechtigkeit im Dorfbache, wie auch die Kuppel mit dem Wolkenſteiner Amte, in dem Heidelbach, und die Kuppel mit Scharfenſtein im Grunde und am Stangenwald. Ferner beſitzt es einen Kalkbruch, eine Mühle mit 2 Gängen, Brauerei, Brantweinbrennerei, eine gute Schäferei mit ungemeſſener Sommertrift auf den Feldern der Unterthanen, und fliegender Uebertrift auf den nach Venusberg und Thum gehörigen Gütern; — dann 3 Hufen Land Allodium, ungemeßene Frohndienſte für einen beſtimmten Lohn; ein Brechhaus, eine Schmiede, und 2 Höfe, den niedern und den obern Hof. Das herrſchaftl. Gebäude des obern Hofes iſt unbewohnbar; man trifft daſelbſt eine bloße Pachterwohnung und die nöthige Stallung; zu dieſem gehören die 3 Hufen Land Allodium. Der niedere Hof hat einen Erb- und Schenkrichter, zwei Schöppen und zwei Gemeindevorſteher. Der obere Hof, nebſt dazu gehöriger Gemeinde hat einen Walzen von der Herrſchaft abhängigen Richter, 2 Schöppen und 2 Gemeindevorſteher. Es gehören zur obern Gemeinde Bauerhöfe und Häuſer aus Nieder-Drebach, und andere umgekehrt zu der niedern Gemeinde. Die Gebäude des niedern Hofes ſtehen bei der Kirche. Das hieſige Rittergut, welches in den älteſten Zeiten 2 Herren hatte, iſt Mann- und Weiberlehen. Zu Anfange des 12. Jahrhunderts haben es die von Wiedebach beſeſſen und bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts behauptet. Dann kam es an die von Stangen und blieb bei denſelben bis zum J. 1644, wo der letzte Chriph. Heinr. von Stange, am 12. November als Erbherr auf Venusberg, Drebach, Hillersdorf, Neumdorf, Streckewald und Haſelbach, nur erſt 16 Jahre alt, ſtarb. Im J. 1440 kommt in Urkunden unter andern ein Sigismund (von) Stange vor.

— Schon am 12. Aug. 1602 hatte Kurfürſt Chriſtian II. dem Hofrathe J. G. Gödelmann und dem geheimen Kammerſecretär L. W. Moſer als Geſchenk die Anwart- und Mitbelehnſchaft auf alle Stange'ſche Erben und Lehen verliehen, was Joh. Georg I. am 28. Jan. 1612 beſtätigte, und aus dieſem Grunde fiel nach dem Ausſterben derer v. Stange, nebſt den übrigen Gütern derſelben, auch das Rittergut Drebach an die Erben der ſo eben genannten Männer. Am 3. Sept. 1647 theilten die beiden Erbnehmer durchs Loos die ſämtlichen Güter unter ſich, wo die beiden Brüder Rudolph und David Gödelmann die Güter Nieder- und Ober-Drebach, Haſelbach, Streckewalde und Neundorf erhielten. Durch eine zweite Theilung fielen Ober- und Nieder-Drebach und Haſelbach an David Gödelmann, welcher im J. 1651 ſtarb; von dieſen kamen ſie an ſeine hinterlaſſenen Töchter, von denen die eine ſich mit Hans Heinr. v. Spielhauſen, die andere mit Hans Heinrich Nehrhof von Holderberg vermählte. Drebach fiel im J. 1665 an Spielhauſens einzigen Sohn, und dem einzigen Sohne des letztern gehörte es bis zum J. 1741, wo er ſtarb. Durch das Teſtament deſſelben und nach dem Tode ſeiner Gemahlin fiel es im Jahre 1766 an Auguſt Sigismund von Zeutſch, ſächſ. Generallieut. der Kavallerie und geheimer Kriegsraths-Präſident in Dresden, welcher im Jahre 1771 ſtarb und das Gut ſeiner Gemahlin hinterließ. Dieſe verkaufte es im J. 1783 für 26,500 an Amalie Sophia von Schönberg, geborne von der Sahla, letztere wieder im J. 1790 für 35,000 Thaler an Chriſtiane Chriſtliebe Knechtel, welche dann die Hälfte des Guts an ihre Schwägerin Chriſtiana Concordia Dietz abtrat. Nach dem Tode der letztern (1801) fiel dieſe Hälfte an ihren Ehemann Gottfried Lebrecht Dietz, Kammerkommiſſar und Burgermeiſters in An-

naberg, und an die hinterlaſſenen Kinder. Dieſe brachten im Jahr 1802 für 30,000 Thaler auch die andere Hälfte des Gutes an ſich, verkauften aber im J. 1804 das ganze Gut für 92,000 Thaler (mit Ausſchluß von 4000 Thaler für verſchiedene Auszüge ꝛc.) an den jetzigen Beſitzer, Herrn Carl Heinrich von Elterlein.

Der zum Rittergute Venusberg gehörige Theil von Drebach beſteht aus dem Erb- und Schenkgerichte mit 2 Schöppen und 6 Häuſern, welche mit der Pfarre gränzen; aus 1 Schöppen und 7 Bauergütern mit Herold gränzend, aus 9 Häuſern im oberſten Orte; aus der Kirche, einem Thurm, der Pfarr- und der Cantorwohnung. — Der 80 Ellen hohe, viereckigte, in der Peripherie 56 Ellen haltende maſſive Thurm, mit 3 Glocken und einer Uhr, iſt von einem Freiherrn von Schwan, Beſitzer von Venusberg, erbaut worden. Der Grundſtein dazu wurde am 26. April 1717 gelegt, und der Bau am 30. Sept. 1719 vollendet. — In der Kirchfahrt Drebach wurde am 1. Nov. 1539 Luthers Lehre zuerſt eingeführt.

Der hieſige Pfarrer beſitzt zwei Güter, das obere und das niedere Pfarrgut. Auf dem letztern iſt, oben nach Venusberg zu, der Pfarrwald, der aber jetzt bloßen Anflug hat. Das Rittergut Venusberg hat auf beiden Gütern die Gerichtsbarkeit, und die Sommerſchaaftrift; das Rittergut Drebach darf auf beiden nur die fliegende Uebertrift ausüben. Auf dem obern Pfarrgute iſt auch der Gottesacker gelegen. — Dem Pfarrer ſchütten jährlich die Eingepfarrten 144 Dresdn. Scheffel, halb Korn und halb Hafer, und aus Nieder-Drebach müſſen ihm 2 Bauern und 2 Häusler als Pfarrdotalen frohnen. Die Pfarrdotalen liegen auf der Südſeite unfern der Kirche in Nieder-Drebach; der Pfarrer erhält auch bei Vergehungen der Pfarrdotalen die auferlegten

Geldſtrafen. — Zur Cantorwohnung gehören Gärten und ein Stück Feldes auf den Eulenſteine, welches letztere Hans Ernſt v. Schwan auf Venusberg am 29. Juni 1675 an die hieſige confirmirte Schule auf ewige Zeiten geſchenkt hat. Die weiter oben, S. 793 auf 581 als ſchulfähig angegebenen Kinder verſtehen ſich von der ganzen Kirchfahrt Drebach, und nicht vom Dorfe allein.

In dem Drebach, welcher das Dorf durchfließt, giebt es Forellen. — Ein Forellenbach gleiches Namens befindet ſich auch im Neuſtädter Kreiſe.

Drehlitz, Trehlitz, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 2 Stunden ſüdweſtlich von Zörbig, am Petersberge gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Oſtrau und hat 2 Windmühlen.

Drehna, Drehnau, Drähna, eine Herrſchaft, oder ſo fern man ſie in Vereinigung mit Vetſchau nimmt, eine Standesherrſchaft in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, gegen Weſten und Norden vom Luckauer, gegen Oſten vom Kalauer Kreiſe umgeben, und gegen Süden an Sonnewalde und Finſterwalde ſtoßend. Ihre Länge von Süden gegen Norden beträgt 2, ihre größte Breite 1½ Meile.

Sie gehörte ſonſt der Familie von Minkwitz, dann, ſeit dem J. 1697 dem Grafen von Promnitz, hierauf der Herzogin von Sachſen-Weiſenfels Aemilie Agnes, geborne Gräfin Reuß, von welcher ſie wieder an den Grafen Balth. Friedrich von Promnitz kam, und von dieſem an den Grafen Reuß Köſtritzer Linie, als nächſten Lehnserben, und jetzt beſitzt ſie die Frau Fürſtin von Lynar, aus dem Hauſe Lübbenau. Die Herrſchaft enthält 5 Vorwerke, 2 Rittergüter und 13 Dörfer in Allem mit 1500 Seelen. Die Herrſchaft iſt mit 2 Ritterpferden und 11,986 Gülden Schatzung belegt. Die hieher gehörigen Dörfer ſind: Drehna, Tugam,

Schracko, Rehäm, Gollmitz, Babben, Klein-Bahren, Groß-Bahren, Breitenau, Bergen, Stiebsdorf, Preſenchen, Pademag. Sämtliche Dörfer enthalten 266 Häuſer, welche, mit Inbegriff der Scheunen, Ställe, Kirchen ꝛc. bei der Brandverſicherungsanſtalt im Markgrafthume Niederlauſitz mit 105,550 Thalern verſichert ſind. Die Schatzung der oben genannten Orte beträgt 11,986 Gülden, von denen 600 auf die Herrſchaft kommen, und zwar wegen des Rittergutes Pademag.

Die der Herrſchaft gehörigen Vorwerke befinden ſich zu Drehnau, Stiebsdorf, Babben, Preſenchen und Pademag. Die Ausſaat auf derſelben beträgt 565 Scheffel Korn und 53 Scheffel Weitzen. In der ganzen Standesherrſchaft beträgt ſie jährlich 1970 Scheffel Korn und 212 Scheffel Weizen. — Was den Viehſtand anlangt, ſo waren vor dem Ausbruche des jetzigen Krieges in der Herrſchaft 172 Pferde, 607 Zugochſen, 476 Kühe, 600 Stück junges Rindvieh, 734 Schweine, und 4533 Schaafe. Der Fürſtin gehörten hievon 19 Pferde, 79 Zugochſen, 89 Stück Rindvieh, 205 Schweine und 2100 Schaafe. — Nach den Vermeſſungen beträgt der Flächeninhalt in der Herrſchaft 6126 Quadratacker; hievon beſtehen 1308 aus Feld, 198 aus Wieſen, 51 aus Viehweide, 30 aus Gärten, 215 aus Teichen und 4321 aus Waldung. Beträchtlich ſind vorzüglich die herrſchaftl. Waldungen, welche unter der Oberaufſicht des Oberförſters zu Drehnau ſtehen, welcher 3 Förſter und 2 Haideläufer unter ſich hat. Die ringsum liegenden Städte, beſonders die Dörfer gegen Lübben und Lübbenau beziehen ihren Holzbedarf größtentheils aus den hieſigen Forſten. Die Waldungen ſind nicht arm an Wild aller Art mit Ausnahme von Hirſchen. (ſ. Drehnau, Dorf.) — Unter den 36 Teichen, welche zur Herrſchaft Dreh-

nau gehören, befinden ſich 8 größere Beſetzteiche, welche alle 3 Jahre gefiſcht und dann mit Hafer beſäet werden. Die übrigen ſind theils Saamenteiche, theils auch Streckteiche. Man handelt mit Fiſchen von hier aus bis Berlin. — Die Fluren enthalten zum Theil guten Weizenboden, beſtehen aber größtentheils aus dem trefflichſten Kornlande. Flachs geräth hier beſonders gut; auch betreibt man ſeit einigen Jahren den Tabaksbau nicht ohne Vortheile. Uebrigens hat die Gegend auch einige Kalklager, worin Verſteinerungen von Ammonshörnern, nebſt verſchiedenartigen Seemuſcheln ſich befinden.

Die Unterthanen (mit Ausſchluß der Einwohner von Gollmitz) müſſen ſämtlich entweder nach Drehna, oder auf die Herrſchaftlichen Vorwerke zu Hofe gehen und daſelbſt ihre Kinder gewiſſe Jahre dienen laſſen. Die Herrſchaft ſelbſt hält ſich gewöhnlich in Drehna auf, wiewohl in dem Städtchen Vetſchau, das nebſt einigen Dörfern zur Herrſchaft gehört, auch ein modern gebautes herrſchaftliches Schloß ſich befindet. Die Juſtiz verwaltet ein Juſtitiarius unter dem Titel eines Hofrichters, mit einem Actuar. Die Kanzlei deſſelben iſt im hieſigen Amthauſe.

Drehna, Drehnau, gleichſam der Hauptort der eben beſchriebenen Herrſchaft; es iſt ein, ziemlich mitten in derſelben gelegenes, und von Luckau 2½ Stunde ſüdlich entferntes Dorf, welches von einem zweiten Dorfe gleiches Namens in der Niederlauſitz dadurch unterſchieden wird, daß man es Drehna ſchlechthin, jenes aber Wendiſch Drehna nennt. (ſ. dieſ.) Der Ort liegt zwar an keiner Hauptſtraße, allein das Holz- und Marktfuhrweſen macht den Ort ſehr lebhaft. Rings um das Dorf herum liegen kleine Hügel, und daſſelbe liegt daher etwas tief.

Der Ort bildet 2 Gaſſen, die, mit Kaſtanienbäumen beſetzt, ſich faſt winkelrecht durchſchneiden, und wovon die eine, durch die ſogenannte römiſche Colonade auf das hieſige herrſchaftliche Schloß führt. Da, wo dieſe Gaſſen ſich kreuzen, in der Mitte des Orts liegt der Marktplatz, welcher vom Schulhauſe, der Gärtnerwohnung, dem Gaſthofe ꝛc. eingeſchloſſen iſt. — Mit Inbegriff der Kirche, der Kapelle auf dem Gottesacker, der Winzerei, der Ziegelſcheune und der Schneidemühle, hat der Ort 64 Häuſer. Die Zahl der Einwohner beträgt 363, andere geben ſie 400 an.

In Drehna ſind faſt eben ſo viel Handwerksleute als Bauern; ſogenannte Pferdner aber giebt es im ganzen Kirchſpiele nicht. Es befinden ſich unter den Einwohnern 18 Koſſäten, 5 Großgärtner, 13 Kleingärtner (Budner) und 6 Häusler; unter den Handwerkern zeichnen ſich aus: 3 Tiſchler, 3 Böttcher, 2 Schuhmacher, 3 Bäcker, 3 Zimmermeiſter, 3 Leinweber, 2 Töpfer, 1 Maurermeiſter, 4 Schneider, 1 Geſtellmacher, 1 Wind- und Waſſermüller, 2 Hufſchmiedte. Auch giebt es 1 Orgelbauer, 1 Tabaksplantagiſt, und 1 Handelsmann. Von dem Ackerbaue, den Handwerken u. dem Aufenthalte der Herrſchaft fließt die Hauptnahrung der Einwohner. Der Ort hat aus dieſem Grunde mehr ein ſtädtiſches Anſehen, auch einen Jahrmarkt, der allemal am 5. December gehalten wird. — An Kornausſaat hat das Dorf Drehnau 137 Scheffel, an Weizenausſaat 11 Scheffel; der Viehbeſtand ſind 4 Pferde, 57 Ochſen, 119 Stück Rindvieh, und 52 Schweine. Das hieſige herrſchaftl. Vorwerk beſitzt 1169 Acker Feld und Wieſen. Die hieſige herrſchaftliche Schäferei iſt, nebſt der zu Klein-Mehso, die erſte in dieſer ganzen Gegend, wo die ſpaniſche Schaafzucht eingeführt worden iſt; es fällt hier eine Wolle von vorzüglicher Güte, für welche in theuern Jahren über 30 Thaler für den Stein bezahlt worden

ſind. — Nahe bei dem Orte liegt die hieſige Ziegelei, wo man jährlich 6 bis 7 male brennt; jeder Brand liefert an 34,000 Mauer- oder Dachziegel von vorzüglicher Güte. Nicht weit von der Ziegelei iſt auch eine herrſchaftl. Brettmühle, welche von einem Teichwaſſer getrieben wird. Südlich von Drehnau liegt ferner ein herrſchaftl. Theerofen, nebſt Pechſiederei, worinnen viel Pech und Theer gewonnen wird. Die Brauerei des Orts liefert ein, in der ganzen Gegend bekanntes, wohlſchmeckendes Bier, welches auch ſtark in die Städte Lübben, Luckau, Finſterwalde, Vetſchau ꝛc. verfahren wird. Die hieſige Brauerei fordert jährlich an 1500 Scheffel Gerſte; die Brantweinbrennerei an 800 Scheffel Korn.

Der Ort Drehnau iſt im dreißigjährigen Kriege gänzlich verwüſtet worden, und auch das Schloß hat dieſen Verwüſtungen nicht ganz widerſtanden, was aus der verſchiedenartigen Bauart deſſelben zu ſchließen iſt. Verſchönert wurde daſſelbe durch den letzt verſtorbenen Fürſten zu Lynar um vieles. Es bildet ein großes Viereck mit einem geräumigen Hofe; auch iſt es mit 3 Thürmen verziert worden. In dieſem Schloſſe befindet ſich: die fürſtliche Bibliothek, welche aus mehr als 6000 Bänden beſteht; ſo wie eine ſehr ſchöne Sammlung von Conchylien und Mineralien; und das fürſtl. Archiv. Das Schloß hat eine ſehr angenehme Lage, indem es von zwei Seiten mit Bosquets, von einer dritten mit lieblichen Wieſen und von der vierten mit dem ſogenannten neuen Hauſe umgeben iſt.

Nach dem 30jährigen Kriege hat der damalige Landeshauptmann von Minkwitz die halbverwüſtete Herrſchaft Drehna an ſich gekauft; aber erſt im J. 1667, da ſich die Einwohner aufs neue anſiedelten, konnte Anſtalt zu Erbauung der Kirche und der Schule getroffen werden. Der erſte Pfarrer wurde im J. 1669 aufs neue hieher berufen. Es wurden im erſten

Amtsjahre deſſelben im ganzen Kirchſpiele nicht mehr als 4 Kinder getauft. Dieſes Kirchſpiel beſtehet aus dem Dorfe Drehnau, den Filialen Gollmitz und Babben, und dem eingepfarrten Dorfe Stiebsdorf. Im J. 1812 betrug darin die Zahl der Gebornen 28, der Geſtorbenen aber nur 21. Auf jedem der Filiale iſt aller 3 Wochen einmal Predigt; die Feiertage aber niemals, außer an hohen Feſten den zweiten Feiertag und den grünen Donnerſtag. Die Kirche zu Drehnau iſt ein hübſches, ſteinernes Gebäude. Sie hat aber keinen Thurm, denn derſelbe mußte ſeiner Baufälligkeit wegen, abgetragen werden. Die 3 Glocken hängen daher jetzt in einem ſogenannten Glockenſtuhle. — Durch die wahrhaft mütterliche Fürſorge der Frau Fürſtin hat die hieſige Schule, deren Lehrer zugleich Organiſt iſt, eine ſehr gute Einrichtung erhalten. Sie ſorgt nicht nur für die nöthigen Schulbücher, ſondern hat ſie auch mit manchem andern Hülfsmittel, z. B. einem Schulatlas, einer Leſemaſchiene u. dergl. beſchenkt. Das Schulgeld für die Kinder der Erbunterthanen bezahlt die Herrſchaft ſchon lange, und ſeit einiger Zeit auch das Beichtgeld.

Die Umgebungen Drehnaus ſind ſehr angenehm an ſich ſelbſt, durch den verſtorbenen Fürſten und die noch lebende Fürſtin aber ſehr verſchönert worden. Liebliche Bosquets, Alleen von Obſt- und andern Bäumen, neu errichtete Luſtgebäude laden zum angenehmſten Genuſſe ein. Man findet unter andern eine hübſche Einſiedelei, eine gute Eisgrube, Inſeln, Gondeln u. dergl. m. Bemerkenswerth iſt der herrſchaftliche Garten, und die in demſelben häufig erbaueten Früchte und Sämereien, werden als vorzüglich gut, in der Nähe und Ferne geſucht. —

Auf einem Hügel, dicht an Drehnau liegt der neue Kirchhof, welcher vom Felde umgeben, mit Pappeln bepflanzt, von einem Graben und einem Wall ein-

geſchloſſen, ein recht freundliches Anſehen hat. Mitten darauf befindet ſich das fürſtliche Erbbegräbniß und auf demſelben eine Kapelle, worin die Abdankungen bei Leichenbegängniſſen gehalten werden. — Eine halbe Viertelſtunde nordweſtlich vom Dorfe ſteht eine ſehr alte, wüſte Kirche. Der Thurm derſelben iſt faſt noch ganz unverſehrt, aber von der Kirche ſelbſt, ſtehen blos die Wände noch. Man hält dafür, daß dieſes Gebäude ſchon vor Ausbruch des 30jährigen Krieges wüſte geworden iſt. —

In ältern Zeiten ſind in der Gegend verſchiedene Bracteaten ausgegraben worden.

Drehna, Drähna, Dorf in der Oberlauſitz, in Bautzner Hauptkreiſe, auf dem linken Ufer der niedern Spree, 3 Meilen nördl. von Bautzen gelegen. Es gehört zum Rittergute Uhiſt.

Drehna, Drehno, Drehnow, Dorf in der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sonnewalde. 2 Stunden nördl. von der Stadt Sonnewalde gelegen; man nennt es auch Wendiſch Drehna. Der Ort hat 102 Gülden Schatzung und eine Filialkirche von Gehren. Für die Jugend iſt ein Katechet angeſtellt. —

Drehna, Dorf in der Niederlauſitz, im Gubenſchen Kreiſe, 2 Meilen nordweſtl. von Sorau entfernt gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut. Der Ort hat 167 Einwohner, und 750 Gülden Schatzung.

Drenow, adliches Dorf in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Peitz, nicht weit von Peitz, an der Malks gelegen. Der Ort iſt nach Peitz eingepfarrt und hat mit Turnow einen Schullehrer.

Drehſa, Dreſa, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden öſtl von Bautzen, nahe bei Wurſchen gelegen. Hier iſt ein Rittergut; das Dorf hat mit dem Dorfe Wawiz zuſammen 29

Rauche. Das hieſige Rittergut hat eine gute Schäferei.

Dreikretzſcham, ſ. Drey-Kretzſcham.

Dreißig, ſ. Dreyßig.

Drei Weiber, ſ. Drey Weiber.

Dreizſch, Draizſch, ein altſchriftſäſſiges Rittergut, nebſt Pfarrkirchdorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, an der Orla, ½ Stunde öſtl. von Neuſtadt an der Orl entfernt gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören noch die Dörfer Roſendorf, (ehemals Hungersdorf) und Zwackau, ſo wie ein Antheil von Altmannsdorf. Ein Antheil des Dorfes Dreizſch mit 2 Mühlen von 5 Gängen gehört dem geiſtlichen Kaſten zu Neuſtadt; auch hat es von dem daſigen Hauptgeleite ein Beigeleite. Die hieſige Mutterkirche mit dem Filiale zu Roſendorf hat den Rittergutsbeſitzer zum Collator.

Drentzig, ſ. Groß-Drentzig und Klein-Drentzig.

Dreykow, ſ. Drebkau.

Dreſcha, Dorf im Fürſtenthume und Amte Altenburg, ¼ Stunde nordweſtl. von der Stadt Altenburg entfernt gelegen. Es hat 3 Anſpänner, 4 Handgüter, 4 Pferdner, 80½ Scheffel Feld, 6 Fuder Wieswachs und ſteuert terminlich 17 Gülden 1 Groſchen.

Dreſcherberg, Dreſchersdorf, Treſchersdorf, die Benennung von 11 Häuſern, welche auf dem vor Friedrichsſtadt-Dresden befindlichen Dreſcherberge erbaut worden ſind, von denen einige von Dreſchern bewohnt ſind. Sie gehören zu Friedrichsſtadt. (ſ. Dresden.)

Dresden, das Amt; dieſes königl. ſächſ. im Meißner Kreiſe gelegene Amt gränzt gegen Morgen an die Aemter Radeberg, Stolpen, Lohmen und Pirna, gegen Abend an die Aemter Meißen und Moritzburg,

gegen Mittag an die Aemter Grillenburg, Dippoldiswalde und Pirna, gegen Mitternacht an die Aemter Großenhain, Moritzburg und die Laußnitz, und beträgt ſowohl von Süden gegen Norden, als von Weſten gegen Oſten ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meile.

Dieſes Amt enthält 37 theils ganze, theils mit andern Gerichten vermiſchte, unmittelbare Amtsdörfer, von denen 4 aber weder Gerichte haben noch eine Gemeide bilden; dann 36 ſchriftſäſſige und 8 amtsſäſſige Ortſchaften mit 32 Ritter- und 2 Kammergütern, überhaupt 168 ganze oder getheilte Dörfer und Gemeinden, mit 5 Elbſchiff- 9 Weiſſeritz- 8 Windmühlen und 134 Herren-Weinbergen von der Loſchwitzer bis zur Zſchitzſchewiger Flur. Außerdem gehören hieher noch viele, den Dörfern zuſtändige Bauern-Weinberge, deren Zahl ſehr groß und daher ſchwer zu beſtimmen iſt. — Auch übt dieſes Amt die Obergerichte über 15 Dresdner Rathsdörfer, die unter die fünf Aemter des Dresdn. Raths vertheilt ſind; über 22 Ritterguts dörfer, über verſchiedene einzelne Häuſer und Güter, über die Elbe von Prazſchwiz an über Pillnitz, bis an den großen Heger bei Conſtappel, doch mit Ausſchluß der Dresdner Brücke, welche ganz unter dem Rathe ſteht; dann auch über mehrere Dörfer in andern Amtsbezirken, nämlich: über 19 Dörfer des Procuraturamts Meißen, über 2 Stiftamtsdörfer, über 2 Dörfer im Amte Morizburg und 1 Dorf im Amte Dippoldiswalde. Der hieſige Juſtizamtmann führt den Titel eines Oberamtmanns, ohne daß das Amt Dresden ſelbſt ein Oberamt wär. In den älteſten Zeiten hieß er Schaffner oder Voigt, (Advocatus); ſeit dem 15ten Jahrhundert Schöſſer, ſeit dem Anfange des ſiebenzehnten Amtmann, und erſt ſeit dem J. 1671 Oberamtmann. Spuren von der Gerichtsbarkeit des Dresdner Amts gehen bis in das 13te Jahrhundert zurück. — Die königl. Gefälle, Zinſen, Renten ꝛc.

gehören in das Departement des Amtsverwalte alle Dienſtleiſtungen der Unterthanen und das B weſen unter den Amtsſchreiber. — Sämtli im Amtsbezirke liegende, ſowohl unmittelbar unter d Amt, als zu den einbezirkten Schrift- und Amtſaſ gehörigen Gebäude waren bei der Brandverſich rungs-Anſtalt im Okt. 1804 mit 5 Mill. 16,7 Thaler verſichert. Die kön. Gebäude ſind nicht aſſecuri

Die Elbe theilt das Amt in zwei, der Größe na ziemlich gleiche Hälften, und bildet ein weites, 5 Stu den langes Thal, in welches mehrere reizende kleine Seitenthäler, am rechten Ufer bei Pillnitz, Loſchwi Hof Lößnitz; am linken bei Plauen, Priesnitz, K ſtebaude, Niederwarthe und Conſtappel ausgehe Kleinere Flüſſe ſind in der ſüdlichen Hälfte d Amts die Weiſſeritz (in Urk. vom J. 1206 Bi ricze, und ſpäterhin Wiſteritz); in der nördl chen die Prießnitz zum Theil die Röder, dar der Kaditzbach, Tſchornerbach, Loßnitzbach u. a. meh — In der ſüdlichen Hälfte erhebt ſich die Gegend na den Höhen von Koppeln, Koſchütz, Leuteritz ꝛc. allmä lig gegen das Erzgebirge zu, in der nördlichen ſteige die Weinberge vor Dresden von Pillnitz bis Loſchwi hinter Dresden nach Hof Lößnitz zu ziemlich ſteil a und die Zwiſchengegend, von der bretternen Salopp oder dem erſten Loſchwitzer Weinberge bis Radebei verliert ſich nach und nach in ein düſteres Waldgebirge das nur an manchen Stellen, wie z. B. beim letzte Heller, beim Wildenmann, beim Hecht ꝛc. z Weinbau benutzet wird.

Was den Boden und die Produkte deſſelbe anlangt, ſo iſt der erſtere viel gebirgig, aber großen theils ſehr fruchtbar. Die denkwürdigſten Berge ſin im nördlichen Theile der Borſchberg, im ſüdliche der Windberg. Dort beſteht der Boden meiſten aus Sand; hier aber aus fetter Erde; daher reife

die Früchte auch in jenem früher, in dieſem einige Wochen ſpäter. Wüſtungen giebt es gar nicht. Blos eine Uferwieſe und 3 Weinberge ſind ihrer ſchlechten Lage wegen unangebaut geblieben. Das ganze Amt iſt mit Dörfern gleichſam beſäet, und die landwirthſchaftliche Kultur deſſelben ſteht auf einem ſehr hohen Grade.

Man gewinnt die gewöhnlichen Feldfrüchte in großem Ueberfluſſe; dabei aber auch viel Haidekorn, und in der Umgebung Dresdens Cichorie. Auch Flachs wird hie und da zum Hausbedarfe erbaut. In einem Durchſchnitte von 10 Jahren ſind bisher jährl. immer an 90,000 Scheffel Korn, 16,000 Scheffel Weitzen, 30,000 Scheffel Gerſte, 60,000 Scheffel Hafer, 50,000 Scheffel Erdäpfel, 5000 Scheffel Haidekorn ꝛc. erbauet worden.

Der Wiesewachs iſt, die großen Flächen bei Oſtra und bei Niederwartha abgerechnet, nicht von Bedeutung; aus dieſem Grund ſorgt man deſto mehr für den Anbau von Futterkräutern, beſonders von Klee. Die Obſtkultur iſt, vorzüglich ſeit man Prämien austheilt, außerordentlich geſtiegen, und ſchon längſt hat man, wie in den blühendſten Gegenden von Italien, angefangen, die Felder und Straßen mit Obſtbäumen einzufaſſen. Gäbe es nur erſt ein ſicheres Mittel gegen niederträchtige Baumbeſchädigung, ſo würde dieſe nützliche Gewohnheit noch weit mehr ſtatt finden. Die Dörfer Coſtebaude, Döhlen und Plauen ragen in dieſer Hinſicht über viele andere hervor. Im J. 1802 erhielt das erſtere 185, das zweite 70 und das dritte 110 Thaler an Obſt-Prämien. Was den wichtigen Weinbau anlangt, ſo leſe man den Artikel: Hof Lößnitz nach. Er fängt bei Pillnitz an, erſtreckt ſich in einer Länge von 2 Stunden am Gebirge des rechten Elbufers herab bis ¼ Stunde vor Neuſtadt bei Dresden, wo er durch die Dresdner Haide unterbrochen wird; er nimmt aber unterhalb den

Scheunen wieder ſeinen Fortgang und erſtreckt ſich längs den Ufern der Elbe hinab. — Der größte Wald der nördlichen Pflege iſt die Dresdner Haide (in Urkunden von 1292 der Friedewald) welche bis in die Gegend von Radeberg ſich erſtreckt und ſich in mehrere Reviere theilt; dieſe ſind das Ullersdörfer, das Bielauer, das Langenbrücker, das Fiſchhäuſer und das Neudörfer. Von vielem Umfang iſt auch das Kammerholz bei Volkersdorf. Auf den ſüdlichen Anhöhen liegen die bedeutendſten Forſte nach den Gränzen der Aemter Dippoldiswalde und Grillenburg zu. In den Niederungen des Elbthals, wo ehemals große Waldungen ſtanden, ſieht man blos noch zwiſchen Strehla und Laubegaſt, und zwiſchen Katitz und Sörkewitz einige Ueberbleibſel derſelben.

Im Betreff der Viehzucht treibt man die Schaafzucht weit ſtärker als die des Rindviehs. Auf dem linken Elbufer iſt die Stallfütterung faſt durchgängig, an einigen Orten ſogar die kalte, eingeführt, am rechten aber wegen Mangel an Futter und Streu nur wenig in Ausübung gebracht worden. Die Koppelhutung iſt diesſeits der Elbe nach der Aerndte üblich; jenſeits kann man ſie, wegen Futtermangel nicht füglich abſchaffen. — Die Bienenzucht wird nur hie und da, und ſtets mehr aus Liebhaberei, als des Gewinns wegen, betrieben, am ſtärkſten noch auf den Weinbergen und vornehmlich im Dorfe Klotzſcha. — Im J. 1800 waren an Vieh vorhanden: 11,121 Kühe und 961 Schaafe. Bei den großen nördlichen Waldungen fehlt es keineswegs an Wildpret aller Art. Die Fiſcherei iſt beſonders in der Elbe von Belange; und die Weiſeritz ſtehet wegen ihrer guten Forellen im Rufe. Der Steinkohlenbau iſt von großer Wichtigkeit. (ſ. die Artikel: Döhlen, und Potſchappel.(Vom Bergbau finden ſich nur Spuren im Plauiſchen, und Zſcho-

ner Grunde. — Die Hauptſteinarten des Amtes ſind: Granit, Sirnit, und eine Art von Kalkſtein oder Pläner. —

Nächſt der Strohwaaren-Manufaktur, welche beſonders auf den ſüdlichen Anhöhen des Elbthales blüht, hat das Amt Dresden, außer den Fabriken in der Stadt Dresden, keine vorzüglich wichtigen Fabrikzweige. Der Feld- und Weinbau, und der Obſt- und Gartenbau bleiben die Hauptbeſchäftigung der Bewohner. In den Gegenden von Planen, Döhlen ꝛc. geben die Steinkohlen einen anſehnlichen Verdienſt; auf dem rechten Ufer der Elbe wird auch geſponnen und etwas gewebt, aber nur zum Selbſtbedarf.

In den geſamten Ortſchaften des Amtes zählte man im J. 1779 über 6191 Familien mit 55,845 Menſchen über 10 Jahre alt; ſie beſaßen 11,500 Kühe und 2226 Schaafe. Im J. 1801 lebten im Amtsbezirke überhaupt 81,226 Menſchen, als: 10,450 männliche und 10,856 weibliche Kinder bis zu Ende des 14. Jahres; 24,502 männliche und 28,796 weibliche Perſonen vom 15. bis mit Ende des 60. Jahres; 2878 männliche und 3744 weibliche Perſonen über 60 Jahre alt. Im Jahre 1804 war die Menſchenzahl 88,200, und mit Einſchluß der Fremden in Dresden 91,000 ſtark. Die Bevölkerung der unter dem Amte ſtehenden unmittelbaren und einbezirkten Gemeinen und Ortſchaften, mit Ausſchluß der Stadt Dresden und ihres Gebiets, war im J. 1793 über 37,650, im J. 1803 aber 40,029, folglich ſehr im Steigen.

Karten dieſes Amtes: 1) Accurate geographiſche Delineation der Diöces und des Amtes Dresden; von A. F. Zürner, geſt. von P. Schenck. — Dieſe Karte war Zürners Probeblatt des Atlaßes von Sachſen, und nebſt der von Großenhain die einzige, welche man ihm bekannt zu machen erlaubte. Sie war ſchon im J. 1742 ſehr ſelten, und enthält

zugleich die Aemter Dippoldiswalde, Grillenburg Moritzburg, Laußnitz und Radeberg. Sie erſchie etwas verändert im J. 1762. 2) Nachſtiche derſelben lieferten M. Seutter und T. C. Lotter i Augsburg; ſo wie auch le Rouge in ſeinem Atla portatif des Militaires. 1758. 3) Die Aemter Dresden, Radeberg, mit Laußnitz, Moritzburg und Grillenburg. Von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bogen Sehr verbeſſert und ſchön geſtochen erſchien dieſe Karte im J. 1813 bei Schreibers Erben in Leipzig unte dem Titel: Das Amt Dresden nebſt dem angränzende Amte Grillenburg; — in kl. Folio.

Dresden, die fünf Raths-Aemter; dieſe in dem Amte Dresden zerſtreut liegenden und einbezirkten Aemter ſind 1) das Religions-Amt, 2) da St. Materni-Hospital-Amt; 3) das Am Laubnitz, 4) das Brückenamt, und 5) da Syndicat-Amt.

Das Religionsamt enthält 4 ganze Dörfer und Antheile von 15 mit andern Gerichten vermengten Dörfern, nebſt einem Vorwerke, i welchem im J. 1801 überhaupt 598 Einwohner, al 79 Knaben und 79 Mädchen, 196 erwachſene Perſonen männlichen und 211 weiblichen Geſchlechts, bi zum 60. Jahre, ſo wie 13 männliche und 20 weiblich Perſonen über 60 Jahre alt. Die Einkünfte dieſes, ſo wie aller folgenden Aemter, fallen dem Rathe der Stadt Dresden zu. Seit der Reformation ſind die Renten dieſes Religionsamtes theils zur Unterhaltung milder Stiftungen, theils zur Beſoldung der Geiſtlichen und Schullehrer verwendet worden. — Die ganzen Dörfer dieſes Amts ſind: Gruna, Klein-Dobritz, Seidnitz und Miſchwitz. Erſtere liegen in der Gegend des großen Gartens, das letztere iſt im Bezirk des Kreisamtes Meißen gelegen.

Das St. Materni-Hospital-Amt beſteht

aus 5 ganzen Dörfern, 2 Vorwerken, und 5 Dorfantheilen, auch mehrern Weinbergen. Im J. 1801 beſtand die Volksmenge deſſelben aus 1279 Seelen; als: 183 Knaben und 206 Mädchen bis 14 Jahre alt, 386 Mannsperſonen, und 391 Weibsperſonen bis zum 60. Jahre, und 113 Perſonen über 60 Jahre alt. — Die ganzen Dörfer ſind Plauen, berühmt wegen des plauenſchen Grundes; Ober-Gohlis, Prohlis, Buchholz und Oberhermsdorf.

Das Amt Leubnitz iſt eigentlich Stadteigenthum, dem, ſo wie den übrigen, ebenfalls ein Bürgermeiſter vorſtehet; es enthält 7 ganze Dörfer, nebſt 3 Dorfantheilen und 1204 Einwohner, nämlich: 161 männliche und 154 weibliche bis zum 14 Jahr; 403 männliche und 404 weibliche bis zum 60. Jahr, und 40 männliche, ſo wie 42 weibliche über 60 Jahre alt. Die ganzen Dörfer ſind: Leubnitz, hinter dem großen Garten; Strehla, ebenfalls in dieſer Gegend, Reick, (Reicka) nordöſtl. vom vorigen; Torna, bei Leubnitz; Hompitz, eine Meile weſtlich von der Stadt, Hohtritz, unweit Leubnitz und Klein-Schachwitz an der Straße von Dresden nach Pirna.

Das Brückenamt iſt ein Eigenthum der Kreuzkirche, und deſſen Einkünfte ſind ſowohl zur Unterhaltung derſelben, als zur im Standhaltung der großen Brücke beſtimmt. Es beſteht aus 3 ganzen Dörfern und aus 6 Dorfantheilen, ſo wie aus mehrern Weinbergen. Im J. 1801 zählte man in demſelben 633 Einwohner, nämlich: 90 Knaben und 73 Mädchen, 198 männliche und 225 weibliche Perſonen vom 15 — 60. Jahre, ſo wie 19 männliche und 28 weibliche Perſonen über 60 Jahre alt. Die ganzen Dörfer ſind: Bannewitz, ſüdlich von der Stadt; Blaſewitz, vor dem Ziegelſchlage und Gitterſee.

Das Syndicat-Amt iſt ebenfalls Stadteigenthum, und wird vom Syndicus verwaltet. Es be-

ſtehet blos aus 2 Antheilen an Dörfern und hat 346 Einwohner. Dieſe Dorfantheile befinden ſich zu Zitzſchewig und zu Kötzſchenbroda. —

Dresden, die Stadt; es iſt nicht ſo leicht, als es beim erſten Anblick ſcheinen mag, den reichhaltigen und verſchiedenartigen Stoff, welche die erſte und intereſſanteſte Stadt eines anſehnlichen Landes darbietet, für den Zweck eines Wörterbuches zu bearbeiten. Ein bloßer Lexikonsartikel darf kein Buch ſeyn, und dennoch umfaßt nur ein ganzes Buch alles Merkwürdige dieſer Stadt; der Leſer verlangt alles ſchnell und leicht aufzufinden; allein mit der lexikographiſchen Form verträgt ſich eine Eintheilung nach Kapiteln, Abſchnitten und Paragraphen ſehr wenig. Aus dieſem Grunde neigte ſich die Meinung des Verfaſſers dahin, alle Gegenſtände rein alphabetiſch vorzutragen; bald aber leuchtete es ihm ein, daß dadurch die Totalüberſicht verloren gehen müſſe; daß er folglich keine Beſchreibung von Dresden, ſondern blos Nachrichten über einzelne Merkwürdigkeiten dieſer Stadt liefern würde. Er glaubte daher am beſten zu thun, wenn er die bei andern Artikeln beobachtete Form auch hier beibehielte, durch kurze Ueberſchriften den Inhalt ſtets anzeigte und zum noch ſchnellern Auffinden deſſen, was man ſucht, zu Ende des Artikels ein kurzes Sachregiſter anhängte.

Lage und Name der Stadt.

Dresden, die erſte Stadt des Königreichs Sachſen, die Reſidenz des Königs, der Sitz aller hohen Landeskollegien, liegt im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, und ziemlich in der Mitte der großen, von der Pirnaer bis in die Meißner Pflege ſich erſtreckenden Keſſelgegend. Die ſchöne Elbe durchſtrömt die Stadt von Oſten gegen Weſten, und die Weiſſeritz ergießt ſich von Süden kommend, in dieſelbe. Das Thal, wor-

innen die Stadt liegt, iſt ringsum von Anhöhen begränzt, welche aus einem eiſenſchüſſigen, gelben, feſten Kalkſtein, hier Pläner genannt, aus Granit und porphyrartigen Geſtein beſtehen. Die Stadt liegt nach Gersdorf 380 par. Fuß über der Meeresfläche und nach Charpentier 140 par. Fuß über Wittenberg. Nach den neueſten aſtronomiſchen Beobachtungen des verſtorbenen Inſp. Köhler 31 Grad 21 Minuten 45 Secunden der Länge, und 51 Grad 2 Min. 54 Secunden nördliche Breite. Dresden liegt 12½ Meile südöſtl. von Leipzig, 25½ ſüdl. von Berlin, 32 weſtl. von Breslau, und 18 Meilen nördl. von Prag entfernt. Was die wichtigern Städte Sachſens betrifft, ſo liegen ſolche von Dresden in folgender Entfernung; Annaberg 12, Baruth 14½, Bautzen 7, Camenz 5, Chemnitz 8, Cottbus 11, Freiberg 4, Görlitz 13, Grimma 10, Guben 14, Herrenhut 13, Königſtein 3½, Langenſalza 28½, Lauban 16, Lauchſtädt 17, Löbau 10, Luckau 11, Lübben 13, Merſeburg 15½, Naumburg 18½, Plauen 16½, Querfurt 18½, Reichenbach 14, Schneeberg 14, Sorau 15½, Torgau 9, Waldheim 7, Weißenfells 16½, Wittenberg 14, Wurzen 9½, Zeitz 15, Zittau 14½, und Zwickau 12 Poſtmeilen.

Den Namen der Stadt will man entweder von dem Serbiſchen Worte Drozdzim (trotzen), oder von Traſi (Fähre) ableiten. Im erſtern Falle würde es alſo ſo viel als ein Schutz- und Trotzort, eine Feſtung; im letztern einen Ort der Ueberfahrt urſprünglich geheißen haben. Bei alledem kann in dieſer Hinſicht nichts genau beſtimmt werden. In Urkunden findet man die Stadt Dresnem, Dreſen, Dresdin, Drazdzu, Drazdonech geſchrieben; lateiniſch nennt man ſie Dresdena, franzöſiſch Dresde.

Geſchichte der Stadt.

a) Aeußere: Die Geſchichte Dresdens beruhet

bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts nur
Sagen oder auf unſichern hiſtoriſchen Angaben.
dieſen unſichern Nachrichten gehört Alles, was v
dem Daſeyn Dresdens als wendiſchen Dorfs, von d
wendiſchen Fähre daſelbſt, von dem Austreten der El
welches im Jahr 1020 die wendiſchen Fiſcher oder Sch
fer nöthigte, das rechte Elbufer (die Neuſtadt)
verlaſſen, und auf dem etwas höhern linken Ufer, (D
Altſtadt) ſich anzubauen; von einem wächſernen M
rienbilde der alten Frauenkirche, das ſtarke Wallfahrt
und alſo auch ein ſchnelles Wachsthum der Stadt ve
anlaßte; kurz alles, was man von den Zeiten vor de
J. 1206 von ſolchen Dingen, von Fröſten, Fluthe
Krankheiten ꝛc. erzählt, iſt nichts als Sage. Blos
viel kann man als unbezweifelt annehmen, da
die erſte wendiſche Kolonie, aus welcher nachher Dre
den entſtand, auf dem rechten Elbufer ſich ang
ſiedelt hat.

Die älteſte, bis jetzt zu unſerer Kenntniß gekom
mene Urkunde, in welcher Dresden vorkommt, i
ein daſelbſt im J. 1206 unterzeichneter Fehdebrie
des Markgrafen Dietrichs gegen den Burggrafe
von Dohna (ſ. Dohna.) Dann erſcheint es erſt wi
der in Urkunden vor den J. 1215 und 1216. Di
erſte Urkunde aber, welche ausdrücklich für Dresden ge
geben wurde, iſt vom J. 1266. Sie betrifft das Schul
deneintreiben der Bürger, giebt denenſelben deshalb
große Vorrechte, und verleitet dadurch zu dem Schluſſe,
daß ſchon damals die Bewohner Dresdens Handel und
Gewerbe getrieben haben müſſen. Da es im Anfange
des 13. Jahrhunderts ſchon diplomatiſch gewiß als
Stadt erſcheint, ſo darf man wohl annehmen, daß
es im 10. Jahrhundert, oder wohl noch früher ein
Dorf oder eine Burg der Wenden geweſen ſeyn kön-
ne; was überdies die im vorigen Jahrhundert hier
entdeckten wendiſchen Begräbnißplätze beſtätigen.

Dresden ſtand urſprünglich unter dem Meißner Stifte, kam aber in der Folge unter die Herrſchaft der Markgrafen, welche in ein und derſelben Reſidenz, nämlich zu Meiſſen mit den zugleich daſelbſt wohnenden Biſchöffen ſich nicht immer zum beſten vertragen mochten und deshalb nun Dresden zu ihrem Sitze wählten, welches nahe genug bei Meiſſen lag, um die daſigen Biſchöffe nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Jahr, in welchem dieſe Veränderung ſtatt fand, läßt ſich nicht beſtimmen; wahrſcheinlich blos iſt es, daß ſchon Otto der Reiche bisweilen in Dresden, und zwar in dem alten markgräfl. Schloſſe, auf dem Taſchenberge reſidirte; gewiß aber erſcheint Dresden als markgräfliche Reſidenz erſt unter Heinrich dem Erlauchten, welchem der Ort überhaupt ſeine Vergrößerung in den ältern Zeiten zu verdanken hat. Sein Sohn, Friedrich der Kleine, dem er aus einer zweiten, ſtandeswidrigen Ehe mit Eliſabeth von Maltiz erzeugte, und welchem Dresden in der Theilung zufiel, verkaufte daſſelbe im J. 1289 ſeinem Stiefbruder Friedrich Tutta, dem Sohne Dieteichs von Landsberg, der es erſtern aber, weil er im J. 1291 ohne Erben ſtarb, wieder hinterließ. Bald aber nachher, im J. 1299, nahm Friedrichs des Kleinen Bruder, Albrecht der Unartige, ihm daſſelbe weg, und verkaufte es mit Thüringen und Meiſſen zugleich an den böhmiſchen König Wenzel, der aber nicht zum förmlichen Beſitz kam, weil die Dresdner ihrem rechtmäßigen Herrn, Friedrich dem Kleinen, anhingen. Dieſer Anhänglichkeit ungeachtet, verkaufte Friedrich ſchon im J. 1300 dieſe Stadt an den Markgrafen von Brandenburg Woldemar, welcher es dann wieder an Friedrich mit der gebiſſenen Wange verſetzte. Als Woldemar im J. 1419 ohne Erben ſtarb, wollte der Meißner Biſchoff Witig • 2. die Stadt

Dresden unter dem Vorwande eines erledigten biſchöfflichen Lehens an ſich reißen; allein die darüber entſtandenen Irrungen wurden in demſelben Jahre noch durch den Burggrafen Albrecht von Altenburg geſchlichtet, welcher Friedrichen überredete, den Biſchoff für ſeine vorgeblichen Anſprüche mit 1000 Schocken Praga Groſchen (etwa 10,060 Thaler Conv. Geld) zu entſchädigen. Seit dieſer Zeit blieb Dresden unangefochten bei dem Hauſe der Markgrafen von Meiſſen, und fiel im J. 1485 bei der bekannten Landestheilung zwiſchen Ernſt und Albert dem letztern zu. Seitdem blieb er faſt immer die Reſidenz der Albertiniſchen Linie, welcher Umſtand zum Emporkommen der Stadt vieles beitragen mußte.

Im J. 1491 hatte die Stadt das Unglück, faſt ganz abzubrennen; allein ſchon im J. 1499 war unter Alberts thätiger Leitung alles, wo nicht eben ſo koſtbar wie vordem, doch ſehr brauchbar wieder hergeſtellt. Bis zum J. 1520 bedeuteten die Feſtungswerke der Stadt wenig oder nichts; erſt von den Jahren 1520 bis 28 an erhielt ſie durch Georg dem Bärtigen ordentliche Feſtungswerke, welchen die Frauenvorſtadt, oder Alles, was jetzt hinter dem Neumarkte liegt, einbezirkt wurde. Dieſer Fürſt baute unter andern auch im J. 1534 das, für damalige Zeiten ſehr prächtige Georgenſchloß. Dagegen that Heinrich der Fromme während ſeiner, freilich nur zweijährigen, Regierung wenig für das Aeußere der Stadt. Ihm lag blos das Kirchliche am Herzen, das durch ſeine Fürſorge viel gewonnen hat. Diejenige Geſtalt, welche die Dresdner Feſtungswerke bis zur Kataſtrophe des Kaiſer Napoleon hatten, erhielten ſie größtentheils von dem Kurfürſten Moritz; dieſer legte auch die Moritzſtraße an, baute ein neues Schloß nebſt einer dazu gehörigen Kapelle, verwandelte die Dörfer Poppitz und Fiſchersdorf in Vorſtädte, ließ die dicht bis an's

ſchwarze Thor ſich erſtreckende Haide abſchlagen und wirkte außerdem noch in tauſend andern Dingen nützlich für die Stadt, ungeachtet er nur 12 Jahre regierte und während dieſer Zeit 12 geräuſchvollen Feldzügen beiwohnte. —

Kurfürſt August, der wahre Vater des Landes, war es auch insbeſondere für ſein Dresden. Unter ſeiner Aegide war die Schloßkapelle vollendet; das ſogenannte ſchöne Thor (welches nur bis zum J. 1730 exiſtirte) ein Münzgebäude an der Elbe, das bis 1740 dauerte; die Kreuzſchule, das Kanzleihaus, das Zeughaus, den Jägerhof, die Pulvermühle, die Annenkirche, das Lazareth ꝛc. erbauet, das Oſtravorwerk angelegt, für Schleuſſen, gutes Pflaſter ꝛc. geſorgt. — Chriſtian I. verſchönerte Dresden durch das Pirnaiſche Thor, durch das Portal am Schloſſe, das Salzhaus, das Küſtenhaus, den Kleppersſtall u. ſ. w. — Chriſtian II. regierte zu kurz, als daß er viel für Dresden hätte thun können. Unter Johann Georg I. litt die Stadt durch Krieg, Peſt, Theurung, Feuersnoth, ſchlechtes Geld; bei alledem wurde Neuſtadt befeſtiget, das große Wagenhaus erbauet; es wurden die Waſſertröge auf dem alten Markte und dem neuen Markte angelegt. — Johann Georg II. Prunkliebe gab Dresden ein ſchöneres Schloß, den großen Garten, das erſte Opernhaus, das Ballhaus, das Rathhaus und mehrere große Gebäude; auch erhob er Oſtra zur Stadt und führte am Hofe eine Pracht ein, die bisher unerhört, aber von dem wohlthätigſten Einfluſſe auf die Reſidenz war. Unter der 14jährigen Regierung Johann Georgs III. und IV. erhielt Dresden den Ausfall, ein Blockhaus auf der Brücke, welches aber im 7jährigen Kriege abbrannte, das Waiſenhaus, das grüne Thor ꝛc. —

Die glänzendſte Periode für Dresden beginnt mit den beiden Auguſten, welche die polniſche Krone tra-

gen. Beinahe Feen ähnlich ſtieg ein Prunkgebäude nach dem andern empor; Friedrichſtadt und Neuſtadt wurden von dem erſten Auguſt gleichſam neu geſchaffen; es verſchlang ein Feſt das andere und Dresden wurde ein Stapelplatz des Luxus und Vergnügens für ganz Deutſchland, für halb Europa.

Doch mit dem Ausbruche des verheerenden ſiebenjährigen Krieges ſchlug dieſer ſo glänzenden Reſidenz die Stunde der Zerſtörung. Sie wurde ſchon im J. 1756 von Friedrich II. eingenommen und blieb in ſeinen Händen bis in's Jahr 1759. Als die Kaiſerlichen ſie ihm entreißen wollten, ließ er, am 10. Nov. 1758 durch den General Schmettau die ſchönen Pirnaer und Wilsdruffer Vorſtädte abbrennen; es verarmten dadurch gegen 1500 Familien und der eidlich beſchworne Verluſt betrug 1 Mill. 30,000 Thaler. Nur dadurch erhielt er ſich die Stadt, daß er ihr ſelbſt ein gleiches Schickſal drohte. Die halbe Million Brandſchatzung, welche der Monarch verlangte, wurde auf 200,000 ermäßigt, weil mehr nicht aufzubringen war. Als im J. 1759 die Oeſterreicher abermals vor Dresden erſchienen, ſteckten die Preußen die kaum aufgebaute Pirnaiſche Vorſtadt von 85 Häuſern abermals in Brand, und am 8. Sept. 1759 mußten ſie dennoch die Stadt räumen. Dies veranlaßte nun die in Dresdens Annalen unvergeßliche Belagerung der Preußen vom 14. bis 30. Juli 1760, wobei außer 5 Kirchen, über 400 Häuſer eingeäſchert, 62 beſchädigt, viele Menſchen getödtet oder verſtümmelt und noch weit mehrere ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Das ſo fürchterliche Bombardement begann erſt mit dem 19. Juli, an welchem Tage allein über 1400 Kanonenkugeln in die Stadt flogen. Bis zum 21. Juli brannte es an mehrern Orten, der Kreuzthurm ſtürzte ein, und blos unter der Erde war noch das Leben zu ſichern. Bei alledem mußte Friedrich dieſe Belagerung, die ihm über 1500 Men-

ſchen koſtete, aufheben, und Dresden blieb nun bis zum Frieden (im J. 1763) in den Händen der Oeſterreicher. Nach Verfluß jener Schreckenstage mußten täglich 50 Wägen von den Dörfern kommen, um den Schutt wegzufahren und die Straßen nur einigermaßen wieder gangbar zu machen. Viele Tauſende wanderten aus, und viele der Zurückgebliebenen bewohnten zum Theil die Schwibbogen der Kirchen, Kirchhöfe, Keller, Brandſtellen und elende Baracken. Der eidlich beſchworne Verluſt betrug blos in der Stadt, mit Ausſchluß der Kirchen und Königlichen Gebäude, 1,176,400 Thaler. Ueberhaupt aber verlor Dresden im Laufe des ſiebenjährigen Krieges 790 Häuſer, 5 Kirchen, 8000 Einwohner und mehrere Millionen baares Geld.

Man vergleiche: 1) Erzählung von der Einnahme der Stadt Dresden durch die Kaiſerlichen. 4. 1759. — 2) Schreiben zur Geſchichte der preußiſchen Einäſcherung der Dresdner Vorſtädte. 1759. 4. — 3) Diarium der Stadt Dresden während preuß. Belagerung. 1760. 4 Bogen in 40. — 4) Ausführliche Relation von Dresd. Belagerung und Bombardement. Dresd. 1766. 3 Bog. in 40. — 5) Drei Briefe von Dresdens traurigem Verhängniß. 1760. 2 Bogen in 80. — 6) Am Endes Denkmal des über Dresden gebrachten ſchrecklichen Feuers. 1760. 4. und gr. 8. (Ganz vortrefflich.) — 7) Die Belagerung Dresdens vom J. 1760. In den Erinnerungsblättern 1813. S. 567 ꝛc. Mehrere kleinere Flugſchriften — weil ſie nicht mehr zu haben ſind — gar nicht zu gedenken. —

Die nur 10 wöchentliche Regierung Friedrich Chriſtians war zu kurz, als daß ſie auf Dresdens äußere Geſtalt einigen Einfluß haben konnte. Deſtomehr gewann die Stadt in aller Rückſicht unter der vierjährigen Verwaltung des Prinzen Xavier, welcher die Kreuzkirche gründete, den Wiederaufbau der-

ſelben durch eine Lotterie beförderte und einen großen Theil der Schutthaufen und Brandſtellen durch Baubegnadigung und ſechsjährige Befreiung von allen Abgaben, in maſſive Häuſer und zum Theil in Paläſte verwandelte.

Dresden erhielt unter der langjährigen milden Regierung des jetzigen Königs Friedrich Auguſts vollends jenes gefällige und dauerhafte Aeußere, welches den Fremden ſo wie den Einheimiſchen ſo ſehr an ſich zieht. Das Landhaus, die beſſere und geſchmackvollere Einrichtung des Japaniſchen Palaſtes, die Wiederverjüngung des Zwingers, die Verwandlung des großen Opernhauſes in einen Redoutenſaal, des Ballhauſes in ein Landesarchivgebäude, ein neues Münzausprägehaus, eine neue Reutbahn, die erweiterten und verſtärkten Feſtungswerke der Neuſtadt, die Verſchönerung der Umgebungen der Reſidenz durch Chauſſeen und Baumpflanzungen, dies und ſo vieles andere Gute dankt Dresden der friedlichen und ſparſamen Regierung dieſes Königs.

Dresden hat ſich auch aus den Stürmen der neueſten Zeit gerettet, und betrauern die rechtlichen Bewohner deſſelben einen Verluſt, ſo iſt es vielleicht blos die Entfernung ihres Monarchen. Die Ereigniſſe ſeit dem April 1812, welche Dresden ſo ſehr bedroht haben, ſchweben gewiß dem Gedächtniſſe jedes Zeitgenoſſen lebhaft vor. Das Schickſal der ſchönen Elbbrücke hat jedes Gemüth ergriffen; die Tage des 26. und 27. Auguſts; und die angſt- und ſchreckensvolle Zeit ſeit der Schlacht von Leipzig bis zur Uebergabe der Stadt an den öſterr. Feldherrn Klenau (am 11. Nov. 1813.) ſind, gleich einem ängſtlichen Traume, verſchwunden und das ſchöne Dresden ſteht gerettet da!

b) Innere Geſchichte. Was über die äuſſere Geſtalt Dresdens in hiſtoriſcher Hinſicht gegeben worden iſt, darf man für nicht mehr nehmen, als kur-

zen Abriß; bloße Andeutungen ſind es auch, welche hier gegeben werden über das Entſtehen der innern Verfaſſung der Stadt, und wie ſie gewerblich und wiſſenſchaftlich ſich bildete; denn nähere Entwickelungen überſchreiten theils die hier vorgezeichneten Gränzen, theils finden ſie ſich auch in der Folge bei dieſer Topographie in ihren einzelnen Theilen ſelbſt.

Dresdens Verfaſſung liegt eben ſo, wie deſſen Geſchichte überhaupt, bis ins dreizehnte Jahrhundert in undurchdringlichem Dunkel. Endlich, unter Heinrich dem Erlauchten, erſcheint es mit Stadtrecht und mit mehrern ſtädtiſchen Einrichtungen, welche ſchon einen ziemlichen Grad von Kultur vorausſetzen; ſo auch z. B. Kirchen mit Wallfahrtsgegenſtänden, Spitäler, Klöſter ꝛc. Auch wurde ſchon im J. 1278 hier zu Dresden der erſte hieſige Landtag gehalten, auch gab man in demſelben Jahre den hieſigen Juden eine Kriminalordnung, ein ſprechender Beweis für das Daſeyn und Steigen der Gewerbe und der Gerechtigkeitspflege! Im J. 1288 kommt urkundlich zuerſt ein Gerichtshof vor, von welchem das jetzige Amt ſich herſchreibt. Im J. 1300 erſcheint auch der Rath ſchon in Urkunden. Im J. 1412 erhielt derſelbe pfandweiſe von Friedrich dem Einfältigen die Stadtgerichte, und im J. 1484 die Ober- und Niedergerichte wiederkäuflich. Im Anfange des 15ten Jahrhunderts gab es hier ſchon Innungen der Tuchmacher und Schuſter. Die Neuſtadt erhielt ihr Stadtrecht im J. 1403. Damals hatte bereits die Zahl der Kirchen, Spitäler und Klöſter ſich ſtark vermehrt, die Kreuzſchule war ſchon vorhanden, und als Gelehrte zeichneten ſich rühmlich aus Peter von Dresden, Rector dieſer Schule, und Andreas Proles, erſt Prior des Auguſtinerkloſters, dann über 40 Jahre lang Provinzial des ganzen Ordens. Letztern rühmte Luther als einen Mann

großen Namens und Glaubens; er war einer der beſten und fleißigſten Kanzelredner ſeiner Zeit. — Im 15ten Jahrhunderte bildete ſich das Dresdner Induſtrieweſen mehr als vorher aus. Die Stadt erhielt im J. 1443 die Stapelgerechtigkeit und verſchiedene neue Innungen, wie die der Leinweber im J. 1449, der Böttcher im J. 1470, der Schneider im J. 1475 u. ſ. f. Mehrere Handwerker erhielten ſogenannte Inſtructionsbriefe; im J. 1477 goß man ſchon Kanonen, ſchlug Münzen, und druckte im Jahre 1482 Bücher; auch wurde der Weinbau in der ganzen Gegend mit dem glücklichſten Erfolge getrieben und die Einwohnerzahl ſtieg bedeutend. Im J. 1477 mußte die Frauenkirche erweitert werden. Im J. 1476 erhielt es eine eigene Münzordnung, im J. 1482 eine Landes- und Polizeiordnung, eine Kleider- und manche andere Ordnung, wodurch die politiſche Verfaſſung der Stadt und ihrer Umgebung viel gewann. Was ihr noch abging, war ein gutes Pflaſter, ordentliche Brunnen und Schleuſen. Der Kaßbach floß damals offen durch die Stadt, und nahm alle Unſauberkeiten auf.; die damaligen Brunnen waren blos mit Schwengel und Rad verſehen.

Der Anfang des 16ten Jahrhunderts war für Dresden eine Periode der Trübſal. Peſt, Viehſeuche, Theurung und Feuersbrünſte verheerten die Stadt im phyſiſchen, und auch die Geiſteskultur wurde bedroht durch den Herzog Georg, der mit allem Eifer dem Lichte der Reformation entgegen wirkte. Bei alledem war er ſelbſt Gelehrter und Schriftſteller, und ein Theil ſeiner Manuſcripte liegt noch im hieſigen geheimen Archive, auch ſchäzte er die Gelehrten und protegirte ſie, wenn ſie nur nicht der Lehre Luthers anhingen. Er wirkte auch durch ſeinen ſtattlichen Hof und ſeine Prunkliebe nicht wenig auf den feinen Ton und die ſchönen Künſte. Er ſaß

oft unter dem Georgenthore, um da Bittſchriften anzunehmen; er verbeſſerte die Polizei, gab im J. 1520 eine Bäckertaxe, im J. 1529 ſchenkte er der Stadt zwei Jahrmärkte; er richtete das Floß- und Mühlenweſen der Weiſſeritz ein und vermehrte die Fonds der Spitäler.

Endlich ging gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, unter Heinrich dem Frommen, im Jahre 1539 auch für Dresden das Licht der Reformation auf, man verwandelte den Ablaß des Johannistages in einen (dritten) Jahrmarkt, legte eine Superintendentur an, benutzte die Einkünfte der aufgehobenen Klöſter zu milden Stiftungen, Stipendien, Kirchen- und Schullehrerbeſoldungen ꝛc. Die Geiſteskultur ſchwang ſich mit kräftigem Fittich raſch empor; man verſuchte es nicht länger, ihren Flug zu hemmen. Zu derſelben Zeit geſchah auch viel für die Vereinfachung der ſtädtiſchen Gerichtsverfaſſung. Es vereinigte nämlich Kurfürſt Moriz im J. 1550 den Rath von Alt- und Neuſtadt Dresden in ein Collegium; auch wurde im J. 1556 Dresden zur einzigen Münzſtätte des Landes gemacht. Die heilſamſten Verbeſſerungen in Juſtiz- Polizei- und Kirchenſachen geſchahen während der Regierung des unvergeßlichen Kurfürſten Auguſt, weil ſie aber das ganze Land betrafen, ſo gehört deren Angabe nicht hieher, ſondern unter den Artikel: Sachſen (ſ. daſ.) Zur Schattenſeite, ſo fern von Dresdens Kulturgeſchichte jener Zeit die Rede iſt, gehören die daſigen kryptocalviniſtiſchen Streitigkeiten gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, welche ziemlich handfeſt geführt wurden und wobei ſich vornehmlich die churfürſtlichen Hofprediger auszeichneten, welche bald dafür, bald dagegen kämpften. Sie dauerten inzwiſchen nicht allzulang, und nahmen, mit Einführung des Eides auf

die Symboliſchen Bücher im J. 1592, ein plötzliches Ende.

Auch das 17. Jahrhundert begann für Dresden nicht ſeegenreich. Die Kultur machte keine Fortſchritte; ſie ſchwankte ſogar zurück. Die langen Drangſale des 30jährigen Krieges lagen in der erſten Hälfte dieſes Sekuls ſchwer auf der Stadt; weit geringern Nachtheil brachten die Kipper und Wipper der Stadt, wiewohl auch ſie nachtheilig auf den Wohlſtand der Einwohner wirkten. Aus den Klagen der Stadt auf dem Landtage vom J. 1640 erſieht man, was ſie während jenes Krieges leiden mußte. Bis zu dieſem Jahre hatte ſie 9 Regimenter, die Artillerie nebſt den Stückpferden und 11 Generalſtäbe verpflegen, die Feſtungswerke unterhalten, ſtarke Contributionen geben, und in einem halben Jahre (1640) zu den Leibregimentern über 11,000 Gülden Servisgelder abbezahlen müſſen. Außerdem hatte die Stadt großen Schaden an Gebäuden und Gärten erlitten. — Die Peſt raubte im J. 1632 allein 6892 Menſchen, und in den J. 1631 bis 1634 hatte ſie ſo ſchrecklich gewüthet, daß nur der 15te Hauswirth das Leben behielt. Im J. 1635 konnte man ringsherum aus der Stadt in's freie Feld ſehen, weil die Häuſer niedergeriſſen und zur Feuerung verbraucht worden waren. — Doch es lebten unter dem Prachtliebenden Johann Georg II. Künſte, Wiſſenſchaften und Fröhlichkeit wieder auf. Die erſtern wurden durch ſchöne Sammlungen und Anſtalten ausgeſchmückt; die letztere fand reichliche Nahrung in den glänzenden Feſten des Hofes, durch Einführung der Oper und andere Anſtalten des Luxus und Vergnügens. Dies alles aber war gleichſam nur Einleitung zu einer weit glänzendern Periode.

Wenn auch die Zeiten der Auguſte, welche die polniſche Krone mit dem Kurhute vereinigten, in mancher Hinſicht für Stadt und Land nichts weniger als vor-

theilhaft geweſen ſeyn mögen, ſo iſt es doch eben ſo wahr, daß Sachſens Hauptſtadt unter dem Einfluſſe jener Kunſt und Literatur ſo ſehr ſchätzenden Regenten unendlich an Kultur aller Art gewonnen habe. Der Glanz des Carnevals und der Oper, die Gründung der Mahlerakademie, die Erfindung des meißner Porzelläns, die zweckmäßigere Organiſation der Ritterakademie, die Gründung des chirurgiſchen Hospitals, die Vermehrung der Bibliothek und aller andern wiſſenſchaftlichen und Kunſtſammlungen mit dem Aufwande vieler Millionen, die Verſchönerung der Reſidenz und ihrer Umgebung durch die ſchöne Bau- und Gartenkunſt ꝛc., alles dieſes und noch vieles, was hier nicht näher bezeichnet werden kann, fällt in dieſe Periode vom Ende des 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Faſt den einzigen Flecken auf dieſem lieblichen Gemälde macht die damalige Unduldſamkeit, mit welcher ſich Katholiken und Proteſtanten kränkten und befehdeten. Daß ein Katholik (Franz Laubler) einen proteſtantiſchen Prediger (den M. Hahn) am 21. Mai 1726 aus Fanatismus hier ermordete, und daß man vor- und nachher von proteſtantiſchen Kanzeln und mit proteſtantiſchen Federn nicht müde wurde, auf die heftigſte, oft pöbelhafteſte Art gegen den Katholizismus zu Felde zu ziehen; dies und ähnliche Dinge lagen im damaligen Geiſte der Zeit, der hoffentlich ſobald nicht wiederkehren wird.

Die Stürme des ſiebenjährigen Kriegs haben Dresdens Kultur und Wohlſtand auf lange Zeit zurück geſetzt. Seitdem aber kehrte, mit einer kurzen, unbedeutenden Unterbrechung im J. 1779, der Genius des Friedens zurück, und ließ bis zum Ausbruche des jetzigen verheerenden Krieges alles Gute wieder aufs herrlichſte gedeihen. — Schon Friedrich Chriſtian hatte den Plan zu der hieſigen Kunſtakademie entworfen: ſie wurde noch vor Anfange der milden Regierung Frie-

drich Auguſts, während der Adminiſtration des Prinzen Xavier, völlig organiſirt. Unter der Verwaltung dieſes Fürſten fand auch die Organiſation der Polizeikommiſſion, des Sanitätskollegiums, der Commerzdeputation, der Artillerieſchule ꝛc. ſtatt. Viel Schaden brachten der Stadt die großen Ueberſchwemmungen der Jahre 1771, 1784, 1795, 1799; dann die Hungerjahre 1771 und 1772, auch hat ſie die, ſeit mehrern Jahrzehenten fühlbare Steigerung aller Lebensbedürfniſſe hart empfunden. Wie blühend aber Dresden demungeachtet, wie verſchönert im Aeußern, beſſer organiſirt im Innern, wie ſittlich, gewerblich, künſtlich und wiſſenſchaftlich kultivirt es unter Friedrich Auguſt dem Sparſamen und Gerechten geworden ſey, darüber iſt die Meinung der Zeitgenoſſen nicht getheilt; auch wird dies die Folge dieſer Topographie in vielfacher Hinſicht überzeugend beweiſen.

Literatur der Geſchichte Dresdens überhaupt: 1) Dan. Winzenbergers Lobſpruch der churf. Stadt Dresden, in Verſen. 1591. 3 Bog. in 4. (ſteht auch in Meiners topogr. Geſchichte v. Dresden. — 2) Andr. Worms's Dresdniſcher Lorbeerzweig in Verſen. 1609. 12. — 3) Tob. Simonis Oratio de Dresda. — Dresd. 1622. 4. — 4) J. C. Müller's Reiſe-Diarium bey fürſtl. Sächſ. Weimariſcher Abſchickung nach Dresden. 1654. (ſ. Müllers Staatskab. 8e Eröffn. S. 220 ꝛc.) — 5) Heinr. Spillners Urſprung Alt- und Neu-Dresdens. — Dresd. 1661. 12. — Neueſte Aufl. Dresd. 1792. Dieſes, für jetzige Zeit ziemlich werthloſe Buch wurde 11 bis 12 mal gedruckt. — 6) Ant. Wekken's der weitberufenen Reſidenz und Haupt-Feſtung Dresden Beſchreibung und Vorſtellung. Nürnb. 1679. in Folio. Dieſes iſt noch jetzt eins der ſchätzbarſten Werke, beſonders der Urkunden wegen. — Es fängt an ſelten zu werden. — 7) Beſchrei-

bung von Alt- und Neu Dresden, wie ſolches vor 806 bis 1708 erweitert und vermehrt worden. — Dresd. 1708. 10 Bogen in 8. — 8) J. Schumanni Calendarium seculare Dresdanum etc. Pirna. 1704. 4 Bog. in 8. — 9) Beitrag zur Hiſtorie von Dresden. Schneeb. 1761. 8. — 10) B. G. Weinarts topographiſche Geſchichte der Stadt Dresden. Dresd. 1777. 4 — 8 Hefte m. Kfrn. — 11) J. C. Haſchen's umſtändliche Beſchreibung Dresdens 2 Thle. Leipz. 1781. 8. mit Grundriß. Ein ſehr gut ausgearbeitetes Buch. — 12) K. W. Daßdorfs Beſchreib. der Merkwürdigkeiten der Reſidenzſtadt Dresden. 2 Thle. Dresd. 1782. 8. Dieſe Geſchichte iſt vortrefflich, in dem beſten Style abgefaßt und erreicht den gewählten Endzweck vollkommen. — 13) Description de la ville de Dresde etc. par l. A. Lehninger. à Dresd. 1782. 8. mit vieler Sachkenntniß abgefaßt. — 14) Lettres sur Dresde. à Berlin, 1800. 8. — 15) Dresden und die umliegende Gegend; eine ſkizzirte Darſtellung f. Natur- und Kunſtfreunde; mit 1 Grundr. und 1 Karte. 2 Thle. Pirna, 1801. 8. zweite Aufl. Dresd. 1809. 8. — 16) Dresden, zur Kenntniß ſeiner Bewohner f. 1797. Dresd. 8. — 17) Dresden, wie es iſt, und wie es ſeyn ſollte. Pirna, 1803. 8. — 18) Das neue Dresden; Ideen zur Verſchönerung der Stadt mit Plänen. Dresd. 1810. 8. — 19) Dresden im Profil; mit ill. Kpfrn. Nürnb. 1803. 8. — 20) Taſchenbuch f. Fremde in Dresden. Dresd. 1804. 8. mit Kpfrn. und Karte verſehen. —

Grundriſſe: 1) Grundriß von Dresden, von J. G. Schneider. 1529. (ſ. Haſche's Magazin, Thl. III. S. 422.) — 2) Grundriß der Stadt Dresden von 1529, ein Bogen in Weck's Beſchreib. v. Dresden; wahrſcheinlich eine Copie des vorigen. —

3) Grundriß der Haupt-Veſtung Dresden; Folio, in dem ſ. Buche; ſtellt die Feſtungswerke vom J. 1680 dar. — 4) Dresden. die Residenz etc. von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bog. — 5) Grundriſs von Dresden, von Pet. Schenk; Amſterd. — 6) Kopie davon von M. Seutter; Augsb. — 7) desgl. von J. M. Probſt; Augsb. — 8) Dresde sur l'Elbe; eine dritte Kopie in le Rouge Atlas milit. 1757. — 9) Dresden on the Elbe etc. Folio; ohne Namen des Verlegers; vielleicht v. Jefferys in London. — 10) Les Environs de Dresde avec la répresentation de l'Incendie du Fauxburg en 1758. Ein halber Bogen. — 11) Perſpectiviſche Grundlage der Stadt Dresden; groß Folio. (1759). Dresd. bei Buchler. Man hat von dieſer Platte blaue, bläuliche, rothe und ſchwarze Abdrücke. Ein Nachſtich derſelben erſchien bei Pet. Richter in Stolpen. — 12) Grundriß von der Stadt Dresden, und den auf ſelbige vorgenommenen Angriffen im Sept. 1759. Geſtoch. von M. Keyl; groß Folio. — 13) Plan der Belagerung und Verbrennung von Dresden im Juli 1760. (½ Bogen in Raspe's Kriegsſchauplatze). — 14) Plan von der Reſidenzſtadt Dresden. Ein großer Bogen in Haſche's Beſchreib. v. Dresd. (1781); er iſt unter den geſtochenen der richtigſte und beſte. — 15) Plan von der Reſidenz Dresden. Ein großer Bogen in Daßdorfs Beſchreib. v. Dresden. 1782.

— Proſpecte: 1) Man hat geſtochene Proſpecte Dresden von den Jahren 1529 und 1547, die aber ſehr ſelten ſind. — Eine Abbild. vom J. 1572 befindet ſich in Braun's und Hogenberg's Theatrum Urbium etc. — copirt in Bertii Comm. Rerum Germ. 1606, neu abgedruckt in Ianson's Toneeb der vermaarste Koopen Hand. Plaatsen. 1682. — und ein in Holz geſchnittener u. ein gedruckter Proſpect in 4. in S. Münſter's Cosmographie, 1574. — 2) Proſpect von Dresden, mit der Brücke;

von Heinr. v. Clevc gez. und von Ph. Galle geſtochen: Folio, 1587. — 3) Dresden; ½ Bogen (von W. Dillich) in Merian's Topographie von Oberſachſen. 1650; und in Gottfredii Archontol. cosmica. 1695. — eine Copie davon lieferte Paul Fürſt: auch findet man eine zweite in Glafei's Kern der ſächſ. Geſchichte 1737. und eine dritte giebt es von C. Weigel in Nürnb. — 4) Prospect um Dresden; von J. J. Schollenberger. Zweimal 1½ Bogen in Weck's Beſchreib. von Dresden. 1680. — 5) Dresda — von Pet. Schenk; ein bunter halber Bogen. Amſterd. 1702. — 6) Die Reſidenzſtadt Dresden; von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bogen. — 7) Vue de la Villé Royale de Dresde, et de ses Environs; par. I. A. Thiele. 1726. ein großer Bogen. Dieſen copirte auf ½ Bogen M. Engelbrecht in Augsburg. — 8) Proſpect der Reſidenzſtadt Dresden, nebſt Vorſtellung der im J. 1758 erfolgten Abbrennung der Vorſtädte; ½ Bogen, in der: Nachricht von der Hauptſtadt Dresden. 1760 4. — 9) Anſicht von Dresden gegen Mitternacht und gegen Abend; von C. G. Neſtler; jede ½ Bogen in Weinarts topogr. Geſchichte v. Dresd. 1777. — 10) Proſpect von Dresden, oberhalb der Brücke ꝛc. (von F. G. Schlitterlau). Dresd. Querquart, aber mittelmäßig. Derſelbe lieferte auf dieſelbe Art: Proſpect von Dresden, von Hallers vor dem ſchwarzen Thor anzuſehen, u. Dresden von Mitternacht anzuſehen. — 11) Die Reſidenzſtadt Dresden von C. Adam. Augsb. in Quer 4. — 12) Proſpect von Dresden; Dresd. Gröll. (ohne Titel) — 13) Die Reſidenzſtadt Dresden; von C. G. Werner und C. C. Thiele; 1768. in quer Quart. — 14) Vue de Dresde; gezeichn. von A. Zing, geſt. von A. Paris. Querfolio. — 15) Zwei ſchöne Proſpecte vom Weißen Thore und vom Holzhofe her, von Stein. — 16) Anſicht von Dresden, nebſt der Elb-

brücke g. Mitternacht; von Riedel. Augsb. in Folio, aber mittelmäßig. — 17) Proſpect von der Reſidenzſtadt Dresden (aus Nordweſt). Von A. Balzer, d. Jüng. Ein recht gutes colorirtes Quartblatt. — Einer Menge unbedeutender, oder kleiner Blätter gar nicht zu gedenken. —

Eintheilung und Häuſerzahl.

Die Stadt Dresden gehört ihrer Größe und Bevölkerung nach in den dritten Rang der europäiſchen Städte; wenn ſie daher auch nicht eine der größten und prächtigſten Städte Europas iſt, ſo iſt ſie doch gewiß eine der ſchönſten und angenehmſten. Dresden fällt nicht ſo blendend in's Auge, wie Berlin, Wien, Paris, London und Petersburg; denn es hat nach Verhältniß nur wenig Thürme und Paläſte, und ſelbſt die Thore, welche in jenen größern Reſidenzen den Fremden ſchon beim Eintritte durch ihre Pracht zu beſtechen ſuchen, ſind in Dresden, auch die neuerbauten nicht abgerechnet, nur einfach und prunklos. Aber dafür liegt Dresden in der ſchönſten Gegend von Sachſen; es iſt, nur einige Vorſtädte und Friedrichsſtadt abgerechnet, faſt durchaus maſſiv gebauet; die mehreſten Häuſer haben drei, vier und fünf Stockwerke, und im Ganzen fehlt es ihm auch keinesweges ganz an ſchönen Werken der Baukunſt. Dickleibige Erker und ähnliche Auswüchſe und geſchmackloſe Schnörkel der Baukunſt unſerer ehrlichen Vorfahren ſieht man nur noch in einigen der älteſten Straßen, z. B. in der Schloßgaſſe, der Seegaſſe, Lochgaſſe, Frauengaſſe und Wilsdruffer Gaſſe; die Zahl der neuen, verſchönerten, vergrößerten Gebäude ſteigt von Jahr zu Jahr; die Hausbeſitzer wetteifern gleichſam darin, das Aeußere und Innere ihrer Wohnungen dem neueſten Geſchmacke immer mehr anzupaſſen. An Gleichförmigkeit ſtehen viele der Häuſer und

Straßen Dresdens denen von Berlin und Potsdam nach; aber an Dauerhaftigkeit übertreffen die hieſigen Gebäude die Häuſer letztgenannter Städte gewiß. — Die große Brücke, das Zeughaus, die Kunſtkammer, der Marſtall, der japaniſche Palaſt, der Jägerhof und der Zwinger wurden ſonſt Dresdens ſieben Wunderwerke genennt.

Dresden wird eingetheilt: 1) in Alt-Dresden, oder die Reſidenz mit ihren drei Vorſtädten; 2) in Friedrichsſtadt oder Neu-Oſtra, welches durch die 66 Schritt lange steinerne Brücke über die Weiſſeritz mit den Vorſtädten von Alt-Dresden vereinigt wird, und 3) in Neuſtadt, am rechten Elbufer. Die letztere iſt, ſonderbar genug, das eigentliche Alt-Dresden. Es wurde auf Befehl Königs August II. vom J. 1732 an Neuſtadt genannt; die große Brücke verbindet es mit der Reſidenz. Alle drei Hauptheile, deren jeder wieder in Viertel getheilt iſt, enthalten an Flächenraum gegen 11 Mill. Quadratellen. Die eigentliche Reſidenz, welche in ihren Ringmauern kleiner iſt als Freiberg, enthält mit den Vorſtädten gegen 8 Mill., Neuſtadt, ohne die Feſtungswerke, gegen 1,200,000 und Friedrichsſtadt gegen 2 Mill. Quadratellen.

Was die Zahl der Häuſer anlangt, ſo enthielt im J. 1805 die Reſidenz, unter Rathsgerichtsbarkeit, 772 Häuſer, mit Ausſchluß der königl. Gebäude und mit Inbegriff der geiſtlichen, Schul- und Rathsgebäude; — die Vorſtädte umfaßten 793 Häuſer, mit Einſchluß der nächſten Umgebungen, z. B. der Rathsziegelei an der Elbe, des Feldſchlößchens u. ſ. w. — Neuſtadt begreift 229 Häuſer in ſich, mit Einſchluß der Schule und geiſtlichen Wohnungen, der 43 Häuſer vor dem ſchwarzen Thore und 18 auf den Scheunenhöfen, wo das Amt keine Gerichtsbarkeit hat. — Unter Amtsjurisdiction ſtehen: in Dresden und Neu-

ſtadt 151 königl. Gebäude mit Einſchluß der Militärgebäude, des Palais und der Thorwärterwohnungen im großen Garten; — in Friedrichsſtadt 182 Privathäuſer, mit Inbegriff der Pfarre, der Schule, der 6 Häuſer auf dem Dreſcherberge, der 7 vor dem Liebtauer, der 3 vor dem Prießnitzer Schlage, und des Stadtguts in Liebtau; aber ohne die Kirche, das Oſtra-Vorwerk, den Straßenbauhof, die Schäferei und die Acciſehäuſer; — ferner auf der Wilsdruffer Amtsgemeinde 73, auf der Amtsgemeinde vor dem Pirna'ſchen und Seethore 15; an Amtshäuſern in der Stadt, Neuſtadt und im Zwinger 50, endlich auf dem neuen Anbau 131; folglich beträgt die geſamte Häuſerzahl 2497. — Engelhard bringt, nach einer frühern Angabe, 2659 heraus und Leonhardi zählt 2507 Häuſer nebſt 33 Interimshäuſern und 17 Brandſtellen. — Im J. 1781 hatte Dresden nur 2450 Häuſer und 147 Brandſtellen; im J. 1627 beſtand es aus 1916 bewohnten und 219 wüſten Häuſern. — Im J. 1800 enthielten die, unter Rathsjurisdiction ſtehenden Häuſer folgende Nummern: in Alt-Dresden zählten die aufgebauten Häuſer des erſten Viertels die No. 1 bis 219, des zweiten 220 — 394, des dritten 395 — 604 und des vierten 605 — 767 innerhalb der Ringmauer: 190 Amtshäuſer waren aber in dieſen Nummern nicht inbegriffen. Auch befinden ſich darunter nicht die, am linken Elbufer unterhalb der Brücke ſtehenden 31 Häuſer, das italieniſche Dörfchen genannt; dieſes ſchreibt ſich von den Italienern her, welche an der katholiſchen Kirche arbeiteten. Dieſe Häuſer haben ſämtl. nur Erdgeſchoß und Dachſtuben, und ſtehen blos auf Revers, d. h. ſie müſſen auf Verlangen der Behörden zu jeder Zeit niedergeriſſen werden. Sie ſind von allen bürgerlichen Abgaben frei und der Amtsrichter der Wilsdruffer Vorſtadt reſpicirt die hieſigen Angelegenheiten mit.

Die drei Vorſtädte, nämlich die Wilsdruffer, die Pirna'ſche und die See-Vorſtadt, welche letztere ihren Namen von einem ſonſt dort gelegenen Sumpf oder See erhalten hat, beſtehen aus 10 Gemeinen, welche folgende, unter dem Rathe ſtehende aufgebaute Häuſernummern enthalten: 1) die Fiſchergemeine, von No. 1 — 38 nebſt 1 Brandſtelle und 2 Interimshäuſern, oder ſolchen Brandſtellen, welche nach dem Bombardement v. J. 1760 nur leicht und obenhin wieder aufgebaut worden ſind; — 2) die Rammiſche, von 39 — 166, nebſt 27 Interimshäuſern und 10 Brandſtellen; — 3) die Pirna'ſche Gemeine, von 167 — 284; — 4) die Borngaſſer Gemeine, von 285 — 317; — 5) die Halbengaſſer Gemeine, von 318 — 351; — 6) die Hinterſeer Gemeine, von 352 — 428; — 7) die Poppitzer Gemeine, von 429 — 618; — 8) die Fiſchersdorfer Gemeine, von 619 — 653; — 9) die Gärbergemeine, von 654 — 812 und 10) die Viehweiden, von 813 — 896, nebſt 3 Brandſtellen, ſo daß ſie in allen 1663 Gebäude unter des Raths Jurisdiction enthalten. — Im J. 1757 wurden die Häuſer in der Ringmauer Alt-Dresdens insgeſamt auf 4,181,643 Thaler gewürdigt, nach welcher Schätzung auch die königl. preuß. Lieferungen entrichtet werden mußten. — Die vornehmſtem Straßen und Gaſſen in Alt-Dresden, auf welche wir in der Folge wieder zurückkommen werden, ſind: die große und kleine Frauengaſſe, die Kirch- und weiße Gaſſe, die Moritzſtraße, die Pirna'ſche Gaſſe, die große und kleine Schießgaſſe, die Rammiſche (Rampſche) Gaſſe, die große und kleine Salzgaſſe, die große und kleine Fiſchergaſſe, die Töpfergaſſe und die Auguſtusſtraße, welche insgeſamt auf den Neumarkt führen, welcher an den

Jüdenhof ſtößt, wo die Wachtparade aufzieht, und wo man im J. 1803 noch durch ein abgetragenes Gebäude erinnert wurde, daß da eine neue Hauptwache erbaut werden ſollte. Zum Altmarkte, welcher ein ziemlich regelmäßiges Viereck bildet, an den Kreuzkirchhof und an die Kreuzgaſſe anſtößt, führen die Schloß- Schöſſer- und Lochgaſſe, die große und kleine Marktgaſſe, die Schreibergaſſe, Seegaſſe, breite Gaſſe, Zahnsgaſſe, Webergaſſe, Scheffelgaſſe, Wilsdruffer (oder Wiliſche) und die große und kleine Brückengaſſe. —

In Neuſtadt, welche ebenfalls in 4 Viertel getheilt iſt, befinden ſich außer denen unter Amtsjurisdiction ſtehenden 9 Häuſern deren 210 unter Rathsgerichtsbarkeit. Im J. 1758 waren nur 215 Häuſer hier, welche, mit Ausſchluß der königl. Gebäude auf 846,481 Thaler geſchätzt wurden. — Was die Straßen und Gaſſen derſelben anlangt, ſo läuft von dem an die Elbbrücke anſtoßenden großen Marktplatze, mit der Brücke faſt in einer geraden Linie die mit Linden beſetzte Allee und bildet gleichſam die Hauptſtraße; rechts von der Brücke befindet ſich die Kloſtergaſſe, die breite Gaſſe, die Ritterſtraße, die Kirchgaſſe, der Niedergraben; aus der Allee gelangt man zur Frohn- Ränitz neuen- und Pfarrgaſſe, zur Schmiedegaſſe, Königsſtraße, und zur großen und kleinen Meißniſchen Gaſſe. — Alle, in beiden Theilen unter Rathsgerichtsbarkeit ſtehende Häuſer belaufen ſich auf 1872, mit Ausſchluß von 33 Interimshäuſern und 17 Brandſtellen. Unter der Gerichtsbarkeit des Amtes hingegen befinden ſich in allen Theilen von Dresden, mit Einſchluß von 147 königl. Gebäuden in Alt- und 9 dergleichen in Neuſtadt, 634 Häuſer, welche die ſogenannten unmittelbaren Amtsgemeinen ausmachen. Unter dieſen verſteht man die Friedrichsſtadt, oder ehedem Neuſtadt-

Oſtra, die Wildsdruffer Amts-Vorſtadt, oder Thorgemeine. Die Pirnaiſche und Seethor Amtsgemeine, und den neuen Anbau.

Im October 1804 war Dresden ſamt Zubehör, und blos mit Ausſchluß der königl. Gebäude, in der Immobiliarbrandkaſſe mit 2,688,912½ Thaler verſichert. Davon kamen auf die unter Rathsgerichtsbarkeit befindlichen Gebäude der Stadt, Vorſtädte, Neuſtadt, vor dem ſchwarzen Thor, in Neudorf und auf den Scheunenhöfen 2,142,200 Thaler, auf die unter Amtsgerichtsbarkeit liegenden der Stadt und Vorſtädte, des italieniſchen Dörfchens, der Neuſtadt, des neuen Anbaues, der Friedrichſtadt, vor dem Libtauer und Prießnitzer Schlage, auf dem Dreſcherberge ꝛc. 486,712' Thaler und auf das Land- und Steuerhaus 60,000 Thaler. — Die Mobiliarbrandkaſſen-Beiträge beliefen ſich auf die Termine Trinitatis 1803 und Neujahr 1804 gegen 740 Thaler, wonach alſo der Werth der verſicherten Mobilien auf 880,000 Thaler anzuſchlagen iſt. Doch hat wohl kaum der zehnte Theil der Einwohner in dieſer Caſſe, wo der Beitritt freiwillig iſt, und gänzliches Abbrennen in feuerfeſten Häuſern ſo leicht nicht zu befürchten iſt, ſeine Mobilien verſichern laſſen. —

Die Verbindung aller Theile der Stadt Dresden geſchiehet durch 61 Straßen und Gaſſen, ohne die vielen kleinern Quergaſſen zu rechnen; aus welchen man in Alt-Dresden durch das Wilsdruffer (Wiliſche) Thor, Seethor und Pirnaiſche Thor in die nach denſelben genannten Vorſtädte kommt. Aus den Vorſtädten führen der Ziegelſchlag an die Elbe und nach Blaſewitz; der Rammiſche Schlag nach Pillnitz, der Pirnaiſche Schlag nach Pirna, der Dohnaer Schlag nach Lockwitz und Dohna, der Dippoldiewalder Schlag nach Dippoldiswalde, der Falkenſchlag nach Ra-

benau, der Freiberger Schlag nach Freiberg, der Löbtaer Schlag nach dem Dorfe Löbta (Liebtau), der Schäfer- und Prießnitzer Schlag nach Meißen, und der Ausgang ins Gehege, an die Elbe. — — In Neuſtadt hingegen kommt man durchs weiße Thor an die Elbe und auf die Straßen nach Meiſſen, Radeburg und Großenhain; durch das ſchwarze Thor aber theils auf die Straße des 3 Meilen entfernten Königsbrück, theils, durch den neuen Anbau auf die Straßen nach Radeberg und Biſchoffswerda, ſo wie nach Bautzen. Der Elbſchlag, das Baderthor an der Brücke, der Wieſenſchlag und die Bärwache führen insgeſamt an die Elbe. — Die Straßen und Gaſſen ſind meiſtentheils breit und gerade, durchgehends aber, nebſt den großen freien Marktplätzen ſehr gut gepflaſtert, und mit gemauerten, bedeckten Schleuſen verſehen, durch welche, ſowohl zur leichtern Abführung der Unreinigkeiten, als auch zur Benutzung bei Feuersgefahr, der bei dem Dohnaer Schlage in die Stadt kommende Katzbach (Kaitzerbach, Kaidetzbach) geleitet iſt. — Den regelmäßigen gevierten alten Markt in Alt-Dresden zieren mehrere ſchöne Gebäude, und der unregelmäßigere Neumarkt wird durch das Gebäude der Frauenkirche verſchönert. — Von der Zwingerpforte, bis nach Friedrichsſtadt führt die Oſtra Allee von ſchönen, hochſtämmigen Kaſtanienbäumen; und in Friedrichsſtadt ſelbſt trifft man an dem Weißeritzfluße anmuthige Alleen an. Die Neuſtadt verſchönert ein 800 Schritt langer, aber weniger breiter Platz, die Esplanade oder Allee genannt, welche mit Linden bepflanzt, mit zwei ſteinernen Waſſerhäuſern, und mehrern Ruheplätzen verſehen iſt, damit die häufig hier luſtwandelnden Fußgänger nicht durch Wagen oder Reuter geſtört werden. —

Feſtungswerke.

Die Reſidenz und Neuſtadt ſind durch Wall und Graben nach italieniſcher Manier befeſtigt, und erſtere iſt auch noch mit Schanzen umgeben, die von dem Rammiſchen bis zu dem Libtauer Schlage ſich ziehen. Friedrichſtadt war bis zum Jahr 1810 ganz offen. Die Reſidenz hat 3 ganze und 2 halbe Baſtionen. Erſtere ſind die Wilsdruffer, die See- und Salomonsbaſtion; letztere die Ecke nach Oſtra auf dem Zwingerwall, und der Ausfall nach der Elbe. Die ehemalige Baſtion auf dem Brühiſchen Garten, die Jungfrau genannt, flog im J. 1747 in die Luft. Sämtliche Werke heißen, nach der Verordnung Auguſts vom J. 1721: Apollo oder Sol, der ehemalige Feuerwerksplatz am Zwingergarten; Luna, die Baumſchule daſelbſt; Venus, die Baſtei am Zeughausgarten; Vulkanshöhlen, die darunter befindlichen Kaſematten; Mars, der Haſenberg nach dem pirnaiſchen Thore zu; Jupiter, der Salomonsberg zwiſchen dem Pirnaiſchen- und Seethor; Saturn, der Wilſche Berg; Saturns Eremitagen, die darunter befindlichen Kaſematten.

Die Befeſtigung Neuſtadts beſtand bis zum J. 1813 aus 4 ganzen und 2 halben Baſtionen, und außerdem aus einem mit Pappeln umſetzten kleinen Hafen für die Pontonbrücke, unter dem Schutze des ſogenannten Bär's, der die Elbe beſtreicht. Zur Wiederherſtellung und zur Veränderung der neuſtädter Werke gab der König im J. 1787 die Summe von 125,000 und zur Ausbeſſerung der Stadtmauern einem Beitrag von 18,000 Thalern her. Während der Jahre 1683 bis 1090 koſteten dieſe Werke an 94,000 Thaler. Ueberdies wurde auch das weiße Thor im J. 1801 zum Theil, und das ſchwarze bis zum J. 1803 ganz neu gebaut und letzteres mit der Allee in geradere Linie geſetzt. Das erſtere koſtete 8000, das letztere, wel-

ches eine neue, auf ſteinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke bekam, 17,000 Thaler. Den Bau dirigirte der im J. 1804 verſtorbene Generalmajor Aſter. — Zu einer hinlänglichen Beſetzung der Dresdner Werke ſollen wenigſtens 30,000 Mann erforderlich ſeyn. Die Zahl der Franzoſen, welche ſie im J. 1813 vertheidigte, überſtieg oft das Doppelte. Die Kaſematten ſind bisher zur Wohnung der Baugefangenen, zu Eiskellern, zu Behältniſſen für Jahrmarktsbuden ꝛc. benutzt worden.

Schon Johann Georg II. benutzte verſchiedene Theile der Feſtungswerke zum Vergnügen, indem er im J. 1617 bei der Jungfrau-Baſtei ein Luſthaus, und über das Elbthor ein anderes, die Katze genannt, bauen ließ. Bis zum J. 1812 wurden faſt ſämtliche Werke der Reſidenz, und ein großer Theil derer von Neuſtadt, zugleich als Gärten benutzt, welche theils zu den daran ſtoßenden Häußern gehören, theils, wie der Zwinger und der Brühlſche Garten zu öffentlichen Spaziergängen beſtimmt ſind.

Dresden wurde zuerſt unter Georg dem Bärtigen, in den J. 1520 bis 1528 durch den Obriſthauß- und Landzeugmeiſter Voigt befeſtigt. Die Ringmauer lief damals quer über den Neumark bis an das Schloß. Kurfürſt Moritz erweiterte und verſtärkte die Werke durch den Grafen von Lynar; er ſtarb aber noch vor deren Vollendung. Da wo der Bau während ſeiner Regierung aufhörte, lies ihm Auguſt an der Pirnaiſchen Wallmauer ein, noch jetzt vorhandenes Denkmahl ſetzen, welches Moritzen darſtellt, wie er Auguſten das Churſchwert übergiebt. Unter Auguſts Regierung wurde Dresden mit dem Stadtgraben umgeben. — Chriſtian I. legte im J. 1589 die Jungfraubaſtei an, welche nicht weniger als 98,000 Gülden koſtete, denn man mußte in der Elbe einen ſehr koſtſpieligen Roſt anlegen. Wie ſchon bemerkt, verwandelte man

im J. 1617 dieſe Baſtion in ein koſtbares Luſthaus, das aber im J. 1747 durch Verwahrloſung in die Luft geſprengt wurde. Graf Brühl ſtellte dieſes Luſthaus prachtvoller als zuvor wieder her; aber Friedrich der Große ließ daſſelbe im J. 1759 raſiren. Unter Johann Georg I. erhielt die Neuſtadt einen Graben. Johann Georg der zweite und der dritte ließen durch den Generalmajor Klengel ſämtliche Werke regelmäßiger anlegen; und August I. verſtärkte ſie. Anfänglich hatte August II. den wohlthätigen Plan, Dresden zu einem offnen Platze zu machen und ließ ſchon im J. 1738 einen Theil des Walls abtragen. In der Folge aber ließ er von demſelben ab und im Gegentheil alles nur noch ſtärker befeſtigen. Die Preußen beſtimmten Dresden im ſiebenjährigen Kriege zu einer Hauptfeſtung, aber es blieb bei der Anlage einiger Außenwerke und einer beſſern Befeſtigung der Neuſtadt. Unter Friedrich Chriſtian und der Adminiſtration Xaviers fing man wieder an, die Stadtgräben auszufüllen; allein in den neuern Zeiten ſind die Werke der Reſidenz wenigſtens erhalten, die Neuſtädter aber beträchtlich verſtärkt worden. Seit dem J. 1809 wurde abermals darauf hingearbeitet, das ſchöne Dresden den traurigen Schickſale der Feſtungen zu entreißen und bis zum J. 1812 war ſchon viel geſchehen. In dieſem Jahre arbeiteten mehr als 1000 Mann an der Demolirung, und man ſchaffte die Steine zum Feſtungsbau nach Torgau; der Maj. Berggold leitete das Geſchäft mit Eifer und Einſicht; allein die Ereigniſſe ſeit dem Rückzuge der Franzoſen aus Rußland vernichteten alles von neuem. Nach der Schlacht von Lützen ſollte Dresden als der Mittelpunkt der Operationen des Kaiſers Napoleon gelten; mit welcher Eil, mit welchem Anſtrengungen die Verſtärkung der alten, und die Anlegung neuer Feſtungswerke ſeitdem betrieben worden iſt, und wie wenig alle dieſe Anſtrengungen gefruchtet haben, dies ſtehet noch zu

friſch im Gedächtniſſe der Zeitgenoſſen, als daß wir nöthig halten, uns weitläufiger darüber auszulaſſen.

Abbildungen und Darſtellung der Dresdner Feſtungswerke befinden ſich in den weiter oben verzeichneten Grundriſſen der Stadt Dresden und ihrer Umgebungen.

Thore.

Wenn man dem Durchgang durch das Schloß auf die Elbbrücke ein Thor nennen will, ſo hat die Reſidenz, oder Alt-Dresden jetzt 4 Thore. Sonſt hatte es deren 7; das Elbthor, Frauenthor, Salomons- oder Kreuzthor; das Seethor, Wilsdruffer Thor, Ziegelthor, und Rampiſche Thor. Jetzt ſind blos das Seethor, das pirnaiſche und das Wilsdruffer-Thor noch übrig. Das letztere iſt das älteſte es kommt in Urkunden vom J. 1313 unter den Namen Wielandsdorfer Thor vor, führt gegen Abend, hat einen dicken, viereckigten, mit Schießlöchern verſehenen und von Herzog Georg angelegten Thurm und war ſonſt mit einem großen Saal für die Thurmvertheidiger verſehen. Der aber jetzt die Röhren und Behälter zu den Springbrunnen des Zwingers enthält. Das Thor kann vierfach durch, mit Nägeln großentheils ſtark beſchlagene Thüren verſchloſſen werden, und zu beiden Seiten des ziemlich finſtern und feuchten Gewölbes laufen Appareillen nach dem Walle. Die ehedem ganz hölzerne Zugbrücke ruhet ſeit dem J. 1739 auf ſteinernen Pfeilern. — Das Seethor gegen Mittag, welches aus freiſtehenden, mit Armaturen gezierten Pfeilern erbaut iſt, ließ Kurfürſt Moritz im J. 1550 zumauern und in ein Stadtgefängniß, der Trotzer (auch die Schirmerei, oder Schneiderei) genannt, verwandeln. Durch den Schneider Schirmer wurde es nämlich eingeweiht. August der II. ließ es in dem J. 1747 wieder als Thor herſtel-

len. — Das von Chriſtian I. im J. 1590 angelegte Pirnaiſche Thor gegen Morgen iſt das ſchönſte und ſtark mit Bildhauerarbeit verziert. Aus dieſem Thor ſieht man nach der Vorſtadt zu die Statue des genannten Kurfürſten zu Pferde, die aber beim Bombardement vom J. 1760 ſehr beſchädigt worden iſt. Sonſt wurden die hieſigen Thore nach dem Zapfenſtreiche geſchloſſen und nur gegen Bezahlung eines Groſchens geöffnet. Auf dieſes läſtige Thorgeld aber, welches dem Gouverneur gehörte und jährlich gegen 5000 Thaler abwarf, that der Gouverneur Graf Baudiſſin vor etwa 40 Jahren zuerſt verzicht. —

Proſpecte: 1) Abbildung des Pirnaiſchen Thors zu Dresden. (ein kl. Bogen in Weck's Beſchreib. v. Dresd. 1680). — Proſpect des Pirna'ſchen Thors gegen die Frauenkirche. Von J. G. Schlitterlau; in quer 4o. — 2) Proſpect des Seethors gegen die Stadt; von demſelben; in quer Quart. — 3) Vue extérieure de la Porte d'Italie de Dresde; par B Bellotto, dit fanaletto. 1750. Royal Folio. — Canaletto, vielleicht der größte Proſpectmahler, den es giebt, lieferte von Dresden 18 große Blätter, die jetzt ſelten ſind, weil nur wenig Abtrücke gemacht worden, und die Platten ins Ausland gerathen ſind. Durch das Porte d'Italie verſtand er das Wilſche (Wilsdruffer) Thor, welches er ſonderbar genug von Wälſch (italieniſch hergeleitet glaubte. — Eine Kopie dieſes Proſpects lieferte G. B. Probſt in Augsburg unter dem Titel: Prospectus exterius Portae Wilsche etc. — Auch Schlitterlau gab in quer Quart einen Proſpect d r Anſicht des Wilsdruffer Thores, und in Weinarts topogr. Geſchichte Dresdens befindet ſich auf ¹ Bogen eine: Anſicht eines Theils der Stadt Dresden von der

Seite des Wilsdruffer Thors; von W. G. Be-
ße. —

Kirchen von Alt-Dresden.

Von den in Dresden befindlichen 18 Kirche[n] und Kapellen, gehören nachfolgende zur Altſtadt, we[l]che hier nach Ordnung des Alters derſelben beſchrieb[en] werden ſollen:

1) Die Frauenkirche. Sie wird auch, je[tzt] aber ſelten, die Marienkirche genannt, ſteht a[uf] dem Neumarkt und alſo auf einem der ſchönſten öffen[t]lichen Plätze und war ſehr wahrſcheinlich ſchon im [J.] 1080 vorhanden. Anfänglich ſcheint dieſelbe ein Pr[i]vatgebäude geweſen zu ſeyn, weil man bei einem ſpä[te]tern Bau in derſelben, da wo die Sakriſtei befindlic[h] war, auf einen Küchenheerd ſtieß. Damals, sag[t] man, ſey ſie eines wächſernen Marienbildes wege[n] als Wallfahrtsort berühmt geweſen, und habe zur Be[]völkerung und Aufnahme der Stadt als ſolcher viele[s] beigetragen. Sie gehörte im 13ten Jahrhundert unte[r] das Nonnenkloſter zu Seußlitz (ſ. Alt-Seußlitz) kam im Anfange des 14ten unter das Stift Meißen, ward aber von Wilhelm dem Einäugigen von dieſem abgetauſcht und dem Dresdner Rathe überlaſſen. Noch war ſie unbedeutend und lag in der Vorſtadt, weil die alte Stadtmauer ſonſt mitten über den Neumarkt nach dem Schloſſe zulief; hatte aber doch ſchon 7 Altäre und im J. 1477 wurde ſie beträchtlich erweitert. Bei Einführung der Reformation, im J. 1539, blieb ſie gegen 20 Jahre lang eine bloße Begräbnißkirche, weil die damalige Kreuzkapelle zur Mutterkirche erhoben wurde. Aber im J. 1559 richtete Kurf. Auguſt den Kirchendienſt in derſelben wieder ein, beſtellte den Thomas Churfer zum erſten evangeliſchen Prediger an derſelben und ſchenkte ihr die aus dem aufgehobenen Kloſter Altenzelle genommenen Glocken. Ihr Kirchhof, der noch im 17. Jahrhundert bis an die Frauen-, Pirna'ſche und Rammiſche Gaſſe ſich erſtreckte,

dann aber des Raums wegen mit dem Johanniskirchhofe vereinigt wurde, enthielt viele denkwürdige Monumente. Man fand unter andern, beim Gründen der darauf erbauten alten Hauptwache im J. 1715 den Leichnam des enthaupteten Kanzlers Krell, der an ſeinem Ringe, einem Rubin mit Wappen, erkannt wurde. Den Ring beſitzt noch jetzt einer der Krellſchen Nachkommen. — Schon im 17ten Jahrhunderte wurde dieſe Kirche ſehr baufällig, im Anfange des 18ten mußte der Thurm abgetragen und das Gebäude geſtützt werden. Dieſes hatte aber auch nur einen 2 Ellen tiefen Grund, und mußte ein mehr als 1000 Centner ſchweres Schieferdach tragen. Man begann endlich den neuen Bau der Kirche im J. 1727 und vollendete ihn ganz im J. 1745. Der Grundſtein dazu wurde im Namen des Königs am 26. Aug. 1726 von dem geheimen Rathe G. H. von Leipziger gelegt, und darauf von J. W. Höcker eine 4 Loth wiegende ſilberne Medaille zu 4 Thaler Werth verfertigt, auf welcher ſich die Façade der Kirche mit einer Umſchrift, und auf der Kehrſeite ebenfalls eine latein. Inſchrift, die Grundſteinlegung betreffend, befinden. Bis zur Einweihung fertig war die Kirche ſchon am 28. Febr. 1734. Den Bau leitete der Dresdner Rathszimmermeiſter Georg Bähr. Die Koſten waren anfänglich zu 80,000 Thalern angeſchlagen, ſie beliefen ſich aber auf 300,000 Thaler und wurden durch Collecten, milde Beiträge, Lotterien ꝛc. aufgebracht.

Die Kirche iſt von außen ganz nach dem Modell der Peterskirche in Rom gebaut. Sie iſt zirkelrund, hat 4 Vorſprünge zu den Treppen, 7 Portale, 8 große Arcadenfenſter für die Kirche ſelbſt, deren 3 für die Chorhaube; 4 Emporkirchen, hält im Lichten 3573 Quadrat-Ellen Flächenraum, 62 Ellen Breite, 86 Ellen Länge und faſſet 3350 Sitze nebſt 48 Betſtuben. Die unterirdiſchen Begräbniſſe (Katakomben)

nehmen gerade ſo viel Raum ein, als die Kirche ſelbſt, und bilden einen unterirdiſchen Kreuzgang, an deſſen abgeſtumpften Ecken 4 geräumige Gewölbe angebracht ſind, welche durch mehrere Zuglöcher ſtets friſche Luft erhalten. Die Leichen, deren Anzahl bis zum J. 1804 ſchon 300 betrug, ſind vermauert, und die Sargſtellen durch zinnerne Tafeln bezeichnet. Das Zirkelrunde und einfach verzierte Parterre der Kirche, umgeben von acht Bogenpfeilern, zwiſchen welchen die Betſtühle (Bogen) und Emporkirchen angebracht ſind, gewährt einen erhabenen Anblick, der blos durch die faſt zu ängſtliche Benutzung des Raums geſtört wird. — Die Kanzel befand ſich bis zum J. 1739 faſt mitten in der Kirche, ſeitdem aber iſt ſie zweckmäßiger am erſten Pfeiler, dem Altar zur Rechten angebracht. Der Schall vertheilt ſich dergeſtalt gleich ſtark, daß man den Redner überall, ſelbſt auf dem eiſernen Gange unter der Kuppel verſtehen kann; ein Vorzug, welcher den übrigen größern Dresdner Kirchen, ja ſelbſt der ſchönen katholiſchen Hofkapelle, nur zu merklich abgeht.— Den Altar, in einer etwas erhöhteren Gegend, im J. 1739 von dem berühmten Feige gebaut, umfaſſen 4 mit Gold verzierte Säulen. Daneben ſitzen zu beiden Seiten Moſes und Aaron als Symbole des alten Teſtaments; und über den Arkaden, welche hinter den Altar fuhren, ſtehen Paulus und Philippus als Symbole des neuen Teſtaments. Die von Genien über dem Altar gehaltenen Feſtonen von Kornähren und Weintrauben ſind Allegorien auf Brod und Wein beim heil. Abendmahl. Das Altarblatt von erhabener Arbeit ſtellt die Leiden des Erlöſers am Oelberge dar. Die Orgel, ein Werk des berühmten Silbermanns, hat 3 Klaviere, 44 Regiſter und 6000 Pfeiffen. Das Chor iſt nicht, wie gewöhnlich, der Kanzel gegenüber, ſondern über dem Altar angebracht.

Auf den Pfeilern, welche den majeſtätiſchen Zirkel

des Ganzen bilden, ruhet die, aus einem Anſchwunge runder Stirnwände beſtehende Kuppel, welche durch 4 Bogenfenſter Licht erhält, und es der Kirche durch eine 10 Ellen weite Oeffnung mittheilt, die aber, des Luftzuges wegen, größtentheils bedeckt iſt. Rings um das Innere der Kuppel läuft eine Gallerie mit eiſernem Gitterwerk, auf welcher einige hundert Menſchen Platz haben, und über derſelben ſieht man in 8 Feldern die 4 Evangeliſten, begleitet von 4 Tugenden, koloſſaliſch gemahlt von Baptiſt Grono. Die Kuppel beſteht aus einem doppelten Gewölbe, in welchem die Treppe zum äußerſten Auffatz des Thurms, oder zur ſogenannten Laterne angebracht iſt. Dieſe, welche Bährs Nachfolger, der Baumeiſter Schmidt, der Sage nach ganz gegen den erſtern Plan aufſetzte, und dadurch die erhabene Geſtalt des Ganzen etwas verkleinlichte, beſteht aus einem von Arkaden gebildeten Viereck, das mit rundem Steingeländer umgeben und mit einer italieniſchen Kupferhaube bedeckt iſt. Die Höhe des eyförmig geſtalteten Thurms beträgt, von der Kuppel an gerechnet, 388 Fuß. Zwiſchen der Kuppel führt ein ſchneckenförmiger, lichter Gang auf das ganz in der Höhe befindliche Obſervatorium, von da herab man nicht nur das reizende Thal und die ſich mitten hindurch ſchlängelnde Elbe, ſondern auch die Domkirche in Meißen, die Feſtung Königſtein, den großen Winterberg, den Sattelberg und andere Gebirge Böhmens erblickt. Dieſer Ort iſt der vortheilhafteſte Stand für Fremde, welche die Größe und den Zuſammenhang Dresdens und der reizenden Lage der Stadt betrachten wollen. — Rings um die Kuppel erheben ſich auf 4 Vorſprüngen pyramidenartige Thürmchen, deren eins die 4 Glocken trägt, von denen die größte 52 Centner ſchwer iſt. Das ganze Kirchengebäude beſteht aus Pirna'ſchen Sandſtein, mit den nöthigen Verbindungen von Eiſen und Blei, und enthält gar kein Holz, wenn man die innern

Bedürfniſſe und Zierrathen abrechnet. Aus dieſem Grunde bedurfte die Kirche bis jetzt keiner Hauptreparatur, und das Kuppelgewölbe widerſtand ſelbſt den vielen preuß. Bomben bei der Belagerung vom J. 1760, die auf dem Dache abſprangen und zerplatzten, ſo daß die Kirche, mitten unter Häuſertrümmern von allen Seiten, allein ganz unverſehrt ſtehen blieb.

An der Frauenkirche ſtehen ein Stadtprediger und ein Diakonus, ſo wie ein Organiſt und ein Kirchner. Es ſind in dieſelbe 14 ganze und 2 halbe Dörfer eingepfarrt, welche auch bei der Wahl des Stadtpredigers eine Stimme haben. Deshalb erſcheinen ſie, auf vorherige Anzeige des Raths, dem die Collatur zuſtehet, zur Probepredigt durch einige Deputirte, welche vor dem Altar von dem Bürgermeiſter, der zugleich Kircheninſpektor iſt, um ihre Meinung befragt werden, die ſie dann durch ihren Wortführer erklären. Sonſt war die Zahl der eingepfarrten Dörfer noch weit größer; allein im ſiebenzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurden, der großen Entfernung wegen, mehrere ausgepfarrt, und dieſe bauten ſich entweder ſelbſt Kirchen, wie z. B. Loſchwitz, oder ließen ſich andern Kirchſpielen einbezirken. Keine der Dresdner Kirchen iſt ſo reichlich mit Stiftungspredigten belegt, als dieſe. Unter dieſen zeichnet ſich die am 19. p. Trin. 1729 geſtiftete Lehrpredigt wider die Naturaliſten, Deiſten, Atheiſten ꝛc. beſonders aus. — Ein Theil des Gottesdienſtes wird auch von einigen Gliedern des Kreuzkirchenminiſteriums und durch die Katecheten beſorgt. Der Frühgottesdienſt fängt um 7½ Uhr, und der Nachmittagsgottesdienſt um 12 Uhr an. — Fremde, welche die Kirche in Augenſchein nehmen wollen, wenden ſich an den nahe dabei wohnenden Kirchner derſelben. —

Literatur: 1) C. A. Freibergs Hiſtorie der Frauenkirche. — Dresd. 1728. 29 Bog. Folio,

m. 5 Kpfrn. — 2) I. G. Michaelis Inſcriptiones und Epithaphia in und außer der Frauenkirche; m. einer hiſtor. Vorrede. Dresd. 1714. 2 Alphab. 16 Bog. 4. — 3) Bericht von den Solennitäten bey Legung des Grundſteins zur Frauenkirche. (Von J. A. Rothe.) Dresd. 1726. 10 Bog. 4. — 4) V. E. Löſcher's Predigt bei Legung des Grundſteins ꝛc Dresd. 1726. 6 Bog. (sic!) in 4. — 5) Etwas über die ältere Geſchichte der Frauenkirche. (ſ. Dresdner gelehrte Anzeigen, 1780. S. 401. ꝛc.) Sie ſind mit vielem Fleiße geſammelt. — Proſpekte: 1) Proſpekt der (alten) Kirche zu U. L. Frauen zu Dresden. Von M. Bodenehr. ½ Bogen in Michaelis Inſcriptionen ꝛc. Dresden 1714. — 2) Grundriß derſelben. ½ Bog. in demſelben Buche. — 3) Proſpekt der alten Frauenkirche zu Dresden gegen Mittag und Mitternacht. Zwei ½ Bogen in Freibergs Hiſtorie der Frauenkirche. Dresd. 1728. — 4) Façade der neuen Frauenkirche. Von Mor. Bodenehr. 1733. ½ Bogen. — 5) Durchſchnitt der neuen Frauenkirche; von demſelben. ½ Bogen. — 6) Sechs Blatt Grundriſſe, Proſpekt und Durchſchnitte der Frauenkirche von J. G. Schmidt gez. und C. P. Lindemann geſt. Dresd. 1734 — 38. auf ½ Bogen. — 7) Vul. de l' Eglise de Notre-Dame et de la Rue: Rammische Gasse. Gravée par B. Bellotte dit Canaletto Dresd. 1757. Royalfolio. Das beſte Blatt über dieſen Gegenſtand. — 8) Kirche zur lieben Frauen in Dresden. Ein Oktavblatt im Taſchenbuche f. Fremde in Dresden ꝛc. 1804. 8.

2) Die Kreuzkirche. Dieſe iſt jetzt die Mutterkirche der Stadt. Sie ſteht vom alten Markte links nach dem Pirna'ſchen Thore zu, in einem zwar ſehr winkelichten, aber doch lichten Theile der Stadt. — Aller hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit nach

befand ſich an deren Stelle im Anfange des 13. Jahrhunderts eine kleine Kapelle der St. Claren-Nonnen, welche dann zu einer Stadtkirche erhoben und die Kreuzkapelle genannt wurde, weil Conſtantia, Heinrich des Erlauchten Gemahlin, mit einem Splitter vom heil. Kreuze ſie beſchenkt hatte. Dieſer koſtliche Splitter hatte eines Theils ihres Heirathsgutes, das ſie mit aus Oeſterreich brachte, ausgemacht. Sowohl dieſer, als auch der Sage nach, ein glücklicherweiſe auf der Elbe herbei geſchwommenes Kruzifix, das man in dieſer Kapelle aufſtellte, verſchafften ihr ein ſolches Zuſtrömen der Andächtigen, daß man ſich genöthigt ſah, im J. 1270 ſie merklich zu erweitern. Bei dem großen Feuer im Juni 1491 wurde ſie ein Raub der Flammen, wurde aber in den Jahren 1492 bis 1498 vom Herzoge Albert ganz maſſiv, aus lauter Quadern wieder hergeſtellt. Sie enthielt 109 Ellen inwendig im Lichten in der Länge und hatte 52 Ellen in der Breite; das Gewölbe war 34 Ellen hoch und ruhete auf 14 Pfeilern. Der Biſchoff von Meißen Johann VI. weihete am 20. Nov. 1498 dieſelbe ein. Am 1. Juni 1539 ließ Herzog Heinrich, in Gegenwart Johann Friedrichs des Großmüthigen und ſeines ganzen Hofſtaats, hier die erſte evangeliſche Predigt durch Paul von Lindenau halten, das heilige Nachtmahl (vorher las man Meſſe an 29 Altären) unter beiderlei Geſtalt ausſpenden, und überdieß die Kreuzkirche zur Haupt- und Mutterkirche von Dresden erklären. Moritz und Auguſt trugen in der Folge viel zur Verſchönerung derſelben bei, und an reichen Spenden anderer Art fehlte es auch nicht. —

Die alte Kreuzkirche hatte ziemlich die Geſtalt der noch exiſtirenden Kirche zu Pirna, und man behauptet, daß beide ein und denſelben Baumeiſter hatten. (ſ. Pirna.) Ueber der Verdachung des gegen Abend gelegenen Portals ſtand ein großes, vergoldetes Kreuz

von Stein, als das Hauptzeichen der Kirche. Auf dem im J. 1582 erbauten Thurme, der aber im J. 1669 vom Blitze getroffen mit dem größten Theile der Kirche ſelbſt, abbraunte, und erſt im J. 1673 wieder hergeſtellt wurde, ſtanden ſonderbar genug, 4 metallene Kanonen, welche man bei feierlichen Gelegenheiten losbrannte, und welche die wahrſcheinliche Urſache der Einſchießung dieſer Kirche im J. 1760 geweſen ſind. In dem vier Ellen weiten Thurmknopfe lagen, nebſt andern gedruckten und handſchriftlichen Nachrichten, auch die — ſymboliſchen Bücher. Durch einen ſeltnen Zufall blieben gerade dieſe beim Brande im J. 1669 unverſehrt, und wurden nebſt andern Schriften im J. 1674 wieder mit in den Knopf gelegt, worin man ſie beim Einſtürzen des Thurms im J. 1760 noch vorfand. Man ſchloß damals auf einem beſondern, über dieſen Büchern waltenden göttlichen Schutz, weil Kurfürſt Auguſt auf die Konkordienformel bekanntlich unter raſtloſem Eifer über 80,000 Thaler verwendet hatte. — Eine preuß. Batterie in der Pirna'ſchen Vorſtadt richtete ihr Feuer zuerſt auf den Kreuzthurm, welcher auch am 19. Juli Mittags gegen 1 Uhr zu brennen anfing, gegen 4 Uhr größtentheils unter fürchterlichem Krachen, in die Kirche ſelbſt ſtürzte, und ſie durch ſeinen Fall und Brand in einen Stein- und Aſchenhaufen verwandelte. Andere, welche die Kanonen auf dem Thurme in Schutz nehmen, verſichern, man habe den Thurm blos deshalb beſchoſſen, weil Offiziere der Beſatzung mit Fernröhren auf demſelben das preußiſche Lager beobachtet hätten. Vielleicht liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. — Nach dem Frieden wurde von dem Adminiſtrator Prinz Xavier, am 16. Juli 1764, der Grundſtein der jetzigen Kirche gelegt, zu welcher der damahlige Rathsbaumeiſter J. G. Schmidt den Plan entworfen hatte. Aber am 22. Juni 1765 früh um 7 Uhr ſtürzte

der noch ſtehen gebliebene Reſt des Thurms, den man für das neue Gebäude zugleich benutzen wollte, zuſammen, welches denn einen neuen Plan zu entwerfen nöthigte, deſſen Ausführung dem Baumeiſter Eigenwillig, unter Direction des Oberlandbaumeiſter Exner, übertragen wurde.

Lotterien, allgemeine Landes-Collecten, ſeit dem J. 1776 eine neue Auflage auf Wein, fremdes Bier, Victualien ꝛc., milde Beiträge und Stiftungen floſſen als ergiebige Quellen für den neuen Bau; aber bei alledem konnte er erſt im J. 1787 vollendet und die Kirche nicht früher, als am 22. Nov. 1792 eingeweihet werden. Was für große Summen ſie koſtete, kann man unter andern daraus abnehmen, daß bereits im J. 1778 über 300,000 in dieſelbe verbauet waren. Am 23. Dez. 1787 früh um 10 Uhr, als am Tage und der Stunde der Geburt des jetzigen Königs ſchlug die, von Hübner im Dorfe Schönau gefertigte Uhr ſeit 27 Jahren zum erſtenmale wieder. Im J. 1788 erhielt der Thurm den Knopf, das Kreuz und die Blitzableiter. —

Die Form der Kirche beſchreibt ein längliches, von Säulen getragenes Viereck, das auf der Seite nach dem Markte zu einen großen Vorſprung zum Thurm hat, und auf der entgegengeſetzten in einem Halbzirkel ſich ſchließt. Das Gebäude hat 112 Ellen in der Länge und 80 Ellen, mit Einſchluß der Seitenvorlagen, in der Breite; 71½ Elle iſt es weit geſpannt. Die Kirche hat mit dem Haupt-Portal 6 Eingänge, davon 3 beſonders zu den Treppen führen, 46 Fenſter; ein mit Kupfer gedecktes, faſt ganz plattes Dach und bis in die höchſte Thurmſpitze hinauf ſteinerne Stufen. Ueber dem Hauptportal ſtehen zwei katholiſche Statüen, welche die Religion und die Wahrheit allegoriſch darſtellen; die übrigen Säulen ſind mit Vaſen beſetzt. Der Thurm iſt 152½ Elle hoch; ihn zieren 3 über

einander ſtehende Kolonnaden, davon die unterſte nach römiſcher, die zweite und dritte aber nach korinthiſcher Ordnung gearbeitet iſt, und eine, mit eiſernem Geländer verſehene Gallerie, welche der Thürmer alle Viertelſtunden umgehen muß, um etwa entſtehende Feuersbrünſte zu entdecken. Ueber der Uhrkammer und dem Uhrſchellen=Geſchoß ſchließt ſich dieſer Thurm mit einer Kuppel und einem Obelisk, auf welchem letztern Knopf, Kreuz und Fangſpitze des Blitzableiters angebracht ſind. Die Uhrſchellen, deren größte 102 Centner und 44 Pfunde wiegt, und die Glocken, von denen die größte faſt 100 Centner an Gewicht hält, hat der verſtorbene Stückgieſer Weinhold gegoſſen und damit die Jahre 1787 bis 1790 zugebracht. Knopf und Kreuz koſteten 700 Thaler zu vergolden. — Die ganze Kirche iſt aus Schandauer, die feine Bildhauerarbeit aber aus Kotta'ſchen Sandſteinen. Das Schiff der Kirche bildet 10 Pfeiler mit korinthiſchen Säulen. Ueber dem Haupteingange iſt das Chor mit der Orgel angebracht; ihm gerade gegen über befindet ſich der Altar. Die Orgel wurde von den Gebrüdern Wagner aus Suhl gebaut; ſie hat 3 Klaviere, 50 Regiſter, und koſtet 12,000 Thaler. Den Altar umfaſſen zwei, zum Theil vergoldete Marmorſäulen, zwiſchen welchen ein vom Prof. Schönau unentgeldlich gemahltes Altarbild hängt. Es iſt 13 Ellen hoch und $6\frac{1}{2}$ Elle breit und ſtellt die Kreuzigung Chriſti nach den Worten: Es iſt vollbracht! vor. Die Figuren ſind weit über Lebensgröße, und halten eine Proportion von 6 Ellen auf den erſten Gründen. Das Kolorit iſt lebhaft, kräftig, harmoniſch und verſpricht Haltung und Dauer. Die Hauptfigur iſt der Heiland am Kreuze, ein Ideal, dem man das Himmliſche anſiehet. Der geöffnete Himmel läßt die noch fortdauernde Unterredung mit Gott vermuthen. Der Blick und der ganze Ausdruck im Geſichte des Gekreuzigten zeigt eine ſchöne

Miſchung von erhabener Seelenruh, von edelm Bewußtſeyn und gänzlicher Ergebung, vereinbart mit dem Ausdruck des heftigen körperlichen Schmerzes. Sein Mund iſt noch geöffnet, ſeine Bruſt noch ausgedehnt von dem Ausrufe: es iſt vollbracht! zur Rechten des Erlöſers iſt der begnadigte Schächer am Kreuze, eine äußerſt anziehende, jugendliche, männliche Figur, welcher der Künſtler eine Stellung gegeben hat, die ein Beſtreben, dem Erlöſer ſich nähern zu wollen, anzudeuten ſcheint. Der Schächer zur Linken, von ſtarkem Körperbau, blickt mit gefühlloſer Verachtung auf die Freunde des Erlöſers herab; dieſe leztern ſind am Fuße des Kreuzes gruppirt. Ungemein rührt die liebliche Marie, die Mutter des Herrn; Johannes, der die Leidende unterſtützt, iſt ganz der ſanfte, liebevolle Jüngling, wie die heilige Urkunde ihn ſchildert. Magdalena, die Schmerzerfüllte, umarmt mit Feſtigkeit das Kreuz, an deſſem Fuße ſie liegt. Den Hintergrund bilden das fernliegende Jeruſalem, die würfelnden Soldaten und der Hauptmann. Das Coſtüme iſt ſehr gut gehalten. — Die Niſche des Altars iſt von Klinger ſehr geſchmackvoll ausgemahlt. Der Taufſtein, deſſen Obertheil aus inländiſchem ſchwarzen, und deſſen Fuß aus carava'ſchen weißem Marmor beſteht, iſt von Gremly, nach einer Zeichnung des verſtorbenen Prof. Caſanova gearbeitet, und koſtete 600 Thaler. Die von Eichenholz gut gearbeitete Kanzel iſt, gleich der Orgel, weiß ſtaffirt, und mit vergoldetem Laub- und Blumenwerk behangen. Das Innere der Kirche, welches bequem 4000 Menſchen faſſet, hat übrigens nur einfache Verzierungen. — An dieſer Kirche iſt ein Superintendent als Paſtor, ein Archidiakon und 4 Diakonen angeſtellt; ſie wird von einem Cantor, einem Organiſt und einem Kirchner

bedient. Der Frühgottesdienſt in dieſer Kirche beginnt früh um 5 Uhr; der Hauptgottesdienſt um 7½ Uhr und der Nachmittagsgottesdienſt um 2½ Uhr. Die 4 Wochenpredigten werden früh um 7 Uhr gehalten. —

Literatur: 1) J. Serbiſch's Predigt, als in der Kreuzkirche die neuen Glocken gelautet worden. Dresd. 1614. 4 — 2) Nachricht von den Solennitäten bei Legung des Grundſteins der Kreuzkirche. 1764. 3 Bogen in 4. — 3) J. J. am Ende Predigt bei Legung deſſelben. Dresd. 1764. 5 Bogen in 4. — 4) Nachricht von Herz. Albrechts Begräbniß in der ehemaligen Kreuzkirche ꝛc. (ſ. Haſches Magaz. B. I. S. 195 — 209. B. II. S. 211 — 222.) — 5) Eine Beſchreibung der Einweihungsfeierlichkeit vom J. 1792 befindet ſich in Leonhardi's Erdbeſchreib. v. Sachſ. B. II. S. 188 — 90. —

Kupferſtiche: 1) Abbildung der alten Kreuzkirche. Von S. G. Hipſchmann. Royalfolio; auch auf ½ Bogen. — 2) Der Thurm an der (alten) Kreuzkirche zu Dresden; ½ Bog. in Wecks Beſchreib. von Dresd. 1680. — 3) Die (alte) Kreuzkirche zu Dresden und deren Thurm. ½ Bog. — 4) Vue de l'Eglise de St. Croix. Grave par B. Bellotto dit Canaletto. 1757. Royalfolio; ein vortreffliches Blatt. — 5) Proſpect der alten Kreuzkirche zu Dresden und deren Abbrennung bei dem Bombartement im J. 1760. Folio. — 6) Die Kreuzkirche in ihren Ruinen; ein Quartblatt ohne Titel. — 7) Vue des Débris de la Tour de St. Croix, qui s'ecroula le 22 de Iuin 1765. Par B. Bellotto dit Canaletto. 1765. Royalfolio. Iſt eins der ſeltenſten Blätter dieſes Meiſters, und wird von den Liebhabern mit 3 und mehr Piſtolen gekauft. — 8) Der Kreuzthurm zu Dresden, wie ſelbiger nach

erlittenem Bombardement im J. 1760 noch 210 Fuß hoch ſtehen geblieben, aber endlich am 22 Juni 1765 — eingeſtürzt iſt. Von C. F. Holzmann. ½ Bog. braun abgedruckt, und gut. — 10) Anſicht der neuen Kreuzkirche; color. in groß Quart. — 11) Anſicht der neuen Dresdner Kreuzkirche; von C. S. Schönheit und J. G. Klinsky. Royalfolio, colorirt. Ein herrlicher Stich, der mit 5 Thalern bezahlt wird. — 12) Eine Kopie des Schönau'ſchen Altarblatts hat Stözel geſtochen; ſie koſtet 4 Groſchen.

3) Die Sophienkirche. Sie wird auch Schloßkirche, Hofkirche genennt, und liegt eben ſo unbequem als die Kreuzkirche in einem Winkel zwiſchen der großen und kleinen Brüdergaſſe. Sonſt war ſie blos eine kleine, dem heiligen Franziskus geweihte Minoriter⸗ und Begräbnißkirche, welche Friedrich der Strenge in den J. 1351 bis 1357 für das, am Ende der Brüdergaſſe gelegene, und von Heinrich dem Erlauchten, im J. 1278 erbaute Kloſter der grauen Brüder ſtiftete. Die erſte evangeliſche Predigt wurde hier am 23. Apr. 1539 gehalten und im J. 1541 vom Herzoge Heinrich die Kirche dem Rathe abgetreten. In der Folge blieb ſie unbenutzt, weil der Hof, der ſich ihrer bisher bediente, in einer Kapelle des Schloſſes ſeine Gottesverehrung hielt, und im J. 1597 richtete man ſie zu einer Begräbnißkirche ein. Im J. 1599 erbat Sophie, Chriſtians I. Wittwe ſich das Gebäude vom Rathe und gab der Kirche ihre jetzige Geſtalt und ihren neuen Namen. Im J. 1610 trat die Fürſtin ſolche dem Rathe wieder ab, und im Jahr 1737 wurde auch der Hofgottesdienſt wieder in dieſelbe verlegt, daher der Name: Schloß⸗ oder Hofkirche.

Dieſe Kirche hat einen unbedeutenden, mit Schiefer gedeckten Thurm, kloſterartige Bogenfenſter mit ſteinernen Rahmen, 4 Haupteingänge und 2 Empor⸗

kirchen, davon die erſte mit heiligen Geſchichten reich bemahlt iſt. Das mit Bildhauerarbeit überladene Hauptportal, deſſen Mittelſtein die Auferſtehung darſtellt, befand ſich bis zum J. 1737 an der evangeliſchen Kapelle im Schloßhofe. Die in der Mitte der Kirche ruhenden fünf Säulen, welche ein ſogenanntes Kloſtergewölbe tragen, benehmen dem Gebäude das nöthige Licht und hintern den Prediger überall hin zu ſehen und zu hören. Uebrigens iſt dieſe Kirche mit Denkmählern, meiſt kriegeriſchen Inhalts, und mit mancherlei Gemälden mehr überladen als ausgeſchmückt. Man zählt in ihr 132 liegende und 25 ſtehende Epitaphien. Unter ihnen zeichnet ſich aus ein alabaſternes Ecce homo! welches die Bildhauer Walther und Hegewald dem berühmten Maria Roſſeni, einem italieniſchen Baumeiſter des 16. Jahrhunderts, errichteten; dann die Marmorſtatüe eines Fräuleins von Schwalbach, und in einer etwas erhöhten Wandvertiefung ſeitwärts vom Altar, die, aus vergoldetem Metall gearbeitete Gruppe der erſten Gemahlin Herzog Moritzens, Sophie Hedwig, welche mit ihren beiden Kindern vor einem Kruzifixe kniete. Der von Maria Roſſeni im J. 1602 gebaute Altar der Kirche, welcher vorhin in der Schloßkapelle ſtand, hat zwei korinthiſche Marmorſäulen und eine Kreuzigung en Basrelief. — Bei der Kanzel hängen viele Gemälde von den Predigern an dieſer Kirche, bis auf die neueſten Zeiten. In der geheimen Raths-Betſtube befindet ſich eine kupferne Tafel mit Miniaturgemälden aller Ober-Hofprediger, mit Angabe der Berufs- und Sterbejahre. In der Beichtkapelle des Ober-Hofpredigers ſteht ein Altar mit vier grünen Marmorſäulen, zu welchem im J. 1476 Herzog Albrecht den Stein als Tempelreliquie aus Jeruſalem mitbrachte. Auch verwahrt man hier in einem beſondern Behältniſſe viel koſtbare brokatene, zum Theil

mit Perlen, von den verſtorbenen Churfürſtinnen ſelbſt geſtickte, Meßgewänder. Die Gefäße, welche man ſonſt bei der Taufe der fürſtlichen Kinder brauchte, einen kleinen ſilbernen Altar, der bei hohen Feſten auf den Hauptaltar geſetzt wird, und dergleichen Curioſa mehr. Beſonders merkwürdig iſt eine, auf Pergament in Folio gedruckte, mit bunten Kupfern gezierte Bibel, welche Churfürſt Auguſt, wie er mit eigener Hand darin bemerkt hat, der ehemaligen Schloßkapelle ſchenkte, weil er merkte — heißt es — daß ſein Hofprediger (M. Schütz) eine Calviniſche (nämlich die Zürcher) unterſchieben wolle. Sie iſt in ſchwarzen Sammet, mit ſilbernem Schloß und ſilbernen Ecken gebunden. — In einer andern Sakriſtei befindet ſich ein elfenbeinernes Kruzifix, welches aus einem einzigen Stücke, über eine Elle lang, vortrefflich gearbeitet iſt, und ehemals in der Kirche zu Weißenfels ſtand. Die Orgel von Silbermann koſtet 25,000 Thaler. In der Kirche ſelbſt, wie auch in den äußern ſie umgebenden, jetzt zum Theil eingegangenen Grüften liegen viel fürſtl. Perſonen aus dem Hauſe Sachſen, und andere Vornehmen, in Allem 471, begraben. Auch die Stifterin der Kirche, die Fürſtin Sophie, ruht in ihrer Mitte. Jetzt aber wird in dieſer Kirche niemand mehr beigeſetzt. — Den eigentlichen Hofgottesdienſt verſieht ein Ober-Hofprediger mit zwei Hofpredigern. Nachmittags hält die ſogenannte Sophienkirche der unterſte Diakon an der Kreuzkirche. Während des Hofgottesdienſtes ſtehen Schweizerſoldaten in der Kirche Wache. Die Collatur der Kirche ſtehet dem Stadtrathe zu. Der Frühgottesdienſt fängt in derſelben um 9, und der Nachmittagsgottesdienſt um 2 Uhr an. Auch ein Hofcantor und Hoforganiſt ſind bei derſelben angeſtellt.

Literatur: 1) C. Laurentii Temple Sophiani in Dresda renovatio. Lips. 1632. 8.

2) G. Oettrichs Verzeichniß der Verſtorbenen und ihren Monumenten zu St. Sophien. Dresd. 1709. 1711. 1 Alphab. in 4o. — 3) Beſchreibung der neuen Orgel in der Sophienkirche. 1720. 4. — Proſpecte: 1) Die alte Schloßkirche; von D. Conrad (1670.) — 2) Die Sophienkirche, von Boetius. — 3) Proſpect der Sophien- oder Schloßkirche; von Schlitterlau; in lang Quart. — 4) Der Altar in der Hofkirche; von Boetius. in Folio.

4) Die Garniſonkirche. Sie befindet ſich im zweiten Stocke des Zeughauſes in einem großen Saale; früher war ſie im 2ten Stocke der, von August I. im J. 1715 erbaueten, aber im J. 1766 ganz abgetragenen Hauptwache auf dem Neumarkte, ſie wurde aber im J. 1760 durch die preußiſchen Bomben zerſtört. Weil die Kirche ausſchließlich dem Militär gewidmet iſt, ſo hat ſie in der Stadt keine Kirchſprengel. Ihr Prediger darf nur Communion halten, übrigens aber weder trauen, noch taufen und begraben. Es ſind bei ihr noch ein Cantor und ein Organiſt angeſtellt. Die Collatur ſteht dem jedesmaligen Gouverneur von Dresden zu. —

5) Die Feſtungsbaukirche. Die Baugefangenen hatten im Anfange des 18ten Jahrhunderts erſt nichts als eine kleine hölzerne Kapelle auf dem Walle, zwiſchen dem Pirnaiſchen und dem Seethore; dann, als der Wall angelegt wurde, eine etwas beſſere, dicht an der Wallmauer, hinter der Fraumutter Hauſe. Seit dem J. 1780 aber ſtehet auf der Bruſtwehr über dem Pirna'ſchen Thore eine ganz neue maſſive Feſtungsbaukirche, welche einfach verziert iſt, und an 500 Menſchen faſſen kann.

6) Die katholiſche Kirche. Auf einem der ſchönſten freien Plätze Dresdens, umgeben von der herrlichen Elbbrücke, dem Brühlſchen Garten, dem

Finanzhauſe, Reſidenzſchloſſe und Zwingerwalle, ſtehet die ſchönſte Kirche der Stadt, ja Sachſens überhaupt, die römiſchkatholiſche Hofkapelle, oder Hofkirche, gewöhnlich nur die katholiſche Kirche genennt. Sie verdankt ihr Daſeyn der Religionsveränderung des Hofes im J. 1697 und 1711. Auguſt III. iſt ihr Gründer. Es ſtrömten damals, in Folge derſelben, viele Katholiken, beſonders vornehme Polen, nach Dresden, für welche denn im J. 1708 erſt das ehemalige Opern-, dann Ball- und jetzt Archivhaus zu einer Kapelle eingerichtet wurde. Als dieſe aber für die täglich wachſende Zahl der katholiſchen Glaubensgenoſſen nicht mehr Raum genug hatte, ließ König Auguſt II. durch Gaetano Chiaveri den Riß zu der jetzigen Hofkapelle entwerfen, welche am 6. Okt. 1737 gegründet und im J. 1751 vollendet und eingeweihet wurde. Weil Chiaveri nach Rom abreiſte, ſo wurde der Bau unter dem Conductör Sebaſtiani und den Oberlandbaumeiſtern Knöfler und Schwarz fortgeſetzt und vollendet. Die Einweihung am 29. Juni 1751 geſchah durch den päbſtlichen Nuntius. —

Dieſes ganz aus Pirna'ſchem Sandſtein beſtehende koſtbare Gebäude bildet im Schiff ein Oval, in der ganzen Form aber ein längliches Viereck, das an beiden Hauptenden durch ovale Vorlagen zu Thurm und Sakriſtei begränzt wird. Die Kirche theilt ſich in das Schiff und zwei Seitenkapellen, und das erſtere iſt um ein Stockwerk höher, als die letztern. — Um das platte, mit Kupfer belegte Dach läuft eine doppelte Gallerie, die eine um die ganze Kirche, die andere höher um das Schiff, welche mit 59 nach Torelli's Zeichnung von Matticlli aus Sandſtein gearbeiteten Heiligenbildern geziert iſt. Außer dieſen ſtehen noch zu beiden Seiten des Hauptportals in Niſchen die 4 Evangeliſten mit ihren Attributen, und an der Kommunionkapelle iſt der heil. Antonius aufgeſtellt. Letzte-

re Statüen, ſo wie auch die der erſtern Gallerie, haben koloſſaliſche, die übrigen jedoch nur Lebensgröße. Von den größern koſtete jede 900 Thaler, von den kleinern nur 500 Thaler, und für jede Zeichnung wurden 8 Dukaten bezahlt. — Der mit weißen und blauen Marmortafeln belegte Fusboden iſt über die Oberfläche des Platzes um 12 Stufen erhöhet. Das Hauptportal nach der Brücke ziert eine große, halbrunde Freitreppe. Außerdem hat dieſe Kirche noch vier Eingänge. — Den Thurm, welcher mit Einſchluß des Kreuzes über 51 Ellen hoch iſt, hält man für ein Meiſterſtück der Baukunſt; auch ſind in ihm wirklich 50 Centner ſchwere Werkſtücke verbauet worden. Er beſtehet aus drei, von Säulen getragenen, pyramidaliſch zulaufenden Stockwerken, zwiſchen welchen eine ſteinerne Treppe, gleichſam ſchwebend, angebracht iſt. In der Hauptanſicht deſſelben beurkundet eine vergoldete Inſchrift den Stifter und die Zeit der Vollendung des Bau's der Kirche. Sonſt ſtand das Kreuz auf einem kupfernen, mit Blei ausgegoſſenem Palmbaum, der aber am 23. Juli 1756 bereits wieder herabſtürzte. Der Knopf, der jetzt an deſſen Stelle getreten iſt, kann 10 Dresdner Scheffel faſſen; das Kreuz iſt 3 Ellen 12 Zolle hoch, und enthält 6 Zolle in der Stärke. Wenn man durch das Hauptportal eintritt, hat man gerade vor ſich das Schiff, rechts die heil. Xaverius-, links die heil. Bennokirche; in den Rücklagen rechts die Nepomucenus-, links die Benno-, zu beiden Seiten hinter dem Hochaltare rechts die Sakraments- und links die heil. Kreuzkapelle.

Was das Innere der Kirche anlangt, ſo ſind die Verzierungen durchaus nicht überladen, wie das bei andern katholiſchen Kirchen häufig der Fall iſt; ſie verſtärken hier blos den ohnedem großen architektoniſchen Eindruck des Ganzen. Im Hintergrunde des Schiffs, welches durch einen gewölbten Gang von 18 Säulen-

weiten von den Nebenkirchen getrennt iſt, erhebt ſich, dem Hauptportal gegenüber, der aus Marmor von Maxen gearbeitete Hochaltar, welcher drei Pfeiler einnimmt, und auf jeder Seite von zwei Säulen mit vergoldeten Kapitälern eingefaßt iſt. Oben deckt ihn ein Baldachin von vergoldetem Metall, getragen von Engeln, und unten iſt er mit marmornen Dockengeländer und einer Freitreppe umgeben. Die Schönheiten dieſes Hochaltars und namentlich des herrlichen Altargemäldes können nur in einem artiſtiſchen Werke näher zergliedert werden. — Das 16½ Elle hohe und 8 Ellen breite Gemälde, welches die Himmelfahrt darſtellt, iſt ein Meiſterſtuck des unvergeßlichen Mengs, wofür er 30,000 Thaler erhalten hat. Er mahlte es theils zu Rom, theils in Spanien, und ſchickte es erſt im J. 1766 als vollendet nach Dresden. Die Idee des Epikur, welche Cicero mit Recht für unbegreiflich hält, iſt in dieſem Gemälde von Mengs nach Möglichkeit verſinnlicht worden, indem er den in dieſem Bilde befindlichen ewigen Vater mit einem Leibe umgiebt, der nur körperlich ſcheint, und den Anſchauer in Zweifel läßt, ob er Leib ſey oder nicht. Eben ſo ſcheinen die Engelgeſtalten, die den Urvater umringen, ſtufenweiſe mehr oder weniger Antheil an der Körperloſigkeit zu haben. Man ſieht die Figur des Heilandes, welcher durch eigene Kraft empor ſteigt und den nachfliegenden Saum des ſchweren Gewandes. Der unterſte Theil des Gemäldes verliert ſich auf der Erde; die an ſie gefeſſelten Figuren drücken Betrübniß über ihr Zurückbleiben lebhaft aus. Man ſieht den Jacob und den andern Apoſtel von dem Körper des Heilandes beſchattet, welches eine bewundernswürdige Wirkung hervorbringt. Auf der andern Seite machen die beiden Marien eine Abwechslung in der Zuſammenſetzung, und verbinden dieſelbe mit dem Heiland, welcher in der Mitte des Gemäldes, in ſenkrechter Linie

über die unterſten Figuren des letzten Grundes hervorragt, zwiſchen zwei Engeln, welche mit ihm eine Gruppe von drei abgeſonderten Figuren ausmachen. Der himmliſche Vater, der von 3 Engeln gleichſam getragen wird, iſt nach den Ideen Raphaels, Correggio's und Domenichino's ausgeführt. Im heiligen Petrus erblickt man die Liebe, den brennenden Eifer, welcher dieſen ausgezeichneten Apoſtel beſeelte. Seine lebhafte Handlung, ſein glühendes Geſicht, die Ausſpannung der Muskeln an den Händen zeigen von der Stärke ſeines Affects. Johannes, ganz außer ſich über den Verluſt ſeines Lehrers, liegt auf einem Knie. Die Mutter des Heilandes drückt Schmerz und Vergnügen zugleich aus; ſie ſchmerzt des Sohnes Scheiden, ſie entzückt ſeine Verherrlichung. In der ſchönen Figur der Magdalena hat Mengs die ganze Grazie des Correggio dargeſtellt.

Der Chriſtus iſt eine von den ſchwerſten Figuren ſowohl in Anſehung des Charakters, als auch in Rückſicht auf die Handlung. Mengs hat in derſelben die höchſte Vortrefflichkeit der Zeichnung und den beſten Geſchmack in Freiheit des Kolorits gezeigt. Im Geſichte herrſcht die innigſte Vereinigung der Sanftmuth und Seelengröße; der Ruhe und Traurigkeit. Die Handlung drückt eine gewiſſe Mattigkeit aus, welche noch im Körper, obgleich ſchon verklärt, von den kurz zuvor ausgeſtandenen Martern nachgeblieben iſt. Der höchſte Grad der Majeſtät waltet in der Figur des ewigen Vaters ob. Die Bekleidung und der Faltenwurf aller Figuren dieſes Gemäldes ſind trefflich. In Rückſicht auf die Zeichnung hat Mengs in demſelben ſeine ganze Stärke entwickelt, und die Farbengebung ſtimmt vollkommen mit der Vortrefflichkeit aller übrigen Theile überein. — Sämtliche Marmorarbeiten der ganzen Kirche lieferten in den J. 1740 bis 1756 die Gebrüder Aglio für 23,370 Thaler, wobei aber

der Stein, weil er aus königl. Brüchen geliefert wurde, nicht mit in Anſchlag gebracht iſt. Auf dem Hochaltar ſtehen, um ein großes ſilbernes Kruzifix, ſtufenweiſe erhöht, zwölf ſilberne Leuchter, und unter demſelben liegt die Reliquie eines männlichen Körpers.

Außerdem hat dieſe Kirche noch acht andere Altäre; nämlich, 2 an den Pfeilern neben dem Hochaltar, zur Mutter Gottes und zum heil. Joſeph, ebenfalls mit ſchönen Gemälden von Mengs geziert; dann 2 in den Seitenkirchen und 4 in den Kapellen. — Die Sakramentskapelle mit einem Plafond von Torelli und einem, das heil. Abendmahl darſtellenden Altarblatte von Sylveſter verziert, enthält die Monſtranz und die ewige Lampe. Die heil. Kreuzkapelle, welche als Altarblatt eine Kreuzigung und ein von Hütin gemalter Plafond ziert, wird in der Charwoche zur Vorſtellung des heil. Grabes und der Auferſtehung benutzt. Der Altar dieſer Kapelle verſchließt einen weiblichen Körper als Reliquie. Die Nepomucenuskapelle iſt mit Gemälden von Palko, die Bennokapelle mit Gemälden von Torelli geſchmückt, welche Scenen aus dem Leben jener Heiligen darſtellen. Die 2 Altarblätter in den Seitenkirchen, von Rotari gemahlt, ſtellen den ſterbenden heil. Xaver und die Erſcheinung Mariens dar, wie ſie dem Ignatius von Lojola die Regeln des Jeſuiterordens erklärt. Die genannten 4 Kapellen ſind nur zum Theil mit Marmor und mit Serpentinſtein geziert. Der ſiebenjährige Krieg trat der Vollendung auf die prachtvolle Art des Anfangs entgegen. — Hinter dem, von weißem cararaſchen Marmor gearbeiteten Taufſtein in der Xavierkirche, ſtehet in einer Niſche der Statüe des heil. Johannes, und in der Bennokirche, gerad gegenüber die heilige Magdalena, beide aus Marmor von dem berühmten Ritter Bernini gearbeitet. Die Kanzel von Balth. Permoſer hat koſtbares

Schnitzwerk, das mit einem Lackfirnis überzogen iſt, welcher ihm faſt das Anſehen ſteinerner Bildhauerarbeit giebt. Von eben ſo ſchönem, nur nicht durchaus lackirtem, Schnitzwerk ſind die Beichtſtühle zwiſchen den Säulengängen, die Verzierungen an den Emporkirchen der königl. Familie, zu beiden Seiten des Hochaltars, und dem letztern gegenüber, auf bunten Marmorſäulen ruhenden Muſikchor. Die Orgel iſt Silbermanns letztes und trefflichſtes Werk. Die Emporkirchen, welche nur einfach das Schiff der Kirche umſchließen, befinden ſich zwiſchen den, von den Hauptpfeilern gebildeten Hallen, und der Raum zu den Sitzen iſt hier, wie auch in dem Parterre, dem großen Styl des Ganzen angemeſſen, mehr ſcheinbar verſchwendet, als ängſtlich benutzt. —

Ein Theil des Souterrains iſt zur Gruft der Regentenfamilie beſtimmt, worin ſeit Auguſt II. alle Glieder derſelben, blos mit Ausſchluß des Herzogs Karl v. Kurland und ſeiner Gemahlin, begraben liegen. Von außen iſt die Kirche ſeit dem J. 1787 mit ſteinernen Docken umſetzt, durch einen verdeckten Gang mit dem nahen königl. Schloſſe verbunden und mit den nöthigen Blitzableitern verſehen. Die Koſten des Ganzen mögen wohl über 2 Mill. Thaler betragen haben. Bis zum J. 1763 hatte man weit über 9 Tonnen Goldes ausgegeben, und die Orgel, der Altarſchmuck, die theuern Gemälde, heiligen Gefäße, Ableiter und viele andere Dinge waren dabei nicht mit in Anſchlag gebracht.

In dieſer Kirche werden alle in katholiſchen Ländern übliche öffentliche religiöſe Prozeſſionen gehalten. Die herrliche Kirchenmuſik beſorgt die königl. Kapelle. Jährlich werden 5 Sterbegedächtnißtage für die hier begrabenen Glieder des königl. Hauſes, ſo fern ſie regiert haben, durch Caſtra doloris, Meſſen und Trauercantaten gefeiert. Die Kirchenpolizei, die vormals ſehr milde war, hat ein ſtrengeres Anſehen genommen.

In frühern Jahren war dieſe Kirche auch in der That gleichſam eine Gallerie des Luxus und der Mode; man wandelte in den weiten Hallen, wie auf öffentlichen Plätzen, auf und ab, man ſprach, man ſcherzte. Dies iſt nicht mehr ſo arg. Weil die Kirche mehrmals diebiſchen Anfällen ausgeſetzt war, ſo müſſen 2 Gardiſten mit brennenden Lichtern und geladenem Gewehr die Nacht über darin herumgehen, und die Eingänge ſind überdies mit Wachen beſetzt.

Kupferſtiche. 1) Sieben Blatt Grund- und Aufriſſe der neu erbauten katholiſchen Kirche; gez. von C. Chiaveri, geſt. von L. Zucchi. 1740.; auf 7 großen Bogen. Chiaveri war der Baumeiſter der Kirche; er wurde im J. 1689 zu Rom geboren, und ſtarb im J. 1770 zu Fuligno. — 2) Eine Copie der vorigen, auf halben Bogen, lieferten B. C. Ankermann, A. Gläſer und M. Engelbrecht in Augsburg. — 3) Perspective de la Façade de la Royle Eglise Catolique etc. penit et gravé par B. Bellotto dit Canaletto 1748. Royalfolio. — 4) Eine Copie deſſelben, etwas kleiner, lieferte Ant. Caraſſi im J. 1774. — 5) Einen Nachſtich von No. 3. unter der Aufſchrift: Eccleſia Regia Catholicorum cum Pontem ſuper fluvium Albis Dresdae, lieferte G. B. Probſt in Augsburg. — 6) Proſpect der katholiſchen Kirche ꝛc. in Dresden; gez. von Rollwagen, geſt. von Nabholz. Augsb., ein Bogen ſchlecht. — 7) Anſicht der katholiſchen Kirche von Neuſtadt; von C. G. Neſtler; ein halber Bogen in Weinart's topogr. Geſch. Dresdens. — 8) Zwei (mittelmäßige) Proſpecte dieſer Kirche von Schlitterlau; in lang Geviert. — 9) Vier Blätter Grundriß, Proſpecte und Durchſchnitte dieſer Kirche; (von Thiele d. Jüng.) in queer Geviert. — 10) Vierzig Blatt Heilige auf der katholiſchen Kirche, nach Torelli's Zeichnung

von L. Zucchi geſtochen. Es ſollten ihrer 64 werden; allein die Vollendung unterblieb, und auch dieſe 40 Blatt ſind jetzt ſehr ſelten.

7) Die reformirte Kirche. Die hieſige reformirte Gemeinde hielt bereits im J. 1686 ihre gottesdienſtliche Verſammlung in Privathäuſern, und erbaute ſich ſpäter ein eigenes Bethaus (oder Kirche), das im J. 1765 vollendet wurde. Dieſe Kirche hat keinen Thurm, ſehr einfache Verzierungen und einen gartenähnlichen Vorhof. Da bei den Reformirten ein Altar nicht üblich iſt, ſo ſteht hier vor der Kanzel, die zwiſchen einer Arkade von römiſchen Säulen angebracht iſt, ein mit violettem Tuch bedeckter und mit einem Geländer umgebener Tiſch. Der Gottesdienſt wird abwechſelnd von einem deutſchen und einem franzöſiſch. Prediger gehalten. — Einen Proſpect dieſer Kirche liefert Schlitterlau, in lang Geviert.

Hier ſind noch zu bemerken: das kleine Bethaus der katholiſchen Baugefangenen. Es befindet ſich auf dem Walle des Wilsdruffer Thors und zeichnet durch nichts ſich aus. — Der ruſſiſchen Geſandtſchaft wegen iſt in einem Privathauſe der Kreuzgaſſe eine Griechiſche Kapelle eingerichtet worden. Sie wurde am 27. Juli (als am Alxiustage) des Jahrs 1787 eingeweihet. Eine zeitlang hat ſie keinen Popen gehabt. Das Altarblatt derſelben iſt nach Leonardo da Vinci von Pochmann gemahlt, und ſtellt eine Nachtmahlsſcene dar. An den Altarſäulen hängt ein Salvator und eine Madonna, beides Oelgemälde deſſelben Meiſters. Die Taufkapelle ziert ein Chriſtus in Lebensgröße von Caſanova, nach Rubens, gemahlt.

Den Juden ſind keine Synagogen, ſondern nur 6 Schulen in Privathäuſern, worin ſie ihren Gottesdienſt verrichten, erlaubt.

Von den übrigen Kirchen Dresdens in Neu-

ſtadt, Friedrichsſtadt und den Vorſtädten wird u
der folgenden Beſchreibung dieſer Stadttheile das
thige vorkommen.

Oeffentliche und Prachtgebäude.

1) Das Königliche Schloß. Es liegt
linken Ufer der Elbe, auf einem gegen den Fluß zu f
Platze in weniger Entfernung von der Elbbrücke.
nimmt mit ſeinen Nebengebäuden einen großen Umf
ohne dieſelben einen Platz von 1300 Schritten im
kreiſe ein. Es hat, außer mehrern Nebeneingänge
Haupttore, das Schloßthor, Georgenth
Moritz- (oder grüne) Thor, und das Ka
leithor, und beſtehet außer der, nach der Brücke
gekehrten Hauptfronte, aus zwei Flügeln und meh
Zwiſchen- und Seitengebäuden. Die Hauptflügel
hen nach der katholiſchen Kirche und nach der Sch
gaſſe. Das Ganze iſt großentheils nichts w
ger als regelmäſig, denn es entſtand das Gebäude n
und nach und vereinigt in ſich alſo den Bauſtyl
Geſchmack mehrerer Jahrhunderte. Auguſt I. w
te es vom Grund aus neu erbauen und beſtimmte da
der Sage nach, 8 Millionen Thaler. Der Tod
eilte ihn aber vor Ausführung dieſer ſchönen Idee.

Urſprünglich reſidirten die meißniſchen Markg
fen in einem kleinern und mehr nach dem Taſchenber
am Ende der kleinen Brüdergaſſe, gelegenen Schlo
das aber in der Folge ziemlich auf der Stelle des je
gen angelegt und nach und nach vergrößert wur
Endlich baute Herzog Georg im J. 1534 das jetz
Georgenſchloß, die eigentliche Reſidenz der reg
renden Familie, welches die nach ihm folgenden Reg
ten theils verſchönerten, theils auch vergrößerten.
regelmäßigſte Parthie iſt der Flügel hinter der katho
ſchen Kirche, dieſen erbaute, nachdem im J. 17
faſt die Hälfte des ältern abgebrannt war, der Kön

Auguſt I. Dieſer Fürſt ſchenkte ihm auch die mehreſten der koſtbaren innern Verzierungen.

Das Schloß iſt, nach Verſchiedenheit der Flügel und Seitengebäude, zwei, drei bis vier Stocke hoch, hat einen kleinern und einen größern mit Steinplatten belegten Hofraum, in den vier Ecken des letztern, Thürme mit Wendeltreppen, und überhaupt mehrere Altäne, z. B. vor den Zimmern des Königs, unter dem Thurm auf der Schloßgaſſe und im großen Schloßhofe zwei übereinander, von welchen herab bei den ehemals dort gegebenen Hoffeſten muſicirt wurde. — Nur der neuere Flügel des Schloſſes iſt einfach, die übrigen Theile aber ſind reichlich mit Bildhauerarbeit im Geſchmack des funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts geziert, beſonders über den grünen Thore unter den Thurm. Bedeckte Gänge verbinden das Schloß mit dem Prinzlichen Pallaſte, der katholiſchen Kirche, dem Kanzleihauſe, und der Reutbahn, und man kann durch dieſelben auf der einen Seite bis in den großen Redoutenſaal und alle Säle des Zwingers, auf der andern bis in die Bildergallerie und Rüſtkammer gelangen. Durch dieſe Gänge ſind die letztgenannten Gebäude alſo gleichſam mit dem Schloſſe verbunden. Der, beſonders durch Johann Georg II. verſchönerte Thurm über dem grünen Thor iſt 177 Ellen 18 Zolle hoch, alſo um 20 Ellen höher als der Thurm der katholiſchen, und um 10 Ellen höher als jener der Frauenkirche. Er wurde im Jahr 1778 mit einer Blitzableiter verſehen, und iſt der erſte, der zu Dresden dieſes Sicherungsmittel erhielt. In den letztern 70 Jahren zuvor war der Thurm 8 mal vom Blitze getroffen worden. Die Thurmuhr wird täglich nach der Sonne geſtellt, und dient allen Uhren der Reſidenz zum richtigen Zeitmeſſer.

Im Jahr 1805, und zum Theil bis zur Kataſtrophe des Jahrs 1813 wurde das erſte Stockwerk dieſes Schloſſes nach der Brücke zu von dem Könige,

nach dem großen Schloßhofe zu von dem Prinzen Xaver, nach der Hauptwache von der Prinzeſſin Eliſabeth bewohnt, und zwiſchen der Hauptwache und dem Thurm befand ſich die geheime Kabinetskanzlei. Im zweiten Stock wohnte über den Zimmern des Königs die Königin, nach der Schloßgaſſe zu die Prinzeſſin Auguſte; nach der kathol. Kirche zu ſind die Säle zu den Hofbällen und Landtagspropoſitionen, nach der Hauptwache und dem großen Schloßhofe die Paradeſäle, in der Gegend des prinzlichen Pallaſts und der Hofapotheke, die für hohe Fremde beſtimmten Zimmer, und nach dem kleinen Hofe die Hausmarſchall Amtsexpedition. Das dritte Stockwerk wird von vielen zum Hofſtaate gehörigen Perſonen bewohnt. Auch iſt hier die Hofbettmeiſterei mit allen Vorrathskammern.

Im vierten Stock nach der Hofapotheke zu befindet ſich die ehemalige Anatomiekammer, deren Wände mit Jagden bemahlt ſind. Die Säulen, welche dieſe Kammer ſtützen, haben die Geſtalt von Weinreben, Palmen- und Zitronenbäumen mit Blättern und Früchten, und die Decke iſt in Wolken gehüllt. Johann Georg I. ein großer Freund der Naturgeſchichte legte ſie bis zum J. 1616 an und hatte zu deren Einrichtung 4 Jahre Zeit nöthig gehabt. Er ſtellte in ihr die, jetzt mit dem Naturalienkabinette (ſ. weiter unten) vereinigte Sammlung von Menſchen- und Thierſkeletten auf, und übte ſich gar nicht ſelten ſelbſt in der Zergliederungskunde. Noch vor 50 und 60 Jahren waren Ueberreſte ſolcher Skelette in dieſer Kammer vorhanden, jetzt findet man nichts von alledem mehr in ihr.

Im erſten Stocke des Schloſſes und der dazu gekauften Häuſer giebt es, ohne die Corridors und Gallerie zu rechnen, 69 heizbare Zimmer; im zweiten Stocke findet man 6 Säle und 65 heizbare Zimmer,

und im ganzen Schloſſe, mit Inbegriff des prinzlichen Pallaſts, wohnen gegen 800 Menſchen, unter denen wenigſtens 600 weiblichen Geſchlechts. Das Parterre enthält die Hofküche, Kellerei für ausländiſche Tafelweine, Konditorei, Silberkammer, Mundbäckerei; das grüne Gewölbe, das Oberhofmarſchallamt, das Archiv des geheimen Kabinets und des geheimen Konſiliums, die königl. Chatoullenkaſſe, die Hofwirthſchafts-Expedition und die Schweizerwache. In der Kellerei lagen z. B. im J. 1674 an Weinen 26,000 Eimer. Eine Kurioſität in der Silberkammer ſind die 2 Tranſchirmeſſer, womit im großen Lager vom J. 1730 der 14 Ellen lange Lagerkuchen zerſchnitten wurde. Vom grünen Gewölbe folgt die Beſchreibung weiter unten.

Kaum der Erinnerung bedarf es, daß das Innere des Schloſſes mit koſtbaren Tapeten-Gemälden und Prunkgeräthen aller Art auf das reichlichſte ausgeſchmückt ſey. Der beſchränkte Raum dieſes Buches erlaubt uns blos die Berührung der allerwichtigſten Gegenſtände.

Es befinden ſich alle Paradeſäle und Zimmer im zweiten Stocke des Gebäudes; nämlich: der Parade-Vor- oder Spielſaal mit Hautelisſe Tapeten, auf welchem die Schlachten bei Höchſtädt und Malplaquet dargeſtellt ſind. Dann das mit Marmor getafelte und in Form einer Rotunde gebaute Porzellankabinet (Büffet, Büvet) unterm Thurme, welches ſonſt das berühmte Silbergeſchirr enthielt, das jezt im grünen Gewölbe ſteht, iſt mit großen Spiegeln, einen modernen Kronenleuchter, und übrigens an allen Wänden, bis an die Decke, mit Porzellan aller Art decorirt, worunter 16 große Japaniſche Vaſen ſich auszeichnen, welche Friedrich Wilhelm I. von Preußen an Auguſt I. als Geſchenk ſendete; — der Tanz- oder Propoſitionsſaal, mit Hautelisſe Tapeten, auf

welchen Alexanders Thaten, nach Lebrüns Gemälden, gewürkt ſind; — der Paradeſpeiſeſaal, das Parade-Kaffezimmer, das Parade-Vorzimmer, mit einem fünf Ellen hohen venetianiſchen Spiegel, zwei großen Porphirtiſchen und koſtbaren Gemälden von Louis Sylveſter, deren eins z. B. Auguſt II. als Kurprinz, wie er im Begriff iſt, auf Reiſen zu gehen, und ein anderes, deſſen Ankunft in Paris bei Ludwig XIV darſtellt; — der Parade-Audienzſaal, mit einem vorzüglich ſchönen, aber ſchadhaft gewordenen Plafond von L. Sylveſter, die Verſammlung der Götter darſtellend, ſo wie mehrere Gemälde dieſes Meiſters aus den Verwandlungen Ovids; ferner, mit rothſammtnen außerordentlich reichen und erhaben von Gold geſtickten Tapeten, Baldachin, Audienzſtuhl, vier großen Gueridons von vermeil doré, mit großen Spiegeln u. ſ. w.; — endlich ein Parade-Schlafzimmer mit einem grünſammtnen, goldreichen Bette. Nur die vordern Paradeſäle werden zu den Hofbällen, bei Landtagspropoſitionen u. dergl. gebraucht.

Außer den beſchriebenen giebt es noch einen beſondern Audienzſaal für den König, und einen zweiten für die Königin. In jedem derſelben ſteht ein Audienſtuhl mit Baldachin. Nur bei außerordentlichen Gelgenheiten, z. B. der feierlichen Eröffnung und Auflöſung des Landtages, bei Ordensvertheilungen ꝛc., welches allemal in dem großen Tanzſaale geſchieht, ſitzt der König auf dem, fünf Stufen hohen Throne unterm Baldachin; bei den übrigen Audienzen ſtehet er, etwas entfernt vom Baldachin, am Ende des Saales.

Die Zimmer des Schloſſes ſind, gleich den Sälen, theils noch von den beiden Auguſten, theils bei der Vermählung des letzten Königs meublirt worden; blos das Ameublement des Schlafzimmers der Königin iſt neuer und rührt vom J. 1803 her. In den Zimmern der

Königin zeichnen ſich übrigens aus: ein großes Blumenbouquet von Meißner Porzellan, dem im Japaniſchen Pallaſte (ſ. weiter unten) ziemlich gleich; ein, in Form eines Schranks aus Mahagony gebautes, mechaniſchmuſikaliſches Kunſtwerk, das, wenn es aufgezogen iſt, mit 12 Trompeten und 2 Pauken (alſo etwas geräuſchvoll) ſächſiſche und öſterreichiſche Märſche ſpielt, und eine Spieluhr von dem berühmten Uhrmacher Kaufmann in Dresden, welche während des Sommers nach Pillnitz geſchafft wird. Es giebt überhaupt in allen königl. Wohn- und Prunkzimmern 53 Penduluhren.

An des Königs Audienzzimmer ſtößt die Hauskapelle, welche durch koſtbare Gemälde von Mengs und Rubens ſich auszeichnet. Hier hört der König und die Königin an denjenigen Tagen Meſſe, wo ſie nicht in die große Hofkirche gehen. Außerdem hatten auch Prinz Xavier und die Prinzeſſin Eliſabeth ihre eigenen kleinen Hauskapellen. Die evangeliſche Hofkirche war ſonſt unterm Schloßthurme, dann in einem Theile der Zimmer, welche jetzt die geheime Kabinetskanzlei inne hat. Dieſe Kapelle hatte einen Marmoraltar und ein koſtbares Portal, beide ſind an die Sophienkirche abgegeben worden, und beſaß auch die weiter oben erwähnte Bibel. In der erſten Kapelle unter dem Thurme hielt Luther am 25. Juli 1517 vor Herzog Georg eine ſehr freimüthige Predigt, welche dem Herzog ſchon damals aufmerkſam auf den Mönch machte, weshalb dieſe Rede nachher nur die Mönchspredigt genannt wurde.

Zu den vormaligen Herrlichkeiten des Schloſſes gehörten unter andern auch die Konfitenzzimmer und der Rieſenſaal. Letzterer, wo einſt Bauerhochzeiten, Wirthſchaften, Redouten ꝛc. gehalten wurden, und deſſen Länge 100, deſſen Breite aber nur 23 Ellen beträgt, iſt ſeit dem J. 1782 zur Hälfte

in eine Meubelkammer, halb in einen Durchgang zu dem prinzlichen Palais verwandelt worden.

Mitten im Schloßbezirke liegen drei ehemalige abgeſonderte, in ſpäterer Zeit aber dazu gekaufte Privathäuſer. In dem ſogenannten Fraumutter-Hauſe, dem Schloſſe gegenüber, auf der Schloßgaſſe, wohnen in den untern drei Stockwerken die herrſchaftlichen Beichtväter. Im Hintergebäude befinden ſich die Gardemeubles, die Konditorei zum Karneval, und die Küchen nebſt andern Offizen des Prinzen Xavier und der Prinzeſſin Eliſabeth.

Die mit dem Schloſſe verbundene Hofapotheke, welche die bekannte Fürſtin (Mutter) Anne im J. 1581 zum Beſten der Armen ſtiftete, und Hedwig von Dännemark, Chriſtians II. Gemahlin, im J. 1609 erweiterte, erhielt erſt von Auguſt I. ihre jetzige weit vollkommnere Einrichtung. Sie hat ein großes Laboratorium, geräumige Böden und Keller, künſtliche Waſſerleitungen und Brennöfen, ſo wie verſchiedene phyſikaliſche Merkwürdigkeiten, z. B. eine in Lybiens Sande gedörrte weiße Mumie, zwei große Elephantenzähne, einen Sägefiſch ꝛc., auch einige Curioſa, z. B. von Mutter Anna zu Stolpen, im J. 1579 ſelbſt laborirtes Magenwaſſer. Sonſt waren die Gefäße von Silber, jetzt beſtehen ſie aus dem feinſten engliſchen Zinn, aus Marmor, feinen Holzarten, und ſind reich mit Wappen verziert. Der, aus der Rentkammer für dieſe Offizin jährlich beſtimmte Fonds beträgt 30,000 Thaler, ohne den Handverkauf in der Stadt. Sowohl der Hofſtaat als die Armen der Stadt erhalten alle Medizin umſonſt, und die Arzneien werden alle Monate von königl. Leibärzten beſonders unterſucht. —

Literatur: 1) Vom Schloſſe zu Dresden. (ſ. Weck's Beſchreibung von Dresden. I. Titel b.) — 2) J. A. Gleichen's Dank- und Denkmahl über

die Errettung des Reſidenzſchloſſes zu Dresden. 4. Dresd. 1701. — 3) Beſchreibung des Wetterab-leiters am Schloſſe. (ſ. Wittenb. Wochenblatt, 1777. S. 361.)

Kupferſtiche: 1) Der alten Markgrafen zu Meiſſen Reſidenzſchloß zu Dresden; Folio (in A. Wecks Beſchreib. von Dresden.) — 2) Das Reſidenzhaus und der Schloßhof; von J. G. Schneider. 1529. in groß Folio. — 3) Das alte, oder von Herzog Georgen erbaute Schloß in Dresden. Folio, in Wecks Beſchreib. v. Dresden; — ebendaſelbſt befindet ſich eine Abbildung deſſelben vom J. 1680. — 4) Proſpect der einen Seite des Schloßgebäudes ꝛc. von J. Azellt; groß Folio. (in Tſchimmer's Durchlaucht. Zuſammenkunft, 1680.) — 5) Zwei Proſpecte des jetzigen Schloſſes von der Schloßgaſſe und Elbſeite; von Schlitterlau; in quer Geviert. — Von einzelnen Gegenſtänden dieſes Schloſſes bemerken wir: 1) der Todtentanz an Herz. Georgens Schloß zu Dresden befindlich. Folio. (in Wecks Beſchreib. v. Dresden.) ſchlecht. — Schöner und richtiger iſt: 2) Todtentanz an Herzog Georgens Schloß zu Dresden; von M. Bodenehr; in Geviert. Dieſer, dem Baſel'ſchen nachgeahmte Todtentanz, beſteht aus 27 Figuren in halb erhabener Arbeit, und fiel bei dem Brande vom J. 1701 von dem Schloſſe, worauf er im J. 1713 an den ehemaligen Kirchhof in der Neuſtadt, und im J. 1732 an die Mauer des Gottesackers bei den Scheunen gebracht wurde, wo er ſich noch jetzt befindet. — 3) Portal des Reſidenzſchloſſes zu Dresden; Folio. (in Wecks Beſchreibung v. Dresden.) — 4) Ortographia des Reſidenzſchloſſes, auf der Seite, welche ſich gegen Mittag in Hof kehret; groß Folio. (ebendaſ.) — 5) Vier Proſpecte verſchiedener Theile des Schloſ-

hofes, mit den damals in denſelben gehaltenen Luſt⸗jagden; von J. Azellt; 4 große halbe Bogen. (in Wecks Beſchreib. von Dresd.) — 6) Proſpect des in dem Reſidenzſchloſſe Dresden ſich befindlichen Rieſenſaals, ſamt dem darauf gehaltenen Mohren⸗Ballet; von J. Azellt; groß Folio; (ebendaſ.) — 7) Der Schloßthurm, nebſt Ableiter; ein halber Bogen.

Diejenigen Gebäude, welche mit dem Schloſſe in Verbindung ſtehen, ſind, außer der katholiſchen Kirche, zur Rechten: 1) das Kanzleihaus, 2) das Stallgebäude, 3) die Rüſtkammer; zur Linken: 1) das Ballhaus (jetzige Archivgebäude), 2) das prinzliche Palais, 3) das Opernhaus und 4) der Zwinger. Ihre nähere Beſchreibung folgt in der angegebenen Ordnung.

1) Das Kanzleihaus. Es hängt mit der rechten Seite des Schloſſes zuſammen, wurde von Kurfürſt Auguſt in den J. 1567 bis 1569 erbauet, und iſt zum Sitze des geheimen Kriegsrathscollegiums und des geheimen Conſiliums, nebſt der Kanzleien dieſer Collegien beſtimmt. Sonſt enthielt daſſelbe alle Landescollegien, nämlich den geheimen Rath, die Kammer, die Regierung und das Oberconſiſtorium.

2) Das Stallgebäude. Es wurde von Chriſtian I. in den J. 1586 bis 1591 mit einem Aufwande von 200,000 Gülden angelegt, und es arbeiteten 2000 Menſchen daran. In den J. 1729 bis 1732 ließ es Auguſt I. faſt von Grund aus in dem jetzigen prunkvollen Style erbauen, und Auguſt II. verſchönerte es noch weit mehr im J. 1745. Ein Flügel deſſelben ſtößt an das Schloß, der andere ziert den ſogenannten Jüdenhof, in welchem die Juden zur Zeit des 14ten Jahrhunderts eine Synagoge hatten. Die Hauptfronte des Stallgebäudes hat 9 Bogenfenſter und eine große Freitreppe mit Altan. Unter demſel⸗

ben, an der Ecke nach dem Neumarkte zu, empfing der König im J. 1769 die Huldigung als Kurfürſt. Die Benennung des Gebäudes rührt daher, weil das Erdgeſchoß deſſelben ſonſt Ställe für 130 Pferde enthielt; jetzt iſt es zu einem edlern Zwecke beſtimmt, denn es enthält ſeit dem J. 1792 die Sammlung der Meng'sſchen Gypsbüſten. Im erſten Stocke, welches ehemals mit ſeinen koſtbaren Zimmern und Sälen der Bewirthung hoher Fremden, oder großen Feierlichkeiten gewidmet war, befindet ſich ſeit dem J. 1745 die Bildergallerie. Im Hofe des Gebäudes, wo vom J. 1589 an bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein unzählige Feſte, Tournire, Ringelrennen, Götteraufzüge, Fuchsprellen ꝛc. gegeben wurden, bilden jetzt vier Reihen kleiner, durch Ketten verbundene Metallkegel eine Rennbahn im römiſchen Geſchmack. Am Ende derſelben, gegen die Zimmer des Königs zu, ſtehen drei große korinthiſche Säulen, zwiſchen welche bei Karouſſels der Ring gehangen wurde. Längs der Bahn läuft rechts eine, von Doriſchen Säulen getragene Halle, die ſonſt mit Logen für die Zuſchauer verſehen war, und in deren Niſchen die hier gehaltenen Tournire oder einzelne dabei gebrauchte merkwürdige Pferde abgebildet wurden. Die großen, mit dem Georgenſchloſſe zuſammenhängenden Säle über jener Halle, welche mit 54 Gemälden ſächſiſcher, freilich zum Theil nur fabelhafter Regenten geziert ſind, verwahren jetzt die königl. Gewehrgallerie. — Kupferſtiche: 1) Das Stallgebäude zu Dresden. (in Wecks Beſchreibung von Dresden. 1680; ein kleiner Bogen.) — 2) Proſpect der einen Seite des Stalls. (ein Bog. in Tſchimmer's Durchlauchtigſter Zuſammenkunft. 1680.) — 3) Das prächtige neue königl. Stallgebäude; Folio (von Boetius.) — 4) Eilf Blatt Grund- und Aufriſſe des Stalles. Von Ackermann, Gläſer und Engelbrecht. Augsb. in halben und ganzen

Bogen. — 5) Das Stallgebäude; von Schlitterlau; quer Geviert. — Die ebenfalls zur Rechten des Schloſſes befindliche Rüſtkammer iſt zwar ein Gebäude von großem Umfange mit mehrern Flügeln und Höfen, hat aber ein ſehr roſtiges Anſehen.

3) Das ehemalige Ballhaus. Es wurde in den J. 1802 bis 1804 in ein Archivgebäude durch den Oberlandbaumeiſter Hauptmann verwandelt und iſt zur Aufbewahrung des Archivs des geheimen Konſiliums und aller vorhandenen Verfaſſungsurkunden beſtimmt. Es ſoll gleichſam ein allgemeines Landesarchiv bilden. Selbſt aus den Archiven der Aemter und Rittergüter, welche denkwürdige Diplome für jenen Zweck enthalten, wünſcht man die hieſige Sammlung, wenigſtens durch Auszüge und Abſchriften zu verſtärken. Den Plan zu der innern Einrichtung und Ordnung hat der als Archivar und publiciſtiſcher Schriftſteller rühmlich bekannte Hofrath D. Günther entworfen. Bis ins Jahr 1805 war die innere Einrichtung noch weit von ihrer Vollendung entfernt.

4) Das Prinzliche Palais; ebenfalls zur Linken des Schloſſes, dem Archive gegenüber auf dem Taſchenberge. Es iſt meiſt in neuern Styl erbaut, beſteht aus einer Hauptfronte von 19 Fenſtern und zwei Flügeln, hat zwei mit Waſſerbecken von Bildhauerarbeit und eiſernem Gitterwerk gezierte Höfe, zwei Altäne, vier Haupttreppen, vier Stockwerke, und nimmt mit der Hinterſeite einen großen Theil der kleinen Brüdergaſſe ein. Urſprünglich wurde es, im J. 1715 für die Gräfin Coſel gebaut und in türkiſchem Geſchmacke meublirt; im J. 1719 aber wurde es bereits dem Kurprinzen überlaſſen, und dann im J. 1756 von dem Kurfürſten Chriſtian und deſſen Wittwe beträchtlich erweitert. — Das Erdgeſchoß enthält außer den Offizen und den zum prinzlichen Hofſtaate gehörigen Expeditionen, ein Bad und einen Saal mit dem ſogenannten

Baßſpiel. Im erſten Stocke wohnt Prinz Maximilian mit ſeiner Familie; im rechten Flügel die Prinzeſſin Maria Anna; im zweiten Stocke der Prinz Anton; im dritten Stocke die Prinzen Friedrich und Clemens. Die Hauskapelle der Prinzen nach der kleinen Brüdergaſſe zu, gehet durch zwei Etagen, hat Emporkirchen, drei Altäre mit koſtbaren Gemälden, einen Tragaltar von Ebenholz mit Marmorſäulen, und in Schränken eine Sammlung von Reliquien, in Gold und Silber gefaſſet. Die Wände ſind von Torelli mit heiligen Geſchichten gemahlt, und die übrigen Gypsverzierungen laſſen in Bezug auf Schönheit und Einfachheit nichts zu wünſchen übrig. Unter den, meiſt im neuern Geſchmacke decorirten Zimmern ſind die denkwürdigſten: das Porzellanzimmer, worin das Service, die Kron- und Wandleuchter, das Kamin ꝛc. aus Berliner Porzellan beſtehen; — dann das Kupferſtichzimmer, das Bibliothekzimmer mit einer etwa 8000 Bände ſtarken Bibliothek; beſonders aber der Familienſaal, welcher eine ſchöne und vollſtändige Sammlung von Familienportraits der Häuſer Sachſen und Baiern enthält.

5) Das alte Opernhaus; wohl zu unterſcheiden von dem neuen, weiter unten beſchriebenen Opern- und Schauſpielhauſe. Es wird durch einen Gang mit dem prinzlichen Pallaſte verbunden, und Auguſt I. ließ es durch Bibiena nach Maurot im J. 1718 bauen; erweitert wurde es im Jahr 1755 durch Auguſt II. Hier war es, wo man ehemals die großen, prächtigen, koſtſpieligen Opern gab, von denen oft eine einzige Vorſtellung einen Aufwand von mehr als 100,000 Thalern erforderte. Die Bühne war 75 Ellen lang und deren 40 breit; es erſchienen auf derſelben oft genug Aufzüge von Elephanten, Dromedaren, Pferden und andern Schauſpielern aus dem Thierreiche. Sie faßte bequem 500 Acteurs, ſo wie das

Haus ſelbſt 8000 Menſchen. So wurden z. B. bei der Oper Soliman 6000 Freibillets ausgegeben, und die herrſchaftlichen Logen waren noch beſonders angefüllt. Die letzte große Oper, die man in dieſem Theater gab, war Naumanns Clemenza di Tito; ſie wurde am 1. Febr. 1768, bei der Vermählung des jetzigen Königs, aufgeführt. Von da an blieb das Gebäude bis zum Jahr 1782 unbenutzt, wo der König es durch den Maſchienenmeiſter Reußer in einen Tanz- und Redoutenſaal verwandeln ließ. Dieſer Saal wird von 50 kriſtallenen Kronleuchtern mit 4000 Kerzen erleuchtet. Rings um denſelben läuft eine dreifache Logenreihe, und am Ende des Saals iſt ein ungeheurer Spiegel angebracht, der das prachtvolle Ganze dem Auge noch einmal auf das täuſchendſte darſtellt. Die Muſikchöre befinden ſich auf der Gallerie eines römiſchen Triumphbogens, der in der Mitte des Saals von 16 freiſtehenden Säulen getragen wird. Plafond und Logen ſind von dem verſtorbenen Profeſſor Thiele meiſterhaft ausgemahlt. Als im J. 1791 der Kaiſer Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. den damaligen Kurfürſten beſuchten, ward hier eine Freiredoute von 6000 Billets gegeben. Der Haupteingang zu dieſem Gebäude iſt im Zwinger.

6) Der Zwinger. Dieſes Gebäude ließ Auguſt I. im J. 1711 durch Pövelmann, ſächſ. Oberlandbaumeiſter, anlegen und beſtimmte es zu dem Vorhofe eines neuen Schloſſes; es wurde aber nicht vollendet. Der Zwinger iſt der Anlage nach ein Prachtgebäude und beſteht aus einem 250 Schritte langen und 170 Schritte breiten Viereck, das an den langen Enden mit ovalen Vertiefungen ſich ſchließt, 4 Portale und 6 große Pavillons enthält, die auf einer, das Ganze von drei Seiten umſchließenden ſteinernen Gallerie hoher Bogenfenſter ruhen und über dieſen letztern durch offene Gänge Verbindung haben. Die vierte

Seite beſtehet nur aus Ziegeln und Holz, und iſt mit Gemälden verziert, welche die Geſtalt der übrigen Gallerien darſtellen, aber jetzt ziemlich verwittert ſind. Auf dem Hauptportale nach der Oſtra Allee zu, ruht ein, von offenen Arkaden gebildeter Thurm mit gemalter Kuppel und vergoldeter Krone. Das Ganze, welches eine Nachahmung der hesperidiſchen Gärten ſeyn ſoll, iſt in groteskem Style erbaut. Das Gebäude enthält gegen 300 Bogenfenſter und kontraſtirt ſonderbar mit dem jetzt ſo einfachen und edlern Style der Baukunſt; denn es iſt mit Köpfen, halben und ganzen Figuren; mit Kronen, Laub- und Grottenwerk, Muſcheln, Waſſerbecken, Springbrunnen, Niſchen und Schnörkeln aller Art überladen, und war ehedem ſogar noch mit mehr als 300 Statuen geziert; die aber jetzt großentheils herabgeſtürzt, oder weggenommen ſind. Der Freiplatz des Zwingers, wo einſtens Feſte, wie im Schloß- und Stallhofe, gegeben wurden, iſt während des Sommers mit faſt 300 Orangenbäumen beſetzt, die ihm, wenn man die platten Dächer deſſelben zugleich in's Auge faßt, ein wahres Morgenländiſches Anſehen geben. Auf dieſem Platze wurde im J. 1719 bei der Vermählung des Kurprinzen ein Jahrmarkt verſchiedener Nationen, erleuchtet von 50,000 Lampen und Kerzen, gehalten; man gab ſogenannte Aufzüge der Elemente, Fußtournire der Zöglinge des Kadettenhauſes ꝛc. Die ſchönen Zimmer des Zwingers waren urſprünglich zu Speiſe- und Spielzimmern beſtimmt; jetzt faſſen ſie aber in ſich das Mineralien- u. Naturalienkabinet. Das anatomiſche Kabinet, die Mathematiſche Sammlung, die Kunſtkammer, die Inventions- u. Modellkammer, die Gallerie der Kupferſtiche, u. ſ. w. — Unter dem jetzigen Könige iſt der Zwinger, welcher dem gänzlichen Verfall nahe war und im ſiebenjährigen Kriege gar als Zimmerhof gebraucht wurde, bis zum J. 1794 mit einem jährlichen Auf-

wande von 10,000 Thalern großentheils wieder hergeſtellt, oder verſchönert worden. Die Säle des Gebäudes ſind zum Theil mit Marmor, Jaspis und andern ſchönen oder ſeltenen Steinarten belegt; die Stuckatur in denſelben iſt ſehr kunſtreich und die Decken enthalten treffliche Gemälde von Pellegrini, Sylveſter, und Fehling. — Eine breite, ſonſt mit Waſſerwerken verſehene Doppeltreppe unter dem weſtlichen Pavillon führt auf den, mit Linden-Alleen beſetzten Wall, wo man auf allen Seiten, und beſonders nach der Elbe zu, der reizendſten Ausſichten genießt. Derjenige Theil deſſelben, welcher um ein Stockwerk tiefer liegt, enthält noch die Ueberreſte eines ehemaligen Nymphenbades, das mit einer Hauptkascade, vielen andern Waſſerwerken und Bildhauerarbeiten zum Theil noch verziert iſt, aber immer mehr verfällt, ſeitdem die Preußen im Siebenjahrkriege es ruinirten. Vom Zwingerwall führt ein bergähnlicher Weg zu dem italieniſchen Dörfchen.

Kupferſtiche: 1) L'Orangérie royale de Dresde avec ses Pavillons et Embellissements etc. 24 Blatt, theils halbe, theils ganze Royalfolio Bogen, von C. A. Worthmann, J. G. Schmidt und L. Zucchi. (1721). — Vue intérieure des Pavillons et des Galleries du Zwinger; par Bellotto dit Canaletto. 1758. Royalfolio. — 3) Proſpect des Zwingergartens; von C. F. Boetius. ½ Bogen. — 4) Der Zwingergarten in Dresden; von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bog. — 5) Anſicht eines Theils des Zwingers von Innen; von C. G. Neſtler. ½ Bogen (in Weinart's Geſchichte v. Dresden.) 6) Proſpect des Zwingers von innen nach der Mitternachtſeite; von Keyl; in quer Quart. — 7) Proſpect des Zwingers nach dem Walle zu ꝛc. von demſ. Beide Proſpecte kopirte Schlitterlau. — 8) Vue laterale des Galleries du Zwinger avec le Pont etc.

par B. Bellotto dit Canaletto. 1758. groß Folio. Dieſes ſchöne Blatt wurde herzlich ſchlecht von Riedel in Augsburg nachgeſtochen. — 9) Anſicht eines Theils der Stadt Dresden von der Seite des Zwingers; von G. W. Weiſe. (in Weinarts topograph. Geſchichte von Dresden); ¼ Bogen.

8) Der Brühl'ſche Pallaſt. Dieſer gränzt mit den Hintergebäuden des Finanzhauſes und nimmt faſt die ganze ehemalige Elbgaſſe, oder jetzige Auguſtusſtraße ein. Dieſer ſchöne Pallaſt wurde im Jahr 1737 an der Stelle von 13 niedergeriſſenen Privathäuſern angelegt; er hat mit Innbegriff des Wallgartens, des Schauſpielhauſes, der Bibliothekgebäude Millionen gekoſtet. Im Nov. 1757 bewohnte ihn Friedrich der Große; ſpäter benutzte man ihn als militäriſches Lazareth. Er iſt 23 Fenſter lang, und hat ſechs große und kleine Höfe. Die Haupttreppe und das Portal werden von 4 Statuen Mattiellis geziert; über dem Portal ruht ein großer Balkon mit eiſernem Geländer. Von der ehemaligen Pracht des Innern zeugen nur noch Decken und Wände mit vergoldeter Stuckaturarbeit und andern Zierarden. Die meiſten Zimmer ſind ohne Meubles. Im Erdgeſchoſſe befindet ſich ſeit dem J. 1776 die königl. (Meißner) Porzellanniederlage, die ſonſt im Coſelſchen Pallaſte war, ſo wie die Oberkämmerei Expedition. Die obern Stockwerke wurden bisher von der katholiſchen Geiſtlichkeit bewohnt. Das Hintergebäude enthält die Generalkaſſe, die Kammerkreditkaſſe, die Rentkammer, die Kriegskaſſe, die Konferenzzimmer und mehrere Expeditionen des geheimen Finanzcollegium, und ſeit 1803 auch die Zimmer für die Ausſtellungen der Kunſtakademie. Der Wallgarten (oder die Terraſſe) welcher durch einen hölzernen Gang und eine über die Gaſſe gewölbte Freitreppe mit dem Pallaſte in Verbindung

ſteht, iſt mit großen Koſten auf dem Gewölbe der darunter befindlichen Kaſematten, übrigens aber im alten Geſchmack angelegt; er zieht ſich von der Gegend der Brücke bis nach dem pirna'ſchen Thor, und hat nach der Elbſeite zu ein eiſernes Geländer welches allein über 20,000 Thaler gekoſtet haben ſoll. Seine ehemalige Herrlichkeit iſt längſt dahin und verſchwindet von Tag zu Tage mehr; auch fehlen die Prunkfeſte und Luſtbarkeiten, die ihn ehemals ſo ganz belebten. Aber das ſchönſte Erbtheil deſſelben, die herrliche Ausſicht auf die Elbe und Elbbrücke mit ihren reizenden Umgebungen, iſt ihm geblieben. Mehrere, ſonſt prächtig ausgemahlte und ausmeublirte Pavillons deſſelben ſtehen dagegen jetzt verödet. — Das ehemalige zum Pallaſt gehörige Bibliothekgebäude iſt gegenwärtig der Sitz der Kunſtakademie. Die große, aus 19 Arkadenfenſtern beſtehende Gallerie in der Hauptfronte des Gartens nach der Elbe, verwahrt eine koſtbare Sammlung von Gemälden meiſt neuerer Künſtler, welche in der großen königl. Gallerie nicht Raum haben. Unter andern findet man hier treffliche Proſpecte von Dresden, einen Bergaufzug im Plauiſchen Grunde, und andere Landſchaften von Canaletto, Vater und Sohn. — Nach dem Zeughofe zu ſtehet das Gärtnergebäude mit den Gewächshäuſern, mit einem Theater, wo zu Brühls Zeiten zuweilen die hohen Herrſchaften ſelbſt als Schauſpieler auftraten; ferner das Gebäude des ehemaligen Brühlſchen Naturalienkabinet, und der Behälter zu den vielen Waſſerwerken des Gartens, welche aber, bis auf die noch vorhandenen koſtbaren Bildhauerarbeiten, ſämtlich eingegangen ſind. Auf dem höchſten Punkte der Terraſſe liegen über der ehemaligen Jungfraubaſtei, worin Böttcher auf die Erfindung des Porzellains gerieth (ſ. Meiſſen), die Ruinen eines koſtbaren Pavillons. (S. weiter oben unter der Rubrik: Feſtungswerke.)

Kupferſtiche: 1) Plan et Delineation du Palais et du Jardin du Comte de Brühl; par B. C. Ankermann, A. Glassbach et M. Engelbrecht. Augsb. 8 halbe Bogen. — 2) Proſpect des Gräfl. Brühlſchen Palais zu Dresden; von J. H. in quer Quart. — 3) Perspective de la Gallerie et du Jardin du Comte de Brühl; par B. Bellotto dit Canaletto. 1747. groß Folio. — Eine Copie davon lieferte G. B. Probſt in Augsburg.

9) Das Opern- und Schauſpielhaus. Es heißt, zum Unterſchiede vom Ballhauſe, das kleine Opern- oder Komödienhaus und liegt in dem italieniſchen Dörfchen. In den Jahren 1754 und 1755 wurde es von dem Hofmaſchienenmeiſter Reuß erbauet und in den J. 1783 und 1792 etwas erweitert, das Gebäude iſt zwar maſſiv, allein für das Bedürfniß der Reſidenz noch viel zu beſchränkt; auch zeichnet es in architektoniſcher Hinſicht durch nichts ſich aus. Die künſtlichen Maſchienerien und Theaterdecorationen ſind indeß bemerkenswerth. Es enthält drei Etagen Logen und eine Gallerie, und es werden darin ſowohl deutſche Schauſpiele, als italieniſche Opern gegeben. — Seitwärts vom Opernhauſe, dem linken Hinterflügel des königl. Schloſſes gegenüber, ſteht die große Haupt- oder Zwingerwache, in welches Gebäude alltäglich die Fahne gebracht wird. — Proſpect des kleinen Opernhauſes ꝛc. von Schlitterlau; in quer Quart. — Die Häuſer dicht am Zwingerwalle bewohnte ſonſt ein Theil der katholiſchen Geiſtlichkeit, ſo wie das Inſtitut der zum Altar- und Chordienſt beſtimmten Kapellknaben. —

10) Das Finanzhaus. Es liegt der Brücke und dem Schloſſe zur Rechten, hat 4 Stockwerke und zeichnet von einem Privathauſe ſich blos durch ſeinen Umfang aus. Unter Joh. Georg IV. wohnte in dem-

ſelben das bekannte Fräulein Neidſchütz, und unter August I. der Statthalter Sachſens Fürſt von Fürſtenberg. Kurfürſt Chriſtian beſtimmte es zum Lokale der Kunſtakademie. Die Hintergebäude dieſes Hauſes gränzen mit dem Brühlſchen Pallaſte. — Kupferſtich: Das Finanzhaus, nebſt dem Baron Kunſſiſchen Palais ꝛc. von Schlitterlau; lang Quart. In dieſem Hauſe hat auch das geheime Finanzcollegium ſeinen Sitz.

11) Das Zeughaus. Dieſes befindet ſich im Zeughofe, welcher mit dem Brühlſchen Garten gränzt. Es wurde in den Jahren 1559 bis 1563 von dem Kurfürſten Auguſt erbaut, erhielt ſeine regelmäßigere Geſtalt aber erſt nach und nach, beſonders durch Auguſt II. im J. 1740, der es ſehr vergrößern ließ. Im J. 1747 erhielt es ein neues Stockwerk. Es bildet dieſes Gebäude ein längliches Viereck mit 3 Seiten nach dem Zeug- und Zimmerhofe, mit der vierten auf den Brühlſchen Garten; es hat drei Stockwerke und fünf große Portale. In dem gewölbten und auf Säulen ruhenden Erdgeſchoß ſtehet die Feldartillerie, oder die zu den Infanterieregimentern gehörigen Kanonen, auch ein großer Theil des Batteriegeſchützes; vor dem J. 1812 zuſammen über 300 Kanonen, Mörſer, Haubitzen ꝛc. Unter andern findet man hier einige Kanonen von dem größten Kaliber, deren jede drei bis viertauſend Thaler koſtete, vier, im J. 1669 gegoſſene Mörſer, die vier Monarchien genennt, von ungeheurer Größe u. ſ. f. Ueber dem Geſchütz und an den Wänden ſind eroberte Fahnen und Standarten, Trommeln, Pauken, z. B. die Keſſelpauken aus dem großen Campement 1730, aufgehangen. Links am Eingange vom Zimmerhofe her ſtehen 21, im franzöſiſchen Revolutionskriege eroberte Kanonen von verſchiedenem Kaliber. Die Säulengallerie des Hintergebäudes enthält faſt lauter Pferdegeſchirr und am Ende deſſelben

ſtehet viel altes und ſeltenes Geſchütz, z. B. eine, aus einzelnen, gewölbten und mit Reifen umlegten Stükken beſtehende Kanone von außerordentlicher Größe, welche die Schweden auf dem Schlachtfelde bei Lützen ließen; eine zweite ſchwediſche Kanone von Stein; ſogenanntes Orgelgeſchütz von 20, 64 und 100 Läuften; Kanonen mit ovaler Mündung, Geſchütz zu Kettenkugeln; eine von Kurfürſt Auguſt, bei Belagerung des Grimmſteins (in Gotha) eroberte Kanone u. ſ. f. — Auch giebt es hier zwei große Waagen, davon die eine, (die ſogenannte Schnellwaage) dazu dient, das größte Geſchütz auf Lavetten, oder auch ganze beladene Wägen zu wiegen. In den Sälen des erſten und zweiten Stocks ſind die kleinern Gewehrgattungen, als: Flinten, Karabiner, Degen, Säbel; alles in der ſchönſten Ordnung, und zum Theil mit geſchmackvollem und paſſenden Dekorationen aufbewahrt. Man ſieht z. B. Schwerdter und Degen in Form von Kaskaden, Orden, Sonnen ꝛc. aufgehangen; Kugeln und Granaten ſo geordnet, daß ſie verzogne Namen darſtellen; eine Ehrenpforte mit dem Wappen und Namen des Königs, gebildet von alten und neuen Waffen aller Art. — Im ſogenannten Dekorationsſaale, welcher die meiſten zierlichen Darſtellungen von Waffenvorräthen enthält, befinden ſich auch die Bildniſſe aller Kurfürſten von Kurfürſt Moriz an. Einen Saal des zweiten Stocks zieren die Portraits aller Oberzeugmeiſter. Auch iſt hier dem, im J. 1801 verſtorbenen, Generalmajor von Hoyer auf Koſten der Regierung ein Denkmahl von Bildhauerarbeit, in Gyps, aufgeſtellt worden. Der Modellſaal verwahrt alles Geſchütz in Modell, unter andern auch Modells von den Pulvermühlen vor dem Liebtauer Schlage und im Plauenſchen Grunde. In allen Sälen findet man übrigens eine Menge alter Harniſche von

Bayerische Staatsbibliothek München

den Beinſchienen an bis zur Pickelhaube, mei
von gehämmertem Eiſen, mitunter auch von
feinſten Drahte geflochten. Die den Pikelhauben
tergeſtemmten Masken geben den Rüſtungen das A
hen alter Ritter. Unter vielen ſeltenen Waffen, d
man ſich vor Erfindung des Pulvers bediente, z
nen ſich im erſten Saale ſogenannte Fangeiſen, w
man im Kampfe einzelne an Armen und Beinen
zuhalten ſuchte; dann Streitäxte, Kolben, Helle
den ꝛc. aus. Einige ſind von der ſchönſten Stah
beit.

Ein geräumiger Saal im zweiten Stocke wird
Garniſonkirche benutzt. Auf den Böden
hen Delphine zum Feuerſpeien, Feuerkähne und äh
che, aber meiſtens defekte, Maſchienen, welche e
hey den großen Feuerwerken unter August I. und A
guſt II. gebraucht wurden. Vor dem Zeughauſe lie
in ſteinernen Baſſins pyramidaliſch aufgethürmte K
gel: und Bombenhaufen, auch große Stücken von K
gelblei. Die eiſernen Kugeln lieferte bisher das grä
Einſiedelſche Gußwerk zu Mückenberg; die bleiern
aber gießt man, wenn man ihrer bedarf, in den Ka
matten.

Das Dresdner Zeughaus, welches durch die neu
ſten Ereigniſſe ziemlich geleert worden iſt, galt in älte
Zeiten für eins der vorzüglichſten in Europa; es hat
den Rang gleich nach dem Weltberühmten Venezianiſch
und Geſchenke aus demſelben wurden von denen dam
beehrten hohen Häuptern nicht wenig geachtet. S
verurſachte es z. B. zu Wien große Freude, da Chr
ſtian II. dem Kaiſer Rudolph II. im J. 1601 zu
Türkenkriege 18 Karthaunen ſchenkte. — Vor de
ſiebenjährigen Kriege enthielt daſſelbe gegen 150
Kanonen und Mörſer, und für eine Armee vo
100,000 Mann an kleinem Gewehr. Die Preuße
aber leerten daſſelbe großentheils aus, und eine Meng

alten ſchweren Geſchützes, das man auf den Königſtein flüchtete, wurde ſpäterhin umgegoſſen. Seine jetzige Anordnung datirt ſich vom Jahre 1763.

Die Oberaufſicht über das Zeughaus führt der jedesmalige Oberzeugmeiſter. Man rechnet zu demſelben auch: die Artillerieſchule, die Hausartilleri-Kompagnie, die Pulverhäuſer vor dem Prießnitzer Schlag, die beiden Papiermühlen und das Kanonenbohrwerk bei der Stadt; die Stückgieſerei, die Artillerie und Wagenſchuppen in Neuſtadt, das Wagenhaus mit großen Schuppen und Ställen für Artilleriewägen und Artilleriepferde. Auf der Rampiſchen Gaſſe, das Laboratorium der Artillerie und Feuerwerkskunſt in den Kaſematten unterm Bär in Nenſtadt, das Perſonale der Feſtungsbaugefangenen, das Zeughaus in Königſtein, die Pulvermagazine in Torgau und Wittenberg, ſo wie die für das Zeughaus in Dresden arbeitenden Profeſſioniſten. Alle Angelegenheiten, die hierauf ſich beziehen, beſorgt die Zeughausexpedition nebſt Zeughaus-Caſſe und Oberzeugſchreiberei.

Unter dem Gebäude des Zeughauſes befindet ſich die Hauptzeughaus-Kellerei mit drei großen und zwei kleinern Gewölben, welche ſämtlich in acht Keller eingetheilt ſind und eine Art von Labyrinth bilden, in welchem Fremde ſich leicht verirren können. In dieſen Kellern liegen 343 Kufen von allen Sorten und Größen: die größte derſelben hält 314 Eimer; drei andere halten bis an 300 und 28 bis an 130 Eimer. Die 4 Hauptkufen heißen der Löwe, der Hirſch, der Bär und der Jäger. Es ſteckt in der bloßen Böttcherarbeit ſchon ein bedeutendes Kapital denn alle Kufen ſind von Eichenholz mit eiſernen Reifen umlegt, viele auch mit Bildhauerarbeit geziert, und mit alten buntgläſernen Bechern beſetzt. Im J. 1680 lagen hier 13,800, ſpäterhin immer an 20,000 Eimer Wein. In guten Weinjahren werden gewöhnlich gegen

4200 Eimer Moſt geliefert, welcher Betrag in neuern Jahren ehe größer als kleiner geworden ſeyn mag, da die Kultur der Weinberge durch die Berganlagen des Oberlandweinmeiſters Fleiſchmann außerordentlich gewonnen hat. In dieſer Kellerei iſt die Hauptniederlage aller auf den königl. Bergen der Hoflößnitz, bei Koſtewitz, Pillnitz, Meiſſen, Senftenberg ꝛc. erbaueten Weine. Die Oberaufſicht über dieſelben führt der jedesmalige Oberlandweinmeiſter. Von hier aus werden die ſächſ. Weinniederlagen und Landkellereien zu Königſtein, Chemnitz und Leipzig verſorgt. Die Hauptzeughauskellerei ſtehet unter der unmittelbaren Direction des geheimen Finanzkollegiums und außer dem Oberlandweinmeiſter ſind dabei ein Kellerſchreiber für das Rechnungsweſen und ein Oberböttcher als Kellermeiſter ꝛc. angeſtellt. — Zu der Hauptzeughauskellerei gehört auch das Kufenhaus. Dieſes liegt auf der Schießgaſſe, wurde im J. 1589 erbaut, und iſt mit Kellern und Kellerexpeditionen verſehen. — Im Zeughofe befindet ſich auch die Artillerie-Hauptwache, die Feſtungsbauſchreiberei, die Wohnung des Oberzeugmeiſters und das ſogenannte Kurländiſche Palais.

Kupferſtiche: 1) Das Hauptzeughaus in Dresden. (ein Bogen in Wecks Beſchreib. v. Dresden.) — 2) Zwei Proſpecte des Zeughauſes und Zeughofes in Dresden; von Schlitterlau; in lang Quart. —

Das Kurländiſche Palais, welches ſonſt dem Prinzen Karl gehörte, iſt ſeit dem Tode deſſelben zum Kommandantenhauſe beſtimmt. Es hat eine ſchöne Façade mit Balkon und hohen Bogenfenſtern, im Erdgeſchoß einen koſtbar eingerichteten Saal mit verſchiedenen Seeſchlachten von Schnitzwerk, mit Gemälden von Fr. Caſanova u. ſ. w. Ein ſteinerner Gang verbindet dieſen Pallaſt mit dem Pirna'ſchen Wall, der zu einem Luſtgarten eingerichtet worden iſt.

An den Zeughof gränzt auch der Bauhof, wor-

in Zeughausſchloſſer, Tiſchler und andere Handwerker wohnen, und worin das Gießhaus für Geſchütz, Glocken und Oefen ſtehet, welches im J. 1784 durch das Austreten der Elbe ſo unterwaſchen wurde, daß es mit einem Koſtenaufwande von 15,000 Thalern neu erbaut werden mußte. Das zu demſelben gehörende Perſonale beſteht aus einem Inſpector, Stückgieſer und Stückverſchneider. — Die Roßmühle, neben dem Gießhauſe, welche Johann Georg II im Jahr 1666 erbauen ließ, iſt nie gebraucht worden, außer beim erſten Verſuche, nach welchem für die damalige Garniſon 4 Pferde täglich das nöthige Getraide mahlen konnten. Es ſtehet hier unter freiem Himmel eine beträchtliche große Glocke, welche einſt für die katholiſche Hofkapelle gegoſſen, aber auf Auguſts I. Befehl, als der von ihm gegebenen Religionsverſicherung zuwider, nicht aufgehängt wurde.

12) Die Münze; das Münzhaus. Dieſes, hinter der Frauenkirche liegende Gebäude gränzt an den eben beſchriebenen Bauhof und wurde im J. 1738 erbaut. Die erſten urkundlichen Spuren einer Münze in Dresden (folglich auch eines dazu beſtimmten Gebäudes) finden ſich im 14ten Jahrhundert. Aber ohne Zweifel war ſie weit früher noch vorhanden, weil Markt- und Münzrecht ſonſt allemal zuſammen gehörten, das erſtere zu Dresden aber zuverläſſig ein höheres Alter hat. Im J. 1425 gab es ein Münzgebäude hinter der Kreuzkapelle, im 16ten Jahrhundert in der Gegend der katholiſchen Kirche. Im ſiebenjährigen Kriege verlegte man die Münzanſtalt nach Leipzig und verpachtete ſie bekanntlich an den Juden Ephraim, der ſich durch ſeine Ephraimiten jüdiſch verewigt hat. — Noch jezt iſt die Dresdner Münze die einzige im Lande und liefert alle Münzſorten aus Silber. Die aus Kupfer werden in der Saigerhütte Grünthal ausge-

prägt. — Das im Erzgebirge gewonnene Silber bringt der ſogenannte Silberwagen alle 14 Tage nach Dresden. Er faßt im Durchſchnitte jedesmal gegen 2000 Mark. Im Monate wird drei= auch viermal ge= ſchmolzen, und der Betrag des jährl. ausgeprägten Geldes beträgt mit Einſchluß der Kupfermünze über 1 Mill. Thaler. Sowohl das Schmelzen des Silbers, als das Prägen deſſelben geſchieht in der Münze ſelbſt, das Strecken und Schneiden der Platten aber im Silberhammer an der Zwingerbrücke, der vor etwa 10 Jahren unter Reider's Aufſicht mit einem Aufwande von 20,000 Thalern ganz neu, zum Theil nach dem Plane der Berliner Münze gebauet worden iſt. Die Streck= und Schneidemaſchinen wurden von dem Oberkunſtbaumeiſter Baldauf aus Freiberg vermehrt und verbeſſert. Das sämtl. Münzperſonale beſteht aus 15 Offizianten und 41 Arbeitern. Der Münzmeiſter iſt zugleich General=Münz=Wardein des Oberſächſiſchen Kreiſes geweſen. — Die Münze iſt beſonders wegen des ſinnreich angelegten Roßwerks ſehenswerth, auf welchem bei Waſſermangel durch 4 Pferde das Ziehen und Strecken der Münzzähne und Platten geſchieht.

13) Das Salzhaus. Es gränzt ebenfalls an den Bauhof und wurde im J. 1587 erbaut; da es im J. 1613 in Flammen aufging, ſo ſtellte man es im J. 1631 aufs neue wieder her. Sonſt gab es hier auch ein Salzſiedehaus, welches im J. 1613 ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Dieſes Haus enthält das Hauptſalzmagazin für den Meißner Kreiß; außerdem giebt es aber noch Niederlagen an der Elbe zu Schandau, Meiſſen, Mühlberg, Torgau und Wittenberg, welche ſämtlich von der Dürrenberger Saline verſorgt werden. Dieſe liefert jährlich 65,000 Scheffel auf der Achſe zum Depotmagazin nach Torgau, von wo es dann zu Schiffe nach Mühlberg, Meiſſen, Dresden und Schandau geht; und 20,000 Scheffel in

Schütttüchern zur eignen Konſumtion nach Torgau und Wittenberg. Ueberdies liefert Dürrenberg auch Salz in Schütttüchern auf der Achſe in die Niederlagen zu Bautzen, Lübben und Guben. Die Salzverbrauchung in ganz Sachſen beträgt jährl. bis an 300,000 Scheffel. Die Dresdner Niederlage ſteht unter einem Ober-Salzinſpector.

14) Der Koſelſche Pallaſt. Er liegt zwiſchen der Münze und dem Salzhauſe, und iſt von dem Baumeiſter Knöfel (im J. 1744) im franzöſiſchen Styl erbaut. Jetzt heißt das Gebäude der Bünau'ſche Pallaſt. Er hat zwei etwas niedrigere und mit platten Galleriedächern verſehene Flügelgebäude, die man das Sommerpalais nennt. Alles iſt reichlich mit militäriſchen Bildhauerarbeiten verziert. Bis zum J. 1685 ſtand hier ein beträchtlicher Pulverthurm mit 4 Wind- und Roßmühlen. — Proſpect: das gräfl. Koſelſche Palais en front. (von Thiele, d. J.) in lang Quart.

Straßen und deren Hauptgebäude.

1) Pirna'ſche Gaſſe. Auf dieſer Straße ſind zu bemerken: das Poſthaus (ſonſt Judenhaus) mit Abſteigequartier für Fremde; das Amthaus. Es iſt 12 Fenſter breit und mit 2 Höfen verſehen; darin haben ihren Sitz das Amt, die Oberrechnungsdeputation, die Polizeikommiſſion, die Kaſſenbilletskommiſſion und die Amtsverwalterei. — Das Landhaus. Dieſes wurde von Krubſaccius im J. 1775 in einem edeln Style erbaut; es iſt 60 Ellen breit, 100 Ellen tief, hat eine Fronte von 24 Fenſtern, beſteht aus Parterre, Entreſol und 2 Stockwerken. Das Portal ziert ein von ſechs toskaniſchen Säulen getragener Vorſprung mit Balkon und einer von Erneſti gefertigten, auf den Zweck und die Erbauungszeit des Hauſes ſich beziehenden, goldnen Inſchrift, davon

jeder einzelne Buchſtabe einen Dukaten zu ſchreiben koſtete. Im Hauſe ſelbſt iſt noch eine Kolonade angebracht, und die mit eiſernem Gitterwerk gezierte Haupttreppe wird für die ſchönſte in ganz Dresden gehalten. Der Hof, durch den man auf die Morizſtraße gelangt, hat Baſſin's von Bildhauerarbeit. Die Baukoſten betrugen mit Ausſchluß der Bauſtelle und des Röhrwaſſers an 88,000 Thaler. So brauchte man außerdem noch zum Beſchlagen der Tiſche in den vier Sälen, die den Landſtänden in zweiten Stocke gewidmet ſind, 900 Ellen grünes Tuch. — Im Erdgeſchoß befinden ſich die drei Hauptſteuerkaſſen, die Archivariats-Expedition, die Brandverſicherungskaſſe und die Archivgewölbe; im Entreſol die übrigen Steuerexpeditionen und das Seſſionszimmer des Oberſteuerkollegiums; die Zimmer der Hauptetage ſind den Landtagsverſammlungen beſtimmt. In mehrern Zimmern des zweiten Stockwerks verſammeln ſich die Stände, die übrigen werden von der Perſonenſteuer-Rechnungsexpedition, dem Archivar, dem Stempler ꝛc. bewohnt. — Ferner zeichnen ſich aus: das ehemalige Rieſchiſche, jetzt Baſſangeſche Haus, davon ein Theil auf der Rampiſchen Gaſſe ausgeht. Es beſteht aus 3 Stocken mit einem großen Hofe; in ihm findet man einen ſchönen al Fresko gemahlten Saal, ſchön meublirte Zimmer, einen Balkon ꝛc. und endlich: das Gräfl. Reußiſche Haus mit Pilaſtern, die durch zwei Stockwerke gehen; es hat Säle, deren Fußböden mit Marmor und Jaspis belegt ſind. Sonſt gehörte es dem Grafen Hoym.

2) Die Morizſtraße. Dieſes iſt die breiteſte und ſchönſte Straße der Reſidenz; ſie wird durchaus von großen, maſſiven, zum Theil pallaſtähnlichen Häuſern gebildet. In bloſen Privathäuſern befinden ſich hier die Kommerzdepudation, die königl. Spiegelniederlage und die Hofbuchdruckerei. Die ausgezeichneteſten Gebäude ſind: das von Carlo-

witziſche Haus, welches in ſeiner frühern Geſtalt dem Canzler Crell gehört; es iſt mit Säulen, ſo wie mit Büſten römiſcher Imperatoren geziert. — Das Gräfl. Vitzthumſche, mit Balkon, Kolonade im Vorhauſe, und einem großen, antik dekorirten Speiſeſaal. Quer vor der Moritzſtraße, auf der Schießgaſſe, liegt das 20 Fenſter breite und 4 Stock hohe Ficeauxſche Haus, deſſen Hintergebäude mit der Pirna'ſchen Wallpromenade in Verbindung ſteht.

Das hieſige Gewandhaus, das ſchon in Urkunden vom J. 1295 vorkommt und im J. 1770 aufs neue maſſiv erbaut wurde, erſtreckt ſich von der Kreuzbis zur Frohngaſſe. Es iſt auf 3 Seiten 31 Fenſter breit und hat gewölbte Hallen im Erdgeſchoſſe, worin die Fleiſchbänke ſich befinden. Die ſehr großen Säle des erſten und zweiten Stockwerks dienen während der Märkte zum Verkaufe der Tuche und andern wollenen Waaren. Seit einigen Jahren iſt der Hauptſaal des zweiten Stockwerks, der bequem gegen 1000 Menſchen faßt, geſchmackvoll eingerichtet und wird zum Vogelſchützenſchmauſe, zum Dilettanten-Conzert und zu den großen muſikal. Akademien der Kapelle benutzt. — Im Winkel, dem Gewandhauſe gegen über ſtehet das Fraumutter Haus. Johann Georg I. ſchenkte es ſeiner Mutter; daher der Name. Es iſt hiſtoriſch merkwürdig, weil hier Chriſtian I. und Joh. Georg I. als Prinzen reſidirten. Erbaut wurde es von dem Schuhmacher Hauſe, der im Kriege ſo tapfer focht, daß Kurfürſt Moritz ihn erſt zum Hauptmann, und dann zum Kommandanten ernannte. Dieſes Gebäude war mehrmals der Sitz verſchiedener Kollegien, branute beim Bombardement im J. 1760 aber ab. Neben dieſem Hauſe befindet ſich der mit Wache verwahrte Eingang zu den unterirdiſchen Gefängniſſen der Salomonsbaſtei, welche die Baugefangenen ſchon ſeit dem 16ten Jahrhunderte bewohnen. Früher verwahrte man ſie in dem

jetzigen Bürgergehorſam auf der Büttelgaſſe, wo einſt die bekannten Spitzbuben Franz Laubler, Lipstullian und Conſorten ſaßen. Die Baugefangenen, welche zur Nahrung nichts als Waſſer und Brod bekommen, theilen ſich nach der Schwere der Beineiſen in 3 Klaſſen; dieſe Eiſen ſteigen von 5 bis auf 20 Pfunde. Ueberdies tragen die ganz ſchweren Verbrecher auch noch eiſerne Ringe mit Hörnern um den Hals. Die katholiſchen Baugefangenen genießen den Vorzug einer etwas beſſern Koſt.

3) Die Kreuzgaſſe. Auf dieſer ſind die größten Privathäuſer: die gräfl. Loß'ſchen und Hohenthalſchen Gebäude, ſo wie das auf der Stelle des ehemaligen Flemmingſchen Pallaſts erbaute Hamannſche Haus. Dieſem gegenüber ſtehen die Superintendentur, weiterhin die übrigen geiſtlichen Gebäude, das Maternispital und die Kreuzſchule. Das Gebäude der Superintendentur war ſonſt ein Klaren-Nonnenkloſter, und ſeit 1268 der Sitz des Erzprieſters der Kreuzkapelle. In der Archidiakonatwohnung wurde am 21. Mai 1726 der M. Hahn aus Fanatismus ermordet. Der darüber entſtandene Aufruhr konnte nur durch die Anweſenheit von 6 Regimentern, und durch vieles Zureden des Raths geſtillt werden. Das Materniſpital war bis zum J. 1745 ein königl. Stall; die Kreuzſchule wurde im J. 1557 erbaut; ſie war vor der Reformation wahrſcheinlich das Altariſten-Seminarium der Kreuzkapelle.

4) Der alte Markt: Dieſes iſt der einzige ganz regelmäßige Freiplatz der Reſidenz, auf welchem das Portechaiſenhaus und ein mit Bildhauerarbeit verzierter Waſſertrog befindlich ſind. Seine Länge beträgt 180 Schritte und ſeine Breite faſt eben ſo viel. Man hielt ſonſt auf dieſem Platze Tournire, Thierhetzen und andere Volksfeſtlichkeiten. Auf dieſem

Markte ſteht das ſchöne, in den J. 1741 bis 1745 erbaute, 4 Stock hohe

Rathhaus, welches mit dem angränzenden Bürgerhauſe von gleicher Bauart iſt. Beide ſind mit Balkons verſehen; haben jedoch nur einen Thurm und eine Uhr. Ein, freilich etwas zu kleiner Platz vor dem Rathhauſe iſt zum Packhof und zum Hegen des hochnothpeinlichen Halsgerichts beſtimmt. In den älteſten Zeiten ſtand das hieſige Rathhaus da, wo der berühmte Adeltanz im J. 1401 gehalten wurde, nämlich mitten auf dem Markte und an daſſelbe ſtieß die im J. 1312 erbaute, aber im J. 1539 abgetragene Niklaskapelle. Ein Ueberreſt der letztern iſt noch der an dem Meiſelſchen Eckhauſe der Schöſſergaſſe (ſonſt Niklasgaſſe) befindliche heilige Niklas, Schutzgott der Elbe, der Brücken und wahrſcheinlich auch, der Rathhäuſer. Man muß wiſſen, daß ehemals jedes Rathhaus ſeine eigene Kapelle hatte, wo die Rathsherren in wichtigen Angelegenheiten den göttlichen Beiſtand erflehten. Daher rühren vielleicht die Niklaskapellen, welche man im Mittelalter in faſt allen Städten Deutſchlands fand. — Im goldnen Ringe wohnte im Jahr 1711 Peter der Große, gegenwärtig befinden ſich darin die Arnoldiſche Buchhandlung, das Muſeum, das Addreßkomptoir; — im Lindnerſchen mit ungeheuern Erkern verſehenem Hauſe ſind die Harmonie und die Raths-Meubleauctionen. Das Breitenbauchſche Haus iſt eins der größten in Dresden und enthält unter andern die Niederlagen der Rothgießer.

Proſpecte: 1) Grundriß von dem alten Markte in Neu-Dresden (mit dem alten Rathhauſe); ein Quartblatt von M. Bodenehr in Knauths Beſchreib. des alten Rathhauſes ꝛc. — 1) Das (alte) Rathhaus gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. 4 Blätter in 4. von M. Bodenehr (in

demſ. Buche). Le Marché de Dresde avec écution de l'Assassin Fr. Laubler. Par M. denehr. — 4) Vue de la grande Plac Vieux Marché du Cote de l'Eglise de la Croix etc. Par B. Belletto dit Canale 1752. Royalfolio. Ein treffliches Blatt. D lieferte im J. 1774 etwas verkleinert Ant. Car — 5) Vue de la grande Place du Vieux Ma du coté de la Rue du Chateau Royal. Pa Bellotto dit Canaletto. 1752. Royalfolio nen mittelmäßigen Nachſtich davon lieferte F. Pr in Augsburg. — 6) Proſpecte des alten Marktes Schlitterlau, 6 Blätter in lang Quart. — 7) ſicht eines Theils des alten Marktes in Dresden, Langwagen. (in Weinarts Geſchichte v. D den. ½ Bogen) — 8) Anſichten von dem alten M findet man auch in Tſchimmers Durchlaucht. ſammenkuft ꝛc. 1680. Folio. —

5) Die Seegaſſe: Auf dieſer zeichnen aus: das von Schönbergſche, von Taub ſche, und Sahrſche Haus; letzteres hat 2 F die mit den Wallgarten in Verbindung ſtehen. übrigen Straßen der Reſidenz ſind: 6) Die Bre (ſonſt Kundiger-) Gaſſe, mit dem Ar ſtockhauſe, der Rathsbauſcheiberei nebſt Mar Rathsmalz- und Spritzenhaus, und dem Braih hauſe, mit dem Rathskeller, deſſen Säle zum Zi der Dresdner Lotterie, zu Schmäußen ꝛc. benutzt den. Sonſt verſammelten ſich hier bei Landtagen Deputirten der Städte, ſo wie Jahrmarktszeiten Leinweber hier feil hielten, jetzt aber in einem ne Privathauſe verkaufen. — 7) Die Zahnsga (abgekürzt aus Sanitätsgaſſe); hier findet das Sanitätshaus, oder die Wohnung Stadtphiſikus, wo ſonſt in Peſtzeiten die Stadt rurgen Konferenz hielten. — 8) Die Scheff

gaſſe, mit dem gräfl. Schönburgſchen Hauſe, deſſen Zimmer, nach der neueſten Einrichtung derſelben, wohl zu den prunk- und geſchmackvollſten in Dresden gehören dürften; — mit dem großen und kleinen Rauchhauſe, jetzt zwei Gaſthöfen; hier ſalzte man ſonſt und räucherte das Wildpret für den Hof; daher der Name. — 9) Die Wilsdruffer Gaſſe: hier ſteht das gräfl. Marcoliniſche Haus, mit antikem auf Säulen ruhenden Balkon; das große Weiſſeſche Durchhaus mit Balkon; das wegen ſeiner einfachen edeln Bauart bemerkenswerthe Leyſerſche Eckhaus und andere. — 10) Die große Brüdergaſſe; ſie hat die Hinterſeite des Marcoliniſchen Hauſes, das Zechiſche, das Schulenburgſche Haus, die Oberhofpredigerwohnung ꝛc. Einen königl. Stall nebſt Wohnungen für die Stallbeamten findet man im ſogenannten Kloſter. — 11) Die Schloßgaſſe (ſonſt Elbgaſſe;) mit dem Gebäude des Conſiſtoriums, dem großen, mit Balkon verſehenen Hotel de Pologne, wo gewöhnlich die vornehmſten Fremden wohnen und im Winter Caſino's ſtatt finden; mit dem Hotel de Baviere, dem Sitz der adlichen Societät und gleichfalls einem der vornehmſten Gaſthöfe ꝛc. — 12) Die große Frauengaſſe; in dieſer das Waltherſche Haus mit dem Generalkriegsgericht und der Hofbuchhandlung; das Dinglingerſche, welches ehemals dem bekannten Künſtler angehörte, der außer mehrern berühmten Arbeiten auch einen Thron für den Großmogul verfertigte. Es enthielt ſonſt denkwürdige, mechaniſche Kunſtwerke des berühmten Modellmeiſters Gärtner und hatte ein plattes Dach mit Ciſternen und Waſſertrögen, die durch eine Maſchine von unten ſchnell ſich füllen ließen und dann alle Küchen mit Waſſer verſorgten. Hier ſpeiſte Auguſt I. im J. 1712 mit Peter dem Großen, nachher auch mit dem Könige von Dänemark, mehrmal unter freiem Himmel.

13) Der Neumarkt mit dem Jüdenhofe; er iſt zwar keinesweges regelmäßig, aber doch einer der größten und ſchönſten freien Plätze Dresdens, beſonders ſeit die ſogenannten alten Fleiſchbänke weggeriſſen und die Häuſer hinter denſelben, welche nun die Fronte geben, theils decorirt, theils neu erbaut worden ſind. Faſt alle Gebäude dieſes Marktes ſind groß und ſchön, wie z. B. das Hotel de Saxe, die Salamonsapotheke, der Gaſthof zur Stadt Berlin, die Häuſer des D. Kind mit Hauptwache und Balkons, und andere mehr.

Kupferſtiche: 1) Perspective de la Place de la grande Garde etc. par B. Bellotto dit Canaletto. 1750. Royalfolio. — Eine mittelmäßige Copie dieſes ſchönen Blatts lieferte G. B. Probſt in Augsburg. — 2) Anſicht des Neumarks vom großen Stalle; von C. G. Neſtler; (in Weinarts topogr. Geſchichte von Dresden.) — 3) Anſicht eines Theils des Neumarkts nebſt der Frauenkirche ꝛc. von Weiſſe. 1777. ½ Bog. in demſelben Buche — 4) Proſpecte des Neumarkts; von Schlitterlau; 5 Blätter in lang Quart. —

Die Vorſtädte von Alt-Dresden.

1) Die Pirnaiſche Vorſtadt: Die Vorſtädte Dresdens wurden im ſiebenjährigen Kriege ganz eingeäſchert, und lagen lange nach deſſen Beendigung großentheils noch in Ruinen. Sie ſind in den neuern Zeiten aber faſt ganz wieder hergeſtellt, und ſtehen ſchöner und maſſiver da, als ehedem. In ältern Zeiten und bis zur Einführung der Acciſe waren ſie offen; aber ſeit dieſer Periode (im J. 1703) wurden ſie geſchloſſen und erſt mit 6, ſpäter aber mit 10 Schlägen verſehen.

Die pirna'ſche Vorſtadt bildete ehedem einen Theil der Reſidenz und beſtand im J. 1805 aus 387 Häuſern. Sie theilt ſich in die Fiſcher-, Rampiſche-

Pirnaiſche= und Borngaſſen=Gemeinde, und reicht vom Ufer der Elbe bis an den Jüdenteich. An dem Elbſtrom, wo meiſtens Fiſcher und Holzhändler wohnen, befinden ſich: die Amts= und Raths=Ziegelſcheunen und große Plätze für das aus Böhmen kommende Holz. Vor dem Ziegelſchlage trifft man die Vogelwieſe oder Rathswieſe, wo die Dresdner Bürger im Laufe des Auguſts ihr Vogelſchießen halten, den im J. 1690 angelegten und im J. 1724 erweiterten neuen, oder Eliaskirchhof, und weiter hinaus die geſchmackvollen Landhäuſer des Miniſters v. Hopfgarten, des Vicekriegspräſidenten von Broitzem und mehrere Vorwerke; am Rampiſchen, oder Pillnitzer Schlage: der Ehrlichſte Armengeſtiftsgarten und der Amtsholzhof für die Königſteiner Flöße.

Zwiſchen dem Pirnaſchen und Dohnaſchen Schlage liegt der Garten des Prinzen Anton mit einem koſtbaren, von Crubſaccius im J. 1764 angelegten Sommerpallaſt nebſt Kapelle und Obſervatorium. Der Garten enthält geſchmackvolle Pavillons, vier vorzüglich ſchöne Statüen von Mattielli, einige koloſſaliſche Vaſen mit Basrelief, eine Eremitage mit einem al Fresco gemahlten Saal, einem antiken Tempel, ein Vogelhaus u. ſ. w. Die Gartenanlagen ſelbſt ſind theils im engliſchen, theils im alten franzöſ. Geſchmack und ſtehen größtentheils dem Publikum offen.

An der ſogenannten Contreſcarpe liegt: der böhmiſche Kirchhof mit der böhmiſchen Kirche, die auch Johanniskirche, oder Stadtbegräbnißkirche heißt. Der Rath ließ ſie im J. 1519 zum Behuf der Leichenpredigten erbauen, nachdem er im J. 1518 aus vielen zuſammengekauften Häuſern und Gärten den Kirchhof ſelbſt eingerichtet hatte. Dieſer letztere enthält jetzt gegen 200 Schwibbögen, über 2000 ſteinerne Monumente und die ſchöne Raths=

gruft. Als im J. 1649 viele böhmiſche Exulanten von Pirna, ihrem damaligen Aufenthaltsorte, der Schwediſchen Truppen halber nach Dresden flüchteten, räumte man ihnen die Johanniskirche ein, welche dann, weil ſie dem Einſturz drohte, in den J. 1788 — 1795 durch den Baumeiſter Eigenwillig von pirna'ſchem Sandſtein mit einem Aufwande von 9000 Thalern erbaut wurde. Der dabei angeſtellte Pfarrer predigt abwechſelnd deutſch und böhmiſch; die deutſche und die böhmiſche Gemeinde haben beide ihren eigenen Cantor. Die Stellen werden vom Rathe und der böhmiſchen Gemeinde beſetzt.

Nicht weit von der Kirche ſteht das Waiſenhaus nebſt der Waiſenhauskirche mit einem Prediger. Beide brannten im J. 1760 zugleich ab, und wurden in den J. 1777 bis 1780 wieder erbaut. Die Kirche iſt ohne Thurm. Sie koſtete 12,000 Thaler, wurde am 15. Oktob. 1780 eingeweiht und kann gegen 2000 Menſchen faſſen. — Am Dohnaiſchen Schlage ſteht das Lazareth für die Garde dü Corps. — Uebrigens zeichnet dieſe Vorſtadt durch mehrere ſchöne und große Gärten ſich aus. Der größte, der zwar außerhalb derſelben liegt, jedoch zu ihr gerechnet wird, iſt der bekannte große Garten.

Dieſer Garten wurde von Joh. Georg II. angelegt. Man beſtimmte ihn anfänglich nur zu einer Faſanerie. Nachher wurde derſelbe im J. 1720 durch Auguſt I. ſehr erweitert, indem man viele Privatgrundſtücke dazu ſchlug. Merkwürdig iſt es, daß blos durch die Gerechtigkeitsliebe des jetzigen Königs die mehreſten Eigenthümer jener Grundſtücke erſt entſchädigt worden ſind oder deren Erben die Hoffnung dazu gemacht worden iſt. Die größern Verſchönerungen verdankt der Garten Auguſt II. Die Form dieſes Gartens iſt ein 3300 Ellen langes und

1650 Ellen breites Quadrat, das von 3 Haupt- und einigen Queralleen durchſchnitten wird, übrigens aus altfranzöſiſchen Anlagen beſteht, zum Theil ſchon wieder in Feld verwandelt iſt, und vier nach den Himmelsgegenden angelegte Thore hat. Sonſt umgab ihn eine vier Ellen hohe Mauer, welche aber im ſiebenjährigen Kriege durch die Preußen großentheils ruinirt wurde. Den Garten durchſchneidet der Länge nach eine, von Buchenhecken umzäunte breite Straße, welche vormals mit mehr als 1500 koſtbaren Alabaſterſtatüen geziert war. Auch dieſe zerſchlugen im 7jährigen Kriege Feinde und Freunde; auch wanderten viele davon nach Sansſouci und Potsdam. Nur zwei koloſſale Gruppen von Centauren, welche Nymphen rauben, erinnern als Meiſterſtücke Corradini's an die verlornen Herrlichkeiten dieſes Gartens. Die übrigen Sandſtein-Statüen über dem Haupt-Portal, die Sphynxe hinter dem Pallaſt und einige andere ſind eben ſo unbedeutend, als defekt. Ein Freiplatz von beinahe 1000 Ellen im Umfange, in der Mitte des Gartens, iſt von Orangerie-Terraſſen, und 8 Pavillons umgeben, welche ſonſt das Antikenkabinet in ſich faßten. — Die Seitenparthien des Gartens enthalten die Wohnung des Hofgärtners mit Blumengarten, verſchiedene Gartenſpiele, ein mit Hecken gebildetes Theater, auf denen Graf Brühl bisweilen Vorſtellungen geben lies. In einem von dieſen Seitenparthien ſtarb auf einem einſamen Spaziergange am 30. Okt. 1801 der berühmte Kapellmeiſter Naumann. (ſ. Blaſewitz, B. I. S. 403). — In den verſchloſſenen Hecken, zu beiden Seiten der Hauptſtraße werden noch jetzt Faſane gehegt und der König pflegt hier zuweilen Faſanenjagd zu halten.

Mitten auf dem bereits gedachten Freiplatze ſteht ein Pallaſt. Ihn lies Auguſt I. erbauen und Auguſt II. verſchönern. Er hat die Form eines H, beſteht aus

pirna'ſchem Sandſtein von verſchiedenen Farben, und iſt ein Meiſterſtück Kargens. Dieſer, im J. 1679 begonnene Pallaſt, hat eine große doppelte Freitreppe, iſt mit Kupfer gedeckt und mit Säulen, Basreliefs, Statüen, Büſten in Niſchen ꝛc. nach dem damaligen Geſchmack verziert. Der koſtbare Hauptſaal im zweiten Stockwerk ruhet auf freiſtehenden Säulen von röthlichem Gypsmarmor. Die Plafonds aller Zimmer ſind vom Mahler Botſchild aus Sangerhauſen, gemahlt, deſſen Mahlereien den der italieniſchen Meiſter gleich geſchätzt werden. Zuletzt wurde dieſer Pallaſt während des Sommers vom verſtorbenen Prinzen Karl bewohnt. Seit dem Tode deſſelben ſteht er leer und verwahrt nur noch eine Menge von Spielen, welche bis zum J. 1792 zu Pillnitz ſich befanden. Unter dieſen Spielen bemerkt man das deutſche und italieniſche Scheffelſpiel, das Nagelſpiel, die Trou-Madam, das Triktrak- Mühlen- Wolfs- Grillen- Thurm- Schach- Ballon- Gänſe- u. andere Spiele; die Glücksſcheibe, die Bilquen- die Truccato Tafel, die Wipp- und Wirbel-Kegel, das Birtbis, die königl. Eichel u. d. m. — Vor dem Pallaſt bilden Reihen niedriger Hecken eine ehemalige Rennbahn, und hinter derſelben iſt ſeit dem J. 1715 ein Teich angelegt. In weniger Entfernung vom großen Garten ſteht das rothe Haus, das von einem königl. Hegereuter bewohnet wird. — Bei den kriegeriſchen Begebenheiten des Jahrs 1813 hat auch der große Garten vieles gelitten, und ein großer Theil ſeiner ſchönen Bäume und Anlagen wurde ein Opfer der eiſernen Nothwendigkeit oder des entzügelten Muthwillens.

Kupferſtiche: 1) Ruin der Vorſtadt von Dresden zwiſchen dem See- und Pirna'ſchen Thor; von C. F. Holzmann. 1759 in Quart. — 2) Vue des Ruines des Fauxbourgs de la Ville de Dresde etc. par B. Bellotto dit Canaletto.

1766. Royalfolio. Ein ſchönes, und ſehr ſelten geworꝛ denes Blatt. — Vierzehen Proſpecte aus den Vorſtädꝛ ten von Schlitterlau; in lang Quart. — 4) Grund: und Aufriß des Brühlſchen (königl.) Gartenpalais. Von M. Engelbrecht. Sieben halbe Bogen. 5) Anſicht des großen Gartens vom Pirna'ſchen Schlage aus. Geꝛ zeichnet von A. Balzer d. J. ein halber Bogen coꝛ lorirt. — 6) Eingang in den großen Garten; ein ausgetuſchter Kupferſtich in quer 4. — 7) Nördliche und südl. Anſicht des großen Gartens. 2 color. Blätꝛ ter in quer Quart. 8) Anſicht des Palais im großen Garten; ½ Bogen, colorirt. — 9) Proſpect des Paꝛ lais in großen Garten; von Nabholz. Augsb. ein ganzer Bogen. — 10) Vue du Palais du Grand Jardin; par C. G. Nestler; (ſteht vor dem: Almanac de Dresde, 1769, in quer Oktav). — 11) Anꝛ ſicht des Palais im großen Garten; von C. G. Neſtꝛ ler; 1779. (ein ½ Bogen in Weinarts Geſchichte v. Dresden). — 12) Das Palais im großen Garten; von Schönheit; ein gut color. Blatt in groß 4o. — 13) Eine Gegend aus dem Innern des großen Garꝛ tens. Von A. Balzer, d. J. in quer Quart, coloꝛ rirt. — 14) Vue du Grand Jardin; von Günꝛ ther; 2 Blätter, in 4o colorirt. (1789.) —

2) Die Seevorſtadt: Dieſe, welche auch Seethor-Vorſtadt heißt, erſtreckt ſich vom Kaizꝛ zerbache bis zu dem Mühlgraben und Wilsdruffer Thor und wird von 175 Häuſern gebildet. Sie wird einꝛ getheilt in die Halb Eulengaſſen 2) die Hinꝛ terſeer und die kleine Hälfte der Poppitzer Geꝛ meinde ꝛc. und war in ältern Zeiten Sumpf und Waſꝛ ſer. Noch bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunꝛ derts und beſonders in der Gegend der plauenſchen Gaſſe zu bildete dieſe Gegend einen ſumpfigen See, welchen Auguſt II. im J. 1747 ausfüllen ließ und die Plätze an ſolche Privatperſonen verſchenkte, welche ſie

zu Häuſern oder Gärten benutzen wollten. In dieſer Vorſtadt ſind zu bemerken: der Zimmerhof, der Jüdenteich, aus welchem durch künſtliche Vorrichtung, die Stadt bei Feuersgefahr mit Waſſer verſorgt werden kann; die große Bürgerwieſe, der im J. 1740 von Schwarz angelegte Mosczinskyſche jetzt Orloffſche Garten mit einem ſchönen Pallaſte, einer vorzüglich hohen Linden-Allee, Sandſteingruppen und Statüen von dem berühmten Mattilli, mit eingegangenen Waſſerkünſten u. d. m.) auch die pallaſtähnlichen Frieſeſchen, Horſtiſchen, Eibeſchützischen, Häuſer mit Gärten.

Hier liegt auch der hiſtoriſch merkwürdige ehemalige Rießch'ſche Garten, welcher im J. 1664 von einigen italieniſchen Hofbedienten angelegt wurde. Bei dem Grundgraben, auch bei ſpätern Nachgrabungen, fand man hier mehrere hundert Urnen und Thränennäpfchen, unter andern auch einen Todtenheerd zum Verbrennen der Leichname, ein Dolium oder Trinkgeſchirr, wie die Wenden es bei Todtenmählern brauchten, u. d. mehr. Die meiſten dieſer Alterthümer wurden in das Antikenkabinet gebracht. Johann Georg II. ſchon, ſpäterhin aber noch weit mehr Auguſt I. verſchönerten dieſen Garten. Letzterer legte, mit Aufwand von mehr als einer Mill. Thaler während der J. 1715 u. 1719 alles im türkiſchen Geſchmack an und machte mit dieſem Garten dann den Kurprinzeſſinen an ihren Geburtstagen ein Geſchenk. Bei der Einweihung erſchien der ganze Hof in türkiſcher Tracht und im türkiſchen Geſchmacke war das ganze Feſt angeordnet. Damals führte der Garten den Namen Türkiſcher, oder Hoheitengarten. Nach dem Bombardement im J. 1760, wodurch Garten u. Schloß viel Schaden litten, kamen beide in die Hände von Privatperſonen, jetzt iſt er in zwei Theile getheilt, in den gräfl. Vitzthumſchen und in den von Richtenfeld'ſchen

Garten. — Hinter demſelben ſteht eine maſſive Reitbahn für die Garde du Corps, und ihm gegenüber das große, 35 Fenſter lange Gebäude des Joſephinenſtifts, nebſt Garten und einer katholiſchen Kapelle, welche durch koſtbare Malerei an Plafond und Wänden, die über 10,000 Thaler koſtete, und durch ein Dintrichſches Altargemälde, Chriſtus im Tempel lehrend, ſich auszeichnet. — Nach der Wilsdruffer Vorſtadt zu liegen: die Roßarzneiſchule, und das Spital Sanct Jakob, welches eine im J. 1539 erbauete und im J. 1715 erweiterte Kapelle hat, wo Freitags von den Gliedern der Geiſtlichkeit an der Kreuzkirche gepredigt und alle Vierteljahre einmal Communion gehalten wird. Die Spitalbrüder haben ſeit dem J. 1715 ihren eigenen Kirchhof. Ueber dieſes Spital ſowohl, als über die Roßarzneiſchule kommen weiter unten ausführlichere Nachrichten vor.

3) Die Wilsdruffer Vorſtadt; ſie nimmt den ganzen Raum zwiſchen dem Mühlgraben und der Weiſſeritz bis an die Elbe ein, wird in die Poppitzer-Fiſchersdorfer- Gerber- und Viehweide-Gemeinde eingetheilt und beſteht aus 329 Häuſern. Sie iſt zwar die älteſte, aber auch die ungeregelteſte, in vieler Hinſicht auch die ſchmutzigſte der Dresdner Vorſtädte. In ihr findet man viele hölzerne Häuſer und Hütten, auch iſt ſie das Quartier der Fleiſcher, Loh- u. Weisgerber, Tuchſcherer, Färber ꝛc. Man findet, aus dem Thore kommend, in dieſer Vorſtadt links gleich vom Thore an eine Straße die nach dem Poppitz und zugleich an den Falkenſchlag führt; von da aus der Weg nach dem Dorfe Plauen und in deſſen Umgegend hinweiſet. Dieſe Straße führt nach dem Männerhospital, und der Roßarzneiſchule und wird auf der rechten Seite begränzt von der Fiſchersdorfer-, der Roſengaſſe und der Freiberger Straße. Rechts

vom Thore aus kommt man auf die Brücke bei dem Schlachthauſe auf die Gerbergaſſe; links an dieſer befinden ſich die Hunds- Mittel- und Grüne Gaſſe, welche ſich am Platze des Rabenſteins endigen. Etwas weiter rechts beim Bürgerſchießhauſe befinden ſich das Trabanten- u. Feigengäßchen, ſo wie die Schießgaſſe u. Viehweide. Durch das Wilsdruffer Thor gelangt man auch, wenn man ſich rechts wendet, zur Zwingerbrücke und der damit verbundenen, nach Friedrichsſtadt führenden Oſtra-Allee.

Unter den bemerkenswerthen Gebäuden und Anſtalten dieſer Vorſtadt zeichnen wir beſonders die Sanct Annenkirche aus. Sie liegt am Mühlgraben und wurde auf die Fürbitte der Kurfürſtin Anna von ihrem Gemahle Kurf. Auguſt im J. 1578 auf dem ſogenannten Barchenthofe gegründet. Eine beſſere Geſtalt erhielt dieſe Kirche im J. 1713, aber im J. 1760 wurde ſie von den preußiſchen Feldjägern gänzlich ruinirt. Erſt im J. 1763 bis 1769 wurde ſie wieder, zwar maſſiv, aber ohne Thurm von dem Zimmermeiſter Schneid, hergeſtellt. Das Deckengemälde derſelben iſt von Müller und ſtellt Chriſti Verklärung dar. Der Altar dieſer Kirche ſtand ſonſt in der alten Frauenkirche. An dieſer Kirche ſind 2 Prediger angeſtellt, und ſie iſt die einzige unter den Vorſtadtskirchen, welche trauen, taufen und begraben darf. Der ſonſt bei derſelben befindliche Kirchhof iſt an den Falkenſchlag verlegt worden. Neben der Annenkirche ſtehet auch die Annenſchule. (S. unten.)

Außer dem findet man hier auch eine Kapelle die in Urkunden des 14ten Jahrhunderts die Sünderkirche heißt; ſie gehört dem Weiber-Spital Sanct Bartholomäi (oder dem Geiſt). Vor Erbauung der Annenkirche war ſie die Parochialkirche

für die ganze Wilsdruffer Vorſtadt. Daher rührt auch noch eine Kanzel auf dem Kirchhofe der Kapelle, die man deshalb anlegen mußte, weil die Kirche für die Gemeinde viel zu klein war. Jetzt wird in dieſer Kapelle vierteljährig nur einmal Gottesdienſt, vom Diakon an der Annenkirche gehalten. — Auch die Lazareth- oder Peſtilenzkirche befindet ſich hier. Sie wurde im J. 1586 gegründet und erhielt ihre jetzige beſſere Geſtalt im J. 1733 durch den Senator Ehrlich. Den Gottesdienſt in derſelben verſehen ein Prediger und zwei, am Ehrlichſchen Stifte angeſtellte Katecheten. Von dieſer milden Anſtalt und den vielen andern dieſer Vorſtadt kommt das Nöthige weiter unten vor.

Die übrigen ausgezeichneten Gebäude ſind: der Röhrhof (ſonſt Kameelhof) wo die bei dem Entſatze von Wien im J. 1683 erbeuteten Kameele zur Zucht eingeſtallt wurden, welche aber bald genug, mit Tode abgingen; — Die, im J. 1539 erbauete Hofmühle, die Damm Mühle; welche die Bäkker in Pacht haben; die Engel Apotheke, der Gaſthof zum grauen Wolf, worin ehemals die zu großen Aufzügen in die Reſidenz kommenden Landleute geſpeißt wurden; der Falkenhof am Falkenſchlage, ſonſt die Wohnung des Hof Falkenirers mit der Falkenzucht; der im J. 1468 angelegte Hof Fiſchgarten mit ſeinen großen Fiſchhältern; die Gärten des Miniſters von Carlowitz, des verſtorbenen Hofpredigers Reinhard, der katholiſchen Geiſtlichkeit u. ſ. w.

Am Anfange der ſogenannten Viehweide, welche von der Mittelgaſſe bis zur Friedrichſtädter Brücke geht, befindet ſich der Queckborn (Lebensborn) im 16. Jahrhundert ein vorgeblicher Wunderquell, wo im J. 1514 eine Kapelle zu Unſer Lieben Frauen Queckborn, erbaut wurde, die man aber ſpäter eingehen lies, weil ſie, ſonderbar genug, zu ſehr beſucht wurde und hier-

unter die Kreuzkapelle litt. — Das im J. 1454 bereits geſtiftete und von Johann Georg II. im J. 1672 neu erbauete Schießhaus nebſt Schießplatz, enthält viele Scheiben mit Zierrathen, Bilder, Gewehre ꝛc. aus den Zeiten, wo die Regentenfamilie ſo oft Theil nahm an den Luſtbarkeiten der Bürger.

Die gröſte Zierde der Wildsdruffer Vorſtadt iſt die Oſtra-Allee. Sie beſtehet aus Kaſtanien und erſtreckt ſich vom Zwinger bis an die Friedrichsſtädter Brücke; der gut unterhaltenen Chauſſee wegen darf ſie in der Regel von keinem Bauerwagen befahren werden. Sie wurde im J. 1747 durch den Poſt-Commiſſär binnen 9 Tagen angelegt. — Dem Zwinger gegenüber ſteht der Silberhammer, deſſen weiter oben gedacht wurde; nicht fern davon das zum Malen und zum Aufbewahren der Dekorationen für Oper und Komödie beſtimmte Gebäude; in der Mitte der Allee, am Mühlgraben der Weiſſeritz der königl. Orangerie- und Hofküchengarten. Sonſt hies er Herzogin Garten; man findet in demſelben, außer einem reichen Vorrathe fremder Gewächſe aller Art, womit er von dem auch als Schriftſteller bekannten Hofgärtner Seidel ausgeſtattet iſt. Sagopalmen, Piſangs von ungewöhnlicher Größe, vorzüglich aber Feigenbäume von ſeltener Höhe und Stärke; denn mehrere einzelne derſelben halten über 1 Elle im Durchmeſſer und zählen über 200 Jahre. Die zu dem Garten gehörigen 2 großen Orangeriehäuſer, deren Heizung neuerdings durch Torf bewirkt wird, verwahren im Winter die Orangerie des Zwingergartens, deren älteſte und ſtärkſte Stämme ächt afrikaniſchen Urſprunges ſind. Als nämlich die Profeſſoren Hebenſtreit und Ludwig kurz vor dem großen Campement auf Befehl Auguſt I. eine naturhiſtoriſche Reiſe nach Africa machten um daſelbſt wilde Thiere zu hohlen, ſo brachten ſie aus den Holzungen von Tunis und Tripolis gegen 400, an

Wurzeln und Aeſten verhauene Orangerieſtämme als Ballaſt mit und beſtimmten ſolche für die Drechſelbank des Königs. Dieſer aber fand ſie ſo ſchön, daß er auf den Gedanken fiel, ſie wo möglich austreiben zu laſſen. Aus dieſem Grunde lies er das noch im Zwinger vorhandene Lampenhaus bauen; eine Menge Kübel fertigen und die Stämme, nachdem ſie in Moos mit Bindfaden wohl emballirt worden, darin auf Miſt ſezzen. Er hatte die Freude, daß die mehreſten wirklich ausſchlugen: und noch jetzt ſind von denſelben, ungeachtet der harten Winter, deren über 300 Stück vorhanden. *)

Weiter hin in der Oſtra-Allee liegen: die Rochſche Tuchfabrik, die Bertholdſche Nudelfabrik; das große Rochſche Haus mit Altan, das königl. Lampenmagazin, welches immer 20 bis 30,000 Lampen enthält; die Hofpatientenburg, in welcher die kranken Hofbedienten auf Koſten des Hofmarſchallamts verpflegt werden; mehrere Gärten und der Sommerpallaſt des Prinzen Maximilian. Lezterer, der im J. 1783 erbaut wurde, iſt zwar nicht groß, aber deſto geſchmackvoller gebaut; er hat zwei, im neueſten Styl angelegte große Portale, am Erdgeſchoß einen mit Statüen und Galerie gezierten Vorſprung; eben ſo prachtvoll als im beſten Geſchmack eingerichtete Zimmer, eine Kapelle und ein Obſervatorium. Die Vorderſeite dieſes Pallaſts hat die Ausſicht auf die lebhafte Zwingerallee und auf eine Reitbahn; die Hinterſeite gehet gerade nach dem Japaniſchen Pallaſte, wohin der Proſpect über die Elbe durch das Gehege frei gemacht worden iſt. Den Garten zieren ein Vogel- und Taubenhaus, ein Vogelheerd im neueſten Geſchmack,

---

*) Ein von F. T. Burſch ausgearbeitetes Verzeichnis der Gewächſe dieſes Gartens findet man bei dem Hofgärtner Seidel.

eine Einſiedelei ꝛc. Mit demſelben ſteht das kleine Oſtragehege in Verbindung, welches ein von der Weiſſeritz, dem Mühlgraben, und der Elbe umſchloſſener, mit Linden- und Pappel Alleen beſetzter Port iſt, der zugleich als Promenade vom Publikum benutzt wird.

In dem Bezirke hinter der Zwingerallee, von dem beſchriebenen Park an bis zum Stadtgraben liegen: eine Mahl- und Schneidemühle, die ehemals eine Schmelzmühle war; eine Tobaksmühle, das Handrich'ſche Bad, eine Ziegelei, der königl. Zimmerhof, der Amtsholzhof und die im J. 1744 angelegten königl. Ställe, worin gegen 400 Pferde ſtehen können. Im Hofe der Stallgebäude befindet ſich ein im J. 1793 angelegtes, großes Reuthaus, deſſen ſchönes Portal ein römiſcher Rennwagen von erhabener Arbeit ziert.

Man rechnet zu der Wildsdruffer Vorſtadt auch die Schafhirt'ſche Papiermühle vor dem Falkenſchlage, welche ihr Papier in die königl. Canzleien liefert. Das Feldſchlößchen auf dem Hainberge, einige benachbarte Mühlen, Gärten und Vorwerke, die Scharfrichterei und ſämtliche von der Hofmühle an in der Wilsdruffer Vorſtadt bis nach Plauen an der Weiſſeritz liegenden königl. Mühlen. Im J. 1801 war die Beſchaffenheit dieſer Mühlen folgende: Sie beſtanden nämlich: in der Becker- oder Mühlhofmühle bei der St. Annenkirche in der Wilsdr. Vorſtadt (deren bereits gedacht wurde); ſie hat 6 Gänge. Auf dieſe folgt: die ebenfalls erwähnte Schmelzmühle bei den Orangeriehäuſern mit 3 Mahlgängen, einer Fuchs- und einer Schneidemühle; die Damm Mühle vor dem Wilsdruffer Thor mit 4 Gängen; die ebendaſelbſt liegende, ſchon genannte Hofmühle mit 6 Mahl- und 2 Malzgängen; die Kunadmühle (Kundmühle) vor Dresden beim Nitzſchwitziſchen Vorwerke, auch die Hahneberger Mühle genannt, mit 4

Gängen, einer Fuchs- und einer Schneidemühle; die Hofmühle in Plauen mit 14 Gängen nebſt Schneidemühle; ſie giebt jährlich gegen 5000 Thaler Pacht; die Buſchmühle (Schweizermühle, vormals Grundmühle) im Plauenſchen Grunde, unweit dem, zur Erweiterung der Straße im J. 1741 ausgeſprengten ſogenannten Schweizerbette, mit 3 Gängen und einer Fuchsmühle; die Königsmühle zwiſchen Potſchappel und Plauen im Plauenſchen Grunde, mit 8 Mahlgängen; ſie giebt 2000 Thaler Pacht, und endlich die Neumühle im Plauenſchen Grunde mit 9 Gängen und 3000 Thaler jährlichem Pachte.

Ferner rechnet man zu dieſer Vorſtadt: den Holzhof für die Grillenburger Flöße, das von dem Prinzen Xavier angelegte Kanonenbohrwerk, die Pulvermühle, Spiegelpolirmühle, Würzmühle, den gräfl. Boſenſchen, ſonſt Reiſewitziſchen Garten, deſſen weiter unten gedacht werden ſoll; — die ſchon von Kurfürſt Auguſt im J. 1576 angelegte Pulvermühle; ſie iſt mehreremale ganz oder zum Theil in die Luft geſprungen und zwar in den Jahren 1638, 1640, 1744, 1775 und 1796. Sonſt hielt hier die Artillerie Probeſchießen bei Tage und bei Nacht; im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden hier ſogar ordentliche Bataillen von Infanterie und Artillerie geſpielt. — Die von dem bekannten Böttcher im J. 1711 angelegte Mühle zum Schleifen und Poliren des Marmors, Jaspis ꝛc., welche ſonſt 16 Sägen trieb, wurde in der Folge durch den Mechanikus Schönhaid in eine Spiegelpolirmühle verwandelt, wo theils Friedrichsthäler, theils böhmiſche Spiegelgläſer im obern Stockwerke geſchliffen und im Erdgeſchoß mit Ziegelmehl fein polirt werden. Das jetzige ganze, durch ein einziges Rad in Bewegung geſetzte, Maſchienenweſen iſt in den neuern Zeiten durch den verſtorbenen Maſchienendirector Mende (ſ. Art. Dörrnthal) in den

Jahren 1788 und 1789 eingerichtet worden. — Eine 66 Schritte lange und bis 7 Schritte breite ſchon im 16. Jahrhundert erbauete Brücke über die Weiſſeritz verbindet die Wilsdruffer Vorſtadt mit Friedrichſtadt.

Kupferſtiche: 1) Anſicht des Ausgangs in den Plauenſchen Grund bei Dresden; von C. G. Neſtler; in lang Quart. — 2) Ihro Kön. Maj. in Polen und Kurf. Durchlaucht zu Sachſen zu Ehren vom Rathe zu Dresden aufgerichtetes Vogelſchießen; im J. 1699; am 20. Sept. Von M. Bodenehr; ein ½ Bogen. — 3) Die Papiermühle bei Dresden, wie ſelbige im J. 1730 zu ſehen geweſen; in 4o. — 4) Anſicht einer Mühle unweit Dresden: von J. J. Wagner; ein ſchönes Blatt auf einem großen halben Bogen.

Die Friedrichsſtadt.

1) Lage und Eintheilung. Sie liegt jenſeits der Weiſſeritz, welche an der Wilsdruffer Vorſtadt dahin läuft, iſt ſeit dem 16. Jahrhundert, wie ſchon erwähnt, durch eine ſteinerne Brücke mit dieſer Vorſtadt verbunden, und bildet ein regelmäßiges Viereck, welches aus einem großen Marktplatze, 4 Hauptſtraßen und 2 Schlägen beſteht. Die Anzahl ihrer Häuſer beträgt, ohne die öffentlichen Gebäude, 178, mit den letztern aber 200. Im J. 1725 hatte ſie nur 1200, im J. 1728 ſchon 2000, im J. 1774 gegen 4000 und im J. 1805 gegen 5000 Einwohner. Die Häuſer haben, vorzüglich auf der Schäferſtraße, meiſtens gleiche Höhe und ſeit dem J. 1781 werden die Straßen des Nachts von 150 Laternen erleuchtet. Sobald man über die ſteinerne Weiſſeritz-Brücke kommt, ſo hat man in gerader Linie die Oſtra- oder Brückenſtraße vor ſich, die bis zum königl. Vorwerke am blinden Schlage führt. Unweit der Brücke iſt rechts der Eingang auf

die ſchöne Oſtrawieſe, oder in das weiter oben beſchriebene Gehege. Dieſe Brückenſtraße enthält links drei namenloſe Seitengaſſen. Nahe an der Brücke links und am Ufer der Weiſſeritz kommt man in eine ſchöne Gaſſe, welche ſich am Liebtauer Schlage endiget und unter dem Namen der Waſſerſeite (oder an der Weiſſeritz) bekannt, und mit einer dreifachen Reihe von Caſtanienbäumen beſetzt iſt. Dieſe führt in folgende Hauptſtraßen, die mit der Brückenſtraße gleiche Linie halten, nämlich 1) in die Badergaſſe, welche ſich an dem Marcoliniſchen Garten endiget. Der hier links gelegene Seitenweg weiſet 2) nach der Prießnitzer Straße, die auf den Marktplatz bringt und 4 Nebengaſſen enthält, und 3) die Schäferſtraße nimmt am Ende der Weiſſeritzſtraße nahe bei dem Liebtauer Schlage ihren Anfang und endigt ſich am Prießnitzer Schlage. Sie iſt die längſte Straße in Friedrichsſtadt, hat gutes Steinpflaſter und ſchöne Häuſer. Friedrichsſtadt iſt nach einem großen Styl angelegt, aber in demſelben keineswegs vollendet worden. Nach dem Plane Auguſts I. ſollte es gerade noch einmal ſo lang werden, und die Kirche, jetzt ziemlich am Ende des Ganzen, ſollte den Mittelpunkt bilden. Die meiſten Häuſer beſtehen zwar nur aus Ziegeln, doch ſind in neuerer Zeit auch verſchiedene maſſive Privathäuſer entſtanden.

2) Geſchichte. Die Stadt befindet ſich auf der Stelle des alten Dorfes Oſtrowe, und hieß ſonſt deshalb auch Neu-Oſtra. Das Dorf Oſtrowe (Oſtra) gehörte ſchon gegen das Jahr 1000 dem Stifte Meißen, und war erſt dem Archidiakonate zu Prießnitz, im 15. und 16ten Jahrhundert aber dem biſchöfflichen Amte zu Stolpen einbezirkt. Im 13. Jahrhunderte findet man die Herren von Oſtrowe, von Ztrele (Strele), die altzelliſchen Aebte, in dem 14ten Jahrhunderte die Monhaupt-, auch die Alexius-

kapelle auf der Dresdner Brücke ꝛc. als Lehnsguts-beſitzer in Oſtrowe, welches nach Urkunden vom J. 1305 in Groß- und Kleinoſtrowe eingetheilt wurde. Von Kleinoſtra kaufte im J. 1550 Kurfürſt Moritz den größten Theil; Großoſtra aber erwarb Kurfürſt Auguſt im Jahr 1559 durch Tauſch von der Famile Monhaupt, und von mehrern Dresdner Bürgern, die er anderwärts entſchädigte. Außerdem kaufte er dazu noch für 93,000 Gülden andere Grund-ſtücke und ſtiftete ſo das jetzige Kammergut Oſtra, als ein für den Unterhalt der damaligen churfürſtlichen Küche beſtimmtes Vorwerk. Erſt im J. 1676 erlangte der Ort von Johann Georg II. das Stadtrecht unter dem Namen Neuſtadt Oſtra (Neu-Oſtra) und wurde zunächſt zu einer großen Manufakturniederlage beſtimmt. In der That fand man damals hier Waid- und Röthe-Mühlen, welche deutſchen Indigo lieferten Seiden- Woll- und Leinenfabriken verſchiedener Art u. ſ. w. Erſt in den J. 1724 bis 1733 erhielt der Ort durch Auguſt I. verſchiedene Befreiungen, jetzige Geſtalt und Benennung.

3) Verfaſſung. Friedrichsſtadts Einwohner bilden eine unmittelbare Amtsgemeinde, die zwar weder Jahrmärkte noch Zünfte hat, aber dafür von Schock- und Quatemberſteuern, von Einquartierung und Dienſten frei iſt. Die Grundſtücke haben blos einen Erbzins zu entrichten, und die hieſigen Profeſſioniſten genießen auch jetzt noch mehrere Freiheiten. Sie brauchen z. B. das Bürgerrecht nicht zu erlangen, ſondern bedürfen blos einer Conceſſion vom Amte, welche durch ſogenannte Logiszettel unter gewiſſen Einſchränkungen, welche durch ein Regulativ vom J. 1794 gegen die Dresdner Innungen feſtgeſetzt ſind, nach Befinden der Umſtände auf gewiſſe oder auch auf unbeſtimmte Zeit ertheilt wird. Dergleichen Be-

freiungen haben den Ort aber auch mit vielen unbemittelten Menſchen angefüllt.

4) Oeffentliche und andere Gebäude. Die denkwürdigſten Gebäude in Friedrichsſtadt ſind: das im J. 1730 erbaute und im J. 1750 nach ſeiner jetzigen trefflichen Art eingerichtete katholiſche Krankenſtift, deſſen weiter unten gedacht werden ſoll; mit Garten und Kapelle, welche an die Oſtrawieſe gränzt, klein und einfach verziert iſt, und jährlich dreimal, nämlich am Charfreitage, der Aſchermittwoche und dem Bennofeſte, von dem Hofe beſucht wird. — Ferner: das gräfl. Wallwitz'ſche Schloß, mit Garten; daneben der römiſchkatholiſche Kirchhof (oder der ſeligen Königin Freudhof), welcher viel ſchöne Monumente enthält, unter andern eine Marmorgruppe auf Permoſers Grabe, die dieſer berühmte Bildhauer, der im J. 1732 ſtarb, ſich ſelbſt zum Grabmahl gearbeitet hat. Sie ſtellt des Erlöſers Abnehmung vom Kreuze dar. — Die königl. Menagerie, welche Garten- und Treibhausgewächſe für die königl. Tafel ziehet, und dabei das nöthige Federvieh mäſtet. Die letztverſtorbene Kurfürſtin wollte hier eine große Wachsbleiche angelegt haben, ſie ſchaffte deshalb Bienenſtöcke aller Art, ſogar gläſerne, an, und ließ den Garten mit Gewächſen bepflanzen, welche die Bienen beſonders lieben; aber es hat mit dieſem Unternehmen dennoch nie recht fort gewollt.

5) Das Oſtra-Vorwerk. Dieſes mag urſprünglich wohl der Sitz der Familie Mouhaupt geweſen ſeyn; es hatte, als Kurfürſt Auguſt es in ein Kammergut verwandelte, mit den dazu gekauften Gütern 1017 Acker und 239 Ruthen Landes, und wurde beſonders zum Obſt- und Hopfenbau benutzt, ſo daß Auguſt im J. 1581 den Unterthanen 4000 Scheffel Hopfen zu ſieben Groſchen und im J. 1580 über 60,000 junge Obſtbäume zu 2 Groſchen anbieten konnte. Aus-

ßerdem wurde vom Hopfen auch der ſtarke Bedarf der churfürſtl. Brauerei beſtritten. — Mutter Anna, deren Wirthſchaftsliebe und Talent zu Gunſten Kurfürſt Auguſts dieſes Vorwerk anlegte, hielt hier nicht nur eine Faſanerie, ſondern auch eine Viehwirthſchaft auf holländiſche Art, und wuſch, aus Liebe zur Reinlichkeit, auf ihrem Zimmer ſelbſt die, für ihren Gemahl beſtimmte, Tiſchbutter. Mit Unrecht wirft man ihr vor, ſie habe ſelbſt Butter gemacht und Handel damit getrieben. — Seit Auguſts Zeiten hieß Oſtra immer das churfürſtliche Küchenvorwerk, und noch zur Stunde muß es, außer dem Pachtgelde, Milch, Sahne und Butter dem Hofe für feſtgeſetzte Preiſe liefern. — Auguſt I. hielt hier zwölf weiße Hirſche, die täglich auf einen ummauerten Platz des Geheges getrieben, im J. 1733 aber getödtet wurden, weil ſie, nachdem man ſie frei auf der Wieſe herum laufen ließ, mehrere Menſchen beſchädigt hatten. — Die jetzigen Gebäude dieſes Vorwerks ſind zum Theil erſt nach dem Brande von 1753 angelegt worden. Das Oſtra-Vorwerk, zu welchem 12 Dreſcherhäuſer vor dem Prießnitzer Schlage, 978 Scheffel Ausſaat-Acker- und 112 Fuder Wieſenland, dann das Vorwerk zu Kreyern und verſchiedene Weinberge zu Koſtebaude gehören, gab im J. 1805 an Pacht 8400 Thaler. Die Oekonomie wird hier ganz muſterhaft betrieben, und iſt ſtets eine heilſame Bildungsanſtalt für junge Landwirthe geweſen. Ein Hauptzweig derſelben iſt die Viehzucht, welche beſonders durch die großen u. trefflichen Wieſen des Oſtrageheges begünſtigt wird. Dieſe Wieſen nehmen faſt die ganze Fläche vor Friedrichsſtadt von der Weiſſeritz bis an die Elbe bei Uebigau ein, und bilden, weil ſie mit Linden beſetzt ſind, zugleich eine der ſchönſten Spaziergänge. Die gewöhnlichen Ueberſchwemmungen der Elbe im Frühjahr tragen auf der einen Seite viel zur Fruchtbarkeit derſelben bei, auf der andern aber ſchaden

ſie ihnen oft auch durch Verſanden und Verſchläm=men.

6) Der **Marcoliniſche Sommerpallaſt.** Dieſer gehörte ſonſt, nebſt Garten, dem Grafen Brühl, wurde aber durch Marcolini ſeit dem J. 1776 theils neu gebaut, theils ſehr verſchönert. Das mehr nach dem Garten zu liegende Hauptgebäude mit Obſer=vatorium enthält zwei koſtbare Säle. Zu beiden Sei=ten des halbrunden Hofes ſchließen ſich, nach der Straße heraus, zwei Flügel an, welche 45 Fenſter lang, im italieniſchen ländlichen Geſchmack erbaut ſind, und nur aus Erd= und Dachgeſchoß mit Balkons be=ſtehen. Vor denſelben ſind 4 coloſſale Löwen gelagert. Die Zimmer und Säle enthalten unter andern Fresko=gemälde von Torelli, Palco und Theile. Vor=züglich ſchön ſind die Hauskapelle, das chineſiſche, das Kupferſtichzimmer und das Zimmer mit Sepiagemäl=den von Seidelmann. Ein Theil des Treibhauſes iſt zu einem Saale eingerichtet, der einige Gemälde von Theile, ein ſehr altes und koſtbares Werk der Holzſchneidekunſt (die Brautwerbung des Elieſer) und eine Kaskade von meißner Porzellain enthält. Die letz=tere iſt im verjüngten Maßſtabe nach der großen Kas=kade gearbeitet, welche im Hintergrunde des Gartens dem Schloſſe gegen über liegt, und für das Meiſter=ſtück des berühmten Mattielli gehalten wird. Nep=tun, umgeben von Tritonen und Seepferden, bekränzt Amphitryten; zu beiden Seiten der Kaskade ſchwingen ſich Treppen in Hufeiſenform. Das Ganze thut vor=treffliche Wirkung und koſtete dem Miniſter Brühl an 100,000 Thaler. Der Garten wurde urſprünglich von dem Fürſten von Teſchen im franzöſiſchen Geſchmacke angelegt; er iſt von ſehr großem Umfange, bildet vor dem Schloſſe ein großes Orangerie=Parterre mit zwei Baſſins der ſchönſten Goldfiſche, und hat übrigens ei=nige bronzene Statuen, eine bronzene Gruppe des

Herkules; Faſanerien, große Alleen, ſchattige Lauben, zehn Bogengänge u. ſ. w.

7) Fernere Merkwürdigkeiten: Am äußerſten Ende von Friedrichsſtadt ſtehet ein königl. Forſthaus, das ein Hegereuter bewohnt; auf der andern Seite der Oſtraſtraße, dem königl. Vorwerke gegen über, befindet ſich die Kirche. Dieſe wurde am 28. Mai 1728 gegründet und am 11. Juli 1730 eingeweihet. Sie befindet ſich am Ende der Brückenſtraße, hat eine Länge von 7 Fenſtern und die Breite beträgt deren drei. Inwendig iſt ſie mit doppelten Emporkirchen verſehen. Die eine ſchmale Seite zeigt in der Mitte das Chor mit einer Orgel, die Auguſt der III. aus der Schloßkirche geſchenkt hat. An der gegenüber ſtehenden Seite ſind Altar und Kanzel angebracht. Der Thurm iſt gegen 80 Ellen hoch und mit drei Glocken verſehen. In frühern Zeiten war Oſtra nach St. Annen eingepfarrt, und in der Folge weihete man einen Saal des Oſtravorwerkes zum Bethauſe. Es ſind an dieſer Kirche 2 Prediger angeſtellt, nämlich ein Paſtor und ein Diakon; dann auch ein Cantor und Kirchner. Die Collatur hat das Oberconſiſtorium.

An den Marcoliniſchen Garten gränzt das ehemalige Manteufelſche, jetzt königl. Brauhaus, ein großes, maſſives Gebäude, worin in der Regel wöchentlich zweimal gebrauet wird. — In der Mitte, zwiſchen der Badergaſſe und der Prießnitzer Straße liegen: die Realſchule, welche von beiden Straßen Eingänge hat, und mit welcher Anſtalt ein Schullehrer-Seminarium und eine Arbeitsanſtalt verbunden iſt. Das Gebäude, welches im Jahre 1783 gegründet wurde, beſteht aus einem Stocke und Dachſtuhl, auf welchem ein kleiner Thurm mit einer Seigerſchelle befindlich iſt; — auf der Prießnitzer Straße: eine Wachsbleiche, ein großes militäriſches Magazingebäude und das Freimaurerinſtitut, deſſen Grund und Boden ſonſt

zum Marcoliniſchen Garten gehörte; — auf dem Marktplatze: das Amtskrankenhaus, deſſen innere Einrichtung weiter unten beſchrieben wird; — auf der Schäferſtraße: das Baieriſche Brauhaus mit einem Garten. Es wurde von der verſtorbenen Kurfürſtin angelegt und gehört dem Prinzen Anton; — die ſogenannte Schäferei, welche ehemals zum Oſtravorwerk gehörte, in der Folge zu einer Schmelze für die Münze, zu Schuppen und Stallungen für Hofpferde diente, ſeit dem J. 1787 aber in Schuttböden für den Hoffutterboden verwandelt wurde. Es können da an 13,000 Scheffel aufgeſchüttet werden. Der Hoffutterboden enthält die Getraidevorräthe aller Art, die theils von den Amtsunterthanen gezinſet, theils von auswärtigen Aemtern ausgeliefert und zu Deputaten oder auf andere Art verwendet werden; er ſtehet unter dem geheimen Finanzkollegium und die Aufſicht darüber führt ein Hoffuttermarſchall. — Der Schäferei gegenüber liegt der Straßenbauhof, mit einer Baumſchule für die Alleen der Landſtraßen um Dresden.

Vor dem Liebtauer Schlage ſind gelegen: vier verpachtete königl. Windmühlen, die Vergnügungsörter Kleinhamburg und Altona, eine Ziegelſcheune, die ſonſt ein Quarantainehaus für Fremde in Peſtzeiten bildete, und dann das Hochgericht. Nach dem Prießnitzer Schlage zu trifft man den Dreſcherberg, einige Häußlerwohnungen bildend; eine Artilleriehauptwache und 5 große Pulvermagazine, die mit Blitzableitern verſehen ſind.

Literatur: 1) Nachricht, wie die Einweihung der neuen Kirche zu Friedrichsſtadt vollbracht worden. 8. Dresden 1730. — 2) V. E. Löſcher's Grundſtein zur neuen Kirche in Neuſtadt-Oſtra. 4. (Dresd.) 1728. — 3) Gedanken von den Feinden

der Wohnhäuſer, als das erſte ſteinerne Haus in Friedrichsſtadt eingeweihet wurde. 4. Friedrichſt. 1738. — 4) Kurze Nachricht von Erweiterung der neuen Armenſchule in Friedrichsſtadt ꝛc. 8. Friedrichsſt. 1774.

Kupferſtiche: 1) Sechs Proſpecte verſchiedener Gegenden und Gebäude in der Friedrichsſtadt; von Schlitterlau; in lang Quart. — 2) Perſpectiviſcher Plan nebſt Grund- und Aufriſſen der Real- und Armenſchule in Friedrichsſtadt; von Tangermann; ½ Bogen. — 3) Das neu errichtete Monument in der katholiſchen Schule zu Dresden; von Cap. ½ Bogen. — La Menagerie Electorale de Dresde; par Holzmann. 1768.; ein großer Bogen.

Die Elbbrücke.

Dieſe Brücke, welche Alt-Dresden auf dem ſüdlichen Ufer mit Neuſtadt-Dresden auf dem nördlichen verbindet, gehört zu den vorzüglichſten Werken dieſer Art in Europa und bildet eine der ſchönſten und lebhafteſten Promenaden der Stadt. Wenn und von wem die erſte Brücke hier über den Fluß gebaut worden iſt, hat man noch nicht in's Reine bringen können. Daß, wie viele glauben, der Markgraf Dedo ſie angelegt habe, iſt aus hiſtoriſchen Gründen eben ſo ungewiß und unwahrſcheinlich. Es fehlt deshalb an alten Urkunden und folglich darf man eine größere Aufklärung dieſes Punktes kaum erwarten. Daß ſie anfangs hölzern war, iſt außer Zweifel geſetzt, und daß die Burggrafen von Dohna die Erbauung derſelben wenigſtens veranlaßten, wo nicht gar ſelbſt vollführten, hochſt wahrſcheinlich; denn laut Urkunden des 13. Jahrhunderts gehörte ihnen ſchon damals der Brückenzoll, ihr Wappen war an der Brücke angebracht, und Urkunden aus dem 16. Jahrhundert beweiſen es deutlich, daß ſie einſt Geld zum Brückenbau gegeben hat-

ten. Auch ſuchten ſie ſpäterhin das verſorne Recht des Brückenzolls wieder zu erlangen; was ihnen aber nicht gelungen iſt.

Die beſtändige Baufälligkeit der hölzernen Brücke veranlaßte die Erbauung einer ſteinernen, welche in den Jahren 1260 bis 1270 ſtatt fand, und unſtreitig auf Veranſtaltung Heinrichs des Erlauchten durch den Baumeiſter Matthäus Fotius bewirkt wurde. Zum Andenken dieſes letztern ſteht am 5ten Pfeiler ein kleines, gebücktes, zu einer natürlichen Verrichtung ſitzendes Männchen mit untergeſtemmten Armen, geſchloſſenen Füßen, und tief in die Augen gezogener Mütze, eingehauen. Sie hatte damals 24 Pfeiler, von denen ſie aber von Zeit zu Zeit bei den Eisfahrten einen verlor, weil es ihnen an der nöthigen Feſtigkeit fehlte. Um dieſem Uebel abzuhelfen, baute man, nachdem die Brükke in den Jahren 1311 und 1343 faſt ganz zuſammen geſtürzt war, im J. 1344 die Pfeiler aus lauter Quaderſteinen und Grundſtücken, die man mit Blei eingegoſſenen eiſernen Klammern zuſammen befeſtigte, ſo daß die Brücke nun 23 Bogen und eine Länge von 800 Schritten hatte. Der Pabſt ertheilte hierzu beſondere Butterbriefe, oder Erlaubnißſcheine, 40 Tage lang während der Faſtenzeit Butter, Käſe, Milch und Eier genießen zu dürfen.

Damals reichte die Brücke bis dicht an das Schloß, mit welchem ſie durch eine Zugbrücke in der engſten Verbindung ſtand, verlor aber immer noch bei großen Eisfahrten bald einen, bald mehrere Pfeiler. In der Folge ließ Churfürſt Moritz, um die Feſtungswerke zu erweitern, von 5 Pfeilern die Bogen abbrechen und überſchütten, und drängte dadurch den Strom, der hier die größte Spannung hatte, zurück. Die Brücke behielt nun 19 Pfeiler und eine Länge von 630 Schritten. Auguſt der II. ließ ſpäterhin 1737 noch 2 Pfeiler überſchütten, um Platz für die katholiſche Hofkirche

zu gewinnen; bei alledem bemerkt man kaum, daß ſie durch Verſchüttung von 7 Pfeilern auf der Seite der Reſidenz an Ebenmaße verloren hat. Die jetzige Geſtalt und größere Feſtigkeit durch tiefern, gepflaſterten Grund, Kontrebogen unter dem Waſſer, und höhere Spannung gab ihr Auguſt I. von den Jahren 1727 bis 1731 durch den Oberlandbaumeiſter Pöpelmann, und ſie verdient daher mit Recht den ihr beigelegten Namen: Auguſtusbrücke. Sie hat gegenwärtig 17 vorn runde und hinten ſcharfe Pfeiler, welche 16 Bogen bilden, beſtehet ganz aus Quadern, mit eiſernen Klammern feſt verbunden, erreicht die größte Spannung in dem ſogenannten Kruzifixpfeiler, der ſonſt der mittelſte war, iſt über 550 Schritte lang, 13½ Elle breit und hat zu beiden Seiten erhöhte, 2½ Elle breite, mit Steinplatten belegte Auftritte für die Fußgänger, welche, um das Ausweichen zu vermeiden, nur auf der rechten Seite von der Reſidenz nach Neuſtadt, auf der andern aber herüber gehen dürfen. Die halben Rundungen der Pfeiler, mit Ausſchluß des Kruzifixpfeilers, ſind mit ſteinernen Bänken verſehen, auf denen über 700 Perſonen ſitzen können. Sonſt ſtanden hier Vaſen und Blumentöpfe von Sandſteinen, die aber theils durch Stürme herabgeſtürzt, theils aus Vorſicht weggenommen worden ſind. Die ganze Brücke auf beiden Seiten ziert ein, 1¼ Elle hohes Eiſengeländer mit Laternen, das bei wohlfeilen Material und Arbeitslohn an 16,000 Thaler koſtete. Nur der höchſte und größte Pfeiler, nämlich der fünfte vom Schloſſe her, oder urſprünglich der mittelſte, hat ſteinerne Bruſtwehren. Auf der höchſten Halbrundung deſſelben ſtehen zwei allegoriſche Statüen, (Polen und Sachſen darſtellend); auf der weſtlichen gegenüber ruht ein, 12 Ellen hoher, künſtlicher Sandſteinfelſen, — für welchen der Hofbildhauer Kirchner 3680 Thaler erhielt, — mit einem 33 Centner ſchweren, metallnen und vergoldeten Kruzifix,

das mit 5 Centnern Blei eingegoſſen iſt. Unter dieſem liegt eine vergoldete Weltkugel, um welche eine Schlange ſich windet. In der Mitte des Felſen beurkundet eine Schrift auf weißem italien. Marmor, daß Johann Georg II. das Kruzifix ſetzen, Auguſt I. aber verſchönert auf dieſen Felſen (im J. 1732) es ſtellen ließ. Statt des Kruzifixes ſollte eigentlich Auguſts I. Statüe zu Pferde von Metall gegoſſen auf einem großen Piedeſtal aufgeſtellt werden; es unterblieb aber, weil man dem Pfeiler das Tragen einer ſo großen Laſt nicht zutraute.

An dieſem Kruzifixpfeiler iſt auf der Schloßſeite ſeit 1776 ein Elbmeſſer von ſchwarzem Eiſenblech mit weißem Grunde und ſchwarzem Firniß, 10 Dresdner Ellen bis zu Zollen über, und $2\frac{2}{3}$ Elle unter der Null, welche das volle, ſchiffbare Waſſer anzeigt, angebracht. Er iſt ſo eingerichtet, daß man aus den Zimmern des Königs das Steigen und Fallen beobachten kann. Die Ziffern auf demſelben ſind 9 Zolle hoch. Der ſeichteſte Waſſerſtand war im J. 1669. Im J. 1784 aber überſtieg die Waſſermaſſe die Höhe des Maaſes noch um 21 Zolle, nahm 400 Schragen böhmiſches Holz mit, unterwuſch das Gieshaus und verurſachte in der Stadt einen Schaden von 33,556 Thalern. Der Fertiger des Elbmeſſers, der Finanz-Commiſſ. Pötzſch, hat während 30 Jahren ſeine Beobachtungen über den Elbſtrom tabellariſch verzeichnet. Seitdem kennt man den Fall deſſelben genauer als ſonſt, und hat den Ueberſchwemmungen unterhalb Dresden kräftiger begegnen können. An der öſtlichen Halbrundung des 2ten Pfeilers vom Schloſſe her bezeichnet eine meſſingene Tafel die hohe Elbfluth vom Jahr 1655.

Die Ober- und Niedergerichte über dieſe Brücke ſtehen ſeit dem J. 1502 dem Rathe zu Dresden zu. Sie werden durch das ſogenannte Brückenamt verwaltet, deſſen Vorſteher allemal einer von den Bürgermei-

ſtern iſt. In den dazu gehörigen Dorfſchaften gab es im J. 1804 gegen 670 Einwohner, über welche der Brücken-Amts-Verwalter mit 1 Actuar die Gerichtsbarkeit ausübt. Der Brückenzoll, welcher nur von Frachtwägen, von Vieh, Jahrmarktseffecten und dergl. entrichtet wird, ſoll Kraft Receſſes vom J. 1638 zur Reparatur der Brücke dienen und trägt im Durchſchnitte jährlich 400 Thaler. Zu den gewöhnlichen Ausgaben für die Brücke gehört unter andern, daß ſie alle 12 Jahre neues Pflaſter und neue Tafeln oder Platten erhält. Große Eisfahrten richten auch jetzt noch zuweilen beträchtlichen Schaden an. Im Jahr 1784 z. B. betrugen die Reparaturkoſten gegen 6000, im J. 1799 gegen 8000 Thaler. — Wenn die Elbe zufriert, ſo muß ſie von den Fiſchern vor der Brücke frei und offen erhalten werden, wofür ſolche 20 Thaler und etwas Bier erhalten. Die Hälfte dieſes Honorars wird ihnen, wenn der Fluß nicht zugefriert.

In der Nacht wird die Brücke durch 34 Laternen erleuchtet, und man glaubt ſich auf ihr in einer der ſchönſten Straßen zu befinden; am Tage gewähr ſie die herrlichſten Ausſichten auf beiden Seiten der Elbe, und wird aus dieſem Grunde auch von ſolchen Perſonen beſucht, welche nicht von Geſchäften beſtimmt auf und über ſie geführt werden. Schade, daß die Herrliche jetzt zum Theil in Trümmern liegt! — Möchte doch auch ihr der holde Genius des Friedens lächeln, damit ſie in gewohnter Pracht ſich wieder erheben könnte! —

Literatur: 1) Von der Brücke über die Elbe, (in Wecks Beſchreib. v. Dresd. 1r Theil, Nr. 15) — 2) P. C. Hilſcher's Nachrichten von der Elbbrücke in Dresden ꝛc. 8. Dresd. 1729. m. Kpfr. — Kupferſtiche: 1) Proſpect der Brücken zu Dresden. (ein Bog. in Merian's Topograph. von Oberſachſen. 1650.) — 2) Der Diana Aufzug mit der

Jägerei aus dem churfürſtl. Jägerhauſe durch Alten-Dresden über die Elbbrücke. (in Tſchimmers Durchlauchtiger Zuſammenkunft ꝛc. 1680.) Royalfolio. — 3) Grundriß und Proſpect der Brücke von Dresden; von J. W. Stör. Nürnberg ½ Bog. (in Schramms Schauplatz der Brücken. 1735.) — 4) Proſpect der erweiterten erneuerten und herrlich gezierten Elbbrücke zu Dresden; von M. Bodenehr. 1733. ein Royalbogen. — 5) Proſpect der Elbbrücke; von Boetius; in Folio. — 6) Perspective du Pont de Dresde sur l'Elbe etc. par B. Bellotto dit Canaletto. 1748. in Royalfolio; mittelmäßig nachgeſtochen von G. B. Probſt in Augsb. — 7) Reſidenzſt. Dresden; von C. G. Werner u. C. C. Thiele. 1768. eigentlich blos die Brücke von der Weſtſeite, in Querquart. Dieſer Kupferſtich wurde copirt von C. Adam in Augsb. — 8) Vue du pont de Dresde par C. G. Nestler; 1776; ein niedliches Blättchen in 16. — 9) Anſicht der Dresdner Brücke von Neuſtadt; von C. G. Neſtler. (ein ½ Bog. in Weinarts Geſchichte von Dresden. 1777.) — 10) Proſpect der Dresdner Brücke, nebſt eines Theils der Alt- und Neuſtadt; von Schlitterlau; in lang Quart. — 11) Das Kruzifix, das Brückenmännchen und einzelne Theile dieſer Brücke findet man abgebildet in Schramm's Schauplatz der Brücken. 1735.) — 12) Die Dresdner Brücke, nach der am 19. Merz 1813 erfolgten Sprengung (durch den Marſchal Davouſt); gezeichnet im Augenblicke der Ankunft des Ruſſiſchen Parlementärs; mit einer hiſtoriſchen Nachricht von dieſer Brücke. (Dresd. 1813. auf ½ Bog.) — 13) Die Elbbrücke zu Dresdrn; hiſtoriſch und mahleriſch beſchrieben von C. A. Weinhold; mit 1 großen Kupferſtich von Veith. Dresden. 1813. — 14) Die Dresdner Elbbrücke im Augenblicke der Sprengung von Wizzani, in Aquatinta, mit Text. Dres-

den 1813. — 15) Die Dresdner Elbbrücke im A
1813, ein Octavblatt, als Titelkupfer des erſten Th
dieſes Lexicons.

Neuſtadt; Neuſtadt-Dresden.

1) Lage und Eintheilung. Dieſer T
der Stadt Dresden liegt am rechten Ufer der Elbe
wird durch die oben beſchriebene Brücke mit der R
denz verbunden. Neuſtadt wird, gleich Alt-Dres
in 4 Viertel eingetheilt, hat zwei Thore, das ſchw
ze Thor (ſonſt das Lauſitzer) und das weiße Th
(ſonſt das Meißner); auch zwei Schläge nach
Elbe (das ehemalige Jägerthor, und Waſſer- o
Mühlthor), beſtehet aus 22 Gaſſen, 4 freien Plä
und aus meiſt großen und maſſiven Gebäuden. —
Zahl der Häuſer beträgt 259, von denen nur 9 u
Amtsgerichtsbarkeit ſtehen. Im Jahr 1758 wa
nur 215 Häuſer hier, welche, ohne die königlichen,
846,481 Thaler geſchätzt wurden.

Vor dem an die Elbbrücke anſtoßenden gro
Marktplatze läuft mit der Brücke faſt in einer
raden Linie die mit Linden bepflanzte Allee fort, u
bildet gleichſam die Hauptſtraße. Rechts von
Brücke ſtromaufwärts führt die Kloſtergaſſe n
dem Wieſenthor, oder Wieſenſchlage und zu
Militär-Requiſiten-Schuppen hin, von wo ein W
längs der Elbe zur Bärſchanze, und durch ei
Ausgang zu den auf der Mönchswieſe ſtehenden P
viantſtällen, Wagenremiſen und großen A
tillerieſchuppen, ſo wie zu den Magazin
bis an die Wache bei dem ſchwarzen Thore geht. Ne
der Kloſtergaſſe kommt man auf der breiten Ga
theils zum Jägerhofe, theils zum Kadettenhau
theils in die Ritterſtraße zu den Kaſernen u
zu dem Bauhofe, hinter welchem mehrere Priv
häuſer liegen. Aus der breiten Gaſſe laufen quer

nach der Allee zu die Kirchgaſſe und der Niedergraben; und aus der Allee kommt man mittelſt der Frohngaſſe, Ränitzgaſſe, neuer Gaſſe, der Pfarrgaſſe und des Obergrabens nach dem Töpfermarkte, durch die Schmiedegaſſe, ſo wie an der Kirche hin, und vermittelſt des Abdankeplatzes nach der mit Bäumen bepflanzten Königsſtraße, und aus derſelben über den gedachten Töpfermarkt weg theils zum weißen Thore, theils nach dem Elbſchlage, theils durch die große und kleine Meißner Gaſſe zurück auf den großen Marktplatz bei der Elbbrücke.

Das weiße Thor liegt gegen Mitternacht, und führt dieſen Namen wahrſcheinlich von den weißen Sandſteinen, aus denen daſſelbe erbaut worden iſt. Auguſt II. ließ es errichten, aber ſein Tod hinderte den völligen Ausbau deſſelben; es führt auf die Straße nach Meiſſen und Leipzig; dagegen führt das ſchwarze Thor gegen Morgen auf die Berliner Poſtſtraße, rechts nach dem Linkiſchen Bade und auf die hinter demſelben angelegte Chauſſee, als der Hauptſtraße nach der Lauſitz. — Beide Thore ſind ſeit dem J. 1794 durch eine Kaſtanien- und Pappel-Allee mit einander verbunden, ſo daß man von dem einen bis zu dem andern eine angenehme Promenade hat.

2) Geſchichte. Neuſtadt iſt das urſprüngliche Alt-Dresden, folglich älter als die Reſidenz oder die Altſtadt. Man hat es gleichſam als die Wiege der Reſidenz zu betrachten; da aber letztere es an Größe und Schönheit ſchnell überwuchs, ſo blieb es lange nur ein offener, dorfähnlicher Ort, der, als er kaum (im J. 1403) Stadtrecht erhalten hatte, ſchon wieder in einen Aſchenhaufen verwandelt wurde. Dies geſchah durch die Huſſiten im J. 1429. Zwar erholte der Ort ſich wieder, und beſonders unter der Aegide der Churfürſten Moriz und Auguſt, ſo wie der drei Joh. George,

aber eine Feuersbrunſt ruinirte im J. 1785 ihn aufs neue. Nur 21 Häuſer traten gerettet hervor. Auguſt I. fing bald an, für die Wiederherſtellung der Stadt zu ſorgen. Sie ſollte in größerer Ausdehnung und in ſchönerer Geſtalt aus der Aſche ſich erheben. Aus dieſem Grunde verhieß er den Aufbauern doppelte Baubegnadigung, Erlaß aller rückſtändigen und Befreiung von neuen Steuern auf 10 bis 15 Jahre, und nannte dieſen faſt ganz neuentſtandenen Ort im J. 1732 die Neuſtadt. Es ging mit dem Aufbau aber nicht ſo ſchnell, als 'man wünſchte und die zugeſicherten Begnadigungen mußten in den J. 1714, 1724 und 1732 auf beſondere dringende Vorſtellungen des Raths wiederholt werden. Auguſt II. vollendete das angefangene Werk ganz im Geſchmack ſeines prachtliebenden Vaters. Die erſten Feſtungswerke erhielt Neuſtadt unter den Georgen; Auguſt II. erweiterte ſie und Napoleon hat ſolche im J. 1813 ſehr verſtärken laſſen. Auguſt II. ſchuf den ſie umgebenden Waſſergraben, legte die breiten und geraden Straßen der Stadt an und verſah ſolche mit vielen herrlichen Gebäuden ſo, daß Neuſtadt jetzt, im Ganzen betrachtet, wegen ihrer Regelmäßigkeit die Reſidenz zu übertreffen ſcheint.

3) Oeffentliche Gebäude. Gleich vorn an die Elbbrücke gränzt das Blockhaus, jetzt Kommandantenhaus. Es wurde von dem General Bott zur Vertheidigung dieſer Brücke angelegt. Jetzt enthält es die Wohnzimmer des Kommandanten der Stadt, die Gouvernements-Gerichte, die Baukommiſſionsſtube und die ſchönſte Hauptwache der Stadt; denn ſie nimmt 5 große, kriegeriſch verzierte Arkaden ein, welche die Façade des Gebäudes nach der Allee zu bilden. Die mittelſte Arkade ſpringt nebſt ihrem Hauptgeſimſe, über welchem ein Fronton mit Wappenſchildern ruht, etwas hervor. — Auch die Zeichenſtube der Ingenieursoffiziere befindet ſich in dieſem Gebäude.

Auf dem Freiplatze zwiſchen der Hauptwache und Allee ſtehet ſeit dem J. 1736 das, dem zweiten Vater der Neuſtadt, Auguſt II. errichtete Monument. Es iſt dieſes eine ſchöne, aus Kupfer getriebene, vergoldete Statüe dieſes Fürſten zu Pferde. Der König ſitzt nämlich, in römiſcher Tracht und dem Kommandoſtab in der Hand, auf einem galloppirenden Roſſe, das auf einem Piedeſtal von Sandſtein ſtehet. An der Figur des Reuters ſchätzt man nur die hohe Aehnlichkeit; aber deſto mehr bewundert man das, nach Auguſts Leibroß gearbeitete Pferd, welches vorzüglich auf dem Schweife ruht, den eine eiſerne Stange mit dem Fußgeſtell verbindet. Das Ganze hat coloſſaliſche Form und iſt ein Werk des Obriſtlieutenants Wiedemann. Dieſer, eigentlich ein gelernter Kupferſchmidt aus Augsburg, ſoll ſich durch das Vergolden der Statüe wegen des vielen dazu gebrauchten Queckſilbers den Tod zugezogen haben.

Die Hauptſtraße der Neuſtadt wird durch eine 20 Schritte breite und 500 Schritte lange Lindenallee durchſchnitten; ſie wurde im J. 1736 angelegt, wo man die Stämme aus Hamburg kommen ließ, und iſt mit Barrieren umgeben. Dieſe Allee bildet einen der beſuchteſten Spaziergänge und gewährt eine ſchöne Ausſicht über die Elbbrücke hinweg bis an das Schloßthor; in der Mitte derſelben ſtehen 2 maſſive Waſſerhäuſer, und die Häuſerreihe zur linken Seite derſelben eröffnet das Rathhaus. Es wurde im J. 1758 neu aufgebauet, iſt 21 Fenſter breit, 3 Stocke hoch und mit einem Thurme verſehen. Außer den Raths-Expeditionen enthält es das Leihhaus, den Stadtkeller, die Fleiſch- und Brodbänke, die Portechaiſen-Remiſſen und große Säle für die Leinweber und Tuchmacher während der Dauer des Jahrmarkts. — Das Schulgebäude gleich daneben ward auf Koſten des Raths nach dem Brande vom J. 1686 ange-

legt. Die Schule ſelbſt aber entſtand wahrſcheinlich ſchon im funfzehnten Jahrhunderte, und erhielt ihre Verbeſſerung im Jahr 1539 durch Herzog Heinrich. (ſ. unten.) — Kupferſtiche: 1) Vue de la Place de la ville neuve de Dresde etc. par B. Bellotto dit Canaletto; 1750. groß Folio. — 2) Daſſelbe Blatt, etwas kleiner, von And. Caraſſi. 1774. — 3) Anſicht des Marktes zu Neuſtadt; von Weiſſe. 1778. (ſ. Weinarts topogr. Geſchichte ꝛc.) — 4) Copirt hat No. 3 in lang 4. der bekannte Schlitterlau. — 5) Anſicht des Markts zu Neuſtadt; color. in lang Geviert. Schlitterlau lieferte auch Proſpecte der Neuſtadt von mehrern Seiten aufgenommen.

Auf dem großen Freiplatze am weißen Thore, der Königsſtraße gegenüber ſteht der für Wiſſenſchaft und Kunſt gleich denkwürdige japaniſche oder holländiſche Pallaſt, welcher urſprünglich dem Feldmarſchall von Flemming gehörte, durch Ankauf aber an August I. kam, der ihn durch Pöpelmann, Knöffler und Bott bis zum Jahre 1730 in ſeiner jetzigen Form herſtellen ließ. Dieſer Pallaſt hat eine Fronte von 17 Fenſtern, er beſteht aus 2 Stockwerken und einem Halbgeſchoß; hat einen auf Arkaden ruhenden Vorſprung von Bott, mit vergoldeten Inſchriften, welche auf die jetzige Beſtimmung des Gebäudes ſich beziehen; einen geräumigen Hof, durchgängig Verzierungen von Bildhauerarbeit in japaniſchem Geſchmack und ein ſchönes Kupferdach, welches allein über 12,000 Thaler koſtete. Ehemals waren die Zimmer mit japaniſchem und chineſiſchem Porzellan, mit indianiſchem Prunkgeräthe, mit Federtapeten u. dgl. ausgeſchmückt, und das ganze ſollte zu einem königl. Sommerpallaſte eingerichtet werden, kam aber nicht zur Vollendung. Der jetzige König verwandelte ihn mit einem Aufwande von 83,000 Thalern in ein Muſeum, das in Hin-

ſicht auf äußern Glanz und innern Werth mit den herrlichſten Anſtalten dieſer Art in Europa wetteifern kann. Die Beſchreibung deſſelben folgt weiter unten. — Der zu dem Pallaſt gehörige Garten, iſt theils am Elbufer, theils auf dem Walle, ganz im Geſchmack der weiter oben beſchriebenen Brühlſchen Terraſſe angelegt, und gewährt auch wie dieſe, nur in entgegengeſetzter Richtung die reitzendſten Ausſichten auf die Elbe, die Stadt und ihre Umgebungen. Der untere Garten, welcher Treibhäuſer und einige vorzüglich ſchöne Blumen Parterres hat, iſt mit dem obern durch eine, mit Orangerie- und hohen Roſenbäumen beſetzte Appareille verbunden, die auf zwei Seiten nach dem Walle ſich anſchwingt.

Kupferſtiche: 1) Vue du Palais de Hollande du Coté de la ville etc. gezeich. von Pöpelmann (dem Erbauer) und geſtoch. von Schmidt; ein großer Bogen. — 2) Ebendaſſelbe von der Gartenſeite; von J. A. Corvinus. Augsb. in Folio. — 3) Façade von dem holländiſchen Palais in Neuſtadt, ſammt dem Grundriß; von Bodenehr. 2 halbe Bogen. — 4) Vue d' Hollande etc. par C. G. Nestler; ein Octavblatt vor dem: Almanac de Dresde. 1777. — 5) Das ſogenannte Japaniſche Palais in Neuſtadt von der Hauptfronte nach der Königsſtraße gezeichnet; (von J. S. H.) in lang Quart. — 6) Anſicht eines Theils von Neuſtadt (das Japan. Palais von der Elbſeite) von C. G. Neſtler. (½ Bogen in Weinarts Topographie von Dresden). — 7) Proſpect der Hauptwache und des Japaniſchen Palais von der Elbſeite; von Schlitterlon; in lang Geviert. — 8) Proſpect des Japaniſchen Palais von der Seite der Königsſtraße; von Göbel; 1795. groß Folio, colorirt. — 9) Perspective de la ville neuve et du Palais d' Hollande et des ses Environs; par B. Bellotto dit Canaletto. 1747. Royalfolio.

Der Jägerhof wird von einem Cyklus von Gebäuden gebildet, die ziemlich den fünften Theil von ganz Neuſtadt einnehmen und von der Elbwieſe bis an den Wall ſich erſtrecken. Die erſte Anlage deſſelben geſchah im J. 1568 durch den Kurfürſten Auguſt, deſſen nächſte Nachfolger ſie ſehr erweiterten. Seine jetzige Geſtalt und außerordentliche Größe gab dem Jägerhofe Johann Georg bis zum Jahr 1617. Er theilt ſich in den großen und kleinen Hof, enthält große Zeug- und Proviantháuſer, einen Bauhof, einen 90 Ellen langen Hundeſtall, eine große Abbrühekůche, viele Pferdeſtälle, Schuppen ꝛc. Sonſt hielt man hier in beſonderen Fängen, die nicht mehr vorhanden ſind, Bäre, Löwen, Tiger und andere wilde Beſtien, welche nach ſpaniſcher Sitte entweder auf dem dazu eingerichteten Kampfplatze, oder auf dem Sande vor Neuſtadt und Groß-Sedlitz gehetzt wurden. Die meiſten Schlachtopfer dieſer Spiele ſtehen ausgeſtopft im Naturalienkabinet. Das Hauptgebäude des Jägerhofs, in deſſen Zimmern und Sälen einſt große Jagdfeſte gegeben wurden, enthält noch manche darauf ſich beziehende Gemälde. Unter andern Abbildungen ſieht man auch den Einzug des Kaiſers Matthias in Dresden im J. 1619; Krönungen römiſcher Kaiſer und anderer Begebenheiten von Albrecht Dürer. Im Tafelſaale hing ſonſt eine Tabelle über das von Joh. Georg II während der Jahre 1611 bis 1653 gejagte Wild, welches nicht weniger als 113,629 Stücke beträgt, unter denen 20 Bäre und die furchtbare Zahl von 3543 Wolfen ſich befinden. — Jetzt enthält der Jägerhof die Wohnung des Ober-Jagd-Commiſſärs, des Hofjägers und mehrerer Jagdbedienten, die Jagdſchreiberei und die Proviant-Verwalterei. Ueber das Forſtinſtitut erfährt man das Nöthige weiter unten. — Kupferſtiche: 1) Das Jägerhaus zu Alt-Dresden; von J. C. Sartorius; (ein

½ Bogen in Wecks Beſchreib. von Dresden 1680.) — 2) Der Diana Aufzug mit der Jägerei aus dem Jägerhauſe durch Alt-Dresden bis an die Brücke; 4 Bogen in Tſchimmers Durchlauchtig. Zuſammenkunft. 1680. — 3) Proſpect des Jägerhofes zu Neuſtadt; von Schlitterlan; lang 4.

Das Gebäude der Ritterakademie oder das Kadettenhaus befindet ſich auf der breiten Gaſſe. Es iſt groß, beſteht aus 3, zum Theil auch aus 4 Stockwerken, und wurde im J. 1725 von dem Grafen Wakkerbarth auf Speculation für ein militäriſches Inſtitut erbaut. Auguſt I. kaufte es im J. 1729 für 200,000 Thaler und ließ es im Jahre darauf von den Kadetten beziehen. — Im Erdgeſchoſſe ſind die Fecht- und Voltigirſäle, Wagenſchuppen, Kellergewölbe ꝛc. Das erſte Stockwerk des Vordergebäudes enthält die Kommandanten- und das Fahnenzimmer; im zweiten Stock wohnt der Kapitainlieutenant. Uebrigens iſt das Gebäude in 58 Kadettenſtuben, 8 Lehrſäle, zwei Exercitien-Säle, in einige Reſervezimmer, ein Geſellſchaftszimmer und in eine Gallerie eingetheilt. Bei feierlichen Gelegenheiten führt der Eingang durch die, in einem edlen Style von Weidlich erbaute, Reitbahn, welche von einer beſtimmten Zahl von Kadets benutzt werden kann, übrigens aber die eigentliche Reitſchule enthält, wo junge Leute auf königl. Koſten für den Kavalleriedienſt gezogen werden. Um den großen, mit Sand ausgeworfenen und mit Spiegeln gezierten, Reitſaal läuft eine Gallerie mit eiſernem Geländer. Zu beiden Seiten liegen die Ställe für etwa 50 Schulpferde. — Im zweiten Stocke befindet ſich ein in Ketten hängender Tanz- und Manövrirſaal für das Kadettenkorps. — Ueber die Einrichtung dieſes Inſtituts kommt das Ausführliche weiter unten vor. — Kupferſtiche: 1) die Ritterakademie in der Neuſtadt bei Dresden, mit ihren Facciaten, Grundriſſen

und Durchſchnitten; von M. Bodenehr; in 7 hal⸗ben Bogen. — 2) Grund⸗ und Aufriß der Ritter⸗akademie zu Neuſtadt; von M. Engelbrecht. Augsb. acht Blätter in halben und ganzen Bogen. —

Nach dem Jägerhofe ſind die Kaſernen das größte Gebäude der Neuſtadt. Es befindet ſich am En⸗de der Hauptſtraße, der Dreikönigskirche gegenüber, wurde von Bott und Longlüne im J. 1732 angelegt und bildet ein großes Viereck, von 868 Ellen im Um⸗fange, welches 3 Stockwerke hoch und von beinahe 700 Menſchen bewohnt iſt. In der Mitte des Hofs, der größer iſt als ein Marktplatz mancher kleinern Stadt, und auf welchem bequem zwei Infanterieregimenter ma⸗növriren können, ſteht ein Waſſerbecken von Bildhauer⸗arbeit, und an den 4 Flügeln befinden ſich 8 Brunnen. Urſprünglich beſtimmte Auguſt I. dieſes ungeheure Ge⸗bäude blos zu Soldatenquartieren, um den Bürgern dadurch Erleichterung zu verſchaffen. Es iſt aber blos bei der löblichen Abſicht geblieben. Jetzt enthalten die Kaſernen, außer Wohnungen für penſionirte Offiziere und deren Wittwen, die Inſtitute der Ingenieur⸗Akademie, der Artillerie⸗ und Militärſchu⸗le, des Sanitäts⸗Collegiums, des medizinisch⸗chirur⸗giſchen Collegiums mit dem chirurgiſchen Hospitale; dann die Feldapotheke, den anatomiſchen Saal, die Hebammenanſtalt, die Quartiere der zur Artillerieſchule Kommandirten und der Hausartillerie⸗Kompagnie.

Auf dem linken Flügel, den ehemals das Anna⸗burger Soldatenknaben⸗Inſtitut einnahm, befindet ſich die kaiſerl. katholiſche Geſandtſchafts⸗Ka⸗pelle, welche die Königin und Kurfürſtin Joſephe ſtif⸗tete und welche Auguſt II. dem Kaiſer für deſſen Ge⸗ſandten ſchenkte. Sie iſt 30 Schritte lang, gehet durch 2 Stockwerke und hat 3 Altäre mit Gemälden und Re⸗liquien. Der Kaiſer unterhält dieſe Kapelle und er⸗nennt auch den Geſandtſchaftspater unter dem Titel ei⸗

nes kaiſerlichen Hofkaplans, ſo wie das übrige Perſonale. Erſterer erhielt vom Kaiſer bisher 300 (gute) Gulden und eine eben ſo ſtarke Summe als Zulage von unſerm Könige; für letztere muß er die katholiſche Gemeinde in Neuſtadt und auf dem Sande mit verſorgen. — Kupferſtich: Proſpect der breiten Gaſſe zu Dresden gegen (die) Kaſernen; von Schlitterlau; in lang Quart.

Hinter den Kaſernen ſtehen vier feuerfeſte Mehl- Heu- und Hafer-Magazingebäude, welche über 500 Scheffel faſſen können. In einem derſelben war ehedem eine Feldbäckerei mit Holzſparenden Oefen. Drei derſelben wurden unter Joh. Georg III. erbaut. — Auf der Meißniſchen Gaſſe ſteht das, im J. 1733 erbaute Kollegienhaus, worin der Sitz der Landesregierung und des Appellationsgerichts ſich befinden. — Auf der Mönchswieſe an der Elbe findet man zwei große, für das Artillerie- und Pontonfuhrweſen beſtimmte Schuppen, die in den J. 1770 bis 1780 mit einem Koſtenaufwande von 32,000 Thalern erbaut worden ſind.

Die ſchönſten Privathäuſer der Neuſtadt ſind: das gräflich Boſeſche, das freiherrl. Racknitz'ſche, das von Perlepſch'ſche, von Gregoryſche, van der Brelingſche, Richterſche, Schmidtſche Haus u. a. mehr. Eins der beiden großen Eckhäuſer der Königsſtraße iſt jetzt in ein Militär-Requiſitenhaus zu Vorräthen für die Lazarethe, Feldbäckerei und das Artilleriewesen eingerichtet. Das Lippertſche Haus in der Königsſtraße zeichnet ſich durch eine lateiniſche Inſchrift aus, worin ſich der Dank des Eigenthümers für die, vom jetzigen Könige genoſſenen Wohlthaten ausſpricht.

Philipp Daniel Lippert, ein um die Gemmenkunde ſo hoch verdienter Mann, wurde zu Meiſſen im J. 1702 geboren. Er ſollte, wie ſein Vater es war,

ein Beutler werden; da dieſes Handwerk ihm aber w
nig behagte, ſo wurde er zu einem Glaſer in die Leh
gethan. Aber auch zum Glaſerhandwerk fühlte er ſi
nicht berufen, ſondern er beſchäftigte ſich weit lieber m
Zeichnen und Leſen; ſuchte die Bekanntſchaft gelehrt
Männer und Künſtler, und wählte beſonders die Ge
men (geſchnittenen Steine) zu ſeinem Lieblingsſtudiu
Da es ihm an Sprach- und andern Vorkenntniſſen g
brach, ſo hatte er mit großen Schwierigkeiten zu käm
pfen; er überwand ſie glücklich, und erlernte ſelbſt
ſpätern Jahren erſt die lateiniſche und griechiſche Spr
che. Durch ſeine Kenntniß des Glaſerhandwerks ka
er auf die Erfindung einer glasartigen Maſſe, die w
der durch Froſt, noch Hitze leidet, und in welcher er d
Gemmen der Alten auf das glücklichſte nachformte. D
Maſſe iſt weiß, ſchön und dauerhaft; ſie beſteht m
aus einer ſächſiſchen Erdart und das Arkanum iſt na
dem Tode des Erfinders in die Hände ſeiner Tochter g
kommen. Lippert wurde zum Profeſſor der churf. An
tiken ernannt; der König beehrte ihn oft mit ſeinem B
ſuche und kaufte ihn nicht allein 5 Exemplare ſein
Gemmen-Abdrücke à 90 Dukaten ab, ſondern unte
ſtützte ihn auch mit einer anſehnlichen Summe zum An
kaufe des genannten Hauſes. Lippert ſtarb im J
1785, alſo in einem ſehr hohen Alter. Die Lippert
ſche Daktyliothek enthält 1005 mythologiſche
1095 hiſtoriſche und 1049 vermiſchte Stücke, und iſt
bei allen ihren Mängeln, einzig in ihrer Art und für
Künſtler und Gelehrte von hohem Werthe. Die Ab
drücke ſind durchgängig ſehr ſcharf und fein. Ma
vergl. 1) Ph. D. Lippert Dactyliotheca univ
3 Partes in 4. Lips. 1755 — 2) P. D. Lippert
Dactyliothek, oder Sammlung geſchnittener Stein
der Alten; 1r Bd. m. Kpfrn. 4. Leipz. 1767. un
Supplement dazu; 4. ebend. 1776.

Das Racknitzſche Haus ſtehet zunächſt bei dem

japaniſchen Palais; es zeichnet ſich durch ſeine geſchmackvollen Verzierungen, durch die ſchöne Eintheilung des Innern und durch die elegante Meublirung der Zimmer ſehr vortheilhaft aus.

4) Kirchen. Neuſtadt hat nur eine einzige, nämlich die heil. Dreikönigskirche. Vor der Reformation traf man hier die Alexiuskapelle, die Niklaskapelle und die Erasmuskapelle, von denen aber ſichere Nachrichten nicht vorhanden ſind. Die Neuſtädter Kirche liegt auf dem Freiplatze, den Kaſernen gegenüber; ſonſt ſtand ſie nebſt dem Kirchhofe mitten in der Hauptſtraße, wo jetzt die Waſſerbehälter der Allee ſtehen, gehörte in den älteſten Zeiten dem Landesherrn, wurde aber im J. 1481 dem Auguſtinerkloſter erblich überlaſſen. Dieſes lag auf der Elbwieſe, in der Gegend zwiſchen der Kloſtergaſſe und dem Jägerhofe, und hatte Weinkeller, in welche man mit Wagen hineinfahren konnte. Als Luther in Dresden (25. Juli 1517) predigte, nahm er bei den hieſigen Auguſtinern, zu deren Orden er gehörte, Herberge. Es wurde im J. 1404 von Wilhelm dem Einäugigen geſtiftet, und im J. 1420 von Friedrich dem Friedfertigen beſtätiget. — Im J. 1539 richtete Herzog Heinrich den Gottesdienſt in dieſer Kirche proteſtantiſch ein, und zwar auf Koſten des Kloſters, daß im Geheim dem großen Reformator anhing, aber nur vor dem Herzoge Georg ſich fürchtete. Bei dem Brande im J. 1685 wurde auch dieſe Kirche ein Raub der Flammen, doch ſchnell wieder hergeſtellt und bereits im J. 1688 wieder eingeweiht. Um die Hauptſtraße frei zu gewinnen, verlegte ſie Auguſt I. an ihren jetzigen Platz, wo ſie in den Jahren 1732 bis 1739 auf königl. Koſten ganz neu und maſſiv erbauet wurde. Sie hat keinen Thurm und die Glocken hängen im Dachſtuhle; beſteht aus 4 Portalen, 2 Emporkirchen und ihr Inneres iſt einfach und hell. Den Haupteingang bildet ein hohes, in Zirkel-

bogen geſchloſſenes Portal. Ueber der Mittelvorlage befindet ſich ein großer Fronton, in welchem eine Glorie mit anbetenden Cherubinen in Basrelief angebracht iſt. Das Muſikchor ruht auf Conſolen und macht mit der geſchmackvoll verzierten Orgel ein ſchönes Ganzes. — An dem ſteinernen Altare ſind die 10 klugen und die 10 thörigten Jungfrauen in halb erhabenen Figuren dargeſtellt. Die Kanzel mit Bildhauerarbeit iſt noch ein Ueberreſt der alten Kirche. In der Sakriſtei ſteht eine kleine Bibliothek, zu deren Vermehrung aber nichts als ein Legat von 3 Thalern Zinſen da iſt, die mit allem Recht dazu nicht verwendet werden. So unbedeutend ſie auch ſeyn mag, ſo zeichnet ſie ſich doch durch eine gegen 20 Bände ſtarke Sammlung alter ſeltener Gelegenheitsſchriften und Gedichte, das große Jubiläum der Augsburgiſchen Konfeſſion betreffend, und durch einige andere Raritäten aus. — Nach neuern Beobachtungen hält man die Bauart dieſer Kirche zur richtigen Fortpflanzung und Vertheilung des Schalles für beſonders vortheilhaft, eine akuſtiſche Denkwürdigkeit, welche auch die zweimalige Aufführung des Klopſtock'ſchen Vaterunſers von Naumann (im J. 1799) beſtätigt hat. Der zur Kirche gehörige Kirchhof, der ſonſt mitten in der Hauptſtraße lag, wurde im J. 1732 vor das ſchwarze Thor verwieſen. Bei dieſer Kirche, deren Stellen vom Stadtrathe beſetzt werden, ſind 1 Paſtor, 1 Diakonus, 1 Cantor, 1 Organiſt und 1 Kirchner angeſtellt. Der Gottesdienſt fängt um 11½ Uhr an.

5) Der neue Anbau. Die Gegend vor dem ſchwarzen Thore, in gerader Linie nach der Haide zu, längs derſelben bis an die Radeberger Straße und zurück bis ans Elbufer, bildet gleichſam die Vorſtadt von Neuſtadt und heißt der neue Anbau, oder auf dem Sande. Im Umfange iſt dieſe Stadt weit größer als Dresden innerhalb der Ringmauern, jedoch bei wei-

tem nicht völlig angebaut. Urſprünglich verdankt dieſe Sandwüſte ihre Kultur den, der Religion wegen (im J. 1650) vertriebenen, böhmiſchen Proteſtanten, welche ſich hier, meiſtens als Gärtner, niederließen und durch Fleiß und Wirthſchaftskenntniß den unfruchtbaren Boden gleichſam zwangen, ſie zu ernähren. Dies Beiſpiel weckte Nachahmer, beſonders in den Jahren 1730 bis 1740, aber weit mehr nach Beendigung des 7jährigen Krieges, als viele Bürger der Hauptſtadt, die im Bombardement das ihrige verloren hatten, durch Gärtnerei und Feldbau hier wieder ſich zu erholen ſuchten. In neuern Zeiten, und beſonders in den letztern Jahren, iſt dieſe Sandſteppe, die ſonſt nichts als Kiefern und Haidekraut erzeugte, dergeſtalt veredelt worden, daß ſie den übrigen Vorſtädten in mancher Hinſicht gar nicht nachſteht. Freilich hat das Ganze zum Theil noch ein Dorfmäßiges Anſehen, denn manche Straßen werden mehr von Gärten als von Häuſern gebildet, es fehlt an Pflaſter, an Laternen, und die mehreſten Einwohner ſind arm; aber es giebt hier auch viele große und maſſive Gebäude, die Zahl derſelben iſt ſtets im Anwachſen, und die Neigung vieler Dresdner, das Landleben hier zu genießen, giebt der großen Anlage von Zeit zu Zeit ein beſſeres und freundlicheres Anſehen. Der größte Theil des neuen Anbau's ſteht unter Amtsgerichtsbarkeit; ein kleinerer gehört dem Rathe, und beide Theile haben ihre beſondern Rechte und Schöppen. Das Ganze wird von 7 Gaſſen und 3 großen Straßen durchſchnitten; die Straßen heißen die Radeberger, Bautzner und Königsbrücker. Die Einwohner haben kein eigentl. Stadtrecht, wohl aber andere Freiheiten.

6) Der Kirchhof. Links vom ſchwarzen Thore, nach Neudorf zu, liegt der Neuſtädter Kirchhof. Er wurde erſt im J. 1732 aus Neuſtadt hieher ver=

legt und iſt in vieler Hinſicht, gewiſſermaßen aber auch deshalb merkwürdig, weil hier nicht, wie anderwärts, das letzte Ruheplätzchen bezahlt werden muß. Der Stadtrichter Glaſer, der den Platz ankaufte und ſchenkte, machte dies zur Bedingung. — Nicht weit vom Eingange ſteht ein Leichenhaus, zur Wiederbelebung der Scheintodten; daſſelbe wurde nach den neueſten, beſonders nach Hufelands Vorſchlägen, im J. 1800 auf Koſten der Kirche, und in einem ſchönen Style erbaut. Die Veranlaſſung dazu gab der Stadtrichter D. Fähre, der auch dabei am wirkſamſten war. Dieſes Haus enthält eine 20 Ellen lange und 10 Ellen breite Gruft, zwei große Todtenkammern, zwei kleinere Wachkammern zum Beobachten der Leichen. In den Todtenkammern befinden ſich ſechs, ſo wie Bettſtellen eingerichtete, Leichenbreter, auch ein Sarg mit Luftlöchern, um den Todten darin abzuholen. Jeden Finger, und jede Zehe deſſelben faſſen kleine Häckchen, die durch Fäden mit einer Art von Uhrwerk in Verbindung ſtehen, das bei der leiſeſten Bewegung eine Menge Glockenſchläge bewirkt. Der Todtengräber, welcher zur Beobachtung der Leichen die nöthige Weiſung erhalten hat, iſt mit dem ganzen Apparat zur Wiederbelebung eines Scheintodten verſehen, und von dem Gebrauche deſſelben unterrichtet. Uebrigens ſtehet es jeder Familie frei, ſich beſondere Wächter zu halten, und man kann die Verſtorbenen von ganz Dresden auf die Lebensprobe hieher ſenden, ohne daß man etwas dafür zu bezahlen hat. Eine Stelle in der Gruft aber koſtet 30 Thaler zum Beſten der Kirche. Bis zum J. 1805 lagen in der Gruft nur 3 Leichname und auf die Lebensprobe wurden ihrer blos einige Zwanzig hieher geſchafft. So ſehr hängt der Menſch an dem Alten, und ſo ſchwer hält es, ihn auch an die beſte und vernünftigſte neue Einrichtung zu gewöhnen!

An der Kirchhofmauer, neben der Wohnung des Todtengräbers, erblickt man den weiter oben erwähnten Todtentanz. Er beſteht aus 27 halb erhaben, aus Sandſtein gearbeiteten Figuren, befand ſich in den Jahren 1534 bis 1701 am Georgenſchloſſe, dann, als er beim Brande deſſelben herabfiel, an dem Neuſtädter Kirchhof innerhalb der Neuſtadt, und wurde endlich hieher verlegt. Das Ganze iſt eine, nach dem Geiſte der Vorzeit, in der That recht witzige Verſinnlichung der uralten Wahrheit: „daß der Tod eben ſo gut an der Hütte, als an dem Marmorpallaſte anpoche;" und darf als eine Kopie des bekannten Basler Todtentanzes im verjüngten Maßſtabe betrachtet werden. Den erſten Reigen eröffnet ein Skelett mit einer Pfeife am Munde, und den Pabſt an einer Schnur führend. Dieſem folgen ein Biſchoff, Erzbiſchoff, Domherr, Prälat und Mönch. Im zweiten Reigen, den ein Skelett mit einer Trommel anführt, tanzen Kaiſer, König, Kurfürſt, Graf und Ritter; im dritten folgen dem Gerippe: ein Edelmann, Rathsherr, Handwerker, Soldat, Dreſcher (Bauer) und Bettler; im vierten: Aebtiſſin, Modedame, Bauerfrau, Jüngling, Kind und Greis. Dieſen düſtern Tanz ſchließt ein, mit der Senſe bewaffnetes, Gerippe. — Keiner der übrigen Dresdner Kirchhöfe enthält ſo viele ſchöne und geſchmackvolle, zum Theil marmorne, Monumente als dieſer, und auf keinem herrſcht eine ſo herrliche Ordnung und Eintheilung der Gräber, als auf dieſem hier. Eins der koſtbarſten Denkmähler iſt das der Gemahlin des ruſſiſchen Geſandten von Alopeus. Das Denkmahl der engl. Kaufmannswittbe Stubbing beſteht aus Alabaſter, den man zu dieſem Behufe aus London hohlte.

7) Anlagen, Gebäude und Gärten. Links vom ſchwarzen Thore liegen einige Gaſthöfe und Holzpflanzungen; der Manövrir-Platz für die Artillerie und die Scheunen. Die leztern, welche

eigentlich nicht zum neuen Anbau gehören, la
als Neuſtadt noch keine Feſtungswerke hatte, mit
Bezirke der Stadt und wurden in den J. 1429, 1
und 1760 dreimal ein Raub der Flammen.

Rechts vom ſchwarzen Thor nach der Haid
liegen: auf der Badergaſſe die von dem D. Rädler
ſtiftete Induſtrie- und Armenſchule (ſ. we
unten), weiter hin, in einer Quergaſſe der Ki
hof der Juden; vor 60 Jahren noch mußten
hieſigen Juden ihre Toden nach Töplitz ſchaffen,
weit kann religiöſe Unduldſamkeit gehen! An
Haide von der Königsbrücker Straße nach dem Pr
nitz- oder Goldbach zu liegt eine königl. Flußſie
rei, wo eine geringe Sorte von Potaſche gefert
wird. Näher nach der Elbe, an der Bautzner
Alleen beſetzten Straße und zwar am Prießnitzba
der hier in die Elbe ſich ergießt, findet man die pri
Cichorienkoffeefabrik mit Wein- und and
ökonomiſchen Anlagen, wodurch ſeit etwa 19 Jah
eine große Wüſtung urbar gemacht worden iſt. Geg
über liegt das, im Jahr 1755 gegründete Link'ſ
Bad mit Badegelegenheit und einem Schauſpielha
Dies iſt im Sommer ein Hauptſammelplatz der Freu
des Luxus und der Mode, welcher zwar weder groß
noch vorzüglich ſchöne Anlagen hat, aber durch ſe
reizenden Umgebungen immer eine ungewöhnliche L
haftigkeit behält. —

Bei dem Bade theilt ſich die ſeit dem Jahr 17
mit einem Aufwande von 50,000 Thalern angele
Chauſſee in die Radeberger und Bautzner Straße.
der letztern liegt das Chauſſeehaus, und gle
hinter demſelben erſtrecken ſich die zu beiden Seiten
Straße gelegenen Anlagen des Grafen Marc
lini. Sie beſtehen aus zuſammen gekauften könig
chen, Raths- und Privatgrundſtücken und durch
ſind im Laufe von 3 Jahren aus einer großen San

ſteppe herrliche Feld- Obſt- Holz- u. Hopfenpflanzungen entſtanden. Den Anfang dieſer Beſitzung macht eine, im neueſten ländlichen Geſchmack angelegte, Schweizerei mit gewölbten Ställen voll Schweizer- und Friesländer Viehs und andern Wirthſchaftsgebäuden; weiter hin, von der Straße links, auf einer Anhöhe im Walde ſteht auf dem intereſſanteſten Punkte für die Ausſicht nach Dresden ein ſchönes Landhaus in gothiſchem Geſchmack. Der Wald iſt übrigens zu beiden Seiten der Straße mit Staketen eingehegt, wodurch er ein freundliches, gartenähnliches Anſehen erhält. Mit dieſen Anlagen gränzen die von dem verſtorbenen Lord Findläter gegründeten, der mehrere Weinberge, Gehölze ꝛc. zuſammen kaufte und in einen herrlichen Park verwandelte. Sie gehören unſtreitig unter die ſchönſten Parthien in ganz Sachſen. — Rückwärts nach der Elbe zu und zwar hart am Ufer des Fluſſes liegen: der Bünau'ſche (ehemals Coſelſche) Garten mit Pallaſt, auf einer vom Strome heraufgemauerten Teraſſe; dann der ſogenannte ſchwarze Holzhof; das im J. 1732 angelegte Invalidenhaus oder Garniſonlazareth; das Reide'ſche Armenſchulſtift und ein im J. 1782 erbauter großer Schuppen für Feld- Proviant- Krankenwagen, Zelter u. dgl. mehr. — Die Zahl der Privathäuſer des neuen Anbaus betrug im J. 1803 ſchon 112; jetzt iſt ſie weit beträchtlicher.

Kupferſtiche: 1) Proſpect des Linkiſchen Bads bei Neuſtadt Dresden; von M. Keyl. ½ Bogen. — 2) Grundriß von ebendemſelben; v. C. C. Keyl jun. ½ Bog. — 3) Grundriß der Scheunen vor dem ſchwarzen Thor; gez. von Rabe. 1775. gr. Folio. — 4) Plan von der Attaque der ohnweit der Scheunen aufgeworfenen Schanze vom 8. — 15. Juni 1753. von C. S. Berggold; ein Bogen.

Bevölkerung; Volkszählungen; 1) in

ältern und neuern Zeiten an ſich. Da man im Mittelalter Volkszählungen wo nicht für ſündlich hielt, doch als überflüſſig achtete, ſo darf man ſich nicht wundern, daß unſere Nachrichten in dieſer Hinſicht, ſelbſt in Anſehung der wichtigſten Städte des Vaterlands, ſehr lückenvoll ſind; ſo läßt ſich auch über die Bevölkerung von Dresden bis an's Ende des 16ten Jahrhunderts gar nichts weiter ſagen, als daß ſie, wie aus der Vergrößerung der Stadt, Erweiterung der Kirchen, Vervielfältigung der öffentlichen Gebäude zu ſchließen iſt, von Zeit zu Zeit beträchtlich geſtiegen ſey. Die muthmaßlichen Nachrichten über dieſen Punkt beginnen mit dem J. 1588, auf welche man aber deshalb nur unſicher fußen kann, weil ſie blos auf Schlüſſen nach der Zahl der ſtreitbaren Männer beruhen. Dieſe Unſicherheit findet ſtatt bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts. Erſt ſeit dem J. 1607 fing man an die Zahl der jährlich gebornen und geſtorbenen Menſchen anzumerken, welches ſchon mehr Gewißheit gab; ſeit dem J. 1617 verzeichnete man auch die Kommunikanten, woraus auf die geiſtliche Bevölkerung ſich ſichrer ſchließen ließ; förmliche Zählungen kennt man nur ſeit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, und jährliche Conſumenten-Verzeichniſſe ſind, gleich wie im ganzen Lande, auch zu Dresden erſt durch ein Generale vom 19. Auguſt 1791 eingeführt. Obſchon auch die neueſten, weit vorzüglichern Mittel, die Bevölkerung zu erfahren, noch immer in mancher Hinſicht trüglich ſind, ſo geben ſie doch ein feſteres Anhalten, und es fließen aus ihnen die lehrreichſten Reſultate, wenn man ſie mit den Angaben vom Ertrag des Bodens, der Manufakturen und des Handels geſchickt zu verbinden weiß.

Dresdens Bevölkerung iſt, — ſo viel kann man mit Sicherheit annehmen, — vom Ende des 16ten

Jahrhunderts an bis über die Mitte des achtzehnten hinaus beſtändig gewachſen, dann aber auf einmal durch die Verheerungen des ſiebenjährigen Kriegs gefallen, ſeit der Regierung des jetzigen Königs, mit Ausnahme der beiden Hungerjahre 1771 und 1772 immer wieder geſtiegen, und man kann annehmen, daß ſie ihrer blühendſten Periode im vorigen Jahrhunderte jetzt ſehr nahe iſt; vor dem Jahr 1813 mag ſie ſolche wohl gar übertroffen haben.

Dresden hatte im J. 1538 ungefähr 6000, im J. 1608 ſchon gegen 10,000, zwiſchen den J. 1617 bis 162* gegen 12,000, in der Mitte des 17. Jahrhunderts ſchon gegen 16,000 Einwohner, obgleich die Peſt der Jahre 1631 bis 1634 fürchterlich gewüthet hatte; denn im J. 1632 allein ſtarben 6892 Menſchen; im J. 1635 ſtanden ganze Straßen leer und wurden zum Theil niedergeriſſen, weil die Soldaten des 30jährigen Krieges, eben ſo wie die jetzigen, viele Häuſer zu Brennholz verbrauchten. Am Ende des 17. Jahrhunderts war die Bevölkerung, nach Anleitung der Geburts- und Sterbeliſten, wenigſtens ſchon 28 bis 30,000 ſtark, denn im Jahr 1697 hatte die Stadt 31,298 Einwohner, welche vom Hofe und vom Handel lebten. Die Peſt raffte deren im J. 1680 über 8000 weg. Von den J. 1750 bis 1760 ſtieg ſie bis auf 60 und 70.000. Im Jahr 1755 zählte man der Menſchen 63,209.

Die Drangſale des ſiebenjährigen Krieges, die dadurch bewirkten Krankheiten und Auswanderungen bewirkten für die Bevölkerung Dresdens zwar einen bedeutenden Rückfall; und eben ſo nachtheilig wirkten die Hungerjahre 1771 und 1772, wo ſich die Einwohnerzahl bis auf 45,000 verringert hatte. Aber die Stadt erholte ſich bald wieder; im J. 1774 zählte man, ohne den Hof ſchon wieder 47,576 Seelen, im J. 1791 rechnete man mit Einſchluß des Militärs

deren 54,920; im Okt. 1803 hatte man in Stadt, Vorſtädten, Neuſtadt, auf dem neuen Anbau 44,515, und in Friedrichsſtadt 4579, alſo zuſammen 49,094 herausgebracht. Rechnet man nun dazu 6623 zum Militär gehörige Perſonen, und 2 bis 3000 Fremde, ſo ergiebt ſich eine Totalſumme von nahe an 59,000, worunter ungefähr 5000 Katholiken, 200 Reformirte, über 40 Familien der Böhmiſchen Gemeinde und gegen 1000 Juden ſich befinden.

Vergleichung. Die Volkreichſten Theile ſind ſtets die Reſidenz und Friedrichsſtadt geweſen; denn in ihnen ſind die 4 bis 5 Stock hohen Häuſer faſt in jeden Winkel bis unter das Dach hinauf bewohnt. Die Sitte, daß manche eben nicht ſtarke Familie ganze große Häuſer bewohnt, wie in mancher andern Stadt Sachſens, iſt in Dresden ſelten. Man ziehet ſich großen Theils, des Gewinns halber, ſehr in's Enge. Oeffentlichen Angaben zu Folge hat nun zwar Dresden ſeine vorige Bevölkerung jetzt noch nicht erreicht. Allein die Konſumentenverzeichniſſe, auf welche man zu bauen pflegt, ſind aus leicht begreiflichen Urſachen nichts weniger, als zu genau, und durchaus zu gering. Man kann rechnen, daß der 6 und 7te Kopf von den Zählenden, beſonders auf dem Lande, abſichtlich weggelaſſen oder nachläſſig überſehen wird. Aber ſelbſt der Augenſchein widerſpricht der Behauptung, Dresden ſey, im Verhältniß mit ſeiner Bevölkerung vor dem ſiebenjährigen Kriege, jetzt zurück. Die Ruinen, welche jene traurige Periode veranlaßte, ſind jetzt wieder in Häuſer von größerm Raum, als die vorigen, verwandelt, folglich auch mit einer größern Zahl von Bewohnern angefüllt; viele der alten Gebäude ſind erhöht, erweitert und im Innern zu mehrern Quartieren eingerichtet worden; Friedrichsſtadt, das in jenem Kriege nichts litt, hat an Häuſern und Einwohnern ſtark zugenommen, der neue Anbau

iſt großentheils erſt nach dem Kriege entſtanden; vor mehrern Schlägen ſieht man an ſonſt öden Stellen jetzt Gärten und Häuſer, und mit ihnen neue Wirthſchaften aufgeblüht; die Bevölkerung hat im ganzen Lande zugenommen, und Dresden allein ſollte darin zurückgeblieben ſeyn? Unmöglich! — Es iſt wahr, der ehemalige königl. polniſche Hofſtaat trug ſonſt zur größern Volksmenge vieles bei; aber dagegen hat ſich in neuern Zeiten die Zahl der Künſtler, Handwerker und Kaufleute um vieles vermehrt; die Collegien und Canzleien ſind an Zahl und an Ausdehnung gewachſen, und der Zufluß von Fremden hat ſich in den neuern Zeiten ebenfalls ſichtbar vermehrt.

Einen Hauptbeweis, daß die jetzige Bevölkerung jener zur Zeit der königl. Auguſte (und zwiſchen 1750 — 1760) gewiß nicht nachſtehe, giebt die Vergleichung der Geburten zwiſchen damals und jetzt. Gerade in dem J. 1755, von welchem man genau die Bevölkerung von 63,000 Menſchen kennt, wurden deren nur gegen 1900 geboren. Auch ſchwankte die Zahl der Gebohrnen in den Jahren 1750 bis 1760 jährl. überhaupt zwiſchen 1600 und 2000, in den J. 1794 bis 1804 aber immer zwiſchen 1700 bis 1800. Damals ſtarben jährlich immer zwiſchen 2 und 3000, jetzt aber, bei ziemlich gleicher Zahl der Gebornen, nur 1800 bis 1900. Daraus ergiebt ſich denn, wenn man den traurigen Erfahrungsſatz zu Hülfe nimmt, daß die Ehen immer ſeltener und unfruchtbarer werden, mit der größten Wahrſcheinlichkeit, daß Dresden der blühendſten Epoche ſeiner Bevölkerung jetzt wieder ziemlich gleich gekommen ſeyn müſſe.

3) Kirchenliſten. In den Jahren 1794 bis 1804 wurden zu Dresden gemeinhin jährlich immer 200 bis 300 mehr beerdigt als geboren, ein Mißverhältniß, welches in andern großen Städten

noch weit auffallender iſt. Im J. 1798 überſtieg die Zahl der Geſtorbenen die der Gebornen nur um 22, im Jahr 1804 nur um 83, aber im Jahr 1800 wurden 778 mehr begraben, als geboren. Das Schreckensjahr 1813, wo der Schrecken und das Nervenfieber ſo große Zerrüttung in alle Familien brachten, darf im Ganzen freilich nicht berückſichtiget werden. Im ganzen 18ten Jahrhundert wurden zu Dresden 156,548 Menſchen geboren und 187,006 begraben, folglich ſtarben deren 30,458 und im Durchſchnitte jährlich 300 mehr. Von dem J. 1617 bis 1717 betrug die Zahl der Geſtorbenen 98,611. Obgleich ein hohes Alter immer ſeltener zu werden anfängt, ſo iſt hier doch die Sterblichkeit geringer als z. B. in Leipzig; denn zu Dresden ſtirbt nur der 30ſte, zu Leipzig aber der 28ſte. Von den 1876 Begrabenen des Jahrs 1804 ſtarben 546 (alſo faſt der dritte Theil) im 1ſten Jahre, 165 kamen über 50 Jahre, 181 über 60 und 168 über 70 Jahre; über 80 kamen nur 81, über 90 nur 5 und über 100 nur einer. — Die kleinſte Anzahl der Getauften fällt aufs J. 1700; die ſtärkſte (von 2103) aufs J. 1736.

Im J. 1617, wo Dresden höchſtens 12,000 Einwohner hatte, zählte es 21,507 Kommunikanten; im J. 1717, wo die Bevölkerung an 30,000 betrug, deren 78,019 und im J. 1804, bei einer Volkszahl von 60,000, nur 39,527. Die Zahl iſt alſo, beſonders in den neueſten Zeiten, ſeit etwa zwei Jahrzehnten merklich gefallen. So zählte man im J. 1794 deren noch 51,815 und im J. 1804 alſo 11,288 weniger. Bald wird der Zeitpunkt eintreten, wo man auf 8 Köpfe nur einen Kommunikanten rechnen kann; ſonſt pflegte man auf jeden Einwohner jährlich 8 Kommunikanten zu rechnen.

Im J. 1617 zählte man nicht mehr als 6, im J. 1618 nur 9, von da bis in's Jahr 1658 gar keins,

dann im J. 1659 ſchon 17, im J. 1700 aber 60, und ſodann nach fortſchreitendem Verhältniß der Bevölkerung und Sittenverderbniß, jährlich 200 uneheliche Kinder. In den Jahren 1793 bis 1803 ſtieg die Zahl derſelben jährlich auf 300 bis 350 und im J. 1804 gar auf 364. Man darf annehmen, daß der fünfte Theil der Gebornen im Durchſchnitte jezt unehelich iſt.

Die Zahl der Ehen im J. 1617 betrug 126, im J. 1717 ſtieg ſie auf 397, im J. 1718 auf 501, und ſo fort bei ſteigender Bevölkerung, doch ſtets nur zwiſchen 400 und 500. Das ſtärkſte Jahr des vorletzten Dezenniums (1798) gab 517; im J. 1804 betrug dieſe Zahl nur 408, alſo ziemlich eben ſo viel, als 100 Jahre früher, bei einer kaum halb ſo ſtarken Bevölkerung. Die Jahre 1747 und 1798 zeichnen ſich vorzüglich in Anſehung der ungewöhnlich großen Anzahl der geſchloſſenen Ehen aus, denn im J. 1747 wurden ſogar 533 Paare getraut. Dagegen findet man im Hungerjahr 1772 nur 208 kopulirte Paare. Dagegen iſt, ſelten genug, die Zahl der Todtgebornen in neuern Zeiten mehr geſtiegen, als gefallen. Von dem J. 1750 bis 1785 hatte Dresden 2979 Todtgeborne. Im J. 1794 zählte man deren nur 65, im J. 1804 aber 83. Die Entbindungs- und Hebammenkunſt haben in neuern Zeiten gewiß keine Rückſchritte gemacht. Die Schuld mag alſo wohl nur auf die Sittenloſigkeit des Zeitalters, auf die Verweichlichung, und Verderbniß des weiblichen Geſchlechts fallen.

Im J. 1697 hatte Dresden 1599 angeſeſſene und 1180 unangeſeſſene Bürger, in allem, ohne die Kinder, 31,298 Einwohner. Es befanden ſich unter denſelben 134 Handelsleute, 89 Brauer, 52 Becker, 66 Fleiſchhauer, 46 Wollenarbeiter, 48 Leinenweber und 820 andere Handwerker und Künſtler.

Nahrungsquellen; Erwerbzweige.

Dresden iſt, in ſtrengern Sinne genommen, weder Handels- noch Manufakturſtadt; es hat keine großen Meſſen wie Leipzig und Naumburg; keine ſo beträchtlichen Manufakturen, wie Chemnitz, Zittau, Plauen ꝛc. keinen Bergbau, wie Freiberg; aber als die Hauptſtadt eines ſchönen, ſtark bevölkerten Landes, um welche in einem Bezirke von 4 Meilen mehrere hundert Dörfer und 10 größere oder kleinere Städte liegen; als königliche Reſidenz, welche einen Hofſtaat und zahlreiches Militär in ſich faſſet; als der Sitz der mehreſten hohen Landeskollegien; als ein von Fremden beſuchter Stapelplatz des Luxus, des Geſchmacks, der Kunſt und Gelehrſamkeit, und des Vergnügens; als der Mittelpunkt Sachſens, wo die geſamten Staatseinkünfte zuſammen treffen, — bei einigen guten Fabrikanſtalten und einem lebhaften Handelsverkehr, vereinigt dieſe Stadt eine Menge von Erwerbs- und Nahrungszweigen in ſich, welche, wenn ſie auch nicht durchgängig reich machen, doch viele der Einwohner in den Zuſtand der Wohlhabenheit und des gemächlichen Lebens verſetzen.

Gewerbe, Fabriken, Manufakturen.

1) Die Bierbrauerei: Im J. 1697 lebten in Dresden 89 Bierbrauer; man braute im genannten Jahre 9492 Fäſſer oder 678 Gebräude, jedes zu 36 Scheffel, Bier, von welchem 15,820 Thaler als Trankſteuer bezahlt wurden. Im Verhältniß zur Volksmenge iſt zu Dresden die Brauerei nie beträchtlich geweſen; auch in neuern Zeiten iſt ſie mehr im Sinken als im Steigen. Die freie Einfuhr und der Verbrauch fremder Biere ſoll hieran vorzüglich Schuld ſeyn.

Schon vor 50 Jahren ſchenkte man in Dresden gegen 60 Sorten fremder Biere aus: dieſe Zahl hat ſeitdem noch zugenommen. Beſonders ſtark iſt der Verbrauch der Doppelbiere. Zu Dresden brauet man in 16 öffentlichen Brauhäuſern. In den J. 1800 bis 1804 wurden in denſelben jährl. zwiſchen 19,000 bis 20,000 Faß gebraut. Außerdem lieferte das königl. Brauhaus in Friedrichsſtadt im J. 1802 gegen 3450, im J. 1803 aber nur gegen 2670 Faß, und das eben daſelbſt gelegene Baierſche Brauhaus im Jahr 1702 deren 899, im J. 1803 nur 882 Faß. Die Brauer haben ihre eigene Innung. Außerdem ſind noch 4 Bierniederlagen hier, nämlich vom Baierſchen, Rheinsberger, Riſaer, Reibersdorfer und Gersdorfer.

2) Brantweinbrennerei: Die hieſige Brantweinbrennerei, als hervorgehend aus einer lebhaften Landwirthſchaft und Viehzucht, iſt hier deshalb nicht von Belang, weil die letztern ebenfalls unbedeutend ſind. Nur auf dem Vorwerk Oſtra (ſ. d.) und auf dem Stadtgute Lübtau findet man ſie in Ausübung. Die ganzen übrigen Stadtfelder betragen nur 92 Magazinhufen, auf welchen gegen 260 Stücke Vieh gehalten werden. Im J. 1697 waren an Vieh vorhanden: 57 Pferde, 6 Ochſen, 326 Kühe, 25 Ziegen und 12 Schaafe. Die Ausſaat an Winter- und Sommerkorn war 2134 Scheffel; die liegenden Grundſtücke waren mit 8634 Schock belegt. — In Zeiten der hohen Kornpreiſe iſt hier das Brantweinbrennen immer unterſagt. Außerdem gab es ſonſt hier immer 90 gangbare Blaſen, und im J. 1803 z. B. verbrannte man 50,000 Scheffel Korn zu Brantwein. Es giebt auch Brennereien aus Kartoffeln, Rüben u. ſ. w. und mit dem Rum- und Arrakbrennen aus inländiſchen Gewächſen hat man hier nicht unglückliche Verſuche gemacht. — Im J. 1811 lebten hier 104 Brantweinbrenner und unter ih-

nen 14 Deſtillateurs, die alle Sorten von Likören, zu
Theil in vorzüglicher Güte, lieferten.

3) Gold- und Silbermanufakturen: D
im J. 1734 gegründete Homeieriſche Gold- un
Silberfabrik hat eine ausſchließliche Conceſſio
aber ohne Verbietungsrecht; ſie liefert ächte Spitze
Treſſen, Galonen, Schnüre ꝛc. Der Glanz des eh
maligen Hofes, wo Treſſenhüte, galonirte Kleider u
dgl. an der Tagesordnung waren, gaben dieſer Fabr
einen guten Abſatz, der ſich ſpäterhin freilich ſehr ve
minderte. Bei alledem iſt ſie noch die größte in Dre
den und macht anſehnliche Geſchäfte mit dem Auslande
— Der Gold- und Silberdrahtzieher J. D. Weſ
mann, welcher die Treſſenlieferung für den Hof ha
beſchäftigt ebenfalls viel hieſige Poſamentirer. Ho
und Militär blieben bisher immer noch die Hauptſtü
zen dieſes Erwerbzweiges, der aber auch von den Lau
nen der Mode abhängt. Außerdem giebt es hier noc
zwei Golddrahtzieher, zwei Gold- und Si
berſchläger, einen Gold- und Silberſchne
der und 57 Gold- und Silberarbeiter oder Gold
ſchmiedte.

4) Handſchuhfabriken: Es giebt hier
Fabriken in ledernen Handſchuhen, außerdem abe
auch 23 Beutler und Handſchuhmacher, von dene
mehrere fabrikmäßig arbeiten und die ihre eigene In
nung haben. In dieſen Fabriken wurden im J. 180
z. B. über 60,000 Felle verarbeitet. Die Fabrik vo
C. F. Baſſenge, welche im J. 1765 gegründet wurde
und von C. G. Embort ſind die größten. Sonſt konnt
dieſer Induſtriezweig mit ſeinen Rivalen im Auslande
Concurrenz halten; ja er hatte ſogar in Anſehung de
feinen Nätherei und Stickerei im Vergleich manche
ausländiſchen Fabrik das Uebergewicht. Allein di
Einfuhrverbote der neuern Zeiten, beſonders in da
ehemalige Polen, ſo bald es in ruſſiſche, preußiſch

und öſterreichiſche Provinzen verwandelt wurde, ſo wie das wohlfeile Einbringen von franzöſiſchen, engliſchen, preußiſchen Handſchuhen mittelſt der leipziger Meſſen, haben den Vertrieb in den letztern Jahren um die Hälfte herabgeſetzt. Die 4 Hauptfabriken verarbeiteten in den J. 1798 bis 1803 gegen 200,000 rohe Ziegenfelle. Im J. 1800 wurden zu Dresden 4353 Dutzend lederne Handſchuhe verfertigt. — In demſelben Jahre lieferten die Gärber 578 Schocke Leder, und ſieben Lederhändler machen mit Leder ſtarke Geſchäfte. In der Stadt leben 26 Lohgerber und 15 Weißgerber mit beſondern Innungen.

5) Tapetenmanufakturen; Es giebt gegenwärtig hier drei Etabliſſements dieſer Art. Hopfe und Latour zeichnen ſich darin aus. Die Fabrik von Gottfr. Heinr. Hopfe entſtand im J. 1776, die von H. W. Latour im J. 1789. Sie beſchäftigen in der Regel 20 bis 30 Menſchen, zeichnen ſich durch Farben und Muſter aus und haben, als die einzigen im Lande, ſtarken Vertrieb. Schade nur, daß der Luxus und der Hang zum Ausländiſchen, die ſchweizeriſchen, pariſer, lyoner, berliner ꝛc. Tapeten vorziehen. Latour hat das ſogenannte Kaßler-Gelb glücklich nachgeahmt und hält von ſeinen Tapeten Niederlagen zu Leipzig, Herrenhut, Bautzen, Plauen ꝛc. — Buntes Papier in vielen Sorten, wird hier, wenn auch nicht gerade Fabrikmäßig, doch in Menge, beſonders in Friedrichsſtadt gefertigt, und die Buchbinder fertigen ſich das Marmorpapier ſo wie das Titelpapier ſelbſt. Das letztere ſteht in gutem Rufe und wird ſtark von auswärtigen Buchbindern gekauft. Eine, ſpäterhin zu Schneeberg entſtandene Fabrik beſtrebt ſich, der Dresdner in dieſem Artikel gleich zu kommen. — Eine Papiermühle befindet ſich vor dem Wilsdruffer Thor. Mit Papieren aller Art treiben Baumann und Sendig einen anſehnlichen Groſſohandel. Es

giebt hier auch beſondere Papparbeiter, außer den Buchbindern, und einen Pergamentmacher. Im J. 1800 wurden hier 2834 Stücke Papiertapeten verfertigt.

6) Wollmanufakturen: Die Ehrig'ſchen Boimanufakturen liefern Zeuge von Schaaf- und Baumwolle, beſonders ſehr geſchmackvolle Pferde- Sattel- und Zimmerdecken. Die älteſte, an der Zwingerbrücke entſtand im J. 1740 und beſchäftigte in den neuern Zeiten, ſeitdem auch eine Kattun- und Muſſelindruckerei damit verbunden wurde, immer über 150 Menſchen. Der Abſatz im Lande ſelbſt iſt nicht von Bedeutung; dagegen verkauft man viel auf den Meſſen an Ausländer. Der jetzige Beſitzer hat einen ſogenannten Zugſtuhl von 600 Zügen, erfunden, auf welchem Figuren aller Art in dieſe Zeuge gewirkt werden können. Sie liefern auch Flanelle, Schwanboi, Tuffel u. ſ. w. Ich J. 1800 wurden 1468 Stücke wollene Zeuge, mit Einſchluß von 815 Stück Flanellen, gefertiget.

Auch die Tuchmanufaktur wird in den neueſten Zeiten lebhaft betrieben. Die hieſige Wollſpinnerei iſt ſehr vorzüglich und wird von den inländiſchen Fabriken zu feinen Tuchen ſtark geſucht. Die Hauptwollniederlage hieſelbſt vertrieb ſonſt immer jährlich bis an 40,000 Centner Wolle in und außer Landes. Die größten unter den hieſigen Tuchmanufakturen ſind die Roch'ſche und Fritziſche geweſen. Vor etwa 15 Jahren lieferten ſie jährlich bis an 1400 Stück Tuch und beſchäftigen mit Kämmen, Spinnen, Sortiren, Weben und Scheeren an 2000 Menſchen. Noch im J. 1804 fertigte der Fabrikant Straßer feine Caſimirs, Moleton's, Schwanboy, Espagnolets ꝛc. und empfing dazu Unterſtützung aus der Prämienkaſſe. — Daſſelbe gilt von dem Tuchſcheerer Benedikt, der die feinen weißen Tuche und Kaſimire beſſer noch als

die engliſchen zurichtet. Im Laufe des Jahrs 1804 waren hier 5 Tuchmanufakturen im Gange; das Adreßbuch von 1811 aber nennt deren nur zwei. Den größern Manufakturen ſind accisfreies Einbringen der nöthigen Wolle und Farbeartikel, ſo wie Zinſenbeihülfen auf mehrere Jahre bewilliget worden. In den J. 1800, 1801, 1802 wurden 1600 Stück Tuche und Tüffel, 1600 Stücke Flanell und über 4000 Stücke andere wollene Zeuge gefertiget. Die Tuchmanufaktur iſt wahrſcheinlich einer der älteſten Erwerbzweige der Stadt. Wenigſtens wurde hier ſchon im J. 1401 eine Tuchweberinnung beſtätiget, die damals eine Mühle und Walke bei Plauen hatte. Noch im 17ten Jahrhundert lieferten die hieſigen Tuchmacher nicht blos Armeetuch, ſondern auch den Bedarf des Hofes. Als aber der ſteigende Luxus die ausländiſchen, beſonders franzöſiſchen und engliſchen Tuche herbei rief, ſank die hieſige Manufaktur, aber ganz fiel ſie durch die Peſt des Jahrs 1680, wo von 100 Meiſtern nur 2 übrig blieben. Ihr jetziges Aufblühen verdankt ſie der Thätigkeit der oben nahmhaft gemachten Fabrikanten. Die hieſige Tuchmacherinnung beſteht aus 14 Meiſtern, die der Tuchſcheerer aus 8.

8) Leinen Manufakturen; exiſtiren hier im großen nicht, denn die hieſigen Leinweber, die zugleich Zeugmacher ſind, haben ſich in neuern Zeiten auf das Wollweben häufiger als auf die Verfertigung der Leinwand gelegt. Dresden wird leicht und in Menge mit feiner Leinwand aus den Fabriken zu Zittau, Herrenhut u. ſ. w., mit gröbern vom Untergebirge und aus den Gegenden bei Stolpen, Neuſtadt ꝛc. verſorgt. Die hieſigen Weber beziehen das accisfreie Garn von den Dörfern bei Dippoldiswalde, und Freiberg. Von dem J. 1798 bis 1803 wurden zu Dresden nicht mehr als 3300 Schock Leinwand gewebt. Die Innung der hieſigen Lein- und Zeugweber beträgt 29 Meiſter. —

9) Band- und Seidenfabriken: Die hieſige Innung der Poſamentirer und Bortenwirker beſteht aus 9 Mitgliedern. Außerdem hat Dresden auch zwei Seidenbandfabriken. Die größte, von Joh Chr. Schneider, entſtand im J. 1754 und macht auf den leipziger Meſſen bedeutende Geſchäfte mit dem Auslande; eine zweite, die Heindelſche dauerte in den Jahren 1790 bis 1804; das Addreßbuch 1811 gedenkt ihrer nicht mehr. Beide erhalten die rohe Seide accisfrei. Der Abſatz dieſer Anſtalten hat ſich durch die Einfuhrverbote in Preußen und Rußland, und durch die freie Einfuhr ausländiſcher Bänder in Sachſen, ſehr vermindert. Der Poſamentirer Berger hielt ſonſt ſogenannte Schubſtühle, auf welchen weit mehr Band als auf den gewöhnlichen gefertigt werden kann. Außer den Artikeln, die die hieſigen Poſamentirer ſelbſt fabriziren, beziehen ſie auch viel Band und ähnliche Artikel von Radeberg, Radeburg und Pulsniz, wo ſich mehrere Poſamentirer niedergelaſſen haben. Der Vertrieb der namhaft gemachten Bandfabriken ſchwankte für die Jahre 1798 bis 1803 zwiſchen 17 und 18,000 Thalern. Leider fehlt es noch an einer Färberei, wie in Leipzig, zum Färben und Zurichten der rohen Seide; deshalb beziehen die hieſigen Seidenhandlungen die Seide entweder ſchon gefärbt aus Italien und Frankreich, oder laſſen ſie mit großen Koſten auswärts färben. Auch ein Seidenſtrumpfwirker befindet ſich hier.

Unter dieſe Rubrik ſind auch die hieſigen Fabriken in Flor, ſeidnen Strohpatent, Gaze und Marly zu bringen. Es gab in Friedrichsſtadt ſonſt, etwa ſeit dem J. 1780 drei Fabriken dieſer Art, welche großen Abſatz durch hieſige Kaufleute in's Ausland hatten. Allein, ſeitdem der Eigenſinn der Mode auch dieſen Erwerb herabgeſetzt hat, beſchäftigen ſich die zwei jetzt exiſtirenden Fabriken dieſer Art faſt blos mit

der Verfertigung des Strohpatentzeugs. Doch wird daneben immer noch etwas Flor gefertigt, auch für die Kaufleute Marly zugerichtet, den Landleute in und bei dem Dorfe Röhrsdorf weben. Binnen 6 Jahren lieferte die ganze Manufaktur, laut der Accisebücher, für etwa 3000 Thaler an Flor und Marly.

10) Wachswaaren: Es giebt hier zwei Wachslichtfabrikanten, ſo wie zwei Wachstuchmanufakturiſten. Die Sack'ſche Wachslichtfabrik in Friedrichsſtadt, welche August II. im J. 1702 anlegen ließ, kaufte der Vater des jetzigen Beſitzers, als ſie ſchon ihrem Untergange nahe war, und gab ihr ein neues Leben. Noch hat dieſe Fabrik alle Lieferungen für den Hof und auch Abſatz im Auslande. Die zweite Fabrik, von Schüßlers Wittwe, wurde im J. 1781 angelegt. — Unter den Wachshandlungen, welche zum Theil von Seifenſiedern betrieben werden, iſt die Lindner'ſche die bedeutendſte. Obige Fabriken lieferten in den Jahren 1798 bis 1803 über 1000 Centner Wachs, an 40,000 Thaler am Werthe. Das ſtärkſte war das Jahr 1799, wo der Waarenbetrag auf 12,000 Thaler ſich belief. Die beiden Wachstuchfabriken in Friedrichsſtadt liefern nur einfarbige und marmorirte Leinwand, die bunten und gemuſterten beziehet man aus den Fabriken zu Leipzig.

11) Spielkarten. Sonſt gab es hier drei Fabriken in dieſem Artikel; es ſind jetzt deren nur noch zwei übrig. Sie entſtanden im Anfange des 18ten Jahrhunderts. Die älteſte, nämlich die Böhm'ſche, hatte ſonſt ihre eigene Papiermühle bei Freiberg. Obgleich vom Auslande durch die Meſſen viel Karten eingeführt und im Lande ſelbſt, beſonders zu Leipzig, Buchholz und Meiſſen, mehrere Tauſend Dutzend verfertigt werden, ſo daß der Vertrieb der beiden Dresdner Fabriken blos auf die nächſten Umgebungen ſich erſtreckt, ſo wurden hier in den letzten 6 Jahren doch an 180,000 Stück Spielkarten geſtempelt.

12) Cichorienkaffee. Die hieſige Treitzſchkeſche Cichorienkaffeefabrik entſtand im Jahr 1795; ſie hat ein ausſchließendes Privilegium nebſt Stempel und beſchäftiget mit Verleſen, Brennen, Mahlen, Wiegen, Einpacken ꝛc. an 40 Menſchen. Die mehreſten Arbeiten werden vom weiblichen Geſchlecht verrichtet, und die ärmern Klaſſen auf dem neuen Anbau haben dadurch einen guten Gewinn. Der Vertrieb dieſer Fabrik, welche durchaus nur inländiſches Material verarbeitet und außer dem inländiſchen auch vielen Abſatz in einige Gränzgegenden hat, iſt ſeit ihrer Entſtehung mit jedem Jahr geſtiegen und zwar zuletzt noch mehr als einmal zu hoch, obgleich die Magdeburger, Braunſchweiger und einige Privatbrennereien ihr großen Eintrag gethan. Dieſe Fabrik hat, ohne es ſelbſt zu ahnden, zu dem nun ſinkenden Continental-Syſtem wohlthätig dadurch für Sachſen mit gewirkt, daß mit dem Steigen ihres Abſatzes der Verbrauch des ausländiſchen Kaffees abgenommen hat und dadurch ſtarke Summen Geldes im Lande erhalten worden ſind. Als ein privilegirtes Inſtitut lenkte ſie bald genug die Aufmerkſamkeit des Publikums, beſonders des ländlichen, in einem ſolchem Grade auf ſich, daß man ihr Surrogat nicht mehr entbehren kann und daß bei dem gemeinen Manne der ächte Kaffee als Surrogat dieſes nachgeahmten verbraucht wird.

13) Strohwaarenfabrikation-Stickerei. Außer dem Nähen, Stricken und Putzmachen, ſind Stroharbeit und künſtl. Stickerei die vorzüglichſten Erwerbzweige des weiblichen Geſchlechts der Hauptſtadt. Für die ſächß. Strohmanufaktur iſt Dresden der Hauptniederlagsort, von wo aus die meiſten Hüte und Flechtſorten der benachbarten Dörfer verſendet werden. Aber auch am Orte ſelbſt fertigt man dieſe Sachen in Menge; und man muß Dresden gleichſam für die Quelle anſehen, aus welcher, durch Er-

findung neuer Modelle, durch Verfeinerung der Waare, durch ſinnreiche Vervielfältigung der aus Stroh und beigemiſchtem Material, zu fertigenden Patenzeuge, immer neues Leben in jenen großen Induſtriezweig der Umgegend ausſtrömet. Sonſt gab es in Dresden kaum 2 bis 3, jetzt giebt es mehr als 10 Groſſo Stroh-Huthandlungen. In den Jahren 1800 bis 1803 wurden hier, laut der Accisebücher, für mehr als 25,000 Thaler an Strohwaaren gefertigt und verſendet. Eine ausführliche Beſchreibung dieſes Induſtriezweiges liefert der Artikel Kreiſcha. (ſ. daſ.)

Das Ausnähen der Manſchetten ernährte hier ſonſt, als die Mode ihnen noch hold war, gegen 800 Menſchen, und wurde, gleich der Strohmanufaktur, fabrikmäßig betrieben. Dafür trat in der Folge die Stickerei feiner weißer Zeuge ein; ſie wurde bald ſehr lebhaft, und beſchäftigte über 1000 Menſchen. Mehrere hieſige und Leipziger Handlungen verſenden das Fabrikat in's Ausland, beſonders nach den Provinzen der Türken, Wallachen und Moldauer. Die Ausfuhr des Fabrikats ſo wohl, als die Einfuhr des ausländiſchen Materials iſt accisfrei. — Außerdem fertigen auch viele weibliche Hände Blumen und Früchte von Seide und Wachs, die den ſchönſten aus Italien und Frankreich nichts nachgeben. Es giebt hier 5 Federſchmücker und Federſchmückerinnen, 2 Blumenmacherinnen, 9 Sticker und Stickerinnen; künſtliche Arbeiten aus Haaren liefert Madam Löſchke. (am See, No. 72. A.)

14) Vermiſchte Artikel. Außer den bereits aufgeführten, werden zu Dresden noch folgende Artikel fabrik- oder kunſtmäßig gefertigt und zum Handel gebracht: 1) Bildhauerarbeiten; es leben zu Dresden 7 Bildhauer und ein Hofbildhauer, welche ſich größtentheils mit Kirchhofsmonumenten beſchäftigen

Einige liefern auch ſchöne Gypsarbeiten. — 2) ſebälge, Hecheln und Mäuſefallen werden Werkſtätten verfertigt. — 3) Blechwa Ein ganz neuer von der Kommerzdeputation unt ter Induſtriezweig iſt die Fabrik lakirter waaren von C. G. Kretſchmar, wodur Einfuhr des ausländiſchen Artikels einiger Abbr than wird. — 4) Eine Bleiweißfabrik halten Kleiner und Valentin. — 5) Buchdr reien. Von den 5 hieſigen privilegirten Buchd reien haben die beiden vom Hofbuchdrucker Me 16 Preſſen; die Gerlachſche hat 3, die Harpe 3 und die Waltherſche 4 Preſſen. Man verſiche habe zu Dresden ſchon vor 1482 eine Druckerei ben, kann es aber nicht beweiſen. Aber im J. berief Herzog Georg den Buchdrucker Wolfg. S hieher. Kurfürſt Auguſt beſtätigte dieſe Offi J. 1568 als evangeliſche Hofbuchdruckerei, ches deshalb merkwürdig iſt, weil in derſelben di cordienformel gedruckt wurde, die dem Kurf. Au viele Sorge, Mühe und Geld koſtete. Außerdem es auch 6 Kupferdrucker. — 6) Büch ſchäfter- und Tiſchlerwaaren werden hie ſchön geliefert. Die hieſigen 3 Büchſenma halten es mit den Schlöſſern, die 3 Büchſenſ ter mit den Tiſchlern. Die Tiſchler und Bü ſchäfter halten ſeit mehrern Jahren 2 große Nie gen der feinſten und geſchmackvollſten Arbeiten, n jetzt mit dem berühmten herrnhutiſchen recht gu meſſen können. — Außerdem giebt es hier noch ge gute Privatmagazine dieſer Art; das Addreßbuch 1811 nennt deren ſechs. Die Zahl der Tiſchlerm ſteigt über 90. — 7) Chocolate. Es gie Dresden 5 Fabrikanten, welche dieſen Artikel in ſchiedenen Sorten liefern; unter ihnen ſind die I ner V. Giroldi und Dom. Verrari auszuzeichnen.

ſerdem ſind 9 Konditoreien hier. — 8) Die Drechsler dieſer Stadt haben ſich ſeit etwa 20 Jahren in Zahl der Meiſter und Veredlung der Arbeit außerordentlich gehoben. Beſonders ſchön liefern ſie Horn- und Elfenbeinarbeiten, z. B. Pfeiffen, Doſen ꝛc. welche weit und breit geſucht werden und durch die Meſſen in's Ausland gehen. Die Zahl der Meiſter beträgt 33; die Niederlagen von H. W. Kalberla und von Johann Gottfried Zinke ſind beſonders bekannt. — 9) Futterale, Formen und Modelle werden von einem Formſtecher, 5 Formſchneidern und 2 Modellmeiſtern geliefert. Geigen und Lauten fertigen 3 Geigen- und Lautenmacher. — 10) Die Dresdner gravirten Arbeiten in Stahl u. Stein werden von den Ausländern häufig geſucht, beſonders die erhaben und tiefgeſchnittenen Arbeiten Tettelbachs, der ſchon lange als einer der erſten Künſtler dieſer Art gegolten hat. Bekannte Künſtlernamen ſind auch Fr. Heinr. Krüger, Chr. Joſ. Krüger und C. Aug. Leupold. — 11) Die Holzſchneidekunſt, welche in neuern Zeiten durch Ungers und Gubitz'ns Bemühungen zu einem vorher unbekannten Grade der Vollkommenheit gebracht worden iſt, ſchränkt ſich hier vor der Hand nur noch auf Bilderbogen, Buchdruckerſtöcke, Kalendertitel und Bilder ein. — Es leben zu Dresden 25 Hutmacher, von denen mancher ſein Geſchäft im Großen betreibt, und ein Hutſtaffirer. 12) Mathematiſche, chirurgiſche, anatomiſche, aſtronomiſche und muſikaliſche Inſtrumente werden zu Dresden in Menge und von hoher Vollkommenheit von den berühmteſten Künſtlern gefertigt. Es giebt hier 33 muſikaliſche Inſtrumentenmacher, unter denen einige blos in Holz, andere blos in Meſſing arbeiten; auch zwei Orgelbauer findet man unter ihnen. Die Blas- und Taſten-Inſtrumente vorzüglich

die ſchönen Fortepianos, Flügel und Klaviere geben am ſtärkſten nach Lief- und Rußland. Bekannte Meiſter ſind Mack und die beiden Wagner; der erſtere iſt tod. — Die Kaufmannſchen Spieluhren, welche ſonſt nirgends in Sachſen gebauet werden, gehören zu den vorzüglichſten Werken dieſer Art in Deutſchland und ſteigen im Preiſe bis zu 2000 Thalern. — Es giebt zu Dresden 10 chirurgiſche Inſtrumentmacher. Der Meſſerſchmidt Ernſt Benj. Glühr fertigt ſie beſonders ſchön, und hauptſächlich liefert er künſtliche Aerme, für deren Erfindung er eine beſondere Prämie erhielt. Anatomiſche Inſtrumente lieferte ſonſt Löb in vorzüglicher Güte. Optiſche und phyſikaliſche Inſtrumente fertigen die hier etablirten 22 Mechaniker. Holzuhren liefert Philipp Ertle. Joh. Gotth. Studer ſchneidet Stempel. Unter dieſen Künſtlern giebt es mehrere von den ausgezeichneteſten Talenten. Die matematiſchen Werkzeuge Merkleins, des Bergr. Seyffert und anderer Künſtler werden ſelbſt vom Auslande geſucht. Letzterer verfertigt beſonders aſtronomiſche Pendul- Reiſe- und Sekunden- Taſchenuhren mit Cylindern, von 7 bis 10 Louisd'ors am Werthe, die ſich vor den gewöhnlichen durch einen weit leichtern Mechanismus auszeichnen. — Kanonen werden in dem königl. Kanonenbohrwerk gebohrt; dieſes iſt aber nicht beſtändig im Gange und darf, ohne beſondere Erlaubniß, nicht gezeigt werden. Der Kupferſchmidt C. G. Hüttig ſchmiedet Platten für Kupferſtecher, und verſendet ſie ſtark in's Ausland. — 13) Nudeln und Maccaroni, auf italieniſche Art, liefert die Bertholdiſche, jetzt von A. F. Schulze betriebene Fabrik. Sie entſtand im J. 1774, hat ein Mühlwerk von 2 Gängen, iſt die einzige in ganz Sachſen, hält 2 Müller und 12 Arbeiter und hat an Mehl und Nudeln ſo ſtarken Vertrieb, auch nach dem Auslande, daß

ſie nie genug liefern kann. In den J. 1798 bis 1803 wurden darin gegen 3000 Scheffel Weizen verarbeitet. Bei Erweiterung dieſer Anſtalt, oder mehrerer für Sachſen, und einem Verbote der Einfuhr der nürnberger Nudeln, Gräupchen, Maccaroni ꝛc. würde viel Geld im Lande erhalten werden. — Acht Paraplüemacher liefern ſchöne Regen- und Sonnenſchirme und der Mahler Kaffe fertigte Paſtelfarben zu deren Fabrikation er jährl. von der Regierung 100 Thaler Unterſtützung unter der Bedingung erhielt, ſeine Kunſt dem Auslande nicht mitzutheilen. — 14) Schiespulver. Die beiden Schiespulvermühlen an der Weiſſeritz, deren jede einen Meiſter und 6 Arbeiter beſchäftiget, verarbeiten jährl. immer gegen 1000 Centner Salpeter und verſorgen mit ihrem Fabrikat blos den ſächſ. Kriegsbedarf. Das Pulver zum Jagd- und Privatgebrauch bezieht man von Freiberg, Leipzig und Bautzen. Auch ein Saitenfabrikant befindet ſich hier, und die Säge- und Zeugſchmiede, ſo wie die Roth- und Glockengieſer liefern ſchöne Arbeiten. Die Artikel der hieſigen zahlreichen Stellmacher, Sattler und Riemer haben in neuern Zeiten an Schönheit und Dauerhaftigkeit ſehr gewonnen und erhalten große Summen im Lande, die ſonſt für Kutſch- und Pferdegeſchirr nach Paris, London, Brüſſel und Berlin gingen. — 15) Es giebt zu Dresden 4 Schleifer und Polirer, die hier aber weniger berückſichtigt werden können, als das von E. W. von Tzſchirnhaus angelegte, am Mühlgraben befindliche Schleif- und Polirwerk, welches ſeine gegenwärtige kunſtvolle Einrichtung im J. 1789 durch den verſtorbenen Maſchienendirektor Mende erhielt. Hier werden die, in Friedrichsthal bei Senftenberg gegoſſenen Spiegel von 96 bis 100 brab. Zoll Höhe geſchliffen und polirt. Die Preiße der hier geſchliffenen Spiegel ſteigen von 5 Groſchen bis auf 740 Thaler für's Stück. Die

Höhe gehet von 8 bis zu 80, die Breite von 8 bis zu 30 Zoll. Von allen dieſen Spiegeln, ſo wie auch von verſchiedenen andern Glasſorten befindet ſich auf der Moritzſtraße No. 765. eine große Niederlage, welche auch die glücklichſten Verſuche in Vaſen und Gefäßen von geſchliffenen weiſen Beinglaſe enthält, die eine Nachahmung der Arbeiten in feinem italieniſchen Alabaſter und Volterra ſind. Bemerkenswerth ſind die Arbeiten des Glasmahlers Samuel Mohn, welcher die Glasmahlerei der Alten wieder aufgefunden und auf das glücklichſte nachgeahmt hat. — 16) Es giebt in Dresden 452 Schuhmachermeiſter, unter denen mehrere ihr Handwerk fabrikmäßig betreiben. Die Dresdner Frauenzimmerſchuhe ſtehen auch auswärts in gutem Rufe. Joh. Chr. Gottfr. Liebe hält unter andern ein großes Magazin von Stiefel- und Schuhwerk aus engliſch gegärbten Leder, womit er auch die Meſſen zu Leipzig bezieht; er verlegt eine große Anzahl von Meiſtern und hat durch die Kommerzdeputation nicht nur einen Fabrikſtempel, ſondern auch eine jährliche Zinſenbeihülfe von 50 Thalern erhalten. — 17) Fünf Fabrikanten liefern gutes Siegellack ſie haben aber nur inländiſchen Vertrieb. Die Fabrik von Franz Emmich verſorgt größtentheils die königl. Kanzleien. — Feuerſpritzen bauet der Waſſerinſpektor Lamare nach eigener Erfindung, welche faſt bei allen Löſchanſtalten in Sachſen als die zweckmäßigſten angeſchafft worden ſind. — Bruchbandagen liefert unter andern auch der berühmte Stahlarbeiter Joh. Gottfr. Benj. Clauß. Auch dieſer genießt, ſeiner Geſchicklichkeit wegen einen kleinen landesherrlichen Vorſchuß. — 18) Stärke und Puder werden durch 10 Fabrikanten geliefert; ſchöne Arbeiten liefern auch die hieſigen 13 Steinſchneider. — 19) Tabaksfabriken haben J. G. Michaelis und Franz Neoon. Eine tönerne

Pfeifenfabrik beſtehet ſeit dem J. 1777. Sie wurde von dem Fabrikanten Prevot gegründet, der ſich künſtlicher holzerſparender Brennöfen bediente und für die Erfindung einer neuern Art Thonziegel eine Prämie von 40 Thalern erhielt. Da der Thon zu den Pfeifen aus der Leipziger Gegend mit großen Koſten bezogen werden muß, ſo hat die hieſige Fabrik mit denen zu Grimma, Waldenburg und Muskau, nie recht Concurrenz halten können. Jährlich geſchehen etwa 12 Brände. In den J. 1800 bis 1803 wurden gegen 140,000 Pfeifen geliefert. Man achtet aber die hieſigen Pfeifen eben ſo hoch, als die köllniſchen und holländiſchen. — Es giebt zu Dresden, mit einer eignen Innung, auch 22 Töpfermeiſter. Dieſe brennen unter andern Oefen, welche zum Theil auf der Elbe in's Ausland gehen. Die ſchönſten Oefen in Form von Vaſen, Statüen u. ſ. w. fertigt, aus einer ganz eignen Thonmaſſe, der Gallerie-Inſpector Matthäi. Die Meſſerſchmidt'ſche Fabrik liefert ein fayenceartiges Geſchirr, das dem Hubertusburger nahe kommt.

15) Allgemeine Ueberſicht; Im Jahr 1802 gab es in Dresden 1969 arbeitende Meiſter mit 1960 Geſellen; im J. 1803 waren 1951 arbeitende Meiſter mit 2037 Geſellen vorhanden. In Friedrichsſtadt aber, wo keine Zünfte ſtatt finden, zählte man in den letztern Jahren immer gegen 400 Arbeiter in Manufakturen und über 300 Künſtler und Handwerker, die größtentheils für Dresdner Meiſter arbeiten, von freier Hand aber, die Jahrmarktszeit ausgenommen, ſeit dem J. 1795 nichts nach Dresden liefern ſollen. Die ganze Summe der Gewerbetreibenden oder der Hausväter betrug im J. 1804 unter Rathsjurisdiction 12,294, und in ganz Dresden mit Zubehör zwiſchen 14 und 15,000, wobei die Weiber, Kinder, Geſellen, Lehrlinge ꝛc. nicht gerechnet ſind. Im Jahr

1768 aber belief ſich die Zahl der Gewerbtreibenden mit den Geſellen nur auf 5663. Wenn der wahre Nationalwohlſtand nur durch die Gewerbtreibenden begründet wird, ſo giebt ein Induſtrievergleich zwiſchen 1768 und 1804 für Dresden ein ſehr erfreuliches Reſultat. Damals konnte man bei einer Bevölkerung von 40 bis 50,000 nur etwa den 12ten Mann, jetzt kann man den 4ten Mann als Gewerbtreibenden annehmen. Bei alledem zählte man damals in Dresden nur 1000 Arme, während die Zahl der jetzigen Allmoſenempfänger ſich über 5000 beläuft.

Es giebt zu Dresden 65 verſchiedene Innungen und außerdem noch viele Fabrikanlagen und Künſtler, die ohne Innung arbeiten. Nur die Tiſchler und Schloſſer haben freiwillig Lade, Herberge, Geſellenzuſammenkünfte ꝛc. ſeit dem J. 1803 abgeſchafft und dafür Verpflegungskaſſen errichtet, die unter Direction des Rathes ſtehen. Die übrigen Innungen beſtehen noch und beſitzen zum Theil, wie die Zeug- und Leinweber, die Schneider, die Schuhmacher, große Innungshäuſer. Die Schuhmachergeſellen (über 400) erhalten ſchon ſeit 250 Jahren ihr eigenes Hospital bei dem Schieshauſe, durch monatliche Beiträge. Im J. 1811 gab es hier (mit Ausſchluß der Geſellen, Lehrlinge und Frauenzimmer) an gewerbtreibenden Perſonen: 227 Kaufleute, 5 italieniſche Handlungen, 13 Bankore, 12 Lotterie-Comtoirs, 7 Antiquare, 16 Leihbibliothekenbeſitzer, 8 Apotheker, 83 Bäcker, 1 Bandfabrikant 5 Bandhändler, 1 Beckenſchläger (welcher alle Arten getriebener Metallarbeit verfertiget;) 22 Beutler und Handſchuhmacher, 17 Bierbrauer, 8 Bildhauer, 2 Blaſebalgmacher, 1 Blechwaarenfabrikant, 1 Bleiweißfabrikant, 57 Böttiger, 104 Brantweinbrenner und Deſtillateurs, 40 Buchbinder, 5 Buchdrucker, 3 Büchſenmacher, 3 Büchſenſchäfter, 6 Bürſtenbin-

der, 2 Cattunfabrikanten, 5 Chokoladefabrikanten, 1 Cichorienfabrikant, 9 Konditors, 6 Corduan- und Lederbereiter, 1 Drahtzieher, 33 Drechsler, 3 Eisenhändler, 2 Emailleurs, 7 Feilenhauer, 58 Fiſcher, 5 Fiſchhändler, 1 Fleckenausmacher, 53 Fleiſchhauer, 2 Flor- und Marlyfabrikanten, 8 Formſchneider und Formſtecher, 1 Futteralmacher, 67 Galanterie- Putz- und Modehändler, Federſchmücker, Blumenmacher, 3 Geigen- und Lautenmacher, 1 Getraidehändler, 2 Gelbgieſer, 17 Glaſer, 3 Glashändler, 55 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gold- und Silberſpinner, 2 Golddrahtzieher, 2 Gold- und Silberſcheider, 2 Gold- und Silberſchläger, 1 Gold- und Silberſchneider, 11 Graveurs, 35 Gürtler, 4 Handſchuhfabrikanten, 1 Holzwaarenhändler, 1 Hoſtien- und Oblatenbäcker, 25 Hutmacher, 1 Hutſtafirer, 33 muſikaliſche Inſtrumentmacher, 8 Kammmacher, 1 Kamaſchenmacher, 15 Klempner, 15 Knopf- und Krepinmacher, 5 Korbmacher, 1 Kräuterhändler, 21 Kürſchner, 12 Kunſt- und Schönfärber, 6 Kupferdrucker, 12 Kupferſchmiede, 19 Kuperſtecher, 10 Lackirer und Vergolder, 3 Lang- Meſſerſchmidte, 7 Lederhändler, 1 Leimſieder, 29 Leinwand- und Zeugweber, 27 Lohgerber, 122 Mahler und Zeichenmeiſter, 22 Mechaniker, 18 Kurz- Meſſerſchmidte und chirurgiſche Inſtrumentmacher, 8 Meubleurs, 1 Mineralienhändler, 1 Modellmeiſter, 1 Mußlinweber, 1 Muſikalienſtecher, 21 Nadler, 18 Nagelſchmidte, 1 Nudelfabrikant, 3 Orgelbauer, 3 Papierfabrikanten, 2 Pappe-Arbeiter, 8 Paraplüemacher, 2 Paretmacher, 1 Pergamentmacher, 9 Poſamentirer, 15 Riemer, 6 Roth- und Glockengießer, 8 Säge- und Zeugſchmidte, 1 Saitenfabrikant, 27 Sattler, 6 Schleifer und Polirer, 49 Schloſſer, 560 Schneider, 490 Schuhmacher, 1 Schwanboifabrikant, 4 Schweizerbäcker, 1 Seiden- Strumpfwirker, 25 Seifenſieder, 15 Seiler, 3 Siebmacher, 5 Siegellack-

fabrikanten, 2 Spielkartenfabrikanten, 4 Spielwaarenhändler, 3 Sporer, 1 Stahlarbeiter, 10 Stärkefabrikanten, 13 Steinſchneider, 7 Strohhutfabrikanten, 21 Strumpfwirker, 1 Stuhlgeſtellmacher, 2 Tabaksfabrikanten, 1 Tabakspfeifenfabrikant, 14 Täſchner, 12 Tapezierer, 3 Tapetenfabrikanten, 92 Tiſchler, 22 Töpfer, 2 Tuchfabrikanten, 14 Tuchmacher, 8 Tuchſcheerer, 17 Uhrmacher, 1 Uhrgehäusmacher, 2 Wachslichtfabrikanten, 2 Wachstuchfabrikanten, 15 Weißgerber, 2 Zeugfabrikanten, 4 Ziegelbrenner, 13 Zinngieſer und 4 Zirkelſchmidte. —

Vom Jahr 1800 bis 1803 wurden in Dresden, mit Einſchluß von Friedrichsſtadt, gefertigt: 3000 Duzend wollene Strümpfe und Handſchuhe, 100 Duzend ſeidene, 500 Duz. gewirkte Zwirnſtrümpfe, 900 Paar gewirkte Beinkleider; über 1200 Stück gedruckte Kattune, und andere Baumwollenwaaren, für 13,000 Thaler baumwollenes Garn, über 100 Stück ſeidne Zeuge, 10,000 Stück gewirkte Spitzen, 10,000 Stück Hüte, 140,000 Stück Leder, über 13,600 Duzend lederne Handſchuhe, über 500 Schocke Leinwand, an 3500 Pfunde Siegellack u. ſ. f. Im J. 1800 wurden in allen Theilen der Stadt gefertiget; 356 Stücke Tuch und Düffel, 1468 Stück wollne Zeuge, (815 Flanelle eingeſchloſſen) 941 Duz. wollne Strümpfe, 34 Duz. ſeidene Strümpfe, 103 Duz. Zwirnſtrümpfe, 10 Hoſenſäcke, 1717 Stück Hüte, 126 Schock Wachsleinwand, 416 Schock flachſene Leinwand, 3446 Stück gezwirnte Spitzen, 479 Schock Leder, 16 Stück ſeidene Zeuge, 40 Duzend ſeidene Tücher, 110 Stücke Flor; fur 2300 Thaler Marly, fur 3600 Thaler baumwolln Garn; 4353 Duz. lederne Handſchuhe, 1000 Stücke ſeidene Bänder, 2854 Stück Papiertapeten, 853 Pfund Siegellack u. dergl. mehr. —

Verkehr und Handel.

Die Gegenſtände des Dresdner Handels ergeben ſich größtentheils aus den ſo eben beſchriebenen Induſtriezweigen. Dieſer Handel iſt auch nur in dieſer Hinſicht activ, im ganzen aber durchaus paſſiv, denn die Einfuhr an Kolonialwaaren, an ausländiſchen Manufaktur- und Luxusartikeln und an Waaren die das Bedürfniß oder der eingebildete Bedarf der Menſchen verlangen, wird durch die Ausfuhr der hieſigen Erzeugniſſe des Kunſt- und Gewerbfleißes bei weitem nicht gedeckt.

Der Handel Dresdens wird viel durch die Nähe Böhmens, durch die Elbe, durch die hier ſich kreuzenden Hauptſtraßen von allen Theilen Deutſchlands, beſonders für den Waarenzug von Süden nach Norden und umgekehrt, auch einigermaßen durch die Gerechtigkeit des Stapels begünſtiget. Dresden erhielt ſein Stapelrecht ſchon im J. 1455; doch iſt davon nur noch der Name übrig, ſeitdem Leipzig ſeit demſelben Jahre das Verbietungsrecht auf Meſſen und Niederlagen in einem Umkreiſe von 15 Meilen erhielt; auch ſchadete ihm das im J. 1565 ergangene Verbot der Elbſchifffahrt für Ausländer. Der Handel dieſer Stadt hängt mehr von dem Aufenthalte des Hofes und den hohen Landesbehörden und folglich von der dadurch veranlaßten Menſchenmenge ab. Dresden iſt durchaus keine Handelſtadt zu nennen, denn der Handel dieſer Stadt iſt es keinesweges, dem ſie ihre Blüthe oder ihre Exiſtenz verdankt. Bei alledem würde er noch wichtiger ſeyn, als er iſt, wenn mehrere ihm ſchadende Hinderniſſe aus dem Wege geſchafft werden könnten.

Auf der Elbe kommen ſtroman vornehmlich Korn, Holz, Salz, Materialwaaren; ſtromabwärts Leinwand, Steine, Töpferwaaren ꝛc. und man rechnet im Durchſchnitte monatlich gegen 40 an-

kommende Schiffe mit Kähnen. Dem Elbhandel ſchadeten bisher vorzüglich die Zwangsrechte der magdeburger Schiffer; die 16 Zölle, welche von der böhmiſchen Gränze an bis nach Magdeburg zu erlegen ſind, ſo wie auch die vielen im Waſſer befindlichen Heger und Untiefen, welche höchſtens 1000 bis 1200 Centner tragen, da der Strom doch in der Regel Schiffe von 2000 Centner trägt. (ſ. Pirna.) Den Materialhandel, ſo fern von Geſchäften im Großen die Rede iſt, ſchmälert die Nähe von Pirna; der Ausſchnitt- und Wechſelhandel leidet durch die Juden, oder befindet ſich vorzugsweiſe in deren Händen. Die Judenſchaft greift hier überhaupt in faſt alle Zweige des Handels ein, und hat beſonders einen großen Theil des Verkehrs mit Böhmen an ſich geriſſen, wo Töplitz ihr Niederlagsort iſt. Da die Zahl und der Handel ihrer Glaubensgenoſſen in jenem Lande ſo groß iſt, ſo darf man wohl annehmen, daß dadurch viel zum lebhaftern Handelsverkehr in Dresden beigetragen wird.

Nützlicher für den Nahrungsſtand im allgemeinen, als für die Klaſſe der hieſigen Kaufleute ſind die hieſigen 5 Jahrmärkte. (ſ. weiter unten) Durch das Zuſtrömen der auswärtigen Verkäufer ſind dieſe Märkte in neuern Zeiten Meſſenartig geworden; der Geldverkehr auf denſelben iſt bedeutend; der Abſatz der inländiſchen Kunſt- und Gewerbserzeugniſſe wird auf ihnen ſehr befördert. Aber in ſo fern ſie den Bewohnern Dresdens Gelegenheit geben, ihren Bedarf an Produkten und Waaren wohlfeiler, und in größerer Auswahl zum Theil gleich aus der erſten Hand zu beziehen, ſo verringern ſie natürlich zugleich den Abſatz und Erwerb der hieſigen Kaufleute um Vieles. Außerdem wird auf die Geſchäfte der letztern auch die Nähe der Meßſtadt Leipzig nicht ohne Nachtheil, weil von dieſer letztern ein großer Theil der Reichern ſeine Luxus- und häuslichen Bedürfniſſe unmittelbar zu

beziehen pflegt. Die 5 Märkte fallen übrigens: 1) Montags nach Invokavit. 2) Johanni; wenn der Johannistag Sonntags, Montags, Dienſtags oder Mittwochs fällt, wird der Markt in derſelben Woche gehalten, außerdem er in der nächſten Woche ſeinen Anfang nimmt. 3) Zu Gallus. Er wird den Sonntag nach dem 17. October gehalten; fällt der 17. Oct. aber auf einen Sonntag, ſo beginnt der Markt 8 Tage darauf. Dieſe 3 werden in der Reſidenz gehalten; in Neuſtadt-Dresden die beiden übrigen, der eine zu Cantate, der andere zu Mariä Geburt. Ein ſechster Markt, nämlich der ſogenannte Striezelmarkt, (auch Chriſtmarkt, Weinachtsmarkt) iſt ausſchlieslich für Dresdens Gewerbtreibende beſtimmt, und fremde Verkäufer dürfen denſelben nicht beſuchen, ſie müßten ſich denn hier ankaufen und das Bürgerrecht erwerben, wie dies z. B. mit einigen Seifener Spielzeufabrikanten der Fall iſt. (ſiehe Seifen.)

Der Dresdner Handel vertheilte ſich im J. 1804 unter 243, im J. 1814 unter 273 innungsmäſige Kaufleute, und 20 Handlung treibende Wittwen, die in drei Klaſſen unterſchieden ſind. Die erſte Klaſſe beſtehet aus Tuch-, Seiden- und Galanteriehandlungen; die zweite aus Material- und Spezereihändlern, und die dritte aus Schiff- und Groſſohandlungen. (ſ. Addreß-Verzeichniß der Dresdner Kaufmannſchaft; von G. H. Stein; 4. Dresd. 1813.) — Der Kleinhandel in ſeidnen, leinenen, baumwollenen und Strickereiwaaren, in Zwirn, Garn, Hopfen, inländiſchen und ausländiſchen Spielkarten, Rauchwerk, Glas, Blech-, Zinn-, Meſſing- und Apothekerwaaren, vorzüglich aber in Materialartikeln aller Art, belief ſich in einem Durchſchnitt von 6 Jahren (1798 bis 1804) jährlich weit über 1 Million Thaler, von denen auf den Materialhandel

allein über 600,000 Thaler fallen. Die ſtärkſten Artikel ſind Kaffee, Zucker, Syrup, Roſinen, Farben, Thran, Tabak u. dgl. Die Einfuhr der Materialartikel war faſt durchgängig geſtiegen, oder ſich wenigſtens gleich geblieben. Die Kaffeeſurrogate wurden kaum bemerkt. Am merklichſten hatte die Einfuhr von Zucker, Syrup, Roſinen, Potaſche, Cichorien, Blech- und Eiſenwaaren zugenommen. Die obige Angabe von einer Million iſt blos nach den Acciſeregiſtern, und mit Ausſchluß vieler Handelsartikel zu verſtehen. Denn es werden z. B. hier jährlich an 1000 Tonnen Heeringe, an 400,000 Stücke Citronen, gegen 1400 Centner Mandeln, Reis, über 5000 Scheffel Hopfen, über 20,000 Stück Spielkarten u. ſ. w. eingeführt.

Der Materialgroſſohandel iſt ſehr unbedeutend; er könnte weit anſehnlicher ſeyn. In den neuern Zeiten hat er ſich nach dem der böhmiſchen Gränze näher liegenden Pirna gewendet. Der Dresdner verhält ſich jetzt zu dem pirna'ſchen, wie 1 zu 3, und mag gegenwärtig kaum 300,000 Thaler betragen. Die hieſigen und benachbarten Kleinhändler beziehen ihren Bedarf größtentheils ſelbſt von Hamburg, Magdeburg und Leipzig, und die Böhmaken laſſen ſich ihre Artikel bequemer theils zu Waſſer, theils auf der Achſe, von Pirna kommen.

Dresden zählt jetzt 13 Wechſel-Comptoire und jüdiſche Wechſelſtuben. Dieſe treiben zum Theil auch Kommiſſions-Speditions- und Weinhandel. Der Wechſelhandel hatte in neuern Zeiten durch das ſtarke Einbringen ſchlechter Münzſorten, durch den Krieg, durch die große Anzahl von Fremden aus fremden Ländern, durch die Verbindung mit dem Großherzogthum Warſchau, und durch andere politiſche Urſachen, einen ungewöhnlichen Schwung erhalten; die neuern Ereigniſſe ſcheinen dieſen Auffflug einiger Maßen wieder hemmen zu wollen. — Der Kom-

miſſionshandel iſt nicht von großer Bedeutung. Hier iſt die Waarenkonkurrenz viel zu gering, um große Speculationen darauf begründen zu können. Bedeutender iſt und war der Speditions- und Tranſitohandel für dieſe Stadt. Die Zahl der jährlich zur hieſigen Spedition gekommenen Kolli beläuft ſich auf etwa 6000. Auch von dieſem Handelszweige hat neuerdings Pirna viel an ſich geriſſen; einen andern Theil haben Cottbus und der Paß über Raitzenhain an ſich gezogen.

Wichtiger als die letztgenannten Handelsarten iſt der hieſige Großhandel mit Leinwand und leinenen Waaren. Er wird von 10 großen Häuſern betrieben und iſt ganz von der Acciſe befreit. Die aus der Oberlauſitz bezogenen Waaren verſendete man bisher, und ſo oft es die politiſchen Verhältniſſe geſtatteten, nach Spanien, Portugal, England, Italien und Weſtindien. Die Hauptſorten ſind: Sacklinnen, weißgarnichte, Zwillichte und Bonten. Am ſtärkſten gingen die Sacklinnen nach Belbao und Cadix. Die feinen Sorten der leinenen Zeuge gehen über Leipzig nach Hamburg. Die Damaſtmanufaktur des Fabrikdorfes Groß-Schönau hält hier eine eigene Niederlage. — Unter die Rubrik des Handels, in ſo fern er ſich auf auswärtige Artikel bezieht, gehören auch die übriegen hieſigen Niederlagen, z. B. von blauer Farbe, von Blech, von Mückenberger Gußeiſen, von Hubertusburger und engl. Steingut, von Papieren u. dergl. Die beiden wichtigſten ſind die königl. Porzellan- und die Spiegel- und Glas-Niederlage. Erſtere enthält einen großen Vorrath von meißner Porzellan (ſ. Meiſſen.) Die vordere Abtheilung iſt blos dem feinen Geſchirr, ſo wie ein Zimmer dem Bisquit, beſtimmt; die hintere dagegen verwahrt in 3 Zimmern bunte halbe Mahlerei, blaues Mittelgut und gutes Geſchirr. Al-

ler ausländiſche Vertrieb des Meißner Porzellains gehet blos durch die Faktorei in Dresden.

Die königl. Spiegelniederlage iſt außer der zu Leipzig, die einzige im Lande und beſtehet ſeit mehr als 30 Jahren. Sie enthält nicht nur Spiegel, ſondern auch Glasluxusartikel aller Art, z. B. Kronleuchter, Vaſen, Geſchirre, Tafelaufſätze, und vorzüglich koſtbare Arbeiten von ſogenanntem Beinglas, das dem Alabaſter an ſchöner weißer Farbe und Glanz ganz nahe kommt. Man findet hier Spiegel von der kleinſten Sorte bis zu einem Preiße von 800 Thalern (ſ. weiter oben) überhaupt Glasartikel von 5 gl. im Werthe bis über 2000 Thaler. Sonſt vertrieb dieſe Niederlage nur ſächß. Gut, ſeitdem aber die Spiegelfabrik zu Friedrichsthal nicht mehr lebhaft im Gange iſt, bezieht ſie das meiſte Tafelglas theils roh, theils polirt, und die andern Glaswaaren großentheils aus Böhmen. Im J. 1802 belief ſich der Abſatz dieſer Niederlage in Dresden und auf den Leipziger Meſſen gegen 30,000 Thaler. Die rohen Spiegelgläſer, von denen jährlich an 7000 geſchliffen werden, richtet man in der hieſigen königl. Spiegelpolirmühle zu. (ſ. weiter oben.) Dieſe Schleif- und Polirmühle ſtehet unter dem geheimen Finanzkollegium und einem dirigirenden Kommiſſär. Eine andere Privatniederlage handelt ebenfalls mit böhmiſchen Tafel- und Hohlglaswaaren, und die privilegirte Pottſchappler Glashütte, welche auf Steinkohlenfeuerung eingerichtet iſt, hält zu Dresden ein Magazin von Bouteillen, Arznei- und Tafelgläſern. Im J. 1805 wurde an der Elbe, vor dem Ziegelſchlage, eine neue, nur auf Feuerung mit böhmiſchem Holze oder Torf conceſſionirte Glashütte errichtet. In Friedrichsſtadt giebt es eine Art von Fabrik kleiner Spiegel, wozu die Gläſer polirt, aber nicht facettirt und mit Queckſilber belegt aus der Oberpfalz kommen. Die Einfuhr der ausländiſchen Glaswaaren beträgt jährlich etwa 5000 Thaler.

Es giebt zu Dresden 5 privilegirte Buch- und Kunſthandlungen, einige Muſikalienhandlungen, Kunſt- und Gemäldehändler, die zuſammen bedeutende Geſchäfte in Verlag ſowohl, als in Sortiment machen. Die vielen Antiquare und Beſitzer von Leihbibliotheken, welche geſetzlich nur alte gebundene Bücher führen dürfen, gar nicht zu rechnen.

Der Hauptzweig des Dresdner Handels iſt der Victualienhandel. Täglich, beſonders aber Montags, Mittwochs und Freitags wird ein ſtark beſetzter Markt gehalten, und die Menge von Lebensmitteln und Bedürfniſſen aller Art, welche hier zuſammenſtrömt, ſetzt der Reſidenz in den meiſten Artikeln, weit geringere Victualienpreiſe als der Provinz. So wird Dresden z. B. verſorgt durch Böhmen, beſonders die Töplitzer Gegend, mit friſchem und getrocknetem Obſt, mit Eiern, Federvieh und andern Artikeln, welche ohne dieſe ausländiſche Zufuhr weit theurer ſeyn würden. — Korn bezieht Dresden auf der Elbe aus den Gegenden unter Meiſſen bis Deſſau hinab, mit deſſen Handel ſich 18 Händler, die 8 bis 10 Getraideſchiffe haben, beſchäftigen. Dresden hat einen Kornbedarf von 180 bis 200,000 Scheffeln im Jahr; dieſe werden aber bei weitem nicht in Körnern eingeführt und in der Stadt ſelbſt zu Brode verbacken, weil gegen 30 Dorfbäcker von mehrern mit Backgerechtigkeit privilegirten Dörfern und Mühlen vielleicht den vierten Theil der Einwohner mit Brode verſehen. Rechnet man jedoch zu dieſem Bedarfe noch das Korn, das zu Brantwein und auf andere Art verbraucht wird, ferner den nöthigen Hafer, Weitzen, die Gerſte u. ſ. w. ſo kann man leicht auf die Wichtigkeit des Dresdner Getraidehandels einen Schluß machen. Im J. 1783 betrug in Dresden die Ein- und Durchfuhr an Getraide aller Art 300,000 Scheffel; damals aber hatte Dreßden $\frac{1}{6}$ an Einwohnern und $\frac{1}{3}$ an Fremden, an

Pferden und an Brantweinblaſen weniger, als ſpäterhin. In den Jahren 1798 bis 1803 wurden eingeführt: 300,000 Scheffel Weizen, 230,000 Scheffel Korn, 450,000 Scheffel Gerſte und Hafer, 11,000 Scheffel Erbſen, Linſen ꝛc. 90,000 Scheffel Getraide zu Brantwein, Eſſig, Stärke ꝛc. 30,000 Körbe Obſt, 2½ Mill. Kannen Butter, 3000 Eimer Brantwein; dann an Vieh: 30,000 Stück Rindvieh, 40,000 Schweine, 400,000 Kälber und Schaafe, 50,000 Stücke Wildpret, 25,000 Stück wildes, 400,000 zahmes Geflügel aller Art. Die Preiße der Victualien in Dresden ſind freilich gegen ſonſt über die Hälfte geſtiegen, aber ungeachtet der mancherlei darauf liegenden Abgaben, doch immer geringer noch als in den meiſten Provinzen Sachſens, beſonders in den Städten des Erzgebirgiſchen Kreiſes; eine Wohlthat, welche einzig die ſo große Konkurrenz der Lebensmittel von allen Seiten verurſacht. Weit niedriger aber würden ſie im Preiße ſtehen, wenn das Aufkaufen von beinahe 1000 Höckern und Victualienhändlern ſie nicht zu ſehr ſteigerte.

Schulen und Bildungsanſtalten.

1) Die Kreuzſchule. Ehemals hatte Dresden 3 gelehrte Schulen; jetzt beſitzt es deren nur noch 2, die Kreuzſchule und die Annenſchule. Die erſtere hat 7 Klaſſen, an welchem jedoch nur 6 Lehrer angeſtellt ſind, weil die Kantorſtelle, ſeitdem dieſe vom J. 1792 blos der Kirchenmuſik beſtimmt iſt, von dem Sextus mit verſehen wird. Die Zöglinge beſtehen aus 36 Alumnen, 36 (ſonſt 60) Currendanern und aus einer unbeſtimmten Zahl von Extranern. Die Alumnen und Currendaner gehen ſchwarz; die erſtern, über welche ein ſogenannter Regent (Alumnorum regens) die Aufſicht führt, haben Wohnung und Koſt ganz frei. Für den Schulunterricht überhaupt

zieht man ſämtlichen Schülern ein Geringes von ihren Kaſſen ab. Die Currendaner haben vor jenen das Recht der Leichenbegleitung, müſſen aber, bei beſſerer Einnahme, für Koſt und Wohnung ſelbſt ſorgen. Spuren der Currende, oder des Umgehens der Schüler findet man übrigens ſchon im 14. Jahrhunderte. Den Alumnen wird von dem, mit Singen vor den Häuſern, verdienten Gelde etwas geſammelt, welches aber von Zeit zu Zeit geringer ausfällt. Sonſt konnte in der Regel ein Schüler, der zehn Jahre auf der Schule war, achzig und mehr Thaler erübrigt haben; gegenwärtig kann er es nicht auf die Hälfte bringen. Sämtliche Schüler hielten bis jetzt jährlich den ſogenannten Gregoriusumgang, welchen Kurfürſt August am 24. April 1582 zum erſtenmal erlaubte. Die Schulbibliothek, welche aus den aufgehobenen Klöſtern in Dresden entſtand, war zur Zeit des berühmten Schöttgen ſchon über 3000 Bände ſtark, und jetzt zählt ſie deren über 4000. Sie hat viele Aldiniſche und Stephaniſche Ausgaben der Klaſſiker, verſchiedene alte und ſeltene Drucke, z. B. einen vom J. 1473, einige Manuſcripte, 2 ſorbenwendiſche Todtenurnen ꝛc. aufzuweiſen. — Die Stiftung dieſer Schule fällt wahrſcheinlich in's Ende des 12ten Jahrhunderts; urſprünglich war auch ſie, gleich jeder Schule des Mittelalters, faſt nur eine muſikaliſche Bildungsanſtalt, worin Knaben zu Kirchenſängern erzogen, und blos nebenbei etwas im Leſen, Schreiben und in der Religion unterrichtet wurden. Bis zum J. 1575 hatte ſie nur 4 Lehrer, wo ſie einen 5. und 6ten erhielt. Der Herzog Heinrich übergab ſie im J. 1539 dem Stadtrathe, welcher im J. 1557 das jetzige Schulgebäude größtentheils errichten ließ. Unter den an dieſer Schule angeſtellt geweſenen Lehrern ſind beſonders merkwürdig: Peter von Dresden, im 15. Jahrhunderte lebend, Verfaſſer der Lieder des alten Geſangbuchs; Puer na-

tus etc. Quem Rastores etc. In dulci Jubilo etc. — Dann Schöttgen, als fleißiger Forſcher in der ſächſiſchen Geſchichte, und Homilius, der ſich beſonders durch ſeine Kirchenmuſik auszeichnete. In ältern Zeiten ſtand die Kreuzſchule ſo hoch in Ehren, daß ihr ſogar das entfernte Ausland nicht ſelten Zöglinge anvertraute; auch iſt die Zahl der gelehrten und verdienten Männer, die auf dieſer Anſtalt gebildet worden ſind, ſehr bedeutend.

2) Die Annenſchule; oder das Annäum, bei der Annenkirche, wurde von Kurfürſt Auguſts erſter Gemahlin Anna, in dem J. 1578 geſtiftet. Das Gebäude ſteht in der Wilsdruffer Vorſtadt. Sie iſt in 2 Klaſſen eingetheilt, und hat zum Theil dieſelbe Einrichtung, wie die Kreuzſchule. Im J. 1760 wurde ſie von den preußiſchen Feldjägern in Brand geſteckt, und das Gebäude derſelben wurde erſt im J. 1791 wieder hergeſtellt. In der Zwiſchenzeit hatte man ſie in das große Armenhaus verlegt. Jetzt lehrt an derſelben der Rector M. Haymann, welcher unlängſt ſein 50jähriges Amts-Jubiläum feierte.

3) Die Neuſtädter Schule: Sie war ſonſt auch Gelehrtenſchule, wurde aber unter Einwirkung des Stadtrichters Fehre und des Rectors M. Pauſler in eine ſehr zweckmäßige Bürgerſchule verwandelt, welche man am 16. Mai 1803 feierlich eröffnete. Sie zerfällt überhaupt in 3 Klaſſen mit 3 Lehrern, und die Schülerzahl, die anfangs nur 40 betrug, iſt jetzt immer zwiſchen 150 bis 160. Es giebt an dieſer Schule 20 Freiſtellen, wo blos ein kleiner monatlicher Beytrag von den Beſitzern derſelben zu entrichten iſt. Eine Schulbibliothek iſt erſt noch im Entſtehen; ſie wurde von eben genanntem Stadtrichter Fehre gegründet und beſchenkt. Zu einer Mineralien- und Inſectenſammlung, desgleichen zu einem Leſeinſtitut für die Schüler iſt auch ein guter Anfang ſchon vor 10 Jah-

ren gemacht worden. Der Unterricht theilt ſich in 4 Klaſſen, oder Stufen, welche vom Abc bis zur Vorbereitung auf eine gelehrte Schule leiten. Für Matematik, franzöſiſche Sprache, Zeichnen und Schreiben ſind beſondere Lehrer angeſtellt. Das Singchor dieſer Schule ſucht man zur Bildung künftiger Dorfſchullehrer zu benutzen.

4) Das Kapell-Knabeninſtitut: Es rührt wahrſcheinlich vom Kurf. Moriz her, welcher für ſeine Kapelle 18 Sänger und 12 Singknaben hielt. Jetzt beſteht die Anſtalt aus nur 6 Knaben, die Kleidung, Koſt und Unterricht durch einen Hof- und Vicehof-Cantor erhalten, den Geſang beim Hofgottesdienſt verſehen und unter der Oberaufſicht des Hausmarſchalls und Oberhofpredigers ſtehen. Wenn die Stimme, nämlich der Diskant, ſo lange aushält, ſo können ſie bis zum ſechszehnten Jahr in dieſem Inſtitute bleiben. Beim Austritt empfängt jeder 36 Thaler baar, und, ſofern er ſtudirt, auch eine Freiſtelle auf einer der ſächſiſchen Fürſtenſchulen, ſo wie ein königl. Stipendium Zur Unterhaltung dieſer Anſtalt werden jährlich 520 Thaler für Koſt und Wohnung, und 96 Thaler zu Kleidung aus der Rentkammer bezahlt.

5) Die Realſchule: Sie befindet ſich in dem großen Friedrichsſtädter Schulgebäude, das außerdem noch das Schullehrer Seminarium und die Linkſche Armenſchule in ſich faſſet. Urſprünglich war dieſes Gebäude blos für die eigentliche Friedrichsſtädter Realſchule beſtimmt. Dieſe muſterhaft eingerichtete Schulanſtalt beſteht ſeit dem J. 1785. Sie beſteht aus 3 Klaſſen, in welchen ausſchließlich die gewöhnlichen bürgerlichen Kenntniſſe und Vorkenntniſſe gelehrt werden. Das Schulgeld in den untern Klaſſen beträgt einen Groſchen, in den obern 1½ Groſchen wöchentlich für jedes Kind; es wird geſammelt und unter die Lehrer zu gleichen Antheilen vertheilt. Die Zahl

der Kinder beträgt gegen 170. Die Klaſſen ſind eine obere Knaben- und eine obere Mädchen-Klaſſe, ſo wie eine untere Klaſſe für beide Geſchlechter. Bei der obern Knabenklaſſe lehren der Director und der Kantor, bei der obern Mädchen-Klaſſe ein eigner Lehrer, und bei der gemiſchten Klaſſe der oberſte Seminariſt des Schullehrerſeminars.

Die, nach ihrem Stifter genannte Link-Johnſche Armenſchule wurde ebenfalls am 31. Oct. 1785 geſtiftet und mit der Realſchule in Anſehung der Klaſſe und des Gebäudes verbunden. Sie enthält 160 Kinder, welche in 2 Klaſſen getheilt ſind, und von 2 Lehrern unentgeldlich unterrichtet werden. Die Unterhaltung der Real- und Armenſchule koſtet jährlich nahe an 1200 Thaler; beide Schulen haben nur eine Kaſſe, in welche theils die Intereſſen mehrerer Capitalien, theils ein jährlicher Zuſchuß von einigen hundert Thalern aus den Kaſſen der Friedrichsſtädter Gemeinden fließen. Die Lehrſtunden fangen früh um 8 Uhr an, und dauern bis 11 Uhr; Nachmittags beginnen ſie um 2 Uhr, und enden um 5 Uhr. — Seit dem Jahr 1786 iſt mit der Armenſchule ein Arbeitshaus unter dem Namen einer Induſtrieſchule verbunden, ſie befindet ſich in 2 Seitengebäuden, ſteht unter der Polizei-Commiſſion, und in derſelben ſtricken oder ſpinnen 110 Kinder in zwei großen Sälen und 2 Zimmern. Auf großen holländiſchen Rädern ſpinnt ein geſchicktes Kind aus 42 Loth Schaafwolle oft einen 22,000 und eine erwachſene Spinnerin einen 27,000 Ellen langen Faden. Erſteres verdient damit jährlich 12 bis 15 Thaler. Beim Abgange bekommt es gewöhnlich $\frac{1}{3}$ deſſen was es im letzten Jahre verdiente, noch als Prämie geſchenkt. In den frühern Jahren wurden auch Medaillen vertheilt, die aber ſpäterhin nicht wieder geprägt worden ſind. Die Induſtrieſchule warf im Jahr 1803 überhaupt 1149 Thaler ab. Es wird blos Nachmit-

tags, 5 Stunden lang gearbeitet. — Die dritte Lehranſtalt in dem Realſchulgebäude iſt das Schullehrer-Seminarium. Es wurde bereits im J. 1788 geſtiftet, im J. 1789 aber aufs neue, und beſſer organiſirt, und mit einem Direktor verſehen. Es zahlt jährlich für das Lokal 100 Thaler Miethe an die Friedrichsſtädter Schulkaſſe, koſtet 1500 Thaler Unterhaltungskoſten, hat einen Direktor, Vicedirektor und Cantor und 12 königl. ſo wie 3 von der Ritterſchaft des meißniſchen Kreiſes fundirte Freiſtellen; überdies beſteht es aus 18 Expectanten und 9 Novizen welche noch nicht das beſtimmte Alter von 17 Jahren haben. Der jetzige Paſtor M. Dinter, ein um's Schul- und Erziehungsweſen Sachſens hochverdienter Schriftſteller, war mehrere Jahre Direktor dieſes Inſtituts und hat ſich um daſſelbe große Verdienſte erworben. — Mehr als 42 Seminariſten anzunehmen erlaubt das Lokale, beſonders des Hörſaals, nicht. Im Schulgebäude haben 27 Seminariſten freie Wohnung. Das Seminarium beſitzt eine Bibliothek aus etwa 1000 Bänden, ein Mineralienkabinet, eine lebendige Kräuterſammlung und eine Sammlung von Inſtrumenten. Auch haben es mehrere Patrioten mit anſehnlichen Beiträgen unterſtützt. Seit dem J. 1798 werden mit den Seminariſten allemal im Herbſt vor dem Oberhofprediger öffentliche Prüfungen angeſtellt. Die Cenſuren ſind dreifach, und berechtigen zum Anhalten um Schullehrerſtellen. Wer den Repuls empfängt, der kann noch zwei Jahre im Seminar verbleiben, und ſich dann aufs neue examiniren laſſen. Im Durchſchnitt werden jährlich etwa 10 Seminariſten als Schullehrer verſorgt. Wer nicht wenigſtens 3 Jahre im Inſtitute geweſen iſt, wird vom Conſiſtorium nicht für verſorgungsfähig erklärt. Die Seminariſten ſind zum Theil zugleich Gehülfen an der Real- und Armenſchule, aus welcher auch die Kinder zu den praktiſchen Uebungen

derſelben genommen werden. Dieſes Seminar ſt
unter dem Könige und den Landſtänden, vorzüglich a
und zunächſt unter der zu dem Landes- Schullehre
minarium vom Kirchenrathe verordneten Kommiſſi
Nächſt dem zu Friedrichſtadt giebt es ein zweites Sc
lehrerſeminarium zu Weißenfels, welches mit dem erſ
gemeinſchaftliche Caſſe hat. (ſ. Weißenfels.)
Gründung und verbeſſerte Einrichtung dieſer Anſ
verdankt Sachſen den raſtloſen Bemühungen Re
hards und Dinters.

6) Das Freimaurer- Schulinſtitut. Di
befindet ſich ebenfalls zu Friedrichsſtadt, und zwar
der Prießnitzer Straße. Dieſes Schul- und Er
hungsinſtitut war Anfangs nur eine von dem Freim
rern in der Theurung, auf kurze Zeit für 30 Kind
in dem Walwitziſchen Gartengebäude geſtiftete,
1. December 1772 eingeweihete Armenſchule, w
che aber durch reichliche Beiträge bald zu einer feſ
Schulanſtalt erhoben, am 27. Oktober 1773 in
jetzige, mit einem Aufwande von nahe 7000 Thal
erkaufte und eingerichtete Haus, verlegt, und am
December 1774 durch ein neues Gebäude vergröß
wurde. Seit dem hat es unter den Dresdner Er
hungsanſtalten immer eine ehrenvolle Stelle behaupt
und iſt im J. 1792 von dem Könige als eine öffent
che milde Stiftung anerkannt worden. In zw
einander gegen über liegenden Gebäuden, mit einem
meinſchaftlichen großem Hofe und Garten, enthält d
Inſtitut jetzt 61 Knaben und 20 Mädchen, von den
30 in allem frei unterhalten werden. Daß die Zahl d
Penſions- die der Freiſtellen überſteigt, iſt ein ſpreche
der Beweis für den guten Fortgang dieſer Anſtalt, u
für die gute Einrichtung derſelben. Penſionärs zahl
bei dem Eintritt 8 Thlr. fürs Bette 2c. übrigens ab
jährlich 50 Thaler, wofür ſie Unterricht, Koſt, Kl
dung, Wäſche 2c. erhalten. Der Unterricht in d

lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache wird jährlich mit 9 Thalern beſonders bezahlt. Die Zeit der Aufnahme iſt das ſiebente, der Entlaſſung das ſechzehnte Jahr. Der Unterricht kommt mit dem überein, welcher in gewöhnlichen Bürgerſchulen ſtatt findet. Doch lernen die Knaben überdem noch ſtricken, und die Mädchen werden zur Verrichtung aller häuslichen Arbeiten geſchickt gemacht. Beim Austritte erhalten die Knaben, wenn ſie auf einer Freiſtelle waren, zum Uebergange bei einem Lehrherrn die nothdürftige Kleidung, den Geburtsbrief, das Aufnehme- und Losſprechegeld. Die Oekonomie verſorgt der erſte Lehrer des Inſtituts, neben welchem noch ein Lehrer angeſtellt iſt. Das Lateiniſche, Franzöſiſche, Zeichnen, Mathematik, und Muſik lehren beſondere Privatlehrer. Zu Oſtern werden die Zöglinge öffentlich geprüft, und am Johannistage auf Koſten der Stifter unter freiem Himmel einmal geſpeißt. Seit Errichtung dieſes Inſtituts bis Ende des J. 1804 zählte daſſelbe 641 Zöglinge, von denen 560 es wieder verließen. Die Koſten deſſelben betrugen bis Ende des J. 1804 über 140,514 Thaler, welche aufgebracht werden von eingehenden milden Beiträgen, von Penſionsgeldern, Kapitalzinſen, von den Zuſchüſſen, welche die Maurerlogen zum goldnen Apfel, und zu den drei Schwerdtern durch Unterzeichnung aufbringen, und vorzüglich mit von dem Ertrage eines medizinischen Arkanums zu 21 Tinkturen, Pulvern, Pflaſtern, Wäſſern welches im J. 1786 der verſtorbene D. Oehme der Schule legirte, und welche Artikel ſtark in's Ausland vertrieben werden. Auf dem Hofe ſtehet ein, jenem Wohlthäter gewidmetes Monument von Sandſtein, welches die Kinder am Johannisfeſte mit Roſenguirlanden behängen.

7) Polizeiſchul- und Induſtrie-Inſtitute: Unter der, in der Theurung von 1772 errichteten Polizeikommiſſion ſtehen, außer der oben beſchrie-

benen Induſtrieſchule in Friedrichsſtadt, noch 3 andere dieſer Art, als: die ſeit dem J. 1772 angelegte Polizeiſchule zu Neuſtadt. Sie zählt immer über 100 Kinder, welche ſämtlich den Unterricht frei haben; 58 derſelben genießen auch freie Koſt und Kleidung; ſeit dem J. 1804 ſchon wollte man die letztere Zahl bis auf 70 vermehren. Die Kinder werden mit dem 6ten Jahre aufgenommen und mit dem 15ten entlaſſen. Monatlich werden Tabellen über die Zahl und Aufführung derſelben allerhöchſten Orts eingereicht. Die Knaben, welche zur Erlernung eines Handwerks ſich beſtimmen, erhalten die Aufdingungs- und Losſprechungskoſten. Eigentlich ſteht dieſer Schule nur ein Lehrer vor, der überdies zugleich die Oekonomie verſorgt; doch hält er ſich einen Unterlehrer und die Polizeikommiſſion beſoldet einen Zeichenmeiſter, der die dazu Fähigen wöchentlich 4 Stunden unterrichtet. Außer den Schulſtunden wird den Mädchen Stricken und Nähen gelehrt. Die jährlichen Unterhaltungskoſten dieſer Anſtalt betragen 1600 Thaler. Der Fond derſelben beruht vornehmlich auf monatlichen freiwilligen Beiträgen und auf den Kapitalien früherer Geſchenke und Legate. Der ordentliche Gehalt des bei dieſem Inſtitute angeſtellten Lehrers beſteht in 4 gr. monatlichen Schulgelde von jedem Kinde; überdies erhält er noch für Aufſicht, Wartung, Kochen und das Halten einer Magd monatlich 3 Thaler. Auch beköſtiget er die mit Koſt zu verſorgenden Kinder täglich früh mit Suppe, Mittags mit Zugemüße, und Abends mit einem Stück Brod, aber Sonntags wechſeln Fleiſch- und Milchſpeiſen mit einander ab. Ueberhaupt bekommt jedes Kind täglich ein Brod, 5 Pfennige an Werth, und der Lehrer erhält täglich einen Groſchen Koſtgeld für jedes.

Eine zweite Polizei- und Induſtrieſchule befindet ſich auf dem neuen Anbau. Dieſe gründete

der D. Rädler unter Mitwirkung des H. P. Kell am 9. Merz 1798 und überließ ſie alsdann der Polizeikommiſſion. Sie beſteht aus einer Volks- und einer Induſtrieſchule von 3 Klaſſen, hat einen Lehrer, zwei Werkmeiſter und über 100 Kinder, die, außer dem freien Unterricht zum Theil auch Brod und Arbeitslohn erhalten, und wo manches Kind im Laufe des Jahrs bis auf 30 Thaler erwerben kann. Es wird darin täglich 6 Stunden lang Flachs und Wolle geſponnen, geſtrickt und genäht. Dieſe Anſtalt koſtet jährlich an 1000 Thaler zu erhalten.

Hieher gehört auch die Polizei- und Induſtrieſchule in der Wilsdruffer Vorſtadt mit einem Lehrer und einer Werkmeiſterin; ſie iſt aber jetzt mit der Induſtrieanſtalt für Arme in den drei Roſen verbunden. (ſ. unter Armen-Weſen.) — Uebrigens bezahlt die Polizeikommiſſion in verſchiedenen Privatſchulen für etwa 60 Kinder monatlich vier Groſchen Schulgeld, und wendet auf die Polizeiſchulen die unausgeſetzteſte Sorgfalt.

9) Die Armenſchulen: Unter der Gerichtsbarkeit des Dresdner Stadtraths ſtanden bereits im J. 1804 neun Armenſchulen, nämlich: 3 in der Pirnaiſchen- und Seethor Vorſtadt, 2 in der Wilsdruffer Vorſtadt, deren jede 20 Knaben und 20 Mädchen koſtenfrei unterrichtet. Das ſeit dem J. 1742 gegründete Ehrlich'ſche Geſtift, durch welches in einem dazu beſtimmten Hauſe in der Wilsdruffer Vorſtadt 50 Knaben und 50 Mädchen freien Unterricht von 2 Lehrern, und mehrere arme Wittwen wöchentlich Brod erhalten; in der Stadt aber die von M. Hahn für 20 Kinder, die vom Hofrath Trier im J. 1707 für 12 Mädchen geſtiftete Schule, und die vom Burgermeiſter Behriſch gegründete, freie Schreibe- und Rechenſchule für 25 Knaben. Auch mit dem Waiſenhauſe iſt eine Armenſchulanſtalt verbunden. So-

wohl dieſe, als die geſamten Raths-Armenſchulen ſtehen unter der beſondern Aufſicht eines Senators; blos die von Trier und Behriſch geſtifteten unter einem Bürgermeiſter.

Unter dem Gouvernement ſtehet die Garniſonſchule, die der Cantor Pfeilſchmidt ſeit dem J. 1771 zu einer der beſten und am zahlreichſten beſuchten Bürgerſchulen erhoben hat. Seit dem J. 1781 iſt noch 1 beſondere Regiments-Garniſonſchule für Knaben und Mädchen geſtiftet, die unter dem Chef der Leibgrenadirgarde ſteht, und worin den Soldatenkindern Unterricht, Bücher und Schreibematerialien frei gegeben werden. Die Garde dü Corps hat auch ihre eigene Schulanſtalt. Uebrigens ſollen in der Regel die einrückenden Regimenter keine Kinder mit bringen.

Viele Kinder armer Eltern läßt auch die hieſige Geſellſchaft zu Rath und That bis ins 15te Jahr unterrichten. — Uebrigens giebt es in Dresden über 200 Kandidaten, welche zum größten Theil mit dem Unterricht der Jugend ſich beſchäftigen; außer ihnen aber auch mehrere ordentliche Privatſchulen, deren Vorſteher aber obrigkeitliche Erlaubniß haben und ordentlich geprüft ſeyn müſſen; ſo wie auch verſchiedene größere Privatunterrichts- und Penſionsanſtalten. Die hieſigen Reformirten ſchicken ihre Kinder mit in die Schulen der Lutheraner; nur bei der Konfirmation findet eine beſondere Religionsvorbereitung ſtatt, welche durch den reformirten Prediger geſchieht.

10) Katholiſche Bildungsanſtalten: Dieſe ſind das Joſephinenſtift, die katholiſche Hauptſchule, nebſt zwei Gemeindeſchulen. Das von der Königin Joſephe urſprünglich für katholiſche u. evangeliſchlutheriſche Mädchen zugleich beſtimmte, jetzt aber bloß den erſtern gewid-

mete Joſephinenſtift befinden ſich in einem ſchönen Gebäude, welches im ſiebenjährigen Kriege zwar zerſtört, im J. 1764 aber bereits wieder aufgebaut und dann nach und nach, z. B. im J. 1802 durch einen neuen Flügel erweitert wurde. Die Zahl der Zöglinge, welche vom 8 bis 18 Jahre Koſt, Kleidung, und Unterricht frei erhalten, betrug vor dem ſiebenjährigen Kriege über 100, im J. 1804 war ſie auf 66 geſunken. Man nimmt derſelben jetzt nur ſo viele auf, als von 6000 Thalern jährlich Intereſſen des dazu beſtimmten Fonds, erhalten werden können. Beim Austritte aus dem Stifte erhalten ſie etwas Wäſche und Kleidung und ihren, durch Stricken erworbenen Verdienſt. Den Unterricht beſorgen der Stiftspater, zwei Lehrerinnen, ein Schreibe- und Rechenmeiſter. Die Oberaufſeherin vergiebt die Stellen; ſie ſelbſt aber wird vom Könige ernannt.

Dieſes Stift hat eine weiter oben beſchriebene Kapelle, welche ſich außer dem Altargemälde noch durch ein koſtbares Deckenſtück von Müller auszeichnet. Der Stiftspater hat zugleich die katholiſchen Kranken der Vorſtädte zu beſorgen. Im rechten Flügel dieſes Gebäudes befindet ſich das im J. 1761 von der Freifrau von Burkersrode fundirte Fräuleinſtift, welches jetzt aus 8 katholiſchen, adelichen Eleven beſteht, die Einkünfte des ehemaligen Kloſteramtes Sornzig von etwa 4000 Thalern jährlich baar bezieht, und in Anſehung der Oberaufſicht mit dem Joſephinenſtifte verbunden iſt. Die Fräuleins, welche ebenfalls nur bis zum 18ten Jahre im Stifte bleiben dürfen, haben 2 Gouvernantinnen, welche ihnen Franzöſiſch-Leſen, Schreiben, und weibliche Arbeiten lehren, und erhalten von Privatlehrern Unterricht in der Geſchichte, Geographie und andern Kenntniſſen. Außer den Freiſtellen werden auch Fräuleins in Penſion angenommen; das Koſtgeld betrug im J. 1804 für eine

ſolche 200 Thaler. Für den großen, zum Hauſe gehörigen Garten iſt ein Gärtner, ſo wie für die geſamte Oekonomie ein Inſpektor angeſtellt. Das Innere der ganzen Anſtalt in Allem, was Reinlichkeit, Ordnung und Geſundheit betrifft, iſt ganz muſterhaft. Das Gebäude befindet ſich in der Plauenſchen Gaſſe.

Die römiſchkatholiſche Hauptſchule befindet ſich in dem italieniſchen Dörfchen. Das Schulgebäude wurde im J. 1787 auf Koſten des Landesherrn erbaut. Zur Bezeigung der Dankbarkeit gegen den erhabenen Erbauer lies die Schuldirektion von Thaddäus Wiskotſchill aus einem einzigen Stücke pirna'ſchen Sandſteins in der Schule ſelbſt ein ſteinernes Monument, das aus einer auf drei Stufen ruhenden Säule beſteht, deren Piedeſtal für die Säule zu groß und mit Zierraden etwas überladen, mithin als Kunſtwerk ohne Werth iſt. Dieſe Anſtalt enthält jetzt in 3 Klaſſen an 250 Kinder, welche nach dem 6ten Jahre, allemal Ende Septembers angenommen und in jeder Klaſſe zwei Jahre lang unterrichtet werden. In den letzten Tagen des Auguſts eines jeden Jahres, welcher Monat das Schuljahr wegen der Septemberferien beſchließt, prüft man die Kinder öffentlich und belohnt oder ermuntert ſie durch Prämien. Den ſehr zweckmäßig eingerichteten Unterricht beſorgen der königl. Kaplan, ein zweiter Kaplan, ein Katechet, 3 Lehrer und eine Lehrerin. Letztere lehrt den Mädchen, Nähen und Stricken. — Die beiden, für die katholiſche Jugend beſtimmten, Gemeindeſchulen befinden ſich in den Kaſernen zu Neuſtadt und in dem Stift zu Friedrichsſtadt und enthalten 70 bis 80 Kinder. Die Direktion aller katholiſchen Schulen nicht nur zu Dresden, ſondern des ganzen Landes hat der Beichtvater des Königs, die Specialaufſicht über die Dresdner allein der königl. Kaplan. Der Unterricht

überhaupt zerfällt, nach eigenen Lehrbüchern, in eilf monatliche Kurſus. Das Schulgeld haben die Kinder frei. — Außerdem beſtehet auch im geiſtlichen Hauſe ein lateiniſches Gymnaſium, wo ein geiſtlicher und ein weltlicher Profeſſor lehren.

11) Die Ritterakademie: Das Gebäude, worin ſie befindlich, iſt das ſogenannte, weiter oben beſchriebene Kadettenhaus. Die Ritterakademie iſt auch in der That nichts anderes, als das Bildungs-Inſtitut des adelichen Kadettenkorps. Die erſten Spuren der Kadets findet man bereits unter Chriſtian I. welcher am 25. Sept. 1591 ſtarb, in der Leibwache der adelichen Burſche mit bekleideten Röhren. Sie ſtand unter dem Befehl eines Lieutenants, ſcheint aber in der Folge wieder eingegangen zu ſeyn. Erſt im J. 1687 entwarf der geheime Kriegsrath von Boſe den Plan zu einer militäriſchen Bildungsanſtalt für 60 junge Edelleute, wozu der jährliche Aufwand nur zu 7000 Thaler angeſchlagen wurde; die Landſtände aber wollten von derſelben nichts wiſſen. Johann Georg IV. errichtete nun im J. 1692 ſelbſt eine Kompagnie adelicher Kadetten, zu deren Unterſtützung endlich die Landſtände jährlich doch 25,000 Gülden willigten, doch unter der Bedingung, daß nur Landeskinder aufgenommen werden ſollten. Vom J. 1699 an wurde jene Summe mit zu den übrigen militäriſchen Abgaben gezogen, und noch gegenwärtig iſt jener Beitrag der Landſtände zur Erhaltung des Kadettenkorps mit unter der einen Million begriffen, welche ſie jährlich zum Militäretat überhaupt entrichten. Seit 1799 aber finden außerdem für arme Kadets einige Stipendien ſtatt, welche von der Ritterſchaft einiger Kreiſe, z. B. des Meißner, beſonders aufgebracht werden. — Im J. 1705 erhielten die Kadets einen Profeſſor der Mathematik, und erſt im J. 1713 einen Profeſſor der Moral; ſie wohn-

ten aber noch zerſtreut in Bürgerhäuſern der Neuſtadt, was dem Inſtitut in vielerlei Hinſicht nachtheilig war. Dieſer Umſtand bewog die Regierung zum Ankaufe des jetzigen Kadettenhauſes, welches im Jahr 1730 von dem Korps, aus 158 Mann beſtehend, in Proz zeſſion bezogen wurde.

Sonſt gehorten die Kadets mit zum Dienſtleiſtenden Militär. Sie mußten mehrmals bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. am 4. Febr. 1728 im Zwinger, vollſtändig geharniſcht, tourniren; mußten täglich Wachen in das Gouvernementshaus geben, und aus dieſem Grunde 3 Mann hoch vor der Hauptwache mit aufziehen, Abends die erſte Runde machen und ſo fort Uebungen, die ihrer Geſundheit zwar nützlich, ihrer Bildung aber ſehr hinderlich waren. Man ging ſelbſt ſo weit, daß man dieſes Korps den Feldzügen beiwohnen lies. So befand ſich z. B. ein Theil deſſelben in den Rheinfeldzügen der Jahre 1693 und 1694. Im J. 1725 campirten ſie mit im Lager bei Pilnitz, im J. 1730 waren ſie mit bei dem großen Campement bei Zeitheim. Als im J. 1756 die ſächſi. Armee von den Preußen gefangen wurde, fand ſich auch das Kadettenkorps unter derſelben und damit wurden dieſe Spielereien beendigt. Die Anſtalt hörte auf, bis ſie endlich nach dem Frieden, im J. 1763 weit zweckmäßiger wieder hergeſtellt wurde. Ihr Unterhaltungsfond wurde dauerhafter fundirt und von Zeit zu Zeit vermehrt. Ihre innere Wiedergeburt verdankt ſie aber erſt dem im J. 1796 verſtorbenen Kriegsminiſter von Schibell, ihrem Kommandanten. Noch mehr that in dieſer Hinſicht der im J. 1804 verſtorbene Generalmajor von Chriſtiani, der ſeit dem J. 1798 die Kommandantſchaft hatte, und den Erziehunsplan zum Beſten der Anſtalt und des Landes verbeſſerte. Sonſt war das Erziehungs- und Unterrichtsſyſtem beinahe nur militäriſch, jetzt aber umfaßt es Alles, was

zur feinen Bildung überhaupt gehört, und wird von einem Geiſte der Ordnung und Subordination beſeelt, der jeder pädagogiſchen Geſellſchaft zu wünſchen wäre. Die Kadetten ſtehen als eximirtes Korps unmittelbar unter dem Könige, an welchen alle Vorträge gerichtet werden müſſen, und enthält in ſich, außer dem Kommandanten, den Officieren, dem Auditeur, 121 Kadets. Das geſamte Perſonale, mit Einſchluß der Lehrer ꝛc. beſteht aus 163 Perſonen. Uebrigens giebt es dabei auch immer Volontärs, und unter ihnen auch Ausländer, welche für eine jährliche Summe von 200 Thalern mit den übrigen Kadets gleiche Vortheile des Unterrichts, der Koſt, der Wohnung, der Prämien ꝛc. genießen. Bloß vom Avancement bleiben ſie ausgeſchloſſen. Der aufzunehmende Kadet wird vom Auditeur durch Handſchlag auf die Kriegsartikel verpflichtet, muß ein Alter von 12 bis 15 Jahren haben, zu mancherlei Bedürfniſſen beim Eintritte in's Haus 41 Thlr. 8 gr. zahlen, eine beſtimmte Quantität Wäſche mitbringen, und von ſeiner Familie zu kleinen Ausgaben monatlich wenigſtens drei Thaler Zuſchuß erhalten.

Gleich andern Schulen zerfällt das Inſtitut in 5 Klaſſen oder Diviſionen, und jede derſelben wieder in zwei Subdiviſionen, in welchen der Unterricht, der Früh von 7 bis 12, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr dauert, von dem Leichtern zum Schwerern allmählig ſteigt. In allen Diviſionen ſind gewiſſe Stunden der militäriſchen, hiſtoriſchen und der franzöſiſchen Lektüre gewidmet; auch hat jede Diviſion ihre Tanzſtunden; die vier erſtern aber beſonders Fecht- und Voltigirſtunden. Den eigentlichen militäriſchen Unterricht ertheilen, unter der Aufſicht eines Kapitänlieutenants, vier Officiere. Für den übrigen beſondern Unterricht ſind 14 Lehrer angeſtellt. Ueberdies geben auch ein Oberbereuter und 4 Bereuter auf der königl. Reutbahn Un-

terricht in der Reutkunſt, welcher von den Zöglingen beſonders bezahlt werden muß. — Der Lehrkurſus für jede Klaſſe oder Diviſion iſt auf 1½ Jahr beſtimmt, und in monatliche Abſchnitte eingetheilt; nach deren Beendigung allemal Wiederholungen angeſtellt werden. Am Schluſſe des Kurſus erhalten die, welche durch Sittlichkeit, Fleiß und Kenntniſſe ſich auszeichnen, auf feierliche Art Prämien an Büchern, Karten, Inſtrumenten ꝛc. Die erſte Prämie iſt ein Offiziersdegen und dem Lobe eines vorzüglich guten Betragens gewidmet. Die Namen der damit belohnten werden, auf Tafeln geſchrieben, im großen Saale aufgehangen. Der Juni und der December ſind den Ferien gewidmet, in welchen auch die Fleißigſten verreiſen dürfen. Mit den Minderfleißigen werden in dieſer Zeit Wiederholungen angeſtellt. Wer in den drei erſten Jahren weder Fleiß noch Talente zeigt, ſoll in der Regel an ſeine Verwandten zurück gegeben werden. Die Jahresprüfungen geſchehen im Herbſt, einen Tag vor der Generalität, den zweiten vor dem Könige, und den dritten vor den Landſtänden, wenn ſie eben in Dresden verſammelt ſind.

Die nähere Aufſicht über Fleiß und ſittliches Verhalten ſowohl in als außer den Lehrſtunden iſt auf das ſorgfältigſte vertheilt. Der Korporal führt ſie über die erſte bis fünfte Stube ſeiner Linie (oder ſeines Stockwerks); der Gefreiete über die 6te und 7te, der Aelteſte über ſeine Diviſion beim Unterricht, der obere oder Stubenälteſte über ſeinen Kameraden, der Fleißige über den Faulen. In jeder Stube wohnen nur ihrer zwei. Monatlich werden von den Gefreiten und Korporalen Konduktenliſten und Viſitationstabellen eingereicht. Alles, was jeder einzelne Kadet beſitzt, das iſt in der ſogenannten Korporalſchafts-Tabelle aufgezeichnet, und er darf ſchlechterdings nichts nach Willkühr vertauſchen, verkaufen oder verſchenken. — Was

die Beſoldung anlangt, ſo erhält jeder Korporal monatlich 6 Thaler 15 Groſchen, jeder Kadet 4 Thaler 19 Groſchen, und der König giebt erſtern einen Thaler, und den letztern zwölf Groſchen monatlichen Zuſchuß. — Davon und von den Beiträgen ihrer Familien müſſen ſie alles beſtreiten, nur Kleidung, Wohnung, Holz und Licht ausgenommen. Alle Kadets ſpeißen, unter der Aufſicht von zwei Offizieren, Mittags und Abends bei zwei verpflichteten Speiſewirthen, wofür monatlich 3 Thaler 12 Groſchen abgezogen werden. Für die Geſundheit ſorgen der Oberfeldſcheer, der Feldſcheer und der Hausmedikus. Seit dem Jahr 1799 haben die Kadets Wartung und Arznei ganz unentgeltlich. Im Sommer können ſie einen für ſie gemietheten Garten beſuchen, und im Winter haben ſie ein großes, der Unterhaltung gewidmetes Zimmer als Vergnügungsort. Ohne beſondere Erlaubniß darf keiner vor die Thore oder auch nur über die Elbbrücke gehen. Das Inſtitut beſitzt eine beträchtliche Bibliothek, eine Landkartenſammlung und dergl. Ueber die Lectüre der jungen Leute wird ganz vorzüglich, und das mit großem Rechte, gewacht. Jedes Buch, das der Kadet ins Haus bringt, muß erſt bei ſeinem Vorgeſetzten Quarantaine halten. Ohne Bewilligung des Landesherrn darf keiner der Kadets in fremde Kriegsdienſte treten, und ohne Bewilligung des Kommandanten keiner, ſelbſt bei der ſächß. Armee um eine Offizierſtelle anhalten. Das Inſtitut koſtet jährlich gegen 32,000 Thaler, und die ſächß. Armee verdankt demſelben manchen wackern Offizier.

In der 5ten Diviſion werden Religion, Elementarrechnung, Gedankenrechnung, Elementarſituations-Zeichnung, Nomenclatur der Zeichnungswiſſenſchaft, Handzeichnung, Moral, Geſchichte, Elementargeographie, deutſche Grammatik, Elementar Styl, Deklamation, Franzöſiſch und Schönſchreiben gelehrt;

in der 4ten Diviſion Religion, Arithmetik, S
ationszeichnung, Handzeichnung, mathematiſche
petition, Weltgeſchichte, ſächßl. Geſchichte, Geo
phie, deutſche Sprachlehre, Elementarſtyl, Dekla
tion, Franzöſiſch, Schönſchreiben, in der dritt
Religion, Geometrie, geometriſche Zeichnung, A
lerie, Situationszeichnung, Moral, Philoſophie,
ätetik, Staatengeſchichte, ſächſiſche Geſchichte, G
graphie, deutſche Sprache, Styliſtik, Deklamat
Franzöſiſch, Schönſchreiben; in der zweiten:
ligion, niedere Taktik, Feldbefeſtigungskunſt, Ar
rie, Handzeichnung, militäriſcher Styl, Moral,
ſchichte, Logik, Styl, Deklamation, vergleich
Geographie, Franzöſiſch, Schönſchreiben; in der
ſten endlich Religion, angewandte Taktik, militär
praktiſche Uebungen, Feſtungsbau, Belagerungsk
Artillerie, Militärgeſchichte, Militärzeichnung, P
ſik, Perſpective, Moral, Natur= Staats= und V
kerrecht, ſächßl. Geſetzkunde, Logik, deutſche Spra
Franzöſiſch ꝛc. — Die Lehrer des matematiſchen,
litäriſchen Faches und die des hiſtoriſchen Faches w
ſeln täglich. Zu jenem gehören ein Direktor und
rer der Fortifikation und Taktik, drei Konduktere
ein Zeichnungslehrer; zu dieſem ein Profeſſor der M
ral und Geſchichte, ein außerordentlicher Profeſ
ein Adjunkt, ein Aſſiſtenzlehrer und der Schreiben
ſter; für die franzöſiſche Sprache ſind zwei ordentli
und ein Aſſiſtenzlehrer angeſtellt.

12) Lehrinſtitute für Ingenieurs, A
tilleriſten und Militärs. Schon Kurfürſt A
guſt hielt im 16ten Jahrhundert, beſtändig einige I
genieurs, damals Kriegsbaumeiſter genan
Unter Johann Georg I. wurde deren Zahl im J. 16
ſtark vermehrt und zum Generalſtabe, im J. 1701 z
Feldartillerie, im J. 1702 aber wieder zum Gener
ſtabe geſchlagen. Auguſt I. bildete daraus im J. 17

ein beſonderes Korps, und Auguſt II. errichtete endlich zur Vervollkommnung deſſelben, durch den General von Bott, im J. 1742 die noch jezt beſtehende

Ingenieur-Akademie, welche im J. 1743 in zwei Brigaden eingetheilt wurde, die ſeit dem Jahr 1768 den Namen der Feld- und Landbrigade führen. Das Ingenieur-Korps überhaupt beſtehet aus 48 Mann; die Ingenieur-Akademie aus einem Direktor, einem Mathematikus, einem Zeichner und Architekt. Während des Winters wird in dem mit der Akademie verbundenen topographiſchen Zeichnungs-Kabinet an der Fortſezung der großen Kabinets- oder Situations-Karte von Sachſen gearbeitet, für welche während der Sommerszeit ſchon ſeit dem J. 17,9 die ſogenannte Landvermeſſung gehalten wird. Die Zeichenſtube der Ingenieur-Officiers iſt in Neuſtadt auf der breiten Gaſſe.

Die im J. 1768 von dem Obriſtlieutenant von Fröden eingerichtete Artillerieſchule, welche viel zu der beſſern Bildung der ſächſl. Artilleriſten beigetragen hat, beſtehet aus einem Direktor, einem Ingenieur- und Zeichenmeiſter, einem Batteriemeiſter, einem Oberfeuerwerksmeiſter, einem Mathematikus und einem Unterfeuerwerksmeiſter. Man wählt zu Zöglingen dieſer Schule aller 4 Jahre nur die fähigſten Köpfe des Artilleriekorps; außerdem nimmt man auch Freiwillige an. Der Unterricht theilt ſich in den theoretiſchen durch Vorleſungen, und in den praktiſchen, indem man die Scholaren im Schießen ſich üben, und in dem Laboratorium arbeiten läßt. Vierteljährig findet ein Examen ſtatt, wo unter andern die Untauglichen entlaſſen werden. Sowohl dieſe Artillerieſchule als die Ingenieurakademie befinden ſich in den Kaſernen, wo auch noch eine beſondere Militärſchule iſt. Dieſe leztere iſt zum Unterricht der

jüngern Offiziere der, in Dresden garniſonirenden Regimenter beſtimmt, ſtehet unter dem Gouvernement, und hat drei Lehrer, oder ſogenannte Inſtructions-Offiziere, welche über Gegenſtände der Kriegskunſt in allen ihren Theilen Vorleſungen halten. —

13) Das Silberpagen-Inſtitut. Das zur Bildung der 16 Silberpagen beſtimmte Inſtitut befindet ſich ſeit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts auf der Töpfergaſſe, im Thielemann'ſchen Hauſe, welches für 1000 Thaler jährl. Zinß zu dieſem Behufe gemiethet worden iſt. Es ſteht unter Aufſicht des erſten Hofmarſchalls und wird von dem Pagenhofmeiſter dirigirt. Pagen, zur Bedienung der landesherrlichen Familie in Sachſen findet man ſchon im Mittelalter, wo ſie Edelknaben, Edelknechte, auch Hofjungen genannt wurden. Ein beſonderes Inſtitut aber zu deren wiſſenſchaftlichen Bildung ſcheint erſt ſeit den Zeiten Auguſts I. und II. zu beſtehen. Damals gab es zu Dresden 24 Silber- und 12 Kammerpagen. Chriſtian III. reducirte ſie aber auf 16 Silberpagen, unter denen 12 lutheriſch, und 4 katholiſch ſeyn müſſen. Wer durch den Stammbaum in Anſehung der erforderlichen Ahnen ſich legitimiren kann, wird im 12ten Jahre eingeſchrieben, dem Könige vorgeſtellt und, ſo bald die Reihe ihn trifft, aufgenommen. Der Expectanten giebt es immer eine große Zahl, und ſelten unter 16 bis 20. Der Page, welcher dem Militär ſich widmet, ſoll wenigſtens drei Jahre lang in dieſem Inſtitute geweſen, und wenn er Kammerjunker werden will, muß er 21 Jahre alt ſeyn. Im erſten Fall bekommt er bei der Infanterie 100, bei der Kavallerie 200 Thaler jährlich Zuſchuß, ſo lange bis er Hauptmann oder Rittmeiſter wird. Studirt er, ſo behält er nicht nur 3 Jahre lang ſeinen monatlichen Pagengehalt von 20 Thlr. 21 gr. bei, ſondern empfängt auch noch einen jährlichen Zuſchuß von 100

Thalern. Außer dem Studiendirektor ſind noch 10 Lehrer angeſtellt. Das Inſtitut beſitzt eine Bibliothek, welche von dem Profeſſor der Moral und Geſchichte dirigirt wird, welcher alle Donnerſtage früh die Bücher austheilt.

14) Die Akademie der zeichnenden Künſte. Die hieſige, ſeit dem J. 1763 in ihrer jetzigen Einrichtung beſtehende, Akademie der zeichnenden Künſte iſt eigentlich nur eine, vom Kurfürſt Chriſtian nach dem Plane des berühmten Hagedorn vorgenommene, Erweiterung der, ſchon unter Auguſt I. im J. 1697 geſtifteten, Mahlerakademie, deren erſte Direction die berühmten Künſtler Fehling und Ludwig Sylveſter waren, und welche nach und nach Dietrich, Hutin, Mengs, Chiaveri, Winkelmann, Bähr, Crubſacius, Oeſer, Caſanova, Weinlig, Exner, Geyſer ꝛc. unter ihre Lehrer und Mitglieder zählte. Jetzt zerfällt dieſe Anſtalt in die Akademie der Mahler-, Bildhauer- und Kupferſtecherkunſt in Dresden mit 9 Profeſſoren und 14 Mitliedern: in die Akademie der Baukunſt mit 2 Profeſſoren und 20 Penſionärs, und in die Zeichnungs-, Mahler- und Archidektur-Akademie zu Leipzig, mit einem Profeſſor und 7 Mitgliedern. Die Akademie, welche ſeit dem J. 1779 unter dem Oberſtallmeiſter Grafen Marcolini ſtand, hat ihren Sitz in dem ehemaligen Brühliſchen Bibliothekgebäude, welches im J. 1791 dazu eingerichtet worden iſt. Die Zöglinge derſelben erhalten nicht nur koſtenfreien Unterricht, ſondern nach den Umſtänden ſogar baare Unterſtützung. Im Sommer können ſie im Auguſteum nach Antiken, im Winter nach lebenden Menſchen, welche dazu bezahlt werden, im ſogenannten Akt- oder Modellſaal zeichnen. Lehrer ſowohl als Schüler liefern jährlich Proben ihrer Talente und Kunſtfertigkeiten zu der ſogenannten Kunſtausſtellung, die

jährlich vom 5. Merz an bis zur Osterwoche gewöhnlich ſtatt findet. Seit einigen Jahren wird ein Verzeichniß des Ausgeſtellten zum Beſten der Armen gedruckt.

15) Mediziniſche Lehrinſtitute ſind das Collegium Medico-Chirurgicum und die Roßarzneiſchule. — Das in den Kaſernen befindliche Collegium Medico-Chirurgicum gründete zur Bildung junger Wundärzte und Feldſcheerer bei der Armee, im J. 1748 Auguſt II. unter Leitung des Doktor Pitſchel. Im J. 1778 wurde damit die ſogenannte Charité, oder das durch Hofrath Reid im Jahr 1751 errichtete chirurgiſche Hospital und im J. 1784 das vom Hofrathe Hänel geſtiftete und von der Regierung übernommene Hebammeninſtitut verbunden. Das Collegium Medico-Chirurgicum ſtehet unter drei dazu deputirten Räthen. Der Generalſtabsmedicus hat über ſolches die Oberaufſicht; die über das chirurgiſche Hoſpital, ſteht dem Generalſtabschirurgus zu. Bei erſterm halten ſechs Doktoren Vorleſungen, welchen 6 Penſionnärchirurgen, von jedem Kavallerieregiment einer, von jedem Infanterieregiment zwei auf ein Jahr dazu kommandirte Feldſcheerer unentgeldlich beiwohnen. Die Penſionnärchirurgen haben als ſolche Gehalt, und bekommen gewöhnlich Regiments-Feldſcheererſtellen. Barbiergeſellen und andere junge Leute, die der Wundarzneikunſt ſich widmen wollen, können ebenfalls daran Antheil nehmen, wenn ſie die Matrikel mit 5 Thlr. 18 gr. bezahlen. Zu dieſem Inſtitut gehört auch der anatomiſche Saal, wo im Winter, unter Anführung des Profectors, die Zergliederungskunde praktiſch gelehrt wird; ferner beſitzt das Inſtitut eine reiche Sammlung von Skeletten, Präparaten, in Weingeiſt aufbewahrten und andern zu dieſem Fache gehörigen Sachen, z. B. einige gegerbte Menſchenhäute, eine periodiſche Reihe von Embrionen, den muskulirten Kadaver eines geköpften Trabanten u. ſ. f. Es beſitzt auch viele Vergröße-

rungsgläſer, chirurgiſche Inſtrumente und eine medizi-niſchchirurgiſche Bibliothek, die den Mitgliedern und Zöglingen der Anſtalt täglich offen ſteht.

Die Charité, worin die Zöglinge des Inſtituts zu praktiſchen Uebungen angwieſen werden, beſorgen ein Hoſpital-Verwalter und ein Krankenwärter. — Das Hebammeninſtitut, an welchem zwei Lehrer angeſtellt ſind, ertheilt inländiſchen Frauen unentgeldlich, Männern aber und Ausländerinnen gegen Bezahlung eines Honorars, theoretiſchen und praktiſchen Unterricht, zu welchem Zweck 4 arme Kindbetterinnen in 2 Stuben, jede 14 Tage lang, verpflegt werden. Außerdem ſind die Hebammen angewieſen, und zwar bei Geldſtrafe im Unterlaſſungsfalle, auch wenn ſie längſt ſchon examinirt oder angeſtellt ſind, immer noch den Vorleſungen einiger dazu verpflichteter und bezahlter Geburtshelfer beizuwohnen. In den neuern Zeiten wurden hier jährlich immer an 200 Kinder geboren.

Die Thierarzneiſchule, oder Roßarzneiſchule befindet ſich vor dem Wilsdruffer Thor an der Contreſcarpe in einem ſehr zweckmäßig dazu eingerichteten Gebäude. Sie wurde als Privatanſtalt vor etwa 40 Jahren vom Hofroßarzt D. Weber eingerichtet, dann von der Regierung übernommen und ſtand bisher unter der Oberaufſicht Marcolini's. Außer dem Oberthierarzt beſteht das Perſonale aus 10 Perſonen. Das Inſtitut hat eine eigene Apotheke, einen anatomiſchen Saal, eine Sammlung von Skeletten und Präparaten, eine mit einem Nothſtall verſehene Schmiede, einen botaniſchen Garten, Ställe für kranke Pferde und alle zur Thierarznei- und Wundarzneikunſt nöthige Werkzeuge. Die Fahnenſchmiede der Kavallerieregimenter werden der Reihe nach zu einem jährl. Kurſus hieher commandirt. Auch können andere Schmiede und angehende Thierärzte, gegen billiges Honorar, den

Vorleſungen ſowohl als den praktiſchen Uebungen beiwohnen. —

Vom Armenweſen und von Armen-Anſtalten:

Ein Hauptgeſchäft der Dresdner Polizeikommiſſion macht die Verſorgung der Armen aus. Dresden hat, gleich jeder größern Stadt, viele Arme, deren Zahl durch Theurung, Luxus, Sittenverderbniß, Kriege ꝛc. in neuern Zeiten eher zugenommen, als ſich vermindert hat. Die ſeit dem J. 1788 von dem ehemaligen Kanzler von Burgsdorf und dem Appellations-Gerichtspräſidenten Grafen von Hohenthal organiſirten allgemeinen Armenverſorgungs-Anſtalten, welche unter der Direction der beſagten Kommiſſion ſtehen, verſehen die Armen nach Befinden mit Arbeit, Holz, Steinkohlen, Torf, Brod, Kleidung, Lagerſtätten, Arzneien, auch mit baarem Gelde, und laſſen wohlthätig genug mehrere hundert Kinder unterrichten, (ſ. Armenſchulen.) im Winter Stuben heitzen, wo jeder Arme ſich wärmen kann, Rumfordſche Suppen ꝛc. austheilen. Unter der Polizei- und Armenkommiſſion ſtehen: Der Hauptallmoſen-Fonds, die Amts- und Raths-Allmoſenkaſſen; das Findelhaus, das Waiſenhaus, die Neuſtädter Polizeiſchule, das Stadtarmenhaus und das Stadtkrankenhaus. Allemal am Schluſſe eines jeden Jahrs wird über die Einnahme und deren Verwendung, über die Zahl der Armen und Kranken dem Publikum öffentliche Rechnung abgelegt.

Im J. 1729 bis 1730 war die Zahl der Allmoſenempfänger gegen 1300, die gegen 13,000 Thaler koſteten; im J. 1740 gab es 1450 Arme, im J. 1769 gegen 1000, die über 9000 Thaler empfingen. Von den J. 1788 bis 1794 betrug die Zahl immer zwiſchen 1700 und 2000. Im J. 1803 betrug ſie 1676. Dieſe Zahlen deuten aber nicht einzelne Perſonen, ſon-

dern ganze Familien an, die man gern zu 4000 Köpfen anſchlagen kann. Rechnet man zu dieſer Summe die vielen Hausarmen und jener, welche der Allmoſen ſich noch ſchämen, ſo dürfte die Geſamtzahl der Dresdener Armen ſich gewiß nicht unter 6000 Individuen belaufen, was etwa den zehnten Theil der ganzen Bevölkerung ausmacht. Zu Paris erhält der 6ſte Theil der Einwohner Allmoſen.

Bei den Armenverſorgungsanſtalten in Dresden ſind im J. 1799 überhaupt 89,117 Thlr. 13 gr. eingenommen und 86,754 Thlr. 17 gr. ausgegeben worden. Hiervon wurden 503 Arme mit Kleidungsſtücken, 87 mit Lagerſtätten und 1737 mit Holz, Torf und Steinkohlen verſorgt. Im J. 1704 erhielten 1903 Percipienten wöchentliches, monatliches oder vierteljährliches Allmoſen. Mit Schaaf- und Baumwollen-Arbeiten wurden 157 Perſonen verſorgt, die 159 Duz. ſchaafwollne Strümpfe, gegen 15 Centner baumwollenes Garn, über 13,500 Stücke ſchaafwollenes Garn, 16 Stücke Caſimir, 4 Stücke Tuche ꝛc. lieferten; mit Kleidung und Lager verſorgte man 390 Perſonen; mit Feuerungsmaterial 396. Freien Unterricht empfingen 612 Kinder und deren 318 auch Koſt und Kleidung; 744 Kranke erhielten freien medizinischen Beiſtand und Arznei. Im Findel- Waiſen- Stadtarmen- und Stadtkrankenhauſe wurden nach und nach über 800 Perſonen verpflegt. Die geſamte Einnahme im Jahr 1804 betrug 61,898, die Ausgabe aber 63,408 Thlr. Zu der Einnahme gab die Regierung aus der Rentkammer und andern Kaſſen 17,360 Thlr. baar; überhaupt aber mit den Naturalien an Korn, Holz, Torf, Kohlen 28,453 Thaler. Die freiwilligen Beiträge des Publikums, welche monatlich eingeſammelt werden, beliefen ſich über 18,045 Thaler.

1) Rumfordſche Suppenanſtalt: Dieſe beſtehet ſeit dem Jahr 1800; ſie iſt mit großen

Kochmaſchienen verſehen, die mit Einſchluß der Töpfe 573 Thaler koſteten. Der geſamte Aufwand im Jahr 1800 betrug 1802 Thaler, wofür 58061 Percipienten mit Suppe verſehen wurden. Die regelmäßige Vertheilung erfolgte bisher täglich an der Elbe in den drei Roſen, in Friedrichsſtadt und in Neuſtadt. Die Portion beträgt eine Meßkanne und reicht für den ſtärkſten Eſſer hin; ſie kommt auf etwa 7 Pfennige zu ſtehen. Im Winter 1803 wurden 88,289 Portionen vertheilt. — Seit dem 1. Oktober 1803 ſind bei den Suppenanſtalten auch Wärm- und Arbeitsſtuben eingerichtet worden, wo unter Aufſicht eines Werkmeiſters und von 4 Spinnmeiſterinnen, die die Suppe kochen, feine Schaafwolle fabrikmäßig geſponnen, auch Tuch und Kaſimir gewebt wird. Die Hauptanſtalt dieſer Art iſt in den drei Roſen, mit welcher auch die, ſonſt im Jakobshoſpital befindlich geweſene Induſtrieſchule verbunden iſt. Der König hat zu dieſer heilſamen Einrichtung 2000 Thaler ohne Zinſen gegeben.

2) Das Königliche Amtskrankenhaus in Friedrichsſtadt: Es liegt am Markte, und wurde im J. 1797 von den Appellations-Gerichtspräſidenten Grafen von Hohenthal für 24 Kranke auf eigene Koſten dieſes Wohlthäters geſtiftet. Die Regierung kaufte es im J. 1799 dem Stifter ab. Es ſtehet unter der Direktion des Oberamtmanns und macht mit dem benachbarten großern Hauſe, welches Graf Hohenthal nachher wieder auf eigene Koſten zur Aufnahme Kranker einrichtete, jetzt eine Anſtalt aus, welche von dem Amtsphyſikus und einem Wundarzte verſorgt wird. Die Oekonomie verwaltet ein Inſpector. Unentgeldlich nimmt man aus dem Amtsbezirke darin nur 36 Perſonen auf; aber es können außerdem auch noch 6 Perſonen, ohne Rückſicht auf den Gerichtsſtand, ſich darin verpflegen laſſen, wenn ſie im Sommer täglich 4 im Winter 5 Groſchen dafür bezahlen. An-

ſteckende, oder dem Anſchein nach langwierige oder unheilbare Kranke werden, billiger Weiſe nicht aufgenommen. Die Anſtalt beſitzt einen Gemüſegarten, eine Apotheke, einen Trageſtuhl, eine Electriſirmaſchiene, einen Rettungsapparat nach Hamburger Einrichtung ꝛc. Die Ordnung und Regelmäßigkeit der Verwaltung des Ganzen beruhet auf tabellariſchen, vom Stifter ſelbſt mit muſterhafter Genauigkeit entworfenen Vorſchriften. Der jährliche Aufwand iſt 3500 Thaler; im J. 1804 wurden 86 Perſonen verpflegt, von denen 34 genaſen und 14 nur ſtarben. Im J. 1803 ſtarb hier Chriſtian Reñſch, ein Greis von 107 Jahren, deſſen Vater ein ſächſſl. Soldat, ebenfalls 104 Jahre alt geworden war. Sein Bildniß hängt im Krankenhauſe, und iſt auch deshalb merkwürdig, weil Lorenzo Caſanova es mahlte. Die geneſenenen ältern Perſonen bleiben, wenn es die Umſtände zulaſſen, mehrere Jahre im Hauſe.

3) Das katholiſche Krankenſtift in Friedrichsſtadt: Die Gebäude und der dazu gehörige Garten dieſes Stifts wurden vom Grafen Brühl für 32,000 Thlr. abgelaſſen; ſie gränzen, nebſt Kapelle, an die Oſtrawieſe. Es werden in dem Stifte nur 12 Kranke, ohne Unterſchied der Religion, aufgenommen; nur ſolche ſind ausgeſchloſſen, die veneriſche oder chroniſche Uebel haben. Der katholiſche Vorſteher hat zugleich die katholiſchen Armen und Kranken in Friedrichsſtadt zu beſorgen und jährlich die Krankentabelle unmittelbar an den König zu überreichen. Die Verwaltung der Stiftskaſſe hat der königl. Beichtvater. Alle Heilmittel werden aus der Hofapotheke frei geliefert. Die erſte Krankenaufnahme findet man unterm 23. Merz 1747 aufgezeichnet. Es ſind übrigens 1 Hausmann, der auch Kapelldiener iſt, 1 Krankenwärter, 1 Krankenmutter, 1 Köchin und eine Küchenmagd angeſtellt; das Stift hat einen beſondern Arzt und Wundarzt.

4) Das St. Jakobs-Spital, vor dem Willsdruffer Thor. Es wurde urſprünglich von dem Pfarrer Terrenbach an der Stelle des Trompeterſchlößchens im J. 1453 geſtiftet, aber nachdem es im J. 1532 abbrannte, vom Herzog Georg hieher verlegt und aufs neue erbaut. Durch einen Theil der Einkünfte des Cöleſtinerkloſters zu Königſtein iſt es im J. 1539 erweitert, im J. 1799 aber durchaus reparirt und erneuert worden. Es werden darin 33 alte Männer verſorgt, und die Spitalbrüder haben ſeit dem J. 1715 ihren eigenen Kirchhof. Zu dieſem Spital gehört eine Kapelle.

5) Das Stadtkrankenhaus. Es heißt auch das Lazareth, oder das Peſtilenzhaus, liegt vor dem Wilsdruffer Thor (ſ. oben) und wurde im J. 1560 geſtiftet. Das dabei angeſtellte Perſonale beträgt 16, die Krankenzahl iſt zwiſchen 140 bis 160. Es iſt für ganz verlaſſene Kranke aller Art, ohne Unterſchied des Standes, der Religion, des Orts, der Krankheit, beſtimmt. Die jährlichen Unterhaltungskoſten ſind auf 6 bis 7000 Thaler anzuſchlagen. Die Melancholiſchen, Wahnſinnigen, Inkurablen ꝛc. wohnen auf beſondern Flügeln des Gebäudes. In den Jahren 1804-1805 wurden hier nach und nach 476 Perſonen verpflegt. Die Direktion und Verwaltung hat der Magiſtrat. Das Perſonale beſteht aus einem Inſpektor, 1 Krankenhausprediger, 1 Krankenmedicus, 1 Wundarzt, 1 Verwalter, 1 Hausmann und Todtengräber, 1 Köchin, 6 Wärterinnen und 2 Wärtern. Die Gebäude bilden 4 Flügel; in dem einen wohnen die Wahnſinnigen, in den andern die Veneriſchen und Krätzigen, und die übrigen im dritten; der vierte enthält die Küche, die Badeſtube, die Wohnungen für Angeſtellte ꝛc. Ueberdieß iſt eine Hausapotheke und ein Rettungs- ſo wie ein chirurgiſcher Apparat vorhanden. Im J. 1801 waren überhaupt 382

kranke Perſonen hier; 76 ſtarben, 169 genaſen und 137 befanden ſich noch zwiſchen Geneſung und Tod.

6) Das Stadtarmenhaus; es liegt vor dem Wilsdruffer Thor auf der Gerbergemeinde, am Rabenſteine, iſt ein langes ſteinernes Gebäude, von 100 Ellen in der Breite, an welches zwei Flügel angebauet ſind. Es wurde im J. 1718 wegen der damals gar zu zahlreichen Armen und Bettler geſtiftet, nimmt, außer Armen und Arbeitsunfähigen, auch Stumme, Blinde, Melancholiſche, Kontrakte ꝛc. theils unentgeldlich, theils gegen billiges Koſtgeld auf. Die Armen haben hier freie Wohnung und Koſt. Es ſind dabei angeſtellt: 1 Inſpector, 1 Medicus, 1 Wundarzt, 1 Geiſtlicher, 1 Verwalter, 1 Köchin, 1 Thorwärter. Im J. 1804 wurden 99 Arme hier verſorgt, deren Unterhalt über 3000 Thaler erforderte.

7) Andere Spitäler: Unter ihnen zeichnen ſich aus: Das Spital St. Materni, oder das ſogenannte reiche Spital (ſ. oben). Es ſtand ſonſt in der Gegend des Koſelſchen Pallaſtes, befindet ſich aber ſeit dem J. 1746 in einem ſchönen maſſiven Gebäude hinter der Kreuzkirche, und verpflegt theils frei, theils gegen ein Einkaufsgeld von 50 Gülden 23 alte Bürgerweiber. Der Stifter deſſelben iſt allem Wahrſchein nach Otto der Reiche oder Heinrich der Erlauchte. Von den J. 1291 bis 1329 gehörte es zum Nonnenkloſter in Seufeliz (ſ. dieſes) welches daſſelbe tauſchweiſe der Stadt Dresden abtrat. — Das St. Bartholomäusſpital, oder das Hoſpital zum heiligen Geiſte genannt, kommt bereits in Urkunden vom J. 1337 vor, und verpflegt 8 alte Frauen; — das Spital zum ſogenannten Brükkenhof an der Entenpfütze, welches das Brückenamt ſtiftete, und noch jetzt unterhält, faßt 9 alte Frauen in ſich, welche gleich denen des Hoſpitals zum heil. Geiſte an den Kirchthüren mit Sparbüchſen ſammeln dürfen.

— Die Hofpatientenburg, welche Auguſt I. im J. 1696 am Kleppérſtall für unbeweibte alte oder kranke Hofbediente beſtimmte, wurde im J. 1750 an die Zwingerallee verlegt. — Ein Findelhaus wurde ſchon im 16ten Jahrhunderte geſtiftet; es liegt neben dem Bartholomäus-Hoſpital und verpflegt älternloſe oder ſonſt verlaſſene Kinder. Im J. 1799 befanden ſich darin 43 Kinder, zu welchem 42 neue hinzu kamen. Hiervon ſtarben 38 und entlaſſen wurden deren 6. Im J. 1805 betrug die Geſammtzahl 87 Kinder.

8) Das Waiſenhaus. Es liegt vor dem Seethor (ſ. dieſ.) und wurde im J. 1687 von Anna Sophia, Gemahlin Johann Georgs IV. geſtiftet. Später überlies man daſſelbe dem Rathe. Im J. 1709 brannte es ab, wurde aber im J. 1713 wieder aufs neue erbaut und zugleich zu einer Tuch- und Zeugfabrik eingerichtet. Seine jetzige ſchöne und maſſive Geſtalt erhielt es im J. 1777 mit einem Aufwande von 24,000 Thalern, wozu unter andern der Buchh. Heinſius in Leipzig, für das Verlagsrecht einer neuen Ausgabe des Codicis Auguſt. 1000 Thaler bezahlen mußte. — Bei demſelben ſind 1 Geiſtlicher, 1 Informator, 2 Köchin, 1 Hausmutter, einige Wärter und Wärterinnen angeſtellt. Es können darin nicht gut mehr als 80 Kinder untergebracht werden. Man rekrutirt es aus dem Findelhauſe. — Bei alle dem beträgt die Zahl der Waiſenkinder weit mehr; im J. 1804 betrug ſie 172. Sie halten jährlich, zum Beſten des Hauſes, das keinen hinreichenden Fonds hat, einen ſchon ſeit 1688 beſtehenden ſingenden Umgang, deſſen Ertrag in neuern Zeiten aber ſehr gefallen iſt. Nach den ſchrecklichen Zeiten des ſiebenjährigen Krieges fiel derſelbe nicht unter 1000 Thaler aus; ſpäter ſank er auf 400 Thaler bei beſſerer Zeit und größerer Volkszahl, und jetzt erreicht er kaum 700 Thaler. Bei alle dem ſind die jetzi-

ge innere Einrichtung, die Verpflegung und der Unterricht weit beſſer, als ſie früher es waren; die Zahl der Kinder iſt größer, die Unterhaltungskoſten ſind weit bedeutender. Die vorhandenen Kapitalien werfen nur 700 Thaler Zinſen ab, und die jährliche Ausgabe in den neuern Zeiten ſchwankte zwiſchen 3 und 4000 Thalern! — Mit dem Waiſenhauſe iſt ein Zuchthaus verbunden, das gewöhnlich nur 60 bis 80 Züchtlinge verwahrt. Im J. 1698 betrug deren Zahl 40, im J. 1715 nur 31, aber im J. 1720 wieder 140; in den Jahren des Hungers ſtieg ſie bis auf 150, und in den J. 1761 bis 1764 gab es darin gar keine Züchtlinge.

9) Zu Dresden unterhalten auch die meiſten anſehnlichen Innungen ihre beſondern Krankenhäuſer. — Ein Allmoſenkaſten, den Kurfürſt Moriz ſtiftete, und welcher unter dem Rathe ſteht, theilt wöchentliches Allmoſen aus, ſo wie Brod und jährlich auch etwas Tuch zu Kleidern. In der Faſtenzeit ſchenkt der Regent dazu die ſogenannte Spende, welche aus 60 Scheffeln Korn, 9 Fäßern Bier und 6 Tonnen Heeringen beſteht. — Auch das hieſige Leihhaus gehört unter die Dresdner Hülfsanſtalten. Die Leipziger ökonomiſche Societät entwarf im J. 1768 den Plan dazu, der im Jahr darauf auf Koſten des Raths ausgeführt wurde. Es wird darin gegen Unterpfand, doch auf einmal nicht über 200 Thaler geliehen. Die geringſte Summe, die man entlehnen kann, iſt ein Thaler. In der Regel leihet man nur auf einen Monat; aber wenn die Zettel gehörig erneuert werden, ſo kann der Verſatz auch Jahre lang ſtehen. Das Ganze richtet ſich nach einer beſondern, im J. 1768 erſchienenen Leihhausordnung.

10) Privatunterſtützungs-Anſtalten: Die vorzüglichſten ſind: a) die der Freimaurer, (ſ. oben unter Schulanſtalten.) welche bekanntlich im Stillen ſo manche Barmherzigkeit üben, und b) die

Geſellſchaft zu Rath und That. Letztere wurde im J. 1793 von dem Oberkammerherrn Grafen von Boſe geſtiftet; ſie unterſtützt Hülfsbedürftige oder in Schulden gerathene Künſtler und Profeſſioniſten zur Fortſetzung ihres Gewerbes durch zinsfreie Darlehen; ſie verſchafft armen Kinderu, die aus öffentlichen Fonds, nicht erhalten werden können, bis ins 15te Jahr Alles, was zu ihrer Bildung und ihrem Fortkommen nöthig iſt, und erfreut in dringenden Fällen Verarmte durch Geſchenke, oder verſorgt ſie auf andere Art. Der Fonds dieſer wohlthätigen Geſellſchaft beſteht in Actien zu 25 Thalern, die für die Welt freilich nicht rentiren, aber deſto ſicherer himmliſche Zinſen geben. Es war bereits im J. 1804 die Zahl ſolcher Actieninhaber über 100. Die Geſellſchaft zerfällt, nach Verhältniß der Beiträge der Mitglieder, in drei Claſſen und wirkt alles durch einen Ausſchuß von 9 Perſonen, die allemal jeden letzten Freitag eines jeden Monats eine Zuſammenkunft haben. Hauptverſammlungen aller Mitglieder der Geſellſchaft finden nur alle 6 Monate ſtatt. Von Vorſchüſſen unter 50 Thaler werden der Geſellſchaft keine Zinſen, von größern Summen aber nur 4 Procente, entrichtet. — Eine genauere Zergliederung dieſer ſo heilſamen Anſtalt geben die im J. 1803 gedruckt erſchienenen Vereinigungspunkte der Geſellſchaft, aus welchen hervorgehet, daß ihr Name mehr ſey, als bloßer Name.

Anſehnliche und beſtimmte Beiträge zur Unterſtützung der Armen werden auch in den hieſigen geſchloſſenen Geſellſchaften, z. B. in der adelichen Societät, der Reſource, der Harmonie, der Converſation, im Zirkel ꝛc. geſammelt. Seit mehrern Jahren ſpendet auch die Akademie der Künſte das ihrige durch den Gewinn, welchen ſie vom Verkauf ihrer Ausſtellungskataloge alljährlich macht. — Die Reformirten ſorgen für ihre hieſigen Armen durch beſtimmte Wochen=

gelder und außerordentl. Mittheilungen, die meiſtens vierteljährig von gewiſſen Legaten und nach Verhältniß der eingegangenen freien Beiſteuern geſchehen. — Auch die Juden verpflegen ihre Armen ſelbſt.

11) Grabe- und Heyrathskaſſen. Dieſe, ſo wie andere Unterſtützungs-Kaſſen, gehören ebenfalls unter dieſe Kategorie. Grabgeſellſchaften enſtanden ſchon im 17. Jahrhundert; aber die älteſte dürfte wohl die im J. 1621 geſtiftete Schwertfeger Grabgeſellſchaft ſeyn. Die mehreſten bildeten ſich erſt im Anfange und in der Mitte des 18. Jahrhunderts, und gründeten ſich vorzüglich auf die im J. 1686 beſtätigte Leichenordnung. Die hieſige älteſte Brautkaſſenordnung iſt vom 4. Febr. 1718. Sie ging aber ſpäterhin gänzlich ein. Im J. 1784 gab es zu Dresden nicht über 30 Grabekaſſen, und gegenwärtig ſteigt deren Zahl über 60. Außerdem hat aber auch faſt jede Innung eine beſondere Grabekaſſe. Es giebt Steuernde, deren Hinterlaſſene bei Sterbefällen bis auf 1500 Thaler herausbekommen. Es findet bei dieſen Anſtalten ein Unfug ſtatt, der geſteuert werden ſollte. Manche verarmen halb darüber bei lebendigem Leibe, und andere treiben damit eine Art von Wucher, der ſeine guten Zinſen trägt! —

Kabinette, Sammlungen, Bibliotheken.

1) Die Porzellän-Sammlung. In 18 verſchiedenen Zimmern im Kellergeſchoß des Japaniſchen Pallaſtes, dieſes Tempels für Wiſſenſchaft und Kunſt, trifft man eine rare Sammlung von chineſiſchen, japaniſchen, indianiſchen und meißniſchen Porzellan, über welche ein aus 5 Foliobänden beſtehender Katalog vorhanden iſt. Die meiſten dieſer ſeltenen und koſtbaren Stücke, deren Werth man auf mehrere Millionen anſchlägt, wurden ur-

ſprünglich für die Tafel der beiden Prachtliebenden Auguſte gekauft oder verfertiget; ſie koſten dem Lande alſo große Summen. Auguſt II. wollte damit vor- nehmlich den Japaniſchen Pallaſt auf orientaliſche Art zum Sommeraufenthalte ausſchmücken; dieſer Prunk- volle Plan wurde jedoch durch den ſiebenjährigen Krieg in der Geburt erſtickt. — Die hieſige Sammlung von aſiatiſchen Porzellan iſt jetzt einzig in Europa, und hatte ſonſt blos zu Meudon in Frankreich, eine Riva- lin, die aber nach Ludwigs des XIV. Tode, durch Vereinzelung verſchwand.

Unter dem Indiſchen Porzellan des 3. 4., 5. und 6. Zimmers zeichnet ſich das uralte Krack- oder Schlangen-Porzellan aus, und zwar theils durch ſonderbare Formen, theils durch lebhafte Farben und charakteriſtiſche Gemälde indianiſcher Sitten und Kleidungen. Auch ſtehen hier 22 große, indianiſche Vaſen, welche der König von Preußen Friedrich Wil- helm I. mit großen Koſten in Holland zuſammenkaufte, und an Auguſt I. verſchenkte. — Das japaniſche und chineſiſche Porzellan nimmt 8 beſondere Zimmer ein, und iſt übrigens in Menge gleich an den Eingängen aufgeſtellt. Tauſende von Taſſen, Schüſſeln, Tel- lern ꝛc. ſind hier angehäuft. Vorzüglicher Aufmerk- ſamkeit ſind folgende Gegenſtände werth: Das blos grün damascirte Porzellan, als das ſeltenſte; mehrere große, blau gemahlte Vaſen von Delfter Maſſe, drei große rothſtafirte Vaſen von altſächſiſcher Maſſe, mit dem ſächſ. polniſchen Wappen, und zwei dazu gehörige Becher mit des Königs Namenschiffre im blauen Felde, welche Auguſt I. in China ſelbſt fertigen ließ, und zwar, der Sage nach, mit einem Aufwande von 50,000 Thalern! — Die berühmten Majolicagefäße im 9ten Zimmer, aus 2 großen Vaſen, und vielen Tellern und Schüſſeln beſtehend, haben meiſtens blaue und gelbe Mahlerei und werden weniger der Kunſt als

der Seltenheit halber aufgehoben. Die Vaſen bezahlte Auguſt II. mit 1300 Dukaten. Am intereſſanteſten für den Kunſtfreund wie für den Patrioten ſind das 1., 2., 7. und 18. Zimmer, wo man das meißner (oder urſprünglich Dresdner) Porzellan gleichſam von der Wiege bis in die reifern Jahre der Kunſt unſerer Zeit bewundern kann. Hier ſieht man die erſten Werke Böttchers des Erfinders. Sie beſtehen aus braunem und rothem jaspisartigen Porcellan, auf welches das ſchwarze, zum Theil glaſirte, und mit Gold gemahlte, und endlich das weiße folgte. Von allen Arten zeigt man mehrere Stücke, deren Laubwerk und Verzierungen noch jetzt von den Kennern bewundert werden. Auch giebt es hier noch im Jahr 1630 gearbeitete Gefäße von rother und weißer Siegelerde (terra ſigillata) wie ſie in Sachſen ſelber bricht, und weißes Porcellan, das lange vor Böttchern der bekannte Baron von Tzſchirnhauſen (im J. 1630) fertigte; es ſtehet dem meißner jedoch an Güte um vieles nach. — Das zweite Zimmer iſt gleichſam ein porzellanenes Thierreich; denn man ſieht hier eine große Menge in- und ausländiſcher Thiere, von natürlicher Farbe, theils in Lebensgröße, theils in verjüngtem Maßſtabe ausgeführt.

Zu den ausgezeichnetern neuern Kunſtwerken der Meißner Fabrik gehören: ein zwei Ellen hoher Blumenſtrauß, unter welchem zwei muſizirende Frauenzimmer ſitzen (eine ächt chineſiſche Idee!); dann das von Kändler gefertigte und von Kennern bewunderte Modell eines Monuments von weißem Porzellan, welches Auguſt II. beſtimmt war, und 1200 Thaler gekoſtet haben ſoll; ein Altarblatt, welches den Calvariberg mit eilf Hauptfiguren darſtellt und auf 16,000 Thaler geſchätzt wird; der heil. Xavier mit der Glorie und von 8 Figuren umgeben; der heil. Hubert als Jagdpatron; die weiß, mit Gold ſtaffirte und gekrönte

Maria, im Purpurmantel, mit dem Jeſuskinde ꝛc. Die Sammlung von **Bisquit** oder unglaſirtem Porzellan enthält viele Gruppen, Figuren ꝛc. Zu den ſchönſten Stücken rechnet man: die den Kupido lehrende Venus; die mediceiſche Venus, die Grazien, einen Stock mit blühenden und welkenden Roſen, beſonders aber die Allegorie auf Eroberung der Krimm durch die große Katharina. Eine weibliche Figur, die Krimm vorſtellend, liegt vor der auf den Thron ſitzenden Kaiſerin, welche ihr den Zweig des Friedens reicht, indeß ein Genius ihr die Feſſeln abnimmt. —

Zwei Zimmer des Erdgeſchoſſes enthalten einen chineſiſchen Kaminſchirm von Speckſtein, einige Platten von florentiniſcher, drei Büſten von römiſcher Muſivarbeit, welche den Petrus, Bartholomäus und einen Greis vorſtellen; dann ein **Meublement von Vogelfedern**, beſtehend in einem vollſtändigen Himmelbett mit Spalier, den dazu gehörigen Tapeten und 3 Stühlen. Von vorzüglicherm Werth für den Kunſtkenner ſind 6 aus Wolle gewirkte **Tapeten** nach Zeichnungen von **Raphael**. Leo X. nämlich ließ 22 ſolcher Tapeten zu Arras (in Frankreich) fertigen und beſchenkte damit die Höfe zu Wien und Dresden. Die Originalzeichnungen hierzu liegen zu Windſor, in England. Nicolo Dovigny zu Rom, hat ſie in Kupfer geſtochen, und dem Könige von England zugeeignet. Die nach Dresden gekommenen Tapeten waren nur zum Theil gebraucht worden, die übrigen aber unausgepackt liegen geblieben, ſämtliche Tapeten aber als Kunſtwerke von ſo hohem Werthe ganz in Vergeſſenheit gerathen, als ſie endlich der verdiente Freiherr von **Racknitz** aufs neue entdeckte. Die Veranlaſſung dazu gab Caſſanova, der in ſeinen Vorleſungen über die Kunſt zufällig äußerte: daß der Cardinal **Albani** ihm einſt geſagt, es müßten Tapeten nach Raphaels Zeichnung, von Pabſt Leo X. geſchenkt, in Dresden

ſich befinden. Herr von Racknitz ſuchte, als er Hausmarſchall ward, deshalb genau nach, und fand ſie endlich, theils ziemlich veraltet und gebraucht, in den Zimmern der Prinzeſſin Auguſta, theils noch ganz neu in der Gardemeuble-Kammer, bis auf ein Stück, welches fehlte. Die von Rauch und Schmutz ganz unkenntlich gewordenen Tapeten wurden nun auf Blindrahmen geſpannt, ſorgfältig gereinigt, und dadurch ſogar die mit einer Arabeske in Oelfarbe übermahlte Inſchrift auf der einen Tapete völlig wieder zum Vorſchein gebracht. Dieſe Tapeten ſind ſämtlich $7\frac{1}{2}$ Elle hoch und ſtellen dar: die Verblendung des Zauberers in Paphos (6 Ellen 22 Zoll breit); Paulus in Athen predigend (9 Ellen 11 Zoll breit); Paulus in Lyſtra (11 Ellen 9 Zoll breit); Petrus und Johannes im Tempel (11 Ellen 7 Zoll breit); Chriſtus wie er ſpricht: Weide meine Schaafe ꝛc. (11 Ellen breit) und Petri Fiſchfang (9 Ellen breit). —

2) Das Auguſteum. Zwölf große und helle Säle im Japaniſchen Palaſte enthalten die unter dieſem Namen bekannte herrliche Gallerie von antiken und modernen Statüen. Sie dürfte jetzt ſchwerlich von einer andern in Europa übertroffen werden, wenn man die pariſer durch die Feldzüge in Italien bereicherte Sammlung dieſer Art ausnimmt, obſchon ſie auch ſo manche Denkmähler beſitzt, die den beſten in Paris zur Seite geſetzt werden können. Den Grund zu dieſer Sammlung, welche Dresden gleichſam zu einem deutſchen Florenz erhoben hat, legte der große Kurfürſt Auguſt, welcher im J. 1560 verſchiedene kleine Antiken und alte Münzen kaufte. Unter Joh. Georg III. erhielt die Kunſtkammer viele metallne Figuren, Urnen und einige Idole; aber damals behandelte man Dinge dieſer Art nicht als Gegenſtände der Kunſt, ſondern ſah ſie als bloſe Curioſa an. Erſt Friedrich Auguſt I. machte in der Kunſtkammer eine

Scheidung und gründete auf dieſe Art, und durch den Ankauf neuer Gegenſtände in den Jahren 1720 bis 1730 eine eigene Kunſtſammlung, oder das jetzige Auguſteum. Außer dem berühmten Kabinet des Prinzen Chigi, kaufte er noch viele einzelne Werke aus den Gallerien der Kardinäle Albani und Bellori; die Mumien welche della Valle aus Aegypten, und die Antiken, welche der Graf Wackerbart aus Italien mitgebracht hatte. Friedrich Auguſt II. vermehrte die Sammlung beträchtlich durch das Brühlſche Kabinet, durch den Ankauf einiger in Arabien gefundener Werke, der drei berühmten herkulaniſchen Statüen aus der Erbſchaft des Prinzen Eugen von Savoyen, und verſchiedner anderer Privatſammlungen. Der jetzige König bereicherte die Sammlung nicht nur mit verſchiedenen intereſſanten Werken, ſondern gab ihr auch unſchätzbaren Werth durch die prächtige Aufſtellung derſelben in ihrem jetzigen Lokale, wodurch ſie ſeitdem erſt von Künſtlern und Kunſtfreunden zweckmäßig benutzt und ganz genoſſen werden kann; denn vorher ſtand ſie unſicher und unbequem genug, in den Pavillons des großen Gartens, wo noch jetzt einige der modernen Stücke zurück geblieben ſind.

In den mit ägyptiſchen Alterthümern angefüllten Sälen zeichnen ſich aus: drei Löwen in Lebensgröße, in Syenit, mit Sphynxdecken, den Sinnbildern des Nils; ein 12 pariſer Zolle hoher Sphinxkopf von röthlichter Steinart, eine 2 Fuß 9 Zoll hohe Iſis theils von Syenit, theils von Marmor, welche in beiden Händen das Sinnbild der höchſten Gewalt den Nilſchlüſſel trägt; endlich 4 ägyptiſche Mumien in hölzernen Särgen, von denen zwei inwendig mit Glasdeckeln verſehen ſind.

Die erſte, 3 Ellen lange Mumie iſt ſehr gut erhalten, mit Bändern und Binden umſchnürt und in dreierlei Arten von Byſſus eingehüllt. Ueber die ganze

Mumie liegt eine ſchöne, noch ganz unverſehrte Decke auf welcher der Verſtorbene, ein noch junger Mann, abgemahlt iſt. Man hält ihn einer griechiſchen Inſcrift zufolge für einen ägyptiſchen Griechen aus den Zeiten der Ptolomäer. Geſicht und Hände auf dieſer gemahlten Decke ſind braun. In der Rechten hält er eine Schaale, verſchiedene Finger der linken Hand ſind mit Ringen geſchmückt, und den Hals ziert eine Kette. Die nackten Füße haben nur Sandalen, deren Bänder zwiſchen den Zehen durch ſich ſchlingen. Der Kopf iſt mit einer vergoldeten, mit Steinen beſetzten Binde umwunden. — Die zweite Mumie, die eben ſo gut erhalten und herrlicher noch ausgeziert iſt, liegt ebenfalls unter einer koſtbaren Decke und iſt ein Frauenzimmer; die dritte iſt ein Kind und als ſolches eine vorzügliche Seltenheit; die vierte aber iſt zerbrochen, und man kann aus dieſem Grunde an ihr die innere Beſchaffenheit der älteſten Art von Mumien beobachten. Beſonders denkwürdig iſt ein Stück Hirnſchaale mit harziger Maſſe angefüllt, welche die Stelle des Gehirns vertritt. An einem dabei liegenden einzelnen Schenkel kann man beobachten, wie außerordentlich viel Byſſus zum Einwindeln der Mumien gebraucht wurde. Der durchdringende Geruch, den die letztern noch ausduften, zeugte für die Kräfte der Salben, der Pflanzen und Erdharze, welche man zum Balſamiren brauchte. Auch ein 3 Ellen 5 Zoll langer Mumienſarg iſt hier. Den Saal, worin die Mumien ſich befinden, hat man gleich einem römiſchen Familienbegräbniß eingerichtet. Hier ſtehen auch in mehrern Wandſchränken 115 deutſche und ſlaviſche, nebſt 3 römiſchen Todtenurnen voll Aſche, 5 kleine und 3 größere Sarkophage, einige antike Gemälde aus Antium und mehrere Schränke mit kleinen Alterthümern, z. B. Degen, Meſſern, Ringen, Lampen, Pfeilen, Streitäxten, Schnallen, antiken Glas, Schreibgriffeln u. dgl. angefüllt.

Die übrigen Zimmer enthalten an vorzüglichen Stücken; eine Minerva, einen Prieſter und das Fußgeſtell eines Dreifußes, ſämtlich im älteſten griechiſchen Styl; — dann Athleten, eines der größten Meiſterwerke, in welchem beſonders die anatomiſche Treue bewundert wird; — eine Venus (der aber leider der rechte Arm fehlt) welche der Mediceiſchen gleich kommt, in manchen einzelnen Theilen ſie noch übertrifft; — einen coloſſaliſchen Aesculap, eine der ſchönſten Statüen dieſes Gottes, welche man bis jetzt kennt; — einen Bachus mit einem Pallas- oder Alexanderkopf, von weißem Marmor; ſie iſt 5 Ellen hoch, gegen 120 Centner ſchwer, und die größte Statüe des Auguſteums; — die ſogenannte Agrippina, die man mit mehrerm Recht für eine Ariadne hält, ſie iſt eine ſitzende weibliche Figur von höchſter Schönheit; — eine koloſſale Pallas in ſehr altem, großem Styl und von ſeltenem Coſtüm; Helm, Arme und Füße ſind ergänzt; — eine ſehr gut erhaltene Diana mit Köcher und Bogen; — einen Bachus als Knaben mit Löwen ſpielend; — einen mit vieler Wahrheit dargeſtellten, betrunkenen Silen; — einen kleinen Neptun, der ſchönſte, welchen man kennt; — vier koloſſaliſche Fechter, in der Stellung des Angriffs; — einen ſchönen Ringer von grauem Marmor; — einen vortrefflich gearbeiteten Rumpf der als Antonius oder Merkur bekannten Statüe; — die edle Frau aus Antium, eine der ſchönſten jugendlichen Figuren; — die ſogenannte Veſtalin Tuccia, welche man auch für eine Korb- oder Kiſtenträgerin hält; — Amor und Pſyche, eine Gruppe, welche der pariſer dieſer Art nur in den weniger gelungenen Ergänzungen nachſtehen ſoll; — zwei Gruppen von ſchäckernden Faunen und Hermaphroditen, an welchen das Fleiſch ſehr gut gearbeitet iſt; — drei ſchöne weibliche Figuren aus

Herkulanum, die man wegen ihrer trefflich gearbeiteten faltenreichen Gewänder bewundert. Dieſe ſonſt ſogenannten Veſtalinnen wurden im J. 1706 zufällig beim Brunnengraben entdeckt. Auguſt II. kaufte ſie aus dem Nachlaſſe des Prinzen Eugen von Savoyen. Sie ſind mehrmals copirt worden; unter andern hat man zu Mückenberg eine derſelben in Eiſen nachgeformt, welche nun, bronzirt, unter dem Namen der herculaniſchen Matrone auf dortigem Schloßplatze ſteht. — Auch ſieht man in dem Auguſteum eine Suite von Imperatoren, ihren Gemahlinnen und Verwandten, Büſten von Gelehrten, Feldherrn, Vaſen, Basreliefs ꝛc. Uebrigens enthält die Kunſtſammlung auch viele einzelne Köpfe, z. B. des Kaiſer Probus und ſeiner Gemahlin von gebranntem und bemahltem Thon; den vorzüglich ſchönen Kopf des Caligula von ägyptiſchem Marmor, viele Vaſen, Tiſchblätter ꝛc. von ſehr alten Steinarten, eine ſehr große ſlaviſch deutſche Urne; Säulen von Marmor, einen alten Badeſitz u. ſ. w. — Eine Beſchreibung der Stücke der neuern Kunſt würde zu weit führen. Wir zeichnen unter ihnen blos aus: mehrere Werke von Johann von Bologna, von Algardi, von Donner in Wien; viele Nachahmungen von Antiken in Bronze und nach verjüngtem Maaßſtabe, worunter vortreffliche Stücke ſich befinden, z. B. der Borgheſeſche Fechter, der Schleifer aus Florenz, ferner viele Marmor- und Bronze-Büſten ſächſiſcher Regenten; z. B. Kurfürſt Moritz, Chriſtian I., Chriſtian II., Friedrich I. und II., das Model der Statüe Auguſts I. zu Pferde ꝛc. das ſehr ſchöne, weiß marmorirte Bruſtbild des Grafen Moriz von Sachſen, die Büſten mehrerer ausländiſcher Fürſten, wie Guſtav Adolph, Karl I. von England ꝛc. — Eine Beſchreibung aller, ſowohl der alten als neuen Stücke, des Auguſteums mit beigefügten artiſtiſchen und literariſchen Notizen enthalt: Be-

ſchreibung der kurfürſtl. Antiken-Gallerie in Dresden von J. G. Lipſius; mit 53 Kupfern in Folio; Dresd. 1798 bis 1800. Die wichtigſten Statüen ꝛc. ſind abgebildet in folgendem Prachtwerke: Augusteum; Dresdens antike Denkmähler enthaltend; herausgegeben von W. G. Becker. 13 Hefte in Folio. Leipzig 1805 bis 1812; welches in Anſehung der Treue und Schönheit der Kupfer das Museum florentinum Pio Clementinum etc. weit hinter ſich zurück läßt. — Treffliche Bemerkungen findet man auch in Meyers Verſuch einer Geſchichte der griechiſchen Skulptur. — Die Zöglinge der Kunſtakademie können im Auguſteum während des Sommers alle Mittwochen und Sonnabende früh nach Antiken unter Aufſicht eines Profeſſors zeichnen. —

3) Das Münzkabinet. Dieſes befindet ſich in einem großen geſchmackvoll verzierten Saale im Erdgeſchoſſe des linken Flügels dieſes Pallaſtes. Schon unter Johann Georg II. war es nicht unbedeutend, aber unter den beiden Auguſten wurde es noch um vieles bereichert. Der jetzige König ließ viele einzelne Stücke in den Auctionen kaufen, ſo auch ganze kleine Sammlungen, z. B. die von Reinecke und von Birkhahn, dann das aus 9000 Stück beſtehende von Madaiſche Groſchenkabinet und die von Teubernſche Sammlung ſächß. Münzen. Dadurch iſt die hieſige Sammlung der ſächß. Münzen und Medaillen die vollſtändigſte unter allen ähnlichen geworden. Mit dem Münzkabinet, welches drei Abtheilungen hat (antike Münzen, des mittlern Alters und der neuern Zeit), iſt auch eine Sammlung von Gemmen und eine Münzbibliothek verbunden.

4) Die königl. Bibliothek. Sie iſt im erſten und zweiten Stockwerke des japaniſchen Palaſtes aufgeſtellt und nimmt da alle Säle und Zimmer ein. Ihre Entſtehung verdankt dieſe wichtige Bücherſamm-

lung dem großen Kurfürſten Auguſt, der ſie jedoch anfangs blos zu ſeinem Privatgebrauche beſtimmte. Den erſten bedeutenden Zuwachs bekam ſie durch den Ankauf der von Werthernſchen Bibliothek, welche beſonders viele Denkmähler der damals kaum 100 Jahre alten Buchdruckerkunſt enthielt. Zuerſt aufgeſtellt war ſie in drei Zimmern des Schloßhofs und theilte ſich: 1) in die theologiſche Stube; 3) in die kurfürſtlichen Andachts- und Informationsbücher, und 3) in die übrige Literatur. Unter der Adminiſtration Friedrich Wilhelms erhielt ſie zuerſt Jahrgeld und Stempel. Johann Georg I. kaufte unter andern dazu die beiden Taubmannſchen Bibliotheken, welche reich an griechiſchen und römiſchen Klaſſikern waren. Johann Georg III. benutzte ſeine Feldzüge gegen die Türken zur Bereicherung dieſer Bibliothek an arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Manuſcripten, welche er im J. 1782 in ſchönen Zimmern über dem Klepperſtalle aufſtellen lies. Friedrich August I. verſtärkte ſie durch die Bibliothek des verſtorbenen Herzog Moriz Wilhelm von Sachſen Zeiz, ſchickte den Bibliothekar Sebiſch auf Reiſen, um ſeltne Bücher einzukaufen, lies durch die Weidmann'ſche Buchhandlung in Leipzig alle aufzutreibenden Hauptwerke herbeiſchaffen, kaufte die 15,000 Bände ſtarke Sammlung des Kriegsraths Beſſer, die Manuſcripte des Unterbibliothekars König über das Staats- und Hof-Ceremonial-Weſen; die orientaliſchen Manuſcripte des Bibliothekar Sebiſch, lies den berühmten Atlas Royal anfertigen, ſtellte zwei Bibliothekare an und erhob durch dieſe Fürſorge die Bibliothek ſchon damals zu einer der größten in Europa. — Auguſt II. kaufte dazu im J. 1737 die große polniſche Bibliothek des Hofrath Braun in Elbingen, die aus 10,000 Bänden beſtehende, großentheils der Arzneikunde gewidmete Bibliothek des Hofraths Heucher; dann die

ſeltenſten Handſchriften klaſſiſcher Autoren des berühmten Humoriſten Hofraths Berger in Wittenberg, die beſten mathematiſchen Werke, Manuſcripte und Zeichnungen des Kommerzienraths Welz, die Wappenſammlung des Obriſtlieutenants Krubſacius ꝛc. Auch lies dieſer Fürſt in Konſtantinopel und mehrern Städten Italiens viel ſeltne, beſonders orientaliſche Werke kaufen, wodurch dieſe Sammlung ſo ſchnell und anſehnlich verſtärkt wurde, daß der Bibliothekar Götze ſchon im Jahr 1743 einen raiſonnirenden Katalog über 1962 rare Werke fertigen konnte. (ſ. J. C. Götze Merkwürdigkeiten der königl. Bibliothek zu Dresden. Dresd. 1746 bis 1747.)

Unter der Regierung des noch lebenden Königs wurde ſie durch den Ankauf zweier der vorzüglichſten und zahlreichſten Bibliotheken Deutſchlands, durch die im Fache der europäiſchen Staatengeſchichte und der neuern ausländiſchen Literatur ſo ausgezeichnete aus 62,000 Bänden beſtehende Brühlſche, und durch die mit ſo weiſer Auswahl geſammelte 42,000 Bände enthaltene Bünau'ſche Bibliothek, deren gelehrter Beſitzer ihr vorzüglich in der alten claſſiſchen Literatur, in der deutſchen Geſchichte und dem deutſchen Staatsrechte die größte Vollſtändigkeit zu geben bemüht geweſen war. Hierzu kamen noch: die polniſche Bücherſammlung des Herrn v. Leubnitz in Wittenberg, die Grundmannſche Sammlung ſächſiſcher Geſchichtsbücher und Handſchriften, verſchiedene Handſchriften des fleißigen Schöttgens, die zur ſächſ. Geſchichte gehörigen Handſchriften des Pater Urſinus, die ſtarke Sammlung von Landtagsacten des Stadtſchreiber Olbrig, des Canzlers von Burgsdorf. Die Bibliothek der Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften, 50 griechiſche Manuſcripte des zu Moskwa verſtorbenen Prof. v. Matthäi; die, beſonders für Literatur- und Kunſtgeſchichte merkwür-

dige von Heineck'ſche Bibliothek, die Sammlung ſpaniſcher Bücher des Legationsrathes Balke in Madrid u. ſ. w.

Auch erhielt dieſe Bibliothek ſo manchen Schatz dadurch, daß ihr vor etwa 30 Jahren die kurfürſtlichen Kabinetter in Dresden alle Bücher abgeben mußten. Ueberhaupt iſt ſie unter dem jetzigen Könige an Zahl beinahe um die Hälfte vermehr worden; ſie hatte ſonſt jährlich nicht mehr als 800 Thaler Fonds; dieſer wurde im J. 1788 auf 3000 Thaler erhöhet; auch fließen ihr alle Jahre viele Bücher aus der königl. Privat-Bibliothek zu. — Um dieſe vielen innern Vorzüge durch äußern Glanz zu heben und für das Publikum nützlich zu machen, wurde dieſe Bibliothek unter jetziger Regierung in das beſſere, größere Lokal des Japaniſchen Pallaſtes gebracht und für das große Publikum eröffnet. Täglich von 10 bis 12, und 3 bis 5 Uhr kann Jedermann ſie ſehen und benutzen, auch gegen Schein und hinlängliche Bürgſchaft Bücher nach Hauſe bekommen.

Die Bibliothek enthält jetzt weit über 200,000 Bände, gegen 4000 Handſchriften, über 200,000 kleine Schriften und Disputationen, und über 12,000 Landkarten ꝛc. welche nach muſterhafter encyklopädiſcher Ordnung in 3 großen Sälen und in 21 Zimmern aufbewahret ſind. — Die Hauptgallerie, die franzöſiſche und deutſche Geſchichte enthaltend, wird von einer Kolonade von 16 Marmorſäulen und von einem roth gebeitzten, gebohnten Fußboden geziert. In 2 Zimmern ſtehen eiſerne, antike Oefen aus der Mückenberger Fabrik, und auf den Repoſitorien umher 200 Gypsbüchſen und Vaſen, geformt nach Hamilton's Zeichnungen von den Brüdern Ferrari in Mailand, und mythologiſch gemahlt von Thelle und Arnold.

Das Ganze der Bibliothek wird, nach den beiden Stockwerken, in zwei Haupttheile getheilt. In dem

untern Stock iſt die allgemeine Gelehrſamkeit aufgeſtellt; nämlich die Bücher der alten Literatur, der Geſchichte, Philoſophie und Mathematik. Das obere Stock enthält die beſondere Gelehrſamkeit, oder die ſogenannten Facultätswiſſenſchaften nebſt den ſchönen Wiſſenſchaften und Künſten. Der Raum erlaubt es nicht, hier von der Reichhaltigkeit dieſer herrlichen Bibliothek ausführlich zu ſprechen; ſie enthält die ſeltenſten Werke, Handſchriften und Prachtausgaben; die deutſche, altfranzöſiſche, ſächſ. und polniſche Geſchichte iſt aufs vollſtändigſte ausgeſtattet; die klaſſiſche Litteratur macht faſt den 8ten Theil des Ganzen aus. Selbſt von den vielen und großen Seltenheiten, welche das Manuſcripten-Zimmer in verſchloſſenen Glasſchränken enthält, konnen hier nur die wenigſten und intereſſanteſten erwähnt werden; z. B. mehrere von den älteſten Denkmählern der Buchdruckerkunſt, deren drei Haupterfindungsperioden (mit unbeweglichen, mit beweglichen hölzernen, mit beweglichen metallnen Lettern) man hier genau beobachten kann. Zu der erſten Periode gehören: die Ars moriendi, (eine Art Erbauungsbuch) 14 Blätter in klein Folio, halb Text, halb allegoriſche Bilder, ohne Jahrszahl, aber wahrſcheinlich noch vor 1457 gedruckt; — die Ars memorandi notabilis per Figuras Evangelistarum, (Bruchſtücke aus den Evangeliſten) 30 Blätter kl. Folio, auch halb Text, halb Bilder; und die Biblia Pauperum 40 Blatt in Holzgeſchnittene Darſtellungen aus der Bibel mit erläuternden Sprüchen. — Zu der zweiten Periode, wie zu den typographiſchen Seltenheiten überhaupt, gehört auch ein Pſalterium auf Pergament in Folio, das erſte Buch mit Angabe der Jahrszahl (1457) und der Offizin (Joh. Fuſt's und Pet. Schiffers); — Durandi Rationale von 1459, das erſte Buch, welches von denſelben Künſtlern auf Pergament

mit gegoſſenen Lettern gedruckt worden iſt; — ein auf dieſelbe Art abgedrucktes Catholicon von 1460, ein Exemplar vom Cicero de Officiis von 1465, das erſte Buch, in welchem man bewegliche griechiſche Schrift bemerkt. —

Zu den übrigen Seltenheiten dieſes Zimmers gehören unter einer zahlreichen Menge griechiſcher Manuſcripte: der Codex Börnerianus (ein Manuſcript der Briefe Pauli mit Interlinearverſion); — ein mexikaniſches Manuſcript auf 39 Oktavblättern, das aus lauter Hieroglyphen beſteht und Annalen mexikaniſcher Könige enthalten ſoll; — ein in malayiſcher Sprache auf Goldblech gravirter Brief des Königs der Inſel Baly an den holländiſchen Gouverneur von Batavia, worin er ſich unter den Schutz der holländ. Kompagnie begiebt; — ein türkiſches Manuſcript auf Seidenpapier mit dem Bildniſſen der erſten 12 türkiſchen Kaiſer; — Schach Saadi's Roſengarten, ein perſiſches Manuſcript von 252 Blättern 8 auf Seidenpapier, vom J. 1566; — mehrere Korans auf Seidenpapier, unter andern einer mit koſtbaren Verzierungen von Blau und von Gold verſchiedener Farben, aus der Bibliothek des berühmten Kaiſers Bajazeth; — ein achteckigter Taſchenkoran von der Größe eines Spezjesthalers; — ein ſyriſches Gebetbuch von 1530; — Karls XII. türkiſcher Paß, den er zu ſeiner Rückreiſe von Bender erhielt; — ein hebräiſcher Codex auf Pergament mit chaldäiſcher Paraphraſe und allegoriſchen, aus der feinſten Schrift zuſammengeſetzten Bildern verziert; — 4 Exemplare des Theuerdanks auf Pergament mit 118 zum Theil illuminirten Holzſchnitten, deren älteſtes vom J. 1517 iſt. — Der Sachſenſpiegel, auf Pergament mit Gemälden, 92 Folio Blätter, wenigſtens aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. — Karls IV. goldne Bulle auf Pergament; — die

Nachtigall, eine äußerſt ſeltene, aus den Grumbachſchen Händeln bekannte Spottſchrift; — Fuggers öſterreichiſcher Ehrenſpiegel mit mehr als 30,000 gemahlten Wappen, vom J. 1555; — ſechszehen kleine Landkarten, von Kurf. Auguſt ſelbſt gezeichnet; — viele Handſchriften von Luther, Melanchthon und andern Reformatoren. — Das Manuſcript des Marſchalls von Sachſen über die Kriegskunſt u. ſ. w. Man zeigt unter den Seltenheiten auch das ſogenannte ſchwarze Buch; dieſes iſt hiſtoriſch pädagogiſch deshalb denkwürdig, weil darin Joh. Georg's I. Hofmeiſter, Sebaſtian Leonhard die den Prinzen diktirenden Strafen zur warnenden Erinnerung bildlich dargeſtellt hat. Da ſieht man z. B. den Prinzen an den Ofen gebunden, durch den ſchwarzen Mann beängſtiget ꝛc. —

An Bibelausgaben iſt die hieſige Bibliothek zwar weniger reich, als manche andere, z. B. die wirtemberger; aber ſie enthält deren doch eine beträchtliche Anzahl faſt aus allen bekannten Sprachen, und unter ihnen auch manche äußerſt ſeltene; z. B. eine (freilich nur angebliche) Mainziſche vom J. 1462; eine Straßburger von 1477, eine zu Mainz auf Pergament gedruckte Vulgata vom Jahr 1462 die äußerſt ſeltene Biblia Polyglotta Complutensia in 6 Foliobänden. Für ein zweites Exemplar gab die Göttinger Bibliothek einen Auctionspreiß von 1200 Thalern; der Kardinal Ximenes lies ſie zu Alcala in den Jahren 1514 bis 1517 mit einem Aufwande von 60,000 Dukaten drukken. — Dann die Bibel, welche Hofrath Salmuth im J. 1589 im geheimen Kabinet, auf Crells Befehl, nach kalviniſtiſchem Zuſchnitt heimlich beſorgte; — Kurf. Auguſts deutſche, auf Pergament gedruckte, und von ihm ſelbſt mehrmals durchleſene Handbibel mit zwei Gemählden, welche den Kurfürſten das einemal im ſeinem blühenden Alter, und das anderemal

als Greis darſtellen; — eine äußerſt ſeltene georgiſche oder gruſiniſche Bibel u. ſ. w. — Zu der ſchon oben gedachten Landkartenſammlung gehört auch der, im Zimmer der Reiſen verſchloſſene Atlas Royal in 19 ungeheuern Foliobänden, welche über 1300 Karten und Proſpecte, nebſt den ähnlichen Bildniſſen fürſtlicher und anderer berühmten Perſonen enthalten. — Das Perſonale der Bibliothek beſteht aus 1 Oberbibliothekar, 1 Bibliothekar und 4 Sekretären. Außer der königl. Bibliothek giebt es zu Dresden noch: die Bibliothek des Sanitäts-Kollegiums, des chirurgiſchen Inſtituts, der Kreuzſchule, und ſehr viele ſchätzbare Privatbibliotheken.

Um eine Ueberſicht deſſen, was jedes Zimmer der beiden Etagen enthält, zu geben, bemerken wir folgendes. Im erſten Saal der erſten Etage findet man Einleitung zu den Wiſſenſchaften, Encyclopädien, alte grichiſche und römiſche Schriftſteller und Alterthümer; das 2te Zimmer enthält ſeltene Handſchriften, das dritte Geographien und Reiſebeſchreibungen, das vierte alte und allgemeine Geſchichte, das fünfte Geſchichte von Portugal, Italien und Helvetien: das ſechſte die Geſchichte von Frankreich, den Niederlanden, und von Deutſchland mit Ausſchluß von Oberſachſen, welche in dem ſiebenten Zimmer aufgeſtellt iſt; das achte verwahrt die nordiſche Geſchichte, das neunte die Werke der Philoſophie und das zehnte die Literaturgeſchichte. — In der zweiten Etage enthält der erſte Saal die Bibeln, Kirchenväter, ſcholaſtiſche Theologie; das zweite Zimmer katholiſche und reformirte Theologie; das dritte evangel. lutheriſche Theologie; das vierte die Kirchengeſchichte, chriſtliche und jüdiſche Alterthümer; das fünfte Reformationsgeſchichte, Geſchichte der Päbſte, der Heiligen, der Orden ꝛc. Das ſechſte alte Jurisprudenz im Allgemeinen; das ſiebente neuere Rechtsgelehrſamkeit; das achte mediziniſche und

wundärztliche Schriften; das neunte vermiſchte Schriften: das zehnte Zeitſchriften, Dichter, Redner; das eilfte portugieſiſche, ſpaniſche, italieniſche, Literatur; das zwölfte franzöſiſche, engliſche, deutſche, däniſche Schriften; im dreizehnten endlich ſind Oekonomie, Bergwerkswiſſenſchaft, Baukunſt, Mechanik, Kriegskunſt, Muſik und gymnaſtiſche Künſte aufgeſtellt. (ſ. Catalogus Bibliotecae Bunanianae. 3 Tomi. 4. Lips, 1750 — 56. — Catalogus Bibl. Brühlianae. 4 Tomi. in Folio. Dresd. 1751 — 56.

5) Die Mineralien-Gallerie. Dieſe, ſo wie die damit verbundene Naturalien-Gallerie befindet ſich im Zwinger. Sie wurde von Auguſt I. gegründet, der eine ſchöne Sammlung von Alterthümern und Naturalien in Danzig kaufen ließ und ſolche dann unter dem Titel: Akademie der Naturmerkwürdigkeiten aufſtellte. Jetzt enthalten zwei ganz einfach, aber ſehr geſchmackvoll ausgemalte Säle die Mineraliengallerie. Der eine dieſer Säle iſt, der Mineralienſammlung, der andere gegen überliegende geognoſtiſchen Gegenſtänden gewidmet. Die Mineralienſammlung iſt durch den Ankauf des großen Mineralkabinets des Freiherrn von Racknitz beträchtlich vermehrt und durch den Inſpector der Gallerien, den Hofrath D. Titius mit eben ſo vielem Fleiße als Geſchmack geordnet worden. Sie iſt in 14 in den Fenſtern ſtehenden Pultſchränken und in 15 großen, in Arkaden angebrachten Schrankbehältniſſen aufgeſtellt und nach Titius Claſſification der mineralogiſch einfachen Foſſilien (Leipz. 1805.) geordnet. Die Zahl der Stücke iſt groß, und in einem beſondern Kataloge verzeichnet. Es iſt reich an aus- und inländiſchen Foſſilien. Man findet darin beſonders viele Gold- und Silberſtufen, zum Theil aus den entfernteſten Ländern; ſo hat man Gold aus Potoſi; Goldkörner der mehreſten Flüſſe, Gold- und Silber-

ſtufen aus China, Ungarn ꝛc. Unter den Silberſtufen ſind die von Hornerz am merkwürdigſten. Die hier aufbewahrten Marmorarten, ſowohl ſächſiſche als ausländiſche, belaufen ſich auf 2000 Nummern. Ein ſibiriſcher Magnet von 20 Pfund an Gewicht iſt beſonders zu bemerken. — Die geognoſtiſche Sammlung füllt 14 Pulte und 30 Schränke. Das ſeltenſte Stück derſelben iſt ein durchaus verſteinerter Baumſtamm von 5 Fuß im Durchmeſſer; man fand ihn bei Hilbersdorf im Amte Chemnitz. In einem daran ſtoßenden Saal ſieht man ein Tiſchblatt von Tamarindenholz, 5 Fuß im Durchmeſſer, aus nur einem Stücke gearbeitet. Von hier tritt man in das anatomiſche Kabinet, welches eine Suite von Embryonen, einige Mißgeburten, anatomiſche Präparate von Ruyſch, pathologiſche Präparate z. B. eine 5 Ellen lange Plica Polarica (einen Weichſelzopf); ferner eine ſchöne Sammlung von Gallen- Nieren- und Blaſenſteinen, von Bezoaren, Haarbällen und mehrere Seltenheiten dieſer Art. — Die darauf folgende Thiergallerie zeichnet ſich durch ſehr ſeltene Thierſkelette aus. Es giebt auch viele ausgeſtopfte Stücke, die aber großentheils ſchadhaft ſind. Ein Saal, dieſer Gallerie gegen über, verwahrt eine Sammlung ausgeſtopfter in- und ausländiſcher Vögel mit ihren Neſtern und Eiern; dann Amphibien, Schlangen, Fiſche, Schaalthiere, Litophiten, Keratophiten, Seeſterne und Seeygel. Das daran ſtoßende zahlreiche Conchylien-Kabinet hat viele ſeltene Exemplare von Schnecken und Muſcheln.

Unter der Inſpection des Naturalienkabinets ſtehen auch ein Model von Salomo's Tempel, von der Stiftshütte und von einer Synagoge. Sie befinden ſich in einem Pavillon auf dem Walle, dem Hauptportale des Zwingers gegen über. — Den Tempel lies der hamburgiſche Senator Schott zu

Anfange des 18ten Jahrhunderts nach Anleitung der Bibel und anderer ſicherer Hülfsmittel, beſonders nach Angabe des ſpaniſchen Jeſuiten Villapandi binnen 12 Jahren mit einem Aufwande von 150,000 Mark fertigen. Die erſte Idee dazu gab ihm eine Oper von der Zerſtörung Jeruſalems, worin Salamo's Tempel vorzüglich ſchön dargeſtellt wurde. Die Ausführung des Modells erregte viel Aufſehen für damalige Zeit und Peter I. lies für daſſelbe vergeblich 60,000 Rubel bieten. Auch in der Folge hatten Schotts Erben 30,000 Thaler dafür, ohne es herzugeben; als aber die Sache an Neuheit verlor und Niemand mehr darauf bot, ſo überließen ſie es Auguſt II. gern für 18,000 Thaler. — Die Genauigkeit, mit welcher Alles, bis auf Thore, Hallen, Gefäße, Schaubrodtiſche, Bundeslade ꝛc. ja ſogar von den in der Bibel angegebenen Holzarten, im verjüngten Maaßſtabe (die Elle zu $\frac{3}{4}$ Zoll) gearbeitet iſt, erregt in der That Bewunderung. Der Tempel enthält 6736 ſauber gearbeitete Säulen und ziemlich eben ſo viele geflochtene Drahtfenſter. Die Zahl der Treppenſtufen, genau nach der im Original zu Jeruſalem, kann man zählen, wenn man von oben eine kleine Kugel einfallen läßt, die dann von Stufe zu Stufe rollt. Das mit Silber bekleidete Heilige und Allerheiligſte enthält alles einſt darin befindliche Geräth mit Silber und vergoldetem Silber überdeckt. Das Bruſtſchild des Hohenprieſters iſt mit Edelſteinen beſetzt. Der eine Flügel des Modells kann, zur beſſern Einſicht der Arbeit, auseinander genommen werden. — In der Stiftshütte, die aber wahrſcheinlich von einem andern Meiſter herrührt, ſieht man die Prieſter in Amtsgeſchäften dargeſtellt, — Um von den hebräiſchen Alterthümern ein vollſtändiges Bild zu haben, lies Auguſt II. noch eine Synagoge hinzufügen, in welcher man alle zum Moſaiſchen Dienſte nöthige Geräthſchaften, einen Rabbiner, ei-

nen im Feierkleide betenden Juden, den Schuh, welchen das Ceremonialgeſetz vorſchrieb, den Namen Gottes in cabbaliſtiſchen Schriftzügen, die heiligen Schriften auf Pergament geſchrieben u. ſ. f. erblickt. Die Anlage dieſer Synagoge koſtete dem Könige über 2000 Thaler.

Mit dieſen Gegenſtänden iſt auch die in den Kaſernen befindliche Inventions- und Modellkammer zu verbinden. Sie war ſonſt aufgeſtellt in einem Saale über dem Klepperſtalle und wurde in ihr jetziges Lokal im J. 1740 verlegt. Sie befindet ſich in 5 Abtheilungen des innern Hofes. Joh. Georg IV. gründete die Sammlung durch den Ankauf von mehrern unbedeutenden Schiffs- und andern Modellen. Jetzt beſteht ſie aus mehr als 600, nach 6 verſchiedenen Klaſſen, geordneten Nummern. Man findet darin einen anſehnlichen Vorrath von Modellen von Maſchienen der Waſſer- und Berg- der Civil- und Kriegsbaukunſt; auch andere ältere und neuere mechaniſche Kunſtwerke, z. B. eine Kugel, die durch einen Druck in Bewegung geſetzt, unaufhörlich in Kanälen auf und niederläuft; 17 Kugeln, die in einer Spirallinie auf und niederrollen, und einen Schleifſtein, der, wenn man das, was ihn feſthält, wegnimmt, in einem fort perpendiculär ſich umdreht; ferner das Modell der Spiegel-Poliermühle, einen hölzernen Brennſpiegel, ein Planiſphärium von Andreas Gärtner, die Ebbe und Fluth darſtellend; das Modell der Feſtung Königſtein ꝛc. Literatur: 1) Beſchreibung des Naturalienkabinets zu Dresden; m. Kpfrn. Folio. Dresd. 1755. — 2) Beſchreibung der Naturaliengallerie in Dresden. Dresd. 8.

6) Der mathematiſche Salon. Dieſer enthält eine Sammlung von phyſikaliſchen und mathematiſchen Inſtrumenten und befindet ſich ebenfalls auf dem Walle in einem beſondern Pavillon; der Saal iſt mit Marmor bekleidet und durch einen Plafond,

von Sylveſter gemahlt, dekorirt. Dieſe Sammlung wurde im 16ten Jahrhundert durch Kurf. Auguſt gegründet, und in der Folge von Friedrich Auguſt I. und II. ſtark vermehrt. Während der Regierung des jetzigen Königs wurde ſie durch den Ankauf der Sammlung des Grafen von Löſer, ſo wie durch Acquiſition vieler einzelner Maſchienen und Inſtrumente bereichert. Man ſchaffte unter andern einen vortrefflichen 10 zölligen Sextanten von Cary, der 5 Sekunden angiebt, ein 5 füßiges Paſſage-Inſtrument von demſelben Meiſter, an; man nahm einen Höhenkreis von Trougthon in Beſchlag und aus einem vorhandenen Dollondſchen Fernrohr bereitete man einen 12 füßigen Zenith-Sector. Auch erhielt dieſes Kunſtkabinet ein 10 füßiges Herſchelſches Teleskop und einen Marine-Chronometer von Mudge, beides Vermächtniſſe des ehemaligen ſächß. Geſandten Grafen von Brühl zu London. Dieſer bedeutende Zuwachs in den neuern Zeiten machte auch die Erweiterung des Lokals nothwendig. Das Ganze zerfällt in mehrere Abtheilungen, z. B. in die geometriſche, phyſikaliſch-mechaniſche, optiſche, aſtronomiſch-geographiſche. — Die geometriſche Sammlung enthält Feldmeß-Artillerie- und See-Inſtrumente aller Art; z. B. einen Schrittzähler, deſſen ſich Kurfürſt Auguſt ſelbſt bediente; er iſt als Spazierſtock gearbeitet; das phyſikaliſch mechaniſche Kabinet umfaßt unter andern 7 Luftpumpen, von verſchiedener Größe und Bauart, unter denen die von Leupold am merkwürdigſten iſt, mehrere Electriſirmaſchienen und Electrophore, eine Sammlung natürlicher und künſtlicher Magnete, einen Papinianiſchen Topf, in welchem durch Dämpfe Knochen erweicht werden können, eine Sammlung von Wagen aller Art, eine Menge von Wärme-Wetter-Kälte- und Feuermeſſern, einen von Seyffert gelieferten vollſtändigen galvaniſchen Apparat ꝛc. — Das optiſche Kabi-

net: ein 2 Fuß langes Fernrohr von Galiläi, einen großen von Gärtner gefertigten Multiplikationsſpiegel, der $1\frac{3}{4}$ Elle im Durchmeſſer hält, einen Brennpunkt von 5 Ellen giebt und aus 314 kleinen Spiegelgläſern zuſammengeſetzt iſt; einen kupfernen von Tſchernhauſen 2 Ellen, 18 Zolle im Durchmeſſer, den Auguſt I. für 30,000 Thaler kaufte; einen andern etwas kleinern von Häſe, mit welchem Porzellan geſchmolzen werden kann; zehen- und ſiebenfüßige Teleskope von Herſchel, und viele Arten von Spiegeln, Fernröhren, Vergrößerungsgläſern. — Das aſtronomiſchgeographiſche Kabinet beſitzt: unter andern zwei runiſche, ſchwerdtförmige Kalender von Holz, eine für Kurf. Auguſt gefertigte Weltſyſtemenuhr, die in dem J. 1568 vollendet wurde und gegen 16,000 Thaler koſtete; einen über 520 Jahr alten arabiſchen Globus von Meſſing, an welchem die Schrift und die Sterne von Silber, die Linie des Aequators und der Ecliptik aber von Gold gearbeitet ſind; zwei von Gärtner gefertigte Kopernikaniſche Syſteme ꝛc. — Da der Horizont dieſes Saales frei iſt ſo haben ihn die Inſpectoren des Kabinets als Obſervatorium benutzt.

7) Die Kunſtkammer. Sie nimmt im Zwinger eine Gallerie und drei Zimmer ein. In den J. 1560 bis 1701 befand ſie ſich im Schloſſe, wo ihr ſieben Zimmer gewidmet waren, und als dieſes abbrannte, wurde ſie in den Klepperſtall verlegt, dann, der Feuchtigkeit halber, in das Regimentshaus und im J. 1723 in's Japaniſche Palais, wo man mehr Raum hatte. Dieſe Sammlung wurde im J. 1560 vom Kurfürſten Auguſt gegründet und hieß Raritätenkammer. Das Ganze iſt jetzt ausgeſchmückt mit 300 Gemälden auf Holz, Leinwand, Pergament, Marmor, Frauenglas, Seidenzeug ꝛc., mit alten und ſeltenen Spiegeln, mit auf Glas gemalten Wappen,

der mehreſten Fürſten Europas, mit alten in Bergkryſtall und in venetian. Glas geſchnittenen Stücken, mit den Gyps- und Metallſtatüen berühmter Künſtler, mit koſtbaren Vaſen ꝛc.

In der großen Gallerie ſind folgendes die vorzüglichſten Kunſtartikel; Chriſti Geburt, in Alabaſter gearbeitet von Sebaſt. Walther; ein metallnes Kruzifix von Joh. von Bologna; zwei in Holz ſauber geſchnittene Bataillenſtücke; der Fall Luzifers, eine in Prag gearbeitete Gruppe von 80 Figuren auf einem 13 Zoll hohen und 8 Zoll breiten Stück Elfenbei; die Taufe des Heilandes, auf Silber emaillirt; deſſen Geburt, aus Sandſtein; ein heiliger Hieronimus, von Alb. Dürer; viele Gemälde von Luk. Kranach; der Kunz von Kaufſungen, wie der Köhler ihn trillt, ſehr ſchön in Silber getrieben; viel ſilberne und vergoldete Platten mit geſtochener Arbeit von Kellerthaler; Loth mit ſeinen Töchtern, ſehr gut aus Stahl gearbeitet; drei kleine Orgeln, mit Pfeifen von Papier und Glas; Tiſche von Ebenholz mit eingelegter Arbeit von Tamarinden; viele Trinkgefäße von ſehr künſtlicher oder ſeltener Art, z. B. aus Rhinoceros- und Büffelhörnern, aus Muſcheln, Kokus- und maldiviſchen Nüſſen, aus einer Klaue des Vogels Kondur; ein ſchußfeſter Pokal aus wilder Schweinshaut; einige ungeheuere Trink- oder Saufgläſer Karls V., worin zu Bingen im J. 1538 und zu Inſpruck im J. 1552 pokulirt wurde; Glasarbeiten, z. B. eine Kanone mit Zubehör aus der Glashütte zu Friedrichsthal; eine Perücke von ausgeſponnenem Glas; venetianiſches Siebglas, das dem feinſten Flor gleich kommt, und deſſen Verfertigung nicht mehr bekannt iſt; eine Glastafel in Form eines halben Papierbogens, von dem bekannten Alchimiſten Schwerzer mit Purpurfarbe tingirt ꝛc. — verſchiedene Arbeiten, die mehr des Flei-

ßes und der Sonderbarkeit als der Kunſt wegen, denkwürdig ſind; z. B. ein Pfirſchkern mit 30 chineſiſchen Geſichtern; ein Kirſchkern mit mehr als 120 Geſichtsabbildungen; ein vom Juden Wolſt in Wien (im Jahr 1747) geſchriebenes Vaterunſer in 3 Sprachen auf einem Stückchen Pergament von der Größe eines Dreiers; das neue Teſtament, nebſt 47 Pſalmen in 910 Zeilen, in Form eines Marienkopfs, in halber Bogengröße, von Röber aus Schweinfurt, im J. 1618 (als er 55 Jahr alt war) geſchrieben. — Unter die eigentlichen Curioſa gehören: ein indianiſcher, ein türkiſcher und ein tatariſcher Scepter; der Kommandoſtab Tillys, ein indianiſcher Naſenring, ein isländiſches Opferhorn mit ſeltenen Figuren ꝛc. auch mehrere aus dem Privatleben der ſächſ. Regenten ſich herſchreibende Stücke, wie Kurfürſt Auguſts Reiſetiſch mit vielerlei Werkzeugen; das von Auguſt dem Starken zerbrochene Hufeiſen, mehrere Spiel- und Arbeitsſachen der Kurfürſtin Magdalena Sibille ꝛc. Auch zeigt man ein Miniaturbildniß Kurf. Auguſts mit dem Zwickelbarte, in Oehl, ein anderes, das ihn als Greis darſtellt; das Bild Albrechts des Herzhaften ꝛc. Seit neuerer Zeit ſind in dieſe Gallerie auch die Vorzüglichſten Stücke des ehemaligen Drechſelzimmers aufgeſtellt, z. B. mehrere von kurfürſtl. Perſonen gefertigte Elfenbeinarbeiten, ſechs von Peter dem Großen gedrechſelte Becher; ein Becher, worin hundert kleinere ſtecken; ein von Binke im J. 1743 aus Elfenbein gefertigtes Menſchenſkelett, ein menſchliches Auge und Ohr, mit allen Häuten und Knorpeln zum Zerlegen ꝛc. — Vierzig kugelförmig in einander gedrehte Ringe in der Mitte mit einer Tabatiere, auf deren Deckel das ähnliche Gemälde der Königin Eberhardine ſich befindet, aus nur einem Stücke Elfenbein; — Dinglingers emaillirte Magdalena, ein 1½ Elle hohes Oval, vielleicht das einzige von ſolcher Größe in der Welt; —

den Ritter St. Georg aus einer 76 Pfunde ſchweren Eiſenmaſſe geſchnitten.

Das ſogenannte Bernſteinzimmer, welches an die große Gallerie anſtößt, enthält verſchiedene Kunſtarbeiten von Bernſtein, z. B. ein ſchönes Altarſtück mit Bernſteinfiguren und mit einem Gemälde von Joh. von Achen; ein Bruſtbild Kurfürſt Auguſts von Alabaſter; eine Schlacht, eine Belagerung, eine Auferſtehung nach Ezechiels Phantaſie, in Stein gearbeitet. Auch Martin Luthers ſilberner Tiſchlöffel, Becher und Schrank werden hier aufbewahrt.

Im Uhrenzimmer zeigt man vorzüglich 116 Uhren und Uhrenwerke von den ſeltenſten und ſonderbarſten Mechanismus und in eigenthümlichen Formen; z. B. eine von Gärtner gefertigte Univerſaluhr, welche den Zeitunterſchied auf der ganzen Welt angiebt; eine im J. 1767 von Fiſcher in Großenhain gefertigte Minutenuhr von der Größe eines Dreiers; ſie iſt in einen Ring gefaßt, gehet 8 Tage lang und koſtete 1000 Thaler; eine goldene Taſchenuhr mit 3 bis 6 eckigen Rädern, eine engliſche Taſchenuhr, welche Peter der Große während ſeines Aufenthalts in Dresden trug; eine Uhr in Form des babyloniſchen Thurms mit einer Wendeltreppe, auf welcher eine kriſtallene Kugel aller Minuten einmal herab, und durch eine Oeffnung unſichtbar wieder hinanläuft; zwei ſogenannte Incliniruhren, davon die eine auf ſchiefliegenden Bretchen binnen 24 Stunden von ſelbſt hinauf, die andere von ſelbſt hinabſteigt; eine Uhr, auf deren Gehäuſe beim Schlage Hottentotten tanzen; — mehrere künſtliche Uhrwerke, als: ein blöckendes Lamm, eine herumkriechende Kreuzſpinne; zwei Schiffe von denen das eine 11 Kanonen hat und im Fortgehen Kriegsmuſik ertönen läßt; ein gerüſteter Elephant mit einem pfeilabſchießenden Mohr darauf; die Minerva, von beweglichen Löwen gezogen ꝛc. Die mei-

ſten der Menſchen = und Thierfiguren haben ſogar be⸗ wegliche Augen; mehrere dieſer Kunſtwerke ſind aber nicht mehr im Gange. Uebriegens verwahrt man hier zwei ſilberne Globen Guſtav Adolphs, die man nach der Schlacht bei Lützen auf der Wahlſtatt fand.

Literatur: 1) Tob. Beutels ſächß. Cedern⸗ wald, d. i. Beſchreibung der Kunſtkammer und ande⸗ rer ſächß. Regalwerke. Dresd. 1671. 1683. 1703. Mit Kpfrn., jetzt ganz unbrauchbar. — 2) M. D. Pöpelmann's Vorſtellung und Beſchreibung des Zwingergartens. Leipz. 1729. in Folio, mit Kupfern.

8) Das Kupferſtichkabinet. Es iſt zu⸗ gleich unter dem Nahmen der Gallerie der Kupfer⸗ ſtiche und Handzeichnungen bekannt, befindet ſich in dem Zwinger Pavillon rechts wenn man nach dem italieniſchen Dörfchen geht. Auguſt I. ließ ſie durch den Hofrath Heucher gründen. Das Innere des Lokals iſt mit den ſchönſten Kupfern und Zeichnun⸗ gen ausgeſchmückt. Die ganze Gallerie, aus etwa 200,000 Blättern beſtehend, wird in 12 Hauptklaſſen getheilt, die aber wieder artiſtiſch = hiſtoriſch geordnet ſind. Dieſe Sammlung iſt für das Studium der Kunſt und für deren Geſchichte von vieler Wichtigkeit, indem man hier auf die anſchaulichſte Art die ſtufen⸗ weiſen Fortſchritte dieſer Kunſt vom erſten Verſuche der älteſten Zeiten an, bis auf die Meiſterwerke neue⸗ rer Zeit wahrnehmen kann.

Die erſte Hauptklaſſe enthält Kupferſtich = und Gemäldeſammlungen regierender Herren (Gallerien) anderer Vornehmer und Privatperſonen (Kabinets⸗ Sammlungen). In der 2ten Klaſſe die italieniſche Schule enthaltend findet man unter andern Raphaels Werke in 10, Corregio's in 2, Titian's in 5, Carac⸗ cis in 7 Bänden; in der 3ten, oder franzöſiſchen Schule le Brüns Werke in 12, Pouſſins in 10,

Caylus in 5 Bänden ꝛc.; die 4te Klaſſe iſt der nie derländiſchen Schule gewidmet und faßt in ſich unter mehrern Rubens Werke in 13, van Dyks in 4, Rembrants in 2 Bänden; — die 5te und ſtärkſte Klaſſe enthält die deutſchen Werke, z. B. Albr. Dürers in 4 Bänden, die älteſten Holzſchnitte vom J. 1423, Kupferſtiche von den J. 1450 und 1466; das erſte deutſche Blatt der ſogenannten ſchwarzen Kunſt vom J. 1643 ꝛc. — Die 6te Klaſſe begreift die engliſche Schule, die 7te Klaſſe die Portraits, die achte Klaſſe Architectur und Proſpecte, Stiche von Statüen, Medaillen, Inſchriften ꝛc. Die 9te Klaſſe Alterthümer, zuerſt nach den Welttheilen, dann nach den Nationen geordnet; — die 10te Klaſſe umfaßt Aufzüge, Feſte, der mittlern und neuern Zeit; — in der 11ten Klaſſe findet man Kunſtbücher, in den 12ten endlich Handzeichnungen, Skizzen von großen Meiſtern, chineſiſche Malerei und bunte Kupferſtiche. Vom 1. Mai bis zum letzten September ſteht dieſe Gallerie Vormittags von 9 bis 12 Uhr für Künſtler und Kunſtfreunde offen.

9) Die Gemählde-Gallerie. Sie verdankt ihre Entſtehung dem Herzoge Georg, dem Freunde Lukas Kranachs. Erſt befand ſie ſich in der Kunſtkammer, dann wurde ſie im Rieſenſaale aufgeſtellt und erſt im Jahr 1745 in das erſte Stockwerk des Stallgebäudes gebracht, wo ſie noch jetzt ſich befindet. Moritz that für dieſelbe wenig mehr, als daß er ſie in der Kunſtkammer ordentlich aufſtellen lies; denn dieſer Fürſt war viel zu ſehr mit dem Kriege beſchäftigt und der Tod ereilte ihn viel zu bald. Auch Kurfürſt Auguſt ſcheint nicht viel für dieſe Sammlung gethan zu haben. Deſto eifriger aber ſammelten Johann Georg der I. und II. durch ihren Hofmahler Kilian Fabricius. Ihren Glanz und einen ganz unſchätzbaren Werth er-

hielt ſie erſt durch Auguſt II., dieſen Selbſtkenner der Kunſt, welcher den größten Theil der herzogl. Modeneſiſchen Gallerie für 12 Tonnen Goldes, dann die Gallerie Raphaels und noch viele der berühmteſten Meiſterwerke mit ungeheueren Koſten ankaufte, auch die zweckmäſigere Aufſtellung im Stallgebäude anordnete. Man darf annehmen, daß die Dresdener, nach der Pariſer Gallerie, die erſte in der Welt iſt. Sie wird in die äußere, in die innere Gallerie und in das Paſtellkabinet eingetheilt. Die äußere Gallerie läuft ohne Scheidewände um alle 4 Flügel des Gebäudes, beſtehet aus 4 Haupt- und mehrern Unterabtheilungen und enthält 827 Stücke meiſtens von Deutſchen, Niederländern und Franzoſen; in der innern Gallerie, die aus 357 Stücken beſteht, iſt die italieniſche Schule die ſtärkſte. Das Paſtellkabinet enthält 157 Paſtelportraits von der berühmten blind gewordenen Venezianerin Carriera Roſalva, 11 dergleichen von Raphael, Mengs, einige Gemälde von Thereſe Mengs, von Lukard, (das berühmte wiener Chokoladenmädchen) Latour, Schmidt, Müller, Mad. Weidtmüller ꝛc. Neben dem Kabinet hängen auch Portraits von Rotari und Lepoti, und 6 Gemälde auf Email. Die ganze Gallerie, deren Wände mit grünen Damaſttapeten ausgeſchlagen, und deren Rähme fein vergoldet ſind, enthält gegen 1400 Gemälde, von beinahe 400 Meiſtern. Mehrere Gemälde ſind wegen Mangel an Platz nicht aufgehangen, und einige hundert andere befanden ſich bisher in dem Palais des Brühlſchen Gartens.

Von den vorzüglichſten Stücken hier eine genügende Beſchreibung zu geben, würde zu weit führen, ſchon ein trocknes Verzeichnis derſelben dürfte zu vielen Raum fordern ohne daß es großen Nutzen brächte; alſo nur Einiges. Unter die wichtigſten Stücke rechnet man: eine Maria mit dem Jeſuskinde in einer Glorie,

von Sixtus V. und der heil. Barbara angebetet; — einen mit 13,000 Dukaten bezahlten heiligen Georg zu Pferde, den Griff der zerbrochenen Lanze in der Hand, womit er den Lindwurm erlegte, zur Seite die Lydiſche Prinzeſſin Cleodelinde, knieend und mit gefaltenen Händen; beide von Raphael; — das Meiſterſtück des Helldunkells, die allberühmte Nacht von Correggio, oder die Anbetung der Hirten vor dem neugebornen Jeſus, umgeben von einer Glorie, welche alle Figuren in der geſungendſten Abſtufung beleuchtet; der Künſtler verkaufte es zu ſeiner Zeit für 40 Thaler, jezt würde man es für 40,000 Thaler nicht weggeben; — Maria Magdalena von Corregio, in einer Höhle, den Kopf auf den rechten Arm geſtützt, in frommen Betrachtungen verſunken; — eine bußende Magdalene von Battoni; ein ſchlafendes Jeſuskind von Mich. Angelo Buonarotti; der heilige Sebaſtian und der heilige Georg von Corregio; die Venus, ein Ecce homo und andere herrliche Stücke von Guido Reni; eine cypriſche Königin in Trauer, eine Venus, welcher Kupido den Spiegel vorhält, und andere Meiſterwerke Titian's; das Urtheil des Paris, ein Proſerpinenraub ꝛc. von Rubens; die Familie Stuart und der Kopf des 135 jährigen Thomas Park, beide von van Dyk; Ariadne und Sybille von Angelika Kaufmann; die Geburt Chriſti von Carl Maratti, eine Nachbildung der Nacht Correggio's; man ſchäzt ſie beſonders wegen des Lichtglanzes, welchen das Jeſuskind um ſich verbreitet; Loth mit ſeinen Töchtern von Guercino; Iſaaks Opferung von Leon. da Vinci; die Kreuzigung von Paolo Veroneſe; die heilige Familie von Dietrich. — Uebrigens muß man die vielen Heiligen, die mythologiſchen Bilder, die niederländiſchen Jahrmärkte, Trinkgelage, Bauernwirthſchaften, die Köpfe,

Ruinen, Gebäude, Landſchaften, Jagden, Batalllen, Thier- und Blumenſtücke, die Miniatur- Email- und Paſtelgemählde ſelbſt ſehen, wenn man die Geſchichte der Kunſt von der ältern bis in die neuern Zeiten ſtudieren, die Erhabenheit des Genies bewundern und einen Begriff von den für ungeheure Summen hier angehauften Kunſtſchätzen haben will. — Im Ganzen zählt man in der Gallerie: 6 Stücke von Correggio, 11 von Franz Albani, 1 von Mich. Angelo, 12 von Guercino, 19 von J. Breughl, 17 von Paolo Veroneſe, 10 von Annibale Carraccio, 31 von Dietrich, 8 von Albr. Dürer, 17 von van Dyk, 12 von Domenico, 16 von Giordano, 11 von Heem, 10 von J. Holbein, 13 von Nicl. Pouſſin, 4 von Raphael, 14 von Rembrand, 39 von Rubens, 9 von Ruisdael, 9 von Snyders, 10 von Teniers, 14 von Thiele, 6 von Tintoret, 12 von Titian, 2 von Leon. da Vinci, 15 von van Dyk, 2 von van der Werf und 15 von Wouevermann.

Auch hier können die Zöglinge der Mahlerakademie, ſo wie andere einheimiſche und fremde Künſtler ſtudieren und Kopien machen, doch nur unter der Bedingung, daß ſie irgend einen Theil des Originals unbenutzt laſſen, oder ihn auf andere Art darſtellen. Schon Auguſt II. dieſer wahre Vater der Gallerie ließ die trefflichſten Stücke derſelben in Kupfer ſtechen; es erſchien eine Sammlung, von welchen der erſte Band 82 Thaler koſtete; mit dem 2ten Bande, bei Auguſts Tode gerieth das ſchöne Unternehmen i'ns Stocken. In neuern Zeiten wurde es aber von den Mitgliedern der Akademie wieder lebhaft fortgeſetzt.

Literatur: 1) Verzeichniß der Gemälde in der churfürſtl. Gallerie in Dresden. 8 Leipz. 1772. (Es iſt kurz, richtig und deutlich.) — 2) Recueil d'Estampes d' aprés les plus célébres tableaux de la Gallerie Royals de Dresde. II Vol. grand in Folio. à Dresde, 1753 - 1757. — 3) Abrégé

de la Vie des Peintres, dont les Tableaux composent la Gallerie de Dresde; (par I. A. Lehninger.) 8. à Dresde, 1782. — 4) Raccolta di 24 Caricature disegnate colla penna del celebre Cavalliere Pietro Leon. Ghezzi, conservate nel Gabinetto di Dresda; 2 Volum. in Folio. Dresda, 1750. Sie ſind von Matth. Oeſterreich geſtochen. — 5) Verzeichniß der Gemälde in der Dresdner Gallerie. 8. Dresd. 1801.

Gleich unter der Gemäldegallerie befindet ſich in drei ſchönen Bogengängen eine ſeit der Einführung der wichtigſten Kunſtwerke aus Italien nach Paris für das Studium der Skulptur und plaſtiſchen Kunſt unſchätzbare Sammlung von Gypsabdrücken der berühmteſten Antiken. Die Entdeckung dieſer Kunſt verdankt man dem Florentiner Andrea Verocchio. Der berühmte Mengs ließ zu Rom in ſolchen Abgüſſen planmäßig, von den ſchlechteſten bis zu den vollkommenſten Kunſtwerken des Alterthums abformen, und ſchuf dadurch gleichſam eine ſelbſtſprechende Geſchichte der Kunſt. Die päbſtliche Erlaubniß dazu bewirkte der König von Spanien, für deſſen Akademie jene Abdrücke zunächſt beſtimmt waren. Ein Exemplar der bedeutendſten Stücke ging nach Madrid, das andere weit vollſtändigere aber, welches Mengs für ſich ſelbſt abgegoſſen hatte, kaufte der jetzige König von Sachſen von den Erben des Künſtlers. Ein Theil der Formen kam an den Herzog von Gotha. — Die Zahl der Stücke beläuft ſich auf mehrere Tauſende und wird von Zeit zu Zeit noch vermehrt. Mengs ging bei den Abformen mit einer Genauigkeit zu Werke, die für Arbeiten dieſer Art nichts zu wünſchen übrig ließ.

Zu den vorzüglichern Stücken der Sammlung gehören: gleich am Eingange zwei Gefangene in koloſſaler Form; zwei Löwen in Lebensgröße; die mediceiſche Venus, die beiden Ringer, ein ſterbender Fechter;

Meleager, Laokoon, der vatikaniſche Apollo, Ajax und Patroklus. Auch enthält die Sammlung koſtbare Vaſen mit erhabenen Figuren; Tafeln mit Reliefs in den Fenſterbogen ꝛc. — Unter den Abgüſſen von neuern Werken zeichnen ſich beſonders aus: eine Tafel mit Basreliefs von Ghiserti (vom J. 1439) welche die Wunder des heil. Zebonius darſtellen, und die Basreliefs der Leidensgeſchichte von Joh. von Bologna. Unter den Köpfen stechen die des Caligula, Nero, Vitellius, Alexander, Lucius, Marc Aurel hervor. — Hier ſtudieren die Zöglinge der Akademie ebenfalls vom Anfange des Mais, bis zum Ende des Septembers, Mittwochs und Sonnabends in den Nachmittagsſtunden.

10) Die **Rüſtkammer**. Dieſe, gleich der **Gewehrgallerie**, befindet ſich ebenfalls in dem Stallgebäude. Sie wurde vom Kurfürſten Auguſt im 16. Jahrhundert gegründet und von den beiden prunkliebenden Auguſten in der Folge reichlich ausgeſtattet, und nimmt einen ganzen Flügel des Stallgebäudes ein. Nicht weniger als 36 Zimmer ſind hier das Lokal einer Gallerie des Prunks, der Sitten und Lebensweiſe, der Waffen und Rüſtungen aus der deutſchen Vorzeit, zugleich aber auch ein Repertorium für ſo manche Zweige der fremden, zum Theil wilden Völkerkunde. Das Alterthum giebt dieſer, in ihrer Art einzigen Sammlung hiſtoriſchen Werth; der innere Gehalt an reichen Stoffen, Gold und Silber beträgt gewiß Tonnen Goldes, und die Ordnung und Nettigkeit, mit welcher alles aufbewahrt und aufgeſtellt iſt, erhohet noch das Intereſſe des Ganzen. Alle Zimmer oder Kammern ſind nach den vorzüglichſten Stücken, welche ſie enthalten, benannt. Da giebt es eine altdeutſche Gewehr- eine gute Dolch- Spiespagen- Gärtner- ſchwarze Gewehr- Piſtolen- Armatur-, Schlitten-, Indianiſche- Türkiſche- und Tatariſche-, Jäger-, Kur-, Bail-

le⸗, Interimsgroße und kleine Sattel⸗, Maulthier⸗decken⸗ Elementen⸗ und Federkammer.

Das ganze beſtehet aus mehr als 20,000 Num⸗mern. Wir können hier blos einige der intereſſanteſten Stücke nahmhaft machen. Dieſe ſind: Verſchiedene alte, von ſächſ. Kurfürſten ſelbſt geführte Schwerdter; ein bei Welfesholz gefundenes Schlachtſchwerdt, das man für ein römiſches ausgiebt; das Modell eines Sax (Meſſers), wie die alten Sachſen es trugen; der Dolch, welchen Kaiſer Rudolph in der Schlacht bei Merſeburg (im J. 1080) trug, als ihm die rechte Hand abge⸗hauen wurde, ein auch als Kommandoſtab brauchba⸗rer Dolch Kurf. Auguſts; die Hellebarden der ehema⸗ligen Chevaliergarde; die Waffen und Fahnen der als Janitſcharen gekeideten Korps, welche dem großen Campement im J. 1730 beiwohnten; — über 600 Piſtolen aller Art von der Größe eines Fingers bis zur Größe einer Flinte, und zum Theil ſehr koſtbar einge⸗legt; Georg I. Feldpiſtolen mit Scenen aus deſſen Feldzügen auf Silber gravirt; die vermeintliche erſte Donnerbüchſe des Pulvererfinders Schwarz, ohne Schaft und Schloß, mit einer Feile am Zündloche, die man hin und her zieht, bis ſie Funken giebt; — Kur⸗fürſt Moritz's Feldpiſtolen, mit bibl. Geſchichten von Elfenbein ausgelegt; Streithämmer von der Leibgarde dieſes Fürſten; — Kurf. Auguſts Pulverhorn aus ei⸗nem Wallfiſchauge; — der Küraß, welchen Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg trug; — der Küraß Chriſtians II. von getriebener Augsburger Ar⸗beit, der 10,000 Thaler koſtete; — der Küraß Joh. Georg III. in welchem er Wien entſetzte; — die da⸗mals eroberte türkiſche Feldequipage vom Roßſchweif und Küraß bis zum Strangulirſtrick und Kameelglocke; — Peters des Großen Huth und Degen mit Stahl⸗knopfe, wofür ihm Auguſt I. ſeinen Huth und mit Dia⸗manten beſetzten Degen gab; — viel koſtbares Pfer⸗

de⸗ Jagd⸗ und Schlittenzeug; — die Prunk⸗ und Maskenkleider, der ehemaligen großen Nationen⸗ und Götteraufzüge; — eine zahlloſe Menge der koſtbarſten Federn zum Schmuck für Pferde und Menſchen; — Trauerpferde mit ſchwarzen, geharniſchten Rittern, wie man ſie bei churfürſtl. Leichenbegängniſſen hatte; — eine Menge Becher und Pokale aller Art, vollſtändig beſetzte Schenktiſche, von denen Mancher ſo groß wie ein kleines Zimmer iſt; — das Schwerdt, womit der Kanzler Crell enthauptet wurde; zwei andere Schwerdter, davon man das eine zu 300, das andere zu 1400 Hinrichtungen brauchte; — indianiſche, zum Theil vergiftete Meſſer; japaniſche Küraſſe von Fiſchbein; eine indianiſche Hangematte von Baumwollenſtaudenblättern; chineſiſche Pantoffelſchuhe; eine lappländiſche Zaubertommel. — Die vorzüglichſten ganzen Gruppen der Rüſtkammer ſind: ein ganz türkiſch eingerichtetes Zimmer des Serails, in welchem 12 Türkinnen, der Sultan, der Mufti, der Aga ꝛc. alle in Lebensgroße ſitzen; und die Krönung Auguſts I. zu Krakau, wobei zur rechten des Throns Peter I., zur Linken Karl XII. mit ſilbernen Küraſſen in Lebensgröße ſtehen. An der Wendeltreppe, welche zur Rüſtkammer führt, ſtehen zwei, und auf den Gängen 6 rieſenförmige Kriegsknechte mit Morgenſternen, welche ehedem bei einem großen Nymphenaufzuge einen mit Ochſen beſpannten Wagen führen mußten. In den Hülſen nämlich ſteckten Menſchen, die aber, weil ſie von ſo außerordentlicher Größe nicht zu finden waren, durch die Bärte der Kriegsknechte hindurch guckten.

Die Gewehrgallerie in eben dieſem Gebäude, enthält über 9000 Stück Gewehre, unter denen ſich viele Seltenheiten und Antiquitäten befinden. Die Säle ſind mit den Bildniſſen ſächſiſcher Regenten decorirt.

11) Das grüne Gewölbe. Es befindet ſich

im Erdgeſchoſſe des zweiten Schloßhofes und iſt eine ungemein reiche Sammlung von Edelſteinen, Perlen, köſtlichen Arbeiten aus Gold, Silber, Elfenbein; von Medaillen, Wappen, u. ſ. w. Kurfürſt Auguſt traf die erſte Anlage dazu in einem grün ausgemahlten Gewölbe, daher der gewöhnliche Nahme dieſer Gallerie. Das Ganze iſt in 7 verſchiedenen Zimmern, welche alle mit ſächſiſchem Marmor und Serpentinſtein getäfelt, und von denen 5 mit Spiegelglas bekleidete Wände haben, aufgeſtellt.

Im erſten Zimmer ſtehen gegen 200 kleine Gruppen und Statüen von Bronze, lauter Kopien größerer Originale, z. B. die Statüe Auguſt I. zu Pferde, Ludwigs XIV., die ehemals auf dem Platze Vendome zu Paris aufgeſtellt war ꝛc. — Das zweite Zimmer bewahrt künſtliche Elfenbeinarbeiten; z. B. eine $2\frac{1}{2}$ Schuh hohe Opferung Iſaaks; mehrere Elfenbeinarbeiten vom Kurf. Auguſts und Kaiſer Joſephs II. Händen; ein Kriegsſchiff mit einer dreifachen Reihe meſſingener Kanonen, mit Tauen vom feinſten Golddraht und Segel aus Elfenbein, ſo fein wie Papier. Das vorzüglichſte Stück dieſes Zimmers iſt ein Basrelief von Mich. Angelo Buonarotti, welches zwei Pferdeköpfe von der vollendetſten Arbeit darſtellt. — Im dritten rothlackirten Zimmer erblickt man unter andern einen, im J. 1782 vom Hofjubelier Neubert verfertigten Kamin, der aus lauter Meißniſchen Porzellan und ſächß. Steinen und Perlen, in Gold gefaßt, beſteht. Auch verſchiedene Muſivarbeiten, ein ſehr großer Schrank und mehrere kleine Schränke von Bernſtein zeichnen ſich aus.

Das vierte Zimmer, welches grün lackirt, enthält vergoldetes Silbergeſchirr, als Becher, Uhren, Doſen ꝛc. viele Kunſtſeltenheiten und goldnes Geſchirr, z. B. vier ſchwere, mit Medaillen be-

ſetzte Becher, welche Joh. Georg I. bei der Landes⸗vertheilung ſeinen vier Prinzen mit der Bedingung gab, daß ſolche, im Fall des Ausſterbens jener Linien, dem Kurhauſe wieder zufallen ſollten. Da Zeitz, Merſeburg und Weiſenfels ausſtarben, ſo kamen dieſe Becher unter Auguſt II. wieder zuſammen. In dieſem Zimmer iſt auch eine Kopie des berühmten Oldenburgſchen Horns, nach dem Gottorper Original gefertiget.

Im fünften Zimmer befinden ſich die Pretioſen; es verwahrt viele Gefäße und Kunſtſachen aus orientaliſchen und inländiſchen Steinen, aus Corallen, Bergcriſtall, Perlmutter ꝛc. Unter andern eine ſehr große Schale von dem äußerſt ſeltenen Lapis Nephriticus, eine antike Vaſe von Lapis Lazuli, eine ſehr große Schale von Onyx, ein Cruzifix und 4 Pyramiden von arabiſcher laspis breccia, Tiſche von Florentiner Muſivarbeit, viel Trinkgeſchirr und Gefäße von Seemuſcheln, Straußeneiern und Bergkriſtall, von letzterm beſonders eine außerordentlich große Kugel, ferner: eine aus einer 76 Pfund ſchweren Eiſenmaſſe gearbeitete Gruppe von Pferden, als Allegorie auf die Rückkehr Karls II. nach England; eine 1½ Elle hohe und faſt eine Elle breite emaillirte Madonna von Dinglinger; ein allegoriſches en haut relief gearbeitetes Muſſivwerk, einen Jüngling auf der Reiſe durch die Welt vorſtellend; auf einem wilden Pferde ſitzend zeigen die Tugenden ihm den Weg, und Herkules vertreibt die Laſter. — In einem Kabinet, welches an dieſes Zimmer ſtößt, ſtehen viele Figuren und koſtbare Gefäße, theils aus Elfenbein, theils von Perlen und Steinen gearbeitet, ſämtlich in Gold gefaßt und reich mit Edelſteinen geziert. In den Fenſterpfeilern des Prätioſenzimmers hängen die Bildniſſe aller ſächß. Kurfürſten von Moritz bis auf Auguſt II.

Das ſechſte Zimmer heißt das Provinz⸗Wappenzimmer; es enthält unter andern eine Menge

Gefäße von Rubinen-Fluß oder Kunkelſchem Glaſe; die Krone, womit Auguſt II. zum Könige von Polen gekrönt wurde, nebſt dem Scepter und Reichsapfel. Rings an den Wänden ſtehen eichene, mit den Wappen aller ſächß. Provinzen verzierte Schränke, welche auch den geweihten Hut und Degen, den Pabſt Benedickt XIV. an Auguſt I. ſchenkte, ſo wie den Krönungsmantel Auguſts II. verſchließen.

Dem Werthe nach am wichtigſten iſt das 7te oder das Juwelen-Zimmer; es enthält das Kurſchwerdt und eine Menge anderer mit goldenen Gefäßen und von Edelſteinen reich beſetzt; dann einen Obelisk, der zu Ehren Auguſts I. verfertigt wurde, und welcher mit vielen Perlen und Edelſteinen und von goldnen emaillirten Figuren umgeben iſt. Das Bad der Diana, eins der Dinglingerſchen Kunſtwerke; eine ſchäzbare Smaragdſtufe, die im 16ten Jahrhundert von dem Kaiſer Rudolph II. geſchenkt wurde; eine Darſtellung der Feierlichkeiten, mit welchen ehemals der Geburtstag des — großen Moguls begangen worden iſt. — An dieſem Kunſtwerke arbeiteten die 3 Brüder Dillinger vom J. 1701 bis 1708; es begreift 133 goldne, vortrefflich emaillirte und reich mit Edelſteinen beſetzte Figuren. Sie erhielten dafür 85,000 Thaler. — Dann erblickt man: ein Dejenné von Gold, emaillirt und mit Juwelen beſetzt; einen Apistempel, ebenfalls mit ſehr ſchönen Edelſteinen garnirt; eine ſehr große Onyx-Kamee mit dem Kopf des römiſchen Kaiſers Auguſt; mehrere große Onyxe, unter andern einen von 6½ Zoll Höhe und 4½ Zoll Breite, welcher zu den größten Seltenheiten der ganzen Sammlung gehört. — In den Schränken dieſes Zimmers findet man auch eine ganze Garnitur von ſächß. Steinen und Email zu einem Bergmannsanzug gehörig; eine Menge goldner Ketten, türkiſcher Säbel, Dolche, Stöcke ꝛc. eine Garnitur von ſächß. Topaſen,

6 vollſtändige Garnituren von Smaragd, von Schildkröte mit Gold eingelegt, von Carniol, von Saphir von Rubin und von Chalcedon, ſämtlich reich mit Brillanten beſetzt; — endlich noch 8 Orden des goldnen Vließes von Hyacinth, Katzenaugen, Onyx, Opal, braſilianiſchen und orientaliſchen Topaſen und gelben Brillanten, alle gleichfalls mit Brillanten beſetzt. Der denkwürdigſte dieſer Orden iſt der mit drei großen böhmiſchen Granaten verzierte; und den mittelſten dieſer Steine rechnet man ebenfalls zu den vorzüglichſten Stücken des grünen Gewölbes, denn er iſt der größte, den man jemals gefunden hat. Das allerherrlichſte aber ſind zwei Garnituren, die eine von Roſetten, die andere von Brillanten. Erſtere, die einzige dieſer Art in Europa, enthält alle zu einem vollſtändigen männlichen Schmucke gehörige Stücke, z. B. Knöpfe, Schnallen, Degen, Orden, Huthagraffe ꝛc.; die zweite verbindet damit auch alle zum weiblichen Anzuge gehörigen Gegenſtände. Vorzüglich denkwürdig ſind: ein großer Brillant im Epaulet von 194½ Gran; ein grüner Brillant an der Huthſchleife von 160 Gran; die Bruſtſchleife der Kurfürſtin von 1¼ Pfund und das Halsband von 25 Steinen, welche mit Einſchluß der 12 Steine in den Ohrenringen, 1644 Gran wiegen. Der Brillant im goldnen Vlies wurde für 200,000 Thaler bezahlt, und den Schmuck der Kurfürſtin ſchätzt man auf ½ Mill. Thaler.

Uebrigens zeigt man ein Käſtchen mit Ringen, als eine Muſterkarte aller Edelſteine von der größten Vollkommenheit, ſo wie eine Sammlung ſächſiſcher Elſterperlen (ſ. den Art. Oelsnitz), welche den daneben liegenden orientaliſchen, nach dem Urtheile der Kenner, nicht im geringſten nachſtehen. — Der Eintritt in das Gewölbe iſt nur 6 Perſonen auf einmal geſtattet.

Literatur: 1) Beſchreibung des grünen Gewöl-

des in Dresden. 2te verbeſſerte Auflage. 4. Frankf. 1739. — 2) Beſchreibung des grünen Gewölbes. 8. Leipz. 1785. — 3) Das grüne Gewölbe in Dresden. 8. Dresd. 1801. — 4) Eine genauere Beſchreibung, nebſt eben ſo treuen als ſchönen Abbildungen der vorzüglichſten Stücke dieſer in ihrer Art einzigen Sammlung von Koſtbarkeiten und Seltenheiten erwartete man ſchon im J. 1806 von dem Hofrathe Baron von Block.

Uebrigens giebt es in Dresden auch noch eine Menge der ſchätzbarſten Privatſammlungen für Literatur und Kunſt, die hier jedoch nicht beſchrieben werden können, theils weil es der Raum nicht geſtattet, theils weil ſie als Privateigenthum nicht permanent ſind.

Vergnügungsanſtalten.

Unter ihnen muß die hieſige königl. Hof- und Kammerkapelle zuerſt genennt werden. Sie beſteht aus 62 Tonkünſtlern unter der Direction von 3 Kapellmeiſtern, und beſorgt die Muſik in der katholiſchen Kirche, in der Oper, und bei außerordentlichen Gelegenheiten auch an der königl. Tafel. Nächſtdem hält ſie dann und wann im Winter ſogenannte Muſikaliſche Akademieen, accompagnirt fremden Virtuoſen, die hier ſich hören laſſen und ſpielt auch zum Theil mit in dem Dilettanten Conzert. Letzteres beſteht als muſikaliſche Geſellſchaft ſchon ſeit dem J. 1758, iſt in neuern Zeiten aber ſehr vermehrt worden und zählt jetzt über 250 Mitglieder. Den Sommer über werden von derſelben wöchentlich einmal, während des Winters aber zweimal Conzerte im Saale des Gewandhauſes gegeben.

Opern werden in Dresden nur von Michaelis an bis nach Oſtern wöchentlich zweimal, den Sommer über in Pillnitz frei, jedoch nicht ſo oft; Comödien

im Sommer ſeit dem J. 1775 auf dem Linkiſchen Ba- de, und den Winter über von den Hofſchauſpielern, im Opernhauſe gegeben. Außerdem beſtehen auch meh- rere Privattheater, welche öfters Vorſtellungen zu wohlthätigen Zwecken geben. Opern hat Dresden erſt ſeit dem Ende des 17ten Jahrhunderts. Das Schauſpiel beſtand ſonſt auch hier nur in bibliſchhiſto- riſchen Dramen, ſeit dem Anfange des 18. Jahrhun- derts in Harlekinaden, und erſt ſeit dem Aufkommen der Neubertſchen Geſellſchaft erklimmte es einen höhern Standpunkt der Kunſt. Für das Theater, die Kapelle und Kammermuſik iſt ein eigner Directeur des Plai- sirs angeſtellt. Die Oper wird größtentheils auf kö- nigl. Koſten unterhalten; aber zum deutſchen Schau- ſpiel zahlt der Hof nur einen beſtimmten Beitrag.

Bälle und Redouten ſind in neuern Zeiten weniger zahlreich und glänzend, als ſonſt. Ehemals nahm an den prächtigen Maskenbällen der Hof Antheil; man hatte Götter- Elementen- und Bauern- aufzüge und gab dem Volke eine Menge anderer Feſt- lichkeiten. Jetzt werden im Opernhauſe zwar noch Redouten, aber bei weitem nicht ſo prunkvoll und zahlreich, als ehedem gegeben. Hofbälle finden erſt wieder ſeit dem 4. Januar 1802 ſtatt, nachdem ſie, ſo lange der Krieg mit Frankreich dauerte, unterbro- chen geweſen waren. Prinz Maximilian gab ſeiner Familie bisweilen Bälle, wozu die junge Welt des Adels eingeladen wurde.

Unter den geſchloſſenen Geſellſchaften zeichnet ſich das Caſino aus. Es befindet ſich im Hotel de Pologne und iſt blos den höhern Ständen, bis auf den bürgerlichen Rath herunter gewidmet. Die äl- teſte, ausſchließend auf den Adel berechnete geſellſchaft- liche Verbindung iſt die große Societät im Hotel de Baviere. Von einem Theile dieſer letztern wurde im J. 1798 die Reſource geſtiftet, welche außer dem

Adel, auch jedem Manne von Stand und Bildung den Zutritt erlaubt. Nächſt dieſen beſtehen noch die Harmonie, der Zirkel, die Converſation ꝛc. welche Geſchäftsmänner, Gelehrte, Kaufleute, Künſtler ꝛc. aufnehmen.

Unter den jetzigen Volksfeſten zeichnen ſich das Vogel- und das Königsſchießen aus. Das hieſige Schießhaus beſtand ſchon im J. 1454. An beiden nahm ſonſt der Hof Antheil; jetzt geſchieht dieſe Theilnahme nur mittelſt eines königl. Kammerherrns. Im J. 1577 verlegte Kurfürſt Auguſt das Vogelſchießen auf die Wieſe vor dem Ziegelſchlage; vorher wurde es auf der Rathswieſe am Jüdenteiche gehalten. Bei der feierlichen Einweihung derſelben ſchoß Kurprinz Chriſtian ſelbſt mit.

Auch die Umgebungen Dresdens fordern, von der Natur begünſtiget und von der Kunſt unterſtützt, zu vielerlei Vergnügungen auf. Der Plauenſche Grund, die Weinberge von Hoflößnitz und Loſchwitz, die Gegend von Prießnitz, Okerwitz und andere liegen insgeſamt nicht über eine Stunde von der Stadt entfernt; die Oſtra-Allee, die Allee des Zwingerwalls und der Neuſtadt, die vor den Schlägen; dann die verſchiedenen Gärten, beſonders der Japaniſche, der Maximilianiſche und Antonſche, der Brühlſche, der Orlowſche ꝛc. bilden die ſchönſten Spaziergänge. Man findet überall Schenk-, Speiſe- u. Milchwirthſchaften, wo beſonders Sonn- und Feſttags zahlreiche Geſellſchaften aus allen Ständen ſich vergnügen. Dergleichen öffentliche Verſammlungsplätze ſind: z. B. das Linkſche (jetzt Lehmannſche) Bad, ein wegen ſeiner ſchönen Lage und guten Einrichtung mit Recht zum Lieblingsplatze der Dresdner gewordener Ort, wo romantiſche Ausſichten, angenehme Promenaden, Concerte, Schauſpiele das Vergnügen vermehren; — der Richterſche Coffeegarten an der Bürgerwieſe in der

Pirnaiſchen Vorſtadt; der große Garten, wo man bei dem Hofgärtner und dem Faſanenwärter gut bewirthet wird; die ſogenannte grüne Wieſe, ein Gaſthof von dem großen Garten nur ¼ Stunde entfernt gelegen, mit einer trefflichen Ausſicht; der Reiſewitzſche Garten, vor dem Wilsdruffer Thor, bei dem Dorfe Plauen; ſeine Lage iſt reizend, und die mannichfaltigen Parthien, die man darin findet, entſprechen ganz dem ländlichen Vergnügen, welches noch mehr erhöhet wird durch den in der Nähe befindlichen Grund. Dieſer Garten ſteht allen Ständen offen; jeder findet daher eine ihm angemeſſene Bewirthung. Entferntere Vergnügungsörter ſind der Planenſche Grund, Tharand, der Zſchoner Grund, das Luſtſchloß Uebigau, der Lockwitzer Grund, Weeherſtein, das Seifecsdorfer Thal, Moritzburg, Pillnitz ꝛc. — Eine ausführliche Beſchreibung derſelben findet man bei jedem dieſer Orte ſelbſt. Fremde, die ſich näher mit den Vergnügungsorten in und um Dresden bekannt machen wollen, müſſen benutzen: 1) Taſchenbuch für Fremde in Dresden, die ihren Aufenthalt daſelbſt zweckmäßig benutzen wollen. Mit Kpfrn. 8. Dresd. 1804. — 2) Dresden und die umliegende Gegend; eine ſkizzirte Darſtellung für Natur- und Kunſtfreunde. 8. Pirna, 1801 — zweite Aufl. 2 Thle. 8. Dresd. 1809.

Kirchliche Verfaſſung.

1) Der Proteſtanten: In den älteſten Zeiten gehörte Dresden in geiſtlichen Angelegenheiten unter die Kirche zu Priesnitz, wo der Sitz eines Archidiakons des Stiftes Meiſſen war. Vor der Reformation verehrte man beſonders ein wächſernes Marienbild der alten Frauenkirche, das Kreuz der Kreuzkapelle, den ſchwarzen Herrgott ebendaſelbſt, das Gnadenbild in der Alexiskapelle ꝛc. An 47 Altären wurden täglich

über 200 Meſſen geleſen. Die Rechte des Dresdner Prieſters (Plebans) waren allem Anſchein nach bedeutend, und erſtreckten ſich unter andern auch auf die Kirchen zu Kaditz und Klotſcha. Die Reformation fand bald genug Anhänger unter der hieſigen Geiſtlichkeit, welche aber durch den Feuereifer Herzog Georgs, hart dafür büßen mußte. Heinrich der Fromme bequemte ſich endlich zur Einführung der neuen Lehre und ſtiftete im Jahr 1539 die Dresdner Superintendentur (Man ſ. S. 35). Die Religionsveränderung des Hofes ſeit Friedrich Auguſt I. hat Dresdens und des Landes Kirchenverfaſſung durchaus keinen Eintrag gethan; denn die damals gegebene Religionsverſicherung iſt bis auf den Beitritt zum Rheiniſchen Bunde gewiſſenhaft gehalten worden.

An den ſämtlichen Dresdner proteſtantiſchen Kirchen ſind mit Einſchluß des Oberhofpredigers und Superintendenten, 24 Prediger angeſtellt. Der Dresdner Kirchſprengel, welcher in den Plauenſchen, Kaditzer, Leubnitzer und Radeberger Zirkel ſich theilt, enthält 54 Landparochien mit 4 Filialen und 5 Städten, (Wilsdruff, Tharant, Dippoldiswalde, Rabenau, Radeberg) an welchen 54 Paſtoren und 5 Diakonen angeſtellt ſind. Die Zahl aller Prediger im Amte Dresden beträgt 83. In der Stadt wurden zu Ende des 17. Jahrhunderts jährlich 1200 Predigten, jetzt werden deren auf 1800 gehalten, wenn man die der reformirten und katholiſchen Prediger dazu rechnet. — Das Superintendenten-Amt, als ſolches, beſetzt der Landesherr mittelſt des geheimen Conſiliums und des Kirchenraths; die übrigen geiſtlichen und Schullehrerſtellen werden von dem Stadtrathe, vom Ober-Conſiſtorium, vom geheimen Conſilium und vom Gouverneur der Stadt vergeben. (ſ. oben unter Kirchen.)

2) Der Reformirten und Katholiken;

Die Zahl der Reformirten beträgt in Dresden nicht viel über 200, ſie haben daher nur eine Kirche. Sie waren bis zum Vertrage von Poſen gegen die Lutheraner ſehr zurück geſetzt. Man durfte ſie nicht in die Zünfte aufnehmen; es war ihnen nicht erlaubt offene Laden zu halten, von allen öffentlichen Aemtern ſchloß man ſie aus. Ihre Kinder beſuchen die Schulen der Lutheraner, oder werden durch Hauslehrer unterrichtet; auch ihre Todten geſellen ſie den Todten der lutheriſchen Kirchhöfe bei. Freie Ausübung ihrer Religion erhielten ſie erſt im J. 1764 durch den Prinzen Xavier. Der Beitritt zum Rheinbunde ſetzte ſie in allen übrigen den Lutheranern gleich. —

Dies alles gilt auch von der hieſigen katholiſchen Gemeinde. Sie feierte bisher nächſt den ihr eigenen Feſten, auch alle proteſtantiſchen, blos das Reformationsfeſt und die Bußtage ausgenommen. Die Zahl der Katholiken beträgt über 5000; es ſterben deren jährlich etwa 150. Die an 5 Kapellen angeſtellten 24 katholiſchen Geiſtlichen, welche in Rom als päbſtliche Miſſionaren betrachtet wurden, ſtehen unter dem Beichtvater des Königs, als dem Vicar des Pabſtes. Der Biſchoff in Bautzen hat auf die hieſige katholiſche Gemeinde gar keinen Einfluß, als daß er dann und wann die Firmelung giebt, wenn ihn der päbſtliche Vikar dazu auffordert.

3) Der Juden: Im J. 1804 lebten hier 150 jüdiſche Familien von 900 Seelen: ſie dürfen nach den Judenordnungen von den J. 1746 und 1772 weder Synagogen noch Bethäußer haben, und ſie halten deshalb ihren Gottesdienſt in 6 Schulen, die in Privathäuſern befindlich ſind, und worin auch ihre Knaben unterrichtet werden. Von allen bürgerlichen Gewerben und öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen, ſind ſie nur auf den Handel beſchränkt, und auch dieſen dürfen ſie nur im Innern ihrer Wohnungen, oder,

ächtorientaliſch, unter freiem Himmel treiben. Dagegen entrichten ſie aber auch, außer der Perſonenſteuer, keine beſondern Abgaben; doch müſſen ſie bei jedem ausbrechenden Feuer gewöhnlich 10 Thaler entrichten, daß ſie an den Löſchanſtalten nicht Antheil nehmen. — Urkundlich finden ſich Juden in Dresden ſchon unter Heinrich dem Erlauchten, der im Jahr 1278 eine Kriminal-Judenordnung gab, kraft welcher ſie nach ihrem Geſetz ſchwören, und nur vor dem, vom Landesherrn ernannten Judenrichter zu Gericht ſtehen durften. In der Folge wurden ſie aber trotz dieſer Ordnung oft ſehr gedrückt; zuweilen auch begünſtiget. Friedrich der Gebiſſene erlaubte ihnen ſogar eine Synagoge auf dem Jüdenhofe, welche aber im J. 1430, als Friedrich der Streitbare die Juden, als Anhänger der Huſſiten, aus Dresden vertrieb, in ein Brauhaus verwandelt wurde. Unter Auguſts I. Regierung erhielten die wieder hier angeſiedelten Juden aufs neue große Freiheiten, welche aber durch die oben genannten beiden Judenordnungen ſehr beſchränkt worden ſind. Seitdem darf, ohne Spezialerlaubnis des Königs, kein Jude in Dresden ſich niederlaſſen, auch darf ſich die Zahl der Gemeindeglieder nicht vermehren. In den Vorſtädten, ſo wie in Friedrichsſtadt darf kein Jude wohnen.

Vom Hofſtaate.

1) Ober-Hofchargen: Sonſt war Dresden das Paris des Nordens; dies iſt jetzt nicht mehr der Fall. Durch die weiſe Sparſamkeit des Königs iſt der koſtſpielige Hofprunk ſehr geſchwunden. Der Hofſtaat iſt bei alledem noch ziemlich ſo zahlreich, als ehedem, und theilt ſich in Oberhofchargen, und in Hofchargen. Zu den erſtern gehören der Oberhofmarſchall, der erſte Hofmarſchall, der Oberſtallmeiſter, der Oberkammerherr, der Oberhof-

jägermeiſter, der Oberküchenmeiſter, der Oberſchenk, der Hauptmann der Schweizergarde, der Kämmerer, der Hofmarſchall und der Hausmarſchall. — Die Hofchargen ſind: der Direkteur des Plaiſirs, die 103 Kammerherren, die 3 Stallmeiſter, 3 Landjägermeiſter, der Reiſemarſchall, der Ceremonienmeiſter, die 112 Kammerjunker, 20 Oberforſt- und Wildmeiſter, 2 Oberforſtmeiſter, 22 Jagdjunker, 1 Oberjagd-Commiſſär und 1 Oberbereuter. Die mehreſten der Kammerherrn, der Kammer- und Jagdjunker bekleiden auch zugleich andere Civil- oder Militärſtellen. —

2) Hofbehörden: Dieſe ſind das Oberhofmarſchallamt, das Hausmarſchallamt, die Oberkämmerei, das Oberſtall- und Oberhofjägermeiſteramt. — Das Oberhofmarſchallamt beſorgt alle eigentlichen Hofangelegenheiten, z. B. das Ceremoniel, die Galatage, die Hof- und Kammertrauer; es verzeichnet bei Landtagen die Meldungen der Landſtände, unterſucht die Landtagsfähigkeit der ritterſchaftlichen Stände und übt in dem Schloſſe und Hofgebäuden eine gewiſſe Polizei aus. Es beſteht aus dem erſten Hofmarſchall, dem Oberküchenmeiſter, Oberſchenken, dem Hof- und Reiſemarſchall. Untergeben ſind: die Kammerjunker, die Hofärzte, Hofwundärzte, die Pagen- Hof- Sprach- und Exerzitienmeiſter, die Silberpagen, die Hoftrompeter und Paucker, die Lackeien, Laufer, Heiducken und Hofpfeiffer. Die Geſchäfte expediren: die Oberhofmarſchallamts-Expedition und die Hofwirthſchaftskaſſe. — Die Oberkämmerei theilt ſich in das Oberkammerherren und in das Kammerdepartement. Zu dem erſtern gehören: die Kammerherren, der Ceremonienmeiſter, die Bibliothek, die Kabinette, Gallerien und Kammertürken; zu den letztern: die Antiken- Kupferſtich- Gemälde- und Gypsfiguren-Sammlungen, die Kapelle, die Leibärzte, die Hofchirurgen, die Hof-

apotheke, die Jagdpagen, die Chatoulle ꝛc. Jenes dirigirt der Oberkammerherr, dieſes der Kämmerer. Die Oberkämmerer-Expedition beſorgt zugleich alle Kämmereiſachen. — Das Hausmarſchallamt hat die Aufſicht über das eigentliche Hausweſen am Hofe, und über alle königl. Schlöſſer, Gebäude und Gärten im ganzen Lande. Auch ſtehen unter demſelben die evangeliſchen und katholiſchen Hofkirchendiener, erſtere vom Hofkantor, letztere vom Sakriſtaner an. — Das Oberſtallamt hat die Aufſicht über das ganze Stall- und Stutereiweſen, und über alle dahin gehörige Inſtitute, nämlich die Reutſchule bei der Ritterakademie; die Thierarzneiſchule in Dresden, die Stutereien, das Landesbeſcheelungsinſtitut und die Rüſtkammer. — Das Oberhof-Jägermeiſteramt dirigirt nicht blos alle, zum Jagdweſen gehörigen Geſchäfte, inſofern ſie nicht dem geheimen Finanzkollegium unterworfen ſind, ſondern auch die Flößen im ganzen Lande. Unter demſelben ſtehen die Landjägermeiſter, die Oberforſt- und Wildmeiſter, die Kammer- und Jagdjunker, die Jagdpagen, und die Hof- und Landjägerei. Dazu gehörige Expeditionen ſind: Die Proviant-Verwalterei, die Jagdſchreiberei, und die Jagd-Expedition. Die Gerichtscompetenz der Hofämter in allen rechtlichen Angelegenheiten der ihnen untergeordneten Perſonen, iſt durch ein Regulativ vom 11. Merz 1786 genau beſtimmt worden. —

3) Hofſtaat der Königin und der königl. Familienglieder: der Hofſtaat der Königin beſtehet aus 44 Perſonen nämlich aus 1 Oberhofmeiſterin, 1 Hofmeiſterin, 2 Kammerfräulein, 4 Hofdamen, 4 Kammerdienerinnen, 2 Gardedamen, 1 Kammermenſch, 1 Kammergehülfin, 1 Putzmacherin, 1 Leibkröſerin, 1 Leibwäſcherin; aus 1 Oberhofmeiſter, 1 Beichtvater, 1 Hofkaplan, 1 Kapelldiener, 1 geh. Kammerzahlmeiſter, 1 Hofcaſſirer, 4 Kammerdienern,

1 Sommelier, 2 Kammerheitzern, 2 Kammerthürhütern, 1 Saalthürhüter, 1 Leibſchützen, 1 Damenthürhüter, 1 Damenſtubenheitzer und 1 Stubenheitzer. — Uebrigens beſtehet der Hofſtaat der Prinzeſſin Maria Auguſta aus 11, des Prinzen Anton aus 72, der Prinzeſſin Anton aus 29, des Prinzen Maximilian aus 45, des Prinzen Friedrich Auguſt aus 10, des Prinzen Clemens aus 10, der Prinzeſſin Maria Amalia aus 8, der Prinzeſſin Maria Anna aus 15, des Prinzen Xavier aus 36, der Prinzeſſin Eliſabeth aus 27 Perſonen. Doch bekleiden viele von dieſen Perſonen mehrere Stellen zugleich. Uebrigens iſt auch noch ein zahlreicher Hofſtaat von verſtorbenen Perſonen des königl. Hauſes vorhanden, welcher Penſionen genießt.

Vom Militär.

1) Die Garden: Sie ſind die Garde du Corps und die Schweizerleibgarde. Die Zimmer der ganzen königl. und fürſtl. Familie werden von der Garde du Corps, die übrigen Gänge und Portale des Schloſſes von der Schweizerleibgarde, die Haupteingänge aber zu dem prinzlichen Pallaſt und zu andern Schloßgebäuden von den Feldregimentern bewacht.

Die täglich 40 Mann ſtark aufziehende Garde du Corps beſteht ſeit dem J. 1620 unter dem Namen der Hoffahne; in der Folge hieß ſie die Leibcompagnie der Einſpänniger, im J. 1681 die Leibtrabantengarde zu Pferde, und im J. 1692 Garde du Corps, eine Benennung, die ſich in der Folge noch mehrmals abänderte, ſeit dem J. 1710 aber geblieben iſt. Sie hat dem Entſatz von Wien, den meiſten nachherigen Feldzügen am Rhein, in Polen, Hungarn ꝛc. und faſt den ganzen ſiebenjährigen Kriege beigewohnt. Ihre neueſte Verfaſſung ſchreibt ſich vom J. 1770 her. — Die Schweizerleibgarde iſt nur 120

Mann ſtark; ſie trägt blaue Unterkleider und Strümpfe, und gelbe Röcke und Mäntel. Vom J. 1726 an führte ſie den Namen Fußtrabanten; ſie iſt blos mit Partiſanen und Säbeln bewaffnet und erſcheint an Gallatagen in der alten Schweizertracht mit blau und gelbgeſtreiften Pluderhoſen und Jacken, Halsgrauſen, Stutzperücken, runden Hüthen ꝛc. Bei Kaiſerwahlen ging allemal ein Theil derſelben mit dem kurfürſtl. Geſandten nach Frankfurt. Ihre Entſtehung fällt wahrſcheinlich in's vierzehnte Jahrhundert unter Carl IV. Der älteſte bekannte Schweizerhauptmann (im J. 1579) war ein von Zaunmacher. Im J. 1698 wurde dieſe Garde aufgehoben, aber bereits im J. 1699 wieder hergeſtellt.

2) Militär-Inſtitute und Garniſon: Die bereits weiter oben beſchriebenen Inſtitute dieſer Art ſind: die der Kadets, der Ingenieurs, welche ſich in den Stab, die Feld- und Landbrigade und in die Akademie theilen; die Hausartillerie; ſie beſteht aus 141 Mann, wurde im J. 1622 errichtet, im J. 1764 wieder aufgehoben, und 1778 abermals hergeſtellt; — der Artillerieſchule; dann gehören hieher: die Leibgrenadiergarde von 913 Mann, welche im J. 1729 in Polen errichtet und im J. 1756 unter die preuß. Infanterie mit vertheilt wurde; eine Compagnie Feldartillerie von 150 Mann, in alten Zeiten Büchſenmeiſter genannt, welche erſt ſeit dem J. 1620 ein beſonderes Corps bildet, und ſeit dem J. 1730 die jetzige Uniform hat; dann 3 Bataillons von Feldregimentern, welche 2600 Mann betragen und allemal nach Pfingſten abgelöſt werden. Das geſamte Militär der Reſidenz zählt gegen 4550 Mann. Die Garde du Corps zieht täglich zu Pferde vor dem Schloſſe, die Schweizergarde in dem Schloßhofe, und das übrige Militär in dem Jüdenhofe auf. Vormals gab es

auch eine Chevaliergarde, die Auguſt I. ſtiftete. Anfänglich beſtand ſie aus 60, in der Folge aus 200 Mann. Proben ihrer koſtbaren Uniformen verwahrt die Rüſtkammer. — Dresden hat nur drei Hauptwachen, die auf dem Judenhofe, die auf dem Zwinger und eine im neuſtädter Gouvernementshauſe. Alljährlich nach den Muſterungen werden vor dem Könige Manövres oder Paradefeuer, von den beiden Garden und den Feldregimentern vor dem Ziegelſchlage, von der Feldartillerie aber vor dem ſchwarzen Thore gehalten.

In den älteſten Zeiten hatte Dresden gar keine Garniſon, und die Beſatzung beſtand vor Chriſtian I. nur aus Bürger-Compagnien, deren eine im Jahr 1558 in der Carlowitzer Fehde nach Stolpen (ſ. dieſ.) geſchickt wurde. Die älteſten Nachrichten von einer Garniſon finden ſich unter beſagtem Chriſtian I. der die ſogenannte Unterguardie von 100 Mann errichtete, welche im J. 1686 durch Gen. v. Klengel auf ein Bataillon erhöht wurde. Daraus bildete endlich Auguſt I. ein Garniſonregiment aus zwei, drei, und zuweilen aus 4 Bataillonen. Der jetzige Garniſondienſt iſt ſeit dem J. 1717 eingerichtet. Die jetzigen Gouverneurs von Dresden hießen ſonſt deutſche Stadthauptleute. Der erſte uns bekannte war im J. 1547 der Oberſte Graf von Lodron. Im J. 1697 kam der Gouverneurstitel auf, den zuerſt der General von Birkholz annahm. Von dem J. 1567 bis 1740 gab es auch Unterkommandanten. Die Neuſtadt erhielt erſt ſeit dem J. 1650 eigne Kommandanten, deren erſter ein Herr aus dem Winkel war.

3) Das Gouvernement. Dieſes beſteht jetzt aus dem Gouverneur und Oberkommandanten von Dresden und Neuſtadt, dem Kommandanten zu Neuſtadt, dem Gouvernements-Adjutanten, dem Platz-

major, Stadtmajor ꝛc. überhaupt aus 16 Perſonen und hat, außer ſeiner rein militäriſchen Competenz in Anſehung des Garniſondienſtes der Feldregimenter auch Theil an der Polizeiverwaltung (ſ. weiter unten) in ſofern ſie Erhaltung der öffentlichen Sicherheit betrifft, eine gewiſſe Mitaufſicht über das Logisweſen, über die Fremden, die Juden ꝛc. und in Fällen, wo es zum Arretiren durch Militär kommt, primam cognitionem. Uebrigens ſtehen unter dem Gouvernement: die Militärſchule, die Garniſonkirche, der Stadtwachtmeiſter in Neuſtadt, die Feſtungsthorſchreiber, die Schlagzieher ꝛc., in gewiſſen Fällen auch die Feſtung Königſtein, in ſofern dieſe nicht vom Könige unmittelbar Befehle erhält. Die Zahl aller unter dem Gouvernement ſtehenden Perſonen iſt auf 3500 anzuſchlagen.

Alle gerichtlichen Geſchäfte verwaltet das Gouvernements-Kriegsgericht, in welchem der Regimentsſchultheis als Richter den Vorſitz hat. Die Kanzlei des Gouvernements beſorgt ausſchließlich die Angelegenheit deſſelben. Beide ſtehen aber unter Direction des Gouverneurs, und das Gouvernements-Kriegsgericht, wie auch die übrigen Kriegsgerichte unter dem General-Kriegs-Gerichtskollegium, als der oberſten Militär-Gerichts-Inſtanz.

Polizeiweſen.

1) Die Polizei-Commiſſion. Sie wurde im J. 1765 errichtet und ſtehet mit dem ſo eben gedachten Gouvernement in naher Verbindung. Ihr Perſonale bildet 25 Perſonen; unter denſelben zeichnen ſich aus: der Director, 1 geheimer Finanzrath, 1 Hof- und Juſtizienrath, 1 Oberkonſiſtorialrath, 1 Regimentsſchultheis, und ſeit dem J. 1770 gehören zu derſelben auch der Oberamtmann und der Stadtrath mittelſt ihrer Deputirten. Dieſe Kommiſſion ſtehet

ganz unmittelbar unter der Landesregierung, welche in wichtigen Fällen an das geheime Conſilium berichtet, expedirt täglich in der Polizeikommiſſionsſtube, und berückſichtigt ganz beſonders die Verſorgung der Armen. Außerdem gehören in ihr Gebiet die Brunnen, die Beleuchtung, die Reinlichkeit der Straßen, die Preiße der Lebensmittel, Feuerung, Löſchanſtalten ꝛc., welche hier näher beſchrieben werden ſollen:

2) Löſchanſtalten. Sie ſtehen unter der, der Polizeikommiſſion untergeordneten Aufſicht des Zeughauptmanns, der die Stelle eines Feuerdirectors begleitet und in allen ſich darauf beziehenden Angelegenheiten Sitz und Stimme hat. In neuerer Zeit wurde auch ein Vice-Feuerdirector beigegeben. Da Dresden großentheils feuerfeſt gebaut iſt, ſo ſind Feuersbrünſte ſehr ſelten. Von dem Jahr 1786 bis 1805 brannte nicht ein einziges Haus ab. — Außer der Elbe und Weißeritz geben eine Menge Brunnen und Waſſertröge, im Nothfall auch der Kaitzbach, hinreichend Waſſer. Das Waſſer des letztern durchkreuzt in bedeckten Kanälen, welche das Regenwaſſer und die aus den Häuſern abfließenden Unreinigkeiten der Elbe zuführt, die ganze Stadt, und kann aus dem Jüdenteiche leicht verſtärkt werden. Die erſte Feuerordnung gab Herz. Georg im J. 1529; die neueſte iſt vom J. 1751; man hatte bereits vor 10 Jahren Hoffnung, ſie nach dem Muſter der Kopenhagener Feuerordnung, umgeformt zu erhalten.

Außer der allgemeinen Landes-Brand-Verſicherungskaſſe (ſ. unter Sachſen) beſtehet zu Dresden und zwar in der Reſidenz auch noch die im J. 1707 errichtete, und in den J. 1724 und 1771 landesherrl. beſtätigte kleine Feuerkaſſe, welche 600 Intereſſenten zählt, deren jeder dem Feuer verunglückten Mitgliede einen Thaler entrichtet. Seit dem J. 1803 beſtehet auch in Friedrichsſtadt und in den Vorſtädten

unter allen Hausbeſitzern noch eine ähnliche Kaſſe, welche nach Masgabe der Beiträge, in drei verſchiedene Klaſſen ſich theilt. —

3) Brunnen- und Waſſerleitungen. In Dresden und deſſen Vorſtädten giebt es 93 öffentliche, eine Menge Privatbrunnen und drei große Röhrwaſſerleitungen. Letzteres ſind die Plauenſche, die Leubnitzer Röhrenfarth und das Jagdröhrwaſſer. — Die Plauenſche Röhrfarth wurde von Vierand ſchon im J. 1542 angelegt, im J. 1614 verbeſſert, und erhielt ſeit dem J. 1771 durch den Waſſer-Inſpector Kirſten ihre jetzige vollkommnere Einrichtung, nach welcher ſie der Stadt in jeder Minute 2485 Dresdner Kannen, oder 4970 Pfunde Waſſer giebt. Sie iſt nämlich auf 13 Hauptröhren vertheilt, die ſich wieder nach der Menge der ganzen Waſſer welche ſie ausgießen, in Hoch- Nieder- und Mittel- Plauenſche Waſſer theilen. Zu den Unterhaltungskoſten tragen die Waſſerbeſitzer (Waſſergewerken) nach Verhältniß bei, ſo daß ein ganzes Waſſer jährlich auf 8 Thaler zu ſtehen kommt. — Die Leubnitzer Röhrfarth wurde von Kirſten im J. 1776 angelegt; ſie beſtehet aus 9600 Ellen Röhren, und die Hauptröhre, welche in einer Minute 310 Kannen giebt, iſt in 32 ganze Waſſer vertheilt. Der davon verſorgte heilige Brunnen bei dem Gewandhauſe galt im Mittelalter für einen Wunderquell, welcher dem Kloſter Zelle gehörte, und dieſem nicht wenig eintrug, weil ſtark zu demſelben gewallfahrtet wurde. — Das Jagdröhrwaſſer, welches Neuſtadt verſorgt, kommt vom ſchwarzen Adler aus dem Waldgebirge hinter dem weißen Hirſch. Die Gegenden, unter welchen dieſe Röhrenfahrt weggeht, dürfen nie urbar gemacht werden. — Die Aufſicht über alle Röhr- und Brunnenwaſſer führt ein Waſſerinſpector unter Direction mehrerer

Deputirter landesherrlicher Kollegien, des Amtes und des Rathes.

4) Brennmaterial, Holzflöſſe. Der Holzbetarf Dresdens iſt überaus wichtig; man rechnet für denſelben jährlich 60,000 Klaftern, viele tauſend Schock Reißig und Rinden, mehrere tauſend Klaftern kürzeres Bauerholz, gegen 4000 Fuhren Steinkohlen, und mehrere Millionen Stücke Torf und Lohkuchen. Zu obigen 60,000 Klaftern langen Scheitholz lieferte ſonſt die Kirnitzſchbachflöße (ſ. den Art. Kirnitzſchbach) gegen 36,000 Klaftern, und das Uebrige gab Böhmen her. Allein ſeit der Zeit, daß aus Böhmen und Sachſen viele tauſend Holzſtämme jährlich zum Schiffbau nach England und Holland gingen, wurden die Forſten merkbar lichter und die böhmiſchen Waldungen wurden auf mehrere Jahre für Sachſen geſchloſſen. Auf der andern Seite frißt auch der Bergbau jetzt weit mehr Holz, als ehedem, nicht deshalb, weil er jetzt lebhafter, ſondern darum, weil er tiefer betrieben wird; und durch dieſen Bedarf leidet die Weißeritzflöße beträchtlich. Rechnet man nun dazu die geſtiegene Menſchenmenge, die vermehrten, holzfreſſenden Fabrikanlagen, die vielen herbeigeſtrömten Fremden, ſo war es kein Wunder, daß beſonders in neuern Zeiten in der Reſidenz der Mangel und die Theurung des Holzes ſehr fühlbar waren. In ältern Zeiten war es nicht nöthig, nach Dresden auf der Elbe Holz ſtroman kommen zu laſſen; jetzt können die Forſten bei Liebenwerda, Luckau ꝛc. aus welchen mittelſt der Elſterwerdaer Flöße das Holz zu Schiffe in den Oſtraholzhof kommt, wenn ſie anders mit Schonung benutzt werden ſollen, nicht genug liefern, und ſelbſt die dazu nöthigen Fahrzeuge ſind oft nicht zu bekommen. Die vermehrte Conſumtion des Holzes und die Steigerung der Fuhr- und Arbeitslohne hat auch zu Dresden die Holzpreiſe ſehr geſtei-

gert: und ein Glück für die Stadt iſt es, daß in der Nähe derſelben ſo große Torf- und Steinkohlenlager ſich befinden und daß man ſelbſt von Seiten der Behörden ſich alle Mühe gegeben hat, den Gebrauch derſelben allgemeiner zu machen. Laut eigener Verordnung bekommen die Bierbrauer und Brantweinbrenner kein Holz mehr aus den königl. Holzhöfen, ſondern ſind für ihr Gewerbe einzig auf Torf und Steinkohlen angewieſen. In den meiſten königl. Kollegien und Expeditionen feuert man mit dieſem Brennmaterial.

Dresden hat 4 königliche ſogenannte Holzhöfe, nämlich: den Oſtrauer an der Elbe bei Friedrichsſtadt; den Rampiſchen in der Pirna'ſchen Vorſtadt, den Weiſſeritzhof vor dem Liebtauer Schlage, und den ſchwarzen Holzhof vor dem ſchwarzen Thore. Der Oſtrauer Holzhof wird von den Elſterwerdaer, Neugraben- und Kanalflößen verſorgt; der Weißeritzholzhof von der im J. 1521 unter Herzog Georg angelegten und im J. 1551 zu Plauen in einem Floß- und Mühlgraben gefaßten Weißeritzfloße, welche ſchon zu jener Zeit ſo bedeutend war, daß der Floßmeiſter eine Kaution von 4000 Gülden ſtellen mußte. Jetzt liefert ſie jährlich aus den Altenberger, Grillenburger und Dippoldiswalder Forſten gegen 1400 Schragen Holz. Der Rampiſche Holzhof erhält ſeinen Holzbedarf von der ſchon im J. 1495 bekannten, im Jahr 1568 aber erſt völlig eingerichteten Elbflöße, die wieder durch den Kirnitzſch-, Polenz- und Bielabach verſorgt wird. Der ſchwarze Holzhof wird durch Zufuhren auf der Achſe aus den königl. Waldungen bei Langebrück, Radeberg ꝛc. verſehen.

5) Bauweſen. Das Bauweſen der Reſidenz, welches ehedem das Gouvernement dirigirte, ſteht ſeit dem J. 1718 unter einem eigenen, von Auguſt I. errichteten Oberbauamte das ſeit dem J. 1745 in das Civil- und in das Militärbauamt ſich theilt.

Das erſtere hat die Aufſicht über alle königl. und Civilgebäude in Dresden, wie auch über die königl. Gebäude der Kammergüter, und ſtehet in Bezug auf letztere, unter Direction des Oberlandbaumeiſters. Die Baugelder für die königl. Schlöſſer in und außer Dresden zahlt die Oberbauamtskaſſe, welche ihren Fonds von der Rentkammer bezieht. — Unter das Civil Oberbauamt gehören: der Hof- und Landbaumeiſter, die Konducteurs, der Hofbauſchreiber, die Landbauſchreiber, der Hofmechanikus u. ſ. w. — Mit dem Civil-Oberamte ſteht auch das Militär-Bauamt, welches die Aufſicht über alle Feſtungsgebäude im ganzen Lande führt, in genauer Verbindung. Es wird von dem Kriegsminiſter dirigirt. Beide Behörden, wie auch die dem Gouvernement unterworfene Oberbaukommiſſion halten ihre Sitzungen im Gouvernementshauſe zu Neuſtadt.

6) Straßenerleuchtung. Die Reſidenz hat ſeit dem Jahr 1705, die Brücke ſeit dem J. 1706, Neuſtadt ſeit dem J. 1728, Friedrichsſtadt ſeit dem J. 1780, und die Vorſtädte haben ſeit dem J. 1784 Laternen. Man zählt deren überhaupt gegen 1300. Die Direction des Laternenweſens überhaupt ſtehet dem geheimen Finanzkollegio zu; in Anſehung der Friedrichsſtadt und des Zwingers, dem Amte. Die Koſten werden aus einer beſondern Laternen-Impoſtkaſſe beſtritten. In dieſe Kaſſe fließen beſtimmte Abgaben, beſonders von Bier und Getraide; aber die, etwa 3600 Thaler betragende Einnahme, reicht bei weitem nicht zu, weil das Laternenweſen jährlich mehr als 10,000 Thaler koſtet. Das Deficit überträgt der König.

Oeffentliche Behörden.

1) Das Amt. Außer dem Gouvernement giebt es in Dresden noch zwei, in Rückſicht auf Verwaltung der Polizei mit der Polizeikommiſſion in Verbindung

ſtehende Juſtizbehörden, das königl. Amt und den Stadtrath. Das Amt hat 52 Subalternen, auſſer der Amtswache; es theilt ſich in die Civilprozeßſtube, in die Concursſtube, die Erbtheilungsſtube, die Kaſſenſtube, die Kriminalſtube, und in die Rügenprotokollſtube. Es ſtehen demſelben die Ober- und die Niedergerichtsbarkeit zu über die unter ſeiner Jurisdiction liegenden Grundſtücke, über die Bewohner der Häuſer Dresdens aber nur inſofern ſie nicht von des Raths Gerichtsbarkeit eximirt ſind. Spuren von der Gerichtsbarkeit des Amtes reichen bis ins 13te Jahrhundert. (S. weiter oben: Dresden, Amt.)

2) Der Rath. Der altſchriftſäſſige Stadtrath, oder das Rathskollegium, deſſen Perſonale mit Einſchluß aller Subalternen und Offizianten überhaupt aus 93 Perſonen beſteht, hat die Gerichtsbarkeit über Dresden und Neuſtadt, jedoch mit einigen Ausnahmen; über 17 ganze, 27 vermengte Dörfer, 3 Vorwerke, über eine große Zahl von Weinbergen und einzelne Lehnleute, welches alles in das Materni-, Hospital-, das Brücken-, das Leubnitzer-, das Dresdner Religions-, das Syndicat- und in das neuſtädter Religionsamt eingetheilt iſt. (S. oben: Dresden, die fünf Rathsämter.)

An der Spitze ſtehen 3 Bürgermeiſter, von denen jährlich nur einer regiert. Das Stadtgericht in Neuſtadt beſtehet aus 2 Stadtrichtern oder Deputirten des Raths und aus 1 Stadtſchreiber. Bisweilen wird auch zur Beſorgung der Gerichtsbarkeit ein dritter Rathsherr dazu erwählt. Die Rathswache zählt, mit Einſchluß von 40 Beiwächtern, 53 Perſonen. Im Erdgeſchoſſe des Rathhauſes befindet ſich die Rathswaage. —

Die älteſten Spuren des Dresdner Raths geben die geſchwornen Bürger (Burgenses jurati), welchen, laut Urkunden Heinrichs des Erlauchten in

den J. 1266 und 1283 ſchon das Recht zukam, Statuten und Ordnung zu entwerfen. Nach einer andern Urkunde vom J. 1299 hielt der Landesherr einen Stadtrichter, der aber ohne jene geſchwornen Bürger nichts thun konnte. Im J. 1425 bekam der Rath das Stadtgericht in Pacht, welchen Friedrich der Sanftmüthige im J. 1444, Ernſt und Albrecht im J. 1484, und Moritz im J. 1550 erweiterten; und im J. 1660 erhielt er endlich die Ober- und Niedergerichte erb- und eigenthümlich. Doch ſind davon, auſſer den unter Amtsgerichtsbarkeit ſtehenden Gebäuden und Gemeinden, auch alle Perſonen ausgenommen, welche ſchriftſäſſig ſind, oder ſonſt einen privilegirten Gerichtsſtand haben. —

Vermiſchte Gegenſtände.

1) Gaſthöfe. Die ausgezeichnetſten ſind: das Hotel de Pologne, das Hotel de Baviere, das Hotel de Saxe; der Gaſthof zum goldnen Engel; das große, das kleine Rauchhaus, der goldne Helm ꝛc. — Auſſerdem giebt es viele vorzügliche Speiſehäuſer, wo man in Geſellſchaft oder einzeln ſpeiſen kann.

2) Poſt- Fuhr- und Botenweſen. Zu Dresden iſt ein Hofpoſtamt. Die Expedition deſſelben befindet ſich auf der Pirnaiſchen Gaſſe, in Nr. 691. — Wer mit Extrapoſt reiſt, beſtellt dieſe auf der großen Brüdergaße in der Poſthalterei, Nr. 286. Die ordinären Poſten kommen alle Tage an, und gehen auch täglich ab.

Fuhrleute und Boten kommen an, theils regel- theils unregelmäßig, und gehen eben ſo ab: von Altenberg, Altenburg, Annaberg, Bautzen, Belgern, Biſchoffswerda, Camenz, Chemnitz, Dippoldiswalda, Döbeln, Dohna, Elſtra, Frankenberg, Frauenſtein, Freiberg, Glashütte, Görlitz, Großenhain, Königsbrück, Königſtein, Liebenwerda, Lohmen, Lom-

matzſch, Meißen, Mittweida, Moritzburg, Neuſtadt, Oedran, Ortrand, Oſchatz, Pirna, Pulsnitz, Radeberg, Roßwein, Schandau, Schmiedeberg, Schmalkalden, Sebnitz, Senftenberg, Sorau, Stolpen, Tharand, Töplitz, Wieſenthal, Wilsdruff ꝛc.

Ein Sachregiſter über den Art. Dresden, wodurch die Auffindung der abgehandelten Gegenſtände noch mehr erleichtert wird, befindet ſich am Ende dieſes zweiten Bandes abgedruckt.

Dreſig, Dreßigk, Drößig, Vaſallen- und Amtsdorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, 2 Stunden öſtl. von Dobrilugk gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Nehsdorf (Inſp. Hayn), 309 Schocke, 1363 Gülden 5 Gr. Schatzung.

Dreſigſche Vorwerk, das; liegt in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Forſte, zu der es gehört.

Dreska, Dröſchke, auf Schenks und Güſſefelds Karte Dreßig, Dorf im meißniſchen Kreiſe, im Amte Großenhain, $\frac{5}{4}$ Stunden nördl. von der Stadt Elſterwerda gelegen, hat eine Filialkirche von dieſer Stadt, in welche das Dorf Kraupa eingepfarrt iſt; die Einwohner beſitzen 15 Hufen und 355 Schocke.

Dreskau, ſ. Droßkau.

Dretzſchen, Drezſchen, auf Schenks Karte Dratſchen, unmittelbares Amtsdorf im meißniſchen Kreiſe, im Amte Stolpen, wendiſcher Pflege, an der ſchwarzen Elſter, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Die Einwohner haben $5\frac{1}{2}$ Spann- und Magazinhufen.

Drewitz, auf Homanns Karte Wüſt Trebitz, Dorf in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Peitz, $2\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtl. von Peitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Jäniſch-

walde, in welche auch das Dorf Schönhöhe und die Tauerſchen Theeröfen eingepfarrt ſind.

Drewitz, ſ. Groß Drewitz.

Drezſchen, ſ. Dretſchen.

Dreyen, ſ. Treuen.

Dreykretſcham, Dreikretſchmar, Dreikretſchen, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, an dem Schwarzwaſſer, auf der Straße von Bautzen nach Camenz, 1 Meile nordweſtl. von Bautzen gelegen. Ein Theil davon gehört unter die Landvoigtei, der andere unter das Stift St. Petri in Budiſſin, und der dritte zu dem Rittergute Solſchwitz. Es hat 4 Bauern, 3 Gärtner, und iſt nach Gödau eingepfarrt, ob es ſich gleich nach Neſchwitz hält.

Dreyſig, Dreißig, Dorf im Meißner Kreiſe, im Amte Meißen, 2 Stunden öſtl. von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Muntzig, und iſt nach Beicha eingepfarrt.

Dreyſigacker, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachſen Coburg Meiningen, im Amte Maßfeld, nur 1 kleine halbe Stunde von Meiningen entfernt auf einer Anhöhe gelegen, von wo aus eine neu angelegte Chauſſee und ein bequemer Fußweg hinführen. Das Dorf hat 50 Chriſten- und 9 Judenhäuſer, 237 chriſtl. und 75 jüdiſche Einwohner. Es befindet ſich daſelbſt ein herzogl. Gut und ein maſſiv erbautes herzogliches Jagdſchloß. Dieſe beiden, nebſt den Ober- und Niedergerichten, gehörten eine Zeit lang zu Gotha, wurden aber im J. 1785 durch einen Vergleich an Sachſ. Meiningen wieder zurück gegeben, und dieſe, nun wieder Sachſ. Meiningiſchen Gerichte, ſo wie die Guts- und Dorfsrevenüen werden, abgeſondert vom Amte Maßfeld, beſonders verwaltet. Es giebt hier 18 Ackerleute, 4 Weber, 2 Metzger und einige andere Handwerker, auch einen Gaſtwirth, deſſen Haus von den Luſtwandelnden der Stadt Meiningen

öftere Beſuche hat. Filiale von Dreyßigacker ſind die Dörfer Melkers und Rippertshauſen.

Dreyßigacker iſt beſonders wegen des hier befindlichen Forſtinſtituts berühmt. Der letzt verſtorbene Herzog Georg nämlich gründete in dem hieſigen Schloſſe im J. 1801 eine öffentliche Lehranſtalt der Forſt- und Jagdkunde, welche im Jahr 1803 zu einer ordentlichen Forſt- und Jagdakademie erhoben worden iſt. Alle Perſonen, welche in den Meiningiſchen Landen künftig hohe oder niedere Forſtämter bekleiden wollen, müſſen den Unterricht dieſes Inſtituts genoſſen haben. Aber es können an dem Unterrichte auch Fremde Antheil nehmen, und man zählte deren ſchon in den erſten Jahren über 70. Director dieſer Akademie iſt der bekannte, um Naturgeſchichte und Forſtwiſſenſchaft ſo verdiente Bechſtein. Im J. 1803 wurde ein beſonderer auf 3 Jahre entworfener Plan, nebſt den Geſetzen der Anſtalt, gedruckt; beide, ſo wie die Inſtruction für das eigene, aus einer Commiſſion der herzogl. Landesregierung beſtehende Gericht dieſer Lehranſtalt befindet ſich im erſten Jahrgange des Meiningiſchen Taſchenbuchs; auch liefern den Lehrplan mehrere Jahrgänge des Allgemeinen Anzeigers. — Jeder Studierende wird bei ſeinem Abgange von der in Meiningen befindlichen Societät der Forſt- und Jagdkunde geprüft, wehrhaft gemacht, und alsdann mit einem Zeugniſſe ausgeſtattet, welches die Stelle der Jägerlehrbriefe vertritt. — Das hieſige Schloß war wegen ſeiner innern Einrichtung, wegen ſeiner Lage und Umgebungen vor allen andern zur Ausführung eines ſo gemeinnützigen und großen Vorhabens geeignet; denn es liegt der Haupt- und Reſidenzſtadt ſehr nahe; iſt mit verſchiedenen Holzungen umgeben, hat einen nun zur Forſtbaumſchule umgeſchaffenen großen Schloßgarten, eigenthümliche Jagd, gränzt an den Thiergarten der

Reſidenz, und liegt nicht allzufern von der Faſanerie. Das Innere des Schloſſes enthält geräumige Säle und Zimmer; ein Naturalienkabinet, und den nöthigen Apparat zu praktiſchen Uebungen in der Feldmeßkunſt ꝛc. nebſt Wohnungen für einige Lehrer und mehrere Studierende; die meiſten wohnen aber zum Theil in andern Häußern des Dorfs, zum Theil in der Stadt Meiningen. — Mit dieſer Akademie ſtehet zwar die herzogl. gothaiſche und Meiningiſche Societät zur Beförderung der Forſt- und Jagdkunde in keiner unmittelbaren Verbindung; aber ihre Verpflanzung von Waltershauſen hieher hat auch zum größern Flor der Akademie nicht wenig beigetragen; wie denn auch die Errichtung eines eigenen Oberforſtamts die inländiſche Forſtkultur immer mehr emporheben wird. Der Lehrplan zerfällt in 2 Hauptabtheilungen, in das Sommer- und in das Winterhalbejahr; erſteres dauert von Oſtern bis Michael, das zweite von Michael bis Oſtern. Es finden 3 Klaſſen ſtatt. Im Sommerſemeſter werden Forſtbotanik, Phyſiologie der Forſtgewächſe, Forſtabtrieb und Cultur ausſchließlich gelehrt; es finden botaniſche Excurſionen ſtatt, man vermißt und taxirt einige Diſtrikte im Forſte, übt die Meßkunſt aus; man lehrt praktiſche Forſtübungen, Jagd- und Schießübungen, Bearbeitung des Hundes u. ſ. f. Feſte Gegenſtände des Unterrichts ſind: Handzeichnen Planzeichnen, Algebra, Geometrie, Forſttaxation, Stereo- und Trigonometrie, Kammeralwiſſenſchaften, Bauzeichnen, Forſtmechanik, Forſttechnologie, Jagdnaturgeſchichte, Holzzucht, Schönſchreiben, deutſcher Styl, Forſtſchutz, Forſtdirection, Rechnungsübungen, Werthſchätzung der Wälder. — (Eine Abbildung des Schloſſes befindet ſich im 3ten und 5ten Jahrgange des Meiningiſchen Taſchenbuches.)

Dreyßkau, Droiskau, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, unterhalb Delitzſch, 1

Stunde nördlich von Rötha entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Ritterqute Störmthal, von dem es eine Filialkirche hat: hier iſt ein Schullehrer. Die Zahl der Einwohner beträgt 159, ſie beſitzen 12¼ Hufe.

Drey Vorwerke, liegen im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Altenberg, nahe bei Altenberg am Weicholdswalde, und haben 25 Einwohner.

Drey Weiber, Dorf in der Oberlauſitz, in dem Bautzner Hauptkreiſe, am untern Arme der Spree, 4 Stunden ſüdlich von Spremberg gelegen. Es gehört bis auf einige nach Coumen gehörige Unterthanen, unter die Landvoigtei zu Bautzen, und iſt in das Dorf Lohſa eingepfarrt.

Dreytzſch, ſ. Dreitzſch.

Drießnitz, Dorf in der Niederlauſitz, im Cottbußer Kreiſe, 2½ Stunde ſüdöſtlich von Cottbus gelegen.

Driewitz, Dorf und Rittergut in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, im Gehölze, unweit Litzſchen, 4 Stunden nördl. von Bautzen gelegen.

Droben, auf Schreibers Karte Drobe, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, unfern der Spree, 2 Meilen nördl. von Bautzen gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Milkel, und im Jahr 1714 wurden hier Urnen ausgegraben.

Drobitz, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, nicht weit vom Petersberge, 1½ Stunde weſtlich von Zörbig entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Oſtrau, und hat von Kütten eine Filialkirche, oder iſt vielmehr mit der Parochie Kütten combinirt.

Drochaus, Drochys, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 2 Stunden nordweſtl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört theils ſchriftſäſſig zu den Rittergütern Kauſchwitz, Leubnitz, Plohn,

Reuth und Syrau, theils ſteht es unmittelbar unter dem Amte, und hat ein Beigeleite von Planen.

Drocho, auf Homanns Karte Dracha, Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, 2 Stunden nördlich von Senftenberg gelegen. Es iſt ein Vaſallendorf, und die Einwohner haben 350 Schocke, 1544 Gülden 2 gr. 6 pf. Schatzung.

Dröben, auch Klein-Dröben, Klein-Treben, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, an der alten Elbe, unfern Pretzſch gelegen; es hat eine Filialkirche von Groß-Dröben und 30 Hufen, auch eine Schule. Es giebt daſelbſt 4 ganze, 16 halbe Hüfner, 4 Gärtner und einen Häusler.

Dröbka, ſ. Dreßka.

Dröbra, ſ. Trebra.

Dröda, auf Schenks Karte Dröckau, auf Felbigers Dröta, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, eine Meile ſüdweſtlich von Oelsnitz gelegen. Hier iſt ein amtsſäſſiges Rittergut, welchem ein Theil des Dorfes von 22 Häuſern zuſtehet, welches aber außerdem ſchriftſäſſig Antheile von den Dörfern Bobenneukirchen, Dechengrün, Burkhardsgrün, Ober- und Untertriebel, Ploſenberg und Thiergarten, überhaupt 223 Unterthanen beſitzt. Ein anderer Theil des Dorfs Dröda gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Pirk und Tirbel. Das Dorf hat eine Mühle von 2 Gängen, ein Beigeleite von Voigtsberg, eine unter der Inſpection Oelsnitz ſtehende Pfarrkirche; der Prediger verſieht zugleich den Schuldienſt mit, und wird vom Superintendent zu Oelsnitz gewählt.

Drögnitz, amtsſäſſiges Rittergut im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, an der Weinske, 2 Stunden nördl. von Torgau gelegen. Es iſt damit ein Vorwerk verbunden, und einige eingebaute Häuſer ge-

hören zu denſelben, ſo wie das jenſeits der Weinske liegende Dorf Neiden, welches mit Drögnitz zuſammen 20 Hufen hat.

Dröſa, ſ. Drehſa.

Dröſchkau, ſchriftſäſſiges Rittergut im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtift Wurzen, am linken Ufer der Elbe, 1 Stunde ſödöſtlich von Belgern gelegen. Es gehört in Anſehung der Gerichtsbarkeit unter das Amt Torgau, mit den Steuern aber nach Wurzen. Es hat keine Unterthanen; die hier befindlichen Dreſcherhäuſer der Pietzſch genannt, ſtehen auf der ehemaligen wüſten Mark Petzſchitz und das Rittergut hat überhaupt 157 Einwohner. Am 9. Febr. 1590 ward dem damaligen Beſitzer Stellan v. Holzendorf von Kurfürſt Chriſtian I. die Holzmark Katitzſch vererbet. Dröſchkau iſt der Geburtsort des im J. 1802 im 77ſten Jahre verſtorbenen preußl. Staatsminiſter Friedrich Anton v. Heynitz.

Drößen, Dorf im Fürſtenthum und Kreisamte Altenburg, eine Stunde ſüdlich von Gößnitz gelegen; auf den Karten heißt es Droßen und Droßig. Es beſteht aus 9 Häuſern, hat 3 Anſpänner, 3 Handgüter, 6 Pferde, 84 Scheffel Feld, 10 Fuder Heu, 4½ Scheffel Holz und ſteuert terminlich 9 Gülden 20 gr.

Drößig, ſ. Dreſig.

Drößnitz, Trößnitz, Dorf im Fürſtenthume Altenburg, im Amte Orlamünda, 2 Stunden weſtlich von Kahla entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Pfarrkeßlar, und einen Schullehrer.

Drößwein, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nicht weit von Mühltroff gelegen, zu deſſen Rittergute es gehört.

Droganitz, ſ. Drognitz.

Drogen, Trogen, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meißen, unter welchem 10 Hufen und die Wüſtung Wiltſch ſtehen; ein Antheil

von 5 Hufen gehört unmittelbar unter das Procuratur⸗amt Meißen. Es liegt 1 Stunde nördl. von Lommatzſch.

Drogen, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde norweſtl. von Schmölln gelegen. Es beſteht aus 6 Anſpännern, 2 Handgü⸗tern, 6 Pferden, 189 Scheffel Feld, 1 Fuder Heu, 10¼ Scheffel Holzung und ſteuert terminlich 19 Gül⸗den und 1 Groſchen. — Die Erbgerichte ſind Her⸗zoglich.

Drogen, auf Felbigers Karte Drogens⸗dorf, Dorf in der Herrſchaft Reuß⸗Schleiz im Voigt⸗lande, 2 Stunden nördl. von der Stadt Schleiz, links ab von der Straße nach Auma gelegen.

Drochis, ſ. Drochaus.

Drognitz, Droganitz, Dorf im Neuſtäd⸗ter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, 1½ Stunde von Zie⸗genrück, am linken Ufer der Saale, auf der Haupt⸗ſtraße von Leipzig nach Nürnberg gelegen. Es hat 44 Häuſer; die Einwohner treiben Ackerbau, einige Vieh⸗zucht und Holzflößen auf der Saale. Hier iſt eine un⸗ter die Inſpection Neuſtadt a. d. Orla gehörende Mut⸗terkirche, zu welcher die Filiale Altenbeuthen, Reitzengeſchwenda und Reidenberga gehö⸗ren. Bei dem Paſtorate haben zwar die Rittergutsbe⸗ſitzer zu Liebſchütz, obern und untern Hofs, jedesmal das Wahlrecht, aber der Kirchenrath denominirt zwei oder drei Subjecte zu dieſer Wahl und Berufung. We⸗gen des Filials Altenbeutha wird vom Amte Ziegenrück eine beſondere Vocation ausgeſtellt, und in Anſehung der Filiale Reitzengeſchwenda und Reidenberga ſteht ſie dem Rittergutsbeſitzer des letztern Dorfes zu. Die Schullehrerſtelle zu Drognitz beſetzen jetzt die Ritter⸗gutsbeſitzer von Liebſchütz allein. Auch ſind in die hieſ. Parochie noch 10 Häußer an der Saale, mit Feld⸗wirthſchaften und zugleich 4 Mühlen, ſo wie eine Mu⸗le am Lothrabache, eingepfarrt. An allen Sonn⸗ und

Feſttagen iſt 3mal Predigt zu Drognitz, Altenbeuthen und Reitzengeſchwenda. In der gange Parochie betrug im J. 1813 die Zahl der Gebornen 25, der Geſtorbenen 14. Die Seelenzahl betrug etwa 1000. Das Dorf gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Liebſchütz obern und untern Theils, und hat ein Beigeleite von Ziegenrück.

Drohnitz, ſ. Tronitz.

Drojansmühle, die; eine Mühle im Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, beim Dorfe Sedlitz, zu dem ſie gehört, gelegen.

Droiſig, Droyſſig, Drößig, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Landsberger Heerwagen, 1 Stunde ſüdweſtl. von Landsberg gelegen. Das Dorf hat 11 Häuſer und gehört zu den 5 ſogenannten Dieskauſchen Dörfern, welche daher ihren Nahmen erhalten haben, weil ſie im 16. Jahrhundert der Landesherr insgeſamt von einem v. Dieskau erkaufen ließ. Es hat 40 Einwohner über 14 Jahr alt, unter denen 7 Pferdner und 4 Häusler ſich befinden. Sie beſitzen 5 Pferde, 2 Ochſen, 29 Kühe, 20 Schaafe; haben 179 volle gangbare Schocke, 1 Thlr. 1 Gr. 1 Pf. Quatemberbeitrag und 8½ Hufe. Die Einwohner ſind nach Zwenkendorf eingepfarrt. Vor Alters war hier ein Geſundbrunnen.

Droiskau, ſ. Dreyßkau.

Droiſſig, Dreyſſig, ſ. Droyſſig.

Droitzen, unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Tautenburg, 2 Stunden ſüdl. von Naumburg, rechts ab von der Straße nach Zeitz gelegen. Die Einwohner ſind nach Görſchen eingepfarrt.

Droſchka, Troſchkau, auf Homanns Karte von Gotha Truska, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 1½ Stunde nordweſtl. von der Stadt Eiſenberg entfernt gelegen. Hier ſind

25 Häuſer und ein Canzleiſchriftſ. Rittergut mit Ober- und Erbgerichten. Die Einwohner ſind nach Serba eingepfarrt.

Droßdorf, Drosdorf, (bei Breunsdorf) Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 2 Stunden weſtl. von Borna entfernt gelegen. Das Dorf hat 160 Einwohner mit 6⅔ Hufen und 54 Kühen, auch ein amtſäſ. Rittergut. Zu dem Rittergute gehört noch ein amtsſäſſiger Antheil des Dorfes Pürſten.

Droßdorf, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unter dem es zum Theil (mit 60 Einwohnern) unmittelbar ſteher, 4 Stunden öſtl. von Voigtsberg gelegen. Hier iſt ein Beigeleite; zwei andere Antheile dieſes Dorfes gehören ſchriftſ. zu den Rittergütern Schiodiz und Mechelgrün.

Droßdorf, unmittelbares Amtsdorf im Stifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, 1 Stunde ſüdl. von Zeiz entfernt gelegen. Es beſteht aus 14 Häuſern, hat 14 Hufen 5 Acker Feld, und die Einwohner ſind in die Kirche zu Rippicha eingepfarrt.

Droſen, Droßen, Dorf im Fürſtenthum und Amte Altenburg, 1½ Stunde weſtl. von Schmölln gelegen. Es ſind hier 10 Anſpänner, 5 Handgüter, mit 20 Pferden, 223 Scheffel Feld, 27 Fuder Wieswachs, 56 Scheffeln Holz und 18 Gülden 7 Gr. 10 Pf. terminl. Steuern.

Droßel, eine Weinbergsnahrung im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, bei Vogelgeſang, an der Leipz. Straße in der Nachbarſchaft von Frizſchensberg gelegen. —

Droßenhaußen, ein centbares Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Gericht Lauter im Amte Rodach, auf dem ſogenannten langen Berge unweit Meder, auf einem magern Boden, gelegen.

Es hat 16 Häuſer, 80 Einwohner, und iſt nach Meder eingepfarrt.

Drößig, ſ. Draſchwitz.

Droßin, ſ. Troßin.

Droßwein, ſ. Drößwein.

Droskau, von dem gemeinen Manne Droska ausgeſprochen, iſt ein Sorauer Kammerdorf. Der Name kommt aus dem Wendiſchen, da die hieſige Gegend ehedem von Sorben-Wenden bewohnt wurde und wird in einem Dokumente von 1352 Draskove, welches ſo viel als Weg oder Straße bedeuten ſoll, genannt. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde von Sorau entfernt an der Straße von da nach Sommerfeld, Guben und Frankfurt a. d. O. Noch auf dem Gebiete von Droskau fließt die Lubus oder Lubſt, welche die ſogenannte Hammer-Mühle treibt; denn ehemals gab es hier ein Kupfer- und Eiſenhammerwerk. Auch die herrſchaftl. Haide führt daher den Namen Hammerhaide. Bei dieſer Mühle liegt das herrſchaftl. Hammer-Vorwerk und Hammerſchenke. Außer dieſer Mühle hat das Dorf noch 3 Waſſermühlen. Daſſelbe enthält 34 Bauergüter, 8 Gärtner- und 68 Häusler-Nahrungen. Die Zahl der Einwohner beträgt 350.

Im J. 1811 war mit dem hier eingepfarrten Gersdorf, Liebsgen und dem Dominio in Guhlen die Zahl der Gebornen 24 und 1812 — 27; die Zahl der Begrabnen 1811 — 22 1812 aber 19.

Die 34 Bauern bauen auf 48 Hufen Ackerland die gewöhnlichen Getraide-Arten, vorzüglich viel Flachs, welcher theils hier verarbeitet, theils in die Oberlauſitz verkauft wird. Die Gärtner, die blos einen Garten mit Grabeland, und die Häusler, nähren ſich von Handarbeit und Weberei; auch halten die meiſten eine Kuh, für welche ſie das meiſte Futter kaufen müſſen, außerdem was ſie von ihrem Dünger, den ſie, wie hier in der ganzen Gegend gewöhnlich, auf des

Bauers Land, ausfahren, an Getraide und beſonders Erdbirnen einärnten. Holz und Wieſewachs hat das Dorf wenig und mehrere Bauern, ſo wie die übrigen Einwohner müſſen Holz und Heu kaufen. Noch wird hier viel Kalk für die Herrſchaft gegraben; auch findet man Eiſenſtein.

Was die Kirchenverfaſſung betrifft, ſo war Droskau vor der Reformation eine Probſtei, von welcher der jedesmalige Probſt, welcher unter dem Meißner Biſchoff ſtand, dem er auch zinſen mußte, reiche Einkünfte hatte. In Droskau gab es 2 Kirchen, eine deutſche und eine wendiſche, aus welcher letztern das jetzige Schulhaus entſtanden iſt. Außer dieſen gab es 2 Filialkirchen in Breſtau und Pitſchkau, die ein Kaplan beſorgte und es gehörten zu dem ganzen Kirchſprengel 7 Dörfer, als: Droskau, Breſtau, Pitſchkau, Guhlen, Schöneich, Gersdorf und Liebsgen. So blieb es auch noch nach der Reformation, die hier früh genug unter dem Volke Freunde fand. Auf Veranſtaltung der Gemahlin des Herrn Hieronymi v. Biberſtein geſchah es, daß ein alter Stellmacher von Sorau an den Sonn- und Feſttagen in der hieſigen wendiſchen Kirche dem Volke aus Luthers Poſtille vorleſen durfte. Im J. 1706 wurde die Mutterkirche Droskau von den Tochterkirchen Pitſchkau und Breſtau getrennt und das Diakonat in Droskau aufgehoben; auch behielt es nur die Dörfer Gersdorf, Liebsgen und das Dominium in Guhlen zu Eingepfarrten. Doch erhält der Paſtor zu Droskau von dem Dorfe Guhlen den Zehnten, damit, wie es heißt, die Mutter von den Töchtern nicht zu ſehr ausgezogen würde.

Ueber alles von Droskau Geſagte vergleiche man die Kirchen- und Schulgeſch. der Sorauer Diöces v. Konradi, Sup. zu Sorau, herausgegeben von Worbs, Paſt. zu Priebus, worin die Nachrichten über Droskau aus einer alten Gelegenheits-

Schrift Joh. Heinr. Deckarts, Paſtors zu Droskau, Nachricht von Droskau. Sorau 1722. genommen ſind.

Droskau, Dorf im Leipz. Kreiſe, im Amte Pegau, an der Schnauder, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Pegau gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mauſitz, die Einwohner haben $17\frac{1}{2}$ Hufe und 11 Pferde, und ſind nach Bödelwitz eingepfarrt. An der Schnauder iſt eine Mühle befindlich.

Droyßig, ſ. Droißig.

Droyßig, Droiſig, Dreyßig, eine Herrſchaft im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, welche längs dem Floßgraben und der weißen Elſter liegt, einen Flecken und 18 Dörfer und Dorfantheile in ſich faſſet, jetzt der Fürſtin Louiſe Henriette Reuß zu Ebersdorf gehört, altſchriftſäſſig iſt, aber keine ſtandesherrſchaftl. Rechte hat. Die Schocke der Herrſchaft ſind zum Leipziger Kreiſe geſchlagen. — Im ſiebenzehnten Jahrhundert wollte ihr Graf Hoymb den Titel eines Amtes geben, welches aber der Herzog von Weißenfels nicht zugab. Graf Albrecht von Orlamünda und deſſen Gemahlin Kunigunde ſtifteten hier im J. 1213 einen Tempelhof (oder Tempelgut) der jetzt der Herrſchaft gehört, welche davon die geiſtl. Gebäude im Stande erhalten muß. Von dem Jahr 1396 bis 1600 gehörte die Herrſchaft Droyßig der Familie Bünau, ſeitdem fiel ſie an die Grafen v. Hoymb. Sie kam durch das Abſterben des letzten Beſitzers, Graf Adolf von Hoym an die Comteſſe Hoym, nachherige Gräfin von Ransweiler.

Folgende Dörfer gehören ganz, ſchriftſäſſig zur Herrſchaft: Döſchwitz, Gaumitz, Groß-Petewitz, Klein-Petewitz, Haſel, Kirchſteitz, Königshofen, Podebulß, Wetterzeube, Schleckweh, Ober-Schweditz, Stolzenhain, Streckweh, Tempelhof, Waldau, Weichelsdorf, Weißenborn; bloße Antheile beſitzt die Herr-

ſchaft von Pirkau und Wildſchütz. Man findet in ihr: 6 Mutterkirchen, 5 Filialkirchen, und 8 Mühlen. Sie hat in allem 292 Hufen, mit Ausſchluß von 38 Hufen, welche in Wieſen und Holzungen beſtehen.

Der Hauptort iſt der Flecken Droyßig, links von der Elſter an einem Bache, 1 Meile ſüdl. von Zeitz entfernt gelegen. Er beſteht aus 127 Häuſern, hat 600 Einwohner, ein ſchönes Schloß mit engliſchen Gartenanlagen, eine Mutterkirche, nährt ſich theils vom Ackerbau, theils von Handwerken, hält auch einen Jahrmarkt am Sonntage nach Bartholomäi, wo zugleich Kirchweih iſt. Der Ort hat in den J. 1638 und 1658 viel durch Feuer gelitten. Die Einwohner beſitzen 23$\frac{1}{16}$ Hufen. Der hieſige Paſtor und Cantor ſtehen unter der Inſpection Weißenfels; die Collatur hat die Herrſchaft. Wegen des Tempelhofs ſ. den Art. Deumen.

Duben, Düben, Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, im Gebiete der Stadt Luckau, auf der Poſtſtraße nach Lübben, 2 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Die Einwohner haben 427 Gülden Schatzung, und eine Filialkirche von Terpt.

Duberau, ſ. Dubrau.

Dubitzmühle, die; ein Mühlengut in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe; ſie gehört, wie das Dorf Duben, zur Stadt Luckau und hat 250 Gülden Schatzung.

Dubra, ſ. Holſchdubra.

Dubrau, Groß-Dubrau, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2½ Stunde nördlich von Bautzen gelegen, ſ. Groß-Dubrau, Klein-Dubrau, und Luppiſch-Dubrau.

Dubrau, Dorf in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in der Herrſchaft Forſta, 1 Stunde ſüdweſtl. von der Stadt Forſta entfernt gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Noßdorf, wohin man ſonſt häu-

ſig zu einem heiligen Valerian wallfahrtete. Das Dorf hat 92 Einwohner, 1000 Gülden Schatzung und iſt ein herrſchaftliches Kammerdorf.

Dubrau, Duberau, Dorf in der Niederlauſitz, im Gubener Hauptkreiſe, in der Herrſchaft Sorau, ein Kammerdorf von Chriſtianſtadt bildend, und 1 Stunde ſüdlich von Chriſtianſtadt auf der Straße nach Sorau gelegen. Es beſtehet aus 10 Bauern, 8 Gärtnern, 17 Häuslern: hat 35 Häuſer, 173 Einwohner, welche 15 Pferde, 12 Ochſen, 80 Kühe beſitzen und 241 Gülden Schatzung haben. In der Dorfflur liegt Eiſenſtein. Die Einwohner müſſen ihre Fahr- und Handdienſte, neben den Geld- und Getraidezinſen an den Amtsverwalter und Pachter des Kammer- (oder Oekonomie) Guts Chriſtianſtadt entrichten, ſ. unter dem Art. Chriſtianſtadt.

Dubrau, Dorf in der Niederlauſitz, im Kalauer Kreiſe, mit einem Rittergute und 906 Gülden Schatzung.

Dubrau, die; ein anſehnlicher Berg in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 2 Stunden nördl. von Weißenberg entfernt gelegen. Am Fuße deſſelben liegt das Dorf Groß-Radiſch. Auf ſeiner höchſten Kuppe kann man ringsherum einen großen Theil der Oberlauſitz überſehen, und die vielen in der Ebene gelegenen Dörfer gewähren dem Auge die herrlichſte Anſicht.

Dubraucke, Dorf in der Niederlauſitz, im Spremberger Kreiſe, 3 Stunden nordöſtl. von Spremberg an einer ſtark befahrnen Straße aus Schleſien nach Leipzig und Dresden gelegen. Der Name iſt wendiſchen Urſprungs und deutet auf eine an Eicheln fruchtbare Gegend hin. Es befindet ſich daſelbſt ein der gräfl. Familie v. Oerzen gehöriges Rittergut mit einem anſehnlichen, in gutem Styl erbauten Herrenhauſe, und eine Pfarrkirche, nebſt Schule. Das

Dorf hat 35 Häuſer, unter den Einwohnern ſind 9 Häusler; ſie ſind Ueberbleibſel der Sorbenwenden. Die Schatzung des Dorfs beträgt 325 Gülden. Eingepfarrt in hieſige Kirche, die unter dem Conſiſtorium zu Lübben ſtehet, ſind: das ſchleſiſche Dorf Tſchernitz, und das ſpremberger Dorf Wolfshayn, ſo wie die zu letzterm gehörige Glasfabrik Friedrichshain.

Dubraucke, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Marktflecken Baruth gelegen, zu deſſen Rittergute es gehört. Die Einwohner ſind in Baruth eingepfarrt.

Dubring, Dubrichen, ſ. Dobrink.

Dubro, auf Vierenklees Karte Dabro, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, 1 Stunde nördl. von Herzberg entfernt gelegen. Die Einwohner beſtehen aus 24 Bauern, 2 Gärtnern, 9 Häuslern; ſie beſitzen 49 Hufen mittelmäßiges Feld, haben etwas Holz; treiben Bienenzucht, Lohnfuhren, Hirſen- und Grützhandel. Hier iſt eine Mutterkirche, ſo wie eine Windmühle. Prediger und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Herzberg; die Collatur hat der Kirchenrath. Graſsau und Bernsdorf ſind Filiale.

Düben, Amt im Leipziger Kreiſe, welches gegen Morgen an das Amt Torgau, gegen Mittag an das Amt Eilenburg (mit dem es combinirt iſt) gegen Abend an die Aemter Delitzſch und Bitterfeld, gegen Mitternacht an das Amt Wittenberg gränzet. Es iſt von Südoſt nach Nordweſt über 2 Meilen lang, und übrigens $1\frac{1}{2}$ Meile breit. Der Flächenraum wird auf 2 Quadr. Meilen angeſchlagen. Dieſes Amt gehörte bis zum J. 1547 zur Erneſtiniſchen Linie; es begreift in ſich 1 ſchriftſ. Stadt, 2 ſchriftſ. Rittergüter, 4 Amtsdörfer; überhaupt 7 Dörfer, 5 Vorwerke und Freigüter, 1 Alaunwerk und 21 Mühlen. Im Jahr 1806 zählte der Amtsbezirk mit Ausſchluß der königl.

Gebäude 673 Häuſer, welche in der Brandverſicherungskaſſe mit 413,300 Thaler aſſekurirt waren. Die Bevölkerung betrug im J. 1794 an 4260, im J. 1801 nur 4203, im J. 1806 aber 4737 Seelen. Auf der Q. Meile lebten alſo doch 2368 Einwohner, welche geringe Bevölkerung, wenn man ſie mit andern Amtsbezirken vergleicht, daher rührt, weil der größte Theil des Bodens dieſes Amtes mit Wald bedeckt iſt und alſo nur wenig Ortſchaften enthält.

Das Amt hat theils guten theils ſandigen Boden. Die Gegend iſt meiſtens flach, ſteigt nur gegen Morgen etwas an, und wird an der ſüdweſtlichen Gränze von der Mulde berührt, übrigens aber vom Schwarzbach, dem Gleiner- (Schleiß-) bach, und vom Dornauer Bache gewäſſert, welche insgeſamt mit der Mulde bei Düben ſich vereinigen. Gegen Süden und Weſten findet man an der Mulde fruchtbare Auenfelder und Wieſen; gegen Norden fruchtbare Höhenfelder, aber gegen Oſten faſt nur Sand- und Holzboden. — Der Ackerbau giebt nicht ganz den Bedarf an Kornfrüchten, doch erbaut man hinreichend Erdäpfel, deren Ertrag ſeit 25 und mehr Jahren von 6000 bis über 10,000 Scheffel geſtiegen iſt. Erſt im J. 1806 machte man bei Düben den erſten Verſuch mit ſpaniſchen Kleebau; und ſeit 1798 hat man die Frühjahrshutung auf den erſten May zurückgeſetzt. Im J. 1801 wurden 9977 Scheffel Korn, 378 Scheffel Waizen, 1656 Scheffel Gerſte, 4147 Scheffel Hafer, 51 Scheffel Erbſen ꝛc. erbaut. Sonſt pflanzte man auch Taback, der aber jetzt meiſtens eingegangen iſt. Auch den Weinſtock hat man hier cultiviert; aber der Dübener Wein iſt nicht von ſonderlicher Güte. — Beträchtlicher als der Ackerbau, iſt im Amte die Viehzucht. Große Fortſchritte haben beſonders die Schäfereien gemacht. Seit dem J. 1797 befindet ſich

in der Stadt Düben eine Station von 2 Landbeſcheelern für die Aemter Düben und Eilenburg. Das Muldenthal bei Schwemſal iſt reich an alaunhaltiger Erde. Im J. 1579 fand man auch Spuren von Steinkohlen, die man aber nicht verfolgte, weil man Feurungsmaterial in Menge ſchon beſaß. Unter den vielen hundert eigenhändigen geomantiſchen Fragen Kurfürſt Auguſts, welche die königl. Bibliothek in Dresden aufbewahrt, findet ſich auch eine, die Dübner Steinkohlen betreffend. — Beim Dorfe Crina giebt es Torfgräberei. Außer dem oben genannten Alaunwerk, findet man in dem Amtsbezirke auch 1 Zainhammer, 3 Pechhütten, 2 Ziegeleien, 2 Papiermühlen, 12 Waſſer- (Mahl-Bretter-Oel-) Mühlen, 2 Walkmühlen, 3 Schiff- und 3 Windmühlen. —

Holz iſt das Hauptprodukt des ganzen Amtes, denn ½ Stunde nördl. von der Stadt Düben beginnt die Dübner Haide, die auch unter dem Namen der Tornauer Haide bekannt iſt, und ſich weit hinein auf dem Wittenberger Kreisamtsbezirk erſtreckt. Gegen Wittenberg zu iſt ſie auf 4 Stunden lang, und ihre Breite beträgt faſt eben ſo viel. Sie beſtehet größtentheils aus Kiefern, weniger aus Eichen, Buchen, Birken u. ſ. w. Der Oberforſtmeiſter zu Söllichau hat die Oberaufſicht über dieſelbe. Dieſe Holzung ſetzt eine Menge Menſchen in Thätigkeit und Nahrung; denn ſie liefert Bau- Brenn- und Geſchirrholz im Ueberfluſſe. So binden z. B. hier Dübner Zimmerleute beſtändig Gebäude ab, welche bis in die Leipziger Gegend geſchafft werden, und bauen ſich deshalb leichte Hütten im Walde, wo ſie die ganze Woche hindurch hauſen und arbeiten. Pechhütten und Kohlenmeiler giebt es in großer Zahl; dieſe freſſen jährl. viele tauſend Stämme und drohen den ganzen Wald nach und nach zu verzehren. Aus der Düb-

ner Haide beziehen Düben, Delitzſch, Leipzig ꝛc. den größten Theil des benöthigten Brennholzes. Viele Häusler nähren ſich vom Fällen, und Roden; viele Bauern vom Verfahren des Holzes, das übrigens auch auf der Elbe verflößet wird. Arme und Kinder ſammeln dürres Holz, harken Kiefernadeln, binden Beſen, ſchleiſſen Kienſpäne zum Leuchten, ſammeln Erd- und Heidelbeere, Morcheln, Pilze ꝛc. und treiben mit dieſen Artikeln bis nach Leipzig einen lebhaften Verkehr.

Am merkwürdigſten ſind die ſogenannten Muldenhauer. Dieſes ſind Leute aus der Gegend von Königſee, die aus Mangel an Verdienſt oder aus Gewohnheit alle Jahre nach Schleſien, Polen, Franken, Sachſen und beſonders in die Brandhaide bei Belzig und in die Dübener Haide auswandern. Hier fertigen ſie dann mit einer nur ihnen eigenen Geſchicklichkeit und Behendigkeit Mulden, Backtröge, Schaufeln und ähnl. Geräthſchaften, und kehren, ſobald die Jahreszeit anfängt rauh zu werden, alſo größtentheils im October wieder in die Heimath zurück. Jetzt giebt es 3 ſolcher Geſellſchaften von Muldenhauern in der Dübner Haide, welche während ihrer Pilgerzeit theils im Dorfe Söllichau, theils auf dem Eiſenhammer hinter Torgau wohnen. Jeder führt auf einem Karren ſeinen kleinen Hausrath und Haushalt, in Victualien, Kleidern und Werkzeug beſtehend, mit ſich und lebt bei ſeiner ſauern Arbeit ein ſparſames, kärgliches Leben. — Der Muldenhauer arbeitet inzwiſchen gewöhnlich nur in der Morgen- und Abendkühle. Den gefällten Baum ſägt er nach Verhältniß der Länge in mehrere Klötze (oder Schrote) und jeden Klotz der Länge nach in zwei Stücke, die er dann ſo friſch als möglich (weil trocknes Holz ſich weit ſchwerer bearbeiten läßt) zu Trögen, Mulden, Schaufeln ꝛc. aushöhlet. Dies geſchieht mit einem ſchaufelförmigen,

ſcharfen Eiſen, welches die größern Spåne mehr her- ausprellt, als hackt. Dazu gehört denn freilich ein ſehr geübter und ſtarker Arm, der beim Anfange des Muldenhauens auch allemal ſehr anläuft. So hart durch die Arbeit die Hand des Arbeiters auch wird, ſo muß ſie doch ein ſo zartes Gefühl ſich aneignen, daß ſie durch bloßes Betaſten der Mulden und Tröge gleich merkt, wie viel noch an der Proportion fehle damit die Seiten dünner ausfallen, als der Boden. Iſt das Aushölen vollendet, ſo wird die Auſenſeite ei- rund bearbeitet, und das Fabrikat dann zum Trocknen ausgeſtellt. Am liebſten verarbeitet man Espenholz, wovon die beſten Stämme ausgeſucht und nach dem Forſtpreiſe bezahlt werden. Leider fangen ſie ſchon ſeit Jahren zu mangeln an. — Die Backtröge verkauft man einzeln oder paarweiſe, oder im Dutzend; Mulden und Schaufeln ſatz- und ſchockweiſe. Im J. 1806 koſtete ein Satz Mulden, aus 8 Stük- ken verſchiedener Größe beſtehend, 1 Thlr. 8 Gr. Doch giebt ſich der Muldenhauer mit dem Vertriebe gewöhnlich nicht ab, ſondern überläßt ihn Großhänd- lern, welche durch einzelne Verkäufer auf den Märkten ihn beſorgen. Nicht ſelten auch werden ganze Fuder unmittelbar aus der Haide nach Magdeburg, Polen, Rußland ꝛc. verſendet. — S. Wittenberger Wochenblatt, 1796. Stück 42 und 43.

Vormals hielt ſich in dieſer Haide weit mehr Wildpret auf, als jetzt. Als der Kurfürſt Johann Georg I. im J. 1655 etliche Wochen lang mit ſeinem Hofſtaate zu Düben ein Jagdlager hielt, wurden an einem Tage 144 hauende Schweine, 2 Spieß- hirſche, 6 Füchſe, 3 Wölfe und über 200 Stücke Rothwildpret erlegt. Jetzt iſt an eine ſolche Ausbeute nicht mehr zu denken. —

Karten: 1) Accurate geographiſche Delineation des Stiftamts Wurzen, nebſt den Aemtern Eilenburg und

Düben; von P. Schenk. 2) Dieſelbe, nachgeſtochen von M. Seutter. Augsb. — 3) Dieſe, Augsb. b. Lotter. — 4) Die Aemter Wurzen, Eilenburg und Düben, von J. G. Schreiber ½ Bogen. — 5) Baillages de Wurzen, Eilenburg und Düben. (In Lerouge Atlas portatif, ein Nachſtich der Schreiberſchen Karte.)

Düben, in Urk. Dubene, Dubena, Dobin, Hauptſtadt im Amte Düben, im Leipziger Kreiſe, 4 Meilen nördl. von Leipzig an der Hauptſtraße nach Berlin, am Muldeſtrom, gelegen. Sie iſt ſchriftſäſſig und landtagsfähig, iſt der Sitz des combinirten Juſtiz- und Rentamtes, des Kreiß- und Marſchkommiſſariats für den niedern Diſtrikt des Leipziger Kreiſes, einer Poſtſtation und eines Hauptgeleites. Ueber die Mulde führt hier eine hölzerne, unbedeckte Brücke. An dieſe gränzt die lange und ſchmale Landbrücke mit ſteinernen Pfeilern, welche zwar gewöhnlich auf trocknem Boden ſtehet, bei verdorbenem Wege und Ueberſchwemmungen aber große Dienſte leiſtet. Am Ende der Landbrücke beginnt der ſeit 60 Jahren auf landesherrl. Koſten erbauete, hin und wieder aber zu ſchmale Damm, welcher durch die dübener Aue ¾ Stunden weit bis nach Wellaune im Amte Delitzſch geht, und mit ſieben Durchzugbrücken verſehen iſt.

Dieſe Stadt hatte im J. 1697 nur 182 Häuſer; im J. 1801 aber 230, im J. 1806 ſogar 244 und mit Einſchluß der Amtsvorſtadt 393. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind eine Kirche, eine Bürgerſchule, ſo wie das Amthaus zu bemerken. An der hieſigen Kirche ſind 2 Prediger angeſtellt, an der Schule lehren ein Rector, 1 Collaborator und ein Mädchenlehrer. Das Paſtorat wird vom Oberconſiſtorio, die übrigen Stellen werden von dem Stadtrathe beſetzt. Die Kirche ſtehet unter der Inſpection Eilenburg.

Neumark, Schwerz und das Alaunwerk Schwemſal ſind hier eingepfarrt. — Schon im J. 1519 wurde hier durch Luthern ſelbſt, die Kirchenverbeſſerung eingeführt. Im preußl. Unglückskriege vom Jahr 1806 mußte vom 19. October an bis zu Ende des Jahres der Gottesdienſt in dem kleinen Parentationshauſe auf dem Kirchhofe gehalten werden, weil man die Kirche für Preußiſche Gefangene brauchte. — Seit dem J. 1798 beſteht hier auch ein Inſtitut für Jagd- Forſt- und Oekonomie-Wiſſenſchaften. Es befindet ſich in der Amtsvorſtadt und war das erſte dieſer Art in ganz Sachſen.

Der Stadtrath hat die Ober- und Niedergerichte erblich über die Stadt Düben und über das, wie eine Vorſtadt dabei gelegene Dorf Neumark. Es befindet ſich in Düben auch ein amtsſäſſiges unter Rathsgerichtsbarkeit gehöriges Freigut. Die Statuten der Stadt haben ſeit dem J. 1676 landesherrliche Beſtätigung. — Gleich vor der Stadt unweit der Muldenbrücke liegt das Schloß Düben, oder Dubene. Von dem uralten Gebäude iſt nichts mehr zu ſehen, als ein Thurm, Keller und Gefängniſſe. Neben dieſen Ueberbleibſeln wurde im J. 1603 das jetzige Amthaus erbaut, und im J. 1710 erneuert und verändert. Zum Schloſſe gehörte ein Vorwerk, das aber Kurfürſt Auguſt ſchon im J. 1558 vererbte. Im Schloſſe (oder Amthauſe) iſt die Expedition des Juſtizamtes Düben, und die Wohnung des Königl. Rentbeamten und Pachters der Aemter Düben und Eilenburg. Im J. 1188 ſoll der Markgraf zu Meiſſen, Otto der Reiche, von ſeinem Sohne Albrecht auf dem Schloſſe Düben gefangen gehalten worden ſeyn.

An Einwohnern gab es hier im J. 1697 an 900; im J. 1779 lebten hier unter Rathsgerichtsbarkeit in 292 Familien 777 Menſchen über 10 Jahre alt; ſie beſaßen 150 Kühe. Im J. 1788 wurden hier 190

Menſchen geboren und 112 begraben. Im J. 1697 waren unter den Einwohnern 1 Kramer, 76 Brauer, 16 Tuchweber, 5 Leinweber, nebſt 88 andern Handwerkern und Künſtlern. Sie hatten 89 Pferde, 93 Ochſen, 300 Kühe, 20 Ziegen und 1112 Scheffel Sommer- und Winterſaat. Die Hauptnahrung waren der Ackerbau und die Brauerei; es wurden jährlich 150 Gebräude geliefert und die Trankſteuer betrug 1542 Thaler. Die Häuſer hatten 4141 Schocke, die liegenden Gründe deren 2367. — Im J. 1800 lebten in der Stadt Düben 1619, im Dorfe Neumark 261, in der Amtsvorſtadt 419, alſo zuſammen 2299 Menſchen. Darunter befanden ſich unter andern 1 Apotheker, 7 Wundärzte, 7 Beutler, 10 Böttcher, 2 Brauer, 24 Brantweinbrenner, 1 Buchbinder, 1 Büchſenmacher, 2 Conditors, 1 Drechsler, 9 Eſſigbrauer, 6 Färber, 5 Glaſer, 1 Goldarbeiter, 1 Horndreher, 3 Hutmacher, 15 Krämer, 3 Korbmacher, 1 Kupferſchmidt, 5 Kirſchner, 8 Leinweber, 2 Lohgärber, 2 Nadler, 2 Sattler, 3 Schloſſer, 37 Schumacher, 3 Seifenſieder, 10 Seiler, 1 Sporer, 7 Tiſchler, 4 Töpfer, 18 Tuchmacher, 3 Tuchſcherer 7 Weißgerber, 20 Wollſpinner, 8 Zimmermeiſter, und 1 Zinngießer. — Im J. 1806 lebten hier 2208 Menſchen, mit Ausſchluß der Garniſon. Auch jetzt noch waren Ackerbau, Viehzucht und Handwerke die erheblichſten Nahrungszweige. Es lebten hier 257 Meiſter. Die Tuchmacherei, Färberei, Weißgerberei, Brantweinbrennerei (auf 24 Blaſen) Brauerei, Material- und Ausſchnitthandel wurden lebhaft betrieben. So betriebſam aber auch die Stadt iſt, ſo ſind doch mehrere Nahrungszweige derſelben verwelkt. So das Bier, welches ſonſt unter den ſächſ. Bieren mit oben an ſtand. Sonſt braute man jedes Jahr an 150 Gebräude; im J. 1796 nur 44. Daher ſind die ſonſt ſo frequenten Bergkeuer jetzt größtentheils ſo verfallen. Ehedem baute

man hier auch ſo gut wie zu Kemberg, Eilenburg und Gräfenhainichen den nöthigen Hopfen, und noch heißt ein Strich Landes hinter der Obermühle die Hopfengärten. — Im J. 1796 wurden 700 Stücke Tuch und 1000 Hüte gefertigt; im J. 1800 nur 600 Stücke Tuch und 400 Hüte; im J. 1806 nicht mehr als 413 Stücke Tuch und 1400 Hüte. Seit der Schlacht von Jena, wo Düben durch die Militärſtraße fortdauernd gelitten hat, ſind Tuchmacherei, Brauerei, Brethandel und Zimmerarbeit noch mehr gefallen. Die im J. 1800 von dem Kaufmann Arndt erbaute engliſche Spinnmaſchiene auf Schaafwolle iſt auswärts verkauft worden. — Auch gewinnt die bürgerliche Nahrung durch 3 Jahr- und 2 Viehmärkte, durch das Getraide, welches aus den benachbarten kornreichern Aemtern auf dem Dübener Rathhauſe verkauft wird, durch die daſelbſt liegende Garniſon und das Alaunwerk Schwemſal; ferner durch den beſtändigen Holzverkehr in der Dubener Haide, und durch die Hauptſtraße von Leipzig nach Berlin. Die hieſigen Zimmerleute machen in der Dübener Haide jährlich viele verdungene Gebäude bis nach und hinter Delitzſch und Leipzig, und die Dübener Waſſermühlen ſchneiden viele Bretter und Pfoſten und verkaufen ſie nach Leipzig. — Von den Jahrmärkten fallen der erſte Donnerstags nach Invocavit, der zweite Sonntags nach Himmelfahrt, der dritte Montags vor Bartholomäi, von den Viehmärkten einer Mittwochs nach Invocavit und der andere Sonnabends vor Bartholomäi. —

Die Stadt Düben wurde ſehr wahrſcheinlich von Sorbenwenden erbaut, ihr Name bedeutet ſo viel als Eichenſtadt. Schon im 11ten Jahrhundert gedenkt Biſchoff Ditmar der Stadt Dibni, welche damals zum Stift Merſeburg gehörte, ihm jedoch von Magdeburg ſtreitig gemacht wurde. Seit dem 14.

Jahrhundert hat es immer den Meißniſchen Hauſe zu: gehört. Auch ſie hat durch die Plagen der Menſchheit, durch Krieg, Krankheit und Feuer gelitten. In den Jahren 1710 und 1716 ging es großentheils in Feuer auf und wurde dafür mit 2 Viehmärkten begna: diget. Im J. 1555 raffte eine peſtartige Krankheit den größten Theil der Einwohner weg. In der Dü: bener Gegend war es, wo ſich am 4. Sept. 1631 die Schweden (aus 13,000 Fußgängern und 9000 Reutern beſtehend) von Wittenberg kommend mit den Sachſen, die von Torgau herbeirückten vereinigten. Guſtav Adolf und Joh. Georg I. trafen einander beim Kirchhofe der Stadt, wo jene merkwürdige Unterredung ſtatt hatte, in welcher Johann Georg zu einer Schlacht rieth, Guſtav aber anderer Meinung war, weil, wie er ſagte, eine Königskrone und zwei Kurhüte auf dem Spiele ſtanden. Johann Georg aber, der ſein Land von den Verwüſtungen der Oeſterreicher befreit ſehen wollte, beſtand darauf, Guſtav gab nach; den 5ten September ging die vereinigte Armee, nun 38,000 Mann ſtark, über die Mulde und ſchlug ſchon am 7ten den kaiſerl. General Tilly bei Breitenfeld. (ſ. dieſ.) — Im J. 1759, am 29. October, überfielen bei Düben, auf der Seite nach Pretzſch, die Preußen das große Ahrembergſche Corps, das in vollkommner Verwirrung ſich zurückzog, und den preußiſchen Gene: ralen Fink und Wunſch bei Düben Poſto zu faſſen erlaubte. — Düben litt auch viel durch den Franzöſi: ſchen Eroberungskrieg. In der Nacht vom 19 — 20 October 1806 bivouaquirte in und bei der Stadt das Corps des Marſch. Davouſt. Er ſelbſt und die übri: ge Generalität waren in Stadt und Vorſtadt, Neu: mark und Neuhof einquartirt. Seitdem blieb Düben eine Station auf der Militärſtraße nach Berlin und erhielt einen franzöſ. Kommandanten. Blos die Be: wohner des Dübener Stadtweichbilds und Neumarks

gaben ihren Schaden vom 19. Okt. 1806 bis 31. Merz 1807 auf 46,686 Thaler an. Außerdem berechnete noch das Vorwerk Neuhof, ohne Lieferung und Kontribution, ſeinen Verluſt auf 4005 Thaler. — Bei den Zügen im Jahr 1813 hat der Ort noch weit ſtärker gelitten.

Düben, Dorf, ſ. Duben.

Dübrichen, Dübreche, Dabrigen, Amts- und Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, 2 Stunden nordweſtl. von Dobrilugk auf der Straße nach Schlieben gelegen. Es befindet ſich hier eine Filialkirche von Stechau; die Einwohner haben 131 Schock, 577 Gülden 19 Groſchen 9 Pf. Schatzung.

Dünkelsgut, Gut im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Meinungen, im Amte Meinungen, auf der Wüſtung Defertshauſen, und den Bürgern von Meinungen gehörig.

Dünſterberg, ein Berg im Herzogthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, im Thüringer Walde, bei Finſterberga.

Düringsdorf, Dürringsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch im Landsberger Heerwagen, ½ Stunde nördl. von Landsberg gelegen. Es beſteht aus 12 Häuſern, hat 2 Pferdner, 10 Häusler, einen privilegirten Gaſthof an der magdeburger Straße, zur grünen Tanne genannt. 50 Einwohner mit 4 Pferden, 2 Ochſen, 25 Kühen, 25 Schaafen, 439 vollen, 383½ gangbaren, 55⅞ decrementen Schocken, 1 Thlr. 3 Gr. 11 Pfennige Quatemberbeitrag und 14 Hufen. Die Einwohner ſind nach Quetz eingepfarrt.

Dürrbach, landesmitleidendes Dorf und Rittergut in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 4 Stunden nördlich von Weiſſenberg. Es gehört zu dem Rittergute Jahmen, und dieſes beſitzt auch noch die

Dörfer Oelſa, Kaſchel, Kringelsdorf und einen Theil von Eſelsberg.

Dürreaſt, der; eine Schenke im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, welche der Stadt Oelsnitz gehört.

Dürrebersdorf, ſ. Dürreebersdorf.

Dürrebiehla, ſ. Biehla, im Amte Dresden.

Dürrenbach, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, im ſogenannten Frankenwalde, 1 Stunde ſüdweſtl. von Lobenſtein gelegen. Es beſteht aus 9 zerſtreut umher liegenden Häuſern.

Dürrenberg, ein, aus mehrern Hügeln beſtehendes Gebirge im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Oſchatz, nördl. über Canitz, 1 Stunde von Oſchatz entfernt gelegen. Es kommt zwar an Höhe dem Collmen (ſ. d.) nicht gleich, gewährt aber doch eine treffliche Ausſicht in die Oberlauſitz und nach Böhmen. Im Auguſt 1759 fiel hier ein Treffen zwiſchen den Oeſterreichern unter Stollberg und den Preußen unter Hülſen, zum Nachtheile der letztern vor. (ſ. Strehla.) An dieſem Berge liegt das kleine Dorf Dürrenberg, wo der einzige Anſpänner eigentlich nach Leckwitz gehört, unter deſſen Einwohner er auch mit gezählet wird; er iſt nach Lauß eingepfarrt. —

Dürrenberg, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Gera, 2 Stunden nordweſtlich von Gera, auf der linken Seite der Elſter gelegen. —

Dürrenberg, ein Rittergut mit etlichen Fröhnerhäuſern, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 3 Stunden ſüdl. von Merſeburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es wurde im J. 1764 von der Regierung erkauft und in ein Kammergut verwandelt, um darauf nach dem Vorſchlage des Bergraths Borlach ein neues Salzwerk anzulegen.

Schon zwiſchen dem 3. und 9. Mai 1744 wur-

den die erſten Lachter der Soolſchacht geſchärft; im J. 1745 ſenkte man den Schacht bis auf 62¾ Lachter. Da in dieſer Tiefe die ſüſſen Waſſer ſehr häufig wurden, ſo mußte man an ein Kunſtgezeug gedenken. Der damit verbundene Koſtenaufwand, die Schwierigkeiten beim Ankaufe des Gutes verurſachten bis zum J. 1753 einen Stilleſtand. Der Betrieb des Schachtes ruhete bis zum 25. Okt. 1756, wo ihn Borlach vom neuen bearbeiten ließ. Man kam bis zu 109 Lachter Tiefe; am 20 Merz erhielt er Soole von einem etwas beſſern Gehalte. Bis zum J. 1762 wurde der Schacht ausgezimmert, worauf derſelbe aber erſoff. Im J. 1763 wurde er durch das Kunſtgezeug wieder gereinigt, und um 3½ Lachter tiefer gemacht. Am 17. Sept. 1763 durchbrach die Soole ſo mächtig, daß der 113 Lachter tiefe Schacht in 3 Stunden ganz voll war. Dürrenberg iſt das jüngſte, aber auch das wichtigſte der ſächſ. Salzwerke. Die Quelle giebt in einer Minute 45 Kubikfuß Soole, von welcher 12 Centner über einen Centner Salz enthalten. Im J. 1764 betrug der Soolausfluß in der Minute 165,888 Dresdner Kubikzoll, im J. 1786 deren 78,358, im J. 1803 aber 140, bis 160,000, und ein Zober davon wog 105 Pfd. 12½ Loth. Man darf annehmen, daß die Stärke der Quelle ſich nicht verringert hat. Im Jahr 1807 gab die Quelle 63,607 K. Zoll Soole her, wovon der Zober 105 Pfd. 22 Lothe wog. Man hat bemerkt, daß die Soolquelle im Winter ſtärker iſt, als im Sommer.

Zur Gewinnung der Soole ſind unter andern 2 Kunſträder vorhanden; ſie befinden ſich in dem Saalfluſſe und heben die Soole theils aus dem Schachte, theils in die Gradirhäuſer. Vermittelſt der Saugwerke und Geſtänge, ſo wie der vierfach angehängten Pumpen wird die Soole 56 Ellen hoch vom Spiegel im Schachte auf den Kunſtthurm gehoben und von da in die Gra-

dirhäuſer geführt. Dies letztere geſchiehet durch fieferne Röhren. Die 5 Gradirhäuſer ſind 5280 Fuß lang und haben ihre Richtung größtentheils von Süden nach Norden. Das Gradiren wird durch dreimaliges Herunterfallen der Soole verrichtet. Auf jedem Gradirhauſe befinden ſich zwei Tropfkäſten, aus dieſem wird die Soole den Tropfrinnen zugeführt. Der erſte Fall geſchiehet in dem 1ſten 2ten und 3ten Gradirhauſe, der zweite in dem 4ten und der dritte in dem 5ten. Sämtliche Gradirhäuſer ſind in neuerer Zeit abgedacht und um 4 Fuß in dem Dornengerüſte erhöht worden. Die Erhöhung ſcheint nützlicher zu ſeyn, als die Abdachung. Die Gradirung wird zu Dürrenberg mit vielem wiſſenſchaftlichem Eifer betrieben. Keine andere Saline Deutſchlands gewährt ſo viel Belehrung für den Saliniſt, als dieſe hier. Außer der Gradirung auf die obenbeſchriebene Weiſe, findet man auch die Sonnenſalzfabrikation eingeführt. Die hieſige Saline erhält einen Theil ihrer Dornen für die Gradirhäuſer aus der zur Saline gehörigen Dornpflanzung, welche im Saalthale, ¼ Stunde ſüdl. vom Orte liegt. Sie iſt in beſondere Schläge eingetheilt, von welchen jedes Jahr einer gehauen wird. Mit der Zeit erſt wird dieſe Pflanzung für die Saline recht wichtig werden, da ſie von Zeit zu Zeit noch erweitert wird. Sie beſtehet aus Schwarzdornen, von denen das Schock mit 1 Thlr. 20 Gr. bezahlt wird.

Zu Dürrenberg ſind 11 Kothen (Siedehäuſer) in denen 30 Pfannen, mit Einſchluß von 7 Stöhrpfannen (Abdunſtungspfannen) befindlich ſind. Der Verſiedungsprozeß der zuvor gut gradirten Soole zerfällt in drei Perioden. Die erſte begreift die Zeit vom Einlaſſen der kalten Soole bis zum Anfange des Siedens, und heißt das Anwallen, die zweite geht vom Anfange des Siedens bis zur Verdünſtung. Nach der Verdunſtung des Waſſers zeigen ſich erſt einzelne Punk-

te von Schaum, welche nach und nach die ganze Oberfläche der Pfanne bedecken. Dieſer Schaum heißt der Salzſchaum und beſteht gröſstentheils aus lauter Gyps, der unter das Dungſalz genommen wird. Die dritte Periode begreift das Anſchießen, oder die Kriſtalliſation in ſich. Aus den Soogpfannen ſchüttet man das Salz in Küſten, welche durchlöchert ſind, um die Flüſſigkeit durchzulaſſen, und nach 18 Stunden bringt man es auf die Trockenkammer und aus dieſer endlich in das Magazin.

Die Feuerung geſchieht nur zum kleinſten Theil mit Holz, welches aus dem Voigtlande auf der Saale herabkommt. Aber an Braunkohlenziegeln verbraucht man jährlich an 17 Mill. Stücke. Dieſe Braun- (oder eigentlicher Erd-) kohlen erhält die Saline aus den Kohlenlagern Tollwitz, Wegwitz und Pretzſch. Zur Umformung in Ziegel bedient man ſich hier eigener Maſchienen. Tauſend Stücke doppelter Ziegel leiſten ſo viel als 2 Klaftern Holz; das Tauſend koſtet bei Privatleuten auf der Stelle 2 Thlr. 8 Gr. Was den Verkauf des Salzes betrifft, ſo wird es jetzt nach dem Gewicht, der Dresdner Scheffel, zu 132 Pfunden verkauft. Ein großer Theil des Salzes gehet in die Niederlagen nach Leipzig, Wittenberg, Torgau, Meiſſen, Schandau; zum Theil auch in die Lauſitzen, ins Erzgebirge ꝛc. Was an Vorrath mangelt, wird durch die Salinen zu Köſen und Artern erſetzt, welche einen Theil ihrer Vorräthe in die Dürrenberger Niederlage liefern. — Da im Sommer, bei trockner Witterung weit mehr gradirt, als geſotten wird, ſo fehlt es nicht an Anſtalten, die gradirte Soole bis zur Siedezeit aufzuheben. — Bis zum J. 1777 lieferte das Werk jährlich 40 bis 50,000 Scheffel; in den neuern Zeiten aber, durch beſſere Direktion und vermehrtes Maſchienenweſen, immer an und über 200,000 Scheffel. Das Dürren-

berger Perſonale beſtehet, außer der Direction, aus 23 Perſonen, mit Einſchluß von 10 Siedemeiſtern, — Das Salzwerk iſt faſt durchgängig maſſiv erbaut, und über die Saale geht hier eine herrſchaftl. Fähre. — Uebrigens wird hier auch viel Düngeſalz bereitet und verfahren. — Man vergl. Beſchreibung der Saline Dürrenberg; von C. F. Münzing, m. Kpfrn. gr. 8. Freib. 1806. — Das Salzwerk zu Dürrenberg an der Saale, von Schwarz; (ein color. Quartblatt in Breitkopfs mahleriſchen Reiſen ꝛc. 1786.) —

Dürrengerbisdorf, Dorf, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Wolkenburg, dicht auf der ſchönburgſchen Gränze gelegen. Es beſtehet aus 55 Einwohnern mit $3\frac{1}{2}$ Hufe, 16 Pferden, 34 Kühen und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wolkenburg. Die Obergerichte ſtehen dem Amte Rochsburg zu.

Dürrenhof, ſ. Dörnhof.

Dürren Reichenbach, Dorn-Reichenbach, ſ. letzteres.

Dürren Uhlsdorf, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der ſchönburgſchen Herrſchaft Waldenburg, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von der Stadt Waldenburg, von welcher es durch ein Thal getrennt wird, gelegen. Es hat, mit Einſchluſſe des Dorfes Schwaben 80 Häuſer, und die Einwohner nähren ſich größtentheils vom Ackerbau.

Dürrenwalde, ſ. Dörrewalde.

Dürre Schaafhof, der; eine Schäferei im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Weyda gelegen und zum Rittergute Liebsdorf gehörig.

Dürrgoſeln, auch Ober-Goſeln, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, ſchriftſäſſig zum

Rittergute Rettmitz gehörig. Es hat 5½ Hufe, und liegt 1 Stunde nördl. von der Stadt Döbeln.

Dürrgrün, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ſüdlich von der Stadt Plauen gelegen, und ſchriftſäſſig zum Rittergute Reuſſa gehörig. —

Dürrhennersdorf, Hennersdorf, Dorf, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 1 Meile ſüdlich von Löbau, am Löbauer Waſſer gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut, zu dem Neu-Schönberg gehört. Das Dorf hat 28 Rauche, 150 Häuſer und über 600 Einwohner, welche ſich vorzüglich von der Spinnerei und dem Leinwandweben nähren. Der Ort hat eine Pfarrkirche und eine Schule.

Dürrhof, ſ. Dörrhof.

Dürr Jeßnitz, ein Freigut in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, unweit Bautzen gelegen. Es hat keine Rauchſteuer.

Dürr Waitzſchen, Dürrenwaitzſchen, Dorf in dem Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, 1 Stunde nordöſtl. von Döbeln gelegen. Es gehört amtsſäſſig zu dem Rittergute Graupzig, und hat 17 Hufen.

Dürrwaitzchen, Dürrweitzſchen, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Colditz, 2 Stunden nördlich von Colditz entfernt gelegen. Hier iſt eine unter der Inſpection Colditz ſtehende Pfarrkirche und Schule, die das Oberkonſiſtorium beſetzt. Das Dorf hat 24 Häuſer und 134 Einwohner mit 23 Pferden, 78 Kühen, und 20⅞ Hufen. Von dieſem Orte aber gehören mit den Erbgerichten amtsſäſſ. zum Rittergute Motterwitz ein Pferdner und ein Gärtner mit 295 vollen, 265 gangbaren und 30 decrementen Schocken; dagegen ſtehen 11 Pferdner, 4 Gärtner, 4 Häusler und 3 geiſtliche Gebäude mit 1546½ vollen, 1219½ gangbaren, 8½ moderirten und

$318\frac{1}{2}$ decrementen Schocken und 3 Thlr. 20 Gr. 11 Pf. Quatemberbeitrag ganz unter dem Amte Coldiz.

Dürrwalde, ſ. Dörrwalde.

Dürr Wicknitz, Dürr Widtnitz, Dürr Wetenitz, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden öſtl. von Camenz gelegen und zum Kloſter Marienſtern gehörig.

Dürrwieſen, ein Theil des Dorfes Wurgewitz. (ſ. dieſ.)

Düßer, Duſter, die, eine Mühle im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, beim Dorfe Sackwitz, zu welchem ſie gehört.

Dußnitz, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, an der alten Elbe, am rechten Elbufer und 1 Stunde öſtl. von Pretzſch entfernt gelegen. Der Ort hat 6 ganze, 20 Halbhüfner mit 35 Hufen; 5 Häusler, 1 Windmühle, eine Schule und eine Filialkirche von Raade.

Dugan, Tugam, Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Drehnau, 2 Stunden weſtl. von Kalau entfernt gelegen. Es beſtehet aus 8 Bauern, 2 Koſſäten, 3 Budnern, 2 Häuslern, welche der Herrſchaft zu Drehnau wöchentlich 24 Spann- und 40 Handdienſte thun müſſen. Die Einwohner gehen nach Groß Mehſo in die Kirche und Schule; die Seelenzahl beträgt 97, die Häuſerzahl 16; letztere ſind mit 5550 in der niederlauſitzer Brandverſicherungsanſtalt aſſekurirt. Das Dorf iſt mit 1075 Gülden Schatzung belegt. An Ausſaat hat daſſelbe 131 Scheffel Korn und 4 Scheffel Waitzen; der Viehbeſtand ſind 28 Pferde, 32 Ochſen, 34 Kühe, 47 Stück junges Rindvieh, 28 Schweine und 124 Schaafe.

Dullede, ſ. Tilleda.

Durchwehna, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Düben, 1 Stunde nord-

öſtl. von Düben, an der Straße nach Dommitzſch gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Söllichau, ein Beigeleite von Düben, 2 Waſſer= Mahl= und Schneidemühlen, von welcher die eine die Spiegelmühle heißt. Die Einwohnerzahl beträgt 180. Sie treiben ſtarke Viehzucht, Holz= und Bretterhandel nach Leipzig. Eine halbe Stunde vom Dorfe, mitten in der Haide, liegt die Durchwenner Pechhütte. Die Kinder werden von einem Katecheten unterrichtet. — In demſelben Amte befindet ſich auch ein Vorwerk welches Durchwehna heißt.

Duſter, ſ. Düßer.

Dyhlo, ſ. Dielo.

E.

Ebalsbrunn, Ebersbrunn, Ebelsbrunn, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 2 Stunden ſüdl. von Zwickau, am Urſprunge der Pleiſe gelegen. Es hat eine, unter der Inſpection Zwickau ſtehende Pfarrkirche und eine Schule. Collator vom Pfarramte iſt der Beſitzer von Planitz, vom Schulamte der Beſitzer von Netzſchkau. Der Ort gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Neuſchönfels, hat 80 Häuſer und 1 Mühle. Die Einwohner leben vom Holzhandel und vom Ackerbau.

Ebartsberg, der große, und der kleine; zwei Berge im Fürſtenth. Gotha, im Amte Tanneberg, 2 Stunden ſüdl. von Eiſenach entfernt gelegen.

Ebeleben, Amt, in Thüringen, im Fürſtenthum Schwarzburg=Sondershauſen, im ſächßl. Amtsbezirk Langenſalze gelegen. Dieſes, unter ſächſiſcher Oberhoheit ſtehende Amt beſitzt Schwarzburg=Sondershauſen, welchem auch der vierte Theil der Steuern gehören, wie ſie bis zum J. 1746 ausgeſchrieben waren. In Anſehung der Schocke wird der Fürſt wie Rittergutsbeſitzer betrachtet, denn Sachſen behandelt

dieſes Amt wie ein ſchriftſäſſiges Gericht, und daher wird an daſſelbe von der Landesregierung zu Dresden und vom Oberhofgericht zu Leipzig, von welchem es ebenfalls, wie andere ſächſiſche Schriftſaſſen, Recht leidet, unmittelbar reſcribirt und verordnet. Die Fürſten v. Schwarzburg leiſten in Anſehung der Aemter Ebeleben, Heringen und Kelbra dem Könige von Sachſen beim Regierungsantritt die Lehnspflicht und beſchicken dem ſächſiſchen Landtag als Deputirte, welche im Grafen-Collegium ſitzen. Auch geben ſie Ritterpferde, ſind aber von den Donativgeldern frei und zahlen jährlich 7000 Thaler zu den Steuern, wogegen ſie die genannten Aemter ſelbſt, doch nur nach ſächſiſchem Fuße, beſteuern dürfen. In Ebeleben haben die Fürſten das Bergregal allein, in Kelbra und Heringen mit dem Könige in Gemeinſchaft. Das Amt Ebeleben beſtehet aus 1 Flecken (oder Städtchen) 5 Dörfern und einer wüſten Mark, und hat ſeinen Sitz im Flecken gleiches Namens.

Ebeleben, Städtchen oder Flecken im Thüringer Kreiſe, im ſchwarzburgſchen Amte gleiches Namens, in der ſogenannten goldnen Aue, an der Helbe, 2 Stunden ſüdl. von Sondershauſen, rechts ab von der Straſe nach Langenſalze gelegen. Hier iſt der Sitz des Amtes Ebeleben, eines Conſiſtoriums und einer geiſtlichen Inſpection. Auch findet man daſelbſt ein fürſtliches Schloß mit einem großen Garten. Es iſt nur von Fachwerk erbaut, und wird blos in den Sommermonaten von der fürſtl. Familie bewohnt. Zu dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute gehören, noch die Dörfer Billeben, Bothenheilingen, Holzſüßra und Marktſüßra. Das hieſige Conſiſtorium beſteht aus 1 Präſident, 2 Aſſeſſoren und 1 Actuar. Zur Inſpection Ebeleben gehören 1 Stadt, 3 Landparochien und 4 Prediger, ſie ſtehet unter dem hohen Kirchenrathe zu Dresden; allein der Fürſt von Schwarzburg-Sondershau-

ſen beſetzt alle geiſtlichen Stellen derſelben. An der Kirche zu Ebeleben iſt ein Paſtor angeſtellt. — Die hieſige, aus einem Nonnenkloſter entſtandene Stiftsſchule hat einen Rector, einen Cantor und Mädchenlehrer. In älterer Zeit war ſie ſehr berühmt und hatte manchen großen Gelehrten, z. B. den Hiſtoriker Paul Jovius (Götze) im 17ten Jahrhundert, zu Lehrern. Zum Städtchen gehören 2 Mühlen von 2 Gängen, und die Einwohner treiben Ackerbau. Am 1. und 2. Mai wird hier Jahrmarkt gehalten. — Ebeleben gehörte im Mittelalter einem Rittergeſchlechte gleiches Namens, dann denen von Schlottheim, von welchen es, weil ſie ſich der Landesuntreue ſchuldig gemacht hatten, an Schwarzburg verfiel. — S. Von der fürſtl. Stiftsſchule zu Ebeleben und deren Rectoren; (in der gemüthsergötz. Correſpondenz, ꝛc. 1721 1ſtes Heft.)

Ebenau, Amtshof im Fürſtenth. Eiſenach, im Amte Kreuzburg, an der Werra, 1 Stunde nordöſtl. von Kreuzburg gelegen.

Ebendörfel, ſ. Bellſchwitz.

Ebenharz, Eberhards, auch Mebriz genannt, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, an der Werra, $\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtl. von Hildburghauſen entfernt gelegen. Es beſtehet aus 39 Häuſern, 166 Einwohnern, liegt auf ſchlechtem Boden, wo nur wenig Waizen erbaut wird. Man findet daſelbſt 7 Güter, 4 Sölden und eine Pulvermühle. Die Einwohner halten 2 Pferde, 20 Ochſen und 10 Stiere, und ſteuern terminlich 15 Gülden, 18 Groſchen 7 Pfennige. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule.

Ebenhauſen, Ebenshauſen, Amtsdorf, theils im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Kreuzburg, am rechten Werraufer, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Eiſenach gelegen; das Dorf hat nämlich 49 Häuſer, von

denen die Erbgerichte zum Amte Kreuzburg gehören; theils zum Fürſtenth. Gotha und Amte Tannenberg gehörig. Es iſt in letzterer Hinſicht ein Hopfgartenſches Gerichtsdorf, welches überhaupt 52 Häuſer, 254 Einwohner und eine Filialkirche von Frankenrode hat. Der Ort iſt rings von Bergen umgeben. Die herzogl. gothaiſche Kammer hat hier an der Werra ein Fruchtmagazin von einigen Tauſend Maltern. — Nach Meyers (ſ. deſſen Kaufm. auf den Meſſen ꝛc.) Angabe werden zu Ebenhauſen 2 Jahrmärkte, der eine zu Philip. Jakobi, der andere zu Michaelis gehalten.

Ebenheim, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Tanneberg, unter den adlichen von Hopfgartenſchen Gerichten zu Nazza, an der Naſſe, 2½ Stunde weſtlich von Gotha entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Hopfgarten und Superintendentur Wangenheim ſtehen; 62 Häuſer und 204 Einwohner. — Im 30jährigen Kriege hat dieſes Dorf viel gelitten; es mußte z. B. in einigen Jahren 14,795 Gülden an Brandſchatzung entrichten, und im J. 1757 koſtete ihm der Durchmarſch der Franzoſen allein 2264 Gülden.

Ebenheit, Ebenheid, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, jenſeits der Elbe bei Königſtein, unterhalb Lilienſtein gelegen. Es liegt ein zweites Dorf dieſes Namens, das ſich in Ober- und Nieder-Ebenheit theilt, auf dem linken Ufer der Elbe, ¾ St. ſüdlich von Pirna; dieſes beſtehet aus 17 Häuſern, und gehört ſchriftſäſſig dem Stadtrathe zu Pirna. Es hat mit den Einwohnern zu Niedervogelgeſang und den Bürgern von Pirna Antheil an 106 Magazinhufen, und iſt nach Pirna eingepfarrt. — Im erſt genannten Dörfchen müſſen diejenigen, die den Lilienſtein beſuchen wollen, ſich einen Führer mit nehmen.

— Auf Schreibers Karte des Amtes Dresden iſt ein Ober- und Nieder-Ebenheit, ¾ Stunden ſüdl. von Pirna, auf Götzingers Karte durch die ſächſ. Schweiz, ein Ebenheit auf demſelben Platze, allein zugleich auch das obenbeſchriebene auf dem rechten Ufer der Elbe angegeben.

Ebenshauſen, ſ. Ebenhauſen.

Eber, die; ein Flüßchen im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg. — Es entſpringt bei Kleinhardmannsdorf, und vereinigt ſich bei Eppendorf mit der Lößnitz, nachdem er dem Theil des Dorfs, durch den er fließt, den Namen Ebersbach gegeben hat.

Eberhardter Lehn, das; adliches Gut in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, 1 Stunde öſtlich von Luckau entfernt gelegen. Es hat 700 Gülden Schatzung.

Eberhardsberg, ſ. Ebersberg.

Eberhardinenbrunnen, ſ. Chriſtianen-Eberhardinenbrunnen.

Ebersbach, unmittelbares Amtsdorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde ſüdl. von Oelsnitz auf dem linken Ufer der Elſter. Es hat 113 Einwohner. Ein Theil des Dorfes gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Breitenfeld (ſ. d.) In dem, bei dieſem Dorfe fließenden Ebersbache fiſcht man Perlen.

Ebersbach, Eckersbach, ein ſtadtmitleidendes Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 1 Stunde nordweſtl. von Görlitz, auf der Poſtſtraße nach Muskau gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut, eine Pfarrkirche, ein Schullehrer und ein ſchönes Schloß. Der Ort hat 43¾ Rauchſteuern; 16 Bauern mit 20 Hufen, 44 Gärtner mit 27 Hufen und 89 Häuſer ohne Kirche, Schule und Gemeindehäuſer. Das hieſige, wegen ſeiner romantiſchen Lage,

und wegen ſeines hohen Alterthums merkwürdige Schloß ſoll ehemals ein Jagdſchloß Herzog Johanns geweſen ſeyn; es iſt ſeit einigen Jahren nach neuerm Geſchmack etwas verändert worden. Zum Rittergute gehört das Dorf Siebenhufen. Die Zahl der Einwohner überſteigt 700. Die Hauptnahrung derſelben iſt zwar die Landwirthſchaft, der Kleebau, der Flachsbau, die Spinnerei; aber außerdem giebts in dieſem Dorfe mehrere Profeſſioniſten und Künſtler. So hat z. B. der Tiſchler Wend mehrere Harmonika's erbaut. — Ein Bauer des Dorfs mit 2½ Rauch gehört der Kirche zu St. Peter und Paul in Görlitz.

Ebersbach, amtsſäſſiges Dorf und Rittergut im Leipziger Kreiſe, im Amte Döbeln, 1 Stunde ſüdlich von Döbeln entfernt gelegen. Es hat 18½ Hufe und 352 Einwohner, welche nach Döbeln eingepfarrt ſind.

Ebersbach, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Coldiz, 1 Stunde ſüdweſtl. von Coldiz gelegen. Es beſtehet aus 47 Häuſern, hat 216 Einwohner, eine Filialkirche von Tautenhain, ein geiſtliches Gebäude. Unter den Einwohnern ſind 8 Pferdner, 15 Gärtner, 22 Häusler; ſie haben 12 Pferde, 105 Kühe, 12$\frac{10}{24}$ Hufen, 703½ volle, 648 gangbare, 19 moderirte, 20 decremente 16½ caducke Schocke und 4 Thaler Quatemberbeitrag. Hier iſt auch ein königl. Vorwerk, mit 18 Einwohnern. —

Ebersbach, Eberbach, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, am Urſprunge der Spree, 1½ Stunde ſüdlich von Löbau, an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Ebersbach abgetheilt, hat ein Rittergut, welches, ſo wie das ganze Dorf, dem Rathe zu Zittau gehört, einen Gränzzoll, eine Pfarrkirche, ein großes ſteinernes Gebäude, worin eine Orgel mit 3 Klavieren

befindlich, und woran ein Paſtor und ein Diakonus, ſo wie ein Organiſt angeſtellt ſind, und eine Schule. Das Dorf gränzt mit Gersdorf und Spreedorf, es iſt ſchön, groß und volkreich, denn die Zahl der Einwohner beläuft ſich über 5000, und die der Häuſer über 700. Es hat 56 Rauchſteuern und iſt mit der Hauptſitz der oberlauſitzer Leinwandmanufaktur, daher auch viele Fabrikanten, Verleger und Kaufleute in demſelben wohnen. (ſ. Zittau.)

Ebersbach, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Remiſſau, im Amte Remiſſau, 1 Stunde nordöſtl. von Glauchau entfernt gelegen. Es hat 95 Einwohner.

Ebersbach, Benennung eines Theils der Häuſer des Dorfes Eppendorf. (ſ. dieſ.)

Ebersbach, ein großes Dorf im Meißner Kreiſe, theils im Prokuraturamte Meißen, theils im Amte Großenhain gelegen und von Radeburg 1 Stunde weſtlich entfernt. Es wird in Ober- Mittel- und Nieder-Ebersbach eingetheilt. Ober- und Mittel-Ebersbach ſtehen unter dem Procuraturamte, aber in Anſehung der Hufen unter dem Amte Großenhain. Von Ober-Ebersbach gehören auch 40 Spannhufen, 40 Magazinhufen, 7½ Ruthe, 47 Marſchhufen und 86 Pferde unter das Amt Moritzburg. Nieder-Ebersbach, welches nördlicher, als Mittel- und Ober-Ebersbach liegt, ſtehet ganz unter dem Amte Großenhain. Nieder-Ebersbach iſt als das Hauptdorf zu betrachten; es hat 22½ Hufe und 2405½ Schock, auch eine Mutterkirche mit einem Filial zu Ober-Ebersbach, in welches letztere die Einwohner von Mittel-Ebersbach eingepfarrt ſind. Patron iſt der Rittergutsbeſitzer von Rödern, welchem auch das Dorf ſchriftſäſſig gehört. Pfarrer und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Dresden. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind: Ermendorf, Biberach, Freudelsdorf, Cunert-

dorf, Lauterbach, Hohndorf. Zu Nieder-Ebersbach werden aus Wurzeln und Holz viele Tabakspfeifenköpfe gemacht, welche ſchwarz gebeitzt ſind, und ſo körnicht wie Chagrin ausſehen. — Mittel-Ebersbach iſt von Häuslern bewohnt, und ſteht unmittelbar unter dem Amte Moritzburg. — Ober- und Mittel-Ebersbach haben zuſammen 28 Hüfner, 26 Halbhüfner, 18 Gärtner, 30 Häusler.

Ebersberg, Eberhardsberg, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden nördöſtl. von Hof, rechts von der Straße nach Plauen, gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Wiedersberg.

Ebersberg, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Schleitz, ½ Stunde ſüdöſtl. von Tanna gelegen.

Ebersbrunn, ſ. Ebalsbrunn.

Ebersburg, ein Amt in der Grafſchaft Stollberg Roßla; es enthält mit Einſchluß des Amts Bärenrode 2½ Dorf, ein Vorwerk und ein altes Schloß, welche, mit Ausnahme des Vorwerks Bärenrode, königl. ſächſiſches Lehen ſind. Seine Benennung hat es von dem darin liegenden alten, jetzt verfallenen Schloſſe Bärenburg, welches aus nur noch einigen Mauern und einem alten Thurm beſteht. Es liegt über 2 Stunden nördlich von Stollberg am Harz entfernt.

Ebersdorf, eine Reußiſche Herrſchaft im Voigtlande, welche aus den beiden Aemtern Hirſchberg und Ebersdorf der Herrſchaft Lobenſtein gebildet worden iſt. Sie beſtehet aus 4 getrennt liegenden Landesportionen, die von der jetzigen Herrſchaft Lobenſtein, von mehrern Seiten umgeben ſind. Der aus dem Amte Hirſchberg entſtandene Antheil liegt am öſtlichſten und gränzt ſüdl. an das Baireuthſche, von dem ihm zum Theil die Saale ſcheidet, öſtlich an den Voigtländiſchen Kreis, nördlich an die Herrſchaft Schleiz. Er beſtehet aus dem Städt-

chen Hirſchberg und aus den 7 Dörfern Rothenacker, Göttengrün, Dobereuth, Gebersreuth, Ullersreuth, Mädlareuth und Tenziga. Der weſtlichſte Theil gränzt weſtl. an das Saalfeldiſche, ſo wie an das bair. Amt Lauenſtein, und dehnt ſich ſüdlich bis gegen Nordhalben aus; er enthält die Dörfer Solmsgrün, Rettersdorf, Unter-Lemniz, Helmsgrün, Osla, den Flecken Wurzbach, die Oerter Benignengrün, Bürrebach, Neuendorf, Grumbach, und den ſogenannten Frankenwald; der am nördlichſten gelegene Theil ſtößt nördlich an die Herrſchaft Burg; er enthält die Dörfer Lothra, Altengeſäß und Gahme; der nördl. an Burg und Saalburg ſtoßende Theil endlich enthält den Reſidenzort Ebersdorf, dann die Dörfer Zoppethen, Röppiſch, Frieſau, Eliasbrunn und Widerwillen. Zu bemerken iſt aber, daß einige dieſer Ortſchaften, obſchon ſie im Bezirke der Herrſchaft Ebersdorf liegen, theils nach Greiz, theils nach Burg, Schleiz oder Lobenſtein gehören. Die Herrſchaft enthält für ſich nur 15 Ortſchaften, worunter nicht mehr als ein Ritterſitz ſich befindet. Fabri ſchlägt die Volkszahl zu 6759 an. Landesherr iſt der Fürſt Heinrich der 51ſte von Lobenſtein Ebersdorf, als letzter Sprößling der jüngern Linie Reuß. (ſ. Lobenſtein und Reußen.) Stein ſchlägt die Herrſchaft Ebersdorf, mit Einſchluß der Pflege Hirſchberg, zu 3¹ Quadratmeile, mit 1 Stadt, 53 Dörfern, 16 Ritter- und 10 Kammergütern an. Er rechnet die Volkszahl auf 7614 Seelen; das Einkommen des Fürſten auf 80,000 Gülden mit Einſchluß ſeiner Beſitzungen in der Lauſitz.

Ebersdorf, ein Marktflecken, urſprünglich Dorf, in der voigtländiſchen Herrſchaft Reuß Ebersdorf, Haupt- und Reſidenzort derſelben, im Amte gleiches Namens, am Bache Frieſa, 1 Stunde nördl. von Lobenſtein, links ab von der Straße nach Schleiz gelegen.

Von Lobenſtein aus führt hieher eine ſchöne, mit Bäumen bepflanzte Dammſtraße, durch das Dorf Schönbrunn und das Schloß Belle Vüe, als dem höchſten Punkte (1689 par. Fuß über der Meeresfläche) derſelben. Sonſt war Ebersdorf nichts als ein Rittergut mit 4 Bauerhöfen, jetzt iſt es der Sitz der Fürſtl. Reuß-Lobenſtein Ebersdorfer Seitenlinie, hat ein ſchönes Reſidenz-Schloß, an welches herrliche Gartenanlagen ſtoßen, und eine anſehnliche Herrenhutiſche Brüdergemeinde, welche 26 ſchöne, ſolide, in regelmäſiger Anlage erbaute Häuſer bewohnt, ein eigenes Bethaus, eine geſchmackvoll eingerichtete Apotheke, eine Baumwollen- und Tabaksmanufaktur und einen Gaſthof beſitzt. Außerdem iſt noch eine Kirche hier, in welcher der Hofprediger den Gottesdienſt verſiehet; ein Amt, eine Mahl- und Schneide-, ſo wie auch eine Windmühle. Man zählt in allem 115 Häuſer und 1068 Einwohner, unter denen 394 (nach Stein 450) Herrenhuter ſind. Es giebt hier auch gute Seifenſiedereien, und die gewerbfleißigen Einwohner der Brüdergemeinde treiben erhebliche Handlung mit künſtlichen Tiſchlerarbeiten, Näthereien, Stickereien. Die ebersdorfer Fabrikate werden ſtark auf den leipz. Meſſen abgeſetzt und ſtehen in gutem Rufe. — In der hieſigen Pfarrkirche werden ſeit dem J. 1698 die Leichen aus dem Fürſtl. reuß. ebersdorfſchen Hauſe beigeſetzt. Es iſt hier auch ein herrſchaftliches Vorwerk. — Oeſtlich von dem Orte, am Hartmannsberge, im Frieſathal, iſt eine überaus anmuthige Parkanlage, mit einem geſchmackvollen, von dem königl. ſächſ. Baumeiſter Schurich entworfenen Luſthauſe; man hat dieſer Anlage den Namen Tempe gegeben. — Es war ſchon am 8. October 1806 als die erſten Kolonnen der großen franzöſ. Armee durch die Herrſchaft Ebersdorf bis gegen Saalburg vorgedrungen waren. Am 9. traf ein Theil der kaiſerl. franzöſiſchen Garden mit

dem Hauptquartier Napoleons ſelbſt zu Ebersdorf ein. Der Kaiſer nahm ſein Quartier im fürſtlichen Schloſſe, wo er ſich mit der Fürſtin, einer geiſtreichen Dame, lang unterhielt. Ihr verdankte die Herrſchaft Ebersdorf Befreiung von weiterer Einquartierung und Vorſpann, ſo wie das ganze reußiſche Land ſpäterhin einen kaiſerlichen Schutzbrief und gänzliche Befreiung von jeder Kontribution. Der Kaiſer ließ nach ſeiner Abreiſe ein Commando ſeiner Garden als Sauvegarde zurück, mit dem gemeſſenen Befehle, nicht zu geſtatten, daß irgend ein Militär im Schloſſe, oder in Ebersdorf ſich einquartiere. Am Abende deſſelben Tags, an welchem das kaiſerl. Hauptquartier abgegangen war, traf Marſchall Lefebre an der Spitze von 3000 Garden ein. Ebersdorf war ihm zum Quartiere angewieſen, dennoch ging er mit ſeinen ſehr ermüdeten Truppen weiter. Zwei Tage ſpäter kam der Staatsſekretär Maret (Herzog von Baſſano), welcher auf dem ganzen Wege in den vormaligen Quartieren des Kaiſers das ſeinige genommen hatte. Er hielt vor dem Schloſſe, nannte der Wache ſeinen Namen, erhielt aber zur Antwort, daß ſie ohne Unterſchied Niemanden einlaſſen dürfe. Erſt nach einer beſondern Einladung von Seiten des Fürſten ließ ihn die Wache durch. — In Ebersdorf war es, wo die erſte franzöſiſche Proclamation an die Sachſen erſchien.

Ebersdorf, auch Stift Ebersdorf, Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtl. von Chemnitz, bei Lichtewalde, am Angerbache gelegen. Es beſtehet aus 23 Bauern, 15 Halbhüfnern, 4 Gärtnern und 8 Häuslern, und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Lichtewalde. Das Dorf hat eine unter der Inſpection Chemnitz ſtehende Kirche und Schule, das Patronatrecht ſtehet dem Rittergutsbeſitzer zu Lichtewalde zu.

Zu dieſem Dorfe wurde in alten Zeiten ſtark ge

wallfahrtet, wegen eines daſelbſt befindlichen Gnadenbildes, und man zeigt noch jetzt eine Menge Krükken und andere Reliquien von Elenden und Kranken, die dem Glauben des Mittelalters zufolge hier geheilt worden ſind. Deshalb zog auch Kurfürſt Friedrich mit ſeiner Gemahlin Margaretha, und den durch Kunz v. Kauffung geraubten, aber durch den Köhler Schmidt geretteten Prinzen Albrecht und Ernſt am 15. Juli 1455 von Chemnitz nach Ebersdorf, um da Gott und der heil. Jungfrau für die glückliche Befreiung der geliebten Kinder zu danken. (ſ. den Art. Fürſtenberg. Die Kurfürſtin ſtiftete bei dieſer Gelegenheit zu Ebersdorf eine ewige Dankmeſſe, und ein Allmoſen für 2 Arme, wobei beſonders auf Kohlenbrenner Rückſicht zu nehmen war. Auch wurden die Reiſekleider der Prinzen und des Köhler Schmidts Kappe zum ewigen Andenken in hieſiger Kirche, an beiden Seiten der Orgel aufgehangen. Weil ſie aber mit der Zeit ziemlich morſch wurden und der Zerſtörung drohten, ſo ſchickte Kurfürſt Chriſtian II. den Baumeiſter Maria Roſſeni hieher, der ſie durch eine Gummimaſſe zog, und am 3. Juli 1608 in einem Glasſchranke verwahren ließ, wo ſie auch bis zur Stunde noch zu ſehen ſind. Außerdem enthält dieſe Kirche noch verſchiedene Monumente, z. B. das des Ritters Harras mit der Jahrzahl 1499, ein aufgehängtes kleines Schiff, wahrſcheinlich zum Andenken eines ritterlichen Zuges zum heiligen Grabe, und andere mehr. Ueber die Aechtheit der prinzlichen Kleider ſetzt die Schrift: Progr. de vestibus nunquam mutatis, sed adhuc antiquis Princ. Ernesti atque Alberti Ebersdorfi conservatis; ed. I. G. Hager. 4. Chemn. 1746. — Als Lichtenwalde im J. 1694 ein kurfürſtl. Kammergut wurde, ſchlug man das Stiftskapital von Ebersdorf nebſt dazu gehörigen Grundſtücken zum Rittergute, das nun von den auf-

gehobenen Stiftszinſen gewiſſe Beſoldungen zahlen und die Kirche, ohne alle Beihülfe der Kirchfarth, in baulichem Stande erhalten muß. So brannte z. B. im J. 1654 die Kirche bis auf das Gewölbe ab, und wurde binnen 3 Jahren auf churfürſtliche Koſten wieder hergeſtellt. — Der hieſige Pfarrer wird allemal als Paſtor am Stifte nach Ebersdorf und Schloßprediger in Lichtenwalde berufen; er hat eigene Pfarrdotalgerichte, worunter auch das Dorf Schönfeld im Amte Rochlitz. — In der Gegend findet man verſteinertes Holz, in Klötzen und ganzen Bäumen.

Ebersdorf, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von Löbau, an der Straße nach Zittau gelegen. Hier iſt ein Rittergut, welches nebſt dem Dorfe landmitleidend dem Rathe zu Löbau gehört. Die Einwohner ſind in die deutſche Hauptkirche in Löbau eingepfarrt. Es hat 33 Rauchſteuern, 24 Bauern, 6 Hüfner, 5 Gärtner.

Ebersdorf, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, $2\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Koburg entfernt gelegen. Es beſteht aus 36 Häuſern mit 20 ſchlechten Gütern, 40 Stieren, und hat 18 Gülden 9 Gr. terminlicher Steuern. Hier iſt eine Pfarrkirche. —

Ebersdorf, Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Neuſtadt an der Heide, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöſtlich von Neuſtadt an der Heide, hinter dem ſogenannten Mupperge gelegen. Es beſtehet aus 11 Häuſern und 60 Einwohnern, die nach Neuſtadt an der Heide eingepfarrt ſind; über 7 Häuſer ſtehet dem Stadtrathe zu Neuſtadt, und über 4 dem Rittergutsbeſitzer zu Oerlsdorf die Patrimonialgerichtsbarkeit zu.

Ebersgrün, unmittelbares Amtsdorf im

Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Pauſa, ¾ Stunde nordöſtl. von Pauſa entfernt gelegen. Es hat eine unter der Inſpection Plauen ſtehende Pfarrkirche und Schule und mit Einſchluß der öffentl. Gebäude 59 Häuſer. Unter den hieſigen 190 Einwohnern ſind 31 Bauern, und 25 Häusler.

Ebersgrün iſt eins der älteſten Dörfer im Voigtlande und vor der Reformation war daſelbſt eine reiche, und ſehr berühmte Probſtei. Aber bei der Reformation ging der Probſt mit allem Kirchenvermögen davon. — Die hieſige Pfarrſtelle wird vom hohen Kirchenrathe in Dresden, die Schulſtelle aber von dem hieſigen Pfarrer beſetzt. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die reußiſchen Dörfer: Wolfshain, Schönbrunn, Ober- und Unterkalkgrube, Zu Anfange der Kreuzzüge wohnte zu Wolfshain ein Herr von Röder, und beſaß daſelbſt ein Rittergut. Er beſchloß, als Kreuzfahrer mit nach Jeruſalem zu gehen und der fromme Mann verſchenkte dem gemäß einen großen Theil ſeines Ritterguts an die Pfarre Ebersgrün. Dieſe Pfarrgüter nun ſtunden unter Aufſicht der Herrſchaft Greiz bis aufs J. 1452, in welchem Jahr der damalige Pfarrer zu Ebersgrün, Benzel Scharfenſtein, der Pfarrer in Greiz, Hans Lichtenberger, und der Pfarrer Heinrich in Schönbach, es bei der Landesherrſchaft dahin brachten, daß ſie auf ihre Rechte bei dieſen Pfarrgütern auf ewige Zeiten völlige Verzicht leiſteten, ihre Rechte der Pfarre abtrat, und den Pfarrer zum alleinigen Lehnsherrn über dieſe Güter machte; blos die Gerichte behielt die Herrſchaft ſich noch vor. Merkwürdig ſind folgende Worte in der Urkunde darüber: „daß dabei angeſehen würde der Altvorfahren und Nachkommen, und eigene Seeligkeit.“ Dagegen bedung ſich die Herrſchaft verſchiedene Meſſen, alle Zeit zu Weihnachten, als der Zeit der Verzichtleiſtung in der

Kirche zu Ebersgrün aus, welche nach der Kirchenverbeſſerung in die öffentliche Fürbitte: „Thue auch wohl der reußiſchen Herrſchaft, und dem ganzen reußiſchen Stamme!“ verwandelt worden ſind.

Etwa in einer Entfernung von 10 Minuten, mittäglich von Ebersgrün, liegt ein Hölzchen, das einige Beachtung verdient. Ehedem hieß es das Pfarrhölzchen, weil es zur Pfarre gehörte; jetzt nennt man es Pörſtlich oder Pürſtlich. Dieſes Hölzchen nun iſt der höchſte Punkt im ganzen Voigtlande. Man ſiehet es an vielen Orten des Erzgebirges, mitten in Böhmen, in Dresden und in Leipzig; folglich befindet ſich der höchſte Punkt des Voigtlandes 3 Stunden nordweſtlich von Plauen und ½ Stunde öſtlich von Pauſa.

Ebersreuth, ſ. Rebersreuth.

Ebersroda, Dorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Freiburg, 1 Stunde nördl. von Freiburg gelegen. Ein Theil von 5 Häuſern ſteht unmittelbar unter dem Amte Freiburg, ein anderer gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Bedra, ein dritter eben ſo zum Rittergute Schalkendorf. Es hat eine Filialkirche von Baumersroda. (ſ. d.)

Eberſtädt, Ebersſtätt, Dorf im Fürſtenthum, und im Amte Gotha, 2 Stunden nordweſtl. von der Stadt Gotha, an der Neſſe gelegen. Es beſtehet aus 48 Häuſern und 222 Einwohnern, hat ein Rittergut und eine Pfarrkirche; doch wohnt der Prediger in dem Filialdorfe Sonneborn; im gothaſchen Staatskalender wird jedoch Eberſtädt als Filial von Sonneborn aufgeführt. Beide ſtehen unter der Adjunctur Goldbach.

Eberſtädt, Ebersſtätt, Dorf im Fürſtenthum Weimar, im Amte Roßla, 1 Stunde ſüdl. von Sulza, an der Ilm gelegen. Es hat 207 Einwoh-

ner und ein Rittergut. Hier iſt eine Filialkirche von Wickerſtädt und ein Schullehrer. Die bei dem Dorfe gelegene Eberſtädter Mühle gehört unter das königlich ſächßiſche Amt Eckartsberga, und hat 4 Gänge.

Ebertiz, ſ. Oebertitz.

Ebertshauſen, Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Benshauſen, an der Schwarza, ½ Stunde nördlich von Benshauſen entfernt gelegen. Dieſes Dorf iſt ſehr alt, und kommt in einem Fulda'ſchen Schenkungsbriefe ſchon vom J. 838 unter dem Namen Eburichesshuſen vor. Es hat 25 Häuſer, 200 Einwohner, eine Filialkirche von Benshauſen, ein adeliches Rittergut und eine Mühle. Die Filialkirche beſteht als ſolche ſeit dem J. 1654; es wird hier nur alle 3 Wochen einmal Gottesdienſt gehalten.

Ebmath, Ebnath, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden weſtl. von Adorf gelegen. Hier iſt ein neuſchriftſäſſiges Rittergut, und ein Gaſthof. Zum Rittergute gehören auch noch die Waldherbergen Graben im Thal, ein Theil von Hetſchen und von Tiefenbrunn mit überhaupt 225 Einwohnern.

Eccardsburg, ſ. Eckardtsberga.

Eckardtiſche Mühle, die; ein Vorwerk nebſt Mühle, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, unter dem ſie unmittelbar ſtehet.

Eckardts Weinberg, ein Weinberg im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meißen, auf der Naundorfer Flur gelegen, und dem Rittergute Schieritz (ſ. dieſ.) gehörig.

Eckardtsbach, Eckersbach, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, ¼ Stunde nordöſtl. von Zwickau, zerſtreut in einem Grunde liegend. Es beſtehet aus 15 Häuſern

und hat 90 Einwohner, welche nach Zwickau eingepfarrt ſind.

Eckardts, Eckarts, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg Meiningen, im Amte Sand, 2 Stunden nordweſtl. von Waſungen, in einer angenehmen Gegend gelegen. Man nennt es auch zum Eccard, und in der Volksſprache Meckers; es ſoll ſeinen Namen von einem Grafen Eccard, der daſelbſt auf dem Bauhof wohnte, erhalten haben. Die Güter dieſes Bauhofes ſind jetzt, ſo wie das hier befindliche kleine Sandergut, an verſchiedene Einwohner vererbt. Das Dorf hat eine Filialkirche von Roſa; es zählt 51 Häuſer und 260 Einwohner. Darunter iſt auch die unweit Eckardts liegende, dahin eingepfarrte Schildbachsmühle begriffen. Unter den Einwohnern ſind 29 Bauern, 17 Handwerker, 8 Taglöhner. Das Dorf hat gute, tragbare Sandfluren, Getraide- und Tabaksbau ſind die Hauptnahrungszweige. Hier iſt eine Zolleinnahme, eine Schule und ein Teichwärter, weil in der Umgegend es verſchiedene Teiche giebt.

Eckardtsberga, Eckartsberge, ein Amt im Thüringiſchen Kreiſe, welches öſtl. an die Aemter Freiburg und Pforta, ſüdlich an das Weimariſche, weſtlich an die Aemter Weißenſee und Sachſenburg, und nördlich an die Aemter Heldrungen, Sangerhauſen und Wendelſtein gränzt. Einige abgeriſſene Theile deſſelben liegen mitten im Weimarſchen an der Saale, ſo wie im Amte Weißenſee zerſtreut.

Es enthält 4 Städte (Eckardtsberga, Bibra, Cölleda und Wiehe) 25 alte Schriftſaſſen mit $55\frac{1}{2}$ Dorf, 9 neue Schriftſaſſen mit $23\frac{1}{2}$ Dorf, 10 Amtsdörfer und alſo überhaupt 89 Dörfer und 4 Vorwerke oder Sattelhöfe. — Die Bevölkerung betrug im J. 1779 gegen 16,000; im J. 1797 belief ſie ſich an 23,300, im J. 1809 über 24,000. Im

J. 1779 lebten in dieſem Amtsbezirke nämlich 5508 Familien mit 15,646 Menſchen über 12 Jahr; ſie beſaßen 5973 Kühe; und 19,851 Schaafe.

Der Amtsbezirk liegt dem größern Theile nach zwiſchen der Unſtrut und der Ilm; letztere berührt ihn nur ſüdöſtlich, jene, mit welcher die Loſſa ſich vereinigt, weſtlich und nordlich. Hier iſt es, wo nördlich das ſogenannte Thal oder der untere Theil der ſogenannten güldenen Aue beginnt. Wegen der verſchiedenartigen Lage des Amtsbezirkes ſind Clima und Boden ſehr abwechſelnd. Von Süden nach Norden ziehet ſich, von dem Dorfe Marienthal bei Eckardtsberga bis über Bibra hin ein niedriger Bergrücken, die Finne genannt, in abwechſelnder Breite dergeſtalt, daß er oben von den öſtlichen Gränzen des Amtes bis an Wormerſtädt reicht, unten zu aber durch den nördl. Theil deſſelben immer ſchmäler wird. Ein anderer Bergrücken iſt die Schmücke. Hier iſt, der höhern Lage wegen, das Clima rauher, der Ackerbau weniger ergiebig, als in dem niedern Theile des Amtes, oder im ſchon bemerkten ſogenannten Thale an der Unſtrut, und die Viehzucht ſchränkt ſich faſt nur auf Rindvieh und Schaafe ein; der Getraidebau iſt daſelbſt nur gering, wichtiger jedoch der Flachsbau. Den Obſtbau treiben einige Orte mit Vortheil und das Dorf Walleroda behauptet in dieſer letztern Hinſicht eine der erſten Stellen. Selbſt Waldungen giebt es hier nur zur Nothdurft. Aber der übrige Theil des Amtes iſt wegen ſeines milden Climas fruchtbarer, und zwar am meiſten im Thale an den Ufern der Unſtrut und in der Ebene um Cölleda herum. In der Herrſchaft Beichlingen befindet ſich der von Werthernſche Communforſt, die einzige beträchtliche Holzung des Amtes; denn an der ſüdl. Gränze des vordern Amtsbezirks, und beſonders in denen Amtsdiſtrikten, die von Weimar umgeben

ſind, fehlt es ganz an Holze. Unbedeutend ſind auch der Gartenbau und die Fiſcherei, und mit der Bienenzucht hat es auch nicht gedeihen wollen. — Der ehedem nicht unbeträchtliche Bergbau auf Schwefel, Vitriol und Alaun bei der Stadt Eckardtsberga iſt ſeit dem J. 1783, und zwar beſonders wegen des Holzmangels und der geringen Ausbeute, eingegangen. Das Thal zwiſchen dem Schloß- und Sachſenberge enthält Kalkſtein. Unter dieſem fand man ſonſt in einer Tiefe von mehr als 122 Fuß nierenweis, hie und da, blaue Erde in kleinen Klumpen, oder natürliches Berlinerblau, fein wie Staub, aber unhaltbar in der Luft, und deshalb ohne Nutzen. Jetzt findet ſich davon nichts mehr. — Des Mineralwaſſers zu Bibra iſt ausfühtlich unter dem Art. Bibra gedacht. — Die Einwohner des Amtes treiben Leinweberei, ſie ſtricken und ſpinnen auch für die Strumpfmanufakturen zu Apolda. (ſ. dieſ.) Oelmühlen giebt es nirgends in Thüringen häufiger, als in dieſem Amte. Der großen Graupen- und Nudelmühle zu Kloſter-Roßleben muß ebenfalls gedacht werden. —

Das Amt hat einen Juſtizamtmann und einen Rentbeamten, die ihren Sitz zu Eckardtsberga haben, und iſt mit 58,250 gangbaren Schocken belegt. —

Karten: 1) Die churf. Aemter in Thüringen Freiburg, Eckartsberga, Schul-Pforte, Taufenburg und die Grafſchaften Heldrungen und Beichlingen. Leipz., b. Schreiber. ½ Bogen. — 2) Accurate geographiſche Delineation des zu dem thüringiſchen Kreiſe gehörigen Amtes Eckardisberga. Amſterd. b. Schenk. 1757. Folio.

Eckardtsberga, Eckartsberga, eine ſehr alte ſchriftſäſſige Stadt im Thüringer Kreiſe, im Amte gleiches Namens, zwiſchen der Ilm und Unſtrut, 2 Meilen ſüdweſtl. von Naumburg, an der Poſtſtraße

von Leipzig nach Frankfurt, zwiſchen dem Schloß- und dem Sachſenberge, am Fuße der Finne, in einem Thale, 339 pariſ. Fuß über Wittenberg gelegen.

Die Stadt hat 156 Häuſer, oder deren 188, wenn man das 5 Minuten darunter liegende Dorf Mallendorf dazu rechnet. Leonhardi giebt 183 mit, und Engelhard 168 Häuſer ohne Mallendorf an. Es lebten hier im J. 1779 über 600, im J. 1797 gegen 900, im J. 1809 aber 840, und im J. 1814 mit Einbegriff von Mallendorf und Lindenberg 890 Einwohner. Im J. 1813 wurden 35 geboren, und 136 begraben; im J. 1812 betrug die Zahl der Gebornen 51, der Geſtorbenen 36. Im J. 1779 lebten unter Amtsgerichtsbarkeit 76, unter Rathsjurisdiction 534 Menſchen. Die Garniſon beſteht in der Regel aus einer Grenadier-Kompagnie.

Eckartsberge iſt landtagsfähig, iſt der Sitz eines Oberforſtmeiſters, eines Superintendenten, eines Juſtiz- und Rentamts, eines Hauptgeleites, eines Poſtamtes (das früher zu Auerſtädt war); es hat eine Kirche und 2 Prediger, eine Schule mit drei Lehrern, ein Hoſpital u. ſ. w. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind außer den Wohnungen der Beamten und Lehrer, ein Rathhaus, ein Communbackhaus, ein Hirtenhaus zu bemerken. Unter dem hieſigen Hauptgeleite, welches der Rentbeamte verſieht, ſtehen noch 10 Beigeleite. Für den Oberforſtmeiſter befindet ſich hier ein eigenes Forſthaus. Unter dem hieſigen Superintendenten ſtehen 4 Städte, und in den Dörfern 36 Mutter- und 33 Filialkirchen, überhaupt 37 Prediger. Die unter der Inſpection ſtehenden Pfarrkirchen befinden ſich zu: Altengönna, Auerſtädt, Bibra, Braunsroda, Bucha, Burgholzhauſen, Crawinkel, Eßleben, Flemmingen, Häſeler, Haſſenhauſen, Herrengoſſerſtädt, Leuthenthal, Liebſtädt, Lißdorf, Memleben, Millingsdorf, Nenkewitz, Nirmsdorf, Obermöllern, Oberreißen,

Pleismar, Rebehauſen, Rothenberga, Rudersdorf, Sachſenhauſen, Schafau, Spielberg, Tauhardt, Thüßdorf, Tromsdorf, Wohlsborn, Wollmirſtädt und Zwätzen. Die Pfarr- und Schulſtellen der Stadt beſetzt der Rath. Der Diakon wird auch vom Zeitzer Stiftsconſiſtorium als Paſtor in Niederholzhauſen, welches nahgelegene Dorf ſeine eigene Pfarrkirche hat, berufen. In der Schule werden die Knaben vom Rector, die Mädchen vom Cantor, und alle Kinder unter 8 Jahren von einem dritten Lehrer unterrichtet.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, den Handwerken, der Strumpfwirkerei, dem Leinwandweben und den beiden Jahrmärkten, von denen der eine auf Chriſti Himmelfahrt und der andere auf Mariä Geburt fällt. Auf Handwerken arbeiten 107 Meiſter. Die Strumpfwirkerei, deren Vertrieb meiſt auf die Naumburger Meſſen, und durch die Verleger in Apolda gehet, iſt unter die Hälfte geſunken. Im J. 1806 gab es hier noch 17, im Jahr 1809 nur noch 9 Meiſter, welche etwa 180 Dutzend Paar wollne Strümpfe und etwa 20 Paar Beinkleider ꝛc. lieferten. Sonſt betrug die Meiſterzahl mehr als 30. Auch die Leinweberei iſt im Sinken; ſie beſchäftigt noch 22 Meiſter. Die Fluren der Stadt enthalten zum Theil gutes Ackerland, und man treibt erſprießlichen Feldbau. Eine Ziegelſcheune iſt ebenfalls hier; ſonſt wurde hier einiger Bergbau auf Schwefel, Vitriol und Alaun getrieben; man fabricirte auch Potaſche. Alles iſt jetzt eingegangen. Von der blauen Farbe, die man hier fand, iſt das Nöthige unter dem Artikel Amt Eckartsberga beigebracht worden.

Mallendorf, (auch Altendorf genannt) bildet gleichſam eine Vorſtadt, und hat 32 Häuſer; dies Dorf iſt ſeit dem J. 1264 ſchon mit dem Weichbild der Stadt verbunden, und die Einwohner deſſelben haben

das Bürgerrecht. Auf dem Berge, der im Weichbilde des Dorfs liegt und Altenburg heißt, hat ehedem ein eigenes Bergſchloß gleiches Namens geſtanden; vielleicht war dieſes noch älter als die auf dem Schloßberge befindliche Eckardisburg, welche der Markgraf Eckard im J. 998 erbaut haben ſoll; jetzt ſieht man von derſelben nichts mehr als die alten Thürme, welche als königl. Getraideſchüttböden benutzt und erhalten werden. Beide Schlöſſer wurden als Raubneſter, im Jahre 1364, von Friedrich dem Strengen zerſtört.

Von der Eckardsburg leitet man den Namen der Stadt ab. Dieſe letztere wurde im J. 1112 von Kaiſer Friedrich V. an den jüngern Grafen Wiprecht von Groitzſch geſchenkt. Im 13ten Jahrhunderte findet man Ritter von Eckardsberga, welche in Urkunden Marſchälle genennt werden. Auch hatte die Stadt im J. 1282 eine Münze. Im Anfange des 14ten Jahrhunderts gehörte das Schloß dem Ritter Beringer von Scheidungen, welchen Friedrich der Gebiſſene, als Landfriedenbrecher, belagerte und verjagte. — Im J. 1461 ſtarb hier die unglückliche Tochter K. Albrechts, Anna, Gemahlin Herzog Wilhelms II., welche er zu Gunſten der Katharina von Brandenſtein verſtieß und nebſt 2 Damen und einem Marſchall auf dem Schloſſe Eckardsberga gefangen hielt. Damals ſchon muß das zu Eckardsberga gehörige Gebiet bedeutend geweſen ſeyn, denn Wilhelm verſicherte auf daſſelbe der Katharina eine Morgengabe von 40,000 Gülden. — Bis zum J. 1488 war die Stadt der Sitz eines Hofgerichts, aus welchem dann, nebſt dem Dresdner, das Oberhofgericht zu Leipzig gebildet wurde. — Im J. 1806 litt die Stadt, bei Gelegenheit der Schlacht von Auerſtädt, viel durch Plünderung; ſogar die Armenkaſſe wurde nicht verſchont; auch auf dem franzöſ.

Rückzuge nach der Schlacht von Leipzig im J. 1813 wurde ſie hart mitgenommen.

Literatur: 1) Nachrichten von der Stadt Ekkardsberga, aus einer geſchriebenen Kronik. (In Fabri's Magazin, III. S. 239 ꝛc.) — 2) Merkwürdigkeiten der Stadt Eckardsberg. 4. Jena, 1690.

Eckarts, ſ. Eckards.

Eckartshauſen, Dorf im Fürſtenth. Eiſenach, in Oberamt Eiſenach, 2 Stunden ſüdl. von Eiſenach gelegen. Es hat 50 Häuſer und eine Pfarrkirche mit Unkeroda. Der Ort iſt am ſüdlichen Fuße des Bergs einem Filial zu Haſelleithe, der hier jedoch unter dem Namen Krieglitz bekannter iſt, erbaut. Vormals wurde in dieſer Gegend Bergbau getrieben.

Eckartskopf, der; ein Berg in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Zella, öſtlich vom Dorfe Oberhof. Er beſteht aus einem braunrothen Porphir von feinem Korn, ziemlicher Härte und ſparſam eingemengtem Quarz und Feldſpath.

Eckartswalde, Eckhartswalde, Eckertswalde, Dorf in der Niederlauſitz, im Gubenſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Sorau, 3½ Stunden weſtl. von der Stadt Sorau gelegen. Es iſt ein Sorauer Vaſallendorf mit 1 Vorwerke, 133 Einwohnern, und 17 Häuſern. Unter den Einwohnern befinden ſich 2 Bauern, 8 Gärtner, 7 Häusler, mit 8 Ochſen und 250 Gülden Schatzung; dies Vorwerk hat 250 Gülden Schatzung, 4 Pferde und 16 Ochſen.

Eckelſtädt, Eckolſtätt, Dorf im Fürſtenthume Altenburg, im Amte Camburg, 1 Stunde ſüdweſtl. von Camburg, an der weimarſchen Gränze gelegen. Es hat 386 Einwohner und eine, unter der Adjunctur Camburg ſtehende, Pfarrkirche. Die Ober- und Erbgerichte hat die Domprobſtei zu Naumburg.

Eckerndrei, ſo nennt man eine, aus Feld, Holz, und Weinberg beſtehende Flur im Meißniſchen Kreiſe,

im Erbamte Meißen, welche zum Gute Altenburg, bei Queſtenberg, gehört.

Eckersberg, Eckhardsberg, Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, auf einer Anhöhe bei Oberſeifersdorf, ½ Stunde nördl. von Zittau gelegen. Es gehört dem Rathe in Zittau, wohin die Einwohner eingepfarrt ſind.

Eckersberg, ein Berg im Fürſtenthume Coburg, nicht weit von der Stadt Coburg entfernt gelegen.

Eckersdorf, amtsſäſſiges Gut im Meißner Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, unweit des Zuſammenfluſſes der rothen und wilden Weiſſeritz, 2 Stunden nördl. von Dippoldiswalde, auf der Straße nach Dresden. Es hat die Ober- und Erbgerichte, und die auf des Gutes Grund und Boden ſtehenden 16 Häuſer ſind mit demſelben nach Somsdorf eingepfarrt. Das Gut wird blos nach 3 Magazinhufen und 9 Ruthen berechnet.

Eckhartsberg, ſ. Eckersberg.

Eckhartsleben, Eckersleben, Dorf im Fürſtenthume Gotha, in der Niederpflege des Amtes Tonna, 1½ Stunde ſüdl. von Langenſalza, links ab von der Straße nach Gotha gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, 49 Häuſer und 170 Einwohner. Prediger und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Tonna.

Eckhartswalde, ſ. Eckardtswalde.

Eckmansdorf, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 2 Meilen nördl. von Wittenberg gelegen. Es hat eine, unter der Inſp. Jüterbogk ſtehende, Mutterkirche mit dem Filial zu Dallichau, deren Collator der Kirchenrath iſt; ein Beigeleite von Wittenberg, 13 Häuſer, eine Windmühle, 8 Hüfner und 2 Gärtner mit 44 Hufen.

Eckſtädt, adliches Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Eiſenach, im Amte Großen-Rudſtädt, 2 Stunden nördl.

von Erfurt, auf der rechten Seite des Grammafluſſes, am Fuße des Hahnbergs gelegen. Hier ſind ein Rittergut mit Gerichten, eine Pfarrkirche und 47 Häuſer. Es gehört nebſt Markvippach unter die Mandelsloeſchen Gerichte. Von dem Dorfe ſchreiben ſich die Grafen Vitzthum von Eckſtädt, die es ehemals beſaßen. Es befindet ſich daſelbſt eine Schäferei von 1600 Stükken. —

Edersleben, Etersleben, unmittelbares Amtsdorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, an der kleinen Helme, in einer ſehr fruchtbaren Ebene, 2 Stunden nördl. von Artern gelegen. Von Ober-Röblingen führt ein langer Steinweg hieher. Das Dorf hat an der Helme 2 Mühlen von 5 Gängen; dann eine Pfarrkirche und eine Schule unter der Inſp. Sangerhauſen, deren Collator der Kirchenrath iſt.

Effelder, ſonſt Affaltern, Dorf im Fürſtenth. Meiningen, im Amte Schalkau, 1 Stunde nordöſtl. von Schalkau, an beiden Ufern des Flüßchens Effelder, an der Chauſſee nach Sonnenberg gelegen. Hier ſind ein Rittergut und eine Pfarrkirche, 3 Mühlen, 57 Häuſer und 340 Einwohner. — Das hieſige Rittergut mit dem Schloſſe, den Erb- und Voigteygerichten und dem Patronatrechte gehörte bis zum J. 1811 dem Prinzen Friedrich von Sachſen-Gotha, der es als Chatoullengut beſaß; jetzt gehört es dem Hauſe Sachſen-Meiningen an. — Unter den Mühlen iſt eine Schneidemühle, eine Oelmühle, eine Papiermühle und eine Märmel- (oder Schuſſer-) Mühle. Letztere wurde im J. 1789 von den Brüdern Müller angelegt. Dieſe Mühlen liegen oberhalb des Dorfes am Fluſſe hinauf und heißen, mit Einſchluß einer niedergeriſſenen Ziegelhütte, Ober-Effelder. Eine andere Ziegelhütte am Neuſtädter Fahrwege treibt das Ziegel- und Kalkbrennen

ſehr ſtark. Außerdem iſt eine Untertrankſteuer-Einnahme hier, und ein vom hieſigen Pfarrer **Heim** eingerichtetes **Privaterziehungs-Inſtitut**. — Eine Filialkirche der hieſigen befindet ſich zu **Meſchenbach**. Folgende Dorfſchaften ſind nach Effelder eingepfarrt: Blatterndorf, Seltendorf, Welchendorf, Döhlau, Rückerswind, Korberod, Schichtshöhe, Rabenäußig und Melchersberg. In der ganzen Parochie ſind 952 Einwohner. — Sowohl hier als bei Schichtshöhe bricht guter Marmor, und die meiſten Häuſer ſind mit dieſer Steinart geplattet. Die Einwohner leben größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht. Der oben erwähnte Paſtor **Heim** unterhält auch eine ſchöne **Baumſchule** von Franz- und andern Obſtbäumen.

Effelder, die; kleiner Fluß im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Meiningen. Sie entſpringt zwiſchen Steinheide und dem Hammerwerke Auguſtenthal im Amte Sonneberg, fließt durch Effelder und Döhlau, nimmt den von der Sölderndorfer Mühle kommenden **Reſchenbach** auf, welcher aus einer unterirdiſchen Höhle, dem **Zinſelloche**, kommt, und ergießt ſich unweit Weißenbrunn in die Itz. Das Thal der Effelder führt bis in das Urgebirge zurück. Sie treibt das Hammerwerk Auguſtenthal; bei dem Dorfe Hämmern wird das Thal ſehr enge und wilder noch, als von ſeinem Anfange an. Im Dorfe Hämmern treibt das Waſſer der Effelder zwei Mühlen und ein Farbenwerk. Unterhalb Hämmern öffnet ſich das Thal in die niedrigern Gegenden; der Lauf der Effelder führt zunächſt nach **Mengersgereuth**. Bei dieſem Dorfe bieten dem Auge ſich ſchöne Ausſichten theils auf die Thalöffnung von Hämmern, theils auf die unterhalb liegenden Schwarzwälder Hammerwerke dar; ganz nahe unter Mengersgereuth liegen am Fluſſe die von ihm getriebenen **Schwarzwälder Hammerwerke**, eine

Marmel- und eine Mahlmühle; weiter im Thale hinab trifft man auf den kleinen Ort Schichtshöhn; dieſem Dorfe gegenüber fällt ein kleiner Seitenbach der Effelder zu. Am ſchönſten und fruchtbarſten wird das Thal des Fluſſes bei Effelder ſelbſt; und bei Döhlau dehnt es ſich in einem ſchönen Wieſengrund aus. Bei der Zangenmühle, unterhalb Döhlau fällt die Effelder endlich in den Itzfluß.

Egelsdorf, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, nahe bei Amtgehren, 2 Stunden weſtl. von Schwarzburg entfernt, am ſogenannten Burzel gelegen. Das Dorf hat 39 Häuſer, 212 Einwohner, und eine Kirche.

Eger, eine wüſte Mark im Fürſtenth. Weimar, im Amte Capellendorf, bei dem Dorfe Ottſtädt gelegen, dem ſie auch zuſtändig iſt.

Egidien, ſ. Sankt Egidien.

Egypten, ſ. Aegypten.

Egsdorf, Exdorf, (Eysdorf in Leonhardi) Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, 1½ Stunde öſtlich von Luckau gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schlabendorf, und ein Rittergut. Die Schatzung beträgt 750 Gülden.

Eherne Kammer, die; ein Berg im Fürſtenth. Eiſenach, im Oberamte Eiſenach, zwiſchen Ruhla und Winterſtein gelegen. In ältern Zeiten trieb man hier Bergbau auf Steinkohlen, der aber ſpäterhin liegen blieb. Dieſer Bergbau fand während der Jahre 1742 bis 1780 ſtatt; er ſoll deshalb liegen geblieben ſeyn, weil die Kohle nur neſterweiſe brach und folglich die Koſten nicht deckte.

Ehnes, centfreies Dorf und Rittergut im Fürſtenthume Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Schalkau, ¼ Stunde ſüdlich von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer und 88 Einwohner, welche ungemeſſene Frohndienſte leiſten und die Patrimonialgerichtsbar-

keit übt die Familie Greiner aus. Es befindet ſich hier eine Zügelhütte und die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau.

Ehrbare Mannſchaft, die; dieſen Namen führt ein, der Gerichtsbarkeit des Stadtraths nicht unterworfener, Diſtrikt von Gütern und Häuſern in der Nähe des königl. Schloſſes der Stadt Dahme (ſ. dieſe). — Ehedem gehörten dazu: 1) das Schillingſche Gut, nebſt dem königl. Küchengarten und 4 Hufen Landes; dieſes kam im 30jährigen Kriege an das Amt; 2) das Klitzingſche Gut mit 4 Hufen, der Wieſe hinter dem Buſche, einer andern auf großer Gemeinde und der ganzen Gegend, nebſt den Budenſtellen vom Eckhauſe gegen dem mittelſten Kirchthore über an, bis an das Amtsfrohugäßchen und bis faſt an die Pochgaſſe hinan. Dieſes Gut wurde im J. 1661 an das Amt verkauft und aus demſelben, ſo wie aus den Aeckern des Schillingſchen Gutes wahrſcheinlich das königl. Amtsvorwerk rechter Hand des Schloſſes gebildet. 3) Das Haberlandſche Freigut, über welches das Amt die Gerichtsbarkeit ausübt; — 4) das Haakhauwaldſche ſchriftſäſſige Erblehngut. Nach einem Reſcripte vom 15. Sept. 1809 iſt der Beamte zu Dahme ermächtiget, in allen vorfallenden Repentinis, ingleichen in Polizei- und Unterſuchungsſachen das Erforderliche ſofort zu verfügen. Wenn aber wider die Beſitzer, oder deren Untergebene, Civilklagen übergeben würden, ſoll zuvörderſt Bericht erſtattet, oder die Kläger ſollen an die Landesregierung verwieſen werden. — 5) Das, dem vorigen gegen über liegende, Schütz'ſche Gut, welches den Beſitzern der erſtern gehört und keine Gebäude hat; — 6) das Ludewig'ſche Haus, dem Kirchhofe gegen über, und endlich 7) das Herrmannſche Haus, welches auf dem Grund und Boden des Schillingſchen Gutes zu ſtehen ſcheint, und bis zum J. 1797 die Amtsexpedition enthielt.

Ehrenberg, unmittelbares Amtsdorf im Meißniſchen Kreiſe, im Vorderamte Hohnſtein, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtl. von Hohnſtein entfernt gelegen. Im Jahre 1772 hatte es 92 Häuſer und 470, im J. 1800 aber 535 Einwohner. Im J. 1754 lebten hier 39 ganze, 4 Halbhüfner, 10 Gärtner und 25 Häusler, mit 26 Spann; 28 Magazinhufen, 1 Ruthe und 31 Marſchhufen. Sie hatten 18 Stücke Zugvieh. Das Dorf hat 1 Mühle mit 1 Gange; ein Erb- und Lehngericht, und eine Pfarrkirche. Prediger und Schullehrer werden von dem Oberkonſiſtorium erwählt und ſtehen unter der Inſpect. Pirna. Das Dorf dehnt ſich im Grunde des Schwarzbaches lang aus. —

Ehrenberg bei Kriebenſtein, altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, an der Zſchopau, 1 Stunde ſüdl. von Waldheim entfernt gelegen. Dieſes Dorf hat 50 Häuſer und 256 Einwohner, unter denen 12 Anſpänner, 5 Gärtner, 33 Häusler ſich befinden. Sie hatten im J. 1772 überhaupt $11\frac{1}{2}$ Hufe, 704 volle, 575 gangbare, 129 decremente Schocke, nebſt 3 thlr. 12 gr. Quatemberbeitrag.

Das Rittergut Ehrenberg iſt ein Theil des alten Kriebenſtein (ſ. dieſ.), welchen im J. 1561 bei der Theilung der Herrſchaft der zweite Sohn Georgs von Carlowitz, Chriſtoph, nebſt dem Vorwerke Ehrenberg und allen urſprünglichen Zubehör über der Zſchopau erhielt. Von Chriſtoph von Carlowitz kam es an die Familie von Ende, dann an die daſſelbe noch beſitzende gräfl. Familie von Einſiedel. Der ſächſ. Conferenzminiſter Detlev Karl von Einſiedel hat es noch mit dem ehemaligen Amtsvorwerke Maſaney vermehrt, welches nebſt aller Holzung über die Zſchopau ſeit 100 Jahren die Beſitzer des Ritterguts Ehrenberg pachtweis inne gehabt hatten, indem es am 16. Apr. 1784 vererbt und mit dem Rittergute ver-

bunden worden iſt. Es wird mit 1¾ Ritterpferd verdient. Zum Rittergute gehören, außer Ehrenberg und Maßaney, noch: Erlebach, Kriebethal, Neuhauſen, Reichenbach, Schönberg, auch Theile von Gerbersbach, Knobelsdorf und Grünberg. Die Unterthanenzahl betrug im Jahre 1806 über 1230. Sie hatten ſämtlich an Steuern 21 thlr. auf einen Quatember zu entrichten, auch 2944½ volle, 2508 gangbare, 298 moderirte, und 138½ decremente Schocke. — Auf dem Schloſſe wird geprediget. Es giebt hier ſchweizeriſches und ſteuermärkiſches Vieh, ſtarke Ochſenmaſt, Brantweinbrennerei, eine Mühle zum Schroten, die durch einen im Rade gehenden Ochſen in Bewegung geſetzt wird, und eine Salpeterſiederei. In der Umgegend findet man Amethyſt und Kriſtall.

Ehrenberg, unmittelbares Amtsdorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkenditz, 1½ Stunde nordweſtl. von Leipzig am linken Ufer der Elſter gelegen. Es hat 19 Häuſer, und iſt der Sitz eines Hegereuters. —

Ehrenberg, Dorf im Fürſtenthum und Amte Altenburg, an der Pleiße, 1 Stunde ſüdl. von Altenburg gelegen. Hier iſt ein herzogl. Ritter- oder Kammergut; das Dorf hat 9 Häuſer, und ſteuert 1 Gülden 8½ Groſchen.

Ehrenberg, unmittelbares Amtsdorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Themar, am linken Ufer der Schleuße, 1 Stunde öſtl. von Themar entfernt gelegen. Es hat 32 Häuſer und 150 Einwohner. Die Fluren beſtehen aus 449 Aeckern Feld, aus 81 Aeckern Wieſen und 403 Aeckern Holz. Auch eine Ziegelſcheune iſt hier. Bei dieſem Dorfe vereinigt ſich ein ſüdl. kommender Bach mit der Schleuſe. In die hieſige Schule gehen die Kinder von Kloſter Veſtra. Auch eine Unter-Trankſteuer-Einnahme iſt hier. Die Einwohner ſind nach Themar eingepfarrt.

Ehrenberg, ein Berg im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Gehren, öſtlich von Ilmenau gelegen. Er ziehet ſich von Ilmenau bis gegen Langewieſen hin, und deckt die ganze mitternächtliche Seite des Thals der Ilm. Er iſt in mineralogiſcher Hinſicht ſehr wichtig. Er gehört, obgleich er ziemlich ſtark vor der Linie, welche das Urgebirge vom Flötzgebirge trennt, heraustritt, doch noch zu dem erſtern, und wird nur auf ſeinem nördlichen Abhange von dem letztern bedeckt. Außer dem Porphyr findet man am Ehrenberge in der kurzen Strecke von einer Stunde mehrere von den Urgebirgsarten, welche im Hauptgebirge ganze Gebirgsſtrecken einnehmen und große Lager ausmachen, ſenkrecht neben einander zu Tage ausſetzend und mehrere Male mit einander abwechſelnd. Es ſind dieſes vorzüglich granitiſch geformte Gebirgsarten, und zwar ſolche, die Hornblende in ihrem Gemenge führen, Syenit, Grünſtein und dergl., die auch Epidot und braunen Granat enthalten, und deren Lager im Gebirge ſelbſt, fern von dieſer Stelle vorkommen, und dort durch viele Porphyrberge von allem ſichtbaren Zuſammenhange mit dem Ehrenberge abgeſchnitten ſind. — Am nächſten gegen Ilmenau zu zeigt ſich zuerſt Syenit, dann folgt Grünſtein von verſchiedenen Abänderungen, der fünfmal mit den andern Geſteinen abwechſelt. Dann Hornblende-Schiefer, in welchem der Epidot und braune Granat vorkommen, ebenfalls mehrere Male mit den andern Geſteinen abwechſelnd; nun Porphyr, zum Theil mit Braunſteinadern durchzogen, und endlich kommen ſchiefrige Gebirgsarten, die zuletzt in den Thonſchiefer übergehen, der nach dem Thal der Schwarze zu im Gebirge ſich häufiger verbreitet. Ausführliche, lehrreiche Beſchreibungen und Abbildungen der Steinarten des Ehrenberg findet man in Voigts mineral. Abhandlungen. I. S. 1.

und in Heim's geolog. Beſchreib. des thür. Waldes II. Abth. III. S. 121 ꝛc.

Ehrenburg, die; Ruinen eines alten Schloſſes im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Arnſtadt, weſtlich über dem Städtchen Plaue gelegen. ſ. Plaue. Ehrenburg heißt auch das herzogl. Reſidenz-Schloß zu Koburg. ſ. Koburg.

Ehrenfriedersdorf, corump. Irbersdorf, eine amtsſäſſige, landtagsfähige, Bergſtadt im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 2 Stunden nördl. von Annaberg, auf der Poſtſtraße nach Chemnitz. Sie liegt am Abhange des Saubergs, nach der Meſſung von Charpentier's 1506 pariſ. Fuß über Wittenberg in einer breiten Schlucht am Röhrgraben, welcher durch Kunſt hieher geleitet iſt, dann durch die Stadt fließt, einige kleinere Bäche aufnimmt, nachher die Wilſch genennt wird, und bei Griesbach mit der Zſchopau ſich vereiniget.

Die Stadt zählt 226 Häuſer und 1800 Einwohner. Im Jahr 1779 lebten daſelbſt mit Einſchluß zweier Rathsdörfer, in 400 Familien 930 Menſchen über 10 Jahre; ſie beſaßen 169 Kühe und 120 Schaafe. Im J. 1800 betrug die Bevölkerung 841 Einwohner über 10 Jahre, mit 176 Kühen und 133 Schaafen. — Der Stadtrath hat die Erbgerichte zu verwalten, die Obergerichte aber ſind demſelben blos pachtweiſe überlaſſen. Sonſt war hier ein Bergamt, welches jetzt mit Geyer verbunden. Auch ein Beigeleite von Wolkenſtein iſt hier ſo wie eine Poſtexpedition. Zu der Stadt gehören 12 nahe dabei liegende Vorwerke. An der hieſigen, unter der Inſpection Annaberg ſtehenden Pfarrkirche ſind ein Paſtor, ein Diakon, und ein Kirchner angeſtellt; an der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, und ein Mädchenlehrer. Die Collatur ſtehet dem Rathe zu.

Spitzen klöppeln, Poſamentierarbeiten, die von

40 Meiſtern geliefert werden, und der Bergbau ſind die Hauptnahrungszweige; doch treibt man auch etwas Viehzucht, Feldbau, Brauerei und Strumpfwirkerei. Im J. 1800 lebten hier unter andern: 38 Poſamentirer mit 13 Gehülfen, 10 Strumpfwirker, 19 Schuhmacher, 1 Schloſſer, 4 Tiſchler, 4 Böttcher, 1 Loh- 4 Weißgärber, 1 Beutler, 2 Sattler, 1 Zinngieſer ꝛc. — Im J. 1697 hatte die Stadt 6 Handelsleute, 2 Tuchmacher, 27 Handwerker. Die Einwohner beſaßen 33 Pferde, 24 Ochſen, 151 Kühe, 60 Ziegen, 30 Schaafe, und 324 Scheffel Sommer- und Winterſaat. Die Häuſer waren mit 1985 Schocken und die liegenden Gründe mit 662 Schocken belegt. Die Hauptnahrung waren das Zinnbergwerk und die Viehzucht. Es wurden im genannten Jahre 430 Faß Bier gebrant. Der hieſige Jahrmarkt fällt Montags nach Exaudi. Leonhardi giebt deren zwey an.

Im Bezirke des hieſigen Bergreviers arbeiteten im J. 1787 noch 129, im J. 1791 nur 103 Bergleute. Auf 24 Gruben wurden in letzterm Jahre 1 Mark 2 Loth Silber, und 148 Centner Zinn ausgebracht; die Ausbeute machte 133 Thaler, die Zubuße betrug 3160 Thaler $19\frac{1}{2}$ Groſchen. Im J. 1801 wurden auf 17 Gruben des Ehrenfriedersdorfer Reviers $179\frac{1}{2}$ Ctr. Zinn, $7\frac{1}{4}$ Ctr. Arſenikkies und 312 Ctr. Eiſenſtein ausgebracht, und die dafür erlangte Bezahlung betrug 6949 Thlr. 19 Gr. — Am Sauberge findet man Zinngraupen, etwas Arſenikalkieſe und die ſo häufig geſuchten Appetiten. In den Pochwerken am Röhrgraben werden die Zinnzwitter gepocht und dann in die am Eingange des Städtchens gelegenen Brennhütten zum Abröſten des Arſeniks geſchafft; das Ueberbleibſel, oder der Zinnſtein kommt dann in die Schmelzhütte. Der hieſige Zinnbergbau war ſonſt der ſtärkſte in Sachſen, iſt aber jetzt ſehr geſunken. Noch bis zum J. 1771 fuhren am Sauberge

immer gegen 800 Bergleute an, und jetzt arbeiten deren kaum 70 auf den noch gangbaren Gebäuden. Der tiefe Sauberger Stolln iſt durch den Krebsberg am Abhange deſſelben gegen Süden, von da durch die Schlucht bis in den Sauberg und durch denſelben 1144 Lachter getrieben; er hat im Sauberge über 53 Lachter Gebirge über ſich. Das von Frauenberge gegen Nordweſt gelegene Waldgebirge, der höchſte Punkt dieſer Gegend, wird gegen Süden zu, der Freiwald genannt, worin der bekannte Greifenſtein ſich befindet. Die Maſſe der Zinngänge beſteht aus weißen derben Quarz, manchmal mit Steinmark, mit grünem Speck und Fluß vermengt. Die Silbergänge ſind 12 und mehrere Zolle mächtig. So bald ſie von den Zinngängen durchſchnitten werden, findet man auf der Durchſchneidungslinie auch kriſtalliniſch rothgültig Erz, Glaserz, Zinngraupen, Kupfererz, Arſenikalkies ꝛc., auch findet man hier Beryll, Amethiſt, Turmalin, Granaten ꝛc. Da der hieſige Rath die Dörfer Berbisdorf und Eibenberg, auch das Vorwerk Drebach beſitzt, ſo hat er deswegen auf Zinn- Eiſen- Kupfer- und andere Bergwerke mit dem Lehnmaße und kleinem Zehnten eine vollſtändige Spezialléhnung.

Von der ältern Geſchichte der Stadt fehlen die Nachrichten. Sonderbar genug iſt es, daß der Sauberg alle Urkunden und Privilegien vor dem 30jährigen Kriege in ſich verſchließt. Der Rath verbarg ſie nehmlich in jener gefährlichen Periode in ein Bühnloch des tiefen Sauberger Stollns. Bald darauf entſtand ein Bruch in die Teufe, und das Dokumentenkäſtchen wurde ſo tief verſchüttet, daß man es wohl nie wieder wird zu Tage fördern können. Ehrenfriedersdorf hatte viel in jenem Kriege gelitten, doch ſtanden von den zerſtörten Häuſern im J. 1697 wieder 154 in bewohnbarem Stande. — Am 12. Juli 1802 zerſtörte ein fürchterliches Hagelwetter alle Feldfrüchte und am 27.

Auguſt deſſelben Jahres verzehrte ein Feuer 47 Bürger- 3 Gemeindehäuſer, 5 Hintergebäude, und 25 Scheunen und Schuppen, wodurch 88 Familien verarmten; dieſe Gebäude wurden aber nach der Zeit wieder aufgebaut. Auch im J. 1813 litt der Ort ſehr viel durch die Hin- und herziehenden Armeen.

Literatur: G. F. Müller's Bericht wegen der am Altar zu Ehrenfriedersdorf befindlichen Alterthümer. (in Grundig's Natur- und Kunſtgeſch. V. S. 371-384.)

Ehrenhain, Dorf im Fürſtenthum und Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdöſtl. von der Stadt Altenburg gelegen. Es hat 55 Häuſer, ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule mit 2 Lehrern. Unter den Einwohnern ſind 16 Handgüter mit 69½ Scheffeln Feld, 16 Fuder Wieswachs, und 4¾ Scheffeln Holz. Das hieſige v. Pflugſche Rittergut hat die Ober- und Erbgerichte. Die Kirche ſteht unter der Adjunctur Gößnitz. Hier hat der berühmte Moritz Aug. von Thümmel mehrere Jahre lang gelebt.

Ehrenſteig, ſo heißt ein Theil der Georgenvorſtadt der Stadt Eiſenach (ſ. d.), er ſtehet unter der Amtsgerichtsbarkeit.

Ehrenſtein, Amt im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, aus einer ehemaligen Herrſchaft gebildet, und zwiſchen Ilm, Rudolſtadt, Schwarzburg und Remda gelegen. Es iſt Reichslehn und hat ſeinen Namen von der alten Veſte Ehrenſtein, die noch jetzt als Bergſchloß vorhanden iſt. Aber der Amtmann hat ſeinen Sitz nicht im Schloſſe, ſondern in dem dabei gelegenen Dorfe Teichmannsdorf, welches daher auch Ehrenſtein genennt wird. Das Amt begreift ſieben Dörfer in ſich; auf der Schreiberſchen Karte kommen aber

blos vor: Ehrenſtein, Nahwinden, Weſtendorf, Groß-Liebringen, Oſterroda und Klein-Liebringen.

Ehrenſtock, ſ. Oehrenſtock.

Ehrich, Erich, Großen-Ehrich, kleine Stadt im Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, zwiſchen Ebeleben und Greuſſen, 4 Stunden ſüdl. von Sondershauſen, an der Helbe gelegen. Sie gehört zu keinem Amte. — Vor Alters waren hier 2 Schlöſſer, welche man die alte und die neue Burg nannte, und welche zur Grafſchaft Kirchberg gehörten. Im 16. Jahrhunderte hat dieſer Ort viel durch Brandſchaden gelitten.

Ehringsdorf, Erichsdorf, Amtsdorf im Fürſtenthume Weimar, im Amte Ober-Weimar, an der Ilm, 1 Stunde ſüdl. von Weimar gelegen. Hier iſt ein adliches Gut; eine Filialkirche von Ober-Weimar, eine Ziegelbrennerei und auf dem rechten Ufer der Ilm eine Schneidemühle. Das Gut hat die Zaun- und Pfahlgerichte, und das Dorf zählt, mit Einſchluß des Schloſſes Belvedere, 210 Einwohner.

Ehrlesmühle, eine Mühle im Fürſtenthume Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg, bei dem Dorfe Großheirath, wohin ſie eingepfarrt iſt.

Ehrlmühle, Erlmühle, ein amtsſäſſiges Gut mit einer Mühle an der Pleiſe im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 2 Stunden ſüdweſtl. von Zwickau. Es gehören zu derſelben 11 Häuſer und 60 Einwohner.

Eiban, ſ. Eybau.

Eibenberg, Dorf im Voigtlande, in der untern Grafſchaft Reuß-Greiz, 1 Stunde weſtl. von der Stadt Elſterberg entfernt gelegen.

Eibenberg, ſ. Eubenberg.

Eibenſtock, ſ. Eybenſtock.

Eich, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Reichenbach

gelegen. Es gehörte ſchriftſ. zum Theil zum Rittergute Auerbach Untertheil, zum Theil zum Rittergute Sorga. Das Vorwerk Eich aber gehört zum Rittergute Treuen Obertheil.

Eicha, in der Volksſprache Träg (aus zu der Eiche entſtanden), Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Römhild, 1½ Stunde ſüdlich von Römhild gelegen. Die Straße nach Nürnberg führt mitten durch. Es hat eine eigene Pfarrei, 63 Häuſer, und 300 Einwohner. Nicht weit vom Dorfe liegt ein großer herrſchaftl. Teich. Es wohnen im Dorfe 44 Bauern, 7 Leinweber, 2 Schmidte, 3 Böttcher, und die Gemeinde iſt zu einer Schäferei berechtigt.

Eichard, Eichert, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1½ Stunde nordöſtlich von Leißnig entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Kammergute Kloſter-Buch, hat 121 Einwohner und 7 Hufen.

Eicha, Eiche, ein Vorwerk im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, am linken Ufer der Parde, 3 Stunden nordweſtl. von der Stadt Grimma entfernt gelegen. Zu dem Vorwerke gehören 15 Häuſer mit 77 Einwohnern, die eine eigene Gemeinde bilden und nach Albrechtshain eingepfarrt ſind. Dieſes Vorwerk, welches dem jedesmaligen Beſitzer von Bombſen gehört, aber ſelbſt als ein ziemliches Rittergut beſtehet, war ſonſt ein Kloſter der Antoniter, welches im Jahre 1525 aufgehoben und vom Kurfürſten an die Familie Minkwitz für 9000 Gulden verkauft wurde. Das Vorwerk hat anſehnliche Aecker, ſchöne Waldungen, gute Schäferei und eine Ziegelbrennerei. — Zur Zeit der Reformation, beſonders früher im Mittelalter, war Eicha, eines Marienbildes wegen, ein berühmter Wallfahrtsort. Weil in hieſiger Kirche zuerſt evangeliſch gepredigt wurde, ſo wanderten alle Sonntage ſo

viele Perſonen aus Leipzig hieher, daß Herzog Georg es endlich bei harter Strafe verbieten mußte. —

Eichberg, ein aus einzelnen Häuſern beſtehender Ort im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, nahe bei Hermsdorf 1 Stunde nördlich von Dippoldiswalde gelegen; er gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Lungwitz.

Eichberg, auch Hof-Eichberg, fürſtl. Kammergut im Fürſtenthum S. Coburg Meiningen, im Amte Sonnenberg, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich von der Stadt Sonnenberg gelegen. Es begreift mit Einſchluß von Hinter-Eichberg 5 Häuſer, und 19 Einwohner. Hier findet man ſtarke Schäferei, auch einen Fallmeiſter. Feldbau und Wieſewachs ſind auf hieſigen Fluren ſehr gut. Vormals behauptete man, daß ſich auf Eichberg keine Sperlinge aufhielten und man ſchrieb, abergläubiſch genug, ihre Scheu vor dem Orte einem Seegensſpruche zu, der vor alten Zeiten geſchehen ſey. Die Einwohner der benachbarten Orte verſichern jedoch, daß jetzt dieſe Auszeichnung nicht mehr ſtatt finde. — Bei Eichberg liegt eine Pechhütte. Ueber dieſem Orte ſieht man am Abhange des Berges einige von Brettern erbauete Hütten ſtehen. Sie werden zum Andenken eines ländlichen Feſtes unterhalten, welches der verſtorbene Herzog Georg von Sachſen-Meiningen ſeiner Gemahlin zu Ehren einſt hier veranſtaltete. Seit dieſer Zeit erhielt der Platz den Namen Luiſenluſt.

Eichberg, Berg im Fürſtenthume Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, auf dem linken Ufer der Schwarza, nicht weit weſtl. von Schwarzburg. Der Berg iſt mit Waldung bedeckt und auf einer beträchtlichen Höhe deſſelben befindet ſich ein Dachſchieferbruch nebſt kleinem dabei ſtehenden Hauſe.

Eichberg, ein Berg in dem Meißniſchen Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdl. von Dresden, na-

he bei Potſchappel gelegen. Er bildet einen der höchſten Punkte daſiger Gegend und enthält Steinkohlen.

Eichbuſch, ſ. Rockau.

Eiche, ſ. Eicha.

Eichelborn, Amtsdorf im Fürſtenthume Weimar, im Amte Berka, 2 Stunden ſüdweſtl. von Weimar gelegen. Es hat 219 Einwohner und eine unter die Adjunctur Berka gehörige Pfarrkirche mit 1 Paſtor und 1 Collaborator; ein Filial iſt zu Nauendorf.

Eichenbach, Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg 2 Stunden ſüdlich von Coburg gelegen.

Eichenberg, Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, am linken Ufer der Haſel auf der Straße von Suhl nach Römhild, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Suhl gelegen. Es beſteht aus 21 Häuſern und 104 Einwohnern. Die Gemeinde iſt wohlhabend, beſitzt viele Waldungen und eine Schäferei von 400 Stücken, mit welcher ſie theils ihre eigenen, theils die angränzenden Fluren von Grub und Tachbach zu behüten hat. Unweit dem Dorfe lag ſonſt noch ein Hof, welcher dem Grafen von Henneberg zugehörte, und im J. 1419 unter dem Namen Alten-Eichenberg vorkommt, deſſen Güter jetzt aber der Flur des Dorfs Getles einverleibet ſind. — Schon in ältern Zeiten befand ſich zu Eichenberg eine Capelle, welche jetzt in eine Filialkirche verwandelt worden iſt, worin der Pfarrer zu Lengfeld jährlich 7 mal den Gottesdienſt halten, auch die vorfallenden Tauf- und Trauungshandlungen verrichten muß. Der Begräbnißort iſt zu Lengfeld, wohin auch die Eichenberger an den übrigen Sonn- und Feſttagen in die Kirche gehen.

Eichenberg, Amtsdorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Leuchtenburg, auf der linken Seite der

Saale, 1 Stunde ſüdl. von Kahla gelegen. Hier iſt eine, unter der Superintendentur Orlamünda ſtehende Mutterkirche mit einem Filial zu Bibra. Hier iſt ein adliches Gut mit den Erb- und einiger Einſchränkung auch mit den Obergerichten.

Eicherod, ſ. Eichrod.

Eichfeld, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, 1 Stunde weſtl. von der Stadt Rudolſtadt, auf der Straße nach Ilm gelegen. —

Eichgraben, Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, an der böhmiſchen Gränze, 1 Stunde ſüdlich von der Stadt Zittau gelegen, deren Rathe es gehört. Es dient gleichſam zur Verbindung der Dörfer Harthau und Olbersdorf, und hat, mit Einſchluß derſelben, 335 Häuſer und 1900 Einwohner.

Eichgraben, der; ein Bach im Fürſtenthume Gotha, im Amte Tenneberg; er entſpringt in den Gebirgen zwiſchen Winterſtein und Cabarts, fließt durch Fiſchbach, und vereinigt ſich unterhalb Schwarzhauſen mit der Emſe.

Eichhof, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Lauter, 2 Stunden nordöſtl. von Neuſtadt gegen den Sattel zu, in einer angenehmen Gegend gelegen. Das Dorf hat 11 Häuſer, 64 Einwohner, ein Rittergut, welches der Familie Schöner gehört, nebſt Voigtei, auch Schäferei und Bierbrauerei. Die Einwohner ſind nach Scheuerfeld eingepfarrt.

Eichholz, Vorwerk und wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei der Stadt Belzig gelegen, und dem daſigen Hospitale gehörig.

Eichholz, Amts- und Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Dobrilugk, 1 Stunde öſtl. von Dobrilugk entfernt gelegen. Hier iſt eine Töchterkirche von Lugau; die Ein-

wohner haben 184 Schocke, 855 Gulden 18 Gr. 6 Pf. Schatzung.

Eichicht, Eichigt, Egigt, im Eichicht, in der Volksſprache Meeg, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, 1 Stunde nördl. von Leutenberg, auf der Straße nach Rudolſtadt, am linken Saalufer gelegen. Hier iſt ein Rittergut, mit einem ſehr romantiſch gelegenen Bergſchloſſe. Bei dem Dorfe fällt die Loqnitz in die Saale.

Eichicht, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nordweſtl. von Adorf gelegen. Das Dorf gehört zum Theil ſchriftſäſſig zu dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute, zum Theil aber zum Rittergute Mühlhauſen. Hier iſt ein Beigeleite von Voigtsberg und eine Pfarrkirche nebſt Schule, die unter der Inſp. Oelsnitz ſtehet. Die hieſige Pfarrei gehört unter die ſogenannten 6 Streitpfarreien, als: Eichicht, Krebes, Mislareuth, Sachsgrün, Wiedersberg, und Zöbern, über welche der Beſitzer des Fürſtenthums Baireuth das Patronatsrecht ausübt.

Eichiz, Eichicht, Eigigt, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Neuenhaus, am Schwärzdorfer Waſſer, 1 Stunde öſtlich von Neuenhaus gelegen. Die Lage des Oertchens, das 6 Häuſer und 37 Einwohner hat, iſt ſehr angenehm, indem es auf einer Anhöhe liegt. Die Einwohner treiben guten Ackerbau und Holzhandel nach Cronach; ſie ſind nach Neuenhaus eingepfarrt; im Orte iſt ein Zoll- und Geleits-Einnehmer.

Eichlaide, Eichlaite, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Waldenburg, im Amte Waldenburg, an der öſtlichen Seite des Rothenbergs, ½ Stunde nördl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es beſtehet nur aus einigen Häuſern

und iſt als Geburtsort des berüchtigten Nikol Liſt zu bemerken. (ſ. Beutha.)

Eichow, Dorf in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, 1 Stunde öſtl. von Petſchau, an der Straße nach Cottbus gelegen.

Eichrod, Eicherodt, in der Volksſprache Eckhard, ein zum Mannlehn Farnroda gehöriges, im Fürſtenth. Eiſenach im Oberamte Eiſenach an der Hörſel, auf der Straße von Eiſenach nach Gotha, 1 Stunde öſtl. von Eiſenach gelegenes Dorf. Es hat 29 Häuſer.

Eichſchenke, die; ein Wirthshaus im Fürſtenth. Sachſen Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden öſtl. von Saalfeld, an der Straße nach Pösneck gelegen. Sie gehört zu dem Rittergute Birkigt. Sie iſt nach Crölpa eingepfarrt.

Eichſtädt, ſ. Nieder-Eichſtädt, und Ober-Eichſtädt; auch Klein-Eichſtädt.

Eichſtädt, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, 1½ Stunde nordweſtl. von Rudolſtadt entfernt gelegen.

Eigenſche Kreis, der; eine Gegend in der Oberlauſitz, in dem Bautzner Hauptkreiſe, im Gebiet des Kloſters Marienſtern, aber von demſelben entfernt, mitten im Görlitzer Kreiſe, zwiſchen Löbau, Herrenhut, Zittau und Görlitz, nahe beim Kloſter Marienthal und Oſtritz, etwas entfernt vom linken Ufer der Neiße gelegen. In ſeiner größten Länge von Süden nach Norden hat er 2, in ſeiner Breite nur eine Meile. Er wird von der Pliesnitz und der Gaula von Süden gegen Nordoſten durchſtrömt. — Dieſer Kreis gehört dem Kloſter Marienſtern, und beſtehet aus den Städtchen Bernſtadt und aus 7 Dörfern, nämlich: Bertsdorf, Schönau, Nieder-Kiesdorf, Alt-Bernsdorf, Ober-Kiesdorf, Dittersbach, Bertelsdorf und Neundorf. Alle dieſe

Oerter beſaß vormals ein Herr von Bieberſtein und vermachte ſie bei ſeinem Kinderloſen Tode im J. 1388 der damaligen Aebtiſſin von Marienſtern, einer Schweſter ſeiner verſtorbenen Gattin, als Erbe und Eigenthum. Hieraus entſtand, wie einige wollen, in der Folge der Name des Eigenſchen Kreiſes, weil er die eigenen Güter der Aebtiſſin enthielt, die erſt nach ihrem Tode, vermöge ihres Teſtaments, erblich an das Kloſter kamen, bis auf die große Hälfte von Schönau und Bertsdorf, die ſpäterhin erſt eine erbliche Beſitzung des Kloſters geworden ſind. Die Einkünfte dieſes Kloſters gehören jedoch der Aebtiſſin nicht allein, ſondern dem ganzen Kloſter, und kommen in eine gemeinſchaftliche Caſſe zur Beſtreitung der Ausgaben des Kloſters. Andere behaupten, der Name Eigenſche Kreis ſchreibe ſich von einer alten, bei Bernſtadt gelegenen Burg Duba (oder Eiche auf deutſch) her, und ſollte daher richtiger der Eichenkreis heißen; auch ſey die eine Hälfte von Bernſtadt bereits im J. 1291, alſo vor jener Schenkung zum Kloſter erkauft worden. — Außer dem großen und kleinen Nonnenwalde, den Pliesnitzfluſſe und der umherliegenden Aue, hat das Kloſter hier eigentlich keine Grundſtücke, ſondern dieſe gehören den Erbunterthanen, welche auf gewiſſe Geldzinſen geſetzt ſind, und der Grundherrſchaft Dezemfuhren leiſten müſſen. Der zu Bernſtadt wohnende Amtmann des Kloſters beſorgt blos die Juſtiz- und Polizeiſachen des Kreiſes, aber nicht die Einkünfte der Stadt, ſondern dieſe empfängt er von dem Magiſtrate und verrechnet ſie dann dem Kloſter. — Die Benennung dieſes Kreiſes kommt zuerſt in Urkunden vom J. 1403 vor.

Eigensdörfer, ſ. Watzendorf.

Eigen-Wejnberge, eine Flur und Häuſer im Thüringer Kreiſe, im Amte Pforta, welche auch

die Halb-Weinberge genennt werden, beim Dorfe Flemmingen liegen, und dahin eingepfarrt ſind.

Eila, ſ. Eula.

Eilahammer, ſ. Erlhammer.

Eilenburg, ein Amt im Leipziger Kreiſe, welches mit Düben unter einem Juſtiz- und Rentbeamten ſtehet; es gränzt öſtlich an die Aemter Torgau und Wurzen; ſüdlich an Wurzen und an das Kreisamt Leipzig, weſtlich an das Amt Delitzſch und nördlich an das Amt Düben. Von Süden nach Norden iſt es drei Meilen lang, von Oſten nach Weſten zwei Meilen breit. Es begreift in ſich eine Stadt (Eilenburg) 7 alte Schriftſaſſen (Coſſa, Groitzſch, Gruhna, Hohen-Priesnitz, Priſtäblich, Mennsdorf und Sau-Sedlitz;) mit 16 Dörfern und Dorfantheilen; 7 neue Schriftſaſſen (Batthaune, Gotha, Coſſen, Groß-Wölkau, Nieder-Glaucha, Zſcheplin und Berg vor Eilenburg;) mit 19 Dörfern und Dorfantheilen; 5 Amtsſaſſen (Berg vor Eilenburg, Eilenfeld, Wedelwitz, Unterſchloßgarten, Naundorf) mit 5 Dorfantheilen, und 13 unmittelbare Amtsdörfer (Acht Gemeinen, Behlitz, Cupſal, Doberſchütz, Hohenleine, Prieſter, Liemehna, Mutzſchlehna, Naundorf, Ochelmitz, Peritzſch, Wöllmen und Wöllnau) in allem 48 Dörfer, 6 Vorwerke, 3 wüſte Marken und 945 Magazinhufen. — Im J. 1806 war das Amt in der Immobiliar-Brandkaſſe mit 1,206,750 Thalern verſichert. Die Bevölkerung betrug im J. 1779 nur 10,000, im J. 1801 aber 12,400, und im J. 1806 über 13,000.

Was die natürliche Beſchaffenheit dieſes Amtsbezirks anlangt, ſo hat das Amt nur ſüdlich einige Berge, nämlich den Golmitzberg bei Groitzſch, und den Fuchsberg bei Drabsdorf; üb-

rigens iſt die Gegend eben und wird durch die Mulde in zwei Hälften getheilt, von denen die ſüdweſtl. die größere iſt. Dieſer Fluß bildet außerdem verſchiedene, zum Theil große Inſeln, und nimmt bei Eilenburg den Loſſabach auf. — Bei weiten fruchtbarer iſt der ſüdweſtl. Amtsbezirk nach Leipzig zu, als der nordöſtl. nach Torgau und Düben. Im erſtern erzielt man viel Getraide, Gemüſe, Obſt, beſonders Borsdorfer Aepfel und Nüſſe; im letztern iſt ein großer Theil des Bodens mit Waldung bedeckt. Im Ganzen erbaut das Amt, ſelbſt in Mitteljahren, mehr, als es bedarf. Die Viehzucht iſt beträchtlich; ſie gedeihet beſonders in der ſchönen Muldenaue. Es giebt auch gute Schäfereien. Bei Gruna und Sau-Sedlitz wird Torf gegraben. Die Bewohner der weſtlichen Gegenden trieben mit Holz und Holzwaaren einen lebhaften Handel nach Leipzig. Im J. 1801 wurden im ganzen Amte 56,712 Scheffel an Korn, 7953 an Waizen, 16,700 an Gerſte, 60,468 an Hafer, 1168 an Erbſen, 113 an Hirſen, 599 an Heidekorn, 2183 an Wicken und 53,512 an Kartoffeln erbaut. — Die Einwohner brennen Brantwein, fabriziren Eſſig, Stärke, Ziegel, Oel, Bier u. ſ. w. —

Dieſer Amtsbezirk, oder die Pflege Eilenburg gehörte urſprünglich zu den Gauen Queszici und Siusli, und machte eine eigene Grafſchaft aus. Schon Biſchoff Ditmar nennt Ileburg eine ſtiftmerſeburgiſche Stadt, und als beſondere Grafſchaft erſcheint die Pflege im Jahr 1017. Sie gehörte damals dem Hauſe der Grafen Wettin als Kaiſerliche Voigtei. Als Graf Friedrich von Eilenburg, der auch Burggraf zu Meiſſen war, ſtarb, vererbte er Eilenburg an ſeinen Bruder Dietrich II. aus dem Hauſe Buzici, welcher dann vom Kaiſer ſowohl mit Eilenburg, als mit der Herrſchaft über den Gau Siusli belehnt wurde. Eilenburg erbte nun richtig in dem Wettin-

ſchen Hauſe fort. Die meißniſchen Grafen Heinrich der Aeltere († 1103) und und der Jüngere († 1127) waren urſprünglich Grafen von Eilenburg. Mit letzterm fiel es an Konrad den Großen. Dieſer nun ſoll Ritter damit belehnt haben, die ſich Herren von Ilenburg nannten, außerdem noch große Beſitzungen hatten (denn man giebt Ihnen freigebig genug 14 Städte und 38 Dörfer) und in Urkunden des 12ten und 13ten Jahrhunderts häufig vorkommen; aber ſonder Zweifel ſind darunter die Herren von Ilenburg im Amte Gommern zu verſtehen, welche im wittenberger Kreiſe eine Menge von Gütern beſaßen.

Als Kaiſer Heinrich IV. nach dem Tode Albrechts des Unartigen (im J. 1195) deſſen Lande in Beſitz nahm, erhielt auch Eilenburg, wie mehrere meißniſche Städte, kaiſerliche Vögte, die im J. 1370 mit Otto Voigt von Eilenburg ausſtarben. Seitdem erſcheinen in der Geſchichte Schloß und Stadt als böhmiſches Afterlehen, die Grafſchaft aber als meißn. Lehen. Die Stadt erhielt Birk von der Duba pfandweiſe vom Böhmiſchen Könige Wenzel, der ihn zum Biſchoff von Merſeburg befördern wollte. Als aber Graf Heinrich von Stollberg jene Pfründe bekam, rächte ſich Duba dafür durch beſtändige Plackereien, bis endlich der hochwürdige Biſchoff in der Johannisnacht des Jahrs 1386 die Stadt unvermuthet überfiel, plünderte, das Schloß verbrannte und den racheſüchtigen Duba verjagte, der nun Eilenburg im J. 1390 (oder 1392) an Walthart von Conditz verkaufte. Den Söhnen dieſes letztern handelten die Markgrafen Balthaſar und Wilhelm im J. 1404 Schloß und Stadt für 15,000 Mark Silber, die dazu gehörige Pflege aber für 12 Schock Freiberger Groſchen ab. So verſichern es wenigſtens die Annaliſten. — Seitdem wurde Eilenburg in ein Amt verwandelt, und erſtlich, im J. 1482 zum Kurkreiſe geſchlagen, bei welchem es bis zum J. 1549 verblieb. —

Im Schmalkaldenſchen Kriege eroberte Moritz unter andern auch die Aemter Eilenburg, Coldiz und Leißnig, die er nach dem Frieden auch behielt, und dem Kaiſer Ferdinand, weil ſie noch böhmiſche Lehen waren, im J. 1549 durch die Herrſchaften Sagan, Pribul und Naumburg in Schleſien vergütete; worauf ſie dann zum Leipziger Kreiſe geſchlagen wurden.

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation des Stiftsamts Wurzen, nebſt den Aemtern Eilenburg und Düben; von P. Schenk. Amſterd. Folio — einen Nachſtich davon lieferte M. Seutter, und dann T. C. Lotter in Augsburg. 2) Die Aemter Wurzen, Eilenburg und Düben; von J. G. Schreiber. Leipz. auf ½ Bogen. — 3) Baillages de Wurzen, Eilenburg et Düben; ein verkleinerter Nachſtich der Schenkſchen Karte, auf ½ Bogen, in Lerouge Atlas port. des Militaires ꝛc.) 4) Plan von der Gegend bei Eilenburg; von Laurin. Dresd. 1787 ein kl. Bogen.

Eilenburg, in Urkunden Ileburk, Ileburg, Ilinburg, Ilburg, Ilingenburg, eine ſehr alte Stadt im Leipziger Kreiſe, im Amte Eilenburg, auf einer von zwei Aermen der Mulde gebildeten Inſel, an der Hauptſtraße von Leipzig nach Breslau, 3 Meilen nördl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. Die Lage der Stadt iſt ſehr angenehm; die Inſel, worauf ſie erbauet iſt, erſtreckt ſich unterhalb vom Dorfe Groitzſch an bis oberhalb Hänchen; denn unweit dem erſtern Dorfe iſt ein Wehr erbaut, welches den Hauptſtrom der Mulde in zwei Arme abtheilt, ſo daß von dieſem Wehre an der Hauptſtrom und der davon abgeleitete Mühlgraben bis an die Stadt hinunter eine über 100 Acker haltende vortrefliche Wieſe mit etwas Holz vermiſcht, umſchließen. Ueber den Mühlgraben führt die ſogenannte Interims- oder Leipziger Brücke, und über den Hauptſtrom die Torgauer Brücke,

unterhalb welcher der Mühlgraben ſich wieder mit der Mulde vereinigt, wodurch mithin die Stadt ganz von dem Strom umfloſſen wird. Nach v. Gersdorf liegt dieſelbe 343 par. Fuß über der Meeresfläche, und nach v. Charpentier 70 par. Fuß über Wittenberg erhaben. Dann 51 Grade 26″ der Länge und 35′ 21″ der Breite.

Viele Schriftſteller leiten den Namen der Stadt von Julius Cäſar her, der hier eine Burg erbauete, die man Julburg nannte; auch von Ilba oder Ilo, einem römiſchen Feldherrn des Druſus; andere von den Wörtern: Ile uf de Burg (eile zur Burg!) welche man denen zurief, die vom Feinde verfolgt wurden, oder in den Sümpfen der Umgegend ſtecken blieben.

In hiſtoriſcher Hinſicht hat Eilenburg mit den mehreſten Städten Sachſens gleiches Schickſal gehabt. Die Stadt wurde von den Sorbenwenden im J. 451 erbaut und im J. 927 unter Kaiſer Heinrich vergrößert. Im J. 1018 wurde ſie durch Feuer verheert, und im J. 1386 zerſtörte ſie der Graf v. Stollberg und Biſchoff von Merſeburg. Auch auf ihr laſtete der dreißigjährige Krieg. Im J. 1632 mußte Eilenburg dem kaiſerl. Obriſt Breda 2000 Gülden Brandſchatzung zahlen. Ein Jahr darauf wurde ſie von dem grauſamen Holke gezüchtiget. Bei ſeiner Annäherung flohen alle Einwohner bis auf etwa 30 Bürger, welche ihm 3000 Gülden Brandſchatzung zahlen mußten. Im J. 1637 zwangen die Schweden dieſer Stadt eine Summe von 20,000 Thalern an Ranzionsgeldern ab, und doch wurden vor dem Abmarſche derſelben viele Gebäude abgetragen und zum Feuern und Verſchanzen gebraucht, auch 50,000 Hopfenſtangen wurden bei dieſer Gelegenheit ein Raub der Flammen. Das Abbrennen der Stadt wurde durch die Fürbitte des Archidiakon Rinkhard bei dem Gener. Banner verhindert. In demſelben Jahre ſchlugen Peſt und Theuerung ihren

Tummelplatz hier auf. Es ſtarben 8000 Menſchen, mit Einſchluß der Soldaten daran, Im J. 1638 war die Hungersnoth ſo groß, daß die Einwohner zu Katzen, Hunden und Aas ihre Zuflucht nahmen. Der Scheffel Korn wurde mit 4 Thalern bezahlt, was zu jener Zeit ein unerſchwinglicher Preis war. Im J. 1639 belegte ſie demungeachtet der ſchwediſche Obriſtlieut. Dörfling mit einer Contribution von 30,000 Thalern, die aber Rinkhard abermals bis auf 6000 Thaler erbat. Da das Geld nicht hinreichte, ſo mußte das Kirchengefäß mit ſtatt der Zahlung gegeben werden. Auch im J. 1640 entriſſen ihr die Schweden 3800 Thaler an Brandſchatzung. In dieſe Geldſummen ſind aber die weit beträchtlichern Naturallieferungen keinesweges eingerechnet. Kein Wunder, daß nach ſo vielem Ungemach eine Menge der Einwohner verdorben, geſtorben oder entwichen war, und daß ein großer Theil der Häuſer leer ſtand. Bei alledem hatte im J. 1697 der Ort ſich ſo ſehr wieder erholt, daß man darin 351 bewohnte und nur 3 wüſte Häuſer zählte. — Kurz vor der Schlacht bei Berlin im September 1813 verſchanzten die Franzoſen die Stadt mit Palliſaden und verſahen die Mauern mit Schießlöchern. Am 15. Oktober, als das Hauptquartier Napoleons 3 Tage lang, vor der Schlacht von Leipzig hier ſtand, wurde die Stadt geplündert und die Muldenbrücken ruinirt. Die Ruſſen beſchoſſen die Stadt aus 4 Kanonen eine Stunde lang, und vertrieben die Franzoſen aus derſelben.

Hundert Jahre ſpäter war dieſe Häuſerzahl weder geſtiegen noch gefallen; im J. 1806 aber zählte man 373 Häuſer. Die Stadt iſt mit Wall und Graben nach alter Art verſehen und beſtehet aus nicht mehr als 2 Hauptſtraßen, der Torgauer und der Leipziger, die, weil ſie in einer Linie laufen, mit einem Blicke zu überſehen ſind. Unter den öffentli-

chen Gebäuden zeichnen ſich aus: 2 Kirchen; die Pfarr- (oder Nicolai-) und die Bergkirche; die Stadtkirche war erſt eine bloße Capelle; ſie wurde im J. 970 von dem Grafen Pio v. Eilenburg erbaut und im J. 1006 vergrößert; im J. 1435 brannte ſie ab; im J. 1502 erhielt ſie die erſte Orgel; die Stadtſchule, und das landesherrliche Schloß. Es wurde im 14ten Jahrhundert gegründet und wird gewöhnlich für den Wittwenſitz der Kurfürſtin Margaretha, Mutter der geraubten Prinzen ausgegeben, die aber nicht hier ſondern in Altenburg wohnte. Das erſte Schloß, von welchem, nach dem Thale zu, noch Ueberreſte ſich befinden, kommt ſchon im 10ten Jahrhunderte vor und iſt älter als die Stadt ſelbſt. Im J. 1520 beſprach ſich Luther auf dieſem Schloſſe mit dem geheimen Rathe Feilitzſch über Einführung ſeiner Lehre in Eilenburg. Hier verſammelte auch im J. 1563 Kurfürſt Auguſt eine Deputation Wittenberger und Leipziger Theologen, welcher auch ein Dresdner Hofprediger beiwohnte. Die Veranlaſſung dazu gab der ungarſche Magnat Gabriel Peren, der den Kurfürſten gebeten hatte, verſchiedene von ungariſchen Theologen beſtrittene Glaubens- und Kirchenſachen von ſächß. Theologen unterſuchen zu laſſen, was auch unter dem Vorſitz eines ungariſchen Geſandten geſchah. Der Convent dauerte, lange genug, vom 10. Auguſt bis 11. Juli; die ſächſiſchen Theologen erhielten dafür von dem Magnaten 100 Dukaten und wurden auf churfürſtl. Koſten verpflegt. — Am 31. Merz 1646 wurde hier der, ſchon zu Kötzſchenbroda verhandelte, Waffenſtillſtand geſchloſſen, welchem dann der weſtfäliſche Friede folgte. — Dieſes Schloß liegt vor der Stadt gegen Abend und iſt jetzt der Sitz des königl. Amtes. Es iſt mit einer ſehr hohen Mauer, einem Walle und tiefem Graben umgeben. Im Walle fand man beim Nachgraben viele Menſchengerippe und

Urnen. Zu den übrigen öffentl. Gebäuden der Stadt gehören: das im J. 1521 erbaute, im J. 1535 abgebrannte und im J. 1544 wieder hergeſtellte Rathhaus; das Rathskorn- und Zeughaus, der Raths-Marſtall, die Stadtſchreiberei am Markte, das im J. 1680 erbaute Siechhaus, die Bergkirche, die im J. 994 der Burggraf Friedrich erbaute, die Gottesackerkirche, welche im J. 1813 in eine Capelle verwandelt wurde, das im J. 1665 erbaute ſchöne Schießhaus.

Was die Einwohner betrifft, ſo betrug die Zahl derſelben im J. 1697 gegen 1800 über 14 Jahr alt. Zu dieſer Zeit befanden ſich hier 285 angeſeſſene und 69 unangeſeſſene Bürger. Die vornehmſte Nahrung derſelben floß aus der Bierbrauerei. Unter den Bürgern befanden ſich 207 Brauer, 18 Kramer, 13 Becker, 36 Fleiſcher, 4 Wollenweber, 177 andere Handwerker und Künſtler. Die Stadt-Commun hatte 105 Pferde, 13 Ochſen, 182 Kühe, 99 Schaafe und 907 Scheffel an Winter- und Sommerſaat. Es wurden jährlich über 4000 Faß Bier gebraut, wofür 7718 Thaler Trankſteuer einkamen. — Im Jahr 1779 lebten hier in 923 Familien 2416 Menſchen über 10 Jahr alt; ſie beſaßen 353 Kühe und 278 Schaafe. Im J. 1788 hatte man 183 Geborne und 185 Geſtorbene. Im J. 1801 lebten hier unter der Rathsgerichtsbarkeit 2116 Einwohner; eben ſo ſtark wird die Volksmenge von 1806 angegeben.

Die vormalige Hauptnahrung, das Bierbrauen, iſt gegenwärtig ganz im Verfall, und die, ſchon im J. 1525 jenſeits der Mulde angelegten Bergkeller ſtehen jetzt großentheils leer. In der Vorſtadt ſowohl, als beſonders in den nahen Dörfern wird Hopfenbau getrieben. Bei der Stadt ſelbſt giebt es über 200 Hopfengärten; wie beträchtlich der hieſige Hopfenbau vor dem dreißigjährigen Kriege ge-

weſen ſey, läßt ſich aus den 50,000 Hopfenſtangen ſchließen, die von den Schweden verbrannt wurden. (ſ. oben.) Der hieſige Hopfen iſt böhmiſchen Geleges und gilt für den beſten der ganzen Gegend. — Man betreibt jetzt zu Eilenburg faſt nur die gewöhnlichen Handwerke; man hat Brantweinbrennereien, Eſſigſiedereien, und macht Stärke. Die Handwerker zählen 365 Meiſter; unter ihnen ſind 94 Schuhmacher. Außerdem giebt es eine Wachsbleiche, eine Garnfärberei und eine Druckerei baumwollener Waaren. Die hieſigen großen Cattundruckereien mit herrlichen Gebäuden zeichnen ſich beſonders aus; auch 3 Hutmanufakturen giebt es hier. Der Weinbau und die Fiſcherei bilden einen Hauptnahrungszweig der Einwohner. Die 10 Tuchmacher lieferten (im J. 1804) 166 Stück Tuche; ſie haben an der Mulde eine Walkmühle. — Die Viehzucht iſt nicht unbeträchtlich und wird von den ſchönen Wieſen der Muldenaue ſehr begünſtigt. Uebrigens tragen die hieſigen beiden Jahrmärkte, von denen einer auf den Montag nach Invocavit, der andere nach dem Sonntage des 28. Auguſts fällt, nebſt dem Viehmarkt vorher, die wöchentlichen Getraidemärkte, die Holzfuhren aus der Haide nach Leipzig, die Heerſtraße von Breßlau nach Leipzig und das hier garniſonirende Militär auch viel zur Nahrung bei. Arme Leute und Kinder finden in einer Wollſpinnanſtalt Gelegenheit zum Verdienſt. Sonſt iſt hier ein Hauptgeleite und eine Poſtſtation.

Dem ſchriftſäſſigen Rathe, welcher ſeit dem J. 1456 Ober- und Niedergerichte hat, gehören etwas Holzung, einige Teiche, eine Ziegelei, ein Vorwerk mit Schäferei in Kültzſchau, das übrigens der jedesmalige Superintendent als Gerichtsherr beſitzt und das Rittergut Battaune (ſ. daſ.). Auf Landtagen hat der hieſige Rath, in Abweſenheit der leipziger Rathsdeputirten, unter den Städten des

leipz. Kreiſes das Directorium und den Vorſitz. Die hieſige Ziegelſcheune wurde bereits im J. 1404 angelegt. — Von dem hieſigen Amte iſt in dem Art. Amt Eilenburg das Nöthige geſagt. — An den beiden hieſigen Kirchen ſind 5 Prediger angeſtellt; der Paſtor an der Stadtkirche iſt zugleich Superintendent der Inſpection Eilenburg, unter welcher 2 Städte, 24 Landparochien, 21 Filiale, nebſt 1 Capelle und 30 Prediger in 45 Kirchenorten ſtehen. Die Hauptkirche hat einen ſchönen, im J. 1681 geweiheten Altar. Die Bergkirche, auf einer Anhöhe vor dem leipziger Thor, welche ſchon im J. 1161 die Schloßkapelle zu St. Peter hies, und vom Markgrafen Dietrich dem Petersberger Kloſter geſchenkt wurde, iſt von alten Grüften ganz untergraben. Vor einigen Jahren fand man unter andern in einer vorher unbekannten Gruft den Leichnam des im J. 1631 auf hieſigem Schloſſe verſtorbenen Landeshauptmanns Grafen von Mansfeld, nebſt verſchiedenen Koſtbarkeiten. In dieſer Kirche hielt Luther, als die Reformation hier eingeführt wurde, die erſte evangeliſche Predigt. Frühzeitig bekannte ſich Eilenburg zur Lutherſchen Reformation. Im J. 1525 wurde Georg Goldner als erſter evangeliſcher Diakonus, und im J. 1526 Hans Richard als erſter evangeliſcher Lehrer angeſtellt. — An der Schule ſind 4 Lehrer angeſtellt. Der hieſige Rath iſt Collator aller Kirchen- und Schulämter; blos die Superintendenz wird vom Kirchenrathe dem Paſtor aufgetragen und confirmirt. Eingepfarrt nach Eilenburg iſt das Dorf Kültzſchau. — Vor dem Torgauer Thor ſteht ein, ſchon vor dem J. 1255 geſtiftetes Spital und ein Siechhaus. Im J. 1255 erhielt das Hospital von dem Markgrafen Heinrich den Mächtigen $7\frac{1}{2}$ Hufe Land zu Buſchowe.

Bei der Stadt liegen auch noch 4 Mühlen mit

18 Mahlgängen, 2 Schneide- 1 Stampf und Oehl- und 1 Walkmühle. Von der Stadt an bis zum Dorfe Kültzschau gehet ein Steindamm, der im J. 1558 angelegt und im J. 1585 von Steinen mit vielen Schwibbögen erbaut wurde, weil ihn das Waſſer der Mulde und Loſſa ſehr beſchädigt hatte. Gleichſam eine Vorſtadt von Eilenburg bilden die unter Amtsgerichtsbarkeit ſtehenden Acht-Gemeinen (ſ. dieſ. Art.). Handwerker, Ackersleute und Gärtner leben beſonders auf dem Torgauer und Leipziger Steinwege, in der Hinterſtadt und auf dem Sande. — Literariſch merkwürdig iſt Eilenburg, weil hier im J. 1759 der Satyriker Liskow geboren wurde. — Im J. 1787 hielt man bei der Stadt ein Luſtlager.

Die Statuten der Stadt ſind abgedruckt in Kreyßigs Beiträgen, III. S. 91 - 141. — Frenzelii Dissert. de Ileburgi Origine etc. Lips. 1690. 3 Bogen. — J. Simon's Eilenburgſche Chronik, oder Beſchreibung der ſehr alten Burg, Schloſſes und Stadt Eilenburg. 4. Leipz. 1696 und 1723. (4 Alph. 12 Bogen.)

Pläne und Proſpecte: 1) Plan von der Gegend bei Eilenburg; von Laurin; ein kleiner Bogen. Dresd. 1787. — 2) Proſpect von Eilenburg; ein Querbogen in Merians Topographie von Oberſachſen. 1650; eine verjüngte Kopie davon lieferte Schlitterlau. — 3) Perſpectiviſcher Grundriß von Eilenburg; ein Quartbl. von Daucher, in Simon's Eilenb. Chronik 1696. — 4) Proſpect von Eilenburg; ein Quartblatt in Glafeis Kern ſächß. Geſchichte. 1737. 5) Grundriß von Eilenburg; eine Zeichnung auf 1 Bogen. — 6) Hölzerne Brücke zu Eilenburg über die Mulde; ein kleines Quartblatt in Schramms Schauplatz der Brücken ꝛc. 1735. — 7) Proſpect der Brücke zu Eilen-

burg über den Muldenſtrom; drei Querbogen; (eben-daſelbſt.)

Eilendorf, ſ. Eulendorf.

Eilenfeld, amtsſäſſiges Rittergut ohne Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Eilenburg, nicht fern weſtl. von der Stadt Eilenburg gelegen. Es gehört dem Rathe zu Eilenburg, und hat auf dem Grund und Boden des Gutes 3 Häusler mit 21 Einwohnern.

Einberg, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Gericht Neuſtadt, nicht weit von Fechheim, 2 Stunden ſüdl. von Neuſtadt an der Heide gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche, 35 Häuſer und 158 Einwohner, auch eine Voigtei. Es wird in Ober- und Unter-Einberg eingetheilt. Das Rittergut gehört der Familie v. Hanſtein, welche die Patrimonialgerichte über 3 Häuſer hat. Filiale von Einberg ſind: Mönchröden und Oeslau; eingepfarrt ſind: Aſig, Gneiles, Hambach, Knipfendorf, die Marmormühlen bei Oeslau, und bei Mönchröden, Neershof, Neuhof, die Papiermühle, Rögen, Rothenhof, Schaafhauſen, Spittelſtein, die Stöhrmühle, Theiſſenſtein, Thierach, Unter-Einberg und Waldſachſen. —

Eindorf, ſ. Einsdorf.

Eineborn, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Roda, 1½ Stunde ſüdl. von Roda entfernt gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Ottendorf.

Einhauſen, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Coburg-Meiningen, im Amte Maßfeld, im Werrathale an der Werra beim Einfluſſe der Haſel, 2 Stunden ſüdl. von Meiningen entfernt gelegen. Es beſtehet aus 58 Häuſern und 270 Einwohnern, unter denen 28 Bauern, 6 Brantweinbrenner, 10 Weber, 3 Steinhauer ſind. An der Werra befinden ſich 2 Mühlen, auch führt hier eine ſteinerne Brücke über den Fluß. Das Dorf hat eine Tochterkirche von

Belriet, auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. —

Einöde, Rittergut im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Hilburghauſen, im Amte Heldburg, am Kreksfluſſe, bei Heldburg gelegen. Auf dem Grund und Boden des Guts ſtehen mehrere Häuſer, worin 60 Menſchen wohnen, ſo wie eine Mahlmühle. Die Einwohner ſind nach Heldburg eingepfarrt.

Einödhauſen, ein Hof im Fürſtenth. S. Coburg-Meiningen, im Amte Maßfeld, 2 Stunden nördl. von Melchrichſtadt, rechts ab von der Straße nach Meiningen gelegen. Die Einwohner ſind nach Schwickertshauſen eingepfarrt. Dieſer Hof, oder dieſes Dörfchen war ſonſt ritterſchaftlich; es beſteht aus 13 Häuſern und 80 Einwohnern. Nach dem im J. 1793 erfolgten Tode des Reichstagsgeſandten zu Regensburg von Borié iſt es ein Eigenthum des Directorialgeſandten Freiherrn v. Fahnenberg. Nach Auflöſung der Ritterſchaft eignete ſich S. Meiningen die Hoheitsrechte zu; der Nutzeigenthumsherr hat die Niedergerichte. Im J. 1803 litt es durch eine Feuersbrunſt.

Einsdorf, Eindorf, Amtsdorf im Fürſtenthum Weimar, im Amte Allſtädt, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von der Stadt Allſtädt, auf der rechten Seite des Rohne Baches gelegen. Es hat 45 Häuſer und 23 Einwohner, eine Kirche nebſt Pfarrer und Schullehrer, welche unter der Inſpection Allſtädt ſtehen. Die Kommune beſitzt eine Schäferei von 300 Stücken, jedoch ohne Hordenſchlag. Die Feldflur enthält $1435\frac{1}{2}$ Acker, nämlich $1310\frac{1}{2}$ Acker ſteuerbares, und 125 Acker geiſtl. ſehr fruchtbares Artland, und entrichtet zu einer Steuer 45 Thlr. 1 Gr. 9 Pf. —

Einſiedel, ein Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 2 Stunden ſüdl. von Zöblitz an der böhmiſchen Gränze gelegen. Nur ein Theil des

Dorfs mit 74 Einwohnern ſtehet unmittelbar unter dem Amte; der andere gehört zum amtſäſſigen Gute Einſiedel Senſenhammer und beſteht aus 184 Einwohnern. Auf dieſem Hammer werden jetzt keine Senſen mehr geſchmiedet, wohl aber wohnen noch einige Nagel- und Kleinſchmiede im Dorfe. Senſenhammer liegt am Natſchkauer Bache. —

Einſiedel, Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 1½ Stunde ſüdl. von Chemnitz, am Zwönitzbache gelegen. Es gehört altſchriftſ. zum Rittergute Dittersdorf (und Weisbach), hat eine, unter der Inſpection Chemnitz ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Patron der Gutsbeſitzer von Dittersdorf iſt; 3 Mühlen von 4 Gängen und 500 Einwohner über 10 Jahre, welche 236 Kühe halten.

Einſiedel, ein einzelnes Haus im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, beim Dorfe Schwand, und dem Rittergute Geilsdorf gehörig.

Einſiedel, ſ. Deutſch-Einſiedel. Es heißt ſo zum Unterſchiede von Böhmiſch-Einſiedel, welches gleich dabei liegt. Es wird in dieſem Dorfe viel geklöppelt und ein großer Theil der Seyffner Holzwaaren verfertigt; auch ein kaltes mineraliſches Bad iſt hier, das beſonders Gichtkranken gute Dienſte leiſtet, und ſeit dem J. 1803 oft ſtark beſucht wird.

Einſiedel-Senſenhammer, ſ. Einſiedel.

Einſiedel, Dorf im Fürſtenth. S. Coburg Hildburghauſen im Amte Eisfeld, 2 Stunden nördl. von Eisfeld gelegen. Es beſtehet aus 6 Häuſern mit 30 Einwohnern, die bei einigem Wieswachs, blos Erdäpfel bauen, in Heubach eingepfarrt ſind und terminlich 14 Gr. 7½ Pf. ſteuern. Oberhalb Einſiedel liegen in einiger Entfernung an der Biber 2 Schneidemühlen.

Einſiedlerbrunnen, der; ein Bach im Fürſtenth. Weimar; er entſpringt zwiſchen dem großen Hehnsberg und der Straße von Ilmenau nach Schleuſingen, 2½ Stunde ſüdl. von Ilmenau und vereinigt ſich dann mit der Schurte. Seinen Namen erhielt er von einem vormals dort gelegenen Hof zum Einſiedel (der abgeſonderten Lage und ſeines Stifters wegen) ſo genennt. Ein gewiſſer Seyfried von Einſiedel erbaute ihn und wurde im J. 1364 vom Graf Heinrich VIII. von Henneberg damit beliehen, dergeſtalt, daß er ihn ſollte auf Lebenslang inne haben, doch mit der Bedingung, „arme Leute zu beherbergen Winter und Sommer, und ihnen Feuerwerk und Waſſer mitzutheilen,“ wobei ſich der Lehnherr vorbehielt, ihn, wenn er dagegen handle, zu ſtrafen.

Einſingen, ſ. Einzingen.

Einzelberg, Ezelsberg, kleines Dorf im Fürſtenthum S. Coburg-Saalfeld, im Amte Rodach, ½ Stunde öſtlich von Meder entfernt gelegen. Es beſtehet aus 4 Häuſern und 27 Einwohnern; 3 Häuſer ſtehen unmittelbar unterm Amte, eins unter den Patrimonialgerichten zu Neuſes. Die Einwohner ſind in Meder eingepfarrt.

Einzingen, Einſingen, Amtsdorf im Herzogthum Weimar, im Amte Allſtädt, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Allſtädt gelegen. Es beſtehet aus 54 Häuſern und 240 Einwohnern, hat eine Pfarrkirche, und eine Schule. Die Feldflur enthält 1180 Acker, welche gut und fruchtbar ſind, und die Einwohner ſteuern 27 Thlr. 18 Gr. 3½ Pf. Die Gemeinde hat eine eigene Schäferei, nebſt Hordenſchlag, von 300 Stücken. — Vor dem Dorfe gegen Abend liegt der ſogenannte Copelberg, auf welchem vor Alters eine Kapelle ſtand, von welcher noch Rudera der Grundmauer ſichtbar ſind. Ein Schäfer, — geht die Sage — welcher einſt daſelbſt eingeſchlafen

war, und gerade da, wo die Sonne über ihm ſtand, erwachte, rief aus: „Einzingen liegt mitten in der Welt! was bis jetzt noch als Sprichwort gilt. In der Mitte des Dorfs ſteht wahrſcheinlich die älteſte und größte Linde in ganz Thüringen; ihr Schaft hält 17 Ellen im Umfange; ihr Alter beträgt 400 Jahre.

Eisberg, auch Meisberg, Dorf in der Grafſchaft Mansfeld, im Amte Walbeck, ½ Stunde weſtl. von Hettſtädt gelegen. Hier iſt ein Rittergut. Mit dem daran ſtoßenden Dorf Ritterrode hat es 30 Häuſer.

Eiſchleben, Dorf im Fürſtenthum S. Gotha, im Amte Ichtershauſen, an der Wipper, ½ Stunde nördl. von Ichtershauſen, auf der Straße nach Erfurt gelegen. Es iſt ein großes Dorf mit ſchönen Fluren; hat 81 Häuſer, 270 Einwohner, eine Mühle von 2 Gängen, und treibt außer dem Ackerbau auch gute Viehzucht. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Superint. Ichtershauſen.

Eisdorf, Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, öſtl. von Luckau gelegen. S. Egsdorf.

Eisdorf, ſ. Eysdorf.

Eisdorf, Egisdorf, in der Schenkungsurkunde vom J. 1009 Egis villa genannt, woraus auch Eichsdorf gemacht worden iſt, ſonſt ein Marktflekken, jetzt ein unmittelbares Amtsdorf im Stifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde ſüdl. von Lützen, am rechten Ufer des Floßgrabens. Es hat 48 Häuſer, 167 Einwohner mit 18⅞ Hufen, 17 Pferden, 110 Kühen und 34 Schaafen. Hier iſt eine unter dem Seniorat Lützen ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der König als Stiftsherr iſt. Es gehört hieher das Filial Meuchen. — Hier war, bis zum J. 1793 ein ſogenanntes hohes Brückengericht

(das Ritter- oder Jahrgedinge genennt), welches zu untersuchen hatte, ob der Weg zwiſchen Eythra und Zwenckau, für deſſen Erhaltung 41 Dörfer zu ſorgen hatten, noch im guten Stande ſey. Die Beiſitzer, oder Brückengerichte, hießen während des Gerichts, Ritter, und beſchloſſen mit einem feſtlichen Mahle ihr Geſchäft. Wer bei der Beſichtigung des Weges nicht aus der Kutſche, oder vom Pferde ſtieg, wurde um 6 neue Schocke geſtraft. Dies Gericht, das ſchon längſt ſeinen Zweck nicht mehr erfüllte, und mehr des guten Mahls, als des guten Weges halber zuſammen zu kommen ſchien, hörte im J. 1793 gänzlich auf, wo der Landesherr die Unterhaltung des Weges übernahm. — Eisdorf hieß im 10ten Jahrhundert bei den Wenden Malaſin, und war im J. 1009 ein Landgut des bekannten Biſchoffs Ditmar von Merſeburg. Der Markgraf Dietrich verkaufte die Gerichte zu Eisdorf an das Stift Merſeburg im J. 1277. — Literatur: Das hohe Brückengerichte, Ritter- und Jahrgedinge, ſo jährlich wegen Erhaltung des Stockweges zwiſchen Eythra und Zwenckau hier gehalten wird, ein altes Herkommen; aus einem alten Amtsgerechtigkeiten-Buche vom J. 1541 gezogen. (S. Haſchen's Magazin ꝛc. III. S. 222 - 230.)

Eiſenach, Iſenacum, ein in Thüringen gelegenes Fürſtenthum, das aber nicht in einem zuſammenhängenden Striche, ſondern aus einer großen, und drei kleinen, abgeſonderten Landesportionen beſtehet. Der größere Theil liegt an der Werra und an der weſtlichen Seite des Thüringer Waldes, von welchem letztern ein beträchtlicher Flächenraum dazu gehört. Dieſer größere Theil, oder das Hauptland gränzt nördlich an die königl. ſächſiſchen Aemter Langenſalza und Treffurth, öſtlich an das Herzogthum Gotha, ſüdlich an das Fürſtenth. Meiningen, und weſtlich an

das Heſſiſche. In weiter Entfernung gegen Oſten, zwiſchen der Ilm, der Unſtrut und der Gera, liegt ein kleinerer Theil, oder das Amt Großen-Rudeſtädt, welcher von dem Fürſtenth. Weimar und dem Erfurter Gebiete, ſo wie vom Sächſ. Amte Weißenſee umgeben iſt. Ein dritter eben ſo großer Theil, oder das Amt Kalten-Nordheim liegt ſüdlich abgeſondert, im Hennebergſchen; daſſelbe gilt von dem noch kleinern vierten Theil, der das Amt Oſtheim bildet und noch ſüdlicher, an das ehemalige Baieriſche Amt Melrichſtadt gränzend, gelegen iſt. Die Größe geſamter Theile dieſes Fürſtenthums beträgt 12 Quadratmeilen, auf welchen gegen 47,000 Menſchen leben. Unter letztern befanden ſich im J. 1791 nach offiziellen Angaben 18,053 in der Ehe lebende Perſonen, 983 Wittwer, 2423 Wittwen, 3159 unverheurathete Mannsperſonen über, und 2962 unter 20 Jahren, 6116 ledige Frauenzimmer, 6338 Knaben und 6354 Mädchen unter 12 Jahren.

Die Einwohner bekennen ſich, mit dem herzoglichen Hauſe, faſt durchgehends zur evangeliſchlutheriſchen Kirche. Den Reformirten iſt zu Eiſenach in der Kreuzkirche öffentlicher Gottesdienſt verſtattet. Seit dem Beitritte des Fürſtenthums zum Rheinbunde, wurden auch den Katholiken alle bürgerlichen Rechte eingeräumt.

Was die natürliche Beſchaffenheit des Landes betrifft, ſo wechſelt ſolche nach Verſchiedenheit der Landestheile ab. Der Boden iſt im Allgemeinen bergigt oder waldigt. In dem größern Theile des Fürſtenthums zieht ſich der Thüringer Wald von Südoſt gegen Nordweſt und endigt ſich da, wo die Hörſel in die Werra fällt. Auch ziehet ſich eine Reihe waldigter Anhöhen ſüdweſtl. gegen Vach nach Niederheſſen. Der nördlichere Theil des Eiſenachſchen iſt von Hügeln durchſchnitten, welche eine Fortſetzung

des Eichsfeldiſchen Gebirges ſind. Sie erſcheinen bald in kegelförmiger Geſtalt, bald machen ſie breite, flach abfallende Bergrücken aus. Zwiſchen der Hörſel und Neſſe kommt ein Bergrücken aus dem Fürſtenthum Gotha, der gegen Norden flach abläuft, gegen Süden aber ſteil und felſigt iſt.

Am wichtigſten ſind die Rhönberge, welche einen Theil des Landes, und zwar den ſüdlichen, berühren. Das Rhöngebirge (die Rhön) fängt mit verſchiedener Höhe oberhalb Mittelsdorf, Kaltenweſtheim und Oberwald in den Aemtern Lichtenberg und Kalten-Nordheim an, und zieht ſich gegen Süden bis Biſchoffsheim und Wildflecken im Großherzogthume Wirzburg, an den heiligen Kreuzberg, 6 Stunden lang fort. Auf der Weſtſeite breitet ſich daſſelbe bis an das Wirzburgiſche Amt Hilders (Auersberg), an das Fuldaſche Amt Bieberſtein, und an die Herrſchaft Gersfeld aus; oſtwärts hingegen an das eiſenachſche Amt Kalten-Nordheim, das wirzburgſche Amt Fladungen, das eiſenachſche Amt Lichtenberg und das wirzburgſche Amt Biſchoffsheim in einer Breite von 2 bis 3 Stunden. Die Perpendicularhöhe der Rhönberge wird zwiſchen 3 und 4000 pariſ. Fuß angegeben. Der Rücken dieſes Gebirges iſt meiſtentheils kahl, und nur an einigen Orten mit ſehr dichtſtehenden Haſelſtauden und ſtruppigen Birken bewachſen. Einige Abhänge ſind auch mit Buchen, Birken, Ahorn, Eichen, Eſchen ꝛc. beſetzt, alles Uebrige aber auf dem ganzen Gebirge beſtehet aus Hutungs- und Graſeplätzen. Daher kommt es auch, daß man hier kein Roth- und Schwarzwild antrifft. Einer der höchſten Punkte auf der Röhn iſt der Ellenbogen über Kaltenweſtheim, wo die unweit davon entſpringende ſchöne Quelle, der Landgrafenbrunn genennt, zu bemerken iſt. Bei dieſem Brunnen ſteht ein Häuschen, worin von Seiten

des Amtes Kalten-Nordheim jährlich an Kilianstage das Rhöngras auf dem eiſenacher Amtsgebiet für etwa 600 Thaler verſteigert wird. Auch die zwiſchen den Thälern der Rhönberge liegenden Dörfer (Birx, Frankenheim, Wüſtenſachſen) genießen denſelben Vortheil des Graswuchſes. Auf der hohen Rhön-Ebene, wo es viele Sümpfe giebt, ſind ſüdoſtwärts zwiſchen Reippers und Wüſtenſachſen nordweſtlich zwei große Sümpfe, nämlich das nach Fladungen gehörige ſchwarze Moor, und das beim Haſenhofe weſtwärts nach Gersfeld gelegene rothe Moor, jedes von ½ Stunde im Umfange. Beide liegen gegen 6 Fuß höher, als die übrige Ebene des Rhöngebirges. Es wachſen hier giftige Moorbeerſträuche (Vaccinium palustre) und Heidekraut; das rothe Moor enthält auch ſehr guten Torf, der aber nicht benutzt wird. Der Boden iſt hier ſo ſumpfig, daß man, beſonders bei naſſer Witterung, ohne Gefahr zu verſinken nicht darüber gehen, und kein Vieh darauf treiben kann. An manchen Stellen und beſonders in der Mitte ſoll das Moor ganz bodenlos ſeyn. In ältern Zeiten ſtand in dieſer Gegend das Dörfchen Moor; im J. 1576 hatte es 16 Häuſer, und im 30jährigen Kriege wurde es verwüſtet. Im Schooße des Rhöngebirges entſpringen mehrere Flüſſe; z. B. die Felda bei Reichenhauſen, die Uelſter unweit Wüſtenſachſen, die Fulda oberhalb Gersfeld, die Sinn über Wildflecken, die Streu bei Melpens. Blos im Amte Lichtenberg werden von den Quellen der Rhön an 70 Mühlenwerke in Bewegung geſetzt. Aber die vorzüglichſte Benutzung dieſer Gebirge beſtehet in Viehweiden und Heu. Vom 8. Juli an bis in den Auguſt hinein bringen daher alle erwachſene Perſonen der Gegend beim Heumachen Tag und Nacht auf der Rhön zu. An und auf dieſem Gebirge, deſſen größerer Theil freilich zu Franken gehört, liegen über 40 Oerter welche

gegen 10,000 Einwohner haben; es werden jährlich an 4000 Fuder Heu gewonnen und über 8000 Stücke Rindvieh gehalten. Dagegen beträgt die Schaafzucht der feuchten Weide halber, nicht mehr als 4000 Stücke. Trefflich gedeihen die Pferde und die Rinder; und an den erſtern ſchätzt man eine vorzügliche Dauerhaftigkeit. Winterkorn und Waitzen werden auf der Rhön gar nicht erbaut, denn, außer dem Julimonat, friert es da das ganze Jahr hindurch. Beſſer gerathen die Früchte unter der Erde, z. B. Kartoffeln, Rüben, Wurzeln; auch Kraut und Kohl. In den Orten an der Röhn wird viel Flachs erbauet und ſtarke Flachsſpinnerei und Weberei getrieben. — An Mineralien iſt das Gebirge ſehr arm; denn außer dem Eiſenſteine, der ſehr ſprödes Eiſen giebt, findet man nichts als Schwefelkies haltenden Thon, woraus man im Würzburgſchen und Fuldaſchen Töpfe macht, und Braunkohlen am Altenberge auf der Weſtſeite von Kalten-Nordheim. Uebrigens trifft man auf dem ganzen Rhöngebirge eine große Menge Baſaltwacken, gemeiniglich in Säulengeſtalt an; viele Sandſteine und hin und wieder Kalkſtein. Auf den Ebenen und in den Thälern treibt man Hopfen- Obſt- Garten- Krapp- und ſelbſt Weinbau, und im Hennebergſchen Antheile findet man Silber, Kupfer, Eiſen, Vitriol, Alaun, und Salzquellen. —

Der Haupfluß des Fürſtenthums iſt die Werra. Sie tritt öſtl. bei Vackeroda im Amte Tiefenort in's Land, verläßt dieſes Amtsgebiet weſtl. bei Unter-Cella, tritt bei Wiederhauſen im Amte Gerſtungen ſüdl. vom neuen ins Land, fließt nach Norden, wendet ſich an der nördl. Gränze öſtlich und verläßt in ſtets nordöſtlicher Richtung bei Mühla das Land. Es vereinigen ſich mit ihr die Velda bei Dorndorf im Amte Tiefenort. Die Suhla bei Niederſuhl im

Amte Gerſtungen, der Ellenbach bei Langröthen, die Hörſel bei Hörſel, und die Ratza bei Ruhla. — Die Hörſel tritt, aus dem Gothaiſchen kommend, öſtl. bei Rehhof in das Land, fließt gegen Weſten bei Eiſenach vorbei, und vereinigt ſich, wie eben bemerkt, mit der Werra. In der Nähe von Eiſenach nimmt ſie die Neſſa auf. In der Hörſel giebt es vorzüglich viele und gute Aale, Schmerlen und Krebſe, auch verſorgt ein Arm derſelben, die Kipping genennt, die Stadt Eiſenach zum Theil mit ziemlich feſten Pflaſterſteinen. Die Neſſa tritt, ebenfalls aus dem Gothaiſchen kommend, öſtl. bei Ettenhauſen in's Land, durchfließt es mit der Hörſel in gleicher Linie bis Eiſenach, und fällt da in die letztere. Sie hat vorzüglich gute Forellen auch bisweilen Lachsforellen von 6 bis 8 Pfunden, und enthält im Sommer friſches und kaltes, im Winter aber wärmeres Waſſer. Die Velda und die Streu durchſtrömen erſtere das Amt Kalten⸗Nordheim von Süden nach Norden, letztere das Amt Oſtheim in entgegengeſetzter Richtung. Das Amt Groſsen⸗Rudeſtädt wird von einem Arme der Gera, und von der Gramma, auch in einer kleinen Strecke von der Gera ſelbſt durchſtrömt. In dem letztern liegt auch der große Schwanſee.

Was die Erzeugniſſe des Bodens anlangt, ſo iſt Eiſenach, im Ganzen genommen, nicht eben der fruchtbarſte Theil von Thüringen. Inzwiſchen ſäet man viel Rübſaamen, aber man bauet keinesweges des Getraides in hinreichender Menge für das eigene Bedürfniß. An Kartoffeln, Hülſenfrüchten und Gemüſe mangelt es nicht. Flachs und Hanf werden beſonders im Amte Tiefenort von vorzüglicher Güte erbaut. Der Hopfenbau iſt gegen das 16te Jahrhundert, wo nur allein in der Umgegend Eiſenachs über 500 Hopfenberge ſich befanden, ſehr geſunken. Dagegen betreibt man jetzt den Mohnbau

ſtark und ſchlägt vieles Mohnöhl. Der Obſtbau wird lebhaft betrieben; man gewinnt ſelbſt viel wildes Obſt, welches abgebacken und im Winter gegeſſen, auch friſch in beſondern Mühlen gemahlen, und in Obſteſſig verwandelt wird; man baut Zeller-Welſche, und Lampertsnüſſe; und alle Wälder liefern Elsbeeren, die man häufig genießt und verbraucht. — Ein vorzüglicher Reichthum des Landes ſind die großen und gut bewirthſchafteten Waldungen. Der Flächeninhalt derſelben beträgt 40,000 Acker, ohne die 28,000 Acker im Hennebergſchen Oberlande, im herzoglichen, und 30,000 Acker an Privatwaldungen. Die Buchäckern der vielen Buchwaldungen werden hier mit Sorgfalt geſammelt und theils zur Schweinemaſt, theils zum Oehlſchlagen benutzt, indem man das hieſige Buchöhl ſowohl zum Brennen als Speiſen verbraucht. Nächſt den nutzbarern Hölzern wachſen auch viele Wachholderbeeren, die man fleißig ſammelt und ſtark verſendet; daſſelbe gilt von den Heidel- und den Preuſſelsbeeren, die einen guten Nahrungszweig der ſogenannten Waldleute bilden. Aus dem Baumſchwamm der Birken und Weiden bereitet man häufig Feuerſchwamm.

Die Viehzucht iſt von der höchſten Wichtigkeit; die hieſigen Pferde und Rinder ſind vorzüglich groß und ſtark. Mit dem Seidenbau hat man in dem Amte Großen-Rudeſtädt und im Amte Kreuzburg ebenfalls Verſuche gemacht.

Was den Induſtriefleiß, außer der Gewinnung der rohen Erzeugniſſe anlangt, ſo ſtehet hierin dieſes Land vor ſeinen Nachbarſtaaten nicht zurück. Die Wollmanufakturen ſind fürs Land die wichtigſten und einträglichſten. Sie befördern die inländiſche Schaafzucht nnd geben vielen Einwohnern durch Spinnen, Krempeln und Weben guten Verdienſt, Wichtig iſt die Tuch- und Raſchweberei. Man

zählt über 200 Raſch- und Tuchmachermeiſter im Lande, welche ohne ihre Weiber und Kinder 150 Geſellen, nebſt einer großen Anzahl von Lehrlingen, Kartetſchern, Wollſortirern, Duplirern ꝛc. beſchäftigen und auf dem platten Lande ſowohl, als in den Städten an 5000 Menſchen mit Wollſpinnen ernähren. Sie verarbeiten alljährlich über 1000 Centner Schaafwolle. Man fertigt mehr als 30 verſchiedene Sorten Tücher und wollene Zeuge, welche theils im Lande, auf den Jahrmärkten, theils auf den ausländiſchen Meſſen abgeſetzt werden. Die eiſenacher-Chalons werden den franzöſiſchen ſelbſt vorgezogen. Eben ſo fertigt man auch viele Leinwand, Zwillichte, Drillichte, Barchente, Camelotte und etwas Kreppflor. Auch an Poſamentirern fehlt es nicht. Sammet wird zu Eiſenach, Berka an der Werra, ꝛc. auf 50 Stühlen verfertigt. Die Loh- und Weißgärbereien beſchäftigen ebenfalls viele Menſchen und die Färbereien, beſonders zu Eiſenach und Berka, ſind ſelbſt im Auslande berühmt. Es wird viel Bier gebrauet und Brantwein gebrennt. Im ganzen Lande ſind über 150 Blaſen gangbar. Man hat in den Waldungen viele Potaſchſiedereien, Pech- und Kienrußhütten. Zu Ruhla, dieſem berühmten, zum Theil unter Eiſenach gehörigen Fabrikorte, fertigt man in großer Menge: Meſſer, Gabeln, meerſchaumne Pfeiffenköpfe, womit ein ſtarker Handel ins Ausland auf den Meſſen, Jahrmärkten und durch Gängler (Hauſirer, Landreiſende) getrieben wird. Auch ſind daſelbſt 4 Schleifmühlen, ein Eiſen- und ein Zainhammer. Hölzerne Waaren fabrizirt man ebenfalls an mehrern Waldorten. Nahe bei Kreuzburg iſt ein herzogl. Salzwerk mit einem Gradirwerke, Wilhelms Glücksbrunnen genennt. Man findet außerdem Kalk, Sandſteine, Gyps, Alabaſter, Achate, gute Thonarten, Kobald, Marmor,

Glimmerſchiefer und ſchöne, figurirte Petrefacten. Zu Mehlborn iſt eine auf engl. Art eingerichtete große Spinnmühle. Mit Düngeſalz von Kreuzburg wird ein ſtarker Abſatz in das Inn- und Ausland gemacht.

Ueber die Geſchichte dieſes Fürſtenthums giebt der Artikel: Sachſen, (Herzogthümer,) ausführlichere Nachrichten; hier alſo blos Folgendes. Vom J. 1662 an beſaß dieſes Fürſtenthum der zweite Prinz des Herzogs Wilhelm, der Herzog Adolph Wilhelm und ſein Sohn Wilhelm Auguſt, bis zum J. 1671. Nach dem Tode des letztern fiel es an Johann Georg I. zu Markſuhl, den dritten Sohn des Herzogs Wilhelm. Als aber im J. 1741 auch dieſe Nebenlinie mit Wilhelm Heinrich ausſtarb, ſo fiel das Fürſtenthum nebſt den dazu gehörigen jenaiſchen und hennebergiſchen Landesantheilen, an die weimar'ſche Hauptlinie zurück. Regent deſſelben iſt alſo der jetzige Herzog von Weimar, Karl Auguſt.

Die Stände dieſes Fürſtenthums beſtehen 1) aus dem Grafenſtande, wegen der burggräfl. Kirchbergſchen Herrſchaft Farnroda; 2) aus der Ritterſchaft und 3) aus den Städten Eiſenach und Creutzburg. Gleich wie in Weimar, bildet auch hier die Landſchaft einen engern und weitern Ausſchuß. Zur Landſchafts-Deputation in Eiſenach ſenden die Grafen 1, die Ritter 5 und die Städte 2 Deputirte. Die Expedition ſtehet unter einem Syndikus, und die Landſchaft hat ihre beſondere Caſſa. Das Steuerweſen ſtehet unter dem Oberſteuer- und Caſſen-Directorio zu Eiſenach, welches aus 1 Director, 1 ritterſchaftlichen und 1 ſtädtiſchen Deputirten, ſo wie einem Secretär, 1 Caſſirer ꝛc. zuſammengeſetzt iſt. Unter der Oberaufſicht deſſelben ſind die 8 Steuereinnehmer zu Eiſenach, Oſtheim, Tiefenort, Gerſtungen, Kalten-Nordheim, Creutzburg und Großen-Rudeſtädt. — Die zur Lei-

tung des Brandverſicherungs-Inſtituts in dieſem Fürſtenthume verordnete Direction beſtehet aus 2 adlichen und 2 ſtädtiſchen Deputirten, und außerdem ſind noch 3 hochfürſtliche Räthe zur Aufſicht über die Feuerlöſchungsanſtalten verordnet.

Die Regierung und Verwaltung der Staatsangelegenheiten dieſes Fürſtenthums wird von der hochfürſtl. Landesregierung, dem hochf. Kammerkollegio, und dem hochf. Oberconſiſtorio beſorgt. — Die Landesregierung zu Eiſenach beſtehet aus 1 Kanzler, 1 Vicekanzler, 3 Hof- und Regierungsräthen, und 1 Regierungsaſſeſſor, der Kanzlei nebſt ihren Perſonal, 1 Vormundſchafts-Kommiſſär, 1 Regierungs-Lehnsfiskal, 15 Hofadvokaten, und 16 Amtsadvokaten. Das Regierungs-Collegium iſt zugleich die Lehns-Curie dieſes Fürſtenthums, deſſen Vaſallen auch die Landgrafen von Heſſen Philippsthal, und die Burggrafen von Kirchberg ſind. Außer dem Sachſen Eiſenachſchen Territorio gehören aber auch noch verſchiedene, theils ſächſiſche, theils hennebergiſche Lehne unter die hieſige Lehns-Curie, als: die Brandenfelſiſchen Mannlehngüter zu Neſſelröden, Schiekra, und Creutzburg; das heſſiſche Mannlehngut zu Lüderbach und das Dorf Aue; die Mannlehnwüſtung Häſel im Erfurtſchen, und ein Gut zu Stotterheim, als ſächſiſche Lehen; hingegen hennebergſche Lehen ſind das zum Theil heimgefallene Güter und Erbzinſen zu Allendorf, als Heſſen Philippsthalſches Erblehen ein halbes Lehengut zu Stepfershauſen; Ober- und Unterfahrenbach, das aber von Sachſen-Meinungen vorenthalten wird; das Sohn- und Tochterlehen zu Nieder-Schmalkalden, ein Erblehngut zu Schwallungen, eine Gaſſe zu Miltitziſche Gut; der Schrumpfenberg, ein Gut; Lauterbach, eine Mühle zu Fulda und das Mannlehngut Hof Stumpfſtädt, ein Mannlehngut, Herr-

ſchaft zu Maßbach und der Zeiler Zehnte; die Rittergüter zu Fronſtockheim und Rötelſee als Mannlehen; einige Zinſen zu Stepfershauſen als Erblehen; und als Lichtenbergſches Lehen das Dorf Ober-Waldbehrungen in Franken, mit Leuten und Gütern.

Das Kammerkollegium beſtand ehemals für ſich, würde aber in neuern Zeiten mit dem zu Weimar verbunden; die Eiſenachſche Abtheilung dirigirt dort ein geheimer Kammerrath als Director, dem 2 geheime Kammerräthe und ein Landkammerath beiſtehen. Außer dieſen gehören noch hieher der Kammerconſulent, die Kammer-Expedition mit 3 Secretären, das Kammerarchiv mit 1 Archivar und 1 Regiſtrator, nebſt Canzelliſten ꝛc., die Renterei mit dem Landrentmeiſter, Rentſecretären ꝛc. und die zum Bauweſen, zur Wegebeſſerung ꝛc. gehörigen Perſonen.

Das Ober-Conſiſtorium zu Eiſenach beſteht aus 1 Präſident, 2 Räthen auf der weltlichen und 2 Räthen auf der geiſtlichen Bank, und aus der Canzlei. Unter daſſelbe gehören alle geiſtliche Angelegenheiten des Fürſtenthums, welches in dieſer Rückſicht in 6 Inſpectionen eingetheilt iſt, welche 65 Pfarreien und 6 Filiale in 92 Dörfern enthalten; die Inſpectionen ſind: Eiſenach, Creuzburg, Gerſtungen, Tiefenort, Kalten-Nordheim, Oſtheim. Dem Ober-Conſiſtorio iſt auch das Unter-Conſiſtorium zu Farnroda dergeſtalt untergeordnet, daß dem Ober-Conſiſtorio daſelbſt Viſitationen und andere geiſtliche Rechte zukommen, auch dort die Appellationen an das Ober-Conſiſtorium gehen müſſen.

In dieſem Fürſtenthum giebt es noch eine eigene dirigirende Commiſſion des Stadtpolizeiweſens, der Armen- Zucht- und Waiſenhäuſer; und das Forſtweſen iſt eingetheilt in das Eiſenachſche und Zillbachſche Forſtdepartement. Es ſind bei

demſelben 2 Oberforſtmeiſter, 1 Forſtmeiſter, 2 Jagdjunker und mehrere Forſtverwalter, Forſt-Commiſſäre und Forſtbediente angeſtellt.

Das Fürſtenthum nebſt den dazu geſchlagenen Landestheilen iſt in 7 Aemter eingetheilt, welche 6 Städte, 3 Flecken, 70 Amtsdörfer und 30 Höfe, 27 gräfliche, adliche und Stadtdörfer, und 14 Höfe, in allem 97 Dörfer und 44 Höfe enthalten. Die Aemter ſind 1) Eiſenach, mit 1 Stadt, 18 Amtsdörfern, 12 Amtshöfen, 11 adlichen Dörfern und 11 adlichen Höfen; 2) Creuzburg, mit 1 Stadt, 7 Amtsdörfern, 12 Amtshöfen, 8 adlichen Dörfern und 3 adlichen Höfen; 3) Gerſtungen, mit 5 Amtsdörfern und 2 adlichen Höfen; 4) Hauß-Breitenbach, mit 1 Stadt, 5 Amtsdörfern, und 4 adlichen Höfen; 5) Craienburg, mit 5 Amtsdörfern, 3 Höfen, dem Gericht Markſuhl von 4 Orten; 6) Kalten-Nordheim, mit 9 Dörfern, 2 Städten, 1 Hof; und 7) Lichtenberg, mit 1 Stadt, 11 Amtsdörfern und 2 Wüſtungen. —

Der Herzog von Weimar hatte wegen dieſes Fürſtenthums auf dem Reichstage eine beſondere Stimme im Reichsfürſtenrathe, und zwar auf der weltlichen Bank, zwiſchen Weimar und Anſpach, oder wenn die geiſtliche Bank der weltlichen einverleibt werden ſollte, zwiſchen Augsburg und Hildesheim die 26ſte. Zu einem Römermonate war es mit 140 Fl. 7¼ Kr., zu einem Kammerziehle hingegen mit 72 Thlr. 66½ Kr. angeſetzt. — Ueber das Militär und die ausgegangene Eiſenach'ſche Linie ſ. man den Art. Weimar.

Charten: 1) Principatus Isenacensis etc. a. I. B. Homanno; fehlerhaft; enthält zugleich Gotha, Erfurt, Weimar und Schwarzburg. Eine verkleinerte Kopie dieſer Charte iſt: Principanté d'Eisenac, in Le Rouge Atlas portatif, 1758. —

2) Die Herzogthümer Gotha und Eiſenach; von J. G. Schreiber. ½ Bogen. 3) Dieſes Fürſtenthum bildet auch das 4te Blatt der Karte der Berl. Akademie von Heſſen. — 4) Karte des Fürſtenthums Eiſenach; von W. F. Streit. Groß Folio. Weimar, 1810. — 5) Karte von den Fürſtenthümern Eiſenach und Gotha, nach Originalquellen entworfen und gezeichnet von Baldauf. Royal Folio, Weimar, 1812. — 6) Karte von den Fürſtenthümern Gotha und Eiſenach, nach Originalquellen entworfen und gezeichnet. Royal Folio. Weimar, 1812. 7) Spezialkarte der Umgebungen von Gotha und Eiſenach. Folio, Weimar, 1811.

Bücher: 1) C. W. Schumachers vermiſchte Nachrichten und Anmerkungen zur Sächſ. Geſchichte, beſonders aber der Eiſenachſchen Geſchichte. 6 Saml. 8. Eiſen. 1772. — 2) Topographie des Fürſtenthums Eiſenach. (ſ. Büſching's Magazin, XIV. No 5.) — 3) C. Junkers Sammlung verſchiedener Eiſenachſcher Nachrichten. 8. Eiſen. 1769. — 4) Die Baſalte in der Gegend von Eiſenach. 8. Eiſen. 1802. — 5) K. W. Voigts mineraliſche Reiſe durch das Herzogthum Weimar und Eiſenach. 2 Thle. 8. Deſſau, 1781. — 6) Herzoglich Weimarſcher und Eiſenachſcher Hof- und Adreßkalender auf d. J. 1813. gr. 8. Jena, 1813, exiſtirt ſeit vielen Jahren ſchon. —

Eiſenach, das Amt, oder wie einige wollen das Oberamt; es erſtreckt ſich von den Gothaiſchen Gränzen über den thüringer Wald hinaus, gegen die heſſiſchen und meiningiſchen Gränzen und das Amt Krainburg. Die Hörſel und Neſſa durchſtrömen es von Oſten gegen Weſten, der Ellenbach von Süden gegen Nordweſten. Die Waldungen, der Obſt- und Gartenbau, die Fiſcherei, die Fabriken zu Eiſenach

und Ruhla ſind die Hauptnahrungszweige der Einwohner. Mit Einſchluß des Gerichts Marſuhl, dem zwar ein eigener Amtsſekretär vorſteht, wo aber der eiſenachſche Amtmann zu beſtimmten Zeiten ſeine Amtstage hält, begreift dieſes Amt 2 Städte (Eiſenach, Ruhla) 1 Flecken (Markſuhl) 14 Amtsdörfer mit 17 Höfen, 14 adeliche, gräfliche und ſtädtiſche Dörfer mit 11 Höfen, überhaupt 28 Dörfer und 28 Höfe in ſich.

Die Amtsdörfer ſind namentlich: Oeſter-Behringen (zum Theil), Groß-Lubnitz, Moßbach, Küttelsthal, Förtha, Unkeroda, Eckartshauſen, Etterwinden, Beurenfeld, Bolleroda, Kupferſuhl, Farnroda, Seebach, Eichrodt, Wutha, Wolfsburg, Fiſchbach; die Amtshöfe; Trenkelhof, Weißenborn, Rothehof, Heiligenſtein, Wackenhof, Kirſtingshof, Teichmühle, Ramsborn, Rehhof, Hucheroda, Burbach, Spirau. Die adlichen Orte: Mehlborn, Wenigen-Luppnitz, Stockhauſen, Stedtfeld, Hörſchel, Neuenhof, Wartha, Göringen, Lauchröden, Sallmannshauſen, Unter-Ellen; die adlichen Höfe: Rangenhof, Deubachshof, Claußberg, Schneppenhof, Lutzberg, Schmalwey, Eppichnelten, Kriegersberg, Milmeshof, Kunkel- und Metſchrieder-Hof. — Es ſind im Amte angeſtellt: 1 Amtmann, 1 Amts-Commiſſär, 1 Actuar, 1 Kopiſt, 1 Acceſſiſt, 1 Amts-Verwalter und ein Amtsſteuereinnehmer, und der Sitz des Amts iſt in der Stadt Eiſenach.

Eiſenach, die Stadt, ſ. zu Ende des Buchſtaben E.

Eiſenberg, ein Marktflecken, oder ein unmittelbares Amtsdorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Morizburg, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Morizburg gelegen. Es hat 72 Häuſer und unter den Einwohnern ſind 16 Hüfner, 5 Halbhüfner, 30 Gärtner, 11 Häusler; ſie haben 19 Spann- und Magazin- und 20 Marſchhufen $4\frac{1}{2}$ Ruthe, auch 59 Stück Zugvieh. Es giebt

hier eine Maurer- und Zimmer-Innung, und übrigens alle Arten von Handwerkern. Die Einwohner ſind nach Reichenberg eingepfarrt. Die hieſigen beträchtlichen Jahr- und Viehmärkte fallen auf den 2ten Mai, den 3. Auguſt und 12. Dezember.

Eiſenberg, ein Kreisamt im Fürſtenthum Altenburg, welches zum weſtlichen Theile deſſelben gehört und zwiſchen der Elſter und Saale liegt. Es gränzt gegen Norden an das Stift Naumburg-Zeitz, gegen Morgen an das Amt Altenburg und die Grafſchaft Gera, gegen Mittag an die letztere, und an das Amt Roda, gegen Abend an das Fürſtenthum Weimar und an das Amt Camburg. Die Morgen- und Mittagsſeite dieſes Kreisamtes begreift das ſogenannte Holzland in ſich, welches eine etliche Meilen ſich ausdehnende, eben nicht fruchtbare Waldung iſt; gegen Abend aber und gegen Mitternacht iſt gutes Ackerland. In dieſem Striche bauet man viel Getraide, beſonders Korn, Gerſte, Hafer. In der ſogenannten Abtey wird auch viel Waizen geſäet. Auch der Obſtbau wird hie und da ſtark getrieben, und man erbaut beſonders viel und gute Pflaumen (hier Zwetſchken genennt). Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt jedoch das Holz und die Viehzucht, welche durch die guten Weideplätze in erſtern begünſtiget wird. Mit dem Holzhandel beſchäftigen ſich an 400 Geſpanne oder Holzfuhrleute, ohne die Menge der Schubkärner zu rechnen, die Backtröge, Mulden, Rechen, Leitern, Grabſcheite, Geſchirre aller Art, in und außer dem Kreisamte abſetzen. Brennholz, Bretter, Latten, Stangen, Weinpfähle werden im Großen verfehren. Die Waldungen liefern auch Wildpret; die zum Theil guten Wieſen vieles Heu, einige größere Teiche, z. B. die See beim Dorfe Gieſen, verſchiedene Fiſche; man hat gute Steinbrüche und Thongruben; der Thon wurde ſonſt blos ausge-

führt, jetzt benutzt man ihn im Lande ſelbſt. Beim Dorfe Tannecke findet man Achat. Die Schaafzucht iſt ſehr beträchtlich; auf den Rittergütern allein werden über 5000, im ganzen Amte aber über 16,000 Schaafe gehalten. Von Flüſſen wird das Amt nicht berührt, als im Oſten von der Elſter; wohl aber hat es einige Waſſerreiche Bäche, z. B. den Rautenbach, welcher von Mittag nach Mitternacht, und dann von Abend gegen Morgen fließend, ſich unterhalb Hartmannsdorf mit der Elſter vereinigt. Er entſpringt oberhalb des Dorfes Hermsdorf und durchſtrömt das ſogenannte Holzland. Sein Waſſer treibt 11 zum Theil große Mühlen, mit 2 auch 3 Gängen, mit Schneid- Oehl- und Lohmühlen, außer 20 Waſſermühlen in den Dörfern, und einen Kupferhammer. In der Gößner Flur giebts einen weißlichen Kalkſteinbruch, deſſen Steine zu Eiſenberg, Sauſa und an andern Orten gebrannt werden; außerdem ſind 5 Ziegeleien im Gange. Auch einige Bienenzucht wird getrieben. Sonſt beſchäftigen die Einwohner ſich ſtark mit Wollſpinnen, und das ſchaafwollne Garn wird theils zu Zeugen, beſonders zu Beuteltuch verarbeitet, theils roh außer Landes verſendet. Man fabrizirt auch Poſamentirartikel, hat treffliche Lohgärbereien, macht Stühle, Wagen, Kutſchen, und fertiget ſehr gutes Porzellän. —

Die Einwohnerzahl mag ſich über 13,000 belaufen; ſie leben in 12 canzleiſchriftſäſſigen und 4 amtsſäſſigen Rittergütsdörfern und in 43 Kreisamts-Dorfſchaften und Dorfantheilen. Die Rittergüter ſind: Friedrichs-Tannecke, Caaſekirchen, Etzdorf, Rauta, Hartmannsdorf, Groitzſchen, Hainſpitz, Göritzberg, Carsdorfberg, Haynichen, Heiligen-Creuz, Göſen (Gieſen) Molau und Neidſchütz, (vormals), Boblas, Torpla, Priesnitz (vormals), Janisroda,

Serba, Droſchka, Clengel; — die Amtsdörfer heißen außerdem: Saaſa, Cursdorf, Aue, Seidewitz, Buchheim, Utenbach, Seiſelitz, Cauerwitz, Kloſterlaußnitz, Tautenhain, Weißenborn, Tauſchwitz, Hermsdorf, Oberndorf, Reichenbach, Hohndorf, Döllſchütz, Pretſchwitz, Schmörſchwitz, Nitſchwitz, Hetzdorf, Königshofen, Kraftsdorf, Thiersneck, Petersberg (mit einem Kammergute) Tünſchütz, Aubitz, Rüdersdorf, Reichardsdorf, Seifartsdorf, Sanct Gangloff, Walpernhain, Thiemendorf, Ahlendorf, Willſchütz, Schleifreißen, und Kökenitzſch. Die oben angegebenen canzleiſchriftſäſſigen Rittergüter haben ſämtlich die Ober- und Niedergerichte. — Das Kreisamt Eiſenberg hat ſeinen Sitz in der Stadt gleiches Namens, beſtehet aus 1 Oberaufſeher, 1 Kreisamtmann, 1 Landrichter, 1 Amts-Commiſſär, 1 Actuar, 1 Acceſſiſt, und 1 Kopiſt. Rechnungsbeamte ſind der Obergeleits-Einnehmer des Hauptgeleits Thierſchneck, der Amtsvoigt oder Rentſekretär, und der Geleitseinnehmer, beide zu Eiſenberg. Ehemals hatte dieſes Kreisamt 4 Rügegerichtsſtühle, und zwar zu Eiſenberg, zu Sköhlen im Amte Weißenfels, zu Stadt Bürgel, im Fürſtenthum Weimar, und zu Weißenborn; allein im J. 1619 endigte ſich dieſe Gerichtsverfaſſung.

Charten: 1) Die altenburgiſchen Aemter Camburg, Eiſenberg und Orlamünda von J. G. Schreiber, in Leipzig; auf ½ Bogen. — 2) Es giebt auch eine große (blos gezeichnete) Karte des Amtes Eiſenberg von D. Kretzmann Reinholds, vom J. 1592, auf zwei Bogen.

Eiſenberg, in Urkunden Eyſenberg, Iſenberg, Iſenburch, Isbech, genannt, eine Stadt im Fürſtenthum Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, 2½ Meile nordweſtl. von Gera gelegen. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilt, hat 4 Thore,

und liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe, von allen Poſt- und Hauptſtraßen entfernt, in einer wild romantiſchen Gegend. Sie iſt ſchriftſäſſig, heißt eine Kreisſtadt und begreift, mit Einſchluß der Vorſtädte 524 Häuſer in ſich; 324 derſelben ſtehen innerhalb, und 200 außerhalb der Ringmauer der Stadt.

Die vorzüglichſten öffentlichen Gebäude ſind, das hieſige herzogl. Schloß, mit einer ſchönen Schloßkirche, und einer vor etwa 10 Jahren von dem berühmten Aſtronomen v. Zach angelegten Sternwarte; dieſes Schloß iſt von hohem Alter, wurde aber im J. 1676 in die jetzige ſchönere Form gebracht; es beſtehet aus 3 Stocken mit trefflicher Ausſicht auf der Mittagsſeite, und wird von hübſchen Gartenanlagen umgränzt; — dann die ſehr alte, aber ſeit den Jahren 1585 bis 1595 in jetziger Geſtalt erbaute Stadtpfarrkirche zu St. Peter und Paul (auch die Marktkirche genannt); das Rathhaus mit hohem Thurm, wo man ſchon im J. 1274 Gericht erhalten hat; das ſogenannte Steinhaus, oder der Freihof auf dem Steinwege (der Hauptſtraße) gleich links am Steinthor, welches unter Amtsgerichtsbarkeit ſtehet; ein anderes, ebenfalls canzleiſchriftſäſſiges Haus unter demſelben Namen ſtehet unter Rathsjurisdiction; — die in den J. 1690 erbaute Stadtſchule; die im J. 1666 erbaute Gottesackerkirche zu Simonis Fridefahrt genennt. Dieſe Gebäude liegen ſämtlich innerhalb der Ringmauern, oder in der neuen Stadt. Die alte Stadt beſtehet jetzt größtentheils aus Gärten, Wieſen und Feld. Hier befindet ſich das ſchöne Armenhaus, zu deſſen Bau am 6. Juni 1796 der Grundſtein gelegt wurde; auch ſtehet hier das Fabrikgebäude der Mühlbergſchen Porzellänfabrik. Die Bürger in der alten Stadt haben übrigens keine Braugerechtigkeit. — Das Waſſer muß ſowohl in die alte, als neue Stadt, als

auch auf das Schloß und in das Amtshaus, theils aus den Quellen der ſieben Freude (eines weil. gelegenen Geholzes) theils aus dem Thonteiche, theils aus den Quellen im Schortenthal, welches öſtlich liegt, durch Röhren geleitet werden, zu deren Erhaltung alljährlich an 600 Stück erforderlich ſind. Wenn man nicht des Holzes genug hätte, ſo würde man gewiß längſt thönerne oder eiſerne Röhren eingeführt haben.

Der Stadtrath beſtehet aus 2 Stadtſchultheißen und Stadtrichtern, 1 Rathskämmerer, 1 Ziegelkämmerer, 4 Rathsverwandten, 1 Stadtſyndikus, 1 Rathsactuar und 1 Rathskopiſt; er hat die Ober- und Niedergerichte. Das Perſonale des hier befindlichen Kreisamtes iſt weiter oben aufgeführt. Es hat mit dem Stadtrathe die Polizei und bildet eine Kirchen- und Armen-Commiſſion. An der hieſigen Hauptkirche ſind angeſtellt 1 Oberpfarrer, welcher zugleich Superintendent iſt, 1 Archidiakon, 1 Diakon, und an der Schloßkirche ein Schloßprediger; im Armenhauſe predigt als Armenhausprediger der 4te Lehrer hieſiger Schule. Dieſe letztere iſt eine recht gut eingerichtete Lehranſtalt, wo eine große Zahl von gelehrten Männern gebildet worden iſt. Es lehren an derſelben ein Rector, 1 Conrector, und 3 andere Lehrer; von denen der dritte zugleich Cantor iſt. Unter der Superintendentur Eiſenberg ſtehen 1) die Special-Inſpection Eiſenberg, unter welche 21 Pfarr- und Mutterkirchen mit 17 Filialkirchen gehören, und 2) die Adjunktur Camburg mit 9 Pfarr- und Mutter- und 6 Filialkirchen. — Seit dem J. 1682 beſtehet hier auch eine beſondere Mädchenſchule mit einem Lehrer.

Die Zahl der Einwohner beträgt 3300. Sie nähren ſich größtentheils von der Viehzucht, dem Feld- Garten- und Obſtbau, von einigen Manufakturen und

andern Handwerken, ſo wie von den ſtark beſuchten Wochenmärkten und den 4 Jahr= und 2 Vieh=märkten. Sie treiben einen einträglichen Handel mit Holz und Holzartikeln, z. B. Latten, Brettern, Stangen, Weinpfählen, haben ſtarke Schaafwoll=ſpinnerei und weben viel wollene Zeuge, beſonders Beuteltuch und Bandwaaren. Mit Beuteltuch beſuchen 7 bis 8 Fabrikanten die Meſſen zu Leipzig, einige gehen auch nach Frankfurt am Main. Die hieſigen Roth= und Weißgärbereien ſind gut und beträchtlich; die Rauchleder werden aus dem Auslande herbeigeſchafft, trefflich zubereitet und dann durch 3 bis 4 Fabrikanten auf den Meſſen zu Leipzig abgeſezt. Auch Stühle, Wagen, Kutſchen werden hier verfertigt, und die hieſige Porzellan=fabrik giebt vielen Menſchen Nahrung und hat auf den leipz. Meſſen einen großen Abſatz. Der Boden um die Stadt herum beſteht aus einem gröſtentheils fruchtbaren theils rothen theils weißen Thon. Den leztern benutzte man anfänglich blos zu Porzellankapſeln der Fabriken in Gotha, Gera ꝛc. allein jetzt wird in der hieſigen Fabrik ſelbſt das feinſte Porzellain aus demſelben gebrennt. Eine Buchdruckerei iſt ſeit vielen Jahren ſchon hier; es wird in derſelben der eiſenberger Kalender, das Eiſenberger Geſangbuch und eine Menge von andern Schriften gedruckt. — In der Nähe der Stadt giebt es viele Waldungen aus Laub= und Nadelholz beſtehend, und in den umliegenden Bergen ſind gute Stein= auch Sandbrüche. Um die Stadt herum giebt es auch einige fiſchreiche Teiche und an dem Rautenbache liegen 9 Mühlen, am Malzbache jedoch nnr eine, nämlich die Rathsmühle. Die hieſigen ſtark beſuchten Jahrmärkte fallen 1) Montags nach Miſer. Dom., und Sonnabends vorher iſt Viehmarkt; 2) Montags vor Margaretha; 3) Montags vor Kreuzerhöhung; 4) Montags vor

Allerheiligen, mit **Viehmarkt** am Sonnabende vorher, und beſonderer **Viehmarkt** am Sonnabende vor dem 3. Advent. — **Vergnügungsorte** der Einwohner ſind: die Tannecke, Böhmers Hölzchen unterm Schloſſe, und das **Schießhaus**. Hier werden alljährlich ſehr ſtark beſuchte **Vogelſchießen** gehalten.

Auf dem hieſigen Schloſſe lebte unter andern auch der Herzog **Chriſtian**, welcher am 28. April 1707 daſelbſt ſtarb und durch eine merkwürdige **Geiſtererſcheinung** ſich bekannt machte. **Hauber** und **Hennings** haben angenommen, daß dieſe Erſcheinung blos in der Phantaſie des Fürſten exiſtirte, andere behaupten, ſie ſey das Produkt des Betrugs, und man wird am wenigſten fehlen, wenn man Betrug und Einbildungskraft vereint als wirkend betrachtet. Der Herzog war ein guter ehrlicher Mann, thätig und einſichtsvoll; allein er verfiel in ſeinen Erholungsſtunden auf Dinge, von denen er mehr erwartete, als davon zu erwarten war. Er vertiefte ſich nämlich ſo ſehr in **alchimiſtiſche** Träume, daß die wirkliche Welt ihm nach und nach ganz fremd wurde. Er zog es vor, in glänzenden Zonen goldner Tincturen zu leben, und mit höhern Geiſtern, wie er glaubte, in genauer Verbindung zu ſtehen. Er legte, zu Betreibung ſeines Lieblingsgeſchäfts, ein ſchönes Laboratorium an, ſtand mit den berühmteſten Schwärmern ſeiner Zeit im Briefwechſel, war den deutſchen und engliſchen Adepten unter dem Namen Theophilus, Abt der heiligen Jungfrau zu Laußnitz, bekannt, laborirte ſelbſt ganze Nächte hindurch, lies durch manchen Schwindler ſich prellen, und gerieth durch dieſe Thorheit nach und nach in eine ſehr große Schuldenlaſt. Er ſelbſt vermochte nicht, ſie zu tilgen, er hoffte es aber von ſeinen Geiſtern, dieſe, glaubte er, würden endlich ſchon Rath ſchaffen. Allein die Hülfe blieb aus; er ſah ſich ge-

zwingen, ſeinen Hofſtaat bis auf die Hälfte zu reduziren, und ſich ſelbſt ſehr einzuſchränken, weil er für die Bedürfniſſe eines fürſtlichen Lebens nur noch wenige Quellen hatte. So ereilte ihn der Tod.

Es war im J. 1703, als er nachſinnend ſeinen Lieblingsgegenſtänden im Bette lag. Man klopfte an die Thür; obſchon von dem Ungewöhnlichen überraſcht, rief er doch ein Herein! und es trat eine Dame in altfürſtlicher Tracht in ſein Kabinet. Er rief, etwas ſchauernd, wer ſie ſey, was ſie wolle? und die Dame verſicherte, ſie ſey kein böſer Geiſt, ſondern die Fürſtin Anna, eine ſeiner Ahnen und die unglückliche Gemahlin Herzog Johann Caſimirs, (die im J. 1613 geſtorben war;) ſie könne in jener Welt nicht ehe Ruhe finden, bis ſie mit ihrem Gemahl ausgeſöhnt ſey, und bat ihn, dieſes Werk der Verſöhnnng zu übernehmen. Sie gab ihm 8 Tage Bedenkzeit, ob er es thun wolle oder nicht, und verlies das Zimmer. Der Herzog blieb verlegen zurück (freilich würde er beſſer gethan haben, wenn er der Erſcheinung gefolgt wäre) und dachte dem nach, was er geſehen und gehört hatte. Er wendete ſich brieflich an ſeinen Freund den Superintendent Chriſtian Hofkunz in Torgau, und verlangte ſeinen Rath. Dieſer rieth ihm, ſich dem Verſöhnungsgeſchäft zu unterziehen, ſofern nur nichts Abergläubiſches dabei in's Spiel komme, und er ſich ſtark genug dazu fühle. Indeß kam die Herzogin zur beſtimmten Zeit wieder, und da ſie ihn bereit fand, ſo verſprach ſie, in der nächſten Nacht mit ihrem Gemahl ſelbſt zu erſcheinen. Der Herzog bereitete ſich zum würdigen Empfange vor; er lies Wachslichter anzünden, und dieſelben auf einen Tiſch, zwiſchen Bibel und Geſangbuch ſtellen, verdoppelte nun, gegen Betrug ſich zu ſchützen, die Wachen vor ſeinem Zimmer, überlies ſich geiſtlichen Betrachtungen, betete, und erwartete die Zeit der Erſcheinung, zwar gefaßt, aber doch

nicht ganz unbefangen. Es ſchlug eilf Uhr. Die Herzogin trat ein, lebhaft und freundlich, wie vorher, und trug dem Herzoge ihre Sache vor. Nach ihr kam der Gemahl, finſter, und bleich; ziemlich rauh und unfreundlich brachte auch er ſeine Worte vor. Herzog Chriſtian fand ſich bewogen, dem Herzoge Caſimir unrecht zu geben, vermuthlich mehr aus Galanterie und um aus der Sache zu kommen, als aus wahrem Erbarmen, und rieth dem Manne, ſich mit ſeiner ſchönen Frau zu verſöhnen. Der Geiſt ſagte: „Du haſt weiſe Worte geſprochen, und gerecht geredet; ich verſöhne mich mit meiner Gemahlin.“ Hierauf ergriff der Herzog des Sprechenden eiskalte Hand, legte ſie in die warme, rundliche Hand der Fürſtin, und ſprach den Seegen über die Verſöhnten. Beide ſprachen: Amen! und die Herzogin ſetzte freundlich hinzu: Habe Dank. Hierauf ſtimmte der Herzog den Geſang an: Herr Gott, dich loben wir! und die Verſöhnten — ſangen beide mit. Nach geendigtem Geſange ſagte die freundliche Fürſtin: „Den Lohn für dieſe Deine Liebe und Güte wirſt du von Gott erhalten und bald bei uns ſeyn.“ Darauf verſchwanden die Geiſter, und ließen den Herzog in einer ſehr feierlichen Stimmung zurück, wie es auch wohl, beſonders des verſprochenen Lohns wegen, nicht anders kommen konnte. Die Wache hatte, laut ihrer Ausſage, die Erſcheinenden nicht geſehen, auch blos die Worte des Herzogs gehört; Beweiſes genug, daß ſie in die Sache eingeweiht war. Der Herzog berichtete das vorgefallene ſeinem Rathgeber Hofkunz und bereitete ſich ernſtlich zu einem ſeligen Ende vor, das auch bald erfolgte. Er ſtarb an Austrocknung der Säfte im 57. Jahr ſeines Alters. — Zur Karakteriſtik und Biographie dieſes Herzogs hat Schultes in ſeiner Geſchichte der Stadt Eiſenberg wichtige Actenſtücke geliefert. Uebrigens vergleiche man: Herzog Johann Caſimir zu Koburg,

ſeine Gemahlin Anna, der wunderbare Abenteurer Jeronimo Scotto und Herzog Chriſtian zu Eiſenberg. (in den: Curioſitäten der phyſiſch-hiſtor. Vor- und Mitwelt, (1711) B. I. S. 101-133.)

Literatur: 1) I. D. Gschwendi memorabilia Eisenbergensia, in mehr als 30 Programmen in Folio. — 2) Eisenberga togata, ed. I. D. Gschwend. in Fol. Eisenb. 1758. — 3) J. D. Gſchwends Eiſenbergiſche Stadt- und Landkronik. 8. Eiſenb. 1785. — 4) Von dem ehemaligen Eiſenberger Nonnenkloſter; von F. G. Gotter. 8. Eiſenb. 1730. — 5) Nachrichten von demſelben, ſo wie von der Schloßkirche ſtehen in Hornii Henr. illustr. S. 290 und in Buders Sammlungen ꝛc. S. 431 ꝛc. auch im ſächß. Curioſitäten Cabinet 1737. S. 194. — 6) Statuta und Polizeiordnung der Stadt Eiſenberg, vom J. 1610. (in Walchs Beitr. II. S. 212-74.) — 7) Diplomatiſche und ſtatiſtiſche Nachrichten von der Stadt Eiſenberg; mit Urkunden belegt. Von L. A. Schultes. 8. Jena, 1799. — Ein Proſpect von Eiſenberg, auf ½ Bogen, befindet ſich in Merian's Topographie. —

Eiſenbrücke, ſ. Eiſenburg.

Eiſenburg, die; ehemalige Burg im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Stein, im Amte Lößnitz, ½ Stunde ſüdl. von Hartenſtein, auf dem linken Ufer der Mulde, im Steinſchen Walde gelegen. Es ſind von derſelben jetzt nur noch einige Ruinen übrig und unter dem Namen des Raubſchloſſes bekannt. Von hier aus läßt die Sage einen unterirdiſchen Gang unter der Mulde weg nach dem Schloſſe Stein führen. In der That führt, gerade dem Schloſſe Stein gegenüber, am linken Ufer der Mulde eine Thür in einen Felſen, der beim Eingange 2 Ellen weit und 2½ Elle hoch ausgehauen iſt.

Dann erreicht man ein Gewölbe von 5 Ellen Breite und mehr als 20 Ellen Länge, welches ſich nach und nach bis auf 3 Ellen verengt. Auf 3 Seiten dieſer Weitung führen wieder eben ſo lange und 3 Ellen breite Gänge tiefer in den Felſen, den man aber, weil ein Stück deſſelben eingeſtürzt iſt, nicht weiter unterſuchen kann. Ob dieſer Gang nun wirklich nach der Eiſenburg, wohin er allerdings die Richtung hat, geführt habe, läßt ſich nicht beſtimmen. Der Eiſenburg gegen über führt durch die Mulde der ſogenannte Eiſenfurt, und nicht weit davon befindet ſich die Eiſenbrücke, beide von den Eiſenfuhren ſo genennt, die ſonſt häufig zwiſchen Lößnitz und Schneeberg verkehrten. Man vergleiche: C. G. Grundig's Nachricht von dem in der Herrſchaft Stein ehemals gelegenen Schloſſe Eiſenburg. (in Kreyſig's Beitr. II. S. 378-391.)

Eiſenhart, Schloß im Wittenberger Kreiſe, im Amte und bei der Stadt Belzig gelegen. S. Belzig.

Eiſerkutt, wüſte Mark in dem Meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, nicht weit vom Dorfe Staupitz gelegen. Hier ſtanden im J. 1531 noch einige Häuſer, in welchen das ehemalige Kloſter Sitzeroda Gerichtstag halten ließ. —

Eiſeroda, Eiſerode, Dorf in der Oberlauſitz, im Budißner Hauptkreiſe, 1 Stund nördl. von Löbau an der Straße nach Bautzen auf einem Berge gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern.

Eisdorf, ſ. Egisdorf.

Eisfeld, ein Amt im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, welches öſtlich vom Amte Schalka, nördl. vom Schwarzburgiſchen, weſtlich vom Hennebergſchen und vom Amte Hildburghauſen, und ſüdl. von dieſem und vom Coburgſchen Amte Rodach begränzt wird. Seine größte Länge von Süden gegen Norden

beträgt an 6, ſeine Breite 4 Stunden; es hat einen Flächeninhalt von etwas über 3 Quadratmeilen. Die Werra durchſtrömt es von Norden gegen Süden, die Biber von Nordoſten gegen Weſten, wo ſie an der Gränze mit der Landwehr ſich vereiniget; auch der Itzbach berührt den öſtlichen Theil des Amts. Berge giebt es im Oſten und Norden. Wir bemerken den Kirchberg, den Holzberg, den hohen Steig, den Gröſchkenberg, den Langenberg, die Bürgerleite und die Pechleite. Ein großer Theil des Bodens iſt mit Waldung bedeckt. Die Viehzucht iſt beträchtlicher als der Feldbau, wiewohl es häufig an Wieſen fehlt. Man baut viel Kartoffeln, Hafer, Gerſte; nicht genug Korn, Sommerkorn, Waizen, Dinkel ꝛc. Am fruchtbarſten iſt das Thal der Werra, beſonders die Gegend um die Stadt Eisfeld. Im Amtsbezirk liegt eine Glashütte, ein Vitriolwerk, ein Blaufarbenwerk; man bereitet gutes Leder; Gold wurde ſonſt bei Schwarzenbrunn in der Werra gefunden, gewaſchen und (noch im J. 1716) vermünzt; es werden viele Holzwaaren verfertiget; es giebt Papiermühlen, Schuſſermühlen, Nagelſchmieden. Die Brauerei zu Eisfeld liefert treffliches Bier; die Waldungen veranlaſſen einen lebhaften Holz- und Holzwaarenhandel. Zu Schwarzbach leben viele Leinweber, und nahe bei dieſem Dorfe iſt ein großer Fiſchteich. Das Amt enthält 38 Orte, von denen 32, nebſt der Stadt Eisfeld unter dem Amte ſtehen, welches ſeinen Sitz zu Eisfeld hat. In den 38 Amtsorten befinden ſich 1136 Häuſer mit 225 Gütern, 447 Ochſen, 157 Stieren, 27 Pferden; ſie ſteuern terminlich 611 Gülden 2 Groſchen 7½ Pfennig. — Rittergüter, oder adliche Anſitze ſind zu Großhartmannsdorf, Brattendorf, Ernſtthal, Schwarzbach, Goßmannsrod, Engeſtein und Steudach.

Die unmittelbaren Amtsdörfer ſind: Brüna, Poppenwind, Merbelsroth, Crock, Oberwind, Biberſchlag, Lichtenau, Unter-Neubrunn, Ober-Neubrunn, Giesübel, Kahlert, Neuſtadt, Hirſchendorf, Hinterroth, Waſſenroth, Einſiedel, Schnett, Heubach, Fehrenbach, Sachſendorf, Schwarzenbrunn, Schirnroth, Saargrund, Stelzen, Toſſenthal, Weitesfeld, Herbartswind ꝛc.

Eisfeld, in Urkunden Aſifeld, Eſefeld, Eſſefeld, Eßfeld, Stadt im Fürſtenthum S. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 3 Stunden öſtl. von Hildburghauſen, 5 nördl. von Coburg, auf der Straße von Coburg nach Erfurt an der Werra gelegen. Sie iſt ſchon ganz außerhalb der öſtlichern Gebirge in der mit Getraidefeldern bedeckten Ebene, doch an einer kleinen Anhöhe, an deren nordweſtl. Fuß die Werra von Sachſendorf her durch die Stadt ſelbſt fließt, und ſie in zwei Theile, in die Altſtadt und Neuſtadt theilt.

Der Ort beſtehet aus 370 Häuſern und hat 2414 Einwohner. In der Altſtadt befindet ſich am oberſten Ende das Schloß, ein altes unregelmäßiges Gebäude, das den Herzoginnen von Hildburghauſen gewöhnlich zum Wittwenſitze angewieſen iſt. Hier ſtehet auch das Amthaus. Am untern Ende der Stadt liegt die Hauptkirche, welche ehedem durch die Stadtmauer von erſterer getrennt war. Später aber hat man die alte Mauer weggeriſſen und ſie noch um die Kirche herum geführt, ſo daß dieſe ſowohl als das Schulgebäude jezt mit in die Altſtadt eingeſchloſſen ſind. Daher kommt es, daß man dicht bei der Kirche 2 Stadtthore einander ſehr nahe gegenüber ſieht, welche ſtatt des ehemaligen unteren Thors angelegt worden ſind.

Die Hauptkirche mit ihrem Thurm iſt ganz von Quaderſteinen ſchön gebaut; allein ihr Inneres

wird von den umſtehenden Gebäuden des ehemaligen, in die jetzige Bürgerſchule verwandelten Gymnaſiums etwas verdunkelt, auch ſcheint der Bau in dieſer Hinſicht ſelbſt etwas fehlerhaft. Außer der Hauptkirche iſt hier noch vor der Stadt auf dem Begräbnißplatze die ſogenannte Gottesackerkirche, in der die Denkmäler zweier, zu ihrer Zeit berühmten Gottesgelehrten, des Doctor Juſtus Jonas, und des Doctor Kind zu ſehen ſind. Die Geiſtlichkeit zu Eisfeld beſtehet aus dem Superintendent und dem Diakon, der zugleich Pfarrer des Filialdorfs Hirſchendorf iſt. Zur hieſigen Diöces gehören die Pfarrkirchen zu Eisfeld, Brünn, Crock, Bieberſchlag, Unter-Neubrunn, Heubach, Sachſendorf, Stelzen, und die Filialkirchen zu Hirſchendorf und Schnett. — Das hieſige Rathhaus iſt ein altes und ehrwürdiges Gebäude; die Ringmauern der Stadt ſind hoch und ſtark. Die Altſtadt iſt lang und ſchmal gebaut und hat 4 Thore, ihr Boden iſt ſehr uneben. Eben ſo groß iſt die Neuſtadt, obſchon dieſe eigentlich nur als Vorſtadt von jener anzuſehen iſt. Im J. 1732 wurde Eisfeld durch Wallenſteins Heer faſt ganz eingeäſchert.

Die Hauptnahrung der Einwohner iſt zwar der Ackerbau in einer großen und fruchtbaren Flur; doch wird nächſt dieſem auch die Rothgärberei ſtark betrieben, und das Schuhmacherhandwerk zeichnet ſich ebenfalls ſehr aus. Hier leben 60 Rothgärber, und faſt eben ſo viele Schumachermeiſter. Sie bereiten ſehr gutes, und vieles Leder, welches zum Theil dem engliſchen gleich kommt. Von Eiſenarbeitern findet man hier viele Nagelſchmidte. Vor dem 30jährigen Kriege ſtand oberhalb der Stadt eine Silberſchmelzhütte, die von nürnberger Gewerken betrieben wurde, und von der noch einige Ueberbleibſel ſichtbar ſind. Auch vom Holzhandel

leben viele Einwohner, wozu ihnen das bedeutende Stadteigenthum an Holz auf der Bürgerleite (ſ. dieſ.) das Material liefert. Daher ſieht man in der Vorſtadt große Vorräthe von Klafterholz vor den Häuſern aufgethürmt. Die Brauerei wird ſtark betrieben und liefert gutes einfaches und treffliches Doppelbier. Die Viehzucht iſt ebenfalls nicht unbedeutend.

Für ihr Vergnügen haben die Einwohner in den neuern Jahren durch Erbauung eines ſchönen Schützenhofes vor dem Thore geſorgt; denn die Vogel- und Scheibenſchießen ſind auch hier, wie an den meiſten anſehnlichen Orten des Thüringer Waldes, die beliebteſte Luſtbarkeit des Volkes. — Zu Eisfeld werden folgende Jahrmärkte gehalten: 1) Montags nach Pauli Bekehrung; 2) Montags nach Lätare; 3) Montags nach Exaudi; 4) Montags nach dem zweiten Trinit. 5) Montags vor Laurentii; 6) Montags nach Burchardi und 7) Montags nach Nicolai.

Literatur: 1) C. F. Dietzels Eisfeldiſche Stadthiſtorie nebſt der völligen Diöces. 10 Bogen 8. Coburg, 1721. — 2) I. W. Krauſs Antiq. et memorabilia Hiſtoriae franconicae, darin von der Stadt Eisfeld inſonderheit gehandelt wird. 4. Hildburgh. 1753.

Eißhauſen, Eßhauſen, centfreies Dorf im Fürſtenthum Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Hildburghauſen entfernt gelegen. Hier iſt eine Pfarrkirche, nebſt Schule, die unter der Diöces Hildburghauſen ſtehen.

Eitersfeld, Eytersfeld, eine Wüſtung in der gefürſt. Grafſchaft Henneberg, im Amte Themar, bei dem Dorfe Schmeheim, zu welchem ſie gehört.

Eithra, ſ. Eythra.

Ekkardsleben, ſ. Eckardsleben, u. ſ. w.

Elbe, die; (lat. Albis) einer der größten Flüſſe Deutſchlands, welcher bekanntlich auf dem Rücken des niedern Gebirges des Rieſengebirgs in der ſchleſiſchen Herrſchaft Kynaſt aus vielen (vielleicht 100) Quellen entſpringt; der Hauptquell heißt der weiße Brunnen und quillt auf der ſogenannten weißen Wieſe. Nachdem dieſer Fluß mehr als 17 Flüſſe und 60 Bäche aufgenommen und einen großen Theil Böhmens durchſtromt hat, tritt er oberhalb Schandau, beim Dorfe Schona in Sachſen, und namentlich im Meißniſchen Kreiſe in das Königreich Sachſen ein, wo er daſſelbe, als deſſen groͤßter Fluß, von Südoſten nach Nordweſten durchſtrömt; bei Appoliendorf, unterhalb Wittenberg tritt er in's Anhaltſche. Der Name des Fluſſes wird am wahrſcheinlichſten vom altdeutſchen Worte Elb, (Fluß) abgeleitet. Auf ihrem Laufe durch Sachſen berührt die Elbe Schandau, Wehlen, Königſtein, Pirna, Dresden, Meiſſen, Rieſa, Strehla, Mühlberg, Belgern, Torgau, Dommitzſch, Prettin, Pretſch und Wittenberg. Es ſind blos der Meißner und der Wittenberger Kreis, den dieſer Strom berührt. In Sachſen ſind es mehr als 30 größere oder kleinere Flüſſe, die mit demſelben ſich vereinigen, z. B. auf dem rechten Ufer die Sebnitz, und Kirnitz, bei Schandau; die Weſenitz bei Pratzſchwitz, die Priesnitz bei Dresden, die Loßnitz beim Dorfe gleiches Namens, die Lockwitz unterhalb Brockwitz, der Landgraben bei Triſtwitz, die ſchwarze Elſter bei Elſter; — auf dem linken Ufer; der Hammerbach bei Königſtein, die Weißeritz bei Dresden, die Gottleube bei Pirna, die Müglitz bei Dohna, die Lockwitz bei Hoſterwitz, der wilde Saufluß bei Conſtappel, der Triebiſche Fluß bei Meiſſen, die Jahna bei Rieſa, die Delze unterhalb Rieſa, das Schwarzwaſſer bei Torgau u. ſ. w.

Die Elbe iſt am tiefſten bis hinter Rieſa, weil ſie ſo weit meiſtens von Bergen oder ſteinigten Ufern beſchränkt wird. Dann ſtrömt ſie in flachen Gegenden nur zwiſchen Lehm= mit Sand vermiſchten Gränzen. Schwillt ſie nun bei ſtarken Regengüſſen, beſonders bei den Eisgängen im Frühjahre, ſehr an, ſo reißt ſie oft große Stücke vom Ufer mit fort, erweitert ſo ihr Bett immer mehr, und nimmt natürlich, je breiter ſie wird, deſtomehr an Tiefe ab. Das abgeriſſene Erdreich häuft ſich oft mitten im Strome an und bildet da Sandbänke oder Heger, welche die Schiffahrt nicht wenig erſchweren, und zum Theil ſelbſt gefährlich machen; auch verurſachen ſie bei den Eisfahrten die ſo ſchädlichen Eisſchütze. Dergleichen Heger fangen ſchon unterhalb Pirna an und ſie ſind zum Theil ziemlich groß. In einigen Gegenden, z. B. bei Serkowitz hat man ſeit dem J. 1785 ſchon die Heger durch künſtlichen Uferbau von Holz, Faſchienen und Erde zu zerſtören geſucht. So giebt es z. B. einen bei Pillnitz, auf welchem mehrmals große Feuerwerke losgebrannt worden ſind, und einen andern bei Gävernitz hat man mit engl. Gartenanlagen verſehen, die aber freilich bei hohem Waſſer und bei Eisgängen allemal ſtark leiden. Auf der rechten Seite des großen Hegers bei Uebigau machen Felſenſtücke unter dem Waſſer die Schiffahrt beſchwerlich und gefahrvoll. Die Schiffe, welche Stroman ſchwimmen, werden bei den meiſten Hegern, weil da die Strömung heftiger iſt, oft auch bei Windſtille oder Gegenwind, von Menſchen gezogen, die man Pomeitſchen (Pohmhetſchler) nennt, und deren Arbeit ſehr ſauer iſt. Unter die Hinderniſſe der Elbſchiffahrt gehören außerdem die vielen Zölle, welche in und beſonders außerhalb Sachſen erhoben werden. Von Dresden an bis gegen Torgau hat der Fluß ein weit tieferes und zur Schiffahrt bequemeres Strombette, als von Torgau an bis Wittenberg; denn

wenn ſie bei Dresden noch 5 Spannen Waſſertiefe enthält, ſo hat ſie bei Wittenberg deren nur 3. Die Urſachen liegen in dem engern oder weitern, ſchon oben angegebenen Flußbette. Bei alledem iſt der Handel, welcher vermittelſt dieſes Stroms in und durch Sachſen betrieben wird, von hoher Wichtigkeit. Man vergl. in dieſer Abſicht die Artikel: Dresden, Pirna, Schandau, Meiſſen.

Die Elbe iſt ſehr fiſchreich und man theilt ihre Fiſche in Seefiſche und Flußfiſche. Die erſtern ſteigen aus dem Meer in den Strom hinauf und beſtehen vornemlich in Stöhren, Lachſen (Salmen) Lampreten, Muränen, Neunaugen, Schollen, Halbfiſchen ꝛc. Die darin wachſenden Flußfiſche ſind Steinbeißen, Forellen, Aalraupen, Aeſchen, beſonders Lachſe, Hechte, Karpfen, Barben, Butten, Fiſchottern. Die Fiſcherei macht daher ein einträgliches Gewerbe der Uferbewohner aus. — In der Gegend von Torgau, Dresden und Pirna fand man ehedem oft in der Elbe Goldkörner, Amethyſte, Karniole, Granaten und überhaupt Edelſteine oder Goldſteine. Der Kurfürſt Johann Friedrich der Großmüthige beſaß eine Kette von 15½ Mark ſchwer, das Quentchen zu 15 Gran, von lauter Goldkörnern aus der Elbe gearbeitet.

Zur Beſtimmung der Höhe des Elbſtroms ſind an den Brücken zu Dresden, Meiſſen, Torgau und Wittenberg, beſondere Waſſerhöhen-Meſſer angebracht. Es giebt im Strome ſelbſt auch verſchiedene Steine zum Andenken beſonders niedriger Waſſerſtände bei Königſtein, Raden, Pirna, Pillnitz, Dresden, Strehla ꝛc. Der älteſte iſt vom J. 1681 eine halbe Stunde unterhalb Königſtein. Die höchſte Waſſerfluth des 18. Jahrhunderts war im J. 1784 und die heftigſte im J. 1799. Die erſte überſtieg zwar, nach einer Meſſingtafel an der Dresdner Brücke

die bis jetzt bekannte größte Ueberſchwemmung vom J. 1655 um 8 Zolle, allein die Elbbrücke beſtand damals aus 19 Pfeilern, das Waſſer konnte ſich alſo auch mehr ausbreiten.

Der Schaden der Ueberſchwemmung vom Jahr 1784 betrug über 600,000 Thaler; der vom J. 1799 belief ſich faſt auf eine Million. — Um die Gefahr beim Aufgehen des Eiſes möglichſt zu mildern, werden ſeit mehrern Jahren ſchon von Königſtein, Sonnenſtein, Laubegaſt, Dresden, Weistropp, Meiſſen, Strehla, Belgern, Torgau, Dommitzſch, Pretzſch, Jeſſen und Wittenberg durch Kanonen Signalſchüſſe gegeben; auch hat man ſeit dem Unglücksjahr 1784 mehrere, zum Theil nicht unwirkſame Verſuche gemacht, das Eis, beſonders wo es ſich ſtemmt oder ſchüzt, durch eingeworfene Bomben, oder auch durch eingeſenkte mit Pulver gefüllte Bomben und Grenaden zu ſprengen. Deshalb werden allemal, wenn das baldige Aufgehen des Eiſes wahrſcheinlich iſt, nach Meiſſen, Torgau, und Wittenberg einige Mörſer geſendet. Auch ſind die zweckmäſigſten Anſtalten getroffen, alle durch die Ueberſchwemmung Nothleidenden von Seiten der Aemter ſchleunigſt mit Brod, Salz, Brantwein, Brennholz 2c. zu unterſtützen; überdies ſchenkt gewöhnlich die Regierung den Verunglückten noch beträchtliche Summen, oder erläßt ihnen gemeiniglich auch etwas an Steuern und Gaben.

Die Elbſchiffahrt zerfällt in die Fahrt Stromabwärts und in die Fahrt Stromaufwärts. Die erſtere geſchieht mit Schiffen ſowohl, als mit Holzflöſſen. Die meiſten Schiffe, welche in Sachſen Stromab fahren, ſind von Schandau, Königſtein, Pirna, oder die ſogenannten Steinſchiffe, welche aus den nahe an der Elbe liegenden Sandſteinbrüchen viele Steine die Elbe abwärts, und ins Ausland fahren; auch die Produktenſchiffe, die aus Böhmen nach Dres-

den kommen, gehören hieher. Die Holzflöſſe können nicht zu jeder Zeit, gleich den Schiffen, ſondern nur bei hohem Waſſerſtande fahren. Der Frühling iſt dazu am günſtigſten. Mit welchen Schwierigkeiten die Fahrt Stromaufwärts zu kämpfen hat, wurde bereits weiter oben bemerkt.

Literatur: 1) P. Heſſels Betrachtungen über den Elbſtrom. 1 Alph. 7 Bog. in 4. Altona, 1675. — 2) Caſp. Schneiders ausführliche und gründliche Beſchreibung des Elbſtroms; 2 Alphab. m. Kpfrn. 12. Nürnb. 1687. — 3) P. F. Marpergers ausführliche Beſchreibung des Elbſtroms. 12 Bog. 4. Dresd. 1726. — 4) Verzeichniß der Fiſche, die ſich in der Elbe befinden; (ſ. Wittenb. Wochenblatt, 1779. S. 277 ꝛc.) Von den Elbüberſchwemmungen handeln: 1) Nachricht von einigen großen Ueberſchwemmungen, welche die Elbe in ältern Zeiten verurſachte. (ſ. Wittenb. Wochenblatt, 1777. S. 289 ꝛc.) — 2) C. G. Pötzſch's chronologiſche Geſchichte der großen Waſſerfluthen des Elbſtroms ſeit mehr als 1000 Jahren. 232 S. 4. m. Kpfrn. Dresd. 1784. — Nachträge, ebend. 1786 ꝛ 1800. 3) Etwas zur Berichtigung der Waſſerfluthen und der Geſchichte des Elbſtroms. (ſ. Dresden, gelehrte Anz. 1786. S. 363. ꝛc.) — 4) Ausführliche Nachricht v. der großen Elbfluth in Sachſen am 29. Febr. 1784. (ſ. Haſche's Magaz. I. S. 114ꝛ32.) 5) Beitrag zur Geſchichte der Elbüberſchwemmungen aus der Torgauer Chronik. (ſ. Haſche's Magaz. IV. S. 498ꝛ521.) Abhandlungen und Bücher vermiſchten Inhalts ſind: 1) Von dem Elbthal, und der Annehmlichkeit deſſelben. (ſ. Bucher's Sächſ. Naturh. I. No. 2.) — 2) Extract aus einer im J. 1706 verfertigten Deduction v. Verbeſſerung der Elbſchiffahrt ꝛc. (ſ. Feller's Trimeste IX. monument. inedit. No. 5.) — 3) Einige Nachricht von Abbrennung der

Elbbrücke zu Wittenberg im J. 1637. (ſ. Wittenb. Wochenbl. 1779. S. 246.) 4) J. D. Titius von der vormaligen und neu erbaueten Elbbrücke bei Wittenberg. 96 S. 4. Wittenberg, 1788. m. Kpfrn. — Wegen der Elbbrücke in Dresden, ſ. Art. Dresden.

Karten und Proſpecte: In Betreff der Abbildungen der Brücken ſehe man die Art. Dresden und Meiſſen. Dann: 1) Vorſtellung des großen Eisſchutzes in der Gegend bei Rieſa, im Merz 1784 von C. F. Gotſch. ($\frac{1}{2}$ Bogen in Pötzſchens chronol. Geſchichte rc. 4. Dresd. 1784.) — 2) Proſpect des Elbſtroms um Dresden, wie ſolches auf dem Berg zu Loſchwitz zu ſehen iſt; von C. Merian. 2 Bogen in deſſ. Topographie von Oberſachſen. 1650) 3) Karte vom Laufe und Flußbecken der Elbe, in 8 Blättern, Folio. Leipz. (b. Hinrichs) 1812.

Elbersdorf, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Niederamte Lohmen, 1$\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Lohmen, auf der rechten Seite der Weſenitz gelegen. Dies Dorf gehört mit 35 Häuſern und 153 Einwohnern dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, hat überhaupt 221 Einwohner, welche 3 Spann- und Magazinhufen beſitzen, und eine Mühle von 3 Gängen. Ein Theil des Dorfs, Klein-Ellersdorf genennt, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Dittersbach. Die Einwohner ſind nach Porſchendorf eingepfarrt.

Elbisbach, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 2$\frac{1}{4}$ Stunde öſtl. von der Stadt Borna, am Elbisbache gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Hopfgarten, hat 7$\frac{1}{2}$ Hufe, 27 Pferde und 123 Kühe, auch eine Tochterkirche von Prisnitz (Briesnitz.)

Elbisdorf, Elsdorf, ſ. Nieder-Aylsdorf.

Elchleben, Ellichleben, Eichleben,

Eileben, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Paulin-Zelle, 1 Stunde nördl. von Stadt Ilm und auf der rechten Seite der Ilm. Der Ort hat eine Pfarrkirche.

Elend, Vorwerk im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Dippoldiswalde, nahe bei der Stadt Dippoldiswalde, dem Amte gehörig; es ſind bei demſelben 20 abgebaute Häuſer, welche unter obigen Namen einen Ort bilden.

Elerſtedt, ſ. Allerſtädt.

Elgersbrunn, ſ. Eliasbrunn.

Elgersburg, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Zella, unter dem Geſamtgerichte von Gräfenroda, am Fuſſe des Thüringer Waldes oben an der Spitze eines großen bis Martinrode gehenden Wieſenthals, 1 Stunde weſtlich von Ilmenau gelegen. Die Lage des Dorfes iſt ziemlich hoch. Ganz in der Nähe des Orts iſt ein Berg, der Rothenſtein, bemerkenswerth. Auf ſeiner ſüdl. Seite iſt derſelbe, wegen ſeines rothen Felſens ganz unzugänglich. Ein Blick von da in die eng eingeſchloſſene, grüne Tiefe beſchäftigt die Phantaſie ſehr angenehm. Nur ein kleiner Bach, der in dürren Sommern ganz austrocknet, und zwei Brunnquellen finden ſich hier, ſodann noch 4 Teiche im und bei dem Dorfe, von denen 2 nur Fiſche halten. Von hier aus kann man das Gebirge über Frauenwald, oder Schmiedefeld oder über die Schmücke, zu Fuß und zu Pferde, doch nicht zu Wagen, paſſiren. — Der Ort hat 71 Häuſer und 430 Einwohner, (mit Ausſchluß der Fabrikarbeiter) ein Rittergut mit einem Schloſſe, eine nach dem Riſſe des Baumeiſter Weidner in dem J. 1758 bis 1760 erbaute Mutterkirche mit einem Filial im Dorfe Manebach, und zeichnet ſich ſowohl durch ſein Schloß, als durch die Betriebſamkeit der Einwohner aus.

Elgersburg wird gewöhnlich die Burg genennt,

und das daſige Schloß wird für eins der älteſten in ganz Thüringen gehalten. Die Witzleben erkauften es im J. 1437 von dem Landgrafen von Thüringen, vor welchem es die Grafen von Henneberg, und vor letztern die Grafen von Käfernburg beſaßen. Im J. 1284 kaufte es der Graf Berthold von Henneberg für 400 Mark Silber auf Wiederkauf von dem Grafen Günther v. Käfernburg, der es ſchon im J. 1268 an denſelben verſetzt hatte. Nach dem J. 1297 verlieh es der Graf Berthold an den Ritter Friedrich von Witzleben, der es im J. 1315 noch inne hatte. Später kam es an die Landgrafen von Thüringen, und dann, wie oben bemerkt, abermals an die Witzleben. Vermöge eines im J. 1670 errichteten Vertrags wurden die Herren v. Witzleben wegen Elgersburg und Manebach von Gotha, und wegen Martinroda von Weimar beliehen. (ſ. Samml. verſch. Nachrichten zur Beſchr. des Kirchen- und Schulſtaats von Gotha ꝛc. I. S. 54. III. S. 90. Gotha, 1760. 4.) —

Seit dem J. 1800 gehört Schloß und Rittergut, welches bis dahin der Sitz derer von Witzleben war, der Herzogl. Kammer zu Gotha, die es durch Kauf (im J. 1802 für 127,006 Thaler) an ſich gebracht, die zu den Gütern gehörige Oekonomie aber vereinzelt und den Einwohnern dieſes Dorfs und der nahe gelegenen Orte in Erbpacht überlaſſen hat. Das Schloß hat eine ungemein ſchöne Lage auf einer Anhöhe und es beherrſcht eine vortreffliche Ausſicht auf die, ſich vom Gebirge gegen das flache Land ziehenden Thäler und Wieſengründe, ſo wie es auch von mehrern Punkten der Umgegend aus, eine ſehr mahleriſche Anſicht gewährt.

Im Schloßgebäude befindet ſich ein großer Saal, der Ritterſaal genennt, wo man mehrere Bruſtbilder von gräflichen und fürſtlichen Perſonen antrifft. Jetzt wohnt im obern Schloſſe der jedesmalige Gerichtsdirector, im untern wohnen der Jäger, und der Ge-

richtsdiener. Der Ort hat ſeine eigenen Gerichte, unter denen auch die Dörfer Manebach, Gera, Neurode und Troßdorf ſtehen.

Die Nahrung der Einwohner beruhet außer der geringen Feldwirthſchaft und der etwas einträglichern Viehzucht, auf dem Kienrußbrennen und dem Handel damit, beſonders nach Holland. Es werden in der Umgegend des Dorfs 7 Kienrußhütten, einige davon freilich nur ſchwach, betrieben, und die großen Fäſſer, die zur Verſendung dieſes Produkts gebraucht werden, verfertigt man ebenfalls hier, dagegen man zu Manebach, eine Stunde von hier, die kleinern Kienrußbüttchen liefert. Man nimmt an, daß die Orte Elgersburg und Manebach blos für dieſe Gefäße jährlich an 1500 Thaler gewinnen. Die Hütten brauchen im Laufe des Jahrs über 500 Thaler an Harzkiefern und Fluß. Seitdem die Grundſtücke des Ritterguts an die Einwohner zerſchlagen wurden, ſind Ackerbau und Viehzucht derſelben in beſſerm Zuſtande. Die hieſige Feldwirthſchaft iſt aber deshalb mit vielen Beſchwerden verknüpft, weil es theils an Scheunen theils an Zugvieh fehlt. Es befindet ſich hier ein einziger Anſpänner; daher werden die Felder theils durch Zugkühe, theils durch Menſchenhände beſtellt, und der größere Theil der Feld- und Wieſenfrüchte wird auf dem Rücken nach Hauſe geſchafft. —

Es finden ſich hier auch 2 Potaſchſiedereien und eine Pechhütte, daher iſt das Harzſcharren für viele Einwohner ein einträgliches Geſchäft. Von jeher aber gewährte das Holzhauen die Hauptnahrung der Einwohner. — Bei Elgersburg, und hier faſt allein noch in der umliegenden Gegend, wird viel Manganerz (oder Braunſtein) gegraben. Das graue, derbe unſtrahlige Manganerz findet ſich in einer Art von Gängen (Trumen) in Thon- und Hornſteinporphyr, der den von Eigenlöhnern be-

triebenen Bergbau, wegen ſeiner Feſtigkeit oft ſehr beſchwerlich macht. (ſ. Voigts mineral. Abhandlungen, III. S. 220.) — In dem hieſigen Steinkohlenbergwerke arbeiten an 20 Perſonen, und 3 Nachbaren haben eigene Steinkohlenbergwerke. Ein ganz neues, erſt im J. 1809 in Elgersburg errichtetes Etabliſſement iſt die Fabrik in Steingut und Emilian, welche dem gothaſchen Handelshauſe Arnoldi Madelung und Comp. gehört. Die thätigen Unternehmer haben einen Theil der ehemaligen Rittergutsgebäude an ſich gebracht und ſolche auf das zweckmäßigſte zur Fabrik eingerichtet. Dieſe liefert, aus Thonarten, und andern Materialien, die zum großen Theil die nächſten Umgebungen darbieten, gewöhnliches engliſches Steingut, mit und ohne Mahlerei, dann eine vortreffliche, dauerhafte Art von gebrannten Röhren zu Waſſerleitungen, und endlich eine gebrannte Maſſe von ganz neuer Compoſition, die zu allen Gefäßen taugt, welche man von Porzellan zu machen pflegt; ſie iſt von milchweißer Farbe, hat unſchädliche Glaſur, und iſt leichter als Porzellan. Die Unternehmer haben ihr, zu Ehren des Herzogs Emil (Leopold Auguſt) von Sachſen Gotha den Namen Emilian beigelegt. Die Fabrik wurde auf Anrathen und nach dem Plane des geſchickten Fabrikanten Dröſe angelegt; jetzt beſtehet ſie aus 4 Mühlen und 4 großen Brennöfen, welche letztere immer wechſelweiſe im Gange ſind. Außerdem leben im Orte 4 Mezger, 2 Drechsler, 5 Leinweber, 1 Schreiner, 3 Zimmerleute, u. ſ. w. — Das hieſige Klima iſt hier von der Art, daß der Obſtbau wenig gedeihet, und die Pflaumen kommen nie ganz zur Reiſe. Gerſte wird gar nicht erbaut. Kartoffeln gedeihen gut und ſind das Haupterzeugniß. — Es haben hier 36 Häuſer die Gerechtigkeit, daß ſie aus der herrſchaftlichen Waldung ſo viel Holz unentgeltlich erhalten, als ihnen

zur Erhaltung oder neuen Aufbauung derſelben erfor⸗derlich iſt; dagegen ruhen auf dieſen Häuſern auch aus⸗ſchließlich die Frohnen und ſtärkere Abgaben.

Die Herrſchaft zu Elgersburg hat die Ober⸗ und Erbgerichte, welche von einem Juſtiz⸗Commiſſär und einem Rechnungsbeamten verwaltet werden. Prediger und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Ichters⸗hauſen.

Elgersdorf, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meißen, 3 Stunden ſüdl. von der Stadt Meißen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem nahe dabei liegenden Rittergute Schönberg (oder Roth⸗Schönberg) und hat $8\frac{1}{4}$ Hufe. Die Ein⸗wohner ſind nach Schönberg eingepfarrt.

Eliasbrunn, Elgersbrunn, Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Ebersdorf, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtl. von Ebersdorf gelegen. Es hat 35 Häuſer, 172 Einwohner und eine Pfarrkirche.

Eliſabethenburg, ſo heißt das fürſtl. Schloß der Stadt Meinungen. (ſ. letztere.)

Elknitz, ſ. Oelknitz.

Elleben, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg⸗Sondershauſen, im Amte Arnſtadt des obern Fürſten⸗thums, 1 Stunde weſtl. von Crannichfeld, auf der rechten Seite der Wipper gelegen.

Ellefeld, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 4 Stunden ſüdöſtlich von der Stadt Plauen $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Falkenſtein, an der Gölzſch gelegen. Der größte Theil des Dorfes, welches aus 36 Häuſern beſtehet, eine Mühle mit 3 Gängen, zwei Meſſingſchlaghütten und 2 Meſſingdraht⸗hütten hat, gehört ſchriftſäſſig zu dem hieſigen Rit⸗tergute. Die Meſſinghütten werden zuſammen der Meſſinghammer genennt, welcher mit dem gro⸗ßen Meſſingwerke zu Rodewiſch (ſ. dieſ.) verbunden iſt. Ehemals befand ſich hier 1 Eiſenhammer.

Das hieſige altſchriftſäſ. Rittergut erlangte die Schriftſäſſigkeit am 24. Nov. 1741 und beſitzt außer dem Dorfantheile noch Antheile von: Dorfſtadt, Falkenſtein-Obertheil, Neuſtädtel, Trieb, Bergen, Werda und Vordergrünbach (Hannaloh.) In allen dieſen Antheilen ſind 590 Einwohner. Von den Ritterguts-gerichten zu Ellefeld ſind jedoch noch die Trützſchleriſchen Collaturgerichte ebendaſelbſt zu unterſcheiden, welche der jedesmalige Aelteſte der Trützſchlerſchen Familie auszuüben hat. Unter dieſelben gehören außer einem Theile von Ellefeld noch die geiſtlichen Gebäude nebſt der Mühle zu Falkenſtein, die geiſtl. Gebäude zu Werda, zu Unter-Bergen, 4 Unterthanen zu Kottengrün, 1 zu Neuſtadt, 13 zu Dorfſtadt und 3 zu Remtengrün. — Antheile vom Dorfe Ellefeld gehören auch ſchriftſäſſig zu den Rittergütern: Auerbach-Untertheil, Falkenſtein, Mühlberg, Dorfſtadt, Oberlauterbach, und Sorga. Das Dorf hat alſo 8 Herren! —

Ellen, Ellna, die; kleiner Fluß im Fürſtenthum Eiſenach, welches er von Oſten gegen Nordweſten durchfließt, er entſpringt oberhalb des Dorfs Etterwinden, fließ bei Wilhelmſtadt, wo er zwei Seen bildet, bei Unkenroda, Epenellen, Forda, Ober-Ellen, Unter-Ellen vorbei, und vereinigt ſich bei Lauchröden mit der Werra. — Die Ellna iſt reich an Forellen, ſie wird auf den Röhmigswieſen bei Förtha durch den Thüringerbach, nachher durch den Krebsbach und den Heidelbach verſtärkt.

Ellenbogen, iſt einer der höchſten Punkte der Rhönberge im Hennebergſchen und Wirzburgſchen. Er liegt bei Kaltenweſtheim, wo die unweit davon entſpringende Quelle, der Landgrafenbrunnen, zu merken iſt. Bläßt von der Gegend dieſes Brunnens der Wind gegen das Dorf Oberweid, ſo iſt er den daſigen Einwohnern ein Zeichen, daß entweder in 24

Stunden ein Regenwetter ſich einſtellt, oder durch längere Zeit ſchöne Witterung bleibt. Der ganze Ellenbogen (auch Ehlenbogen) beſteht aus einem Kalkſchieferfelſen, an deſſen Abneigung die Weida entſpringt, die ſich durch das Thal hinſchlängelt, den beiden Orten Ober- und Unterweid den Namen giebt, und ſich bei Mengershauſen in die Ulſter ergießt. M. ſ. auch: Fürſtenthum Eiſenach.

Ellerbach, unmittelbares Amtsdorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde weſtl. von Lützen entfernt gelegen. Es beſtehet aus 10 Häuſern, 30 erwachſenen Einwohnern, welche 10 Hufen, 5 Pferde, 24 Kühe und 88 Schaafe beſitzen.

Ellersdorf, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, am Kroſtauerberge, nahe bei Wendiſch Soland, 4 Stunden ſüdweſtl. von der Stadt Löbau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Wendiſch Soland.

Ellersleben, Dorf in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 1½ Stunde weſtl. von Buttſtädt, auf der linken Seite der Loſſa, nahe an der Weimarſchen Gränze gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute (oder vielmehr zur Herrſchaft) Frohndorf und hat eine unter der Inſpection Sangerhauſen ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Beſitzer von Frohndorf iſt. —

Ellingshauſen, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Maßfeld, in einem Thale an der Haſel, 1½ Stunde öſtl. von Meiningen entfernt gelegen. Hier iſt ein Rittergut und ein adelich Boſe'ſcher Wohnſitz, eine Filialkirche von Ober-Maßfeld, und in 46 Häuſern wohnen 161 Menſchen. Man findet eine Mühle und ein Schulhaus, und unter den Einwohnern 12 Bauern, 2 Weber und andere Handwerker. Zum Dorfe gehört die Wüſtung Boppenroda.

Ellna, ſ. Ellen.

Elm, ſo nennt man einige einzeln gelegene Amtshäuſer im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei dem Dorfe Drochaus. (ſ. d.)

Eln, Elln, Epchen, ſ. Eppichenelln.

Elſa, ehedem Enlſe, centbares Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Salfeld, im Gericht Rodach, in einer fruchtbaren Gegend, 1 Stunde nordöſtl. von Rodach gelegen. Es beſtehet aus 59 Häuſern mit 295 Einwohnern; von den Häuſern ſtehen nur 36 unter dem Amte; 1 gehört zum Dorfe Breidlitz, 1 zum Ritterqute Scherneck, 18 ſtehen unter dem hieſigen Patrimonialgerichte des Gymnaſiums zu Coburg und 3 unter den hieſigen Flurſchütz'ſchen Patrimonialgerichten. Hier iſt eine Unter-Trankſteuer-Einnahme, ſo wie eine Zoll-Einnahme; eine Pfarrkirche, die unter der Ephorie Rodach ſtehet und in welche die Elſaer Mühle eingepfarrt iſt, und eine Schule. Die Collatur hat Sereniſſimus. Das Dorf hat gute Felder und Wieſen.

Elſenberg, ſ. Elzenberg.

Elſerhammer, ſ. Ober-Oelze.

Elshof, wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, beim Dorfe Dahnsdorf (ſ. d.) gelegen, welchem ſie zuſtändig iſt.

Elſnig Elſina, unmittelbares Amtsdorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, an der Weinske, 1 Stunde ſüdlich von Dommitzſch, links von der Poſtſtraße nach Torgau gelegen. Die Einwohner beſitzen 28¹ Hufe und haben ſtarke Pferdezucht. Hier iſt eine, zur Inſpection Torgau gehörige Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Kirchenrath iſt. — Zum Theil in der Umgegend dieſes Dorfs wurde die Torgauer Schlacht vom 3. Novbr. 1760 geſchlagen. Das Dorf wimmelte nach der Schlacht von Verwundeten und in der daſ. Kirche ließ auch der große König

um Mitternacht ſeine Wunde, einen Streifſchuß auf der Bruſt, verbinden, und ſchrieb auf den Stufen des Altars die Befehle zur Erneuerung der Schlacht mit Tagesanbruch, weil er in der großen Verwirrung noch nicht einmal wußte, daß er Sieger geblieben ſey. In einem Winkel beim Altar bemerkte man ſonſt noch die Spuren von Feuer, das in jener mörderiſchen Nacht von den Soldaten angezündet wurde. Als man aber vor einiger Zeit eine dabei angebrachte unſchickliche Inſchrift übertünchen ließ, wurde leider das einzige Andenken jener Nacht auch mit vertilgt. Aus der Kirche, zu welcher der Küſter in der Angſt die Schlüſſel nicht finden konnte, mußten Regimentszimmerleute das Schloß heraushauen. Noch iſt dieſelbe Thür vorhanden, und das Loch durch ein angenageltes Bret verdeckt.

Elſter, Elſtra, wendiſch Halſtrow, eine kleine Vaſallenſtadt in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, an der ſchwarzen Elſter, in einer angenehmen mit Waldung und Bergen umgebenen Gegend, 1½ Stunde ſüdſ. von Camenz entfernt gelegen.

Die Stadt hat mit Einſchluß der Kirche, Schule und anderer öffentlicher Gebäude, 206 Häuſer, von denen 114 brauberechtigt ſind, und 900 Einwohner. Bei dem hieſigen adlichen Rittergute, dem die Stadt gehört, befindet ſich ein ſchönes, und 2 drei Stock hohen Flügeln beſtehendes Schloß. Die Herrſchaft hat die Obergerichtsbarkeit, das Patronatrecht ꝛc. über die Stadt und die dazu gehörigen Dörfer. Dem Rathe ſtehen blos die Niedergerichte zu. Die Stadt iſt mit 140, das hieſige Lehngut mit 29 Rauchſteuern belegt. Zum Rittergute gehören das Dorf Gödlau, Kindiſch, und Kauſchwitz; die hieſige Herrſchaft beſitzt auch noch das Rittergut Koitzſch, Reichenau, Reichenbach ꝛc. Der Rath zu Elſtra beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 3 Stadtrichtern, und 3 Rathsmän-

nern; an der hieſigen Kirche ſtehen 1 Paſtor und 1 Diakon; an der Schule 1 Rector und 1 Schulkollega. Elſtra iſt der Sitz eines Acciſe- und eines Coinſpectors, einer Steuer- und Stempel-Impoſt-Einnahme, einer Acciſe- ſo wie einer Zoll-Einnahme. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer: Dobrig, Godlau, Kindiſch, Kriepitz, Oßel, Podritz, Rauſchwitz, Talpenberg und Welka.

Die Einwohner ziehen ihre Hauptnahrung vom Ackerbau, vom Bierbrauen, vom Weben blauſtreifiger Leinwand und vom Stricken wollner Strümpfe für Bautzner Verleger. Seit dem Jahr 1750 wird hier auch Band gemacht und durch die Fabrikanten zum Theil auf den Meſſen abgeſetzt. Die hieſige Leinwand geht nach Hamburg. Es giebt hier Handwerker aller Art; auch die 4 Jahrmärkte tragen viel zur Nahrung bei, ſie fallen 1) Montags nach Oculi, 2) auf den 17. Juni, 3) auf den Tag nach Bartholomäi, und 4) Montags nach dem 21. Oktober. — Von Elſtra geht alle Donnerstage ein Bote nach Dresden.

Im J. 1717 brannte Elſtra faſt ganz, und im J. 1766 beinahe zur Hälfte ab. Der Brand verſchonte aber die ſchöne Hauptkirche und den herrſchaftlichen Hof. — Bei Elſtra, unweit dem Dorfe Rauſchwitz, liegt zwiſchen dem Rammiſchen- und dem Steinberge, der bis auf den Gipfel mit Laub- und Nadelholz bewachſene Hochſtein (auch Sybillenſtein, großer Stein genennt) deſſen Kuppe zum Rittergute Elſtra, die übrigen Theile aber mehrern Beſitzern gehören. Er beſtehet aus Quarz, Feldſpath, und ſchwarzen Glimmer enthaltenden grobkörnigen Granit und wird fleißig beſucht. — Zu Elſtra wurde im Jahr 1705 ein Prieſter-Wittwen- und Waiſen-Fiskus errichtet, und confirmirt. Die Statuten deſſelben wurden auf 16 S. in 4. zu Bautzen, 1753 gedruckt.

Elſter, ein Flecken, oder vielmehr ein bloſes unmittelbares Amtsdorf am Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, am Ausfluſſe der ſchwarzen Elſter in die Elbe, auf der Poſtſtraße von Annaburg nach Wittenberg, $3\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Wittenberg entfernt gelegen. Wegen ſeiner Lage hieß es, laut Urk. vom J. 1187 Alſtermünde, und im 16ten Jahrhundert Elſterberg. Man ſagt, in ältern Zeiten ſey die Elbe hinter oder vielmehr bei der Stadt weggegangen. Es finden ſich Spuren einer Burg, welche wahrſcheinlich einſt der Sitz derer von Aleſtra war. — Bis zu den Zeiten des 30jährigen Kriegs war Elſtra ein Städtchen, und die Einwohner erlangen bei dem Kreisamte Wittenberg das Bürgerrecht.

Jetzt beſteht der Ort aus 37 Häuſern, und unter den Einwohnern ſind 1 Schiffmüller, 6 Häusler, 7 Gärtner, 2 Halbhüfner, 18 Hüfner, und ſie beſitzen 49 Hufen Feldes. Ackerbau und Viehzucht ſind bedeutend; alles in der Fläming erbaute Getraide wird von da auf der Elbe verſchifft. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Inſpection Jahna ſtehen, und welche der Kirchenrath beſetzt. Filiale davon ſind zu Ruhlsdorf und Gentha; eingepfarrt ſind Liſterferda, Meltendorf, und Gielsdorf.

Elſter, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde ſüdlich von Adorf, unfern des Urſprungs des Elſterfluſſes, gelegen. Hier iſt ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und eine Filialkirche von Adorf, auch ein Beigeleite von Voigtsberg. Unmittelbar unter dem Amte ſtehen 63 Einwohner, der übrige Theil des Dorfs gehört dem hieſigen Rittergute, welches auch noch Antheile an den Dörfern Gierth (Gürth), Heiſenſtein, Raun und Reuth, in allem aber 600 Einwohner hat.

Elſter, der Name zweier Flüſſe in Sachſen, von denen auch zum Unterſchiede der eine die weiße (gewöhnlich aber ſchlechtweg) Elſter, der andere die ſchwarze Elſter genennt wird. —

Die Elſter (die weiße, große) entſpringt ſüdlich von Adorf, theils bei dem Dorfe Elſter, alſo im Amte Voigtsberg des Voigtländiſchen Kreiſes dicht an der böhmiſchen Gränze, theils weiter ſüdlich in der Herrſchaft Aſch, aus mehrern ſchwachen Quellen, durchſtrömt den Voigtländiſchen Kreis der Länge nach in der Hauptrichtung von Süden nach Norden, berührt die Städte Adorf, Oelsnitz, Plauen, Elſterberg, tritt dann in's Reußiſche Gebiet, fließt bei Greitz vorbei, und gelangt nun zum Neuſtädter Kreis, in welchem ſie vor Berga vorbei durch ein tiefes Thal dringt und Oberhalb Gera abermals in das Reußiſche tritt. Sie berührt Gera, Köſtritz, Croſſen, fällt nun in's Stift Naumburg Zeitz, fließt bei den Städten Zeitz, Pegau und Zwenkau vorbei; ſchon bei Zeitz heißt ein Arm derſelben der Mühlgraben, welcher gleich unter der Stadt wieder in die Elſter fällt, bei Maßnitz ſich zum zweitenmal von derſelben trennt, und bei Reuden wieder mit ihr vereinigt, das drittemal aber unterhalb dem Dorfe Profen aus der Elſter tritt und bis nach Groß-Zſchocher von derſelben getrennt bleibt. Von Profen aus fließt die Elſter bei Pegau vorbei und wird zum Flößen gebraucht, daher vom Dorfe Döhlen aus der eine Arm, welcher über Zwenkau, Zöbigker, Gautzſch und Connewitz fließt, wo er mit der Pleiße ſich vereinigt, der Floßgraben; der andere über das Döhlener Wehr gehende Elſterarm aber die alte Elſter genennt wird, welche bei Groß-Zſchocher ſich wieder mit dem bei Profen ausgetretenen Mühlgraben vereiniget. In dieſer Vereinigung fließt die Elſter über Klein-Zſchocher und Schleußig ungetheilt fort bis in die Gegend

von Plagwitz, aber hier theilt dieſelbe ſich wiederum aufs neue in zwei Arme, wovon der rechte, an zwei Drittheile des Waſſers enthaltende, den Namen der Elſter behält, der linke hingegen die Luppe genennt wird. Die weiße Elſter ſtrömt nun auf Leipzig zu, fließt durch die Ranſtädter Vorſtadt bei der Angermühle dicht an der Pleiße vorbei, von welcher ſie nur ein Damm und Wehr trennen, nach Möckern zu. Oberhalb dieſes Dorfs nimmt ſie endlich die, ſchon bei Connewitz durch ſie ſelbſt verſtärkte Pleiße auf, fließt Schkeuditz vorbei, und fällt oberhalb Röpzig in die Saale. Der linke Elſterarm, oder die Luppe fließt dagegen auf Lindenau zu, durchſtrömt einen ſehr fruchtbaren Theil des Hochſtiftes Merſeburg, und fällt endlich unterhalb Lößen, unweit dem Dorfe Collenbei ebenfalls in die Saale. — Schon oberhalb Adorf wird die Elſter durch Floßbäche verſtärkt, wovon der obere ſeinen Urſprung in den eingegangenen Brambacher Floßteichen, der bei Adorf einfallende aber in den Landgemeine Teichen ſeinen Urſprung hat. Oberhalb Oelsnitz fällt der Görnitzbach, beim Dorfe Pehl der Triebebach in die Elſter. An Flüſſen nimmt ſie auf: die Göltzſch bei Greitz, die Weida, mit welcher ſich vorher die Auma vereinigte, bei Veitsberg, die Rauda bei Hartmannsdorf, die Schwenke und Schnauder bei Pegau und Audigaſt, die Pleiße und Parda bei Leipzig. — Dieſer Fluß iſt reich an Schmerlen, Krebſen, Barben, Hechten u. ſ. w., auch werden in demſelben von ſeinem Urſprunge an bis in die Gegend der Stadt Oelsnitz Perlen gefunden. Ueber die Perlfiſcherei dieſes Fluſſes leſe man den Artikel: Oelsnitz nach. Dagegen dürften hier einige Nachrichten von dem Holzfloßweſen auf dieſem Fluſſe nicht unwillkommen ſeyn.

Die Elſterflöſſe, welche dem Voigtlande

Nahrung durch das Fällen, Herbeiſchaffen und Fortflößen des Holzes, und dem Niederlande bis in die Gegenden von Leipzig und Halle, Brennholz verſchafft, ſcheint keinesweges ſo bekannt zu ſeyn, als ſie es verdient. Vermöge mehrerer ſeit langen Jahren ſchon abgeſchloſſener Verträge mit einigen Böhmiſchen Gränz-Grafen (beſonders mit dem Grafen v. Noſtiz, als Beſitzer der Gräslitzer und Fribuſſer Herrſchaften) erhält die Elſterflöße alljärig gegen 10,000 Klafter ſieben Viertel langer Hölzer und Stöcke, welche in den Gränzwaldungen im Sommer geſchlagen und im Winter mit Pferdeſchlitten an den großen Pyraer, oder an den ſchwarzen Teich gefahren werden, deſſen Anlegung urſprünglich die Zwickauer Muldenflöße (ſ. Mulde) veranlaßt hat. Den Umfang dieſes Teiches kann man ſchon darnach beurtheilen, daß auf ſeinem Damme 4 Wagen bequem einander ausweichen können. Sobald nun im Frühjahr der Schnee ſchmilzt und ſich dadurch der Teich mit Waſſer füllt, nimmt die Flöße ihren Anfang. Jeden Floßtag werden dann 1000 und mehr Klaftern die große Pyra hinunter durch Morgenröthe bis auf den großen Rautenkranzer Holzanger, wo die Pyra mit der Mulde ſich vereinigt, geflößt. Hier nun ſiehet man alles in voller Thätigkeit, um das Holz aus dem Waſſer zu ziehen, in Stöße aufzuſetzen und zu numeriren. Iſt das beim ſchwarzen Teiche angefahrne Holz nach Rautenkranz geflößt, ſo wird nun im Herbſte die ſogenannte Verdingung vorgenommen. Da ſtrömen denn faſt aus allen Gegenden des Voigtlandes Menſchen mit Pferden und Ochſen herbei, um eine gewiſſe Menge Holz zu dingen, d. h. an den ſogenannten neuen Graben und Gelenbach, der 2 Stunden vom Rautenkranzer Anger entfernt iſt, zu fahren. Hier bleibt das angefahrne Holz nun abermals bis zum Thauwetter im Frühjahr liegen, wo es dann auf jenen

Gräben in die Göltzſch und aus dieſer bei Greitz der Elſter zugeflößt wird. Auf dieſe Art erreicht das Holz immer erſt im dritten Jahre den Ort ſeiner Beſtimmung. Das erſte Jahr nämlich kommt es aus Grund und Boden bis an den Floßteich, das andere Jahr bis auf den Rautenkranzer Holzanger und von da im Winter bis an die genannten Bäche und Gräben, und erſt im 3ten Jahre zur Hauptflöße, welche es bis Leipzig und Halle bringt.

Der Kurfürſt Auguſt legte die Elſterflöße im J. 1579 für Leipzig, Zeitz, Merſeburg und für das Salzwerk zu Poſerna an. Auf dem erſten Holz-Kauftage zu Leipzig am 6. Juli 1579 koſtete da die Klafter $\frac{10}{4}$ langes Tannenholz 48, und das Buchene 56 Groſchen. Vorher mußte Leipzig ſein Holz in Lützen holen. — (ſ. Leipzig, Floßholzhof.) Anfangs baute man auf der Elſterflöße die Fluther von Holz, mußte ſie aber wegen der geringen Haltbarkeit bald von Steinen erbauen, ſo daß erſt im J. 1585 alles recht zu Stande kam. Man ließ bei Croſſen, oberhalb Zeitz, mit vielen Koſten einen Floßgraben ausgraben, der neben der Elſter fortgehet, und, wie ſchon geſagt, bei Pegau in zwei Arme ſich theilt, davon der eine bei Leipzig in die Pleiße, der andere gegen Lützen bei Merſeburg hin, in die Luppe fällt. Die Stiftiſche Kammer zu Merſeburg, wo im J. 1582 die erſten Floßſcheite ausgeſetzt wurden, erhebt zu Kirchdorf und Kriegsdorf unter dem Namen eines Geleites den zwanzigſten Theil von allem Flößholze. Im J. 1710 erhielt die leipziger Holzflöße große Verbeſſerungen und der Damm zum Floßgraben wurde mit ſtarken Pfoſten ausgeſetzt, unter Johann Georg III. abermals ausgebeſſert und mehr im Gang gebracht. Die Elſter- und die Saalflöße haben zu Leipzig eine beſondere Floßkaſſe, bei welcher der daſige Kreisamtmann Caſſirer iſt. — Bei der Elſterflöße

führen die Aufſicht: 1 Oberaufſeher, 1 Floß-Commiſſär und Floßmeiſter, 2 Floßverwalter (zu Zeitz und Leipzig) 1 Floßſchreiber im Voigtlande, und 1 Floß-Strafbefehlshaber.

Die ſchwarze Elſter entſpringt ſüdlich von der Stadt Camenz, alſo im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, aus zwei Quellen, von welchen die eine am Fuße des Sibillenſteins über dem zum Städtchen Elſtra gehörigen Dorfe Kindiſch, und die andere am Fuße des Burkerberges bei den Dörfern Ober- und Nieder-Burkau, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, ihren Urſprung hat. Beide vereinigen ſich oberhalb Wittichenau, bei dem Dorfe Hoske und fließen nun bei Wittichenau, Hoyerswerda, Senftenberg, Mückenberg und Elſterwerda vorbei. Durch Canenz ſtromt blos der bei Kindiſch entſtehende Arm. Bei Hoyerswerda nimmt die Elſter das beträchtliche Schwarzwaſſer, ein zweites Schwarzwaſſer, und den Sieggraben bei Ruhland, die Streume und einen Arm der Pulsnitz bei Mückenberg, den zweiten Arm der Pulsnitz und die Röder bei Elſterwerda, die kleine Elſter bei Liebenwerda, und den Fließbach bei Schweinitz auf. Unterhalb Wahrenbrück theilt ſie ſich in zwei Arme, von denen der linke den Namen Neugraben annimmt, ſich oberhalb Uebigau mit der Röder vereinigt, bei Annaburg vorbei fließt, und unterhalb Jeſſen wieder in die Elſter oder deren rechten Arm tritt, welcher bei Herzberg und Schweinitz vorbei ſtromt und nun oberhalb des Dorfs Elſter in die Elbe fällt. — Die ſchwarze Elſter nährt ſehr viel Krebſe, Hechte, Barsken, Schleien, Aalraupen und etwas Aale. — Auch das Floßweſen auf der ſchwanzen Elſter und den Flüſſen, die mit ihr in Verbindung ſtehen, verdient Berückſichtigung. Die Elſterwerdaer, Neugraben- und Kanalfloße hat 1 Oberaufſeher, 1 Floßmeiſter zu Elſterwerda, 1 Floß-Ver-

walter zu Annaburg und drei Holzverwalter zu Grödel, zu Meißen, und beim Oſtraholzhofe zu Dresden. — Der Floßgraben zu Elſterwerda kommt aus dem Schradenwalde, und Kurfürſt Auguſt gab im J. 1582 eine beſondere Schradenordnung. Unter der Regierung Friedrich Auguſt I. wurde der neue Graben, und unter Friedrich Auguſt II. die Kanalflöße angelegt. — (ſ. Elſterwerda.)

Elſter, die kleine; ſie entſpringt in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, beim Dorfe Poley, läuft von da gegen Norden bis nach Göllnitz, nimmt hier ihre Richtung gegen Weſten durch das Amt Finſterwalde, wendet bei Münchhauſen ſich ſüdlich, fließt in dieſer Richtung bei den Städten Dobrilugk und Kirchhain vorbei und vereinigt bei dem Dorfe Preſtenitz ſich mit der ſchwarzen Elſter.

Elſterberg, kleine Vaſallenſtadt im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1½ Stunde ſüdlich von Greitz an der Straße nach Plauen, zwiſchen hohen Bergen in einer recht anmuthigen Gegend am Elſterfluſſe.

Die Stadt hat 246 Häuſer und über 2000 Einwohner. Im J. 1779 lebten daſelbſt in 247 Familien 630 Einwohner über 10 Jahr mit 92 Kühen. Im J. 1800 zählte man 1395 Einwohner, als: 272 Knaben, 270 Mädchen, 367 Manns- und 430 Frauenſperſonen bis zum 60ſten, und 56 Perſonen über das 60ſte Jahr alt.

Die Hauptnahrungszweige ſind die Zeug- und Baumwollenweberei, die Lohgerberei, und der Feldbau. Unter den Einwohnern befanden ſich im J. 1804 über 230 Zeug- Lein- und Wollenweber und jetzt gegen 300, 3 Zeug- und Trippmacher, 19 Lohgärber, 4 Weißgärber, 21 Schuhmacher, 3 Strumpfwirker, 1 Poſamentirer, 1 Schönfärber, 1 Seifenſieder, 4 Tiſchler, 1 Töpfer, 2 Hutmacher,

1 Nagelſchmidt, 1 Seiler, 1 Wagner, 3 Schloſſer, 2 Glaſer, 3 Böttcher, 1 Buchbinder, und überhaupt gegen 400 Profeſſioniſten. Sonſt fertigte man hier meiſt wollene Zeuge, ſeit Einführung der Muſſelinweberei vor etwa 40 Jahren legten ſich aber die mehreſten Meiſter auf dieſe Manufaktur. Die hieſige Muſſelinweberei iſt im J. 1802 gegen 1799 jährlich um faſt 600 Stück geſtiegen. Im J. 1800 lieferte man an Muſſelinen 12,340, im J. 1802 über 10,200, im J. 1803 ſogar an 20,000 Stücke jedes von 30 bis 35 Ellen lang. Jetzt ſind gegen 600 Stühle gangbar. Der Abſatz geſchieht theils durch die hieſigen Schleierherren, deren man 6 im Jahr 1800 und 12 im J. 1813 zählte, theils durch die Kaufleute in Plauen. Im J. 1800 fertigte man ferner: 80 Stück wollne Zeuge, 5 Duz. Mützen, 94 Duz. Handſchuhe und Strümpfe und 41 Duz. Hals- und Schnupftücher. Jährlich werden auch über 6000 Felle zugerichtet und das Leder wird auf den benachbarten Jahrmärkten und den Meſſen abgeſetzt. Der Ackerbau iſt der Gebirge wegen beſchwerlich, aber doch ſehr ergiebig, und die Schaafzucht ſehr beträchtlich. Bis zum Jahr 1804 wurde die hier gewonnene Wolle aber meiſtens nur zu Flanel verbraucht. — Man hält hier 4 Jahrmärkte, nämlich 1) am Montage nach Faſten; 2) am Montage vor Himmelfahrt; 3) am Montage vor Jacobi, und 4) am Tage Simon Judä, fällt dieſer aber auf einen Sonnabend, oder Sonntag, ſo iſt der Markt erſt Montags darauf. — An der Elſter iſt eine Mühle von 6 Gängen.

Die Stadt gehört zu dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute. Zu dieſem Rittergute gehören übrigens noch Antheile an den Dörfern Gippe, Görſchnitzberg, und in dem Dorfe Sachswitz das Gotteshausgut. Außer dieſem Rittergute befindet ſich in der Stadt Elſterberg ein zweites, am 24. Nov. 1741 ſchriftſäſſig

gewordenes Rittergut, Namens Frankenhof, wozu außer der Franzmühle von 4 Gängen bei Elſterberg, und dem Dorfe Panßdorf noch Antheile an den Dörfern Gippe und Görſchnitzberg gehören.

In der Stadt ſind eine, unter der Inſpection Plauen ſtehende Pfarrkirche mit 2 Filialen, zu Hohndorf und Steinsdorf, an welcher ein Paſtor und 2 Diakoni, und eine Bürgerſchule, an welcher 3 Lehrer, Rector, Cantor und der Kirchner als Baccalaureus angeſtellt ſind. Einer Mädchenſchule ſteht der Organiſt als Lehrer vor. Collator iſt der Beſitzer des Ritterguts. —

Auf einem nahen Berge um die Stadt erblickt man die Ruinen eines Schloſſes, das bereits im 13ten Jahrhundert der berühmten Familie von Lobdeburg war. Jetzt iſt es unter dem Namen: Altes Haus, bekannt. Noch im J. 1225 beſaß dieſe Familie die Stadt Elſterberg als eine eigene Herrſchaft, nach deren Abſterben zu Anfange des 15ten Jahrhunderts dieſelbe als ein eröffnetes Lehen an das thüring. Meißniſche Markgräfliche Haus anheim fiel und wiederum verliehen ward, worauf es mit Plauen im 16ten Jahrhundert gleiche Schickſale erlitt, bis es dann mit demſelben wieder an das Kurhaus Sachſen kam. —

Elſtermühle, ſ. Löbensmühle.

Elſtermühle, eine Mühle im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, beim Dorfe Bomsdorf, an der ſchwarzen Elſter gelegen und dem Rittergute Wiederau gehörig.

Elſterſchenke, einzelnes Haus im Fürſtenth. S. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, zum Dorfe Witzendorf gehörig, und bei demſelben liegend. Die Einwohner ſind nach Hoheneiche eingepfarrt.

Elſter-Trebniz, Trebniz, Tremniz, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, in der ſehr fruchtbaren Aue bei Pegau, nur ¼ Stunde ſüdl.

von dieſer Stadt am rechten Ufer der Elſter nicht fern von der nach Zeitz führenden Straße, gelegen. In dem Dorfe ſind 2 Rittergüter, das Untere und das Obere Rittergut, von denen das erſte neuſchriftſäſſig, das andere amtsſäſſig iſt; zu dem obern gehören blos mehrere auf Rittergutsgrund erbaute Häuſer, über welche es die Untergerichte hat. Es iſt ein in Allodium verwandeltes Mannlehen, verſteuert $\frac{1}{2}$ Ritterpferd und gehört dem M. Joh. Geo. Scheibe, zu dem untern aber gehört das Dorf ſelbſt, ſo wie das amtsſäſſige Dorf Eulau, beide mit Ober- und Erbgerichten. Es iſt Mannlehen und verſteuert $\frac{1}{2}$ Ritterpferd, hat auch die Lehen der hieſigen Mühle von 4 Gängen. Beſitzer iſt der Geleits-Commiſſär Sigism. Germann. In Elſter-Trebnitz ſind an 50 Häuſer; unter den Einwohnern findet man 7 Pferdner, 22 Gärtner, 19 Häusler; ſie beſitzen 32 $\frac{7}{24}$ Hufen, 11 Pferde, 103 Kühe, und 40 Schaafe. Hier iſt ein Beigeleite von Pegau, ſo wie eine unter der Inſpection Pegau ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Patron der Rittergutsbeſitzer des untern Gutes iſt. — Eingepfarrt iſt Eulau und ein Theil von Tännewitz.

Elſterwald, Esthervald, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, im ſogenannten Queiskreiſe, am linken Ufer der Queis, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Friedeberg (in Schleſien) entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Alt-Gebhardsdorf, und die Einwohner ſind nach Gebhardsdorf eingepfarrt.

Elſterwerda, Vaſallenſtadt ohne Mauer im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, am rechten Ufer der ſchwarzen Elſter, über welche hier zwei hölzerne Brücken führen, auf der Straße von Dresden nach Berlin, 4 Stunden nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Durch die Brücken wird Elſterwerda mit dem königl. Jagdſchloſſe, und mit dem Dorfe Krauſchütz ver-

bunden. Bei der Stadt vereinigt ſich die Pulsnitz und die Röder mit der ſchwarzen Elſter. Die ganze hieſige Gegend bis zu dem, 2 Stunden davon liegenden Ruhland enthält einen moorichten, kalten, überall mit Ellernholz bewachſenen Boden, der von der ſchwarzen Elſter in mannichfaltigen Krümmungen durchſchnitten wird, deren Ufer mit Weiden eingefaßt ſind, und die anmuthigſten Waſſerparthieen bilden.

Elſterwerda hat ſeinen Namen augenſcheinlich von dem Fluſſe, an deſſen Ufer es liegt. Im 14ten Jahrhundert war der Ort ſamt Rittergut noch Brandenburgſches Lehen, welches der Markgr. von Brandenburg Ludwig der Römer, im J. 1363 an Friedrich den Strengen, Markgrafen von Meiſſen, überließ. Im 15. Jahrhundert gehörte es denen von Köckeritz, vom Anfange des 16ten bis zum Anfange des 17ten denen von Maltitz, dann bis zum J. 1708 der Familie von Rohr, welchen es der Ober-Marſchall Baron von Löwenthal abkaufte. Letzterer überließ es im J. 1727 an August I., wodurch es ein Kammergut wurde. Sonſt war es ein altſchriftſäſſiges Rittergut und hatte 23 Hufen und 2594 Schocke. Das jetzige königl. Kammergut Elſterwerda beſtehet eigentlich aus 4 Gütern, nämlich: Elſterwerda alten Theils, Elſterwerda neuen Theils, Krauſchitz und Kotſchka (oder Kotzſcha), welches letztere aber in Erbpacht ausgethan iſt. Zu Elſterwerda alten Theils gehören überhaupt 126 beſteuerte Unterthanen-Nahrungen mit 11 Spann- und Magazinhufen, zu Elſterwerda neuen Theils aber nur 100 mit 11½ Spann- und Magazinhufe, ſo wie auch die Vorwerke Oberbuſch (Puſchhaus) und Reisdamm. Im J. 1764 brachte die Oekonomie dieſes Kammerguts gegen 12,000 Thaler ein, im J. 1788 war ſie blos für 3050 Thaler, ohne die vorbehaltenen Intraden, verpachtet. Jetzt beträgt der Pacht wieder über 6000 Thaler. Auſ-

ſer den obigen Theilen gehören noch ſchriftſäſſig zu hieſigem Kammergute die Dörfer: Biela, nebſt 3 Mühlen, Bleſſa mit 2 Mühlen, die Röhrshäuſer, Dreska, Kahla, Kraupa, nebſt daſiger Schäferei, zwei Weinberge, die bei Dreska befindlichen Teiche, eine Ziegelei und die Hopfengärten im Dorfe Gröden.

Das hieſige, auf dem linken Ufer der Elſter gelegene ſchöne Jagdſchloß hat der König im J. 1776 ſeinem Onkel, dem Herzoge Karl von Kurland überlaſſen, der es auch nicht allein bis zu ſeinem Tode im J. 1796 zu ſeinem Sommeraufenthalte benutzte, ſondern daſſelbe auch ſehr verſchönern und im Jahr 1781 neue geſchmackvolle Gebäude für ſeinen Hofſtaat aufführen ließ. Schon im J. 1737 war es mit einem ſchönen Thurm verſehen worden, und der dabei befindliche Garten wurde durch dieſen Herzog ebenfalls ſehr verſchönert. In dem Schloßgarten befinden ſich ein guteingerichtetes Gewächshaus, ein ſogenanntes chineſiſches Schießhaus und eine Gärtnerwohnung. Jetzt ſtehen Schloß und Garten unter dem Hausmarſchallamte (in Dresden) welches über erſteres einen Bettſchreiber, und über den letztern einen Hof- und Kunſtgärtner die Aufſicht führen läßt. Auf dem Schloſſe wohnen verſchiedene Penſionäre.

Elſterwerda hat mit Einſchluß der öffentl. Gebäude 127 Häuſer, und gegen 1000 Einwohner. (Engelhard ſetzt die Zahl der erſtern im J. 1805 auf 122, der letztern auf 860.) Die Hauptnahrung der Einwohner beſteht in der Betreibung der Handwerke (mit 68 Meiſtern), des Ackerbaus und der Viehzucht. Sie halten über 100 Stücke Rindvieh und 40 Pferde. Auch die Bierbrauerei und 3 Jahrmärkte (1) am Dienſtage vor Oſtern, 2) zu Exaudi und 3) am Sonntage nach Galli) mit Vieh-

märkten, dann die hier durchgehende Heerſtraße in's Brandenburgſche, weshalb ein Poſtamt und ein Beigeleite hier ſind, ſo wie die Arbeiten bei der hieſigen Holzflöſſe tragen viel dazu bei. Seit einigen Jahren hat Kaufmann Lahde eine Tabaksſpinnerei angelegt. Unter den hieſigen Handwerkern ſind 5 Töpfer, welche ſowohl ſogenanntes blaues, als auch ſteinernes Gefäße, z. B. Bierflaſchen ꝛc. wie in dem nahen Dorfe Hohenleipiſch brennen. — Die bei Elſterwerda befindliche Erbpachtsmühle führt den Namen Hammermühle. —

Da der hieſige Stadtrath amtsſäſſig iſt, ſo befindet ſich auf dem hieſigen (zu Krauſchütz gelegenen) Kammergute die Juſtizamtsſtube.

An der hieſigen St. Katharinenkirche ſind ein Pfarrer und ein Diakon angeſtellt; es gehören zu derſelben die eingepfarrten Dörfer Krauſchütz und Biehla, ſo wie die Filiale zu Dreska (mit dem dahin eingepfarrten Dorfe Kraupa), zu Pleſſa und Kahla, welche Töchterkirchen aber mit dem Dorfe Biehla eine ſeparate Parochie ausmachen, und von dem Diakon in Elſterwerda, als vocirtem Pfarrer auf denſelben, verſehen werden. Sie ſtehen ſämtlich unter der Inſpection Großenhain, und die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium. An der Schule lehren ein Cantor und ein Mädchenlehrer. —

In den Jahren 1631, 1696 und 1721 hat Elſterwerda viel durch Brandſchaden gelitten. — Aeußerſt merkwürdig für hieſige Gegend iſt die Elſterwerdaer Flöſſe, die gewöhnlich die Neugraben- und Kanalflöſſe genennt wird. Die Neugraben-Flöſſe wurde unter Auguſt I. die Kanal-Flöſſe unter Auguſt II. durch den Mühlenbeſitzer der Wölkiſchmühle Hans Müller, in den Jahren 1740 bis 1744 angelegt, in den neueſten Zeiten aber, beſonders durch den Floßmeiſter Schubert ſehr verbeſſert,

indem mehrere Waldreviere zur Flöſſe gezogen, die Floßgraben breiter gemacht, neue Gebäude aufgeführt und 12 Schiffe auf dem Kanale zur Elbe gangbar gemacht worden ſind. — Dieſe Flöſſe nimmt ihren Anfang mit kleinen, nur $4\frac{1}{2}$ Elle breiten, $1\frac{1}{4}$ Elle tiefen und mit 18 Brücken verſehenen Kanälen bei den Finſterwald'ſchen Amtsdörfern Nehrsdorf, Lichterfeld und Gohra, welche Kanäle ihr Waſſer zur Floßzeit aus Teichen erhalten und beim Dorfe Sorno in der Herrſchaft Dobrilugk in einen einzigen, 6 bis 8 Ellen breiten und 2 Ellen tiefen Kanal ſich vereinigen. Die darauf geflößten Hölzer der Dobrilugker, Annaburger, Liebenwerdaer, Finſterwaldaer und Pleſſer Forſte, jährlich über 9000 Schragen ſechs, ſieben, acht bis 9 Viertel langes Scheitholz, (40,000 Klafter) ohne die Stöcke, gehen auf dieſem größern Kanale und der Elſter bis zum Floßrechen im Schradenwalde, faſt 1 Stunde oberhalb, oder ſüdöſtl. von Elſterwerda, dann auf einem Kanale und auf der Pulsnitz bis in den Hauptholzhof nach Elſterwerda, wo ſie aufgeſetzt und endlich zu Schiffe auf den großen 2 Meilen langen, 14 bis 16 Ellen breiten und 2 bis $2\frac{1}{2}$ Elle tiefen Kanal in den Holzhof zu Grödeln an der Elbe (Rieſa gegenüber) gebracht werden. Von hier ſchifft man das Holz nach Meiſſen, beſonders zum Verbrauch der Porzellanfabrik, und nach Dresden. Die 12 Schiffe, welche unabläſſig auf dem großen Kanal fahren und deren jedes von 6 Mann gezogen wird, bringen Kalk, Steine, und Getraide als Rückfracht mit in die Schradendörfer und nach Elſterwerda. Jedes derſelben trägt 27 Klaftern Scheitholz oder 800 Centner. Der große Hauptkanal, welcher aus 2 Armen der Röder ſein Waſſer erhält, und über 30,000 Thaler gekoſtet hat, iſt mit 4 Schleuſen verſehen, wodurch er bis zur Elbhöhe 21 Ellen anſteigt, mit 6 Nebenkanälen von 10 Ellen Breite und 2 Ellen Tiefe, welche unter dem Boden des

Hauptkanals den Waſſerüberfluß ableiten und mit 21 ſteinernen oder hölzernen Brücken. Längs dem Kanal ſind kleine Häuſer für die Schleuſenzieher gebaut. Die kleinern Floßgräben werden aller 3 Jahre, der große Kanal wird jährlich ſtückweiße gereiniget. Das Flößen beginnt allemal nach beendigtem Eisgange. Das Anfahren des Holzes giebt den Bauern zwar beſtändigen, aber, weil die Fuhrlöhne gering ſind, nur mühſeligen Verdienſt. Die Grundbeſitzer, deren Gebiet die Floßgräben, und der Hauptkanal durchſchneiden, erhalten vom geheimen Finanzcollegium jährlich 429 Thaler Entſchädigungsgelder. Uebrigens koſtet das Kanalweſen, mit Ausſchluß des Bauholzes, welches frei geliefert wird, im Durchſchnitt jährlich immer noch 500 Thaler. Es werden dabei gegen 200 Menſchen beſchäftigt. Das Perſonale der Offizianten iſt unter dem Art. Schwarze Elſter verzeichnet. —

Der Schradenwald (oder Schraten) iſt eine von hier bis Ortrand ſich erſtreckende auf ſumpfigen Wieſen, meiſtens aus Erlen beſtehende Waldung; ſie liefert eine Menge erlenes Holz und wird, vorzüglich in neuern Zeiten, zum Anbau deſſelben benutzt; giebt aber auch viel Gras und (wiewohl nicht gutes) Heu, und dient vielem Rindvieh und jungen Pferden von hier und aus der umliegenden Gegend zur Sommerweide. Die hieſigen Waldungen werden von einem Hegereuter zu Elſterwerda, und 2 Forſtbedienten zu Pleſſa und Oberbuſchhaus verſehen, und ſtehen unter der Oberforſtmeiſterei Liebenwerda. —

Die Verzichtleiſtung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg auf die Lehen von Elſterwerda, im J. 1363, ſtehet in Horn's Handbibliothek v. Sachſ. VII. S. 743. — Eine Nachricht vom Schradenwalde befindet ſich in Grundig's Samml. XI. S. 1015 ꝛc.

Elſtra, ſ. Elſter, Stadt.

Elterlein, kleine Bergſtadt im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain mit Schlettau, 2 Stunden weſtl. von Annaberg gelegen.

Die Stadt iſt amtsſäſſig und landtagsfähig. In den älteſten Zeiten gehörte ſie den Burggrafen zu Meiſſen: von dieſem kam ſie durch Kauf, nebſt der ganzen Grafſchaft Hartenſtein, zu welcher der Ort gehörte, an die Grafen zu Schönburg, welche im J. 1423 vom Kaiſer Sigismund mit dieſer Grafſchaft belehnt wurden. Im J. 1559 erkaufte Kurfürſt August die obere Herrſchaft Hartenſtein, nebſt einem Theil der niedern und insbeſondere das Amt Crotendorf, nebſt Scheibenberg, und Deutſch-Wieſenthal, von George Hugo und Wolf, Herren von Schönburg, für 146,300 meißl. Gülden, wodurch auch Elterlein an das Kurhaus fiel, darauf dem Amte Grünhain einverleibt wurde, und am 2. Auguſt 1577 von dem Kurfürſten Auguſt eine Beſtätigung aller ſeiner vorigen Freiheiten und Vorrechte erhielt. Elterlein mochte ſchon vor dem vormaligen Burggrafen (von Meiſſen) und auch nach der Zeit von den Herren v. Schönburg manche Privilegia erhalten haben, welche aber im J. 1481, wo es ganz abbrannte, verloren gingen. Der damalige Herr von Schönburg, Ernſt, erneuerte dieſe Privilegien der Stadt, und im J. 1483 confirmirte ſolche der Kurfürſt Ernſt und deſſen Bruder Albrecht; die Herren v. Schönburg Wolf und Ernſt erneuerten ſolche abermals im J. 1489. — Zunft- und Innungs-Artikel hatten die Herren von Schönburg der Stadt ſchon in den Jahren 1544 ertheilt, und als der Kurf. Auguſt im J. 1559 die obere Grafſchaft Hartenſtein käuflich an ſich brachte, ſo beſtätigte er auch dieſe Innungsartikel im J. 1577. (ſ. Erzgeb. Bote, 1809. S. 323., wo die Urkunden abgedruckt ſind.) — Ihren Namen erhielt die Stadt von der nürnberger Patrizierfamilie

derer von Elterlein, die des Bergbaues wegen hier ſich zu Anfange des 15ten Jahrhunderts niederlies, und zum Aufkommen des Orts viel beitrug. Man vermuthet, daß Elterlein auch der Geburtsort der Barbara Utmann, der Erfinderin des Spitzenklöppelns ſey. (S. die Artikel: Annaberg und Amt Schwarzenberg). Oesfeld nennt den Ort auch Aelterlein und Altärlein; erſtern Namen leitet er von der ältern Lehen, den zweiten von einem vormals daſelbſt geſtandenen Altar her. — Im J. 1732 wurde Elterlein durch die Kroaten geplündert und ein großer Theil der Einwohner getödtet und verwundet. In den Jahren 1662, 1667 und 1702 litt es viel durch Brand.

Die Stadt hatte im J. 1697 mit Ausſchluß öffentlicher Gebäude 146 Häuſer, 146 angeſeſſene und 19 unangeſeſſene Bürger, in allem 534 erwachſene Einwohner. Im J. 1779 lebten hier 284 Familien von 687 Seelen über 10 Jahre; im J. 1789 hatte die Stadt 151 bewohnte Häuſer und 14 Brandſtellen; die Einwohnerzahl betrug 590 über 10 Jahre. Im J. 1801 waren hier, mit Ausſchluß der 5 Brünnlasgüther 164 Häuſer mit 1159 Einwohnern; im J. 1804 zählte man in 170 Häuſern gegen 1200 Einwohner.

Elterlein hat vormals, da es noch zu Schönburg gehörte, ein eigenes Bergamt gehabt, welches aber nach Erbauung Scheibenbergs, nach Scheibenberg verlegt wurde, wo es auch geblieben iſt. Man findet in der hieſigen Gegend, außer der Magneſia, einen guten Porzellanthon; rothen, braunen und gelben Oker, auch Stücke vom feinſten Achat. Wie faſt in den meiſten der obererzgebirgiſchen Städte, treibt man auch hier Landwirthſchaft, Bergbau, Klöppeln und Spitzenhandel. Unter den 70 hier lebenden Handwerkern befinden ſich auch 16 Nagelſchmiedte. Im J. 1801 wurden hier z. B. 2320

Stücke Spitzen gefertigt, und durch die Spitzenherren abgeſetzt. Im J. 1697 befanden ſich hier: 5 Handelsleute, 10 Bäcker, und 33 andere Handwerker; ſie beſaßen 22 Ochſen, 27 Pferde, 220 Kühe, 14 Schaafe und 288 Scheffel Sommer- und Winteraussaat. Die Häuſer waren mit 2891, die liegenden Gründe mit nur 116 Schocken belegt. Man braute damals jährl. 356 Faß Bier, und die Hauptnahrung beſtand im Spitzengewerbe. Im J. 1779 hatten die Einwohner 251 Kühe und 68 Schaafe. Zur Stadt gehören 3 Mühlen mit 4 Gängen am Schwarzbache, ſo wie ein Zainhammer im Thale unter Elterlein. An der Straße nach Geyer, ½ Stunde von der Stadt, befindet ſich ein Teich, der ſeiner Größe wegen insgemein der große Teich genennt wird, und zu Ende des 16ten Jahrhunderts von den Herren Georg und Wolf von Elterlein, zur Förderung einer Kunſt auf der St. Lorenz Zeche, mit vielen Koſten erbauet wurde; er gehört jetzt dem Beſitzer des Zainhammers. — Es werden zu Elterlein auch 2 Märkte gehalten, von denen der erſte auf den Montag nach Mar. Heimſuchung, der andere auf den Montag nach Mar. Geburt fällt. — Dem Rathe zu Elterlein ſtehen blos die Erbgerichte zu. — An der hieſigen Pfarrkirche, die unter die Inſpection Annaberg gehört, iſt ein Paſtor; an der Schule ſind ein Rector und ein Cantor angeſtellt. Die Collatur hat das Oberconſiſtorium.

In den Umgebungen des Orts ſind ein Ziegelofen am Wege nach Scheibenberg, die Papiermühle Burgſtädtel, und im Walde der Schatzenſtein (ſ. dieſ.) zu bemerken. In der Gegend wird auch Eiſenſtein gebrochen.

Literatur: 1) M. Freiberg Abhandl. von gelehrten Elterleinern. 4. Dresd. 1739. 2) Natürliche Seltenheiten um die Gegend Elterleins. (in

Grundig's Natur- und Kunſtgeſchichte. II. S. 97-108.)

Eltersleben, ſ. Elzleben.

Elxleben, Elksleben, zum Unterſchiede Elxleben über dem Steiger, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Ilm, 2 Stunden weſtl. von Krannichfeld, an dem rechten Ufer der Wipper gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, und eine Mühle. —

Elxleben, Elexleben, Dorf im Erfurter Gebiet, im Amte Gispersleben, auf der Weſtſeite der Gera, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordweſtl. von Erfurt entfernt gelegen.

Es iſt ein aus 172 Häuſern beſtehendes großes Dorf, welches 750 Einwohner hat, unter welchen ſich 14 Handwerker befinden. Die Einwohner beſitzen 5208 Acker Feld, 579 Acker Wieſen, 36 Acker Weinberge, 92 Acker Holzung, 189 Acker Viehweide; dann halten ſie 31 Pferde, 22 Ochſen, 192 Stück Rindvieh, 700 Schaafe, 21 Schweine. Es ſind hier 3 Waſſermühlen, ein Gemeindebrauhaus, ein Gaſthof, 2 Gemeindebackhäuſer, 1 Kirche (Michaeliskirche) und 2 Schulen. Die Schaafzucht war ſonſt hier beträchtlicher als jetzt.

Im Dorfe iſt ein Gut, welches bei Weimar zur Lehen geht. Im J. 1787 entſtunden wegen verſchiedener Leiſtungen, die Erfurt von dem Gute forderte, verſchiedene Irrungen mit Weimar. Dieſes Gut hat weder Unter- noch Obergerichte, ſondern nur das Recht, in dem Umfange ſeiner Grundſtücke die niedere Jagd auszuüben und frei zu malzen. —

Das Dorf kommt in Urkunden unter den Namen Elchesleiben, Eilchesleibin, Elchelebe, Elixlehbe vor; ſonſt beſaßen die Grafen von Beichlingen und Gleichen den größten Theil deſſelben; ein kleinerer gehörte dem Kloſter Oldisleben und den Herren von Heldrungen. Im J. 1282 ſtand hier noch eine Kapelle z. h. Maria. Erſt im J. 1352 kam ein Theil des Dorfs an Erfurt.

Das adliche Geſchlecht derer von Elxleben ſtammt nicht von dieſem, ſondern von Elxleben im Schwarzburgſchen ab. Im J. 1663, bei der Belagerung Erfurts, ſahen die Einwohner ſich genöthigt, ihr Dorf ganz zu verlaſſen.

Elzenberg, hieß vormals Tritſchler, Trüzſchler, gräfl. Schönburgiſches Afterlehen und altſchriftſäſſiges Rittergut im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von der Stadt Glauchau, an der Straße nach Chemnitz gelegen. Es gehören zu demſelben 5 Unterthanen zu Geſau und einige Häuſer zu Wernsdorf, zuſammen 80 Einwohner.

Embedorf, ſ. Emsdorf.

Emleben, Emmeleben, Dorf im Fürſtenthum Gotha, in der obern Grafſchaft Gleichen, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Gotha, auf der Straße nach Schmalkalden, an der Leina gelegen. Es gehört dem Fürſten von Hohenlohe Langenburg, hat 152 Häuſer, 630 Einwohner und eine Pfarrkirche, ſamt Schule, welche unter der Inſpection Ordruf ſtehen.

Emmelborn, ſ. Immelborn.

Emsbach, der; ein Bach im Thüringſchen Kreiſe, im Amte Eckartsberga. Er entſpringt theils bei Willerſtädt, theils bei Tromsdorf, fließt von Weſten gegen Oſten bei Rirmsdorf, Gebſtädt, Thüsdorf, Schwabsdorf, Neuſtädt, Reisdorf und Auerſtädt vorbei, und ergießt ſich bei der Saline von Sulza, in die Ilm. Sein Waſſer treibt 4 bis 5 Mühlen. —

Emsdorf, Embsdorf, Embedorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Klepziger Heerwagen, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Landsberg gelegen. Es beſtehet aus 9 Häuſern und 62 Einwohnern; unter ihnen ſind 2 Pferdner und 7 Häusler. Sie beſitzen $14\frac{2}{3}$ Hufen, 5 Pferde, 5 Ochſen, 21 Kühe; haben 870 volle, 846 gang-

bare, 24 moderirte Schocke und 1 Thlr. 4 Gr. 9 Pf. Quatemberbeitrag. Eingepfarrt ſind ſie nach Siebsdorf.

Emſe, die; kleiner Fluß, welcher auf dem Inſelberge im Fürſtenthum Gotha, im Amte Tenneberg entſpringt, ein enges tiefes Thal durchſtrömt, in welchem er von Abend her das Waſſer aus dem Ilmengraben und die Sehmbach aufnimmt, bei Winterſtein aus dem Thalgeklüft in eine ausgebreitetere Thalung tritt, von da durch Sondra fließt, und bei dem Dorfe Sättelſtädt mit der Hörſel ſich vereinigt. Der Fluß fließt von Süden gegen Norden.

Emſelohe, Emslohe, Dorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, 1½ Stunde nordöſtl. von der Stadt Sangerhauſen, auf der Straße nach Eisleben gelegen. Es gehören von demſelben 6 Häuſer, nebſt 1 Mühle unmittelbar unter das Amt, der übrige Theil des Dorfs ſtehet ſchriftſäſſig unter dem Rittergute Beier Naumburg. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter die Inſpection Sangerhauſen gehören, und deren Collator der Kirchenrath iſt. — Nahe bei dem Dorfe liegen die Ruinen des ehemals ſehr berühmten und reichen Kloſters Kaltenborn (ſ. d.)

Emſen, Wüſtung im Fürſtenthum Weimar, im Amte Hardisleben, bei Buttſtädt. Sie gehört zu dieſer Stadt, hat jedoch ihre eigene Dorfverfaſſung. ſ. Buttſtädt.

Emſtadt, Emſtatt, Dorf im Fürſtenthum S. Coburg Meiningen, im Amte Schalkau, dicht an der Coburger Amtsgränze, 2 Stunden nördl. von Coburg entfernt gelegen. Es beſteht aus 14 Häuſern mit 67 Einwohnern, welche letztern ſich vom Ackerbau nähren und nach Schalkau eingepfarrt ſind.

Endſchütz, Entſchütz, Dorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, 2½ Stunde ſüdlich von Gera,

auf der rechten Seite der Elſter, ¾ Stunden öſtl. von ihr entfernt gelegen. Das Dorf hat 60 und einige Häuſer, welche zum Theil zerſtreut liegen, ein alt-ſchriftſäſſiges Rittergut, zu dem es gehört, eine Pfarr-kirche und Schule, die unter der Inſpection Weyda ſtehen und deren Collator der Rittergutsbeſitzer (jetzt Hauptmann v. Wolfersdorf) iſt; dann zwei Müh-len (die Ober- und die Untermühle) von 6 Gän-gen, und etwa 250 Einwohner. Zum Rittergute ge-hören noch ſchriftſäſſig die Dörfer: Hilbertsdorf (Helbersdorf) Letzendorf, nebſt der Letzenmüh-le, und ein Theil des Dorfes Rußdorf, in allem 486 Einwohner.

In dieſem Dorfe wurde der Verf. dieſes Lexikons am 2. Merz 1773 geboren. Das Verzeichniß ſeiner Schriften liefert Meuſels gelehrtes Deutſchland. —

Engelau, Engenaue, einzelnes Wirthshaus im Hennebergſchen, im Amte Schleuſingen, beim Dor-fe Waldau, 1 Stunde öſtl. von Schleuſingen, an der Schleuſe gelegen. Es wurde im J. 1709 mit Bewilli-gung Herzogs Moritz Wilhelm zu Sachſen Naumburg erbaut und mit einem jährlichen Erbzinſe von 8 Gulden belegt. Neben dieſem Wirthshauſe windet ſich ein kleiner Bach durch ein enges, zwiſchen ſteilen Bergen von Todtliegenden hindurch gekrümmtes Thal hervor, und fällt in die Schleuſe. — Auf manchen Karten iſt der Name dieſes Hauſes mit Engenſtein, weiter öſtlich im Bibergrunde verwechſelt worden, was ſelbſt bei der trefflichen Karte zu Hoffs und Jacobs's thüringer Walde (1812) der Fall iſt.

Engelhardsgrün, Engelsgrün, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden weſtl. von Oelsnitz, an der Straße von Planen nach Hof, gelegen. Blos 43 Einwohner ſte-hen unmittelbar unter dem Amte; ein Theil des Dorfs, nebſt dem Beigeleite von Voigtsberg gehört ſchriftſ.

zum Rittergute Wiedersberg, und ein zweiter zum Rittergute Pirk und Tirbel.

Engelsbach, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, 2 Meilen ſüdl. von Gotha, nahe bei Friedrichsroda. Das Dorf hat eine Kapelle, 34 Häuſer und 120 Einwohner, die ſich theils von der Holzarbeit, theils vom Leinweben, theils mit dem Vertrieb des weißen Sandes ernähren. Den letztern zermalmen ſie aus den in der Nähe befindlichen Sandſteinen. Auf den benachbarten Bergen findet man auch rothe Steine zum Pflaſtern und Mauern. Auch gute Viehzucht wird hier getrieben, die von dem vortrefflichen Wieſengrunde, in welchem der Ort liegt, befördert wird. Der Ort hat eine Schule, und die Einwohner ſind nach Altenberga eingepfarrt, denn in der hieſigen Kapelle werden blos die Taufhandlung, Predigten bei Sterbefällen und einige andere Gottesdienſtliche Handlungen gehalten. — An dem benachbarten Springberge entſpringen zwei Quellen, und für die Unterhaltung der einen muß der Rath in Gotha Sorge tragen. Beide werden der Engelsbrunnen genennt, und der aus ihrer Vereinigung entſtehende Bach heißt der Engelsbach, welcher ſich bei dem Dorfe gleiches Namens mit der Leine vereinigt. Hier ſoll auch eine Salzquelle ſeyn, welche in letztern Fluß gehet.

Engelsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde öſtlich von Leipzig, rechts von der Straße nach Wurzen gelegen. Das Dorf hat 216 Einwohner, welche $28\frac{3}{4}$ Magazinhufen beſitzen. Die hieſige Mutterkirche, mit Filialen zu Hirſchfeld und Zwey Naundorf, nebſt Schule ſtehet unter der Inſpection Leipzig, und die Collatur hat das Ober-Conſiſtorium. Seit 1805 iſt zu Zwey Naundorf ein Predigergehülfe angeſtellt.

Engelsgrün, ſ. Engelhardsgrün.

Engelſtein, Engenſtein, centfreies Dorf im Fürſtenth. S. Cob. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 2½ Stunde öſtl. von Schleuſingen, an der Bieber, in einem ſehr engen Thale gelegen. Es beſtehet aus 13 Häuſern und 76 Einwohnern, und hat ein Rittergut. — Auf einem hohen Felſen, den man ſüdlich vom Dorfe zeigt, ſoll vormals eine Burg geſtanden haben.

Enger, die; ein Bach im Hennebergſchen Amte Schleuſigen. Es vereinigen ſich nämlich bei dem Dorfe Smiedefeld drei Bäche, welche von der ſüdlichen Seite des Finſterberges, und von der öſtlichen des Eiſenbergs herabkommen, und von da ein enges, wildes Thal durchſtrömen; der durch dieſe Vereinigung gebildete Bach heißt die Enger, und das Thal, welches er durchfließt, der Engergrund. Unterhalb Nauendorf erhält dieſer Bach den Namen Nahe. (ſ. dieſ.)

Engerda, Engern, Engeroda, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Orlamünda mit Leuchtenburg, 2 Stunden weſtl. von Orlamünda, auf der linken Seite der Saale gelegen. Hier iſt eine Pfarrkirche, und Schule, die unter der Superint. Orlamünda ſtehen, und eine Mühle.

Engnitz, die; ein Nebenbach der Steinach im Fürſtenth. Sachſ. Coburg, welcher unter dieſem Namen nur eine kleine Strecke, zwiſchen Judenbach und Steinach fließt, und bei dem obern Blechhammer in die Steinach fällt. —

Ennewitz, Dorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeudiz, 1 Stunde nördlich von Schkeudiz, entfernt gelegen. Der kleinere Theil des Dorfs ſtehet unmittelbar unter dem Amte; der größere gehört dem Rittergute Ermlitz; aber auch dem Rittergute Gleſien ſtehet ein Antheil mit den Erbgerichten zu. Die Einwohner ſind nach Gleſien eingepfarrt.

Entſchütz, ſ. Endſchütz.

Enzingen, ſ. Einzingen.

Eppendorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, am Eber-, und am Lößnitzbache, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Oederan, auf der Straße von Zſchopau nach Freiberg gelegen. Es hat 120 Häuſer und gegen 1000 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, auch 4 Mühlen von 5 Gängen. Das Dorf zerfällt in 3 Theile, mit verſchiedenen Namen; der erſte heißt der Tempel und begreift die um die Kirche herum ſtehenden Häuſer in ſich; der zweite heißt Ebersbach, er liegt zwiſchen dem Rothenbach Walde und der Lößnitz, an der Eber, einem kleinen Bache, und der dritte nur, welcher den Strich Häuſer nach Kleinhartmannsdorf hin bildet, wird Eppendorf genennt. In allen 3 Abtheilungen befinden ſich 32 Bauern, 10 Halbhüfner und 69 Häusler. — Die hieſige Mutterkirche hat ein Filial zu Kleinhartmannsdorf, und die Collatur ſtehet dem Ober-Conſiſtorio zu. —

Eppichenelln, Eppichnellen, Eppichmellen, einzelnes adliches Gut im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Eiſenach, am Ellenflüßchen, 2 Stunden ſüdweſtl. von Eiſenach, links von der Straße nach Bach gelegen. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu.

Eptingen, amtsſäſſiges Rittergut ohne Unterthanen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, $\frac{1}{2}$ Stunde von Mücheln entfernt gelegen.

Erbach, Erbachshof, eine Mühle im Fürſtenthum Sachſ. - Coburg - Meiningen, im Amte Altenſtein, nicht weit von Gumpelſtadt, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Salzungen gelegen. Es gehört dazu eine herrſchaftliche Schäferei. In 2 Häuſern wohnen 12 Menſchen. —

Erbengrün, Dorf im Voigtlande, in der

obern Herrſchaft Reuß-Greitz, 1 Stunde weſtlich von Greitz entfernt gelegen.

Erbenhauſen, Dorf im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Kalten-Nordheim, 3 Stunden ſüdlich von Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Das Dorf hat 58 Häuſer, 1 Wirthshaus, 1 Mahlmühle an der Felda und 240 Einwohner, auch eine Tochterkirche von Kaltenweſtheim. Unter den Einwohnern ſind mehrere Handwerker, und 17 Riemenſtöckmacher. Hier wohnt auch ein Forſtbedienter des Zillbacher Departements. Die Gemeinde beſitzt das Braurecht, eine Schäferei von 600 Stücken, 185 Acker Feld und 184 Acker Holz, Die Dorfflur enthält an 1000 Acker Feld, Wieſen, und Wüſtungen. Außerhalb des Dorfs befindet ſich eine Ziegel- und Kalkbrennerei.

Erbisdorf, ſ. Erbmannsdorf.

Erbisdorf, ſ. Ermendorf.

Erbisdorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, faſt 1½ Stunde ſüdl. von Freiberg, auf der Straße nach Marienberg gelegen. Das Dorf hat 425 Einwohner, eine Mühle, viele Huth-Zechenhäuſer, und Bergſchmieden. Von dem hieſigen Bergbau giebt der Artikel Freiberg nähere Auskunft. Bemerkenswerth iſts, daß in hieſige Pfarrkirche, an der ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt ſind, die kleine Bergſtadt Brand eingepfarrt iſt. Ein Filial befindet ſich zu St. Michael. Prediger und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Freiberg, und werden von dem Oberconſiſtorio erwählt.

Erbmannsdorf, Erbisdorf, Ermendorf, Ermsdorf, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Großenhain, 2 Stunden ſüdl. von Großenhain entfernt gelegen. Zwei Güter mit 2 Hufen ſtehen unmittelbar unter dem Procuraturamte Meiſſen; unter dem Schulamt Meiſſen ſtehen 2 Bauern, 1 Hüfner mit 21 Einwohnern, 10 Kühen, 3¼ Spannhufe

und $4\frac{1}{4}$ Magazinhufe; zum Rittergute Börln gehört eine Hufe, und auch die Rittergüter Lauterbach und Naundorf haben Antheile an dem Dorfe; zum erſtern nämlich gehören ſchriftſäſſig $2\frac{1}{2}$ Hufe, und 96 Schocke, und zum zweiten eben ſo 2 Hufen und 72 Schocke. Die Einwohner ſind nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt.

Erckſdorf, ſ. Erksdorf.

Erdmansdorf, Erzdorf, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Roda, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von Roda, am Rodaflüßchen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Lippersdorf.

Erdmannsdorf, Großerdmannsdorf, beim Volke Erzdorf, Etzdorf, Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, $2\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Chemnitz, und faſt eben ſo weit von Zſchoppau und Oederan entfernt, am Fuſſe des Schellenbergs in einem warmen, keſſelförmigen Thale, an der Zſchoppau, anmuthig und romantiſch gelegen. Ueber den Fluß führt hier eine hölzerne bedeckte Brücke nach Auguſtusburg, die einzige, welche in hieſiger Gegend aus den Verwüſtungen des Kriegs ſich erhalten hat.

Das Dorf zählt 80 Häuſer und 521 Einwohner, unter letztern ſind 15 Bauern und Großgärtner (nach Leonhardi 7 Bauern, 5 Halbhüfner) 29 alte Häusler und 22 neue auf Rittergutsboden erbaute Lehnshäusler. Man findet 1 Gemeindehaus, 8 Hausgenoſſenhäuſer, einen Zainhammer und 1 Kattunbleiche, die dem Kaufmann Oehme in Zſchopau gehört. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt zwar der Ackerbau; es giebt aber auch viele Strumpfwirker unter denſelben, und überhaupt 25 Profeſſioniſten. Auf der Zſchopau werden jährl. aus den umliegenden Waldungen viele Bretter und Nutzhölzer bis nach Grimma geflößt, welches ebenfalls den hieſigen Einwohnern Nahrung giebt. Der hieſige Ackerboden iſt lehmigt, ſchwer und kalt; auch der Obſt-

bau wird vom Klima wenig begünſtigt. Wieſewach[s] fehlt den Unterthanen ganz. Bei dem Dorfe ſin[d] Dachſchieferbrüche und gute Thongruben deren Thon ſowohl zu Gefäßen als zum Walken dient.

Das Dorf gehört dem hieſigen altſchriftſäſſige[n] Rittergute. Dieſes beſitzt viel Holzung, allen Wieſe[n]wachs der Flur, eine Brauerei, Fiſcherei, vo[r]zügliche Schäferei, 2 Mahlmühlen, 1 Oehlmühle un[d] 2 Schneidemühlen. Erdmannsdorf war in alten Zei[t]ten ein Raubſchloß. Das alte Wohnhaus des hieſige[n] Edelhofes, das Steinhaus genennt, iſt wirklich noc[h] die alte urſprüngliche Rittervеſte, die durch einen un[]terirdiſchen Gang mit der alten Burg Schellenberg i[n] Verbindung geſtanden haben ſoll. Man ſiehet noc[h] jetzt Spuren von Wall, Graben, Zugbrücken, und ha[t] beim Ausgraben eiſerne Pfeile, Fußangeln und dergl[.] gefunden. Vom J. 1512 bis 1793 war das Ritter[]gut faſt ununterbrochen in den Händen der Familie v[.] Schütz. Im J. 1793 ging es an Herrn v. Jage[r]mann über, der es ſpäter an den jetzigen Beſitzer, de[n] Herrn Carl Heinr. v. Elterlein, verkaufte.

Erdmannsdorf hat eine Mutterkirche und ein[e] gut eingerichtete Schule. Die Kirche war in ältern Zeiten eine Kapelle zur heil. Jungfrau. Sie hat ein[e] Tochterkirche zu Dittersdorf; eingepfarrt ſind die Dörfer Bernsdorf und Cunnersdorf. Dem Rittergute ſtehet das Patronatrecht zu; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Chemnitz. Schon ſeit vielen Jahren wurde hier das Schneeberger Ge[]ſangbuch eingeführt. In der ganzen Kirchfart wurden im J. 1813 überhaupt 11 Paare getraut, 78 Kinder getauft, und 76 Perſonen begraben. Die hieſige Pfarrwohnung wurde im J. 1812 ganz neu und größ[]tentheils maſſiv erbaut. Die hieſige Predigerſtelle iſt wegen des entfernten und ſtarken Filials eine der be[-]

ſchwerlichſten. Bemerkenswerth iſts, daß ſeit 200 Jahren bei dieſer Pfarre keine Vacanz ſtatt gefunden, ſondern allemal der Sohn dem Vater als Subſtitut gedient und ihn dann ſuccedirt hat. Die Reformation wurde hier im J. 1536 eingeführt, bis wohin die hieſigen Kirchen-Archivsnachrichten reichen. — Erdmannsdorf litt im J. 1813 ebenfalls beträchtlich durch die Verwüſtungen des Kriegs. Als im Monate October der König v. Neapel von Dresden aus ſeitwärts bis Auguſtusburg vordrang, und am 6 October auf letzterm Schloſſe ſein Hauptquartier hatte, fand in Erdmannsdorfs Mitte ein hartnäckiges Gefecht zwiſchen den Franzoſen und Oeſterreichern ſtatt, wobei wacker geplündert wurde.

Erdmannshayn, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, 2 Stunden nordweſtl. von Grimma, an der Barda gelegen. Es hat eine Filialkirche von Albrechtshain, 33 Häuſer und 130 Einwohner. Sie beſitzen 7 Hufen, 6 Pferde, 168 Kühe, 200 Schaafe, und haben 744 gangbare Schocke, nebſt 3 Thlr. 7 Gr. 9 Pf. Quatemberbeitrag. Das Dorf gehört ſchriftſ. zum Rittergute Pomſen. (ſ. dieſ.)

Erdmuthgrün, Erdmutengrün, Dorf im Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Ebersdorf, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Lobenſtein gelegen, mit einem herrſchaftlichen Vorwerke (nach dem top. Lexicon v. Oberſachſen): bloſes Luſtſchloß aber, und ohne Dorf, jetzt unter dem Namen Karolinengrün bekannt, iſt es nach v. Hoffs und Jacobs thür. Wald ꝛc. II. S. 216. —

Erfa, ſ. Friedrichswerth.

Erfenſchlag, Erfurtſchlag, Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 1 Stunde ſüdl. von Chemnitz, an der Zwönitz gelegen. Es hatte im J. 1804 außer 2 Mühlen von 2 Gängen, 183 Einwohner über 10 Jahre, welche 107 Kühe beſaßen.

Im J. 1814 lebten hier über 200 Einwohner, unter denen 14 Bauern, und 16 Häusler ſind. Der Feldbau iſt nur dürftig. Die Spinnerei und die Arbeit bei der hieſigen Spinnmaſchiene ernähren den größern Theil der Einwohner. Hier werden viele baumwollne Waaren, beſonders Strümpfe, Handſchuhe und Mützen verfertigt. Das Dorf gehört ſchriftſ. zum Rittergute Weisbach. Merkwürdig macht dieſes kleine Dorf die große Baumwollen-Maſchienen-Spinnerei, die im J. 1808 etablirt wurde. Dieſe Baumwollenſpinnerei beſtehet aus 2 Hauptgebäuden, einem größern, und einem kleinern. Es befinden ſich in dem erſtern 35 Feinſpinnmaſchienen mit 6684 Spindeln zu Mule Twist, nebſt den dazu gehörigen Vorarbeit-Maſchienen; im zweiten befinden ſich 27 Feinſpinn-Maſchienen mit 2502 Spindeln mit Spulen zu Water Twist, nebſt dazu gehörigen Vorarbeit-Maſchienen. Beide Werke werden vom Waſſer in Bewegung geſetzt. Erbauer und Beſitzer davon iſt das chemnitzer Handelshaus: Schnabel und Comp. Ohne die auswärts durch Verfertigung verſchiedener Bedürfniſſe beſchäftigten Menſchen, arbeiten daſelbſt etwa 140 erwachſene Perſonen, und 110 Kinder. Den Beſitzern dieſer Spinnerei gehört auch die in der Nähe befindliche Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Graupengange. Zu bemerken iſt es, daß dieſe ſchönen und weitläuftigen Maſchienen-Gebäude auf einem Platze des Dorfes ſtehen, der ſonſt einer Wüſtenei glich. Auch iſt es gar nicht zu verkennen, daß dieſe Anſtalt bei den nahrungsloſen Zeiten vielen Einwohnern des Dorfes ſehr glücklich durch die Zeit der Noth geholfen, und zum beſſern Befinden derſelben vieles beigetragen hat. —

Der Lehnrichter des Dorfes Einſiedel iſt es auch zugleich in Erfenſchlag. Nach Einſiedel ſind die Einwohner auch eingepfarrt; die Kinder unterrichtet ein

eigener Katechet. Im J. 1813 hat der Ort durch die vielen Einquartierungen ꝛc. ſehr gelitten.

Erfurt, das Erfurter Gebiet, die Stadt Erfurt mit ihrem Gebiete bildet jetzt wieder eine Provinz, oder einen Kreis der Beſitzungen des Königs von Preußen, liegt mitten in Thüringen, abgeſondert von allen andern preuß. Ländern, faſt ganz von den ſächßl. Fürſtenthümern Gotha und Weimar und dem Eiſenachſchen Amte Großenrudſtädt eingeſchloſſen, und folglich in der Mitte Sachſens. Wir wollen hier erſt vom Erfurter Gebiete und dann von der Stadt Erfurt ſelbſt handeln.

a) Das Erfurter Gebiet, oder die Provinz Erfurt.

Dieſes Gebiet iſt ſo lang als es breit iſt. Mehrere kleine abgeriſſene Stücke deſſelben liegen mitten im Gothaſchen, Schwarzburgſchen und Weimariſchen. Die größte Länge des zuſammenhängenden Gebiets südöſtl. von Tondorf gegen Nordweſten bis Andisleben beträgt 4 Meilen; die größte Breite von Nora bis Tröchtelborn eben ſo viel. Nun laufen zwar von mehrern Seiten Einſchnitte des Gothaſchen, Weimar'ſchen in dieſes Gebiet; allein ſetzt man an deren Statt die getrennten Aemter Mühlberg, Vippach und Vargula, ſo wird man ſicher, mit Ausſchluß des Blankenhain'ſchen Gebiets, 16 Quadratmeilen als Flächen-Inhalt annehmen können. Die Bevölkerung kann auf 47,000 Seelen folglich für die Geviertmeile auf 2879 angeſchlagen werden; im J. 1793 belief ſich nämlich die Volksmenge der Stadt auf 18,000, die der Aemter auf 28,500 Seelen.

Die Gränzen des Erfurter Gebiets ſind g. Oſten das Herzogthum Weimar und Krannichfeld, g. Weſten und Süden das Herzogth. Gotha, g. Norden das ſächſ. Amt Weiſſenſee. Erfurt hat gegen Mitternacht die reinſten und ſchönſten Gegenden und

eine auf mehrere Meilen weite herrliche Ausſicht. Das Gebiet liegt unter 50′ 59″ der Breite und 28′ 45″ der Länge, folglich in einem ziemlich gemäßigtem Erdſtriche. In Hinſicht des Klima's ſchützt es das thüringer Gebirge gegen die heiße Mittagsluft. Im Morgen und Norden halten der Aethersberg und die Hainlaite die heftigen Nordwinde ab. Die höchſte Landesgegend iſt nach Abend zu, welche man auch ſchlechthin die Berge (oder auf den Bergen) nennt. Sie iſt fruchtbar und reich an Kraut und Leinſaat. — Der Hauptfluß des Landes iſt die Gera, welche daſſelbe faſt mitten durchſchneidet. Sie betritt das Gebiet bei Möbisburg, ziehet ſich am Steiger herab bis ans Espach, unweit Erfurt, und durchſtrömt die Stadt in verſchiedenen Armen. Der größere Theil tritt zwiſchen dem Brühlerthor und dem Stumpfenthurm an zwei Orten in die Stadt, durchkreuzt ſie, bricht bei dem Andreas- und Johannisthor durch den Wall wieder in's offne Land, und nun bekommt der ſtärkere Arm den Namen die wilde, der ſchwächere den die ſchmale Gera. Erſtere gehet auf Gispersleben, wo die Mühlgera abgeleitet wird, nach Elxleben, Walſchleben, und Andisleben und fällt beim Dorfe Hanſchleben in die Unſtrut. Die ſchmale Gera fließt nach Ilversgehofen und vereinigt ſich, nachdem es größtentheils weimariſches und gothaiſches Gebiet durchſtrömt hat, bei Fehra ebenfalls mit der Unſtrut. Die Gera iſt ein reines, ſtilles, Waſſer und kann blos durch außerordentliche Regengüſſe den Fluren nachtheilig werden, die ſie durchſtrömt. Am höchſten war ihr Waſſerſtand in den J. 1789 und 1790, wo ſie viele Straßen der Stadt überſchwemmte, und vielen Schaden anrichtete. Für die Stadt iſt dieſer Fluß von ſehr großem Nutzen (S. unten.) Ein abgeleitetes Waſſer der Gera iſt die Gerslache (Hirſchlache.) — Die Unſtrut fließt blos durch die Aemter Vargula und Sommerda,

von Weſten gegen Oſten und von Süden gegen Norden, berührt Varguia, Schallenburg und Sömmerda. — Die Gramme entſteht im Erfurtſchen Dorfe Rohra und geht durch den Schwanſeeteich nach der Gera zu, nachdem ſie vorher durch andere Bäche verſtärkt worden iſt. Ihr Waſſer iſt trübe und unrein. — Die Vippach nimmt ihren Urſprung über Berlſtädt, durchſtrömt es, gehet bei Mark-Vippach und Dielsdorf vorbei, begrüßt Schloß-Vippach und vereinigt ſich bei der Grammühle mit der Gramme. Das Waſſer iſt rein, und die Färber rühmen es. Die Köche nennen es Jungfernwaſſer, weil es den Speiſen keinen Beigeſchmack giebt. Die Neſſe entſpringt im Amte Alach, ſchlängelt ſich bei Gottſtädt, Ermſtädt und Nottleben vorbei, und bildet dann im Gothaiſchen zum ordentlichen Fluſſe ſich aus. — Unter den Quellen ſind die drei Brunnen bemerkenswerth. (Man vergl. C. Reichards hiſtor. Nachricht von denen bei Erfurt gelegenen Dreienbrunnen. 144 S. 8. Erfurt, 1745. m. 2 Karten.) Der Dreibrunnen iſt eine Gegend bei Erfurt, die zwiſchen der Stadt und dem Steigerholze liegt, ſich am Stadtgraben und an der Gera bis auf die Hochheimer Wieſe hinſtreckt, beſtehet aus mehrern fruchtbaren Gärten, worin beſonders viele Brunnenkreſſe erbaut wird. Woher dieſe Reihe von Gärten den Namen der drei Brunnen und wenn ſie ihn erhalten hat, iſt unbekannt. Man führt 3 Brunnen an, welche in dieſer Gegend ſich befunden haben ſollen, und von welchen der eine ſchon im J. 1232 vorkommt. Seit etwa 265 Jahren wurde der Boden in fruchtbares Grabeland umgeſchaffen. Die Quellen, welche daſſelbe durchſtrömen, ſind unveränderlich, gehen über den Stadtgraben durch den Stumpfenthurm und fallen bei dem Auguſtthor durch die Klippmühle in die Gera. Das Waſſer der Quellen gehört unter die reinſten, die es giebt. (Tromsdorf.)

Alle Gebirge des erfurter Gebiets ſind Flötzgebirge. Bei Alach und Azmannsdorf giebt es ſchöne Ebenen; eine dritte befindet ſich bei Gispersleben. Namentliche Berge ſind: der Steiger, ein Wald zwiſchen Erfurt und Möbisburg, der Walſchberg zwiſchen Walſchleben und Dachwich, der Rothenberg, 1 Stunde nördl. von Erfurt, der Dachsberg bei Kühnhauſen und Tiefthal. Der Boden iſt, einige waldigte und ſteinigte Gegenden, im Amte Tonndorf ausgenommen, durchaus ſehr fruchtbar. Im Amte Alach iſt er im Durchſchnitt trocken, die Erde für jede Fruchtart ergiebig, ſchwarz, fett; das Thal von Azmannsdorf iſt meiſtens trocken, an Anhöhen mager, im Grunde fett, ſchwarz und fruchtbar. Im erfurter Gebiet erbaut man viel Getraide aller Art und man erzielt eine große Quantität von Anis, Saflor, Koriander, Schwarzkümmel, Fenchel, Kanarienſaamen, Mohnen, Waid u. ſ. w. welche Artikel, ſo wie die vielen Gartengewächſe anderer Art und Sämereien einen einträglichen Handel veranlaſſen. (ſ. weiter unten.) — Die Viehzucht iſt ebenfalls nicht unbeträchtlich und der Futterbau hat ſtarke Fortſchritte gemacht. Die Milchviehzucht iſt ſtärker, als die Ochſenzucht. Es werden gute Butter und ſehr wohlſchmeckende Käſe geliefert. Mit ſelbſtgewonnener Schaafwolle wird ſtarker Handel getrieben. Die hieſige Schaafzucht iſt durch ſpan. Widder verbeſſert worden. Die Bienenzucht wird thätig betrieben; die Fiſcherei giebt nur geringen Ertrag. — Die Anzahl der Holzungen des ganzen Gebiets beträgt 7340 Acker. Die Forſtökonomie wird jetzt mit größerer Sorgfalt wie ehemals getrieben. Die Waldungen ſind bei Willroda, Tonndorf, Wittern und auf dem Steiger. Dieſe Holzungen ſind aber nicht hinreichend das immer ſteigende Bedürfnis der Stadt und des Landes zu decken. Einigen Aemtern fehlt das nöthige Holz faſt gänzlich,

daher wird nicht nur jährlich eine anſehnliche Parthie auf der Apfelſtadt und Gera aus den Gothaſchen Waldungen herbei geflößt, ſondern die Bauern bringen auch, beſonders im Winter, aus den benachbarten Provinzen ſtarke Parthien zur Achſe zu Markte und verkaufen den Artikel zu hohen Preißen. Die Armen verbrennen daher viel Rech- oder Stoppelſtroh. — Aus dem Mineralreiche findet man im Erfurtſchen Sand und Filtrirſteine, Jaspis, Ametiſte, Schiefer, Kalch, Alabaſter, Steinkohlen ꝛc.

Stadt und Gebiet von Erfurt ſtanden in ältern Zeiten unter einer Volksregierung unter kurſächſiſchem Schutze, doch behaupteten die Erzbiſchöffe von Mainz ſchon von lange her die Hoheit über dieſelbe, hatten auch daſelbſt anſehnliche Güter, Gefälle, und große Rechte. Nach mannichfaltigen Irrungen kamen Stadt und Gebiet im J. 1664 gänzlich unter kurmainziſche Hoheit. Der Kurfürſt von Mainz ließ das Land durch einen Statthalter regieren, der immer aus dem Domkapitel genommen wurde. Er war der Präſident der daſigen oberſten Landesſtellen, nämlich einer Regierung, einer Kammer und eines geiſtlichen Gerichts (ſ. Stadt Erfurt.) Die Einkünfte des Landes ſind nicht unbeträchtlich, und ſie floſſen theils zum Kriegszahlamte, theils zum Kammerzahlamte. Man ſchlug ſie immer zu 120,000 Thalern an; allein von dieſer Summe kam nur wenig in die Hauptkaſſe des Kurſtaats. Die Unterhaltung der Feſtungswerke und eines kurfürſtl. zu Erfurt ſtehenden Bataillons, ſo wie die Unkoſten, welche das daſelbſt garniſonirende kaiſerl. Bataillon verurſachte, nahmen 40,000 Thaler weg, und 50,000 Thaler waren erforderlich zur Erhaltung der zahlreichen Dienerſchaft, für Gebäude, Gratialien, die Univerſität ꝛc. Das Land wurde im J. 1802 dem Könige v. Preuſſen durch die Entſchädigungsanordnungen zu theil, und verblieb demſelben bis zu dem un-

glücklichen 14. October 1806, wo es unter franzöſ. Adminiſtration kam und dabei verblieb bis zu Ende des Jahres 1813. Der König von Preußen hat daſſelbe ſeit dem pariſer Frieden v. 30. Mai 1814 aufs Neue in Beſitz genommen.

Das ganze Erfurter Gebiet zählt außer der Hauptſtadt, und der Stadt Sömmerda, 3 Flecken und 72 Dörfer, die unter 9 Aemtern, welche ſie bilden, ein ſtändiges Ganzes ausmachen. Die zerſtreute Lage dieſer Aemter macht jedoch eine genaue Angabe ihres geographiſchen Inhalts faſt unmöglich. Wenn man die Stadt als Mittelpunkt betrachtet, ſo liegen gegen Norden die Aemter Vargula, Vippach, Sömmerda, Gispersleben, gegen Südweſten Mühlberg, g. Abend Alach, g. Mittag das Stadt-Amt, und Azmannsdorf und gegen Südoſt Tonndorf. Ein jedes Amt macht für ſich eine ſtändige Gemeinheit aus, die ihre eigene Einrichtung und Verfaſſung hat. Bemerkenswerth iſt es, daß nicht alle Aemter, ſelbſt nicht die einzelnen Ortſchaften derſelben nach einem feſten Geſichtspunkt in ihren Abgaben, Dienſten, Gebräuchen und Befugniſſen gehalten ſind, ſondern daß man einen auffallenden Unterſchied zwiſchen jeden gewahr wird, vorzüglich was die Zinſen, Gefälle und Dienſtleiſtungen betrifft. Die Urſache dieſes Unterſchieds liegt darin, daß dieſe Dörfer zu verſchiedenen Zeiten zum Erfurter Gebiete gekommen ſind. Der größte Theil der Dörfer bekennt ſich zur lutheriſchen Religion; nur 6 derſelben ſind von Katholiken bewohnt. Die Voigteilichen Dörfer, worunter das ganze Amt Gispersleben, Azmannsdorf, Alach, und 10 vom Stadtamte, ſo wie 6 Dörfer vom Amte Tonndorf gehören, ſtehen ſich nicht ſo gut, wie die Erzſtiftiſchen. Die urſprünglichen Vogteidörfer hatten ihren eigenen Voigt und ihr eigenes Gericht. Das Entſtehen der Landeshoheit und die weitere Ausbildung der Stadt-

und Landrechte hat dieſe Dorfverfaſſung ganz aufgehoben. Die heutigen Dörfer, die ihren Oberheimbürgen haben, ſind gänzlich an ihr Amt gewieſen. Die Vertheilung der Dorfſchaften nach Aemtern iſt erſt im J. 1706 geſchehen. — Man hat noch eine beſondere Benennung der Dörfer im Amte Tonndorf, welche ſchon im J. 1544 vorkommt; es heißen nämlich die Orte Klettbach, Guttendorf, Hohenfelden, Meckfeld, Tiefengruben und Tonndorf Thaldörfer, weil ſie zu Tonndorf, das im Thale liegt, zuſammen kommen, wenn außerordentliche Koſten ausgeſchrieben werden ſollen. —

b) Die Stadt Erfurt.

1) Lage und Name derſelben; Erfurt liegt recht im Mittelpunkte Thüringens, zwiſchen Gotha, Weimar, Arnſtadt und Weiſſenſee, in einem, von der Gera durchſtrömten, lachenden und fruchtbaren Thale, 3 Meilen weſtl. von Weimar und eben ſo weit öſtl. von Gotha entfernt. Den ſchönſten Anblick bietet die Stadt auf der Seite von Arnſtadt dar; von Weimar und von Gotha aus fällt ſie ebenfalls gut in's Auge. Sie zeichnet ſich vorzüglich durch eine Menge hoher Thürme aus, deren Anzahl in ältern Zeiten noch größer war. Tritt man aus dem düſtern Steigerwalde hervor, ſo labt einen der Anblick der ſo ſchön gelegenen Stadt ganz beſonders. Das Auge weilt zuerſt auf dem Dom, dem Severſtifte, dem Petersberge und der Barfüßerkirche. Weit hinter der Stadt umſäumen die nördl. Berge den Horizont mit ihrem blauen Grunde. Oſtwärts erhebt ſich in einiger Entfernung der Aettersberg. Südweſtlich, nur einige Schritte von der Stadt, blickt die alte Cyriaksburg von der Felſenſtirn ihres Bergev in das Thel hinab. Die Stadt ſelbſt ſcheint von allen Seiten, wie wit Bergen umlagert. Da, wo die Gera ihren Zugang zur Stadt nimmt, öffnet ſich das Thal und gewährt eine mahle=

riſche Ausſicht durch das Gerathal nach den blauen Bergen des thüringer Waldes. —

Die Stadt ſelbſt hat einen Flächenraum von 970 Ackern, der aber freilich nicht überall bebaut iſt, ſondern großentheils aus Gärten beſtehet, die um die Häuſer herum laufen, oder die hintere Seite derſelben begränzen. Vortheilhafter für Handel und Gewerbe kann keine Stadt liegen als Erfurt; denn ſie liegt nicht allein in der Mitte von Thüringen, ſondern von ganz Deutſchland an lebhaften Land- und Poſtſtraßen. In einer 4 Meilen großen Umgebung der Stadt ſind 26 andere Städte und über 400 Dörfer gelegen, deren Einwohner alle auf einen Tag nach Erfurt zu Markte gehen und wieder zurückkehren können. Die Hauptſtraßen, welche die Stadt durchkreuzen, ſind die Landſtraße von Weimar nach Gotha und Frankfurt, die Landſtraße nach Leipzig, jene nach Langenſalza, und die beiden minderbeträchtlichen nach Rudolſtadt und nach Arnſtadt. Der Name Erfurt (lat. Erfordia, Erforthum) iſt wohl am richtigſten von Gerafurth abzuleiten.

2) Geſchichte der Stadt: In den früheſten Zeiten der Geſchichte ſcheint ſich in hieſiger Gegend eine Colonie der Cimberer niedergelaſſen zu haben; ſpäterhin wurde ſie von den Chatten (Heſſen) bewohnt: noch ſind Spuren der römiſchen Heereszüge gegen dieſen deutſchen Völkerſtamm in Erfurts Umgebungen zu ſehen. Erfurt kommt zur Zeit Winfrieds (des heiligen Bonifaz), alſo anfangs des achten Jahrhunderts zuerſt zur Sprache. Damals erſcheint es noch als ein ſehr kleiner Ort. Bemerkbar machte es ſich zu Karls der Großen Zeiten. Erfurt theilte ſpäter alle Schickſale des deutſchen Reichs, ſtand anfangs unter dem unmittelbaren Schutze der deutſchen Kaiſer und Könige, und kam durch Bonifaz unter die geiſtliche Gerichtsbarkeit von Mainz; aber nicht nur Mainz, ſondern

auch Sachſen wanden alles an, um die Reichsunmittel-barkeit von Erfurt zu vernichten und das erſtere machte zu Erreichung dieſes Zwecks von Zeit zu Zeit glückliche Fortſchritte. Endlich gelangte Mainz unter Kurfürſt Johann Philipp im J. 1664 doch zum vollkommenen Beſitze der Stadt, und ſie iſt bis zum J. 1802 un-unterbrochen bei dem Erzſtifte Mainz geblieben. Man kann nicht läugnen, daß die Stadt ſeitdem viel gewon-nen hat. Die Kurfürſten haben zum Wohlſtande und zur Kultur derſelben ſtets rühmlich beigetragen. In immerwährendem Andenken bleiben die Verdienſte der Stadthalter (Coadjutoren) von Boineburg (ſeit 1673) und von Dalberg (ſ. 1772). —

Erfurt ſpielte vor dem Emporkommen Leipzigs und anderer Handelsſtädte, die Rolle eines großen Markt-platzes. Es hatte ſonſt 3 Meſſen, die in neuern Zei-ten zu bloßen Jahrmärkten herabgeſunken ſind. Unter Dalbergs Verwaltung iſt in unſern Tagen viel gethan worden, um Erfurts Induſtrie und Handel vom neuen zu beleben.

Die allmählige Erweiterung der Stadt geſchah in verſchiedenen Zeiten. Man führt namentlich 3 Dörfer an, aus welchen das älteſte Erfurt entſtanden ſeyn ſoll; dieſe ſind Schilderoda, Schmidſtädt und Merwigs-burg. —

Dominikus theilt die Geſchichte der Stadt in 3 Hauptperioden; die erſte geht vom Urſprunge der Stadt bis zur geſetzlichen Volksregierung 1310; die zweite von da bis zur geſetzlichen Unterwürfigkeit unter Mainz 1664, und die dritte bis aufs Jahr 1772. — Die Stadt wurde im 10ten Jahrhundert, bei den Einfällen der Hunnen zuerſt mit Mauern und Graben umgeben; der Erzbiſchoff Willhelm verſtärkte dieſelben zu Ende des genannten Jahrhunderts. Im J. 1117 fängt die ununterbrochene Reihe der Vicedo-me in Erfurt an. Ihr weſentliches Amt beſtand in Auf-

rechthaltung der Mainzer Gerechtigkeiten. Von 1109 bis 1137 ſtand Erfurt unter den Landgrafen von Thüringen und dann unter Erzbiſchoff Adelbert. Im J. 1164 wurden Erfurts Mauern vom Thür. Landgrafen Ludwig dem Eiſernen geſchleift; die Stadt wurde der Verwüſtung Preiß gegeben. Wenig Jahre darnach ſtanden aber die Mauern von neuem da; Erfurt war aufs neue ein feſter Platz. Im Jahr 1203 ſtand die Stadt eine harte Belagerung aus; im J. 1233 fiel ſie in die Reichsacht, aus der ſie durch ſchweres Geld ſich loskaufen mußte. Ein geſetzlicher Stadtrath wurde im J. 1258 gegründet und mit dem Vicedom in Verbindung geſetzt. Schon im 11ten Jahrhundert wurden Tuch- und Leinenweberei mit vielem Eifer getrieben. Erfurt hatte damals ſchon ſeine Glocken und Orgel, vielleicht die erſten in ganz Thüringen; auch Juden hatten ſich ſchon da angeſiedelt, ſo wie viele Fries- oder Niederländer; beide des Handels wegen. Im 13ten Jahrhundert wurde es 6 mal vom Feuer verheert und folglich ſeitdem ſehr verſchönert und erneuert. Am Ende des genannten Jahrhunderts hatten die Erfurter große Befehdungen; von ihnen wurde im J. 1269 das Stotternheimiſche Schloß geſchleift. Durch ihre Tapferkeit erwarben die Erfurter ſich Liebe und Achtung. Man machte der Stadt aus dieſem Grunde verſchiedene Schenkungen. Mainz beſtrebte ſich, die Rechte der Stadt von Zeit zu Zeit zu beſchränken. Ums J. 1289 ſtand der Handel der Stadt in voller Blüthe. Es gab da Wechsler, Gold- und Silberſchmidte. Man handelte ſtark mit Wein, Korn, Hopfen, Holz, Lammfellen 2c. — Im J. 1291 überlies der Mainzer Erzbiſchoff Gerhard das Münz- und Marktrecht nebſt dem Schultheißenamte dem Stadtrathe. Zu Anfange des 14. Jahrhunderts hatten Fabriken und Handlung die Bürger der Stadt ſo opulent gemacht, daß ſie nach völliger Unabhängigkeit zu ſtreben ſich beikommen ließen. Die

Volksregierung gieng im J. 1310 aus den Trümmern jahrelanger Verwüſtungen hervor.

Die Stadt litte bis zu dieſer Periode große Unglücksfälle. Im J. 1277 wurde die Johanniskirche mit 500 Häuſern, eingeäſchert: im J. 1291 brannte faſt der dritte Theil derſelben, und auch im J. 1299 ein großer Theil nieder. Die Peſt wüthete im J. 1272. Der Stadtrath huldigte dem Nepotismus. Er machte nicht den Vermittler, wohl aber den Aufhetzer zwiſchen den Bürgern und den Erzbiſchöffen. Er gab, ſein Ende fühlend, im J. 1306 neue Statuten heraus; aber dadurch wurde die Gährung des von ihm unterdrückten Volks nicht verhindert. Der Aufſtand brach los. Man beſetzte das Rathhaus und foderte Theilnahme an den Rathsſitzungen. Sie mußte ihm zugeſtanden werden, indem man aus dem Volke Viertelsmeiſter (4 Vierherren) wählte. Dieſe Tribuniſche Gewalt an der Seite des Raths raubte demſelben einen großen Theil ſeiner willkührlichen Macht. Freilich ſuchte er ſpäterhin auf Koſten der Bürger mit dieſem Volksrathe gemeinſchaftliche Sache zu machen.

Im Jahr 1315 ſchloſſen die Erfurter mit dem Landgrafen einen Frieden ab; gleich nach ihm, im J. 1315 raffte die Peſt in der Stadt 7985 Menſchen weg, und ungeachtet dieſes Unglücks brach der Krieg kurz darauf wieder aus u. dauerte bis zu einem zweiten Friedensſchluſſe im J. 1337. In dieſer Zeitperiode trug Kaiſer Ludwig viel zur Befeſtigung des Stadt- und Bürgerrechts bei; ſo auch Kaiſer Karl IV. im J. 1352. Um dieſe Zeit war die Erfurter Bartholomäusnacht der Juden; mehr als 5000 derſelben, wurden von den Bürgern ermordet. Dieſer Himmelſchreienden That ungeachtet, fing die Stadt an, zu gedeihen, ſich zu vergrößern, zu verſchönern. Im J. 1377 wurden die Feſtungswerke erweitert; im Jahr 1392 nahm die Univerſität ihren Anfang. Der Luxus und der

Handel waren auch geſtiegen; das Gebiet erweiterte ſich mit jedem Jahr. Durch den ſächß. Bruderkrieg im J. 1445 und durch das Mainzer Schisma, durch den großen Brand im J. 1472 machte die Stadt große Rückſchritte. Das Feuer hatte über 6000 Gebäude in Aſche gelegt. Dieſem allen ungeachtet hatte das Gebiet der Stadt bis zum Jahr 1498 ſich um 44 Dörfer vermehrt; die Kriegsmacht der Stadt war zu keiner Zeit ſtärker geweſen. In den Jahren 1331, 1473 und 1497 erhielte es kaiſerl. Meßprivilegien.

Ungünſtiger für die Stadt war das 16te Jahrhundert. Die große Bürger-Revolution im J. 1510, die aus der Zerrüttung der Städtiſchen Finanzen hervorging, hatte die ſchändliche Hinrichtung des unſchuldigen Vierherrns Heinrich Keller zur Folge. Das Jahr 1510 heißt der ſtattgehabten Unruhen halber in Erfurts Geſchichte das tolle Jahr. Eine wichtige Rolle in der Geſchichte dieſer Stadt ſpielt auch die lutheriſche Reformation. Luther hatte auf der hieſigen Univerſität im J. 1501 den Grund ſeiner akademiſchen Studien gelegt. Luthers Lehre fand hier bald viele Anhänger, bis zum Jahr 1520 freilich nur im Stillen. Im J. 1523 wüthete der Bauernkrieg um und in der Stadt. — Im J. 1489 wurde zu Erfurt das erſte Buch gedruckt.

Groß waren die Leiden der Stadt während des 30 jährig. Kriegs. Schon vor dem bekannten Reſtitutionsedikte hatte ſie die traurigen Folgen deſſelben empfunden. Am 4. Mai 1626 foderte der öſterr. Obriſt von Merode 30,000 Thaler die er erhielt. Im Jahr 1628 cantonirte hier das Heer des Oberſten Trago; die Stadt wurde auch durch Wallenſtein bedrohet. Der große Guſtav Adolph kam am 22. Sept. 1630 in die Stadt, und hielt ſich da 4 Tage auf. Er ließ eine Beſatzung von 2600 Mann zurück, und verſchanzte

die Stadt aufs beſte. Auch Axel Oxenſtirn war öfters hier. In Folge des prager Friedens vom 20. Mai 1635 wurde Erfurt von den Schweden wieder geräumt. Banner nahm die Stadt abermals mit Kapitulation am 22. Decemb. 1636. Die Stadt wurde nun aufs neue und ſtärker befeſtiget. — Im J. 1640 lag Banner mit einem ſtarken Heer in einem Lager vor der Stadt. Im münſterſchen Frieden vom J. 1648 blühete kein Friede für Erfurt. Vergebens hatte es gehofft, von Mainz ſich loszuwinden, und ſeine wiederholten Verſuche, dieſen Zweck zu erreichen, verwickelten es in neue Streitigkeiten und führten die Belagerung des Jahrs 1664 herbei, in deren Folge die Stadt durch Kapitulation, an die kaiſerl. und mainzer Truppen überging.

In dieſer ſtürmiſchen Periode hatten Handel und Induſtrie natürlich nur ſchlecht gedeihen können. Ihr Verfall zeigte ſich ſichtbar. Rathsverordnungen über den Safflor-Verkauf erſchienen in den J. 1618 und 1647. Der Waid fing ſchon an, dem Indigo zu weichen. Der Anisbau begann im J. 1568. Der Rath that manches, aber ohne guten Erfolg, zur Verbeſſerung des Münzfußes, zur Belebung der Gewerbe. Das Schickſal der Univerſität ging mit dem der Stadt gleichen Schritt; ihr äußerer Wohlſtand wurde ganz zerrüttet. Bei alledem nennt die Gelehrtengeſchichte viele verdiente Männer, die in dieſer Periode auf derſelben ſich bildeten.

Die neueſte Geſchichte der Stadt hebt mit dem J. 1665 an. Mit Mäßigung und Weisheit hatte ihr Bezwinger, Kurfürſt Johann Philipp, der im J. 1673 ſtarb, die ſtürmiſchen Gemüther zu beſchwichtigen gewußt. Er gab ihnen mehrere ihrer alten Freiheiten zurück, machte nützliche Einſchränkungen und Abänderungen in der Verwaltung und ſicherte den Pro-

teſtanten ungeſtörte Religionsübung zu. Unter den Vicedomen und Statthaltern jener Zeit, zeichnete ſich der Reichsgraf Ph. W. von Boineburg aus, der vom J. 1703 bis 1717 regierte. Dieſer fand bei ſeiner Ankunft in Erfurt eine nahrungsloſe, durch Auflagen und Frohnen herunter gekommene Stadt. Die Einwohner waren verſchuldet und ohne Beſchäftigung; das Polizeiweſen im Verfall, der Stadtrath ohne Anſehen, die Regierung ohne öffentliche Anſtalten, die Univerſität ohne Studenten. Er fand alſo viel zu thun, und er that ſo viel, daß jedes Jahr ſeiner Regierung Pläne von Jahrhunderten enthielt. Er verbeſſerte wo er immer konnte das Alte, und ſchuf das Neue, wo die Nothwendigkeit es erforderte. Er gründete neue Fabriken, gab dem Handel neues Leben, dem Bürger Unterſtützung. Unter ihm erhob ſich Erfurt erſt als ordentliche Feſtung. Dieſem Statthalter allein verdankt Erfurt ſeinen neuen Wohlſtand. Er ſtarb, beweint von allen Einwohnern, am 23. Febr. 1717. Er hatte eine öde Stadt aufs neue belebt und durch mehrere öffentliche Gebäude verſchönert, durch gutes Pflaſter, durch ſchöne Promenaden verbeſſert, ſie um ein Drittel ihrer Einwohner vermehrt; er hatte in alle abgeſtorbene Glieder des Staates neues Leben gegoſſen, die Civil- und Polizeigeſetze ergänzt und verbeſſert und durch Verträge gegen fremdherriſche Eingriffe befeſtigt.

Von dem J. 1736 an läuft eine Reihe von Unglücksfällen, die Stadt und Einwohner trafen, bis zum J. 1763. Die Hauptmomente ſind der große Brand im J. 1736 und der ſiebenjährige Krieg. Das Feuer brach am 21 October in einem Gaſthofe aus und zerſtörte über 200 Häuſer. Der ſiebenjährige Krieg verſetzte die ganze hieſige Gegend in den traurigſten Zuſtand. Friedrich der Einzige hielt den Kurfürſten von Mainz für einen Mit-Urheber deſſelben. Am 19. Juni 1757

rückte ein Theil der Armee des Generallieut. von Oldenburg vor die Stadt und verlangte die Uebergabe derſelben. Die mainzer und kaiſerl. Beſatzung zog ſich in die Feſtung zurück, welche blokirt wurde. Am 24. aber zogen die Preußen ſchon wieder ab. In der Mitte des Auguſts kam der Prinz von Soubiſe mit einem Theil ſeiner Armee hier an; im Anfange des Septembers lagen 56 Bataillone und 22 Schwadronen in und um Erfurt bis Gispersleben. Am 12. September marſchirte alles ab, was nicht auf der Feſtung lag, denn der König rückte mit ſeiner ganzen Armee an, und beſetzte am 13. die Stadt. Er ritt blos durch dieſelbe durch und übernachtete zu Ilversleben (im Beckmann'ſchen Hauſe). Am 14. war ſein Hauptquartier in der Schulwohnung zu Dittelſtädt. Am 28. verließ die preuß. Armee die Gegend. Die Oeſterreicher und Verbündeten zogen wieder ein, wurden abermals vertrieben, kamen nochmals zurück; und ſo wechſelten bis zum 17. Febr. 1762 die Truppen, welche Erfurt beſetzt hielten, ſtets nach den Unfällen oder Vortheilen des Krieges. Die Feſtung blieb immer in der Gewalt der Alliirten. Durch den 7jährigen Krieg hatten Stadt und Land außerordentlich gelitten. Bevölkerung, Ackerbau und Gewerbe wurden um 20 Jahre zurück geſetzt. Man kann annehmen, daß dieſer Krieg dem Erfurter Gebiete über 3 Millionen koſtete.

Kurfürſt Emmerich Joſeph trat im J. 1763 ſeine Regierung an und that alles, was ihm möglich war, der herabgeſunkenen Stadt wieder aufzuhelfen. Dieſem Fürſten verdankt Erfurt den Statthalter Karl Theodor von Dalberg, der am 11 Oct. 1772 daſelbſt eintraf. Ewig wird den Erfurtern das Andenken an dieſen Mann theuer ſeyn, nie werden ſie des vielen Guten vergeſſen, was er während ſeiner Adminiſtration für Stadt und Land gethan hat. Erfurt

und ſein Gebiet kamen, wie ſchon erwähnt, im Jahr 1802 als Entſchädigungslande an Preußen, wurde vom 19. October 1806 bis zu Ende des Jahrs 1813 von den Franzoſen adminiſtrirt und fiel dann abermals an Preußen zurück. Während der franzöſiſchen Occupation wurden die Feſtungswerke ſehr verſtärkt, mußten aber in Folge des pariſer Waffenſtilleſtands vom April 1814 von der franzöſ. Beſatzung geräumt werden. Wie ſehr Erfurt ſeit dem J. 1806 durch die Kriegsereigniſſe gelitten hat, gehet aus der offiziellen Angabe hervor, daß es während der franzöſiſchen Herrſchaft 4613 Generale, 1745 Generals-Weiber, 38,340 Staabsoffiziere, 2097 Weiber derſelben, 264,797 Subalternenoffiziere, 6561 Weiber derſelben und 2,888,772 Gemeine bequartirte. Vom Januar 6 bis 26. Mai 1814 hat die Stadt verpflegt: 33 Generale, 517 Staabsoffiziere, 1216 Subalternenoffiziere, 221,503 Gemeine mit, dann 9 Generale, 517 Staabsoffiziere, 7537 Subalternenoffiziere und 158,400 Gemeine ohne Koſt. Erfurt zählte vor 8 Jahren an 4000 Quartiere; jetzt können, einfach gelegt, nicht 600 Mann mehr untergebracht werden. Ganze Straßen von 40 bis 50 Häuſer können keine Soldaten mehr halten. In der Stadt ſtarben an der Epidemie in 6 Monaten (1813 — 14) über 1000 Menſchen. Durch die Belagerung hat ſie 181 Häuſer verloren. —

3. Eintheilung, Häuſerzahl, Straßen, Plätze: Erfurt kann geographiſch und politiſch eingetheilt werden. Die geographiſche Eintheilung der Stadt läßt ſich am beſten nach dem Laufe der Gera beſtimmen, weil dieſe ſie ganz durchkreuzt. Dem zufolge giebt es vier, dem Umfange nach ziemlich gleiche Theile, 1) den Theil über der Gera, 2) den zwiſchen der ſchmalen und breiten Gera, 3) den unter der Gera und 4) der Theil in den Vorſtädten bis zum Ausfluſſe der Gera. — In politiſcher Hin-

ſicht wird die Stadt in das Johannis-, Viti-, Marien- und Andreas-Viertel eingetheilt; in geiſtlicher zerfällt ſie in 18 Pfarreien, welche Eintheilung ſchon ſeit dem J. 1172 ſtatt findet.

Erfurt zählt im Ganzen 5 große Plätze, 30 Straßen und 320 Gaſſen und Gäßchen, die alle mit Waſſerkanälen verſehen und gepflaſtert ſind. Die jetzige Häuſerzahl iſt 3136, allein es giebt der Bau- und Brandſtätten noch ſehr viele. Erfurt hat ſehr ſchöne, freie, lange, breite Straßen und mehrere große Plätze. Seit neuerer Zeit hat es ſich auch in Anſehung der Bauart um vieles verſchönert. Dieſe Verſchönerungen erſtrecken ſich ſelbſt bis auf die Vorſtädte.

Die vorzüglichſten öffentlichen Plätze ſind:

1) Der Graden (oder große Markt.) Er hat ſeinen Namen von den großen breiten Stufen (gradus) welche von ihm zur Domkirche führen, und iſt der größte, weiteſte Platz in der Stadt, welcher für Fremde durch den ſchönen Anblick der beiden Stiftskirchen, die gegen Abend ſeine Fronte bilden, ſehr intereſſant iſt. Er iſt vollkommen eben, und übrigens ringsum von Häuſern begränzt. Beinahe in ſeiner Mitte erhebt ſich ein großer Obelisk (die Ehrenſäule) der zu Ehren des Kurfürſten Friedrich Karl Joſeph errichtet worden iſt. Er beſteht aus Sandſteinen, die mit antiker Steinfarbe überſtrichen ſind. Schreg dem Obelisk gegen über ſteht auf einem Brunnen eine koloſſaliſche Pallas. — Auf dem Graden werden die gewöhnlichen Wochenmärkte ſo wie zwei Jahrmärkte gehalten; auch befand ſich ehedem die mainziſche Hauptwache hier.

2) Der Fiſchmarkt, auch ein großer, ſchöner, mit maſſiven Häuſern umgebener Markt. In der Mitte deſſelben ſteht ein ſogenannter Roland, als ſteinerne Statüe. Sie ſtehet ſeit dem J. 1289. Auch das Rathhaus und der Rathskeller befinden ſich auf die-

ſem Platze; es wird auf demſelben der Kornmarkt gehalten.

3) Der Wenigenmarkt (Mönchenmarkt) liegt unterhalb des letztern, iſt auch ein großer, mit ſchönen Gebäuden umgebener Platz und dient zum Schweinenmarkt.

4) Der Roßmarkt, an der Landſtraße. Ein großer Platz, der aber meiſtens von unbedeutenden Häuſern umgeben iſt. In der Faſten wird hier ein Markt gehalten, worauf blos Tauben verkauft werden; im Sommer bedient man ſich ſeiner als eines Bleichplatzes.

Unter den Straßen zeichnen ſich aus: der Anger; er iſt jene große, lange, ſehr breite Straße, welche beinah vom innern Krämpferthore bis zur Statthalterei fortläuft, und auf $\frac{1}{4}$ Stunde lang iſt. Eine Menge ſchöner Gebäude zieren ſie. Hier befinden ſich die Wage, oder das Kaufhaus, die kaiſerliche Hauptwache, der Gaſthof zum römiſchen Kaiſer, die Kaufmannskirche, das Urſelinerkloſter und die Poſt. — Die Johannisſtraße, vom Anger bis zum Johannisthore, faſt $\frac{1}{3}$ Stunde gegen Norden laufend, iſt ebenfalls breit und ſchön. Außerdem zeichnen ſich noch aus: die neue Straſſe, das neue Werk, die Langebrücke, die Krämerbrücke, der Hirſchgarten, eine Promenade vor der Statthalterei. — Die Landſtraße von Weimar nach Gotha berührt die Krämpfervorſtadt, die Krämpfergaſſe, den Anger, die Hofſtadt, die neue Stadt, den Roßmarkt, die Holzheimergaſſe, die Brühler Vorſtadt und das Brühlerthor. —

4) Thore und Vorſtädte.

Erfurt hat 6 gangbare Thore und eben ſo viel Vorſtädte. 1) Das Brühler oder Gothaſche Thor, gegen Abend; 2) das Krämpfer ⸗ oder Leipziger

Thor, gegen Morgen; 3) das Löber- oder Arnſtädterthor, gegen Südweſt; 4) das Andreasthor, gegen Norden; 5) das Johannisthor gegen Nordoſt und 6) das Schmidtſtädter- oder Weimarſche Thor gegen Oſt-Süd. Die 3 erſtern ſind Einlaßthore zu allen Stunden der Nacht, die 3 letztern ſind blos am Tage geöffnet. Das Dalbergspförtchen am ſtumpfen Thurm wird nur im Sommer für Fußgänger geöffnet. Nächſt dieſen Thoren iſt das Petersthor, welches aus der Stadt auf die Feſtung führt, und das Anſelmithor, das aus der Feſtung in die äußern Werke und auf das Feld führt. Die mehreſten dieſer Thore beſtehen aus langen, düſtern Gewölben in die Krümme geführt, um dadurch den freien Blick in die Stadt zu verhindern. Sie ſind ſämtlich mit Zugbrücken und Palliſaden verſehen. — Die Vorſtädte zeichnen ſich weder durch Nettigkeit noch beſondere Reinlichkeit vorzüglich aus; doch ſtehen in der Johannis- und Schmidtſtädter Vorſtadt mehrere ſchöne Häuſer.

5. Feſtungswerke.

Der Erzbiſchoff Siegfried v. Mainz befeſtigte Erfurt zuerſt im J. 1070 durch ſteinerne Mauern und Warten, und im J. 1184 wurden ſolche noch verſtärkt. Ueberhaupt kann man in Erfurt 4 Perioden zu ſeiner Befeſtigung annehmen. Die erſte im J. 1124 unter dem Erzbiſchoffe Adelbert, wo der Severihof in Form einer Feſtung angelegt wurde. Zur zweiten, im J. 1432 gab der Huſittenkrieg die Veranlaſſung. Es wurde durch den Rath von dem Fuße des Petersberges bei dem Mainzer Hofe im Brühl an, bis nach der Karthaus eine doppelte Mauer geführt. Die dritte Periode fällt in's Jahr 1480, wo der Rath die Cyriaksburg gegen Mainz eben ſo befeſtigte, wie in der 4ten Periode Kurfürſt Johann Philipp im J. 1664 den Petersberg gegen die ſtets unruhigen Erfurter anlegte. — Die Wälle müſſen

Anfangs ſehr eng geweſen ſeyn, der erſte ging von der Karthäuſer Mühle bis zur Karthauſe. Im Jahr 1606 wurden auch die Mauern ausgebeſſert und gleich hoch gemacht. Siebzehn Jahre ſpäter ſchuf man den Löber- Johannis- und Andreaswall ebenfalls um. Jetzt ſind die Wälle der Stadt mit Linden, Pappeln und Akazien bepflanzt u. dienen zu angenehmen Spaziergängen.

Die beiden Forts von Erfurt, die Cyriaksburg und der Petersberg können durchaus nicht zur Vertheidigung der Stadt dienen, ſondern müſſen vielmehr bei einer ernſtlichen Belagerung den Untergang derſelben befördern. Die Werke des Petersberges ſind auch ſehr weitläufig und fodern eine ſtarke Beſatzung; die Feſtung erhält das nöthige Waſſer durch Röhren aus dem Brunnenthale. Es befinden ſich auf dem Petersberge 3 Pulverthürme und ein Laboratorium, der große Paradeplatz, das Peterskloſter, das Zeughaus. Das Haus des Commandanten iſt über dem Petersthore nach der Stadt, und gewährt eine herrliche Ausſicht. Zunächſt dem Commandantenhauſe links ſind die Kaſernen der Leibcompagnie, und rechts befindet ſich das Zeughaus. Hinter dem Peterskloſter befinden ſich die übrigen Kaſernen. Sonſt lag auf dem Petersberge gewöhnlich ein Regiment von etwa 540 Mann.

Die Cyriaksburg, ſüdlich außerhalb der Stadt, vor dem Brühler Thor, hart neben der Landſtraße nach Gotha, diente vom Anfang nämlich ſeit 1123 bis 1479 zum Aufenthalte der Benedictiner Nonnen, und wurde zuerſt vom Kaiſer Karl IV. zur Belagerung der Stadt auserſehen. Die Befeſtigung derſelben kam nicht auf einmal zu Stande. Im Jahr 1494 erſt wurde die Mauer nach dem Hochheimer Wege angefangen; im J. 1528 ein Thurm gegen Schmira, im J. 1530 der tiefe Brunnen, im J. 1604 das Obergebäude, und im J. 1637 das zu den Außen-

werken Nöthige ganz vollendet. Auch dieſe Zitadelle iſt jetzt für die Stadt von keinem Nutzen. Es finden ſich auf derſelben eine Kapelle, eine Marketenterei, ein Commandantenhaus, eine Kaſerne und ein ſehr tiefer Brunnen. Die Beſatzung beſtand ſonſt aus Mainzern und Kaiſerlichen, und war immer nur ſehr ſchwach. Ueber die Geſchichte der Cyriaksburg hat Johann Fröſchel ein kleines Buch (im 17ten Jahrhundert) drucken laſſen.

6. Oeffentliche Gebäude.

a) Geiſtliche, oder Kirchen und Kapellen. aa) Katholiſche.

1) Der Dom; dieſes iſt die Hauptkirche der Katholiken, der heil. Jungfrau gewidmet, und ein Meiſterſtück der gothiſchen Baukunſt. Der Dom liegt am Ende des großen Marktes auf einer beträchtlichen Höhe, zu der man vom Graden aus, auf breiten ſteinernen Stufen hinanſteigt. Der Anblick dieſes Gebäudes vom Markte aus füllt das Gemüth mit erhabnen Reminiszenſen, und der Dom nebſt dem Severſtifte geben eine der größten Zierden Erfurts aus der Ferne geſehen, ab.

Das graueſte Alterthum umhüllt den Urſprung dieſes Gebäudes. Schon zu den Zeiten des Bonifaz ſtand auf dieſem Orte eine Kapelle. Die häufigen Wallfahrten zu den Reliquien dieſer Kapelle erheiſchten ein größeres Gebäude, die fromme Freigebigkeit der Wallfahrer machte deſſen Erbauung möglich. Von dieſen frommen Gaben ſchaffte im J. 1225 das Stift ſich die erſte Orgel an, ließ die erſte große Glocke gießen und den ſchönen Chor im J. 1353 errichten. Man darf annehmen, daß über ½ Mill. Gulden in dieſes Gebäude gebaut worden ſind.

Die Kirche ſelbſt iſt von einer ungemeinen Höhe, durchaus gewölbt, und ruhet auf 8 römiſchen

Säulen. Sie hat 5 Eingänge, eine ſehr ſchöne Orgel, und eine Menge von Altären, unter denen der Pfarraltar von Marmor und Alabaſter iſt. — In einer, mit eiſernen Gittern eingeſchloſſenen Abtheilung, (Kapelle) die Blutskapelle genennt, ſtehet der altgothiſche ſteinerne Sarkophag, worin die Leiber der beiden heiligen (Biſchöffe) Adolar und Eoban, ruhen, die ehemals das vornehmſte Ziel der Wallfahrer geweſen ſind. — Die Kirche iſt hell, freundlich und die alten gothiſchen runden, kleinen Fenſterſcheiben haben größern und hellern weichen müſſen. Die Thürme der Kirche durchſchneiden, ohne daß man es bemerkt, das Chor und Kirchgebäude, und unter deren weitgeſprengten Bögen gelangt man zum Chor, das eben ſo lang, aber höher iſt, als die Kirche. Es iſt zum Bewundern ſchön gewölbt, und durchaus ohne Pfeiler. Hier prangt der große und prächtige Hochaltar, auf einer Erhöhung von 10 ſteinernen Stufen, an welchen die feierlichſten Religionshandlungen vom Weihbiſchoffe vorgenommen werden. — Nächſt dem Hochaltare verdienen die Chorſtühle der Geiſtlichen, wegen ihres ſehr künſtlichen antiken Schnitzwerks die Bewunderung eines jeden Kunſtfreundes. Auch die alten, buntbemahlten Glasſcheiben, feſſeln durch das Feuer ihrer Farben das Auge. — Mitten im Chor ſtehet ein Mann in Lebensgröße, aus Meſſing gegoſſen; es iſt ein amtirender Prieſter; man nennt ihn gewöhnlich den Wolfram. Das Chor wird von der Kirche durch große Gitterthüren geſondert. Unter den Gemälden der Kirche zeichnet ſich blos das Altarblatt aus. Um jeden der acht runden Pfeiler der Kirche biegen ſich runde hölzerne Bilder, welche wahrſcheinlich die älteſten Gemälde derſelben ſind. Sie ſind auf ſtarkes Brett gemahlt und die Zeichnung iſt für damalige Zeiten, ſo wie das Kolorit und die Vergoldung, zum Bewundern ſchön. — Das Geläute des

Doms iſt ein's der vorzüglichſten; es beſtehet aus 10 Glocken, welche in den drei Thürmen vertheilt ſind. Unter ihnen zeichnet ſich die bekannte große Glocke aus. Dieſe wiegt 275 Centner, hat 15 Ellen im Umfange, 5 Ellen in der Höhe, und iſt $\frac{1}{4}$ Elle ſtark. Ihr Verfertiger war Eckart Kempen. Sie wird an 4 Tauen von 16 Menſchen in Bewegung geſetzt. Außerdem giebt es zwei Läuter, die den Klöpfel, welcher $3\frac{1}{4}$ Elle lang iſt, zum Anſchlagen bringen. Man läutet ſie blos an hohen Feſttagen.

Außen um das Chor führt, dem Fußboden gleich, ein ſteinerner Altan, der auf Gewölben ruhet und die Kavate genennt wird. Um die Kirche ziehen ſich die Kreuzgänge, welche einen kleinen Kirchhof einſchließen. Hier iſt eine kleine, der heil. Jungfrau gewidmete Kapelle, Clementaria genannt.

Zum Dom, oder den Gebäuden des Domſtifts gehören: das geiſtliche Gericht, oder katholiſche Conſiſtorium; das Domkapitelhaus, ein Verſammlungsort der Kanoniker; die Dombibliothek, worin viele, alte ſchätzbare Werke ſich befinden; die Schule und das Gefängniß für ungehorſame Geiſtliche. Ueber dem Kreuzgange befindet ſich der ſogenannte Himmel. (S. unter den Profangebäuden.) — Das Domſtift beſtehet aus einem Probſt, welcher eine eigene Jurisdiction in Anſehung der Benifizien und Vergebung der geiſtlichen Pfründen, anſehnliche Einkünfte, und ſeinen Officialis und Mandatarius hat; ferner aus einem Dechant, einem Scholaſter, 10 Kanonikern und 8 Vicarien. Unter die anſehnlichen Beſitzungen des Doms und Severiſtifts gehört die hohe Gerichtsbarkeit im Sächß. Amte Groß-Monra. (ſ. daſ.) — Der Dom iſt unter der Erde faſt eben ſo ſchön ausgebaut, als über derſelben. Es enthält dieſes Gebäude außer vielen Kellern und unterirdiſchen Gängen, noch eine Kirche unter dem Chor,

welche unter dem Namen der Gruft bekannt iſt. Das Stift litt viel durch den Brand vom J. 1472, durch das Pfaffenſtürmen zur Zeit der Reformation, im J. 1521, durch den Bauernaufſtand (unter Münzer) vom J. 1525, wo die Kirche aufgeſprengt und geplündert wurde, ſo wie durch den Blitz im J. 1717, wo die drei Thürme eingeäſchert wurden. Das Erz von einigen Glocken floß da gleich Lavaſtrömen auf den Stufen herab, und nur die große Glocke, nebſt den 4 kleinern aus Silber blieben verſchont, denn ſie befanden ſich unter einem feuerfeſten Gewölbe. — Bei der Domkirche iſt die Gemeinde Mariä; auch wird in dieſer Kirche alle Jahre am Sonntage nach den Dreikönigen von den Rathsherren der kathol. Parthei der Rathskirchgang gehalten.

2) Die Severus- (oder St. Severi-) Kirche. Sie liegt nur einige Schritte dem Dome nordwärts gegenüber. Von ihrer Stiftung und Erbauung wiſſen wir weniger noch, als vom Dom. Es fehlen alle Inſchriften und Nachrichten deshalb. Das Gebäude iſt inzwiſchen alt u. maſſiv; eben ſo ſymetriſch wie der Dom, und faſt von gleicher Größe. Das Kreuzgewölbe der Kirche ſtützt ſich auf 10 große und 10 kleine Säulen; das Chor iſt mit eiſernem Gitterwerk von der Kirche geſondert. Der Hochaltar iſt ſehr ſchön, die Orgel ein großes, volltöniges Werk. Unter den vielen Altären zeichnet ſich der im neuern Geſchmack erbauete Muttergottes- und Egydien-Altar aus. Auch der Taufſtein iſt ein ſehr künſtlich conſtruirtes Werk. Die 3 hohen, mit Kupfer gedeckten Thürme, zeichnen dieſes Stift noch vor dem Dome aus. Es beſtehet aus einem Dechant, einem Scholaſter und 4 Kanonikern, 4 Vikarien und 4 Choraliſten, hat ſeinen Kircheninſpector, ſein Kapitel und ſeine Offizialen gleich dem Domſtifte. — Außer den Bruſtbildern der zwölf Apoſtel beſitzt die Kirche keine bemerkenswerthen Gemälde. Auf

den 3 Thürmen hängen 5 Glocken. Auch bei dieſer Stiftskirche iſt eine eigene Pfarrei. — Auf dem Platze, wo jetzt die Kirche ſtehet, lag in alten Zeiten ein Nonnenkloſter, das im J. 1124 auf die Cyriaksburg verlegt wurde. Seltſam genug war die Veranlaſſung dazu. Der Erzbiſchoff Adelbert drang bei den Bauern auf einen Zehenten; dieſe weigerten ſich; er wollte ſie zwingen, und ſie traten 20,000 ſtark gewaffnet zu ihrer Vertheidigung auf. Der Erzbiſchoff mußte nachgeben. Er hielt es aber für künftige Zähmung der Widerſpenſtigen für gut, auf dem Seversplatze eine Art Feſtung zu errichten. Um die Kirche herum ließ er einen Wall anlegen, und der gegenwärtige Stiftskornboden war die eigentliche Feſtung. In ihr lag die Reſidenz des Kurfürſten. Blos die Hauskapelle deſſelben ſtehet noch und heißt die Bonifazkapelle. Im J. 1142 wurde das Stift ſamt dem Peterskloſter von den Flammen verzehrt. Erſt nach dem J. 1273 fing man an, das jetzt ſtehende herrliche Gebäude aufzuführen. Im J. 1472 drohte demſelben eine zweite Zerſtöhrung durch Feuer. — Dieſes Stift beſitzt in Gemeinſchaft mit dem Domſtifte das ſächß. Amt Mona. Keines der beiden Stifter hat in Beſetzung der Stellen freie Wahl. Der Dechant und Scholaſter wurden vom Kurfürſten erwählt; die übrigen Stellen wurden abwechſelnd vom Kapitel und vom Kurfürſten beſetzt.

3) Die Nicolaikirche; (auch Teutſchordenskirche.) Die deutſchen Ordensritter hatten zu Erfurt zwar nie eine eigene Komenthurey, aber ſie beſaßen hier mehrere Güter, zu deren Verwaltung ſie ſich in dem jetzigen deutſchen Hauſe an der Gera, bei der Auguſtinergaſſe, niederließen. Urkunden gedenken ihrer hieſigen Exiſtenz erſt im J. 1288. Man ſagt, die Kirche ſey von Konrad III., Sohn des Landgrafen Herrmann, geſtiftet worden. Dieſes Gebäude war

ſonſt über die Lehmannsbrücke in einem Bogen erbaut daß man unter ihr weggehen und fahren konnte. Im J. 1744 wurde ſie abgetragen; nur ihr anſehnlicher Thurm blieb ſtehen. Seitdem hat die Gemeinde den Wiederaufbau vergebens von den Mitgliedern der Ordensritter, und eben ſo vergebens von dem Kurfürſten gefordert; ihre Pfarrei iſt ſeit 1791 in die nahe gelegene Cyriaksklo ſterkirche verlegt worden.

4) Die Neuwerkskirche. S. das Neuwerkskloſter.

5) Die Laurentiuskirche; ſie liegt am Anger, und wurde im J. 1140 vom Vicedom Gieſelbert erbaut. Kurfürſt Albert hat ſie ſehr unterſtützt. Bis zum J. 1318 beſaß das Patronatrecht die Familie Urbich und Selmershode, wo es an den regulirten Auguſtiner-Convent überging. Anfangs hatte das Gebäude wenig empfehlendes; ſein Inneres aber wurde im J. 1799 ſehr verbeſſert. Der Kirche gegenüber ſtehet das ehemalige Jeſuiten-Collegium, worin der Pfarrer dieſer Kirche ſeine Wohnung hat. Seit 1664 haben die Jeſuiten bis zu ihrer Aufhebung in dieſer Kirche den Pfarrdienſt verſehen.

6) Die Allerheiligen Pfarrkirche; eine kleine, dicht an der Straße ſehr unſchicklich und unbequem gelegene Kirche, die der hohe Thurm vor (nicht auf) derſelben noch einigermaßen anſehnlich macht. Ihre Stifter waren ein gewiſſer Presbyter Erkenbrecht, und der Vicedom Adelbert im J. 1725. —

7) Die Auguſtinerkirche, oder Wippertuskirche;) ſo wie die Martinuskirche. S. das Auguſtiner- und das Martinikloſter.

bb) Klöſter.

1) Das Peter- und Pauls-Kloſter; es liegt auf dem Petersberge, und iſt unter den 8 hieſigen Klöſtern das älteſte und vorzüglichſte. Es führt den Beinamen königliches Kloſter, weil man ſeinen

Urſprung vom Könige Dagobert (706) ableiten will. Sonderbar genug tituliren die Mönche ſich königliche Prinzen. Im 10. Jahrhundert hatte daſſelbe ſchon reiche Beſitzungen; in den J. 1079 und 1142 brannte es mit allen Urkunden ab. Im J. 1127 erhielt es die ſchöne Waſſerleitung (ſ. oben.) Im J. 1451 wurde der große Brunnen, im J. 1463 der ſchöne Kreuzgang angelegt und im J. 1664 in die Feſtung eingeſchloſſen. In den älteſten Zeiten ſtand die Schutzvogteigerechtigkeit über das Kloſter den Grafen von Gleichen zu. Dieſes Kloſter hat ſich um Ausbreitung der chriſtl. Religion ſehr verdient gemacht. Unter den Aebten deſſelben gab es tugendhafte, heroiſche, und gelehrte Männer. — Das Kloſtergebäude kann in drei Theile getheilt werden. Die Fronte begreift die Kirche, ſamt der Wohnung des Abtes; das Innere die Zellen, das Konvent und die Bibliothek; der neue Bau, an der Nordſeite, worein im 7jährigen Kriege Beſatzung gelegt wurde. Die Ausſicht iſt außerordentlich ſchön. Die Kirche, ein Muſter ſchöner gothiſcher Bauart, iſt groß und prachtvoll. Sie bildet die Form eines Kreuzes; hat ſehr ſchöne Altäre, 2 Thürme, 2 ſchöne Orgeln, ein prächtiges Chor, und viele Begräbnißſtätten, unter denen man die des Grafen Ludwig v. Gleichen mit ſeinen 2 Weibern auszeichnet.

2) Das Schottenkloſter. (Scottenkloſter.) ebenfalls Benedictinerordens, und neben dem Kölniſchen das älteſte dieſer Art in Deutſchland. Es wurde im J. 1036 vom Graf Walther von Glisberg geſtiftet. In der Kirche des Kloſters zeigt man noch die Grabſtätte deſſelben. Es litte viel durch den großen Brand im J. 1472, und hatte erſt ſeit dem J. 1727 ſich wieder einigermaßen erholt. Dieſem Kloſter, das im Ganzen nur auf 4 Conventualen, die eigentlich geborne Schottländer ſeyn müſſen, geſtiftet wurde, ſind 4 philoſophiſche Profeſſuren einverleibt. Auch iſt hier

das phyſikaliſche Kabinet der Univerſität in mehrern Zimmern aufgeſtellt. Es hat eine gewählte und ſtarke Bibliothek. Die dem heil. Jakob gewidmete Kirche iſt modern, aber feucht und dunkel.

3) Das Kartheuſerkloſter; am Wall außerhalb der Stadt, an deren Südſeite, nach dem Steiger zu, gelegen. Es wurde ums J. 1372 gegründet, und im J. 1375 erhielt es vom Kaiſer Karl IV. einen Freiheitsbrief. Die 4 Kartheuſer, die es gleich Anfangs hatte, lebten bis zum J. 1432 außer aller Verbindung mit der Stadt, hatten aber viel mit deren Feinden zu kämpfen. Im 30jährigen Kriege wurde das Kloſter von den Schweden geplündert. Die Lage desſelben iſt ſehr romantiſch; es hat eine geräumige, und in gutem Geſchmack erbaute Kirche, welche von einem Hauptaltar im Chore, und 2 Nebenaltären geziert wird. An der Decke ſind ſchöne Frescogemälde, welche die Leidensgeſchichte darſtellen. Die gut eingerichtete Bibliothek iſt reich an patriſtiſchen Werken und Manuſcripten. Der Stifter des Kloſters iſt Johannes von Haagen (ab Indagine.) Es hat das Recht, Wein zu ſchenken und beſitzt anſehnliche Güter. Die Stiften deſſelben iſt auf 13 Conventualen und 4 dienende Brüder. —

4) Das Auguſtinerkloſter; es liegt, nebſt der Kirche, am Anger, der Statthalterei gegen über, aber man muß 2 Kirchen und 3 Plätze dieſes Namens in Erfurt unterſcheiden. Eines, und zwar das älteſte Gebäude dieſes Namens iſt das der regulirten Auguſtiner in der Auguſtgaſſe, von dem noch die Reglerkirche übrig iſt. Dieſe Kirche, nebſt dem Kloſter wurde im J. 1131 vom Erzbiſchoff Adelbert errichtet, im J. 1436 nach der Kirchenverſammlung in Baſel reformirt, bei der Reformation vom Magiſtrat in Beſitz genommen, der die Güter den Jeſuiten, und die Kirche den Evangeliſchen ſchenkte, die noch jetzt darin ih-

ren Gottesdienſt halten. — Die zweite Auguſtiner-kirche iſt die Pfarrkirche Wipperti, die den Auguſtiner-Eremitenbrüdern gehört, und ſchon im J. 1223 errichtet worden iſt. Sie wurden aus dem Kloſter im J. 1273 wegen einer Fehde mit dem Rathe verjagt, worauf die Zerſtöhrung des Kloſters und der Kirche erfolgte. Die letztere wurde erſt im J. 1432 wieder aufgebaut. Die Mönche bewohnen jetzt den Valentinerhof. Bereichert durch landesherrliche Unterſtützung ſetzten ſie ſich hier aufs neue feſt, bauten das ſchöne Kloſter und erweiterten die Kirche, die nun eine der geſchmackvollſten iſt. Man findet in derſelben treffliche Gemälde, einen Hochaltar in römiſchem Geſchmack auf 6 koloſſalen Säulen, welche eine kühngeſchweifte Arkade tragen. In dieſer Kirche haben die mehreſten der Statthalter ihre Ruheſtätten. — Die Auguſtinermönche Erfurts haben ſich um die Religion und den Staat vorzüglich verdient gemacht. Sie verſehen nicht nur die Wippertus-Pfarrei, ſondern beſorgen alle Predigten in den übrigen katholiſchen Pfarrkirchen der Stadt und in den Dörfern; ſie verſehen die Lehrerſtellen am katholiſchen Gymnaſium und bekleiden verſchiedene Profeſſuren an der Univerſität. Luther war ein Auguſtiner und lebte mehrere Jahre im Kloſter zu Erfurt; noch zeigt man ſeine Zelle im evangeliſchen Auguſtinerkloſter.

5) Das Neuewerk; iſt das vorzüglichſte der Nonnenkloſter, und nächſt dem Peterskloſter, am reichlichſten dotirt. Die Nonnen ſind regulirte Chorfrauen und beobachten die Regel des heil. Auguſtin. Die Stiftung des Kloſters verliert ſich im Dunkel der Vorzeit. Schon im J. 1194 lag es in der Auguſtinergaſſe, der Reglerkirche gegenüber. Im J. 1239 brannte die Kirche deſſelben nieder, ſo auch ein Theil des Kloſters. Nach dem Wiederaufbau wurde ihnen der Name Neuwerk beigelegt; im J. 1291 verheer-

te es das Feuer abermals; im J. 1729 riß man das Kloſter wegen Baufälligkeit ab, und im J. 1735 erbaute man die Kirche von neuem. Sie iſt zum heil. Kreuz genannt und ſehr geſchmackvoll gebauet. Der Hochaltar, die beiden Nebenaltäre, die Kanzel und Orgel ſind trefflich. Die Decke ziert gelungene Frescomahlerei.

6) Das Cyriakuskloſter; ein Nonnenkloſter Benedictiner Ordens, welches bekanntlich im J. 1124 vom Severihofe auf den Cyriaksberg verlegt wurde. Nach der Befeſtigung der Cyriaksburg verlegte man es (im J. 1480) ins Brühl, von da bei die Andreaskirche am nordöſtl. Fuſſe des Petersberges, und im J. 1664 endlich an den Ort bei der Lehmannsbrücke an der Gera, wo wir es noch ſehen. Das Kloſter iſt ein ſchönes, groſſes, maſſives, helles Gebäude; die Kirche deſſelben aber ſehr klein.

7) Das Martinikloſter; es liegt in der Brühlervorſtadt, iſt ein Nonnenkloſter Ciſterzienſer-Ordens, lag anfänglich vor dem Krämpferthor, und die Schottenmönche verſahen den Pfarrdienſt. An der Stiftung ſollen die Grafen von Henneberg großen Antheil gehabt haben. Die Kirche des Kloſters iſt eine Pfarrkirche, und eine der ſchönſten und freundlichſten der Stadt. Die Nonnen haben wenig Einkünfte, halten aber Kloſter und Kirche ſtets in gutem Stande.

8) Das Urſeliner-Nonnenkloſter; man nennt es auch Weißfrauenkloſter, franzöſiſches Kloſter; es liegt am Anger, der Poſt gegenüber, und wird von Auguſtinernonnen bewohnt. Schon im J. 1240 war es einmal abgebrannt. Es iſt ein düſteres, veraltetes, trauriges Gebäude: hat jedoch eine recht hübſche Kirche. Die, ſehr ſchlecht fundirten Nonnen fertigen (ſo wie mehrere der andern Klöſter) feine Frauenzimmerarbeiten, Stickereien und dergl. Auch geben ſie weiblichen Schulunterricht. —

Außer dieſen katholiſchen Kirchen und Klöſtern, hat Erfurt auch viele kathol. Kapellen aufzuweiſen. Wir bemerken nur die auf dem Rathhauſe, die heilige Brunnenkapelle, die Marienmagdalenenkapelle, die Bonifaziuskapelle, die Martinskapelle im Brühl, die des Leibes Chriſti, des heiligen Sever, und der heil. Anna auf dem Petersberge. —

bb) Evangeliſche.

1) Die Predigerkirche; ſie liegt dieſſeit der Gera, der Barfüßerkirche gegenüber und iſt, nächſt dieſer, die anſehnlichſte evangeliſche Kirche Erfurts. Sie iſt ſchön gewölbt, hat hinlängliches Licht und eine anſehnliche Höhe. Die vielen Emporkirchen und Gitterſtühle entſtellen ſie aber ſehr. Vor der Reformation befand dieſe Kirche ſich in den Klauen der Dominikanermönche, welche ihr Kloſter und ein Inquiſitionshaus dabei hatten. Jetzt hält hier den Montag nach 3 Königen der evangel. Stadtrath ſeinen Kirchgang. Der erſte evangel. Prediger an derſelben war M. Georg Forchheim, im J. 1523. Sie hat eine ſchöne Orgel.

2) Die Barfüßerkirche; (ſonſtige Minoriten-, oder Franziskanerkirche;) der vorigen gegenüber jenſeits der Gera gelegen. Sie iſt der Predigerkirche in Anſehung der Bauart ganz ähnlich; auch ſie wird durch Emporkirchen und Gitterſtühle entſtellt. Nach der Reformation war ihr erſter Prediger Egidius Mechler, im J. 1522. Sie hat ſehr alte und merkwürdige Grabſchriften.

3) Die Andreaskirche; ſie liegt am Fuſſe des Petersberges, wurde im J. 1203 erbaut und iſt ein altes, unbequemes Gebäude, wurde aber in Hinſicht ihres Innern im J. 1800 ſo trefflich verbeſſert, daß ſie jetzt die einzige unter den evangeliſchen Kirchen iſt, welche eine geſchmackvolle Einrichtung hat. Sonſt war ſie dem Nonnenkloſter der Cyriaksnonnen einverleibt. Durch den Brand des Jahrs 1416 verlor ſie einen

großen Theil ihrer Urkunden. Ihr erſter evangel. Pfarrer war Melchior Weidmann im Jahr 1522. Sie hat einen ſchönen Altar ſeit dem J. 1688. —

4) Die Kaufmanns-Pfarrkirche; ſie liegt auf der Johannisgaſſe, und wurde im J. 1061 erbaut. Im J. 1339 gehörte das Patronatrecht über dieſelbe noch dem Kapitel des Marienſtifts. Ihr erſter evangel. Prediger war Peter Geldner. Die Schule die mit dieſer Kirche verbunden iſt, wurde lange von den Schotten verſehen. —

5) Die Michaeliskirche; das Stiftungsjahr fällt unter dem Erzbiſchoff Conrad, unter deſſen Nachfolgern ſie ſich ſehr erhoben hat. Ihre Seculariſation fällt in's Jahr 1522 und der erſte evangeliſche Prediger derſelben war D. Johann Lange. Die Kirche ſelbſt iſt ein altes, unbequemes Gebäude.

6) Die Auguſtinerkirche; ſie iſt an Größe und Bauart der Prediger- und Barfüßerkirche ähnlich, gehörte ehemals dem Auguſtinerkloſter, welches jetzt in ein evangel. Waiſenhaus, Gymnaſium und Conſiſtorium verwandelt worden iſt. Der erſte evangel. Prediger dieſer Kirche war M. Anton Muha, im J. 1522. Außerhalb der Kirche iſt eine ſteinerne Kanzel, worauf die päbſtlichen Ablaskrämer, und in der Folge Mart. Luther, dem Volke geprediget haben. —

7) Die Reglerkirche; innerhalb des Auguſtthors gelegen, und ſonſt dem Orden der Auguſtiner gehörig; ein altes, regelloſes Gebäude, mit einem ſchönen Thurm ſeit dem J. 1742. Ihr erſter evangeliſcher Prediger war Joh. Kilian. Man zeigt den großen Kelch der Kirche als eine Merkwürdigkeit.

8) Die Thomaskirche; vor dem Löberthor gelegen; ſie iſt ein unanſehnliches Gebäude, war aber ſchon im J. 1372 ihres Alters wegen berühmt. Der erſte evangel. Geiſtliche an derſelben war Juſtus Menius. — Wüſte Kirchen, die theils im 30jähri-

gen Kriege, theils durch Feuersbrünſte oder den Zahn der Zeit verwüſtet, meiſtens aber noch in ſchönen Ruinen von der ehemaligen Größe, Bevölkerung und Religioſität des alten Erfurts zeugen, ſind: die Aegidius-Aelianus- (Jlgen-) Kirche, die Benedictuskirche, 1321 zu beiden Enden der Krämerbrücke errichtet. Die im J. 1736 abgebrannte Pauluskirche; die vor dem 14. Jahrhundert ſchon bekannte Georgenkirche, die, ebenfalls 1736 abgebrannte Martinskirche; die Mauritius-, Viti-, Bartholomäi-, Matthias-, Gotthards-, Johannis-, Sangloffs-, und Servatiuskirche. Die Leonhardskirche auf dem Petersberge, die jetzt als Zeughaus benutzt wird; und andere. —

b) Profangebäude:

1) Das Rathhaus; ein, auf dem Fiſchmarkte gelegenes ſehr altes, gothiſches Gebäude, mit einem Thurm ſeit dem J. 1422. Man kann es in den alten und neuen Flügel eintheilen. Auf dem erſtern befinden ſich außer den drei großen Rathsſälen, vorzüglich die ſehr große Rathsſtube, ein prächtiges, altgothiſches Zimmer, mit einem hohen, bretternen Himmel. Dieſes iſt ſo lang als das Rathhaus breit iſt, und ſeine Wände ſind mit den Bildniſſen der berühmteſten Männer, aus dem 30jährigen Kriege verziert. Man erblickt unter andern: Guſtav Adolph, Oxenſtierna, Karl V., Kaiſer Ferdinand, Wallenſtein, Octavio Piccolomini, Bernhard v. Weimar, Tilly ꝛc. — Die kleine Rathsſtube, welche zu den gewöhnlichen Seſſionen des Stadtrathes dient, befindet ſich gleichfalls in dieſem Flügel; dann das Vormundſchaftsamt, die Polizeicommiſſion, das Juſtizkollegium, das Kammer- und Kriegszahlamt, die Almoſenkaſſe, das Steueramt, die Brau-Commiſſion, die Kommerzdeputation, 16 Gefängniſſe ꝛc. Im Thurme iſt das Archiv.

Der neue Flügel enthält die Landesregierung und Kammer.

2) Die Statthalterei; oder Wohnung des Statthalters. Sie befindet ſich neben dem Geleit und der Auguſtinerkirche, am Anger, wurde vom Statthalter v. Boineburg (1715) zu erbauen angefangen, und durch die Statthalter Biken und Warsberg erweitert und verſchönert. Das Gebäude beſteht aus zwei Theilen, jeder aus 3 Etagen. In der Mitte iſt der hohe, durch 2 Stock gehende Saal. Dem Gebäude gegenüber liegt der ſogenannte Hirſchgarten, ein öffentlicher Spaziergang.

3) Die Wage; auch das Kaufhaus, Acciſehaus genennt; auf dem Anger gelegen, und ebenfalls vom Statthalter v. Boineburg erbaut. Es iſt dieſes ein geſchmackvolles, dauerhaftes, großes, maſſives Gebäude von 3 Stocken, das mehr als 100,000 Thlr. gekoſtet hat. Im Erdgeſchoß befindet ſich die Expedition des Wag- und Acciſe-Amts, der Verladungsort der Güter, und die große Wage. Im mittlern die Waarenniederlage, welche Zimmerweiſe an Kaufleute vermiethet wird, und im obern die Univerſitäts-Bibliothek. Im Nebengebäude findet man die Münze.

4) Das große Collegium; das Juriſten-Collegium; ein altes, maſſives, gothiſches, bei der Michaeliskirche gelegenes Gebäude; es ſtand ſchon vor Einweihung der Univerſität, und ſollte als Univerſitätshaus dienen. Im J. 1405 verwendete der Rath auf die Ausbauung deſſelben eine anſehnliche Summe. Es wurde aber im J. 1510 bei Gelegenheit des Erfurter Studentenlärms ſo ſehr beſchädiget, daß es bis zum J. 1525 verſchloſſen bleiben mußte. Um die Wiederherſtellung machte ſich der Rector der Univerſität Friedrich Bourdian (1547) ſehr verdient. Moriz v. Guden ließ endlich alles bis auf die Mauern

gegen Abend, Mitternacht und Mittag, abreißen und durch Unterſtützung der churfürſtl. Kammer wurde das gegenwärtige Gebäude, im J. 1681 wieder hergeſtellt. Der Churfürſt Anſelm Franz verwendete vieles Geld auf die Auszierung deſſelben, aus welchem Grunde man es auch Anſelmianum nennt. Auch im Jahr 1792 wurde es erneuert. Es beſtehet aus 3 Promotionsſälen, und wurde in neuern Zeiten blos zu Promotionen gebraucht. Sonſt enthält es das Karzer der Studenten.

5) Das Amplonianiſche Kollegium, auch die Himmelspforte genennt. Amplon Ratinger aus Rheinbergen ſtiftete es im J. 1412. Erſt lag es gegen der alten Wage über, wurde alsdann in das alte Sachſenkollegium und aus dieſen im J. 1767 in die alte Statthalterei an der Straße verlegt, wo es noch jetzt liegt, und aus zwei großen, aber nicht bequem eingerichteten Häuſern, ſo wie aus 2 daranſtoßenden Gärten beſteht. Urſprünglich wurde es für die Bildung armer Jünglinge angelegt. Der 30jährige Krieg, und Untreue der Verwalter haben das Inſtitut ſehr zurückgebracht. Jetzt macht es einen Theil der philoſophiſchen Facultät aus. Man findet auch eine gute Bibliothek dabei, die in ältern Zeiten unter dem Druck der Umſtände freilich auch nicht ohne Verluſt davon gekommen iſt. In dieſem Kollegium iſt eine Kapelle, worin alle Sonntage Meſſe gehalten wird.

6) Die Juriſtenſchule; ſie liegt im Brühl, hinterm Dom, am Bergſtrome, und wurde am 14. October 1448 durch Heinrich von Gerbſtädt gegründet. Die Einrichtung iſt ganz nach dem Amplonianiſchen gemodelt. Das Haus ſelbſt, ein altes hölzernes Gebäude, iſt an Bürgersleute vermiethet. Dieſes Haus ſtammt vom J. 1723, wo es zur Aufnahme der Univerſitätsbibliothek beſtimmt war.

7) Das Sachſenkollegium; auch dieſes Inſtitut iſt eine Nachahmung des Amplonianiſchen und wurde von Tilo v. Brandis geſtiftet, und zwar im J. 1520. Das Gebäude deſſelben lag ſonſt hinter Allerheiligen, hatte 3 Stockwerke, und war 1548 mit einem ſteinernen Nebengebäude verſehen worden. Jetzt iſt es wüſte und die Collegiaten wohnen im eigenthümlichen Hauſe ihres Dekans.

8) Der Marſtall, mit der Reutſchule; das Anatomiſche Theater, das chemiſche Laboratorium u. ſ. w. gehören ebenfalls hieher. —

7. Bevölkerung, Einwohner.

Nach der neueſten Berechnung ſetzt man die Einwohnerzahl Erfurts auf 17,000, jedoch mit Ausſchluß des Militärs und der Geiſtlichen. Zwei Drittheile der Einwohner ſind Lutheraner, ein Drittheil beſtehet aus Katholiken. Der Reformirten ſind nur wenige; der Juden wurden ſeither nur 2 geduldet. Die löblichſte Toleranz herrſcht zwiſchen den Lutheranern und Katholiken; der Unterſchied iſt kaum zu bemerken. Vom Charakter der jetzigen Bewohner Erfurts, ſagt ein Erfurter ſelbſt: „Die Bewohner Erfurts ſind im Ganzen genommen brav, edel, bieder; mehr rechtſchaffen, als höflich, mehr aufrichtig als fein. Ein edler deutſcher Starrſinn — Ueberbleibſel ihrer demokratiſchen Verfaſſung — beſeelt ſie noch immer, und nicht gern laſſen ſie ſich hudeln. Stolz und ehrſüchtig iſt in der Regel kein Erfurter; eine große Beſcheidenheit beherrſcht ſie alle, und macht ſie oft gegen ihre eignen Verdienſte ungerecht. Der geſellſchaftliche Ton iſt ehrlich, fordat; gefällig ohne Aengſtlichkeit und witzig ohne Bosheit. Jedem Fremden wird es hier unter den Menſchen wohl ſeyn!“ —

Erfurt war in früherer Zeit weit mehr bevölkert, als gegenwärtig, wiewohl die Angaben der Kro-

nikenſchreiber zuweilen übertrieben ſeyn mögen. Sie hat in gewiſſen Perioden gewonnen, in gewiſſen verloren. In den J. 1703 — 17 war ſie um ein Fünftheil geſtiegen; von 1758 — 82 nahm ſie um 1019, von 1782 — 92 um mehr als 2000 Menſchen zu. — Die politiſche Eintheilung der Bewohner in Adliche, Bürger und Bauern war in verſchiedenen Zeiten verſchieden. Die Anzahl der Adlichen war nach Verhältniß immer ſehr klein; Perioden, worinn ſie zunahm, ſind immer die unglückſeligſten in Erfurts Annalen. Der Bürger war ſtets der vorherrſchende und zahlreichſte Theil der Bevölkerung. —

8. Gewerbe, Fabriken, Handel.

a) Der Vorzeit: Erfurt war im 15. und 16. Jahrhundert einer der wichtigſten Handelsplätze des mittlern Deutſchlandes; ja bereits im 9ten Jahrhundert beſtimmte Karl der Große die Stadt zu einer Waarenniederlage; ſie erhielt das Stapelrecht, vermittelſt deſſen ihr die Güter in Thüringen eben ſo zugefahren werden mußten, wie das der Fall war zu Bardenwich in Niederſachſen, zu Magdeburg in Oberſachſen u. ſ. w. Außer dem Stapelrechte beſtanden Erfurts Handelsprivilegien noch in dem Niederlagsrecht. Dem Krahnen- (oder Waagrecht) und den Meßprivilegien. Letztere erhielt es in den Jahren 1331, 1473 und 1497. Von dieſen Vorrechten ſind noch jetzt Ueberreſte vorhanden. Noch heute iſt das Lagerhaus vorhanden, und die zu Märkten herabgeſunkenen Meſſen werden auch noch gehalten. Sonſt mußten alle Güter über Erfurt, die aus den deutſchen Seeſtädten nach Nürnberg, Baiern, Schwaben, von Leipzig und aus dem Brandenburgiſchen nach Frankfurt, Frankreich, den Niederlanden gingen oder kamen. Die Urſachen des geſunkenen Erfurtſchen Handels ſind der Verfall der Hanſee am Ende des

16ten Jahrhunderts, Erfurts Saumſeligkeit und Trägheit bei Anlegung der Beigeleite, Krankheiten und innere Revolutionen, Unwiſſenheit, Mangel an Aufmunterung, die Verdrängung des Waids als Färbematerial u. ſ. w. Die Gegenſtände des alten erfurter Handels waren beſonders der Waid, der Saflor, der Anis, das Bier, die Wolle. —

Der Waid, das intereſſanteſte Product des Gewerbfleißes der Erfurter, wird in Urkunden der Gewinn der Bürger, die Fundgrube von Thüringen, das goldne Vlies der Erfurter genennt. Er wurde auf Erfurts Fluren vorzüglicher, als in ganz Thüringen, erbaut, und man kann ſicher darauf rechnen, daß, wenn je ein Statut über einen Artikel des Handels gemacht wurde, der Waid an der Spitze ſtand. Die Erfurter ſtreueten ſogar auf den Trümmern zerſtörter Schlöſſer Waidſaamen aus, deſſen Aufgang das Zeichen dageweſener Erfurter ſeyn ſollte. Schreber ſagt, er habe aus Acten geſehen, daß 3 Tonnen Gold für Waid nach Thüringen gingen. Die Stotternheimſche Handlung zu Erfurt verkaufte in dem einzigen J. 1621 für 136,000 Gülden Waid und Waid-Indigo. Manches Dorf erbauete für 12 bis 16,000 Thaler an Waid. Erfurt war eine der 5 thüringer Waidhandelsſtädte. Der Waidhandel wurde ſehr geſchätzt, und ſo wie man damals Salzjunker hatte, ſo creirte man auch Waidjunker, wodurch der Handel damit gleichſam geadelt wurde. Vom Feſte der heil. Dreifaltigkeit bis Michaelis wurde alle Tage beſtändig, ſo bald der Waidmarktknecht die Glocke gelautet hatte, verkauft. Der Markt war auf dem Anger. Die Urſachen, die den Verfall des Waidhandels bewirkt haben, ſind vielerlei; die Haupturſache iſt die Einführung des Indigo's. Im J. 1620, wo das Münzweſen ſchlecht war, wurde der Waid theurer, der Indig wohlfeiler; im J. 1629 baueten nur noch 30 Dör-

fer Waid, und nur noch 675 Acker waren mit demſelben beſtellt. In dem J. 1793 ſchien der Waidhandel ſich wieder etwas zu heben, und man ſchlug die Ausfuhr auf 8000 Thaler jährlich an. Das Continentalſyſtem war ihm ebenfalls nützlich und durch das Seltenwerden des Indigs hätte er leicht wieder ſeinen vorigen Platz einnehmen können, wenn der Sieg bei Leipzig das Continentalſyſtem nicht vernichtet hätte.

Von nicht viel geringerm Belange war und iſt der Saflor, den das Erfurter Gebiet produzirt. Dieſelben Urſachen, die dem Waidbau ſchadeten, haben auch dem Saflorbau Nachtheil gebracht. Ausländiſcher Saflor, beſonders ſtraßburger und osmaniſcher, verdrängte den Erfurter an vielen Orten, denn ſie waren wohlfeiler, und weniger mit ſchlechten Beſtandtheilen vermiſcht, als letzterer. — In demſelben Verhältniß ſtehet der Anisbau. Die Dörfer an der Gera und an der Weimarſchen Straße erzeugen jetzt noch den meiſten Anis, aber immer weit weniger noch, als vormals. Schon am 20. Sept. 1568 wurde hier ein Dekret wegen des Anishandels ertheilt. Im J. 1669 muß der Handel damit ſchon ausgebreitet geweſen ſeyn, weil man hier ein weitläuftiges Vicedom-Amtsdekret und im J. 1676 ein gedrucktes Patent wegen eingeriſſener Mißbräuche beim Anishandel kennen lernt. Im J. 1700 findet man, daß der Kurfürſt Lothar Franz ſich ein eigenes Gutachten vom Rathe ausfertigen ließ, worin auch vom Saflor- und Anisbau die Rede iſt. Durch beſchränkende Geſetze und manche Betrügereien und Vernachläſſigungen kam der Anishandel ganz in Verfall, er hat ſich aber in den neueſten Zeiten wieder auf eine beträchtliche Höhe geſchwungen. — Auch der Weinbau war ſonſt im Erfurter Gebiet nicht unbeträchtlich. — Wichtig waren auch das Bierbrauen und Malzmachen. Jetzt brauet man Schwarzbier (Stadtbier)

und Weißbier (Kleinbier). Im J. 1790 ſind 431 Nummern verbraut worden, jede zu 115 Eimern gerechnet, was alſo 49,565 Eimer beträgt. Der Brauberechtigten (Biereigen) giebt es 184. — Mit Gärtnereiartikeln und Saamen handelten die Erfurter ſchon in den älteſten Zeiten. In der gothaiſchen Marktordnung vom J. 1641 wird geſagt, daß Erfurt die gotha'ſchen Wochenmärkte überflüſſig mit Gärtnereiwaaren verſehe. Der Erfurter Rettigſaamen wurde ſchon in ältern Zeiten bis nach Rußland verſendet; die hieſigen Rettige zeichnen durch ihren Wohlgeſchmack ſich eben ſo ſehr aus, als durch ihre Größe. — Noch handelte man ſtark mit Schaafwolle, wollenem Garne und Gewebe, auch mit mechaniſchen Kunſtprodukten.

b) Der Jetztzeit: Im J. 1793 fand man hier 62 Bäcker, 18 Bortenwirker 68 Fleiſchhauer, 6 Knopfmacher, 60 Leinweber, 35 Mahlmüller, 244 Schuhmacher, die unter andern auch auf den Meſſen von Caſſel und Braunſchweig viele Schuhe abſetzen; 10 Schwarzfärber, 2 Schönfärber, 98 Strumpfwirker, 54 Tuchmacher, 3 Tuchſcheerer, 4 Weißgärber, 68 Zeug- und Raſchmacher u. ſ. w.

An Naturprodukten, ſo bei Erfurt und im Erfurter Gebiet erzielt, ſo wie über Erfurt ausgeführt werden, exportirt man jährlich im Durchſchnitte etwa für 4000 Thaler (2000 Pfd.) Anisöl, für 300 Thaler (200 Ctr.) Heuſaamen, für 300 Thaler (100 Ctr.) Canarienſaamen, für 1000 Thaler (300 Ctr.) Koriander, für 2000 Thlr. (400 Ctr.) Mohn, für 1400 Thaler (100 Ctr.) Mohnöl, für 250 Thaler (40 Ctr.) ſchwarzen Kümmel, für 100 Thlr. (5 Ctr.) Senf, für 100 Thlr. (5 Ctr.) Saflor, für 400 Thlr. weiße Bohnen, für 8000 Thaler (2000 Fäſſer) Waid, für 8000 Thaler (1500 Ctr.) Graupen, für 800 Thaler Nudeln, für 150 Thaler Gries, für 1000 Thaler Wollkarden, für 5000 Thaler Rübſaamen und Rüböl, für

4000 Thaler Brunnenkreſſe, für 12,000 Thaler Fenchel, Wachholder, Kleeſaamen, Puder, Stärke ꝛc. — Auch der Flachsbau iſt beträchtlich, der Flachs wird roh jedoch nicht ausgeführt, ſondern im Lande verſponnen und verwebt. — Das Gewerbe in der Stadt beſtehet hauptſächlich in der Wollenzeug-, Wollenband-, Leder-, Strumpf-, Seiden- und Halbſeiden-Waaren, und Tabaks-Manufakturen. Die Manufakturen in wollenen Artikeln ſind hier ſchon ſeit den älteſten Zeiten im Gange und beſchäftigen jetzt noch an 300 Stühle. — Durch die Bandmanufaktur wurden im J. 1802 an 144 Zwirnmühlen, über 200 Stühle und 126 Spulmädchen unterhalten. Außerdem findet man hier eine Karcaſſendrahtfabrik, 2 Papier- und 2 Schießpulvermühlen. Man ſchlägt den Abſatz aller hieſigen Fabriken jährlich auf 1 Mill. Gulden an. Die Waaren werden ſtark auf den Meſſen zu Braunſchweig, Leipzig und Frankfurt am Main, abgeſetzt. Im J. 1802 fand man ferner hier: eine Krappfabrik, 6 Lederfabriken, eine Nudelfabrik u. ſ. w. —

Der Handel Erfurts iſt auch jetzt noch von Bedeutung. Seine Hauptgegenſtände ſind die Produkte des Landes und die Fabrikate der Stadt. Auch ein lebhafter Weinhandel wird von hier aus betrieben; denn jeder Weinbergsbeſitzer kann mit Weinen handeln, und jeder Kiefer kann Weine ſchenken. — Außerdem giebt es zu Erfurt 6 Apotheken, 4 Buchhandlungen, 8 Buchdruckereien, einige Kupferſtecher und Formſchneider, einen muſikaliſchen Inſtrumentenmacher in Violinen, Guitarren, Violoncells; mehrere in Klavieren und Fortepiano's.

8) Handelsanſtalten und Polizei: Um den Handel mehr Schwung zu geben, wurde bereits unter der Kurfürſtl. Regierung eine eigene Commerz-Deputation niedergeſetzt. Uebrigens war ſonſt der

Erfurter Handel mit wenigen Hinderniſſen beſchwert; Acciſe und andere Abgaben auf denſelben ſind immer nur mäßig geweſen. —

Sonſt hatte die Stadt Erfurt ihre eigene Münze und es wurden da vielerlei Münzen in Silber und Kupfer ausgeprägt. Noch kennt man die Erfurter Freipfennige (Bradteaten) aus dem 12ten Jahrhundert; im 13ten gerieth das Münzweſen in großen Verfall. Ein Verzeichniß der Erfurter Münzen (ohne Abbildungen) liefert Dominikus in ſeinen Beſch. von Erfurt, (I. S. 167 — 178). Die heutige Münze der Stadt iſt das leipz. Kurant; die in der Stadt geſchlagenen Münzen beſtehen aus ſilbernen Groſchen, Sechſern, Dreyern; aus kupfernen Dreyern, Pfennigen und Hellern. Man rechnet nach dem Fuße von 14 Thalern die Mark f. Silber. — In Anſehung des Maßes und Gewichtes iſt das Erfurter Handelsgewicht 2⅗ Proz. leichter, als das Hamburger. Die große Elle hat 243, 7, die kleine 179 franzöſ. Linien; 59 Erfurter Scheffel ſind 65 Faß in Hamburg. —

Erfurt hat 4 Jahrmärkte, zum Theil Ueberbleibſel ſeiner ehemaligen Meſſen. Sie fallen: 1) auf die erſte Mittwoche nach Dreifaltigkeit (der Pfingſtmarkt;) 2) auf die Mittwoche nach Mariä Geburt (der Bartholomäimarkt) 3) auf Martini (der Martinimarkt). Jeder dauert 14 Tage; der 4. fällt Montags nach Reminiscere, iſt ein bloſer Pferde- und Viehmarkt, und dauert nur 1 Tag. — Mittwochs und Sonnabends iſt auf dem Graden Wochenmarkt. Es befindet ſich hier ein eigenes Marktamt, welches aus einem Ober-, einem Untermarktherrn und 2 Marktmeiſtern beſtehet.

Zu Erfurt giebt es Acciſe und Geleit. Die Acciſe befindet ſich auf dem Anger in der Wage, und beſtehet aus 1 Wagkommiſſär, 1 Wagmeiſter,

2 Wagſchreibern, 1 Güterbeſchauer und 4 Wagknechten. – Das Geleite, welches dem Herzoge von Weimar gehört, liegt zunächſt der Landſtraße neben der Wohnung des Statthalters; es wird von einem Geleitsrath, 4 Geleitsſchreibern und 2 Geleitsreutern verſehen.

Es befand ſich zu Erfurt ſeit langer Zeit ein kaiſ. Reichspoſtamt. Die Expedition deſſelben liegt am Ende des Angers, neben dem Gaſthofe zum Römiſchen Kaiſer. Das Poſtamt beſtehet aus einem Poſtdirector, 4 Poſt-Sekretärs, 1 Briefträger, 1 Wagmeiſter, und 1 Paketträger. Die Poſten ſind nach 7 Hauptcourſen eingetheilt, nämlich in den Berliner, den böhmiſchen, den Frankfurter, den Heſſiſchen, den Leipziger, den Niederſächſiſchen und Nürnberger Kurs. Außerdem giebt es auch 3 Landkutſchen (Kammerwagen) als: den Jena'ſchen, Weißenfelſiſchen und Sondershäuſiſchen. — Landkutſcher, Fuhrleute und Boten kommen an: von Arnſtadt, Braunſchweig, Buttſtädt, Cölleda, Duderſtadt, Heiligenſtadt, Frankenhauſen, Weißenſee, Frankfurt a. M., Gotha, Langenſalza, Mühlhauſen, Leipzig, Naumburg, Rudolſtadt, Krannichfeld, Groß-Sömmerda, Stadt Ilm, Suhla, Weimar, Würzburg und Nürnberg. —

9) Bildungsanſtalten.

a) Die Univerſität: Sie iſt eine der älteſten in Deutſchland und war vor Alters in großem Rufe. Die Zeit ihrer Stiftung wird in's Jahr 1378 geſetzt; in dieſem Jahr nämlich erhielt der Rath ein Privilegium dazu vom Pabſte Clemens VII.; da er es aber mit dem Gegenpabſte zu Avignon nicht verderben wollte, ſo machte er nicht früher Gebrauch von demſelben, als nach Beendigung der kirchlichen Streitigkeiten; daher ſuchte er im J. 1389 bei dem Pabſte Urban VI.

aufs neue um ein ſolches Privilegium nach und erhielt es auch. Dem ungeachtet wurde die hieſige Univerſität erſt am 2ten Sonntage nach Oſtern 1392 unter Pabſt Bonifaz IX. eingeweihet, und dadurch in den 4ten Rang der deutſchen Univerſitäten erhoben. Die eigentliche Einweihung geſchah erſt vom Erzbiſchoffe Johann II, als er im J. 1396 zum Kanzler der Univerſität ernannt wurde, und im J. 1398 nach Erfurt kam. Ihr erſter Rector war M. Johann Müller von Arnſtadt. Gleich anfangs ſtudirte man fleißig auf der neuen Univerſität. Die Anzahl der Profeſſoren, die ſich im J. 1405 nicht über 5 belief, ſcheint für die der Studierenden von 523 Perſonen faſt zu klein geweſen zu ſeyn. Ein halbes Jahrhundert hindurch grünte der neugepflanzte Baum auf das erfreulichſte; aber von dem J. 1450 an umſtürmten ihn Widerwärtigkeiten und Gefahren. Im J. 1463 litt ſie außerordentlich durch die Peſt. Was die Wuth der Seuchen übrig ließ, fiel im J. 1472 zum Theil unter der Bosheit des Brandſtifters Theodor Burkard, weil durch die Bosheit dieſes Mönchs ein großer Theil der Univerſitäts-Gebäude in Flammen aufging. Noch nachtheiliger waren der Handwerksaufſtand im J. 1480, und der Studentenlärm im J. 1510. Die Urſache des letztern war eine kleine Streitigkeit, die die Studenten mit den vom Rathe eingelegten Soldaten bei Gelegenheit des Michaelkirchweihfeſtes hatten. Da der Streit ein ernſtlicheres Anſehen gewann, ſo wurden die Soldaten vom Volke unterſtützt; man trieb die Studenten in ihr Collegium zurück, dieſe aber warfen mit Steinen aus den Fenſtern, und feuerten mit Piſtolen unter die Menge. Da einige der letztern verwundet wurden, ſo holten ſie, rachevoll, zwei Kanonen und fingen an, das Gebäude förmlich zu beſchießen. Die Studenten mußten der Uebermacht weichen; viele retteten ſich durch die Flucht, andere wurden ge-

fangen. Nun brach man in das Collegium ein, und zertrümmerte darin alles, was ſich vorfand, ohne Schonung. Die ganze Bibliothek, die trefflichſten Manuſcripte, gingen zu Grunde. Von da an entſtand der böſe Renomiſtengeiſt, welcher in den Unruhen der damaligen Zeit reichliche Nahrung fand. Das Pfaffenſtürmen (im J. 1521) der Bauernkrieg (vom J. 1525) und die Sterbejahre 1529, 1541, 1564, 1578, 1598, der ſchmalkaldenſche Krieg und der gräßliche dreißigjährige verſetzten auch die Erfurter Univerſität in die traurigſte Lage. Guſtav Adolph aber gab ihr einen neuen Schwung, da er ſie nach dem geänderten Geiſte der Zeit modelte. — Zur Geſchichte dieſer Bildungsanſtalt hier nur folgende Notizen: Im J. 1524 errichtete Tielemann von Brandis das Sachſen-Collegium; im J. 1561 wurde das evangeliſche Gymnaſium angelegt, im J. 1566 der erſte lutheriſche Profeſſor ernannt; im J. 1651 kamen die Jeſuiten in die theologiſche Facultät; im J. 1695 wurde Kurfürſt Anſelm Franz Rector; im J. 1705 wählte man den Statthalter von Boineburg dazu. Dieſer vermehrte die Univerſitäts-Bibliothek mit ſeiner eignen reichen Sammlung, und ſtiftete eine Profeſſur des Staatsrechts und der Geſchichte; im J. 1754 gründete Kurfürſt Johann Friedrich die, ſchon früher von Boineburg projectirte Akademie der nützlichen Wiſſenſchaften; im J. 1755 wird von ihm das phyſikaliſche Muſeum ſehr vermehrt; man legte ein anatomiſches Theater an, ein chemiſches Laboratorium, einen botaniſchen Garten, ein Obſervatorium. Im J. 1767 wurden von Emmerich Joſoph öffentliche Lehrer der augsburgiſchen Confeſſion in theologiſchen Wiſſenſchaften angeſtellt, eine ſtändiſche akademiſche Commiſſion, eine neue akademiſche Kaſſe, neue Statuten, ein Freitiſch errichtet und für die Univerſität die ſchönſten Ausſichten eröffnet, ſo daß man am 23. Apr. 1768 mit Recht ihr Reſtaurations-

feſt feiern konnte. Im J. 1778 wurde ein Hebammeninſtitut, mit eigener Profeſſur, errichtet, im J. 1783 die Univerſitätswittwenkaſſe angelegt, im J. 1784 die akademiſche Gerichtsbarkeit auf Lehrer und Studenten beſchränkt, und im J. 1792 feierte die Univerſität unter dem Rector Sinnhold ihr 400 jähriges Jubiläum. Der gegenwärtige Zuſtand der Univerſität iſt keinesweges glänzend, und die Zahl der hier Studierenden ſteigt ſelten über 60 hinaus. Bei alledem zählt die katholiſche Theologie 6, die evangeliſche 5, die Rechtsgelehrſamkeit 8, die Arzneikunde 10 und die philoſophiſche Facultät 17 Profeſſoren und Lehrer, unter denen viele bekannte und berühmte Schriftſteller ſind.

b) Gelehrte Geſellſchaften: Das eine der gelehrten Vereine iſt die Akademie nützlicher Wiſſenſchaften, das andere die mathematiſch-phiſikaliſche Geſellſchaft. Erſtere wurde im J. 1754 gegründet; ſie hält ihre monatlichen Sitzungen jedesmal am 2ten Tage des Monats. Sie hat einen Protektor, einen Director, einen beſtändigen Sekretär und 2 Redacteurs ihrer Schriften.

c) Das Evangeliſche Gymnaſium: Der Rath gründete es im J. 1561. Es begreift einen Theil des ehemaligen Auguſtinerkloſters und beſtehet, mit Inbegriff des im J. 1608 errichteten Landſchullehrer Seminars, aus 4 Klaſſen. Seit ſeiner Entſtehung zählt dieſe Unterrichtsanſtalt eine Reihe verdienter und gelehrter Männer als Lehrer, und treffliche Gelehrte blüheten in demſelben auf. Blos der Director hat ganz freie Wohnung; die Jahresgehalte der Lehrer ſind nur gering. Der Patron dieſes Gymnaſiums iſt ſtets der evangeliſche Stadtrath. Es lehren an demſelben 6 Profeſſoren, ein Collaborator, ein Schreibe- und Rechenmeiſter, und ein Muſiklehrer.

d) Das Katholiſche Gymnaſium. Es iſt für Jünglinge katholiſcher Konfeſſion, die den Wiſ-

ſenſchaften ſich widmen wollen, beſtimmt, und verdankt ſeine erſte Entſtehung den Jeſuiten, die als lateiniſche Schule es anlegten. Nach Aufhebung des Jeſuiterordens kam die Lehranſtalt in die Hände der Auguſtiner, und die eingezogenen Jeſuiten-Güter bildeten den Schulfonds. Ueber dieſes Gymnaſium, ſo wie über alle katholiſche Schulanſtalten der Stadt, waltet eine eigene Kommiſſion, die unter dem Namen der Schul-Kommiſſion bekannt iſt. Das Gebäude des Gymnaſiums iſt alt und befindet ſich in einem Winkel bei der Laurentiikirche. Noch vor nicht allzulanger Zeit fehlte es dieſer Anſtalt ſehr an einer dem Zeitgeiſt gemäßen Einrichtung; allein ſeitdem der gelehrte Benedictiner Abt Placidus Muth die Direction leitete, erhielt das Ganze eine beſſere Geſtalt. Neben dem Director befindet ſich auch ein Unterdirector hier. Fünf Profeſſoren lehren die lateiniſche, die griechiſche Sprache und Geographie; außer dieſen giebt es eigene Lehrer des Chriſtenthums, der Geſchichte, der Mathematik, der Schreib- und Zeichenkunſt. Das Gymnaſium iſt in 5 Klaſſen eingetheilt, in deren jeder ein Schüler ein Jahr lang ſitzt.

e) Die Zeichnenakademie: Sie iſt auf dem Anger, und wurde im J. 1789 von dem würdigen Dalberg errichtet. Es wird dieſes Inſtitut von mehr als 200 Kindern zu verſchiedenen Stunden beſucht, beſteht aus einem ſchönen, lichten Saal und einigen Zimmern. Jedes Jahr findet eine öffentliche Ausſtellung ſtatt, und ausgeſetzte Prämien befördern den rühmlichen Wetteifer der Schüler. Für Handwerksleute wird an den Sonntagen Unterricht ertheilt.

f) Privat-Lehranſtalten: Die Herren Buſe und Weingärtner errichteten ein Erziehungs-Inſtitut, deſſen Hauptzweck Ausbildung des Körpers, des Geiſtes und des ſittlichen Charakters iſt, und wobei auf künftige practiſche Lebens- und Geſchäftsbrauchbar-

keit eine ganz beſondere Rückſicht genommen wird. Der geſamte Unterricht koſtet jährlich mit Beköſtigung 40 und 50, ohne ſolche aber nur 20 Louisdor. Mehr als 20 Zöglinge werden auf einmal nicht angenommen. — Ein zweites Unterrichts-Inſtitut hat der Rector Müller an der Predigerſchule. Eine Erziehungsanſtalt giebt es auch im Urſelinenkloſter; ſie iſt dem weiblichen Geſchlecht gewidmet, ſoll aber keine Empfehlung verdienen. — Erfurt zählt zum Unterricht der gemeinſchaftlichen Schuljugend im ganzen 25 Pfarrſchulen, von denen 10 katholiſch und 15 evangeliſch ſind. Die erſtern ſtehen, wie geſagt, unter einer beſondern Schulkommiſſion, die letztern unter dem Miniſterium. Außer den genannten befindet ſich auch noch manche Privat-Erziehungs-Anſtalt, z. B. die chemiſch-pharmaceutiſche des Profeſſors Tromsdorf, worin ſchon viele Ausländer zu geſchickten Apothekern und Chemikern ausgebildet worden ſind.

10. Bibliotheken und Kabinetter.

Als in inniger Verbindung mit dem Schul- und Univerſitätsweſen ſtehend, dürfen ſolche hier auch nicht übergangen werden, und kein Platz ſcheint für ihre Beſchreibung paſſender, als der gegenwärtige. — Die Stadt Erfurt beſitzt eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Bibliotheken, Naturalien- und Kunſtſammlungen, von Inſtrumenten, Münz-, Alterthums-Vorräthen u. ſ. w. Unter den Bibliotheken bemerken wir 1) die Bibliothek und das Muſäum der Akademie der Naturforſcher. Dieſe Akademie verdankt ihren Urſprung dem Doctor zu Schweinfurt Joh. Lorenz Bauſch, auf deſſen Veranſtaltung ſie am 1. Januar 1655 zu Schweinfurt ihre erſte Sitzung hielt. Erſt im J. 1731 fing man an der Sammlung der Bibliothek an, und ſtellte ſie zu Nürnberg auf. Als im J. 1735 der erfurter Profeſſor Andreas Elias Büchner Präſident

der Akademie wurde, ſo bewirkte dieſer die Verlegung derſelben, ſamt der Bibliothek, nach Erfurt. Der Rath gab dazu den großen Salon unter der Miniſterial-Bibliothek bei dem Rathsgymnaſium und einen Theil des vormaligen Auguſtinerkloſters her. Durch die raſtloſen Bemühungen des genannten Präſidenten wuchs die Bibliothek, die bei ihrer Hieherſchaffung nur 164 Bände ſtark war, bald bis auf 1300 an, und im J. 1755 hatte man nebenbei ſchöne Sammlungen von Konchilien, Mineralien, Herbarien, Münzen, Präparaten ꝛc. aufzuweißen. Im J. 1763 hatte die Bibliothek ſich bis auf 1660 Bände vermehrt und im J. 1766 betrug die Zahl der Bände 2445, und bis zum J. 1794 war ſie über 3000 Bände angewachſen. In der neueſten Zeit wurde ſie durch Dalbergs Freigebigkeit noch mehr bereichert. Das Mineralienkabinet ordnete der Bergrath Voigt in Ilmenau und fertigte darüber einen eigenen Katalog. Ueber die Bibliothek exiſtirt ebenfalls ein gedruckter Katalog. Die Menge der in ihr gehäuften Schätze aus allen Fächern der Naturwiſſenſchaft, Phyſik, Chemie, Heilkunde, Anatomie, Zoologie, Mineralogie, Münzkunde, Erdbeſchreibung ꝛc. macht die Bibliothek für dieſe gelehrte Welt ſehr wichtig. — Der Protector dieſer Akademie, die in Frankreich unter dem Namen der Deutſchen bekannt iſt, und deren Mitglieder zerſtreut durch ganz Europa leben, war immer der deutſche Kaiſer. Leopold I. entwarf ihre Geſetze, und Karl der 5. und 7. erweiterten ſolche. Der Specialprotector war der jedesmalige Kurfürſt von Pfalzbaiern; der neueſte Präſident war der geheime Rath von Schreber zu Erlangen. Dieſem ſtehet es zu, die Mitglieder zu ernennen; ihm ſind 4 Adjuncte beigeſellt, aus welchen jedesmal der neue Präſident gewählt wird. Die Stelle des Präſidenten iſt lebenslänglich. Jedes der Mitglieder erhält von dem Präſidenten einen akademiſchen Namen, unter welchen die Arbeiten eingeſendet werden. —

2) Die Kunſt- und Naturalienkammer im evangeliſchen Waiſenhauſe. Sie iſt in 5 Zimmern des großen Waiſenhauſes aufgeſtellt und kann in 7 Fächer getheilt werden, von denen das erſte die Naturalienſammlung, das zweite die Kunſtſachen überhaupt, das dritte die Gemählde, das vierte die Antiquitäten, das fünfte die Münzen, das ſechste die Waffen und das ſiebente Doctor Luthers Zelle, in ſich begreift. — Johann Martin Luther hielt ſich von ſeinem 18 bis 25 Lebensjahre (oder von 1501 bis 1508) hier in Erfurt auf. Die erſten vier Jahre ſeines hieſigen Auffenthalts verlebte er als Student und Magiſter der Philoſophie, die drei letztern als Auguſtinermönch in dem Kloſter, deſſen Gebäude jetzt das Rathsgymnaſium, das evangeliſche Waiſenhaus, das evangeliſche geiſtliche Miniſterium, die Miniſterial-Bibliothek und die Bibliothek und das Muſeum der Akademie der Naturforſcher ausmachen. Von dieſem dreijährigen Auffenthalte Luthers in dem Kloſter zeigt man noch die Zelle, die er als Mönch bewohnte. In dieſer Zelle befindet ſich jetzt: Luthers ſehr ähnliches Bild in Lebensgröße; die berühmte ſogenannte Stoffelſche Bibel; das alte Teſtament von Luther überſetzt, Wittenb. 1541. in Folio; mit Luthers ꝛc. handſchriftl. Bemerkungen; eine kleine Reiſechatulle mit Schreibezeug, die Luther auf ſeinen Reiſen bei ſich führte. — Der Anfang dieſer Naturalienſammlung fällt in's Jahr 1738; ſie wurde von der damaligen Waiſenhaus-Inſpection geſtiftet; und Luthers ſchon früher beſuchte Zelle gab die Veranlaſſung dazu. —

3) Die Miniſterialbibliothek. Sie befindet ſich im zweiten Stock jenes maſſiven bombenfeſten Gebäudes, worin die Bibliothek der Akademie der Naturforſcher aufbewahrt wird. Die Entſtehung dieſer Bibliothek fällt kurz nach Abſchließung des Weſtphäliſchen Friedens; ſie beſitzt ſowohl in ältern als

neuern Werken der Theologie, vorzüglich aber an hebräiſchen Handſchriften einen ſeltenen Schatz. Die Bibliothek verdankt ihre neue, ſehr zweckmäßige Einrichtung dem Bibliothekar, Profeſſor Gebhard; ihr Fonds iſt nicht bedeutend.

4) Die Univerſitätsbibliothek. Sie entſtand mit der Univerſität, befand ſich ehemals im großen Collegium, wo ſie aber, wie wir wiſſen, bei dem Studentenauflauf faſt gänzlich vernichtet wurde. In neuern Zeiten verdankt ſie dem Statthalter von Boineburg große Unterſtützung. Er gab ihr zuerſt einen eigenen Bibliothekar; und ſeit dieſer Zeit ſtehet ſie wöchentlich 4 mal zum Gebrauche des Publikums offen. Sie iſt jetzt auf der Wage (auf dem Anger) im dritten Stockwerke aufgeſtellt. Sie iſt reich an juriſtiſchen und theologiſchen Werken. Das Lokal derſelben iſt freundlich, und die Einrichtung geſchmackvoll. Mit ihr ſind die ehemalige Jeſuiten-Bibliothek, ſo wie die Raths-Bibliothek gewiſſermaßen vereinigt.

5) Die Bibliothek des Schottenkloſters. Mit ihr iſt eine Sammlung von phyſikaliſchen und mathematiſchen Inſtrumenten verbunden. Sie iſt zwar nicht anſehnlich, aber doch zweckmäßig und ziemlich vollſtändig. Die erſte Spur dieſes Muſeums findet ſich im J. 1741, wo zuerſt eine Luftpumpe angeſchafft wurde. Unter dem Kurfürſten Joh. Friedrich, dem Stifter der Akademie der nützlichen Wiſſenſchaften im J. 1755, wurde es anſehnlich vermehrt und das Obſervatorium auf dem Schottenthurm wieder hergeſtellt. Das Muſeum ſelbſt iſt in verſchiedene Zimmer vertheilt. Die Bibliothek iſt ſehr gewählt, beträchtlich und prangt mit den ausgeſuchteſten Werken aus den verſchiedenſten Wiſſenſchaften. —

6) Bibliothek des Amplonianiſchen Collegiums, in der Himmelspforte. Von Amplonius v. Ratingen mit dem genannten Collegium im J. 1412

zum Gebrauche der Kollegiaten geſtiftet; ſie enthält beſonders viele Werke der ſcholaſtiſchen Philoſophie, des kanoniſchen Rechts und der Quackſalberarznei jenes Zeitalters. — Auch in der Benedictinerabtei auf dem Petersberge, iſt eine Bibliothek aufgeſtellt und ſehr geſchmackvoll eingerichtet. Sie beſitzt viele Seltenheiten der Diplomatik, beſonders der Erfurtſchen Geſchichte; viele der erſten Bibeln, auch ſchöne Manuſcripte. — Manches ſchöne Werk, beſonders der Homiletik und Patriſtik, beſitzt auch die geſchmackvoll aufgeſtellte Bibliothek des Karthäuſerkloſters. — Die, bei dem Profeſſor Rumpel befindliche Bibliothek der medizinischen Facultät iſt blos zum Gebrauche der Mitglieder derſelben beſtimmt. — Manchen Schatz der ältern Literatur enthält die, in einem feuerfeſten Saale neben dem Kreuzgange, aufgeſtellte Bibliothek des Domſtifts; — und die Bibliothek der Akademie der nützlichen Wiſſenſchaften, welche das Vornehmſte der neuern Literatur beſitzt, iſt auch nur zum Gebrauche der Mitglieder beſtimmt. — Durch die thätige Bemühung des Prof. Bellermann hat ſich auch bei dem evangel. Gymnaſium ſeit dem J. 1797 eine ſchätzbare Bücherſammlung gebildet, welche mit der Zeit der Stadt zu einer beſondern Zierde gereichen wird.

11. Vom Armenweſen.

Unter den öffentlichen Verſorgungsanſtalten Erfurts zeichnete ſich immer die kurfürſtl. Allmoſen-Commiſſion aus, welche jedem Armen eine verhältnißmäßige Beyſteuer reicht. Niemand darf die öffentliche Bettelei durch Mildthätigkeit unterſtützen; alles muß in die Armenkaſſe bezahlt werden, und aus dieſer fließt den Hülfsbedürftigen Nahrung und Unterhalt. Die Zahl der Armen iſt in Erfurt ungemein groß. So betrug im J. 1800 die Summe der wöchentlich vertheil-

ten Almoſen 5649 Thlr. 5 Gr.; die Einnahme aber 6524 Thaler. — In näherer oder entfernterer Beziehung mit dem Armenweſen, ſtehen das hieſige Polizeyhaus, das Accouchirhaus, das Zucht- und Arbeitshaus, die Waiſenhäuſer, Stiftungen ꝛc. Das Polizeyhaus verdankt ſeine Entſtehung ebenfalls dem unvergeßlichen Dalberg; es giebt vielen Armen Wohnung, Heitzung und Unterhalt. Ein beſonderes Krankenhaus pflegt die darin Erkrankten. Für kranke Arme aus der Stadt ſind ein katholiſches und ein evangeliſches Krankenhaus eingerichtet. Der edle Dalberg ſtiftete auch ein Accouchirhospital, worin arme Geſchwängerte ihre Niederkunft abwarten, von einer verpflichteten Hebamme entbunden, und mit den nöthigen Heilmitteln verſorgt werden. — Seitwärts neben demſelben befindet ſich das Zucht- u. Arbeitshaus. (ſ. unter Polizeianſtalten.) — Für Elternloſe Kinder giebt es zwei Waiſenhäuſer; das evangeliſche, welches mit dem evangel. Gymnaſium einen Theil des ehemaligen Auguſtiner Kloſters ausmacht, und das katholiſche, welches im J. 1664 geſtiftet wurde und am Roßmarkte lag. Jetzt ſind die Kinder bei Bürgern in die Pflege gegeben worden. — Unter den milden Stiftungen zeichnen ſich aus: das große Hospital am Krämpferwall; das kleine Hospital unweit der Krämpfergaſſe in der Vorſtadt, das Lazareth auf dem großen Hospitalplatze und das Armenhaus am Krämpferwalle. Das große Hospital ſtand ſchon im J. 1140. Es hat ſeine eigene Kirche. Dem Hospital gehört das Dorf Haine an der Weimarſchen Gränze. Die Inſpection beſtehet aus den drei Rathsälteſten des evangel. Bekenntniſſes, aus einem Vorſteher, einem Anwald und einem Actuar. Eine gewiſſe Zahl alter und ſchwacher Perſonen werden darin gegen eine gewiſſe hineingelegte Summe lebenslang verpflegt. — Das kleine Hospital wurde

im J. 1400 geſtiftet. — Zur Verpflegung der Kranken hat der unvergeßliche Dalberg ein kliniſches Inſtitut errichtet, worin ſich arme Kranke unentgeltlich heilen laſſen können. — Eine Wittwenkaſſe, ein Pfandhaus u. ſ. w. gehören ebenfalls unter die Schutz- oder Erleichterungsmittel der ſtädtiſchen Armuth. —

12. Vom Polizeiweſen.

Die hieſige Polizei ſorgt für Reinlichkeit der Straßen, für Ruhe und Sicherheit der Bewohner. Zu dieſem Endzwecke giebt es hier viele recht gute Verordnungen. Es darf nach gewiſſen Stunden Abends niemand ohne Laterne gehen; das Tabakſrauchen, ſchnelle Reuten und Fahren auf den Straßen ſind auch verboten; auf Umgehung der Acciſe und andrer ſtädtiſcher Abgaben ſtehet namhafte Strafe. — In Hinſicht auf das Wohl der Bürger exiſtirt eine eigene Medizinalpolizei, über welche ein Phyſikus, das kliniſche Inſtitut und die Viertelsärzte wachen. Dem literariſchen Unfuge ſteuert das Cenſurcollegium. Bei Schanzenſtrafe iſt jeder Buchdrucker verbunden, von allem, was er druckt, ein Exemplar in die Cenſur zu ſchicken. Eine gute Feuerordnung, eine Marktordnung ꝛc. ſichern den Bürger gegen Gefahr und Betrug. Zur Ausgleichung der Religionsſtreitigkeiten und Aufrechthaltung der wechſelſeitigen Rechte und Verbindlichkeiten iſt eine Religions-Comiſſion, aus 4 Mitgliedern beſtehend, niedergeſetzt worden. — Das hieſige Polizeihaus giebt vielen Armen Wohnung und Nahrung. Ein beſonderes Krankenhaus pflegt die darin Erkrankten.

13. Behörden.

Die Erfurter Landesregierung, welche den Landesherrn repräſentirt, beſtehet aus einem Präſiden-

ten, einem Regierungsdirektor und 6 Regierungsräthen. Ihre Seſſionen fallen auf den Dienſtag und den Freitag jeder Woche. — In geiſtlichen und Ehesachen katholiſcher Seits entſcheidet ein geiſtliches Gericht. Es präſidirt darin der jedesmalige Weihbiſchoff. Drei geiſtliche Räthe und ein weltlicher Regierungsrath beſetzen das Gericht. Für die Glaubensgenoſſen evangeliſchen Bekenntniſſes rechtet das Conſiſtorium, welches aus dem älteſten evangeliſchen Pfarrer der Stadt, dem evangeliſchen Stadtſyndikus, aus 2 Raths-Commiſſarien und den ſämtlichen evangeliſchen Pfarrern der Stadt (blos den zu St. Thomas ausgenommen) beſetzt wird. — Die Kammer beſorgt den ökonomiſchen Theil des Regierungsweſens, Bauangelegenheiten ꝛc. und beſtehet, außer den Präſidenten und Director, aus 3 Kammerräthen, 1 Kammerſekretär, 4 Canzelliſten, 1 Kammer- und Kriegszahlmeiſter, 1 Kriegs-Commiſſär und 1 Proviantinſpector. — Für die herrſchaftlichen Steuern und Gefälle iſt das Steueramt, und in Forſt- Wild- und Holzangelegenheiten das Oberforſtamt.

Sowohl die hohe als die niedere Gerichtsbarkeit ſtehet dem Juſtiz-Collegium zu. Außer dem Präſes und Director rechten hier 6 Juſtizräthe und 2 Skabinen. Die Seſſionstage ſind Dienſtag Donnerſtag und Sonnabend. — Polizeiſachen, Angelegenheiten der Bürgerſchaft, Erbvertheilungen, Pflege elternloſer Kinder ꝛc. gehören vor den Stadtrath, welcher faſt täglich Seſſion hält, und jährlich einmal wechſelt. Er beſteht aus dem oberſten Rathsmeiſter, aus ältern und jüngern Bürgermeiſtern, aus dem andern und dritten Rathsmeiſter, aus 1 Oberbauherrn, 1 Obermarktherrn, 2 Rathskämmerern, 2 Stadtvoigten, aus dem Vormundſchaftsamte, welches über die Güter der Unmündigen, und der Zweiermannskammer, die über die kleinern Rechtshän-

del und Polizeigegenſtände zu wachen verbunden iſt; ferner aus dem Unterbauherrn, dem Untermarktherrn, aus 6 Handwerksdeputirten der wichtigſten Zünfte, aus 2 Stadtſyndiken, 1 Stadtſchreiber, 1 Syndikatsactuar, 1 Vormundſchaftsactuar, 1 Zweiermannsactuar, 5 Pedellen, 2 Marktmeiſtern und 5 Polizeidienern. —

Die eigenen Stadtrechte hingen ſonſt theils von der Stadt urſprünglichen Verfaſſung, theils von Privilegien der Könige und Kaiſer, von Fürſten und Erzbiſchöffen, Grafen und Aebten ab, die theils erweitert, theils eingeengt und vernichtet wurden. Sachſen beſaß die Schützgerechtigkeit über Erfurt von 1483 bis 1667. — Das erſte und weſentliche Grundgeſetz iſt das alte Statutenrecht. Dieſes exiſtirte ſchon vor dem Jahr 1234. —

14. Kirchliche Verfaſſung.

Von den Kirchen, Kapellen und Klöſtern wurde bereits weiter oben gehandelt. Was die Ordnung des Gottesdienſtes betrifft, ſo wird in den katholiſchen Kirchen faſt alle Tage von 8 bis 11 Uhr des Morgens Meſſe gehalten. Auf dem Dom und im Severiſtift iſt Sonntags nach der Mette Pfarrgottesdienſt; und die nämliche Ordnung wird in allen Pfarr- und Kloſterkirchen mit einigem Unterſchiede in Anſehung der Stundenordnung beobachtet; blos die Nachmittagspredigten fallen in letztern Kirchen weg.

Der evangeliſche Gottesdienſt beginnt früh um 8 Uhr und dauert bis gegen $10\frac{1}{2}$ Uhr, und Nachmittags von 1 bis 3 Uhr. Bei der Predigerkirche wird auch noch ein Frühgottesdienſt mit Predigt gehalten. Wochengottesdienſt iſt auf jeden Tag der Woche, der Reihe nach, in die Kirchen vertheilt.

15. Vom Militär.

Erfurt wird von zwei Feſtungen, und bis zur preuß. Beſitznahme wurde es von zweierlei Militär gedeckt. Die kaiſerl. Beſatzung beſtand aus 414, die Mainzer aus 534 Mann. (ſ. Feſtungen.) Während der franzöſ. Occupation lagen bald mehrere, bald weniger, franzöſiſche Bataillons in der Stadt und den Feſtungen. Ueber den Beſtand der jetzigen preuß. Beſatzung kann noch nichts beſtimmt werden.

16. Vergnügungsanſtalten und Umgebungen.

Wenn unter allen öffentlichen Vergnügungen die Volksfeſte obenanſtehen, ſo muß der Erfurter Rathskirchgang hier den erſten Platz behaupten. — Da der Magiſtrat alle Jahre wechſelt und aus 2 Tranſitus beſtehet, welche einander die jährliche Regierung abnehmen, ſo wird dieſer Wechſel mit einigen alten, ehrwürdigen Feierlichkeiten begangen, an welchen die ganze Bürgerſchaft den wärmſten Antheil nimmt. An dem Rathskirchgange, dem ohne Unterſchied beide Religionspartheien beiwohnen, rückt eine Compagnie des Bürgerregiments aus und beſetzt den Haupteingang des Rathhauſes. Der neuangehende Rath verſammelt ſich in der großen Rathsſtube zu einem Frühſtück, das ſo lange dauert, bis aus der kleinen Rathsſtube ein Deputirter des abgehenden Rathes tritt, und ſie in einer kurzen Anrede feierlich auffordert, ihr Amt anzutreten und ſich zu dieſem Zwecke in die kleine Rathsſtube zu verfügen. Hier übergiebt nun der oberſte Rathsmeiſter des abgehenden Raths, dem des angehenden, Schlüſſel, Siegel und andere Jurisdictionszeichen, hält dazu eine feierliche Rede, und wird durch eine ähnliche vom neuen Oberrathsmeiſter beantwortet. Die Rathsherren ſitzen, nebſt einem Theil der Bürgerſchaft, auf den Bänken des Amphitheaters und hören dieſe Reden, welche gemeiniglich

eine politiſche Wahrheit zum Gegenſtande haben, mit an. Wenn dieſe Reden geendigt ſind, ziehet der neue Rath Paarweiſe in die Predigerkirche, um dort unter Anhörung einer Predigt und des Gottesdienſtes ſein Regiment anzufangen.

Ein zweites Volksfeſt iſt das Vogelſchießen. Es wird nur alle 3 Jahre einmal gehalten, und iſt nebſt dem Rudolſtädter, gewiß eins der berühmteſten der ganzen Gegend. Schon in den Ritter- und Fehdezeiten hat die hieſige Schützenkompagnie exiſtirt und ſich männlich ausgezeichnet. Sie diente der Stadt oft zum Schutze und zog aus zur Entſetzung anderer Städte. — Der ſehr anſehnliche Schützenhof iſt vor dem Löberthor an der Landſtraße nach Arnſtadt. — Den Bürgern Erfurts ſtehet auch die freie Jagd zu. Der jährliche Eröffnungstag iſt ein allgemeines Feſt für Bürger und Bürgersſohne. Man ſchlägt in den Weinbergen Zelte auf, ſchmaußt und zecht unter denſelben, ſchießt dabei Haaſen, Hühner, Lerchen ꝛc. und iſt mit ſeiner Familie frohen Muthes. Auch die Weinleſe gehört unter die allgemeinen Luſtbarkeiten der Stadt; ſie dauert gewöhnlich 4 bis 5 Tage. — Während des Winters wird allwöchentlich auf dem Saale des Rathskellers ein ſehr vorzügliches Conzert gehalten. Redouten finden ebenfalls ſtatt. Es werden deren gewöhnlich vom Dreikönigsfeſte an bis Faſtnacht 6 gegeben. Die wöchentlichen Kaſino's, welche den Winter hindurch Sonntags und Montags von geſchloſſenen Geſellſchaften gehalten werden, ſind ſehr zahlreich und glänzend. Sie werden auf dem Rathskeller, im Ballſale gehalten. — Die Geſellſchaft im Römiſchen Kaiſer iſt ebenfalls intereſſant. Der Vogelſche Garten, der Köhlerſche, das Luſthaus am Steiger, die Inſel in Dreibrunnen, das Dorf Hochheim, das Dorf Daberſtadt und Ilvershofen, Roda, Mohls-

dorf und Stedten geben Anlaß zu hübſchen Landpar- thien.

An Billards- und Kaffeehäuſern iſt auch kein Mangel. Nach Verhältniß hat Erfurt der Vergnügungsörter mehrere als Berlin und Leipzig. — Im Ballhauſe iſt ein geräumiges und geſchmackvoll eingerichtetes Theater, auf welchem peregrinirende Geſellſchaften ſpielen. An Liebhabertheatern fehlt es auch nicht. — Als Spaziergang dient auch die, S. 449 beſchriebene Gegend der Dreibrunnen. Dieſe iſt mahleriſch ſchön und gewährt durch die Reihe Bäume, wodurch der Weg führt und die ſchönen Anſichten, worin das Auge ſich ganz zu verlieren ſcheint, für jeden Freund der Natur hohen Genuß. Der freie Durchgang, der durch die Mitte der vielen Gärten führt, ziehet das Auge des Wanderers auf das Angenehme der nähern Umgebungen. — Die Ausſichten von der einen Seite den Wald, die alte Cyriaksburg, von der andern das unter Bäumen hervorwinkende Hochheim und den Geraſluß darbietend, ſind beſonders im Glanze der Abendröthe herzerhebend. Vorzüglich ſchön ſind hier die engliſchen Anlagen des verſtorbenen Hofrath Weiſſenborn, welche einen beträchtlichen Theil dieſer Gegend in einen herrlichen Park verwandelt haben. Im Dreibrunnen iſt auch die ſogenannte Milchinſel, ein öffentlicher Vergnügungsort. —

17. Proſpecte und Karten.

Von Erfurt und deſſen Gebiete ſind folgende Karten ꝛc. vorhanden: 1) Territorii Erfurtenſis accurata Delineatio. Mogunt per Nic. Perſon. 1675. Die älteſte, aber ſehr ſchlecht. 2) Kopien derſelben lieferte J. B. Homann, und Fr. Zollmann, 1717. 1747. 1762. 3) Nova Territ. Erfurdenſis in ſuas Praefecturas accur. deſcriptio etc. per Bern. Baillie; Erf. geſtochen von

Jacob Peter. Man hat ſie in Folio und in klein Quart. Sie iſt richtig, aber ſchlecht geſtochen. 4) Eine Karte von Schreiber in Leipzig, auf 1 Bogen, iſt ganz unbrauchbar. — 5) Territoire d'Erfurt; par Le Rouge; ½ Bogen in ſeinem Atlas portatif ꝛc. 1758. 6) Die Stadt Erfurt nebſt ihren Aemtern. Ein 4o Blatt auf einem Tafelkalender vom J. 1763. — 7) Neue Karte vom Erfurter Gebiete; gezeichnet und geſtochen von Wendel (in Dominikus Beſchreib. v. Erfurt. in 4o) ziemlich correct. — 8) Das Erfurter Gebiet. ½ Bogen in v. Reilly's Büſchingſchen Atlas, die No. 230. — 9) Erfurt und deſſen Gebiet; gez. von v. Bube und geſtochen von Ronneberg. Erf. Querfol. 1796. (in Bube's hiſtor. Beſchreibung der herzogl. Sächß. Länder ꝛc.) Sie iſt die zuverläſſigſte und vollſtändigſte. — 10) Karte von Weimar und dem Gebiete von Erfurt nebſt der Herrſchaft Blankenhain, gezeichnet von Fr. Baldauf. Folio, Weimar 1811. — 11) Specialkarte der Umgebungen von Weimar, Erfurt und Jena. Folio. Weimar, 1811. (gehört zum milit. topogr. Atlaſſe von Deutſchland in 204 Blättern.) —

An Proſpecten und Grundriſſen ſind zu merken: 1) Erfordia. Ein in Holz geſchnittener Proſpect auf 1 großen Bogen (in H. Schedels Chronikon.) Nürnb. 1493. — 2) Erfordia magnifica urbs etc. Ein Proſp. in Holz in Querfolio. (ſ. S. Münſters Cosmographie, 1572.) — 3) Erfordia etc. Kupferſtich in Querquart (in Braun's und Hogenbergs Theatro Urbium. T. I. 157-.) — 4) Erfurt. Ein Proſp. in Quart. (ſ. Bertii Comment. rerum German. 1606.) — 5) Erfurt; geſt. von F. B. Werner. Augsb., ein großer Proſp. auf 2 Bogen. — 6) Derſelbe, copirt und auf ½ Querbogen reduzirt von A. Gläſer. Augsb. — 7) Erfurt; von J. P. Wolf. Augsb. ½ Bogen.

8) Erfurt. Ein Grundriß in Merian's Topographie ꝛc. 1695. — 9) Erfurt; ein Grundr. in 4to in M. Zeiler's Itiner. German. 1638. — 10) Erfurth; ein Grundr. auf ½ Bogen von G. Bouttlas. (in G. G. Priorato Storia di Leopoldo etc. 1670.) — 11) Erfurt; ein Grundr. in 4to; in Gudeni Hiſtor. Erford. 1675. — 12) Erfurt im Grundriſſe und Proſpect; in 8vo; (ſ. Weinrichs Nachr. v. Erfurt ꝛc.) — 13) Erfurt; ein Grundr. auf ½ Bogen von G. Bodenehr. — 14) Erfurt; ein Grundriß von E. G. König. 1740. — 15) Erfurt, der Hauptſtadt in Thüringen neueſter — Grundriß. (v. C. A. Molitor.) Nürnb. b. Homanns; 1745. in groß Folio. — 17) Plan de la ville d'Erfurt. (ein Quartbl. in dem Theatre de la guerre etc. à Paris, 1758. — 17) Proſpect des Doms mit dem Severiſtifte. Eine ſchöne colorirte Zeichn. in Bogengröße, von Göbel. 1792. Von der Domkirche befinden ſich auch Proſpecte im Diario Europeo. S. 523; dann einer von Werner, und noch einer von Profeſſor Wendel, in Quart. — 18) Grundriß des Dreyenbrunnens b. Erfurt. (ſ. Chriſt. Reicharts Nachricht davon ꝛc. 1745.) — Von der Feſtung Petersberg gieb es verſchiedene Grundriſſe. Der vorzüglichſte befindet ſich in dem Werke: La Force d'Europe zu Augsburg von G. Bodenehr geſtochen. —

18. Literatur.

a) Von Erfurt überhaupt: 1) I. M. Gudeni Hiſtoria Erfurtenſis ab urbe condita etc. Duderſt. 1675. Sehr brauchbar. 2) (J. M. Weinrichs) Kurzgef. gründliche Nachricht von den vornehmſten Begebenheiten der Hauptſtadt Erfurt ꝛc. 8 Frankf. 1713. Weniger gut. 3) Civitatis Erfurtenſis Hiſtoria etc. oder vollſtändige Alt-Mittel-

und Neue Hiſtorie von Erfurt; von J. H. v. Falkenſtein. 4. Erf. 1739. Zuſammengerafft und parteiiſch. — 5) Erfurt und das Erfurtiſche Gebiet. — Von J. Dominikus. 2 Thle. in 3 Bden. gr 8. Gotha, 1793. Das beſte Werk unter allen. 6) K. G. Röſſig's Geſchichte und ſtatiſt. Darſtellung der Stadt Erfurt. 8. Gotha, 1795. 7) Erfurt mit ſeinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern — Von J. L. K. Arnold. 8. Gotha, 1802. —

b) Statiſtik des Gebiets: 1) Topographie des Erfurtſchen Gebiets. Von N. N. Dietrich. 8. Erf. 1777. 2) Springers Beiträge z. Statiſt. von Thüringen. Fol. 1776. — c) Vom Klima: 1) De salubritate Erfordiae; a J. F. Tennemann. 4. Erf. 1751. 2) Mineralogia territorii Erfurtenſis a Rittermann. 4. Erf. 1758. 3) De aere, aquis et locis territorii Erfurtenſis a. I. I. Planer. Part. Ia. 4. Erf. 1778. 4) Ueber den Gang der Witterung und Luft in Erfurt. — Von E. Roſenthal. 4. Erf. 1785. — 5) Uiberſicht der Krankheiten in Erfurt von 1781-1785; von J. Planer. 1786. — d) Kirchen: 1) Commentatio hiſtorica eccleſ. de meritis M. Lutheri in civit. et eccleſ. Erfordienſem a I. N. Sinnhold. 4. Erf. 1746. — 2) Luthers Erfurtiſches Uhrwerk ꝛc. 4. Erfurt, 1642-1662. 3) Hiſtor. Nachricht von den im J. 1712 in Erfurt entſtandenen Religionsſtreitigkeiten. Von J. N. Nießling. 8. Kob. 1767. — 4) Wirkliche Remedia oder Verbeſſerungs-Puncta zu E. E. Raths der Stadt Erfurt Kirchen- und Schul-Viſitation auf dem Lande gehörig. 4. Erf. 1661. — 5) W. H. Bruickneri Pr. de conſilio Erfurtenſi etc. 4. Ien. 1707. 6) G. Schmolz das Pfaffenſtürmen in Erfurt, im J. 1521. (ſ. Haſche's Magaz. II. 273-536. III. 598-638.)

c) Produkte und Gewerbe: 1) C. Reichards Nachr. von den Dreybrunnen. (ſ. oben.) 2) Flora Erfurtenſis a Nunio. 8. Erf. — 3) I. Planeri Index Plantarum Erfordienſium. 8. Gotha, 1785. — 4) Ueber den Holzbau im Erfurtſchen. Von J. J. Planer. 4. Erfurt, 1781. 5) Ueber die Beſchaffenheit, Kultur und Produkte des Erfurter Gebiets ꝛc. (ſ. Ephemeriden der Menſchh. I. S. 80. ꝛc.) 6) Katalog von Saamengewächſen, Blumenſämereien ꝛc. von Heinr. Platz. 8. Erfurt, 1788. 5 Bogen. 7) deſſen Katalog von Küchenkräuter- und Holzſaamen. 8. Erf. 1788. und noch eine Menge anderer Kataloge der Erfurtiſchen Saamenhändler. — 8) Karl v. Dalberg's Verſ. eines Beitrags zur Geſch. der Erfurtiſchen Handlung. 8. Erfurt, 1778. 9) Beantwortung der Preisfrage: Welches ſind in den ältern Zeiten — die merkwürdigſten Epochen des Erfurtiſchen Handels geweſen? Von C. J. Schorch. (ſ. Actis Acad. Erford. 1777. Pag. 104. ꝛc.) 10) D. G. Schrebers hiſtor. Beſchreibung des Waids ꝛc. 4. Halle, 1752.

f) Wiſſenſchaftliche Kultur: 1) C. Motſchmanns Erfordia litterata; 2 Bde. in 8. Erf. 1748. 2) Nachricht an das Publikum, die Erfurtiſche Akademie betreffend. Von F. J. Riedel. 8. Erf. 1768. — 3) S. Murſina's akadem. Taſchenbuch auf 1791. 12. Halle. 4) Annalen der deutſchen Akademien. II. S. 247. (1791.) — 5) Bianti's Lebensbeſchreibungen der berühmteſten Erfurter. 2 Thle. 8. Erfurt, 1732. — 6) I. H. Michaelis Diſs. de codicibus Mst. Biblico-Hebraicis. maxime Erfordenſibus. 4. Halle. 1706 — 7) De Laudibus Gymnaſii litterarii apud Erfordiam. 4. 1507. — 8) I. Volbrechti catalogus Rectorum Erfurtens. 4.

1550. 9) S. Petri Oratio pro reformat. Univerſitatis Erphordienſis. 8. Erf. 1566. — 10) G. C. Petri ab Hartenfeelſs Progr. Jubilaei Erfurt. 4. Erf. 1692. — 11) A. Mokeri Opusculum cont. orationes et Programmata biennis Rectoratus in Acad. Erfordiana. 8. Erf. 1591 —

g) Rechte und Verfaſſung: Hieher gehören alle Schriften, Inſtructionen, Urkunden ꝛc. für die weltlichen Gerichte, für die Zweiermanns-Kammer, für das Vormundſchaftsamt; alle Statuten, die Streitſchriften zwiſchen Sachſen, Mainz, Erfurt ꝛc. welche ausführlich in Dominikus verzeichnet ſind, hier aber zu viel Raum einnehmen würden. Daher nur folgende Auswahl: 1) Kurze Unterſuchungen über einige ſtreitige Materien, das kurmainziſche Staatsrecht, inſonderlich die Stadt Erfurt betreffend. Von K. Kolland. 8. Erf. 1770. 2) W. Streckeri Diſs. de jure Erfurt ſingulari. 4. Erf. 1733. 3) Tenzelii Disp. de differentiis Statutorum circa jus com. in caſu succeſs. Erf. 4. 1702. 4) Maintziſche Ordnung vor der Stadt Erfurt vom J. 1704. Folio. Erf. 1707. 1 Alph. 8 Bogen. — 5) Nachrichten von dem, was in Erfurt ſeit dem im J. 1763 geſchloſſenen Frieden mit Stadt und Land, beſonders aber mit verſchiedenen Räthen und Dienern vorgefallen; in Briefen, und mit dazu gehörigen Beil. und Urkunden 1-33. Erſter Theil. 8. Frankf. 1770.

Erkmannsdorf, ſ. Groß- und Klein-Erkmannsdorf.

Erkmannsdorf, Rittergut ohne Unterthanen im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Burg, 1½ Stunde weſtl. von Schleitz entfernt gelegen. Es hat keine Unterthanen. —

Erksdorf, Ercksdorf, ſ. Großen-Erkmannsdorf.

Erla, Erlahammer, Erlhammer, ein Eiſenhammerwerk und amtsſäſſiges Hammergut im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, dicht unter dem Rothenberge, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Schwarzenberg, am Schwarzwaſſer gelegen. Es hat, mit Einſchluß der Wirthſchafts-Wohn- und Hammer-Arbeiterhäuſer ꝛc. 15 Häuſer mit 100 Einwohnern, über welche der Beſitzer (jetzt Commiſſionsrath Nitzſche) zwar die Erbgerichte erbpachtweiſe hat, und deshalb auch jährlich noch einen gewiſſen Kanon entrichtet, ſie aber vom Kreisamte Schwarzenberg ausüben läßt. -- Das Eiſenhammerwerk ſelbſt beſtehet aus 1 Hohenofen und 1 Zainhammer, es liefert vorzüglich gute Gußwaaren zu Maſchinen beim Bergbau; Pfannen, Oefen ꝛc., und zuweilen auch gegoſſene Kanonenkugeln und Traubenhagel für die Armee. Auf dem bemerkten Rothenberge befindet ſich das berühmteſte Eiſenbergwerk des Ober-Erzgebirges. Es beſtehet aus 4 Gruben, welche an die nächſten Hammerwerke jährlich über 3000 Fuder Eiſenſtein, der gutes Eiſen giebt, abliefern. Sonſt hieß das hieſige Werk auch der Kugelhammer.

Erlau, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde nordweſtl. von der Stadt Mitweyda entfernt gelegen. Es gehört mit den Obergerichten ganz unter das Amt; die Erbgerichte aber ſind unter folgende 6 Obrigkeiten vertheilt: als 1) dem Amte Rochlitz gehören 1 Anſpänner, 5 Gärtner, 8 Häusler mit $2\frac{3}{4}$ Hufen; 2) dem Amte Leisnig 2 Anſpänner mit $1\frac{1}{4}$ Hufe; 3) dem Amte Schönburg-Wechſelburg 2 Anſpänner, 2 Gärtner, 3 Häusler mit $2\frac{1}{4}$ Hufe; 4) dem Rathe zu Rochlitz 5 Anſpänner, 4 Gärtner, 5 Häusler, mit $5\frac{1}{12}$ Hufe; 5) dem Rathe zu Mitweida 9 Anſpänner, 2 Gärt-

ner, 8 Häusler mit $5\frac{5}{12}$ Hufen und 6) dem Pfarrer zu Königsfeld 3 Anſpänner und 6 Häusler mit $1\frac{3}{8}$ Hufen. Außer dieſen gehören 10 Bauern und 5 Häusler zum Rittergute Neuſorge. Die Zahl der Häuſer beträgt 83, die der Einwohner ſteigt über 300; unter ihnen ſind überhaupt 32 Anſpänner, 13 Gärtner, und 35 Häusler; ſie haben 18 Hufen, $964\frac{3}{4}$ volle gangbare Schocke, und 10 Thlr. 1 Gr. Quatemberbeitrag. Der Wechſelburgſche Antheil gehört mit den Steuerſchocken nach Leipzig, mit den Quatembern aber nach Zwickau. — Das Dorf hat eine unter der Inſpection Waldheim ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Neuſorge iſt.

Erlau, im Mittelalter Herle, Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, bei der Vereinigung des Erlaubachs mit der Veſſer, am weſtl. Ufer der Erlau, Sanct Kilian gerade gegenüber, 2 Stunden nördl. von Schleuſingen, auf der Straße nach Suhl gelegen. Es iſt dieſes ein großes, ſchönes Dorf von 77 Häuſern und 381 Einwohnern; hat 1 Mahlmühle, 1 Wirthshaus, welche beide der Gemeinde gehören, ein herrſchaftliches Forſthaus, wo ein königl. Förſter wohnt, 2 Schneidemühlen und 1 Eiſenhammer. Die Einwohner ſind nach St. Kilian eingepfarrt; ſie treiben Viehzucht, einigen Feldbau, Fuhrweſen, Holzarbeiten und ſind in dem Hammerwerke beſchäftiget. Unweit Erlau liegt eine Wüſtung, das Gotthardsfeld, welche der Erlauer Flur einverleibt iſt. Die Nähe, in welcher Erlau, St. Kilian und Raaſen liegen, da ſie nur durch die Erlau und Veſſer getrennt ſind, veranlaßt, daß ſie an einigen Stellen wie ein einziger großer Ort ausſehen. Der Wieſen- und Ackergrund, der ſie umgiebt, breitet ſich hier, nach Hirſchbach und Alten-Dammbach zu, ziemlich weit aus.

Erlau, die; kleiner Fluß in der gefürſteten

Grafſchaft Henneberg, welche zwiſchen Schmiedefeld und Goldlauter aus 2 Quellen entſpringt, die ſich nicht weit über Alten-Dammbach vereinigen. Der Breitenbach und der Veſſerbach, nachdem ſie ſich bei Breitenbach vereinigt haben, fallen bei St. Kilian in die Erlau, welche letztere unterhalb Schleuſingen ſich mit der Schleuſe vereinigt. Ihr Lauf gehet von Norden gegen Süden, und beträgt in gerader Linie 8 Stunden.

Erlbach, Erlebach, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Colditz, 1 Stunde öſtl. von der Stadt Colditz, am Erlebache gelegen. Das Dorf ſtehet unmittelbar unter dem Amte, hat 91 Häuſer, eine Filialkirche von Zſchirla, 1 Schule, 2 Mühlen und 480 Einwohner. Unter den letztern ſind 16 Pferdner, 14 Gärtner, 57 Häusler, welche 35 Pferde, 192 Kühe, $24\frac{1}{2}$ Hufe beſitzen und an Abgaben 1450 volle, 1275 gangbare, 175 decremente Schocke und 6 Thlr. 7 Gr. Quatemberbeitrag entrichten.

Erlbach, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Stollberg, 2 Stunden öſtl. von Lichtenſtein entfernt gelegen. Das Dorf hat 3 Mühlen von 5 Gängen, 1 Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Chemnitz ſtehen und vom Oberconſiſtorium beſetzt werden; und 265 Einwohner. Eine Filialkirche der hieſigen iſt zu Kirchberg.

Erlbach, Erlabach, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden ſüdöſtl. von Adorf, nahe an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es befinden ſich hier zwei Rittergüter, die Erlbach-Obertheil, und Erlbach-Untertheil heißen. Zum erſtern, welches neuſchriftſäſſig iſt, gehört nicht nur das Dorf, ſondern auch ein Theil vom Dorfe Goppelsgrün, und das einzelne Haus Kegel mit überhaupt 263 Einwohnern. Untertheil iſt mit dem Rittergute Eubabrunn vereinigt, und altſchriftſäſſig; es beſitzt über-

haupt 600 Einwohner. Zu Erlbach ſind 2 Mühlen von 3 Gängen, 1 Papiermühle, ein Beigeleite von Voigtsberg, und eine unter der Inſpection Oelsnitz, ſtehende Pfarrkirche und Schule. Von beiden iſt der Rittergutsbeſitzer Hr. Kammerherr v. Beuſt Collator. Die hieſige Kirche war zuvor ein Filial von Landwüſt, wurde aber im J. 1812 von der Mutter getrennt und zu einer beſondern Pfarrſtelle erhoben; der erſte Pfarrer iſt Herr Carl Gottf. Merz. In demſelben Jahre wurde hier auch die Schule neu errichtet. —

Erlbach, Erlebach, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde nördl. von Mittweida, auf der rechten Seite der Zſchopau gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Ehrenberg, hat 17 Häuſer und 71 Einwohner, unter denen 9 Anſpänner, 1 Gärtner, 6 Häusler, mit 8 Hufen, 348 vollen, 238 gangbaren, 110 moderirten Schocken und 2 Thaler 16 Gr. 7 Pf. Quatemberbeitrag. Auch 1 Mühle mit 1 Gange iſt hier.

Erlbach, der; ein anſehnlicher Bach im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, welcher bei Frankenau entſpringt, von da nördl. nach Ober-Thalheim läuft, hier ſüdweſtlich nach Unter-Thalheim und Topſeifersdorf ſich wendet, und von da weſtlich der Zwickauer Mulde zuſtrömt, mit welcher er ſich oberhalb Rochlitz vereinigt.

Erlbach, Erlebach, Rittergut im Fürſtenthum S. Cob. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, ½ Stunde ſüdlich von Ummerſtädt entfernt gelegen. In den Wirthſchaftsgebäuden und Söldnerhäuſern deſſelben leben 40 Seelen, die nach Ummerſtädt eingepfarrt ſind.

Erlbau, ſ. Sand.

Erlebach, ſ. Erlbach.

Erleholz, Erlenholz, Kammer- und Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in

der Herrſchaft Pförten, 1½ Stunde nördl. von Triebel, am rechten Ufer der Neiſſe gelegen. Es beſtehet aus 11 Bauern und einigen Büdnern, und hat 97 Einwohner, welche nach Triebel in die Landkirche eingepfarrt ſind.

Erlenpeter, oder ehrlicher Peter, ein geſunder Brunnen im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, bei Sonnenſtein. Er quillt gleich am Fuſſe des Schloßberges hervor, und verſiehet unter andern das Amthaus mit Waſſer.

Erlenſee, der; ein See im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meinungen, im Amte Salzungen, ½ Stunde von der Stadt Salzungen bei dem Dorfe Allendorf. Er liegt auf den Wieſen dieſes Dorfs nahe an der Werra, in einer ſumpfigten Gegend, hat ſeine eigenen Quellen und Waſſerzugang von Etmarshauſen. Seine Fiſche erhält er durch Ueberſchwemmungen der Werra. Sein Abfluß gehet in den benachbarten Ochſengrund. Die Fiſchereigerechtigkeit genießen die Landesherrſchaft zur einen Hälfte, der Herr von Türk in Meinungen und die beiden Werra Müller von Salzungen zur andern Hälfte.

Erlesdorf, ſ. Erlsdorf.

Erlhäuſer, die; Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Colditz, 1 Stunde nördlich von Colditz am rechten Ufer der Freiberger Mulde, unfern ihrer Vereinigung mit der Zwickauer, gelegen. Es gehört zum Rittergute Podelwitz.

Erlicht, Erligt, ſo nennt man einen Theil der bei dem Dorfe Herrendorf (im erzgebirgſchen Amte Grillenburg) neu erbauten Häuſer. S. Herrendorf.

Erlichtgut, das; ein zur Stadt Meiſſen gehöriges, und nicht weit von derſelben entferntes Stadtgut. S. Meiſſen.

Erlichtmühle, die; Mahlmühle im Meißner

Kreiſe, im Amte Pirna, an der Müglitz, unweit des Vorwerks Meuſcha, zwiſchen Dohna und Mügeln gelegen. Sie hat, ſo wie die Einwohner von Kaitz, das Recht, auf zwei Freizeichen mit Mehl und Brod nach Dresden handeln zu dürfen, und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Gamig.

Erlichtmühle, Erlsmühle, eine Mühle im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Arnshaugk, welche unmittelbar unter dem Amte ſtehet und 6 Einwohner hat.

Erlsdorf, Erlesdorf, Erkelsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Hildburghauſen, im Amte Königsberg, an der Baunach, 1 Stunde nördl. von Königsberg entfernt gelegen. Es gehört unter die ſogenannten Walddörfer, liegt in einer bergichten Gegend, hat 9 Häuſer mit 8 Gütern, zu denen 16 Ochſen, und 16 Stiere gehören, und welche mit 7 Gülden 11 Gr. 3 Pf. terminl. Steuern belegt ſind.

Ermendorf, Erbisdorf, ſ. Erbmansdorf.

Ermlitz, Dorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeuditz, an der Elſter, ¾ Stunden weſtl. von Schkeuditz entfernt gelegen. Hier iſt ein ſchriftſäſſiges Rittergut, welchem außer dieſem Dorfe auch noch das Dorf Röbſen (Rübſen) und kleine Antheile der Dörfer Ennewitz, Maßlau, Röglitz und Wöhlitz gehören. Das Dorf hat 24 Häuſer und eine Filialkirche von Oberthau.

Ernſee, Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, ½ Stunde nordweſtl. von Gera, auf der linken Seite der Elſter gelegen.

Ernſtroda, Erphesroda, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, 4 Stunden ſüdl. von Gotha, unfern der Stadt Friedrichsroda, am Schilfwaſſer gelegen. Es beſtehet aus 110 Häuſern

und 422 Einwohnern und einer Pfarrkirche, und Schu⸗le, die unter der zur Inſpection Waltershauſen gehöri⸗gen Adjunktur Friedrichsroda ſtehen. Ein Filial iſt zu Cumbach. Der hieſige Pfarrer Hempel iſt ein ſehr geſchickter Mechaniker und beſitzt eine artige Samm⸗lung einheimiſcher ausgeſtopfter Vögel. — Die Einwohner treiben größten Theils Ackerbau und Viehzucht; einige ziehen ihre Nahrung auch vom Frachtfuhrweſen.

Ernſtthal, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Cob. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 3½ Stunde öſtlich von Schleuſingen, an der Schleuſe gelegen. Es beſte⸗het aus 29 Hauſern, mit 174 Einwohnern, hat einen adlichen Sitz und entſtand aus einem im J. 1445 von zwei Bürgern aus Nürnberg (George Holzburger und Ulrich Erker) angelegten Drahthammer, welcher nach und nach, und vorzüglich von Johann Adam von Diemar, der im J. 1726 in Beſitz dieſer Hütte kam, mit mehrern Gebäuden vergrößert wurde. Auch gab derſelbe dem Orte, der vorher Neubrunn im Grun⸗de hies, dem Landesherrn zu Ehren, den Namen Ernſtthal. Der Drahthammer iſt in neuern Zeiten eingegangen. Die Einwohner ſind nach Unter⸗Neu⸗brunn eingepfarrt. Der Ort hat einigen Feldbau und Viehzucht; doch gerathen faſt nur Kartoffeln. Mehre⸗re Einwohner nähren ſich vom Fuhrweſen, von Wald⸗arbeiten, vom Handel mit Holzwaaren, mit Pech und Kienruß.

Ernſtthal, unmittelbares Amtsdorf, im Für⸗ſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfen⸗thal, 2 Stunden ſüdweſtlich von der Stadt Gräfen⸗thal, am Ernſtthaler Bache gelegen, der ſich unterhalb des Dorfs mit der Lauſcha vereinigt. Der Ort beſte⸗het aus einer Glashütte mit 14 Häuſern und einer Mahlmühle. Laut landesherrlicher Conceſſion vom 7. April 1707 wurde ſie den Glasmeiſtern zu Lauſcha

oberhalb der ſogenannten Königswieſe und im finſtern Grund, nebſt 5 Wohnhäuſern zu erbauen nachgelaſſen, und von Hans Georg Böhm, Hans Nikol. Müller, Jakob Greiner, Christoph Greiner und Hans Müller erbauet. Sie beſtehet aus 12 Ständen, und die nach und nach ſich daſelbſt angebauten Glasmeiſter haben mehrere Waldrotte zu Feld und Wieſen käuflich erhalten. Jetzt beträgt die Zahl der Einwohner an 150. Sie halten 20 Kühe, 39 Stücke junges Rindvieh und 8 Ochſen, und bauen jährl. 50 Fuder Heu. Der Feldbau beſchränkt ſich faſt nur auf Kartoffeln. Die Glashütte iſt im Jahre etwa 13 Wochen lang gangbar, in welcher Zeit über 200,000 Stücke Glas gefertigt und im Schwarzburgſchen, Sächſiſchen und Reuſſiſchen abgeſetzt werden. Es wird hier vorzüglich nur Medizinglas gemacht. Die Gebirgsart der Gegend iſt grünlich grauer Thonſchiefer. Die zum Orte gehörige Mahlmühle liegt unterhalb demſelben. Die Einwohner ſind in die Kirche von Spechtsbrunn eingepfarrt.

Ernſtthal, kleine Stadt im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, 4 Stunden weſtl. von Chemnitz, rechts ab von der Straße nach Zwickau, dicht an der Stadt Hohenſtein, am Fuſſe des Pfaffenberges gelegen.

Der Ort hat ſeinen Namen von ſeinem Erbauer dem Grafen Ernſt von Schönburg. Er enthält 260 Häuſer und hat an 2000 Einwohner, die großentheils von der Weberei und dem Strumpfwirken, von dem Bleichen, dem Feldbau u. ſ. w. leben. Im J. 1804 lebten daſelbſt unter andern 140 Weber-, und 50 Strumpfwirkermeiſter. Unterhalb der Stadt, gegen Süden, ſind mehrere große Bleichen; und oberhalb derſelben, am Pfaffenberge ergiebige Steinbrüche, worinn Bauſteine und Platten gebrochen werden. Noch vor hundert Jahren war die ganze Gegend ein

finſterer Wald; jetzt blühen hier Gärten und Felder. Der Ort, wo die Stadt erbauet iſt, war im J. 1680 ebenfalls noch Holzung und hies das Hainholz. Jakob Simon, ein Handelsherr in Hohenſtein, erbaute im J. 1679 hier das erſte Haus. Als aber im J. 1680 die Peſt in Hohenſtein wüthete, und jeder, wie er konnte, fern von dem verpeſteten Wohnorte, ein Interimshüttchen baute, legte ein zweiter Hohenſteiner Kaufmann, Johann Simon, nicht nur ein Haus und eine Farbe hier an, ſondern veranlaßte auch die damaligen Herren der Hinterherrſchaft Glauchau, Chriſtian Ernſt und Auguſt Ernſt v. Schönburg, den Bau einer Stadt zu erlauben und zu befördern. Johann Simon ſelbſt lies viele Häuſer erbauen und überlies ſie neuen Anſiedlern und Arbeitern ſo billig, daß er ihnen dafür an den Waaren, die ſie ihm fertigten, wöchentlich nur eine Kleinigkeit abzog. Die Zahl der Häuſer und Einwohner nahm zuſehends zu, und ſchon im J. 1687 mußte man dem Orte Pfarrer und Schullehrer geben und eine neue Kirche erbauen, welche im J. 1689 eingeweihet, und im J. 1717 um die Hälfte vergrößert wurde. An der Schule lehrt ein Rector. Collator der Pfarr- und Schulſtelle iſt der Graf von Schönburg Hinterglauchau; beide ſtehen unter der Inſpection Glauchau. — Man hält zu Ernſtthal 3 Jahrmärkte 1) am Montage nach Lätare, 2) am Montage vor Pfingſten, und 3) am andern Montage nach Galli. Ernſtthal iſt der Geburtsort des Profeſſor K. H. L. Pölitz.

Erphesroda, ſ. Ernſtroda.

Erpitz, Dorf in der Niederlauſitz, im Kalauer Kreiſe, zum Rittergute Malenchen gehörig. Es hat 5 Bauern und 600 Fl. Schatzung. —

Ertelsdorf, ſ. Erlesdorf.

Erzdorf, ſ. Etzdorf.

Erzendorf, ſ. Erdmansdorf.

Erzgebirge, Erzgebirgſcher Kreis; das ſächſiſche Erzgebirge bildet den größten Kreis des Königreichs Sachſen; und verdient ſeines Umfangs wegen, ſo wie in Hinſicht des Gewerbfleißes ſeiner Bewohner und der Mannichfaltigkeit ſeiner Erzeugniſſe, hier eine etwas ausführliche Beſchreibung.

Umfang, Größe, Gränzen deſſelben.

Der jetzige Erzgebirgiſche Kreis enthält das zur Markgrafſchaft Meiſſen gehörige Erzgebirge, welches ſeinen Namen, wie man leicht eräth, von den reichhaltigen Erzgebirgen hat, welche ſich darin befinden; und iſt aus dem Gebiet der Hauptbergſtadt Freiberg, dem ehemaligen freien Reichsſtädten Chemnitz und Zwickau, den Herrſchaften Lauterſtein und Wolkenſtein, der Grafſchaft Hartenſtein und einem Theil der Herrſchaft Schwarzenberg, als unmittelbaren ſächſiſchen Beſitzungen zuſammen geſetzt. Hiezu kommen noch als mittelbare, landſäſſige Dynaſtien, die Herrſchaft Wildenfels und die Beſitzungen der Herren und Grafen von Schönburg.

Dieſer Kreis gränzt gegen Mittag größtentheils an Böhmen, zum Theil auch an das Voigtland, gegen Morgen und Mitternacht an den Meißniſchen und Leipziger Kreis, ſo wie an das Altenburgiſche, gegen Abend an dieſes, an's Reußiſche und an den Neuſtädter und den Voigtländiſchen Kreis. Der Flächeninhalt beträgt 121 Quadratmeilen, die Volksmenge iſt 428,000 Seelen. — Nach dem von Canzler angegebenen alten Hufenfuſſe vor dem J. 1763 befanden ſich im Kreiſe 7806 Hufen Acker- und Wieſenland, nach Schlözer im J. 1778 aber 8873 Hufen; in der That enthält derſelbe 8881 Magazinhufen. Außerdem ſind vorhanden gegen 131,012 Morgen landesherrl. und 262,024 Morgen Privatwaldungen. Im J. 1785 betrug

die Volksmenge 405,600; im J. 1798 zählte man aber 429,282 Seelen; man darf alſo wenigſtens 3500 Menſchen auf die Quadratmeile rechnen.

Natürliche Beſchaffenheit.

Das Erzgebirge war im 10ten Jahrhundert und auch ſpäter, als im Meißner Lande ſchon ein gewiſſer Grad von Kultur Statt fand, großentheils noch ein finſterer, faſt undurchdringlicher Wald Miriquidi (Miriquido) genannt; nur hie und da vielleicht von ſerbiſchen Familien bewohnt, die dem Joche der Deutſchen durch Einſamkeit ſich zu entziehen ſuchten. Waren auch allem Anſchein nach manche Gegenden dieſes Landſtriches, z. B. an der uralten Landſtraße aus dem Altenburgſchen über Zwickau nach Eger, wie Urkunden es beweißen, angebauet und bewohnt, ſo blieb doch der weit größere Theil des Landes unwirthbar und rauh. Wie das Land beſonders durch den Bergbau ſich bevölkert und erhoben hat, wird in der Folge bei Beſchreibung des Gewerbfleißes der Einwohner, berührt werden. —

Schon aus dem Namen des Landes gehet hervor, daß es reich an Gebirgen und an Erzen ſeyn müſſe. Allein man darf ſich im Erzgebirge nicht etwa nur ſteile, unfruchtbare, unerſteigliche und mit ewigem Schnee bedeckte Felſen, und Berge; und enge, ſchauerliche, nie von der Sonne beſchienene Thäler und Gründe denken. Freilich giebt es deren auch; aber doch haben die meiſten Gegenden wellenförmige Geſtalt, und ſteigen ſo nur nach und nach zu ihrer ſo außerordentlichen Höhe. Aus dieſem Grunde vergleicht man das Erzgebirge mit Kugeln auf einer ſchiefen Oberfläche, über welche nur hie und da einzelne Kegel oder frei ſtehende Berge ſich erheben. Vom Leipziger, auch zum Theil vom Meißner Kreiſe an ſteigt die Gegend nach und nach höher, bis ſie endlich von einer Seite auf

dem Fichtelberge bei Oberwieſenthal, und von der andern bei Eibenſtock die höchſten Punkte bildet. — Um Freiberg gleicht die Gegend mehr dem ebenen, als gebirgigen Lande, wie wohl ſie ſehr hoch liegt; erſt in einer Entfernung von 3 bis 4 Stunden erheben ſich gegen Südoſt die höheren, um Frauenſtein, und weiter noch und in Böhmen liegenden Gebirge, die aber auch hier noch in ſanften, wellenförmigen Linien den Horizont begränzen.

Die ganze Gegend vom Ufer der Freiberger Mulde nach Freiberg gegen Weſten zu bis in das Thal, worinn Ober-Schöna, Wegefahrt und Braunsdorf liegen, gegen Norden und Nordweſt bis in die Gegend von Groß-Schirma und Reichenbach, behält die zuſammenhängenden ſanften Gebirge, die ſich auch weiter gegen Norden mit unmerklichem Abfalle bis nach Siebenlehen ziehen. Gegen Nordweſt, bei Reichenbach, im Zelliſchen Walde, durch Manbach und Gersdorf bis an die Mulde, ſind zwar mehrere Schluchten und Trennungen des Gebirges, die aus kleinen Quellen und Bächen entſtanden ſind; ſie ſind aber nur ſehr unbeträchtlich, und ändern wenig an dem oben beſchriebenen äußern Anſehen der Gegend ab. Gegen den Süden ziehet ſich das Gebirge von Freiberg aus eben ſo zuſammenhängend, und allmählig anſteigend, bis in die Gegend von Linda, Brand, Erbisdorf und Berthelsdorf, in welchem Bezirke ſich auch der wichtigſte und größte Theil des Freiberger Bergreviers befindet. Außer dem Zelliſchen Walde iſt dieſe Gegend nur noch mit einigen kleinern Holzungen beſetzt; überall hat ſie Ackerland, fruchtbare Felder und Wieſen. In letzterer Hinſicht aber haben die Gegenden um Sibenlehn, Noſſen, Gersdorf, und was über der Mulde gegen Norden bis an den meißniſchen Kreis reicht, einen merklichen Vorzug vor den Umgebungen Freibergs, und beſonders den weiter gegen Süden anſteigenden Gegenden, ſowohl in

Anſehung des Bodens ſelbſt, als auch insbeſondere wegen des wärmern Klima's, und der niederern Lage. Nur die Gehänge des Muldenthals ſind an einigen Orten mit kahlen Klippen, oder mit in einer Strecke ſich fortziehenden Felſen beſetzt. Aber in der ſüdlichen Fortſetzung wird das Anſteigen des Gebirges bis auf die höchſten Punkte der böhmiſchen Gränze immer merklicher. In der Gegend um Georgenfeld, und weiter gegen Südoſt, auf dem Bünauſchen Zinnwalde, erreicht das Gebirge ſeine größte Höhe. Hier iſt es, wo aller Feldbau aufhört. Nur Waldungen und Wieſen bedecken dieſe hohen Gebirge, die ſich aber durch ſanftes Abfallen und ausgedehnte Schluchten mit einander verbinden.

Die ſchönſte Gegend des Ober-Erzgebirges iſt die um Annaberg. Die hohe Lage dieſes Orts, die weiten Ausſichten in das gegen Süden ſich immer mehr erhebende Gebirge, die endlich durch den König derſelben, den Fichtelberg, am Horizonte begränzt wird, giebt der ganzen Gegend ein ſchönes, amphitheatraliſches Anſehen. Was Annabergs Umgebung aber beſonders maleriſch macht, das ſind die, wegen ihrer eigenen Geſtaltung bekannten drei Baſaltberge, der Pöhlberg, der öſtlich von der Stadt liegt, der weiter ſüdlich gelegene Bärenſtein und der ſüdweſtlich empor ſtrebende Scheibenberger Hügel.

Mild, wie im Niederlande, ſind die Thäler der Pleiſe und Mulde, bis Werda und bis über Zwickau hinauf. Erſt über Wieſenburg nimmt die Landſchaft einen mehr gebirgiſchen Charakter an, der bis Schneeberg und über dieſe Stadt hinauf ſich augenſcheinlich verwildert. Aber die wildeſte und rauheſte Gegend erſtreckt ſich von Eibenſtock an, auf der einen Seite bei Johanngeorgenſtadt und Wieſenthal vorbei, bis an die Böhmiſche Gränze, auf der andern aber bis in den Voigtländiſchen Kreis, nach dem Fichtelberge zu, und

dieſe hier iſt es, welche man das ſächſiſche Sibi-rien nennt. Anſtatt, daß man ſonſt auch an ganz rauh gelegenen Orten, z. B. bei Jöhſtadt, Satzung, Johanngeorgenſtadt, Wieſenthal, noch Kartoffeln, Kraut, Rüben und Hafer erbaut, ſo kommt hier nicht einmal ein Erdäpfel, viel weniger ein Körnchen Getraide fort. Der Boden iſt hier ausſchließlich mit dicker, finſterer, und wilder Waldung bedeckt. Der Winter nimmt drei Viertheile des Jahres weg, der Schnee fällt Häuſer hoch und das Eis thauet oft erſt zu Johanni völlig auf. Hier iſt der eigentliche Sitz der Hammerwerke, welche theils in, theils um dieſe Wildniß liegen. Der einzige zuſammengebaute Ort iſt Karlsfeld; wild zerſtreut und einſam ragt hie und da nur eine einzelne Waldwohnung hervor, worin entweder ein Schütze, oder ein Holzſchläger oder Köhler hauſet. Dieſe Waldhäuſer werden im Winter oft ganz überſchneit, ſo daß ſich ihre Bewohner mit Schaufeln herausarbeiten, und Lichtlöcher zu ihren Fenſtern durchgraben müſſen. —

Was das Klima im Erzgebirge überhaupt genommen, anlangt, ſo iſt es freilich, beſonders im Obergebirge, weit rauher, als im flachen Lande, aber mit Ausnahme der eben beſchriebenen Gegend, bei weiten nicht ſo ſibiriſch, als man es gewöhnlich ſich denkt, oder beſchrieben findet. Auch iſt es nach der höhern oder niedern Lage der Orte ſehr verſchieden. Wenn z. B. bei Aue und Sachſenfeld die Schnee- und Eisdecke ſchon längſt zerronnen iſt, ſo fährt man oft nur eine Stunde davon, wie zu Crandorf, Johanngeorgenſtadt ꝛc. noch auf dem Schlitten. So verſchieden wie die Gegend iſt es auch die Aerndtezeit. In Johanngeorgenſtadt, Jöhſtadt, Wieſenthal nimmt ſie in der Regel erſt dann ihren Anfang, wenn ſie in andern Gegenden ſchon beendigt worden iſt. Aber in den erſtern Gegenden ſtellt ſich der Winter oft genug

ſchon zu und der Schnee häufig vor Michaelis ein. In der Regel beginnt im Erzgebirge das Frühjahr um 4 Wochen ſpäter, und der Winter hebt 4 Wochen früher an, als im Meißner oder Thüringiſchen Kreiſe. Feuchte und undurchdringliche Nebel ſind im Ober-Erzgebirge ſehr gewöhnlich und warme Nächte gehören unter die Seltenheiten. Daher kommt es auch, daß der Erzgebirger, trotz des heiſeſten Tages, in ſeinen Stuben alle Morgen und Abende einheitzet.

Produkte.

Die wichtigſten des ganzen Erzgebirges ſind die Mineralien, von denen es ſogar ſeinen Namen hat. Es ſcheint hier alſo der rechte Ort zu ſeyn, vom erzgebirgiſchen Bergbau einige hiſtoriſche und technologiſche Notizen beizubringen. — Faſt das ganze Erzgebirge war, im zehnten Jahrhunderte und ſelbſt ſpäter noch, wo im Meißniſchen ſchon ein gewiſſer Grad von Kultur ſichtbar war, nur noch ein finſterer undurchdringlicher Wald unter dem Namen Miriquidi bekannt, wo nur einzelne ſerbiſche Familien ſich niedergelaſſen hatten, die vor dem deutſchen Joche hieher ſich flüchteten. Erſt im 12. Jahrhunderte veranlaßte der Bergbau größere Bevölkerung u. Kultur. Späterhin trugen die Erfindung der blauen Farbe, der Fabrikation der Blech- und Eiſenwaaren, der Einführung der Manufakturen von Spitzen, von Schaaf- und Baumwollen Artikeln, die Spinnerei und Weberei zum Steigen der Kultur bei, und ſo gedieh das rauhe Erzgebirge ſchneller als man dachte, zu dem was es gegenwärtig iſt, wo es als Muſter des Fleißes und der Betriebſamkeit betrachtet werden kann. —

Alle Nachrichten vom Erzgebirgſchen Bergbau vor Entdeckung der Freiberger Bergwerke ſind faſt nur bloſe Sagen, obſchon es nichts Unwahrſcheinliches hat, daß die Sorbenwenden ſchon geraume Zeit

vor Ankunft der Harzländer den Bergbau getrieben, oder daß die benachbarten Böhmen dabei concurrirt haben können. Dieſe Wahrſcheinlichkeit ſucht Schreiter (in ſeinen Beiträgen zur Geſchichte der Wenden — im Erzgebirge ꝛc. 8. Zwick. 1807.) zur Gewißheit zu erheben und ſeine Gründe verdienen alle Berückſichtigung.

Die erſte hiſtoriſch gewiſſe Veranlaſſung zum Erzgebirgiſchen Bergbaue gaben Fuhrleute, welche Salz und Blei aus Halle und Goslar nach und durch Sachſen ſchafften. Sie fanden in der Gegend von Freiberg, mitten auf der Straße, einige ſchöne Erzſtufen, die ſie für Bleierz erkannten, mit nach Hauſe nahmen und zu Goslar probiren ließen. Bei der Probe nun fand man das Erz weit mehr ſilberhaltig, als das goslarſche. Das veranlaßte einige Harzbergleute zu einem Zuge in das erzgebirgſche Eldorado, wo ſie bald eine gute Ausbeute machten. Einige Jahre darauf (1169) verfeindete ſich Herzog Otto von Braunſchweig mit ſeinem Bergvogte Herrmann von der Gowiſche. Aus Rache zog nun der letztere mit ſeiner ganzen Knappſchaft in die ihm wohlbekannte Freiberger Gegend, und ließ ſich mit ſeinen Koloniſten in der jetzigen Pflege von Oberloßnitz und Chriſtiansdorf nieder, welches nachher den Anbau der Freiberger Sächsſtadt (oder Sachſenſtadt, weil die Bergleute aus Niederſachſen waren) veranlaßte.

Das fündig gewordene Berggebiet, mit Tuttendorf, Chriſtiansdorf, Bertelsdorf und Loßnitz gehörte damals dem, im J. 1162 geſtifteten Kloſter Altzelle. (ſ. dieſ.) Allein der Markgraf Otto traf ſchleunigſt einen Tauſch mit dem Abte, und gab ihm für dieſes Revier das Städtchen Roßwein. Um nun in jenen unſichern Zeiten die gewonnenen Erze keiner Gefahr auszuſetzen, umgab er einen Theil des Reviers (im J. 1176.) mit Mauern und Thürmen, verlieh

ihm Stadtrecht, geſtattete den Bergbauenden große Freiheiten, und legte eine Burg an, die er erſtlich Freiſtein, dann Freiberg nannte, (ſ. unter Freiberg.) Der neu angelegte Ort wuchs durch die zugeſicherten Vortheile und durch die Ausſicht auf reichen Berggewinn ſehr bald zu einer beträchtlichen Größe.

Der Bergbau ſelbſt ſcheint ſchnelle Fortſchritte gemacht zu haben, denn ſchon im Jahr 1288 findet man in Urkunden Bergſchreiber und Bergzehndner als längſt bekannte Bergbeamte, was kein Wunder iſt, weil die ganze Einrichtung mit von der Harzgegend ausgewandert war. Vielleicht gaben die neuen Koloniſten dem etwa ſchon exiſtirenden Bergbaue der Sorbenwenden eine beſſere Einrichtung und größere Ausbildung. Auch ſchränkte derſelbe ſich nicht lange auf die Freiberger Gegend ein; denn ſchon im 13ten Jahrhundert findet man Spuren deſſelben bei Dippoldiswalde, im Anfange des 14ten bei Zwickau und im Voigtlande, im J. 1350 bei Hohenſtein im Schönburgiſchen. Im J. 1395 (nach andern 1400) wurden die Bergwerke bei Geyer und Ehrenfriedersdorf, im J. 1458 die Zinngruben bei Altenberg, im J. 1471 die Silbergänge bei Schneeberg, im J. 1492 bei Annaberg, im J. 1519 bei Marienberg und Wieſenthal, im J. 1522 bei Schribenberg und Eibenſtock, und im J. 1654 bei Johanngeorgenſtadt, entdeckt. Nach und nach nahm zwar die Silberausbeute (beſonders im 17ten Jahrhunderte) ſtark ab, aber dafür gewann man auch weit mehr Eiſen, Kobald, Schwefel und andere minder edle Bergprodukte, als in den frühern Zeiten. — Die erſte landesherrliche Bergordnung iſt die für Schneeberg im J. 1477.

Der Einfluß des Bergbaues zum Vortheile ſowohl als zum Nachtheile des Landes äußerte ſich ſehr bald. Die anfangs reiche Ausbeute floß großentheils in die Caſſe der Landesherren, die davon zum Theil Feſtun-

gen anlegten, Güter kauften, Kirchen, Klöſter, große Gebäude gründeten; aber auch viel auf eiteln Prunk, auf zwecloſe Reiſen, auf überflüſſige Soldaten verwendeten. Auch flammte der Gewinn des Bergbaues den Neid der Nachbarn an. Landgraf Ludwig III. in Thüringen kriegte blos deshalb mit Otto dem Reichen. Als Albrecht der Unartige in dem Erbfolgekrieg mit ſeinem Vater (im J. 1188) die Böhmen zu Hülfe rief, raubten dieſe in den Freiberger Bergwerken über 30,000 Mark Silbers, und verwüſteten überdies noch das Land.

Dem Kaiſer Heinrich IV. glänzten unſere Silberbarren ſo lebhaft in die Augen, daß er ſich nicht entbrechen konnte, das Meißniſche (im J. 1197) während der Abweſenheit des Kreuzzüglers Dietrich des Bedrängten, im Beſitz zu nehmen. Er bot überdies Alles auf, um die Zurückkunft des Markgrafen zu verhindern.

Der erſte ſächſiſche Regent, welcher von dem Bergſeegen den beſten Gebrauch machte, war der große Kurfürſt Auguſt im 16. Jahrhundert. Dieſer ließ herrliche Schlöſſer erbauen, kaufte große Güter an, richtete mehrere nützliche Anſtalten ein, rief Künſtler und Handwerker in's Land, und ſorgte bei alledem noch für ſeinen Schatz. Unter ihm erhielt das Bergweſen auch eine weit beſſere Einrichtung, und er iſt als der eigentliche Geſetzgeber des Bergweſens zu betrachten. Seit dieſem thätigen Regenten hat die Landesregierung ſtets auf das Bergweſen ihre Sorgfalt gewendet. Durch Stiftung der Berg-Akademie im J. 1765 hat der Prinz Xavier ſich das bleibenſte Verdienſt erworben; und die Einführung der Amalgamation (in dem J. 1788-90) verdanken wir dem Könige Friedrich Auguſt. Dieſe allein würde ihn in der Bergbaugeſchichte unſterblich machen, hätte er auch nicht das Mindeſte ſonſt für den Bergbau gethan,

Aber er, der ſelbſt gediegene Kenntniſſe von dem Bergweſen hat, that durch Aufopferungen und Unterſtützungen aller Art, durch ſorgfältige Aufſicht und zweckmäßigere Geſetze, beſtändig weit mehr dafür, als man glaubt und im Publikum erfahren hat. So ſchoß er z. B. blos zur Erweiterung und Vervollkommnung der Berg-Kanal- und Teichwirthſchaft den bauenden Gewerken von 1786 bis 1800 gegen 43,000 Thaler zu, und ſeit dem J. 1796 trug er $\frac{4}{13}$ Theile der Koſten zu allen Grubengebäuden.

Von der erſten Gewinnung der Metalle das nöthige beizubringen dürfte hier nicht am unrechten Orte ſeyn. Seitdem man die Erze nicht mehr in zu Tage ausſtreichenden Gängen findet, ſondern ſie mit Mühe und Gefahr den innerſten Eingeweiden der Erde entreißen muß, hat der Bergbau an Mühſeligkeit gewonnen, an Einträglichkeit aber verloren. Das Leben des Bergmanns iſt daher eins der gefahrvollſten und beſchwerlichſten geworden. Das Waſſer, die böſe Luft, das harte Geſtein und das Sprengen deſſelben, das lokkere Erdreich; das Pochen, Waſchen, Schmelzen, Scheiden der Erze; die Zurichtung der Erden, Farben, Gifte; alles bringt ihm Gefahr oder Mühſeligkeit ohne großen Gewinn. Dem allen ungeachtet iſt der Frohſinn die herrſchende Stimmung der Bergleute. Das bewirken Nothdurft und Gewöhnung! Schon der kleinſte Knabe tritt heitern Sinnes in die beſchwerlichen Fußtapfen des Vaters. Kein anderes Gewerbe hat größern Reiz für ihn, als das väterliche. Unglücksfälle, ſo häufig ſie auch ſind, verkürzte Lebensdauer, ſo allgemein ſie auch iſt, werden für Ausnahmen von der Regel geachtet und haben für die bergluſtige Jugend nichts abſchreckendes.

Silber und Metalle anderer Art liegen nicht in einzelnen Erzen, die man nur aufheben darf, und nur ſelten gediegen (unvermiſcht), ſondern gewöhnlich

ſind ſie in der Geſtalt von Adern, Faſern Blättchen, Geſchieben ꝛc. dem Geſtein beigemiſcht, und dieſes muß alſo erſt losgearbeitet oft auch gewaltſam geſprengt werden. Alle im Innern der Gebirge liegende Erze gewinnt man nun entweder mittelſt der Schächte oder der Stolln.

Die Schacht iſt eine viereckige Oeffnung, die, wie ein Brunnen, in die Tiefe entweder ganz, oder doch großentheils ſenkrecht, bald durch Erde, bald durch Stein gearbeitet iſt. In dieſe ſteigt der Bergmann auf Fahrten (Leitern) hinab und herauf. In gewiſſen Zwiſchenräumen ſind Böhnen (Abtritte zum Ausruhen, neben den Fahrten) angebracht. Damit der Schacht nicht zuſammen ſtürze, noch mit Geſtein und Erde ſich fülle, ſo wird er ausgezimmert, zuweilen auch ausgemauert. Mittelſt dieſes Schachts werden nicht blos die Erze zu Tage gefördert, ſondern auch die (Waſſer) Kunſtwerke getrieben.

Der Stolln iſt ein, am Fuſſe des Gebirges und zwar ſo tief als möglich eingetriebener, unterirdiſcher Gang, der immer horizontal mit geringem Anſteigen zuweilen mehrere Tauſend Ellen weit läuft, damit man das Gebirge in anſehnlicher Tiefe (Teufe) unterſuchen, die über dem Stolln liegenden oder anliegenden Baue von dem hinderlichen Waſſer befreien (löſen), den Gebäuden unter und über dem Stolln friſche Luft (Wetter) verſchaffen, und auch die Erze auf Karren (Hund) heraus bringen kann. An Theilen, wo der Stolln nicht durch feſtes Gebirge getrieben wird, muß er eben ſo ausgezimmert oder ausgemauert werden, wie der Schacht.

Das Erz nun liegt überhaupt entweder in Gängen oder in Flötzen; übrigens aber auch in Lagern, Stockwerken, Butzenwerken, in liegenden oder ſtehenden Stöcken, und in ganzen Gebirgsmaſſen. Gänge nennt der Bergmann Spalten oder

Ritze, die bald in die Länge, bald in die Tiefe laufen und mit ſolchen Beſtandtheilen gefüllt ſind, die von der übrigen Gebirgsart ſich unterſcheiden. Sind dieſe Spalten nicht weit (mächtig), ſo heißen ſie leer, ſind ſie aber reichhaltig, ſo nennt man ſie edel, haben ſie kein Erz, ſo ſchimpft man ſie taub. Dieſe Gänge ziehen ſich oft viele tauſend Lachtern (zu $3\frac{1}{2}$ Elle) bald in die Höhe, bald in die Tiefe fort, und ſind oft einige Lachtern, oft auch nur einige Zolle breit. — Flötz nennt man eine horizontale Lage (Schichte) von Erzen, Kohlen, Kalk, Schiefer, Lehm, die mit der herrſchenden Gebirgsart bald mehr, bald weniger verbunden iſt. — Ganggebirge ſind dem Bergmann am liebſten, weil ſie am reichhaltigſten ſind, und am leichteſten ſich bearbeiten laſſen. Gold und Zinn werden zuweilen auch blos geſeift, d. h. aus Sand oder Erde künſtlich herausgewaſchen.

Zum Gewinnen der Erze braucht der Bergmann eiſerne Werkzeuge, z. B. Fäuſtel, Schlägel, Bohrer ꝛc. und wenn er damit das Geſtein nicht bezwingen (erwältigen) kann, auch Schießpulver, oder vielmehr Bergpulver, das nicht ſo gleichförmig gekörnt zu ſeyn braucht, wie jenes. Er bohrt zu dieſem Behufe Löcher in den Felſen, ſteckt das nöthige Pulver hinein, und ſprengt es ſo mit der nöthigen Vorſicht. Das Herausſchaffen (zu Tage Fördern) der Erze aus den Schächten geſchieht durch mancherlei Maſchienen. Die einfachſte iſt der Haspel. Ueber der Hängebank des Schachts iſt nämlich zwiſchen zwei Pfeilern (Stützen) eine Art von Welle (Rundbaum) befeſtigt, um welche ein Seil gewunden iſt, an deſſen beiden Enden Kübel hängen. Wird nun der Haspel gedreht, ſo geht ein gefüllter Kübel herauf, und ein leerer hinunter. Künſtlichere Maſchienen dieſer Art braucht man nur bei ſehr tiefen Gruben. Hieher gehört der Göpel, der entweder durch Pferde oder

durchs Waſſer getrieben wird. Der gemeinſchaftliche Name iſt Treibewerk. Beim Pferde-Göpel gehen die Pferde mit verbundenen Augen immer im Kreiſe herum, und ziehen ſo, durch eine ungeheuere Welle, die mit Erz gefüllten Tonnen heraus. Zwei Pferde vertreten hier die Stelle von 10 Menſchen. Wenn der Schacht 100 Ellen tief iſt, dauert das Herauswinden der Tonnen immer ¼ Stunde. — Weil in den Tiefen der Gebirge immer viel Waſſer ſtehen, und Waſſer auch von oben in die Gruben dringt, ſo muß daſſelbe künſtlich herausgeſchafft werden, welches durch Kübel (Zober) und Tonnen, durch Pumpen, Kunſtzeuge, Feuermaſchienen und Waſſerſäulen-Maſchienen, deren Bauart oft ſehr zuſammengeſetzt und kunſtreich iſt, geſchiehet. Die Waſſer werden ſowohl durch die Schächte, als durch die Stolln abgeleitet. Auf den Stolln werden die durch Maſchienen gehobenen Waſſer abgeleitet. Einer der älteſten und tiefſten Stolln dieſer Art iſt der Fürſtenſtolln bei Freiberg; denn im J. 1794 hatte er bereits 30,096 Lachter Länge und beſtand aus 5 Hauptabtheilungen. Der Thelersberger Stolln war im ſelbigen Jahr 27,413 Lachter lang. — Der Schächte bedient man ſich, um die Wäſſer aus den Bauen unter dem Stolln entweder bis auf dieſen zu heben und dort ausgießen zu laſſen, oder, wenn der Bau noch über dem Stolln iſt, die Wäſſer durch Maſchienen gerade zu Tage ausziehen zu laſſen. Dieſe Maſchienen beſtehen aus zuſammengeſetzten Pumpen, davon die unterſten das Waſſer einſaugen, und dann einander immer höher zuführen, bis es oben ausgegoſſen wird. Das Kunſtgezeug wird durch Räder, und dieſe werden durch Waſſer von oben (Aufſchlagwaſſer) in Bewegung geſetzt. — Die Schächte und Stolln dienen nicht allein zur Herausſchaffung der Erze und Waſſer, ſondern auch zur Verbeſſerung der Luft, die

in der Tiefe durch vielerlei Umſtände ſich ſo leicht verdickt und lebensgefährlich oder tödend wird. Zu dieſem Behufe legt man große Blaſebälge, Windladen, Wetterthüren ꝛc. an.

Nun von der Behandlung des zu Tage geförderten Erzes. Dieſes wird gepocht, gewaſchen, im Feuer geröſtet, um es von den flüchtigen Beſtandtheilen zu reinigen, die das Ausbringen des guten Metalls verhindern würden, — und zuletzt entweder geſchmolzen oder angequickt (amalgamirt). Das Schmelzen findet in der Regel bei reichhaltigen, das Amalgamiren bei armen Erzen ſtatt, obſchon zuweilen mit Ausnahmen. Amalgamiren nun nennt man die Kunſt, Metalle durch Hülfe des Queckſilbers von dem gepochten und gewaſchnen Erze zu ſcheiden, wodurch große Erſparniß an Holz, Kohlen, Kies und Blei gemacht wird. (ſ. unter Freiberg.) Bis Ende des 17. Jahrhunderts wurde überall, wo man Erze fand, geſchmolzen; allein im Anfange des 18ten ſetzte man zu Erſparung des Holzes in Freiberg eine eigene General-Schmelz-Adminiſtration nieder, kraft welcher alle Erze in den Freiberger Hütten geſchmolzen werden müſſen. — Das nach dem Schmelzen gewonnene Silber wird in runden Kuchen in das Freiberger Silber-Brennhaus geſchafft, darin fein gebrennt, und dann in runden Stücken (Plantſchen, Brandſtücke) nach Dresden in die königl. Münze geſchafft.

Von den vorzüglichſten Erfindungen und Verbeſſerungen beim Sächſ. Bergbau diene folgende chronologiſche Ueberſicht: Im J. 1497 findet man ſchon Spuren von den Kunſtgezeugen in der Schneeberger Gegend: im J. 1504 beſtand der erſte bekannte Pferdegöpel bei Schneeberg; im J. 1512 führte Sigmund von Maltitz auf Dippoldiswalde (ſ. daſ.) die naſſen Pochwerke zuerſt daſelbſt ein,

und erhielt gleichſam ein Patent über dieſelben; denn andere durften ſie nur auf beſondere und vergütete Erlaubniß des Erfinders anlegen; erſt nach ſeinem Ende wurden ſie allgemein; ſeit 1529 exiſtiren gedruckte Ausbeute-Bogen; ſeit 1533 ſind Anſchnitt-Zettel ſtatt der Kerbhölzer üblich; im J. 1550 wurden die Stangenkünſte eingeführt; im Jahr 1551 die Bergquartale ſtatt der vorherigen Drittale, mit Ausſchluß des Obergebirges, wo man ſchon ſeit 1477 nach Quartalen rechnete. Im J. 1555 wurde das Rohſchmelzen erfunden; in die Jahre 1540 bis 60 fällt die Aufkunft der Blaufarben-Warte; im J. 1561 nahm die Stollnmauerung ihren Anfang; im Jahre 1567 die Grubenmauerung durch den Bergmeiſter Martin Planer in Freiberg. Vom J. 1578 ſchreibt ſich die Anordnung des Gebets auf den Gruben her; im J. 1613 wurde das Sprengen mit Pulver eingeführt; im J. 1649 ſtiftete man die Quartal-Bergpredigten; im J. 1710 — 17 wurde die General-Schmelz-Adminiſtration eingeführt und mit dem Bergbohrer machte man die erſten bekannten Verſuche; im J. 1731 ſchaffte man beym Bergwerks-Rechnungsweſen die meißn. Gülden ab; im J. 1765 wurde die Bergakademie zu Freiberg geſtiftet; im J. 1768 das Tragen der Berg-Uniform verordnet, und im J. 1788 die Einführung der Amalgamation verſucht.

Was die Verwaltung und Einrichtung des ſächſ. Bergbaues anlangt, ſo iſt der Bergbau auf ganze und auf halbe Metalle, ein königl. Regale. Doch gleich ſeit Entſtehen deſſelben ließen die Landesherren auch Privatperſonen daran Theil nehmen, und erklärten denſelben, wie jede Benutzung des Bodens überhaupt, für frei, jedoch unter Vorbehalt gewiſſer Rechte und Abgaben. Die erſtern ſind das

Obereigenthum durch Belehnung. Die Oberaufſicht durch ſelbſt zu ſetzende Beamte. Die Berggerichtsbarkeit. Das Vorkaufsrecht der Metalle, dem gemäß alles Silber der Gewerken für beſtimmten Preis in die Münze geliefert werden muß, — und der Erzkauf überhaupt, in ſo fern er nicht ausdrücklich Privatperſonen überlaſſen iſt. — Die Abgaben beſtehen in Quatember- oder Receßgeld, in Zehenden, in Lade- und Waagegeld und im Schlageſchatz. —

Die Einnehmer der Bergwerks-Abgaben heißen, Zehndner; aber nicht in jedem Bergamt iſt einer angeſtellt, ſondern es wird aus verſchiedenen Bergamtsrevieren unmittelbar an den Ober-Zehndner in Freiberg eingerechnet, und unter dieſem ſtehet das ganze Berg-Caſſen-Weſen. Die allgemeinen Bergwerks-Caſſen in jedem einzelnen Revier, wohin alle Abgaben und Beiträge von Gewerken und Eigenlehnern entrichtet werden, ſind Schurfgelder-Caſſen, die im Freiberger Revier Gnadengroſchen-Caſſen heißen. Der Landesherr trägt von ſeiner Zehenden-Einnahme ebenfalls bei und läßt die Verwaltung derſelben beſorgen. Aus dieſen Caſſen werden Vorſchüſſe zum Beſten des Bergbaues gemacht.

Von der freien Benutzung und Gewinnung aller Foſſilien hat der Landesherr ſich nur die Porzellanerde bei Aue und den Schneckenſteiner Topasfelſen im Voigtlande vorbehalten. Uebrigens kann jeder nach Foſſilien, die zum Bergregal gehören, mit kleinen Ausnahmen ſuchen (ſchürfen) wo er will, nur muß er dazu vom Bergmeiſter des Reviers einen Erlaubnißſchein, (Schurfzettel) löſen. Die Entdeckung edler Gänge wird ſogar durch Prämien bezahlt. Die Belehnung der Lagerſtätte, wo man bauen will, muß beim Bergamte geſucht werden, welches zugleich die Gränzen beſtimmt. Dieſes Belehnen heißt die

Muthung. Auf Torf, Salzquellen, Steinkohlen, Kalkſtein wird keine Muthung angenommen, weil dieſe, mit Ausnahme der Salzquellen, den Grundbeſitzern gehören. Bei dem gewöhnlichen Bergbaue bekommt der Muther das Recht, ſo tief, als er will zu bauen; bei Seifenwerken aber muß er aufhören, ſo bald er auf feſtes Geſtein kommt. Plätze zu Pochwerken, Wäſchen, Kanälen ꝛc. müſſen ebenfalls gemuthet werden. — Alle Privatgruben theilen ſich in Eigenlöhner-(Geſellen)- oder in Gewerkzechen. Die erſtern ſind gewöhnlich nur in 1 bis 8 Theile (Schichten getheilt, deren Beſitzer Eigenlöhner oder Geſellen heißen. Der Geſellenbau iſt wahrſcheinlich der älteſte und wird meiſtens nur von armen Bergleuten getrieben, die ihre eigenen Zechen nur in Freiſtunden bearbeiten. — Eine Gewerkenzeche beſtehet aus 128 Theilen (Kuxen), deren Beſitzer (oder Gewerken) die Koſten (Zubuße) gemeinſchaftlich tragen. Die Entſtehung derſelben reicht nur bis an's 14te Jahrhundert, wo zuerſt Fremde durch Kuxe an dem Bergbau Theil nahmen. Gewöhnlich giebt es bei jeder Grube dieſer Art mehrere Freikuxe, welche die Gewerken in der Zubuße mit übertragen müſſen. Uebrigens haben die Eigenlöhner- und Gewerken-Zechen viele, theils beſondere, theils gemeinſchaftliche Freiheiten und Rechte.

Sonſt wurde mit dem Kuxhandel mancher Betrug getrieben, was den Bergbau ſehr nachtheilig war und ihn in den Augen der Ausländer herunter ſetzte. Es zogen in- und außerhalb Landes ſogenannte Kuxkränzler herum und ſchacherten mit Kuxen. Jetzt giebt es nur vereidete Ausbeut- oder Zubußboten, welche die Beiträge der Gewerken einſammeln, oder die Ausbeute ihnen auszahlen. Vierteljährig legt der Vorſteher der Zeche oder der Generalbevollmächtigte der Gewerken (der Schichtmeiſter) über

Einnahme und Ausgabe Rechnung ab. Gab die Grube mehr, als zur Fortſetzung des Baues nöthig war, ſo wird Verlag geſchloſſen, d. h. den Gewerken die Zubuße nach und nach wieder erſtattet. Erſt dann, wenn alles zurück bezahlt worden, erfolgt die Ausbeute. Die letztere wird nach Speziesthalern bezahlt. Eben ſo geht es auch wieder rückwärts, wenn die Grube ſich verſchlechtert. Tritt deshalb, wie es oft zu gehen pflegt, ein Gewerke nach dem andern ab, ſo muß natürlich am Ende die Zeche ganz liegen bleiben. Das Eingehen alter, und Aufnehmen neuer Gruben wechſelt beſtändig; denn bald laſſen an einem Orte die Erzanbrüche nach, indeß dort andere ſich verbeſſern; bald fehlt es an Waſſer, bald kann man die wilden Waſſer nicht bemächtigen. In den neuern Zeiten ſucht man häufig alte Gruben wieder hervor, weil man in den ältern Zeiten die Schächte ſelten tief genug geführt hat. Es giebt aber auch einzelne Zechen, die ſchon Jahrhunderte lang, und zum Theil große Ausbeute gegeben haben und noch geben.

In Rückſicht auf den Ertrag theilen ſich alle Gruben in Ausbeutzechen, Verlagszechen und Zubußzechen. Die erſtern geben Ueberſchuß, die zweiten bauen ſich von ihrer Ausbeute, die dritten erfordern Beiträge. Urſprünglich waren ſie freilich insgeſamt Zubußzechen.

Vom Perſonale des Bergbaues muß folgendes bemerkt werden: Um den Bergbau blühend zu machen und zu erhalten, genießen nicht allein einzelne Perſonen ſondern ganze Orte gewiſſe Freiheiten; z. B. Zoll- und Geleitsfreiheit, Erlaß der halben Land- und Trankſteuer, Milderung der Acciſe. Dieſer Erlaß ſoll aber von den Bergorten auf den Bergbau verwendet werden.

Die Bergleute bilden, gleich dem Militär, einen beſondern Stand, und haben eigene Verfaſ-

fungen, Freiheiten, Tracht, zum Theil auch Sitten und Sprache. Alle unter der Erde arbeitende (anfahrende) Bergleute heißen Bergleute vom Leder, wegen des nöthigen Arſchleders. Die Pocher, Schmelzarbeiter, Amalgamirer ꝛc. Bergleute vom Feuer (Hüttenleute) und die ſämtlichen Berg- und Hüttenleute eines Reviers werden die Knappſchaft genannt. Alle Bergleute einer Zeche ſtehen zunächſt unter dem Steiger, der jedem ſeine Arbeit anweiſet und revidirt. Der Oberaufſeher der Zeche, welcher die Beiträge der Gewerken empfängt, berechnet, die Arbeiter bezahlt u. ſ. w. heißt Schichtmeiſter. Ueber alle Berg- und Hüttengebäude in einem gewiſſen Bezirk (Revier) iſt ein Bergamt geſetzt, welches für die richtige Löhnung der Bergleute, für ordentliche Bearbeitung der Zechen, für Anlegung der nöthigen Maſchienen ſorgt; denn keine Zeche darf nach Gutdünken, ſondern alle ſollen nach Gutachten und Vorſchrift des Bergamtes bauen. Deshalb müſſen auch Bergbeamte von Zeit zu Zeit alle Gruben ihres Reviers befahren, die Maſchienen unterſuchen, die Teiche beſichtigen, alle 14 Tage Berichte (Fahrbögen genannt) einreichen u. ſ. f. Das Bergamt beſteht aus dem Bergmeiſter, aus einem oder mehreren Geſchwornenen, aus einem Bergſchreiber u. ſ. w. Der Bergſchreiber iſt ſo viel als Actuar und hat in einigen Bergämtern ſogar Sitz und Stimme. Uebrigens giebt es in jedem Bergamte auch noch andere Offizianten, z. B. Markſcheider, Bergwardeine ꝛc. Dem Bergamte ſteht die Gerichtsbarkeit in allen das Bergweſen betreffenden minder wichtigen Angelegenheiten zu. In bedeutenderen Bergrechtsfällen entſcheidet der Berg-Schöppenſtuhl in Freiberg, oder nach Befinden auch die Landesregierung.

Der geſamte königl. Sächſiſche Bergſtaat, welcher unter dem geheimen Finanz-Collegium ſte-

het, theilt ſich in 2 Theile, in den Erzgebirgiſchen und in den thüringiſchen Bergſtaat.

Der erzgebirgiſche zerfällt in das Oberbergamt und in das Oberhüttenamt zu Freiberg. Unter dem Oberbergamte ſtehen die 2 Oberzehndner- und Austheilerämter in Freiberg und im Obergebirge, die Bergakademie und die Bergämter in Altenberg mit Berggieshübel und Glashütte, Annaberg, Freiberg, Geyer mit Ehrenfriedersdorf, Johanngeorgenſtadt mit Schwarzenberg und Eybenſtock, Marienberg, Scheibenberg, mit Oberwieſenthal und Hohenſtein, Schneeberg, Neuſtadt an der Orla mit Camsdorf, Voigtsberg, Suhl, das Commaunbergamt in Falkenſtein, das Bergamt zu Neu-Geyſing, zu Bärenſtein und zu Seifen. — Unter dem Oberhüttenamte zu Freiberg ſtehen alle Schmelzhütten und das Freiberger Amalgamirwerk. Dagegen ſtehen die Saigerhütte Grünthal, das doppelte Blaufarbenwerk in Oberſchlema, die Blaufarben-Communfactorei in Schneeberg, das Pfannenſtieler, Zſchopenthaler und Schindleriſche Blaufarbenwerk, das Alaunwerk zu Schwemſal, das Alaunwerk bei Reichenbach nicht unter dem Oberhüttenamte, ſondern theils unmittelbar unter dem geheimen Finanz-Kollegium, theils unter beſondern, dazu angeordneten Kommiſſarien. — Der thüringiſche Bergſtaat zerfiel ſonſt in den Bergſtaat der Grafſchaft Mannsfeld zu Eisleben und in die Bergvoigtei Thüringen. Seit dem Verluſte des Mannsfeldiſchen iſt blos letztere übrig geblieben. Unter ihr ſtehen die Bergämter Sangerhauſen, Bottendorf, Stollberg und Wickerode. —

Arbeiten und Karakteriſtik des Bergmanns.

So verſchieden wie die Arbeit, ſind auch die Namen der Bergarbeiter. Außer den Steigern giebt es: Kunſtarbeiter, Ganghäuer, Helfersknech-

te und Zimmerlinge, Doppelhäuer, Lehrhäuer, Siebſetzer, Treibeleute, Haspelmeiſter, Nachtpocher, Knechte, Grubenjungen, Wäſchjungen, Scheidejungen u. ſ. w. Der wöchentliche Lohn ſteigt von 6 Groſchen bis auf 3 Thaler. Der Durchſchnitts-Wochenverdienſt des gemeinen Bergmanns iſt etwa 26 Groſchen. In der Regel arbeitet der Bergmann täglich nur eine Schicht, oder 8 Stunden in der Grube. Der Tag iſt alſo in 3 Schichten getheilt und die Arbeiter löſen einander alle 8 Stunden (oft auch alle 4 oder 6 Stunden) ab. Wöchentlich arbeitet der Bergmann 6 Schichten, im Freiberger und Annaberger Bergamte deren aber nur 5, weil hier der Sonnabend frei iſt. Sonn- und Feſttage wird blos im Nothfalle angefahren. —

Zur Anfahrſtunde wird in einigen Gegenden die ſogenannte Häuerglocke geläutet. Seit dem J. 1593 wird auch in dem Zechen- oder Huthhauſe von allen Bergleuten einer Schicht vor dem An- und nach dem Ausfahren Betſtunde gehalten, wozu man auf Koſten der Grube die nöthige Zahl von Geſangbüchern anſchafft. Das Huthhaus dient zur Wohnung des Steigers und zur Aufbewahrung des Werkzeugs und Inventariums der Zeche; da aber nicht jede Zeche mit einem ſolchen Hauſe verſehen iſt, ſo miethet man in dieſem Falle zum Beten eine Stube in irgend einem Privathauſe. Oft wohnen die Bergleute von ihren Zechen eine und zwei Stunden entfernt. Die ärmern Bergleute wohnen auch in Bergfreiheiten, oder in, auf alte Berghalden, erbauten Häuſern.

Wer bei der Bergarbeit verunglückt, wird auf Koſten ſeiner Zeche geheilt und erhält während der Kurzeit ſeine Auslöhnung fort. Stirbt er auf der Stelle, oder während der Kur, ſo erhalten die Seinigen nicht nur die Begräbnißkoſten, ſondern auch einen zweimonatlichen Gehaltsnachſchuß. Iſt er zu alt oder kränk-

lich, (bergfertig) um ferner arbeiten zu können, ſo bekommt er Gnadengeld aus der Knappſchaftskaſſe, welches auch ſeine Wittwe und Kinder beziehen. So wurden z. B. im J. 1801 blos in der Freiberger Gegend 1589 Bergfertige und deren Angehörige daraus verſorgt. Zu dieſer Kaſſe tragen ſämtliche Gewerken bei und manche andere Zuſchüſſe fließen in dieſelbe. Für ſie wird den Bergleuten ſelbſt etwas (der Büchſenpfennig) von ihrem Lohn abgezogen. Außerdem giebt es auch zum Beſten armer, alter, verunglückter Bergleute mancherlei Legate und milde Stiftungen. So ſetzte z. B. der verſtorbene Banquieur Löhr in Leipzig im J. 1799 ein Kapital von 1500 Gülden für arme Bergleute aus. — Man kann auf das ganze Erzgebirge im Durchſchnitte jährlich 6 rechnen, die im Bergbaue tödlich verunglücken; die Zahl der Beſchädigten iſt jedoch weit größer. Ueberdies nagt die böſe Bergluft von der früheſten Jugend auf, an dem Leben des Bergmanns. Schon der Pochknabe an der Scheidebank wird vergiftet und zur ſchleichenden Auszehrung vorbereitet; man nennt ſie die Bergſucht. Eine eben ſo gefährliche Krankheit iſt die Hüttenkatze, welche bei den Hüttenarbeitern durch das Verſchlucken des flüchtigen Arſeniks entſtehet. Ein großer Theil welkt im 40ſten Jahre hin; nur wenige erreichen ein Alter von 70 bis 80 Jahren.

Der Bergmann behält neben der Bergarbeit auch Zeit zu manchem Nebenverdienſte übrig. Er fertigt z. B. Holzwaaren verſchiedener Art, Körbe; pocht Streu- und Scheuerſand, flicht Siebe, ſammelt Mineralien oder Farbekräuter, präparirt Farbenerden, klöppelt oder mahlt Spitzenmuſter, fertigt Kleiſterpuppen, Bergbaumodelle, ſucht erzhaltige Gegenden, arbeitet auf Steinbrüchen, auf Straßen, ernährt ſich mit Muſik und Geſang. Sonſt reiſte mancher auch als Schatzgräber oder Wünſchelruthengänger; allein dieſe

betrügeriſche Art von Verdienſt iſt von der weiter um ſich greifenden Aufklärung in neuern Zeiten ganz verdrängt worden. Ehemals gab es in jedem Bergamte ſogar einen verpflichteten Ruthengänger.

Außer ihrer eigenen Obrigkeit (dem Bergamte) haben die Bergleute auch ihre eigenthümliche Tracht (Bergumiform) und ihre eigenen Freiheiten. Für ſie ſind eigene Getraidemagazine angelegt. Sie ſind frei von Quatember- und Contributionsgeldern, von Frohnen, vom Botenlaufen, von Jagddienſten, Heutragen, vom Soldatenſtande, müſſen aber als Mineurs arbeiten und bei Vertheidigung oder Belagerungen von feſten Plätzen Dienſte thun. — Die gewöhnliche Kleidung des Bergmanns beſtehet in einer kurzen, vorn ganz zugeknöpften Jacke (Küttel) mit weiten Aermeln, und in dem bekannten Bergleder, (Arſchleder) außer welchem der Häuer auch noch um die Schienbeine kleine Leder trägt. Der Arbeitsküttel iſt von grober, ſchwarzer oder ſchwarzgrauer Leinwand, auch von ähnlich gefärbtem Tuche. Am Schluß der Weſte trägt er ein Bergtäſchchen mit Feuer- und einigem Handwerkszeug. Der Staatsküttel iſt aus feinerm Stoffe. Beim Anfahren hängt am Küttel eine hölzerne, innen mit Blech ausgeſchlagene Laterne, (Blende, Wetterkaſten) worinn das Grubenlicht ſich befindet. Hie und da bedient man ſich ſtatt deſſen der Lampe — Ziemlich dieſelbe Kleidung, beſonders in demſelben Schnitte, trägt Alles, was zum Berg- und Hüttenweſen gehört, vom Poch- und Wäſchjungen bis zum oberſten Bergbeamten. Mit dem Range ſteigen aber Schönheit und Feinheit des Gewands. Die höhern Klaſſen, vom Steiger an aufwärts, tragen keine vorn zu geknöpfte Küttel, ſondern kurze Kleider (Pufjacken) mit Aufſchlägen, faltigen Aermeln und Schoſen, und darunter noch eine beſondere Weſte. Die Uniform der Schicht-

und Hüttenmeiſter bis zu den oberſten Beamten zeichnet ſich ſtufenweiße durch goldene Treſſen und Franzen aus. Auch gehören dazu Säbel, Kamaſchen, grüne Mützen mit Kokarden und Federbüſchen; Häckchen, kleine Grubentaſchen, Zſcherpen und Bergleder. Nur erſt ſeit dem J. 1768 iſt die eigentliche Berguniform eingeführt. Seit neuerer Zeit tragen die Bergbeamten auch rabenblaue Röcke mit verſchiednen farbigen Aufſchlägen zum Unterſcheidungszeichen der Bergämter, und mit ſilbernen oder goldenen Epaulets verſehen, als Nebenuniform.

Eine ſtehende Rubrik im Bergleben machen die ſogenannten Bergaufzüge aus. Bei Anweſenheit eines Landesfürſten oder Prinzen, bisweilen auch fremder Regenten, endlich auch bei Begräbniſſen der oberſten Bergbeamten werden ſie unter großen Feierlichkeiten gehalten. Der großen Koſten halber, die ſie verurſachen, ſind ſie etwas ſelten. Oft genug verdirbt ſie auch die üble Witterung. — Zwei Reihen Bergjungen mit Fackeln, zwiſchen welchen ein Bergoffiziant als Adjutant reitet, eröffnen den Zug. Hierauf folgt Bergmuſik, wobei das uralte Berginſtrument, die Zither, nicht fehlen darf. Nun marſchirt unter Anführung eines Bergbeamten ein Korps Zimmerlinge, die eine Art von Zimmeräxten (Kaukämme) auf der linken Schulter, und ein brennendes Grubenlicht in der Hand halten. Das Grubenlicht trägt auch jeder übrige, ſelbſt der höchſte Beamte nicht ausgenommen. Den darauf folgenden Zug von Häuern mit Hacken (Berg-Parden) führt ein Bergbeamter mit der erſten (gelben) Bergfahne, begleitet von 2 Offizianten. Nun kommen noch mehrere Züge von Bergleuten, angeführt und beſchloſſen von Bergbeamten und Offizianten. Der Steiger vertritt allemal auf dem Flügel des erſten und letzten Gliedes, die Stelle des Unteroffiziers. Dann folgen auf dieſelbe Art, unter

Fackel- und Grubenlichtſchein, und unter Anführung der zweiten, oder Hüttenfahne einige Züge von Hüttenarbeitern in ſchwarzen Mützen, weißen Hemden, großen Schurzfellen, mit Schürſtangen und andern Hüttenwerkzeugen auf der linken Schulter. Die Amalgamirarbeiter tragen kurze braune Weſten und lange gleichfarbige Beinkleider. Die Hüttenbeamten haben aſchgraue Jacken mit Aufſchlägen und ein Bergleder ſtatt des Schurzfells. Der Beſchluß wird von Bergleuten in verſchiedenen Zügen gebildet. — Eine beſondere Abtheilung machen gewöhnlich die königlichen Bergſtudenten (oder Stipendiaten) unter Anführung ihrer Lehrer. Bisweilen formiren auch die Knappſchaftsälteſten (aus Steigern beſtehend) einen beſondern Zug, wobei dann einige derſelben auf einem Sammetkiſſen die ſilbernen Bergwerks-Inſignien, nämlich Schlägel und Eiſen, andere Mulden, Silberſtufen ꝛc. tragen. Der ganze Aufzug ſchließt vor der Wohnung deſſen, dem er gilt, einen halben Cirkel; es gehen die Inſtrumente, die Bergſänger ſingen den Bergreihen unter Begleitung der Zither, und ein ſchallendes glück auf! beſchließt die Feierlichkeit. — Die Stärke der Bergaufzüge hängt von Ort und Umſtänden ab; zuweilen ſteigt ſie bis zu einigen Tauſenden. Der ſtärkſte und prachtvollſte (von 3500 Mann) wurde am 19. Auguſt 1739 vor Auguſt dem 2ten gehalten.

In ganz Sachſen giebt es jetzt auf etwa 700 Gruben, gegen 12,000 Bergleute, und die Zahl derer, welche blos im Erzgebirge zunächſt von Bergfabriken leben, ſchätzt man über 50,000. Von Zeit zu Zeit wandern ſächſiſche Bergleute nach Ungarn, Schweden, Spanien und Amerika aus. — In Rückſicht des Karakters der Bergleute kann man im allgemeinen annehmen, daß der Bergmann zufrieden, froh, treuherzig, unverſtellt, fleißig iſt. Er iſt ehrlich bis zum

Sprichwort, ſeiner Obrigkeit treu und eiferſüchtig auf ſeine Freiheiten und Rechte. — Faullenzer und Dieb ſind dem Bergmann gleich bedeutende Schimpftitel. Ein Dieb wird unter keiner Knappſchaft gelitten; einer, der geſtohlen hat, darf durchaus nicht mehr anfahren. — Schon der Bergknabe vom 6ſten Jahre an kennt und übt den Fleiß als eine der erſten Tugenden, und dadurch wird er dem Bergmann gleichſam zur andern Natur. Die Poch- und Scheidejungen müſſen bei Karbatſchenſtrafe (Vogelbolzen) täglich ihre beſtimmte Zahl Körbe voll Erz pochen, ja ſogar die Feiertage in den Wochentagen nach und nach mit einbringen. Sie treiben einander häufig durch Wetten an. Wer z. B. zum Johannisfeſte am erſten mit der beſtimmten Arbeit fertig iſt (Schicht hat), heißt König oder Staatslümmel und wird, mit Blumen oder Kränzen behangen, unter dem Vortragen einer rothen Fahne, unter Ehrenbezeigungen nach Hauſe geführt. Den aber, der zuletzt Schicht hat, nennt man den faulen Lümmel, und begleitet ihn, mit dieſem Schimpfnahmen regalirend, bis zu ſeiner Wohnung.

Beſtand des Bergbaues.

Wenn man den jetzigen Bergbau mit dem ältern, beſonders im 15. und 16. Jahrhundert vergleicht, ſo ſcheint er freilich ſehr im Abnehmen zu ſeyn. Große Verluſte erfuhr er in den unglücklichen Zeiten des dreißig- und ſiebenjährigen Kriegs. Seit dem letztern aber hat er ſich jedoch vom neuen gehoben und ſeiner ehemaligen Blüthe genähert. So brachte man im letzten Kriegsjahre (1762) nur 14,400, und im J. 1801 gegen 52,700 Mark Silber aus; im J. 1791 gewann man 56,000, im J. 1794 ſogar 59,000 Mark. In den Jahren 1762 bis 1802 wurden überhaupt 1,790,000 Mark, oder 7700 Ctr. Silber, an Werthe

gegen 22½ Mill. Thaler ausgebracht. Das Freiberger Revier allein vertheilte unter die Gewerken vom Jahr 1701 bis 1800 aus 85 Zechen gegen 3,600,000 Thaler, wodurch die Gewerken ihre Zubuſe beinahe doppelt wieder erhielten. Sämtliche Bergämter und Privatperſonen lieferten vom J. 1751 bis 1800 über 6,546,000 Ctr. Erz an die General-Schmelz-Adminiſtration, woraus gegen 2 Mill. Mark, oder gegen 8900 Centner Silber gewonnen wurden. Dazu lieferte das Freiberger Bergamt allein über 6,300,000 Centner Erz, welches über 1,606,000 Mark Silber enthielt. — Der jährliche Werth aller Bergprodukte läßt ſich nicht ganz genau angeben. Indeß kann man ſchon von einer Angabe dieſer Art auf das Ganze ſchließen. Im J. 1797 nämlich gewann man überhaupt: 4 Mark 6 Loth Gold, über 10,400 Centner Blei, gegen 900 Ctr. Kobald, gegen 2500 Ctr. Zinn, gegen 20,000 Fuder Eiſenſtein, gegen 350 Ctr. Kupfer, 50 Centner Wismuth, 5000 Ctr. Arſenikalkies, 100 Ctr. Braunſtein, 18,000 Ctr. Vitriolkies, 18,000 Ctr. Schwefelkies, 20 Ctr. Bleiglanz, 4000 Ctr. Eiſenſteinflöße, 2000 Ctr. Kalkflöße, 600 Ctr. Quarz, 1200 Ctr. Thon, 20,000 Tonnen Steinkohlen ꝛc. welches alles mit den daraus auf den Hütten gelieferten Fabrikaten am Werthe über 1,600,000 Thaler betrug. Rechnet man dazu noch die Hennebergſche Eiſenfabrikation und den Bergbau in Thüringen, und viele einzelne Gruben und Hütten, die gar nicht berechnet werden können, ſo läßt ſich der Ertrag der ſächß. Bergwerke füglich auf 2½ Mill. Thaler anſchlagen. — Wenn unſer Bergbau bei weitem nicht mehr ſo viel rentirt als in ältern Zeiten, ſo liegt dies in den geſtiegenen Preißen aller Bergwerks-Bedürfniſſe, in den erhöhten Gehalten und Arbeitslöhnen, und ganz beſonders auch darin, daß mit dem immer tiefern Bau der Gruben die Arbeiten

und folglich auch die Koſten ſteigen. Ueberhaupt aber beſtehet der wahre Segen unſers Bergbaus in dem nothdürftigen Darreichen der Bergprodukte, beſonders des Münzmetalls, welches wir ſonſt dem Auslande abkaufen müßten, in dem Verdienſte, den er unzähligen Menſchen giebt, in den großen Summen, die er täglich in Umlauf ſetzt, in denen, die er vom Auslande uns zuführt, und beſonders darin, daß zur Betreibung deſſelben faſt nur Landesprodukte nöthig ſind. In den Jahren 1795 bis 1804 wurden blos für den Freibergiſchen Bergbau 5½ Mill. Thaler an Arbeitslöhnen, Berg- und Baumaterialien, Fuhrgeld ꝛc. bezahlt. — Für Eiſen- und Blechwaaren, für Blaufarben, Zinn, Vitriol, Alaun ꝛc. kommen jährlich große Summen in's Land. Das Freiberger Revier, als das wichtigſte, bauet blos auf Silber und Blei, daneben wird etwas wenig Kupfer gewonnen; das Altenberger auf Zinn und Eiſen, und das ihm untergeordnete Glashütter und Berggießhübeler auf Silber und Vitriol; das Marienberger auf Silber, etwas Arſenik und Zinn; Geyer und Ehrenfriedersdorf auf Zinn, Vitriol und Arſenik; Annaberg auf Silber und Kobald; Scheibenberg mit Oberwieſenthal und Hohenſtein auf Silber, Kobald, Eiſen, Arſenik, wenig Gold; Johanngeorgenſtadt mit Schwarzenberg auf Silber, Eiſen, Zinn, Vitriol und Schwefel; Schneeberg auf Silber, Kobald, Wismuth, Eiſen, Vitriol, Schwefel und Arſenik. —

Der Erzgebirgiſche Kreis liefert an Bergprodukten: beſonders edle Metalle, nämlich Silber, und zuweilen (bei Hohenſtein) Gold; außer gediegenem Silber und Glaserz ſind Weißerz, Federerz, Lebererz und Hornerz die wichtigſten Silbererze. Die Erze des Obergebirges ſind gewöhnlich reichhaltiger, als die der Freiberger Gegend, und letztere ver-

halten ſich zu erſtern etwa wie 6 zu 19. Dann gewinnt man an unedeln Metallen: Kupfer, Eiſen, Zinn, Blei; an Halbmetallen: Zink, Kobald, Wismuth, Arſenik, Zinnober, Spiesglas, Schmergel, Braunſtein, Waſſerblei; an brennbaren Mineralien: Schwefel, Erdpech, Bergwachs, Torf, Steinkohlen, an Steinen: Gneus, Granit, Porphir, Baſalt, Sandſtein, Schiefer, Kalk, Serpentin, Speckſtein, Labezſtein, Marmor, Alabaſter, Asbeſt, Rauch- und Zackentopas, Aquamarin, Amethyſt, Karniol, Kriſtall, Agath, Kalzedon, Onyx, Gaspis, Granat, Opal, Praſum, Chriſolit, Hyacinth, Rubin, Smaragd ꝛc. an Salzen: Alaun, Vitriol, gediegen und in Schwefelkieſen: Mineralwaſſer bei Wolkenſtein, Wieſenbad, Raſchau, Marienberg, Zwönitz, Seifen; Farbenerden, faſt aller Art, beſonders Ocker, Berggrün, Umbra, Bolus; dann: Walkererde, Siegelerde, Alaunerde, Porzellanerde, Thon verſchiedener Art. Genug, das Erzgebirge beſitzt faſt alle Arten von Foſſilien, und manche derſelben ſogar ausſchließend, wie den weißen Stangenſchörl, den grünen Glimmer, den Schieferſpat; und andere, die in vielen Gegenden Deutſchlands ſelten ſind: wie Topaſen, Praſem, Hornerz, Bandjaspis ꝛc. —

Produkte des Pflanzenreichs.

Nächſt Foſſilien hat die Natur das Erzgebirge beſonders mit Holz geſegnet; denn die höchſten Gegenden deſſelben ſind mit dichten, unermeßlichen Waldungen bedeckt. Das rauhe Klima, die ſtarke Bevölkerung und die Gewinnung der Bergprodukte erfordern aber auch einen ſehr großen Holzbedarf. Das Auszimmern der Schächte, und der Stolln; der Waſſer- und Maſchienenbau, die Schmelzofen, Schmiedehammer, Siedewerke, Pechhütten ꝛc. freſſen jährlich viele hundert

Tauſend Klaftern; die Verſchwendung im häuslichen Holzverbrauch iſt noch ſehr groß, auch werden Tauſende von Klaftern in andere Kreiſe Sachſens verfahren, und dennoch iſt noch kein Mangel an Feuerungsholz eingetreten. Das Fällen der Stämme, das Spalten, und Aufſtellen des Holzes, das Ein- und Ausflößen, das Verkohlen, das Pechſcharren ꝛc. giebt ſehr vielen Menſchen Beſchäftigung und Unterhalt. Auch fertigt man in vielen Gegenden eine Menge von Holzwaaren und verſchickt ſie weit und breit. — Schon im Anfange des 15ten Jahrhunderts ſpürte man hie und da Abnahme des Holzes. Der lebhafte Bergbau, das damalige weit ſtärkere Brauweſen, die häufigern Feuersbrünſte nagten um die Wette an dem Kern der Waldungen. Hierdurch wurden die erſten Flöſſen aus holzreichen in holzärmere Gegenden veranlaßt. Im 15ten Jahrhunderte wurden die Freiberger und Zwickauer Muldenflößen gegründet; im 16ten Jahrhunderte legte man deren auch mehrere an andern Orten an. An Surrogate der Holzfeuerung wurde erſt ſpät gedacht, Steinkohlen benutzte man erſt in der Mitte des 16ten; Torf im Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Bei der Verſchiedenheit des Bodens und Klimas im Erzgebirge kommen Getraide und andere Feld- und Gartenfrüchte freilich nicht überall gut fort. Der beſte Getraidebau an Korn, Gerſte, Weizen, iſt in den Aemtern Zwickau, Chemnitz, Sachſenburg und Noſſen; mittelmäßig iſt er in den Aemtern Grünhain, Stollberg, Wieſenburg, Auguſtenburg, Freiberg, Dippoldiswalde; dürftig in den an Böhmen gränzenden Aemtern und Strichen, wo meiſt nur Hafer und Kartoffeln erbaut werden können. Aber ſeit 60 Jahren ſucht man den Feldbau überall zu verbeſſern, man rodet überall Waldungen aus und verwandelt ſie in Getraideboden; bei alledem iſts nicht möglich, den

nöthigen Bedarf zu erzielen. Vielen Eintrag thun dem Feldbau der Erzgebirger, neben dem ungünſtigen Klima und Boden, der meiſt noch ſteiler, kälter und ſteinigter iſt, als im niedern Voigtlande, die vielen Berghalden, Pingen, und Bergwerksgräben, die giftigen Gruben- und Hüttendünſte, und der Mangel an arbeitſamen Händen. Nimmt man hiezu die überſtarke Bevölkerung, ſo iſt es kein Wunder, daß das Erzgebirge von ſeinem Ackerbau nicht beſtehen kann, ſondern zu fruchtbarern Gegenden ſeine Zuflucht nehmen muß. Das fehlende Getraide wird daher aus den Leipziger und Meißner Kreiſen, aus dem Altenburgſchen, und beſonders aus Böhmen eingeführt. Von der ſtärkern oder mindern, freien oder verbotenen Einfuhr aus letzterm Lande hängt gewöhnlich die wohlfeile oder theure Zeit des Erzgebirgers ab. Wenn die Einfuhr aus Böhmen frei iſt, ſo werden dadurch die Preiße des niederländiſchen Getraides heruntergedrückt, welche letztern aber gleich in die Höhe gehen, ſobald die Zufuhr aus Böhmen aufhört oder gehemmt iſt. In theuern Zeiten erhalten die Bergleute Zuſchuß aus den Magazinen, und die erzgebirgiſche Armuth erhält zuweilen eine außerordentliche landesherrliche Unterſtützung. — Im J. 1799 wurden im Gebirge überhaupt 467,000 Scheffel Korn, 50,000 Scheffel Waizen (meiſtens Sommerfrucht) 182,000 Scheffel Gerſte, 10,000 Scheffel Erbſen und 700,000 Scheffel Hafer (laut der eingereichten Angaben) erbaut. An vielen Orten des Erzgebirges kann dem Boden nur durch große Mühe und Anſtrengung etwas abgezwungen werden. Auf ſteile Berghöhen, über Flächen, die mit Steinen gleichſam beſäet ſind, führt der unverdroſſene Erzgebirger den Pflugſchaar; er lieſet Steine mühſam zu ganzen Fudern ab, ebnet oft große Halden und Pingen, führt tragbare Erde Stundenweges weit auf felſigen Boden ꝛc. und doch wird ihm für ſauern Schweiß, für unend-

liche Mühe meiſtens nur eine dürftige Aerndte zu Theil.

Den reichſten Ackerſeegen findet der Erzgebirger, neben dem Korn und der Gerſte, in Lein, Kartoffeln und Hafer. Den beſten und meiſten Lein oder Flachs baut man in den Aemtern Schwarzenberg, Frauenſtein, Wolkenſtein und Lauterſtein. Da er öfters hoch im Preiße ſtehet, ſo überträgt ein gutes Jahr mehrere ſchlechte. Der Flachs wird im Gebirge nur zum Theil ſelbſt verſponnen; man verſendet ihn in weit größerer Menge roh, und beſonders in die Oberlauſitz. — Den Erzgebirgſchen Hafer zieht man, hinſichtlich ſeiner Güte, allem andern vor. Daſſelbe gilt, und faſt noch in höherm Maße, von den Erdäpfeln, dem Manna des Erzgebirges. Sie werden im Obergebirge am häufigſten und am beſten erbaut. Sie ſind hier eine wahre Brodfrucht, die treueſten Nothhelfer und Freunde der Armuth, die ſich flugs das ganze Jahr hindurch blos von Kartoffeln ernährt. Wohlthätig wirken ſie auf den Preis des Getraides, und vermindern den Bedarf des ausländiſchen. Faſt jeder Häusler oder Hausgenoſſe, der auch nicht einer Hand breit Erde beſitzt, ſucht dennoch ſeinen Erdäpfelbedarf ſelbſt zu erbauen; er miethet nämlich vom Grundeigenthümer ein Stück oder Beet Feldes, und nachdem er ſolches mit ſeinem Dünger fleißig gedüngt, belegt er es mit dieſer Frucht und ärndtet ſie im Herbſte ein. — Man iſt der Meinung, daß der General-Lieutenant von Milkau im J. 1710 die erſten Erdäpfel nach Sachſen brachte; aber im Voigtlande wurden ſchon zu Ende des 17ten Jahrhunderts Verſuche damit gemacht. Ein Bauersſohn aus Würſchnitz (bei Oelsnitz) der ſich einige Zeit in England aufgehalten hatte, brachte ſie daher mit zurück und pflanzte ſie zuerſt in ſeinem väterlichen Garten. Der Verſuch gelang und weckte Nachahmer. Zu Stützengrün, Bärenwalde und Kro-

tendorf wurden die erſten Erdäpfel im J. 1712 ange⸗pflanzt. Weil man Ausartung befürchtete, ſo hol⸗ten die Bewohner dieſer erzgebirgiſchen Dörfer alle 3 Jahre neuen Saamen aus dem Voigtlande. Der Ober⸗forſtmeiſter von Beulwitz, der in den J. 1715⸗1725 zu Schlettau lebte und Güter im Voigtlande be⸗ſaß, brachte die Erdäpfel zuerſt nach Schlettau, von wo aus ſie bald im Amte Grünhain ſich verbreiteten. In der Wolkenſteiner Gegend werden ſie erſt ſeit dem Jahr 1730 erbaut. In die Leipziger Gegend kamen ſie im J. 1734 durch den Paſtor C. G. Ungebauer zu Naunhof bei Grimma, einem gebornen Voigtländer, der ſie in ſeinem Vaterlande im J. 1719 ſchon als längſt eingeführte Kochſpeiſe kannte. Im Meißniſchen verlachte anfangs der Bauer die voigtländiſchen Knol⸗len, wie er ſie nannte; widerſetzte ſich dem Anbau derſelben lebhaft, ſah aber nachher ebenfalls den hohen Nutzen dieſer Frucht ein. Anfänglich wußte man we⸗der den Acker zu Erdäpfeln zu beſtellen, noch dieſe ge⸗hörig aufzubewahren, ſo daß ſie weit weniger gerie⸗then, und daß deren weit mehrere verdarben, als jetzt. Die erſten Erdäpfel aß man im Gebirge als Butter zu Brode; jetzt ißt man hier weit mehr Erdäpfel als Brod. Im J. 1802 wurden, nach den eingereichten Angaben, im Erzgebirge über 700,000 Scheffel Erdäpfel erbauet.

Der erzgebirgiſche Obſt⸗ und Gemüßebau war, bis zu den letzten Decennien des vorigen Jahr⸗hunderts, unbedeutend, weil der gemeine Mann glaub⸗te, im Erzgebirge könne durchaus kein Obſt gedeihen. In den neuern Zeiten aber, wo Boden und Klima im Erzgebirge ſich verbeſſert haben und gebildete Oekonomen ſich über die Vorurtheile der Alten hinwegſetzten, hat man auch hier glückliche Verſuche mit der Baumzucht gemacht. Freilich reicht das erbauete Obſt bei weitem nicht zum eigenen Gebrauche aus, ſondern man hohlt

eine Menge aus Böhmen, dem Altenburgſchen und Meißniſchen herbei. Daſſelbe gilt von den Küchengewächſen, die im Erzgebirge nicht überall und nicht immer gedeihen. Ein zeitiger Winter, oder Nachfröſte im Frühjahr verderben oft alles. — Mit dem Hopfenbau hat man in manchen Gegenden, z. B. bei Zwickau, Schneeberg, Wildenfels u. ſ. w. glückliche Verſuche gemacht und dadurch die Einfuhr aus Böhmen ſehr vermindert. Häufig giebt es Beeren aller Art, vorzüglich Heidel- und Preiſſelbeeren, welche einem großen Theil der Einwohner guten Verdienſt darbieten, indem ſie ſolche ſammeln und roh, oder gedörrt, oder eingemacht, verſenden. Man ſammelt auch viele eßbare Schwämme, und ſelbſt Morgeln; beſonders aber erzielt oder ſammelt man eine Menge von mediziniſchen Kräutern, ſelbſt isländiſches Moos; womit theils im rohen, theils im präparirten Zuſtande ſtarker Handel getrieben wird. Das bekannte Kaffeeſurrogat, die Zichorie, wird im Erzgebirge ebenfalls ſtark angebaut, verbraucht und verfuhrt. Der Wieſewachs iſt zum Theil beſſer und üppiger als in dem Niederlande, daher die ſtarke Viehzucht und der gute Ruf der erzgebirgiſchen Butter, welche ebenfalls einen Ausfuhrartikel abgiebt, und z. B. aus der Frauenſteiner Gegend nach Dresden geſchafft wird.

Produkte des Thierreiches.

Der gute Wieſewachs huldigt der Viehzucht zwar außerordentlich, und ſie kann im Ganzen auch bedeutend genennt werden, doch könnte die Rindviehzucht noch weit erheblicher ſeyn, wenn man ſeine Aufmerkſamkeit von der Betreibung der Manufakturgewerbe etwas mehr abwenden wollte. Das meiſte Vieh wird noch bei Chemnitz, Frankenberg, Zwickau und Frauenſtein gehalten. Schweine mäſtet faſt jede,

auch noch ſo ärmliche Haushaltung, wozu die vielen Erdäpfel ein leichtes Mittel darbieten. Das junge Vieh wird meiſtens in Böhmen angekauft. Schaafzucht treibt man am beſten in den Aemtern Zwickau, Chemnitz, Auguſtusburg, Freiberg und Noſſen, beſonders auf den Ritter- und königl. Kammergütern. Doch giebt es hie und da auch Lehnrichter und Privatperſonen, welche zu 400 Schaafe halten. Im ganzen Kreiſe zählt man deren über 80,000 Stück. Es befindet ſich unter ihnen ſpaniſche und ungariſche Raçe. Der Viehbeſtand betrug im J. 1787 an Pferden 14,536, an Ochſen 28,821, an Kühen 96,715, an Schaafen 73,564 und an Schweinen 97,100. — Zahmes Hausfedervieh wird nicht in hinlänglicher Menge angezogen, weil es an Körnern fehlt; das fehlende kommt aus Böhmen; deſto häufiger aber ſind Rebhüher, Schnepfen, Krammetsvögel, Dompfaffen, Gimpel. Letztere lehrt man in manchen Gegenden, z. B. in Beermsgrün, Melodien pfeiffen, und trägt ſie dann in's Ausland, zuweilen bis tief in's ruſſiſche Reich hinein. Man verkauft das Stück zu 10 bis 20 und mehr Thalern. — In den ungeheuern Wäldern des Erzgebirges fehlt es natürlich nicht an Wildpret aller Art. Auch die Bienenzucht wird an manchen Orten mit Vorliebe betrieben, obgleich die böſen Hüttendünſte ihr ſchädlich ſind. In den vielen Gewäſſern des Erzgebirges giebt es Fiſche in Menge, beſonders Forellen, Aſchen, Schmerlen, Elritzen ꝛc. Die Forelle iſt gleichſam der Haus- und Wirthſchaftsfiſch, welchen man dem unvermutheten Gaſte gewöhnlich aufzutiſchen pflegt, und die man hier herrlich zu ſieden verſteht. Man darf aber nicht denken, daß ſie wohlfeil ſind und daß man ſie immer leicht erhalten kann. An Flüſſen hat das Erzgebirge die Freiberger und die Zwickauer Mulde; erſtere entſpringt beim Dorfe Mulda in Böhmen, tritt gleich darauf in's Amt

Frauenſtein, fließt bei Rechenberg vorbei, nimmt bei Mulda den Chemnitzbach, bei Lichtenberg den Gemlitzbach, bei Halsbrück die Bobritzſch und bei Roßwein die Striegis auf, berührt Freiberg, Noſſen, Roßwein und tritt bei Mahlitzſch in den Leipziger Kreis; die Zwickauer Mulde tritt aus dem Voigtlande bei Rautenkranz in's Erzgebirge, ſtrömt bei Eibenſtock, Plauenthal, Aue vorbei, vereinigt ſich da mit dem Schwarzwaſſer, gehet nach Stein, Wieſenburg, Zwickau, Glauchau, Wolkenburg, Penig, Lunzenau, Wechſelburg und fällt dann in's Amt Rochlitz. Bei Bogenſtein nimmt ſie den Kirchbach, bei Zwickau den Reinsdorfer, Planitzerbach, bei der Klatzſchmühle den Mülſner Bach, bei Glauchau den Lungwitzbach, und oberhalb Wechſelburg die Chemnitz auf. Außer den Mulden ſind die bedeutendſten Flüſſe des Erzgebirges; die beiden Weiſſeritzen, die Zſchopau, welche in die Freiberger Mulde, die Flöhe, Preßnitz, der Pöhlfluß, welche in die Zſchopau fallen, und mit letzterer von der Gegend des Fichtelberges in Böhmen kommen; das Schwarzwaſſer und die Chemnitz, die mit der Zwickauer Mulde ſich vereinigen; der Bobritzſchbach, die Sehme u. ſ. w. Sie ſtrömen in ihrer Hauptrichtung ſämtlich von Süden gegen Mitternacht. Die Flöhe hat ihren Urſprung auf dem böhmiſchen Gebirge, unweit dem Dörfchen gleiches Namens, wo ſie die Gränze zwiſchen Sachſen und Böhmen macht, dann meiſtens Nordwärts fließt, und endlich unterhalb dem Dorfe Flöhe im Amte Auguſtusburg in die Zſchopau fällt. Der Pöhlfluß entſpringt auf den höchſten Gebirgen unweit Wieſenthal, fließt meiſtens in gerader Richtung gegen Norden, und fällt bei dem Dorf Wieſenbad im Amte Wolkenſtein ebenfalls in die Zſchopau. Die Sehme entſpringt am Fichtelberge, und nimmt mit dem Pöhl- oder Gränzbach in gleicher Richtung aus Süden gegen Norden ihren Lauf, bis

ſie unterhalb Annaberg mit jenem ſich vereiniget. Die Preßnitz entſpringt unweit dem Städtchen Preßnitz in Böhmen, fließt ziemlich ſchnell von Jöhſtadt her aus Süden nach Norden und vereinigt ſich unter dem Dorfe Streckwalde, im Amte Wolkenſtein, mit der Zſchopau. Die Bobritzſch entſpringt bei Frauenſtein, auf den Fluren des Dorfs Reichenau, fließt durch die beiden großen Dörfer Ober- und Nieder-Bobritzſch und Naundorf herab in einem angenehmen Thale zwiſchen Falkenberg und Nieder-Schöna, wo ſie die Gränze bildet zwiſchen dem Erzgebirgſchen und Meißner Kreiſe, und endlich oberhalb Siebenlehen in die Freiberger Mulde fällt. — Auch die Pleiße, im Voigtlande entſpringend, durchſtrömt einen Theil des Erzgebirges. Große fiſchreiche Teiche und ſtehende Wäſſer giebt es faſt in jedem Amte; z. B. bei Zwickau, Schneeberg, Hartenſtein, Eibenſtock, Wieſenthal, Marienberg, Freiberg, Altenberg ꝛc.

Das Erzgebirge iſt die Wiege, und der Hauptſitz der ſächſiſchen Manufakturen. Außer den bedeutenden Fabriken, worin Produkte des Bergbaues veredelt werden, giebt es hier Manufakturen in leinenen, baumwollenen, ſchaafwollenen Zeugen; in Spitzen, Band, Kattun, Holzartikeln ꝛc. Das Klöppeln iſt im Obererzgebirge, das Spinnen des Flachſes und der Wolle im Niedergebirge die Hauptbeſchäftigung des weiblichen Geſchlechts, der Alten und der Kinder. Unter den Art. Chemnitz, Freiberg, Annaberg, kommt über das erzgebirgſche Manufakturweſen das Ausführlichere vor. — Was die Veredlung der mineraliſchen Erzeugniſſe, beſonders des Eiſens anlangt, ſo waren hier im J. 1789 im Gange: 20 Eiſenhütten, im Lande überhaupt deren 59. Im Erzgebirgiſchen, Voigtländiſchen und Neuſtädter Kreiſe fand man im J. 1780 folgende: Auerhammer, Breitenhof, Carlsfeld, Erlhammer, Großpohla, Kühnheida,

Mittelſchmiedeberg, Muldenhammer, Neidhartsthal, Obermittweida, Pfeilhammer, Rittersgrün, Rothehammer, Rietz'ſch-Hammer, Schmelzgrube, Schmerzingiſche-Hammer, Schönhaider-Hammer, Unterblauenthal, Wildenthal, Wittichsthal, Wolfsgrün, Tannenbergsthal, Morgenröthe, Rautenkranz, Zwotenthal, Blankenberg, Rauenhof, Lämmerſchiede und Walsburg. Dieſe Eiſenhütten ſind insgeſamt in Anſehung ihrer in Umtrieb befindlichen Hohenöfen, Stab-Eiſen-Blech-Zain-Stahl- und Waffenhämmer, Hütten und anderen Werken unter ſich verſchieden. Sie ſind zuweilen nicht ſämtlich im Gange, oft feiern nur einzelne Theile derſelben. Dies wird oft von dem größern oder kleinern Bedarfe beſtimmt. — Im J. 1797 fabrizirte man z. B. auf denſelben: 20,431 Schock Dünneiſen, 1566 Schock Böreiſen, 2619 Centner Sturzblech; 104,526 Wagen Stabeiſen, 87 Centner Lehmgußwerk und 733 Centner Sandgußwerk.

Der Erzgebirgiſche Activhandel hat es ganz vorzüglich mit den Erzeugniſſen des Mineralreichs und den Artikeln der Hammerwerke ꝛc. zu thun. Allein dieſe ſind keinesweges die einzigen Gegenſtände deſſelben; denn auch mehrere der übrigen Produkte und Fabrikate der Erzgebirger gehen ſtark in's Ausland. Aus dem Thierreiche ſind es: Butter, die den Vorzug vor faſt aller andern in Sachſen hat; Käſe, beſonders gute Ziegenkäſe; Talg, Schmer, Unſchlitt, Leder, gare Felle, Ziegenhaar, Schweineborſten, Hirſch- Reh- und Schweinewildpret, Auer- Birk- und Haſelhühner, Waldſchnepfen, Krammetsvögel, Singvögel; Forellen, Aſchen, Schmerlen, von denen die erſtern marinirt verſchickt werden; Honig, Wachs; wollene Waaren aller Art, die in Zwickau, Werdau, Krimmitzſchau, Kirchberg, Stollberg, Noſſen, Hainichen, Frankenberg, Penig ꝛc. fabrizirt wer-

den; ſeidene Poſamentirwaaren und ſeidene Spitzen. — Aus dem Pflanzenreiche hat man vielerlei Holzwaaren an Brettern, Bohlen, Trögen, Schindeln, Dachſpänen, Kiſten, Schachteln, Siebläuften, Hacken, Senſenbäumen, Gabelſtielen, Schaufeln, Mulden, Tellern, Leitern, Karren, Schlitten ꝛc. Böttchergefäße zum Einpacken der Bleche, Eiſenwaaren, der blauen Farbe, des Schwefels, Vitriols ꝛc.; feine Korbmacherwaaren, Pech, Theer, Ruß, Potaſche, Holzkohlen, Tannzapfen, darauf abgezogenen Brantwein, getrocknete Hagebutten, allerlei Beeren, als: Wachholderbeeren, Wachholderſaft, Wachholderbrantwein, Holunderbeeren, theils getrocknet, theils in Saft, Heidelbeeren, Preußelbeeren, Himbeeren, Vogelbeerbrantwein; allerlei eßbare Schwämme, als: Morcheln, Kröslinge, Champions ꝛc. viel Zunderſchwamm; allerlei Medizinalkräuter und Wurzeln; rohen Flachs, Spitzen von Zwirn und Neſſelgarn, Druck- Schreibe- Velinpapiere, baumwollne Artikel aller Art; Buchäckeröl, Wundbalſam u. ſ. w. — Aus dem gewonnenen Blei fertigt man Kugeln, Schrot, Bleiglätte, Mennige, Bleiweiß. Man exportirt Mühlſteine, Sandſteine, Reibſteine, Schiefer, Marmor, Kalk, Serpentinſteinartikel, Erdfarben ꝛc. Man fertigt goldne und ſilberne Spitzen, Stecknadeln, Tomback, Vitriolöl u. ſ. w.

Eigenthümlichkeiten des Erzgebirgers.

Im ganzen Erzgebirge hält man die Kinder im Ganzen fleißig zur Arbeit an. Weit früher, als in andern Gegenden müſſen ſie ihre Aeltern durch Arbeit unterſtützen und ſie ſchmälern daher keinesweges, ſondern vermehren das Einkommen derſelben. — Fleiß und ſtetes Sinnen auf Erwerb iſt ganz beſonders dem Erzgebirger eigen; er wird aber dazu gleichſam gezwungen durch die Natur und ſeine Verhältniſſe.

Alles, was er gewinnen will, kann nur mit Mühe und Anſtrengung geſchehen. Selbſt das Gehen wird ihm von der Natur erſchwert; die meiſten Wege des Erzgebirges ſind ſteil, ſteiniat, gefahrvoll.

Bei alledem hängt der Erzgebirger feſt an ſeinem Lande, ſo rauh es auch ſeyn, ſo nothdürftig es ihn auch ernähren mag. Neben der Treuherzigkeit und Ehrlichkeit ſticht im Karakter des Erzgebirgers beſonders die Sehnſucht nach der Heimath (das Heimweh) vor. Dieſe Sehnſucht iſt aber jedem Bergbewohner eigenthümlich; man trifft ſie eben ſo in der Schweiz und in Tyrol. Geht es ihm auch noch ſo wohl in fernen Landen, das ſeine bleibt ihm immer das liebſte. So ziehen viele Hunderte aus dem Erzgebirge faſt den größten Theil des Jahrs mit Blechwaaren, blauer Farbe, Schwefel, Spielzeug, Band, Spitzen, Arzneien, als Muſikanten in fernen Gegenden herum; aber zum Winter kehren ſie, gleich den Strichvögeln, wieder heim, und verzehren, umnebelt von Dünſten des vaterländiſchen Bodens, von Hütten- und Hohöfendampf, und oft in ganz verſchneieter Heimath den ſauer erworbenen Verdienſt heiter und glücklich mit den Ihrigen. Selbſt die gebildetern Stände haben für ihr Gebirge, daß doch in der That in mancher Hinſicht andern Gegenden nachſteht, eine ganz beſondere Anhänglichkeit.

Unter die ſchönſten Volks- und Winterfreuden rechnet der Erzgebirger die Schlittenfahrt, welche hier weit länger dauert und weit vollkommener iſt, als im Niederlande. Statt zu fahren, fliegt man hier gleichſam über die Schnee- und Eisdecke der Berge und Thäler. Pferde und Schlitten ſind hier beſonders gut dazu eingerichtet. Auf ihren Ruſchelſchlitten nehmen die kleinſten Kinder Theil an dieſem allgemeinen Vergnügen, und die gebirgigte Gegend kommt ihnen herrlich zu Statten.

Die Lieblingsſpeiſe der Erzgebirger iſt, nächſt den Kartoffeln, — beſonders wenn die Rede vom Obergebirge iſt — der Götzen, ein Backwerk von Eiern, Milch, Butter und Mehl, das oft mehrere Male in der Woche verzehrt wird. Ihm zu Gefallen ſind gewöhnlich alle Stubenöfen zum Backen eingerichtet; und man heitzt hier faſt das ganze Jahr, oft in den heißeſten Sommertagen.

Die Sprache des Erzgebirgers, beſonders der niedern Stände, weicht zum Theile ſehr von der hochdeutſchen Mundart ab. Nirgends aber klingt ſie rauher und fremdartiger, als im Obergebirge, beſonders in den Aemtern Schwarzenberg, Grünhain und Wolkenſtein. Die Verwechslungen des a in o, des o in u, des i in g, wie Voter, kummen, Gahrmarkt, trogen, ſind faſt unter allen Landleuten gewöhnlich. Der Erzgebirger aber hat noch ganz andere Provinzialismen. Er verkürzt Sohn, Portion, davon, Frau, Mann, Nagel ꝛc. in: Suh, Portin, devu, Frah, Mah, Nahl; er verlängert: ſchlimm, krumm, Kamm, in ſchlimp, krump, Kamp; er dehnt: glatt, Herbſt, gleich, Schlitten, Krebſe, in: gelatt, Herbeſt, geleich, Schlieten, Krabaſen; er verſtümmelt: Eichhornchen, reinlich, etwa, Kopfweh, längnen, in: Echerle, renklich, epper, Kupwüthing, lagelen; er gebraucht ganz beſondere Wörter; ein wenig ſchlafen nennt er nätzen, ganz und gar: gutte gar, zu Hauſe: ham, herumlaufen: rumhollern, beſchmutzen: beſappen, vorm Jahre: värthen, heiliger Chriſt: Bornkinnel (neu gebornes Kindlein); er liebt ganz eigene Redensarten, wie: Doos ſei Sachen (das iſt kein Wunder); do giehts raacht zu Foden (da gehts recht luſtig zu); er kümmt gor net in Zoht (er läßt ſich gar nicht ſehen.) Wer den Obergebirger zum erſtenmal, beſonders in Eifer und

ſchnell ſprechen hört, glaubt ſicher eher wendiſch als deutſch zu hören. So ruft die zürnende Bauernmutter zum Fenſter hinaus ihrem Mädchen zu, welches ohne Hemde im Grünen herum ſpringt: „Du garſtige nackete, garſtige tanzete Kret, gih da ner rei! haſt ju ka Hem; gih, oder kreuſt niſcht zu Bornkinnel! Uebrigens herrſcht auch in dieſer verdorbenen Mundart wieder manche Verſchiedenheit. Anders ſpricht z. B. der Bermsgrüner, anders der Schönhaider. Die ganze Volksſprache aber hat einen ſingenden Ton, der in der Schönhaider Gegend am meiſten auffällt. Durch die öftern Berührungen herrſcht die corrupte Sprache auch häufig in den höhern Ständen, wo aber auch viel reines Deutſch geſprochen wird.

In Anſehung der Landesregierung wird der erzgebirgſche Kreis im 13 Aemter eingetheilt. Dieſes ſind: 1) das (niedergebirgſche) Kreisamt Freiberg mit Grylleuburg; 2) das Amt Auguſtusburg; 3) Chemnitz mit Frankenberg und Sachſenburg; 4) Noſſen; 5) Frauenſtein; 6) Altenberg; 7) Lauterſtein; 8) Wolkenſtein; 9) Annaberger Mühlamt, neuerlich mit Wolkenſtein vereiniget. 10) Grünhain mit Stollberg; 11) das (obergebirgſche) Kreisamt Schwarzenberg mit Crottendorf; 12) Wieſenburg, und 13) Zwickau mit Werdau. Es enthält dieſer Kreis 61 Städte, 101 Schriftſaſſen, 76 Amtsſaſſen, 79 Vorwerke und Freigüter, nur 6 wüſte Marken, 723 Dörfer, und 355 Kirchorte. — Zur Verwaltung der Regierung ſind in dieſem Kreiſe angeſtellt: 1 Kreishauptmann, 1 adlicher und 3 bürgerliche Kreisſteuer = Einnehmer, 2 Kreis = und Marſchkommiſſarien, 3 Amtshauptleute, 4 Oberforſt- und Wildmeiſter, welche dem Landjägermeiſter zu Cunnersdorf untergeordnet ſind; 2 Oberfloßaufſeher, meh-

rere Floßmeiſter z. B. zu Görsdorf, Blumenau, Freiberg, Schwarzenberg, Wiltzſch ꝛc., 9 Superintendenten und Inſpectoren, von welchen 3 unter das Dresdner Conſiſtorium gehören; 11 Juſtizämter nebſt 1 Mühlenamts-Verweſer, 1 Geleits-Commiſſär, 1 Gener. Acciſe-Commiſſär, 2 Straßenbauaufſeher. — Auf die allgemeinen Landtage ſchickt dieſer Kreis, mit Ausſchluß von Schönburg und Wildenfels, 17 von der Ritterſchaft und an 90 Perſonen aus 39 Städten. (ſ. Sachſen.) — Zu den öffentlichen Abgaben trägt dieſer Kreis 1,884,748 Schocke; hiervon ſind 805,200 gangbare, 44,237 moderirte, 328,586 decremente, 76,885 caduke und 29,837 ermangelnde Schocke. Zur Unterhaltung des Soldatenſtandes 733½ Portionen und Rationen vertheilt auf 5,992,764 Schocke à 3½ Pfennig für jedes; und zu gleicher Abſicht zahlt die Herrſchaft Wildenfels und Niederzwönitz noch beſonders jährlich 890 Thaler. Im J. 1787 hatte der Kreis 93¾ ritterſchaftliche und 5 churfürſtl. Ritterpferde, letztere für Wieſenburg. —

Karten.

1) Karte vom Erzgebirgſchen Kreiſe im Churfürſtenthum Sachſen mit allen darin befindlichen Aemtern und Herrſchaften ꝛc. Amſterd. bei P. Schenk. Zwei Folio Bogen, welche zuſammengeſetzt werden müſſen. Es iſt dies die erſte unvollkommne Zürner'ſche Karte von dieſem Kreiſe. 2) Einen Nachſtich dieſer Karte lieferte Matth. Seutter zu Augsburg in 2 ganzen Bogen, mit latein. Titel. 3) Die zweite, ſehr verbeſſerte Ausgabe des Originals lieferte P. Schenk in Amſterd. auf 2 Bogen; und von dieſer erſchien 4) ein Nachſtich bei M. Seutter zu Augsburg ebenfalls auf 2 Folioblättern. 5) Cercle des Métaux dit Erzgeburg. (2 halbe Bogen in Lerouge Atlas portatif. à Par. 1758.) — 6) Der erzgebirgiſche Kreis in Meißen; bei J. G. Schreiber in Leipzig;

½ Bogen. (unrichtig, ſchlecht.) — 7) Karte von dem churſächſiſchen Erzgebirge und dem Einfalle zweier kaiſerl. Detachements in daſſelbe im J. 1778. (½ Bogen in dem; Schauplatze des Baieriſchen Erbfolgekriegs ꝛc. St. 2.) — 8) Situationskarte der Gegend zwiſchen Dresden und Freiberg, bis zur böhmiſchen Gränze, nach dem Augenmaße aufgenommen von C. C. v. K. (Kleiſt.) Berl. 1784. 12 Bogen, welche zuſammengeſetzt werden können, und als Fortſetzung der Petri'ſchen Karte anzuſehen ſind. — 9) In (Streits) topogr. milit. Atlas von Deutſchland in 204 Blättern, ſind 4 Blätter dem erzgebirgſchen Kreiſe gewidmet. —

Literatur.

a) Ueberhaupt: Wanderungen durch das ſächſ. Obergebirge zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben, (von C. F. Wilde.) 8 Freib. 1809.

b) Vom Bergbau: 1) G. Agricolae de Ortu et Causis subterraneorum Lib. 5. u. ſ. w. 1544. Eine vollſtändige Ausgabe der mineralogiſchen Schriften dieſes Patriarchen deutſcher Bergwerksgelehrten erſchien im J. 1558 zu Baſel, in einem Foliobande; eine deutſche mit Anmerk. verſehene Ueberſetzung dieſes klaſſiſchen Werks, lieferte Ernſt Lehmann in 4 groß Oktavbänden. (Freib. 1806 bis 10.) womit das ganze aber noch nicht geſchloſſen iſt. — 2) Pet. Albinis Meißniſche Berg-Chronik. Fol. Dresd. 1590 und 1610. — 3) C. Lehmann's hiſtor. Schauplatz der natürl. Merkwürdigkeiten in dem Ober-Erzgebirge. Leipz. 1699. 5 Alphab. 15 Bogen in 4. — 4) Altes und Neues aus dem Erzgebirge. 1747—49. 8. — 5) C. Lehmann's Nachricht von Ankunft der Blaufarbenwerke im Obererzgebirge; (ſ. Sammlung zur ſächſiſchen Geſchichte IV. S. 363 ꝛc.) — 6) C. F. Zimmermanns

Oberſächſiſche Bergakademie. 8 Stücke. Dresd. 1746. 34 Bogen in 4. — 7) J. F. Klotzſch's vom Urſprunge der Bergwerke in Sachſen. Chemnitz, 1764. in 8. — 8) Vom Schrootamt. Von J. F. Klotzſch. Dresd. 1766. 10 Bog. 8. — 10) Vom Gegenbuch. Von J. F. Klotzſch. Chemnitz, 1780. 6½ Bog. 8. — 11) v. Juſti von ſächſiſchen Farben. Wien, 1750. 8. — 12) J. F. W. Charpentier mineralog. Geographie des churſ. Landes; m. K. u. Kupfern. Leipz. 1778. 62 Bog. 4. Ein Hauptwerk. — 13) Mineral. Geſchichte des ſächſ. Erzgebirges. Hamb. 1776. 52 S. 8. — 14) J. J. Ferbers Beobachtungen in den ſächſ. Gebirgen (ſ. deſſ. neue Beitr. zur Mineralgeſch. I. No. 3.) — 15) Der verkannte Werth des ſächſ. Bergbaues und deſſen gute Sache. Leipz. 1781. 8. — 16) Ueber die churſ. Bergwerksverfaſſung. Ein Beitr. zur Statiſt. von Sachſen. (Von Wähler.) Leipz. 1787. 146 S. 8. Ein ſehr nützliches Buch. — 17) Geſchichte des Erzgeb. Bergbaues. (ſ. Erzgeb. Blätter. 1795. S. 132 ꝛc.) — 18) Verſuch einer Anleit. zu den Rechten und der Verfaſſung bei dem Bergbau in Sachſen. Von A. W. Köhler. 1786. 19 Bog. 8.

c) Produkte und Fabriken: 1) Beſchreibung des Flachsbaues im ſächßl. Erzgebirge, auf 30jährige eigene Erfahrung gegründet; von C. G. Herrmann. Leipz. 1786. 801 S. 8. — 2) Vom Obſtbau im Sächſ. Erzgebirge. (ſ. Erzgebl. Blätter 1795. S. 12 ꝛc.) — 3) Bericht von dem Blaufarbenwerken und Zugutmachung der Kobalde. (ſ. Zimmermanns oberſ. Bergakademie, No. 10.) — 4) Ueber den Verfall der Erzgebirgſchen Braunahrung. (ſ. Erzgeb. Blätter 1795. S. 64 ꝛc.) — 5) Das wegen ſeiner Berge, Spitzen und Bortenwerke in Segen liegende Erzgebirge. Von Ph. Körner. 1765. 4. — 6) Ueber die Spitzenmanufaktur des ſächßl. Erzgebirges. (ſ. Erzgeb. Blätter 1795. S. 73 ꝛc. — 7) C.

k. Ziegler Nachr. von Verfert. der Spitzen im Erzgebirge. (ſ. Beckmann's Beitr. zur Oekonomie. I. S. 108 ꝛc.) — 8) Beſchreibung der Erzgebirgſchen Blechlöffelfabrik. (ſ. Erzgeb. Blätter 1795. S. 105 bis 14.) — 9) Hiſtoriſche Ueberſicht der Induſtrie, Oekonomie ꝛc. im Erzgeb. Kreiſe. (ſ. Erzgeb. Bote 1808. S. 368 ꝛc.) —

d) Vom Schulweſen ꝛc. Ueber die Geſchichte der Schulen im Erzgebirge. (von Oesfeld.) (ſ. Wittenb. Wochenbl. 1796, S. 129 — 32.) — Ueber das Verhältnis zwiſchen den Städten und Dörfern im Erzgebirge. (ſ. Erzgeb. Blätter 1795. S. 145 bis 52. 165 bis 175.) — Beitrag zur Geſchichte des Erzgebirges. (ſ. Erzgeb. Bote 1808. S. 39 ꝛc. Wodurch iſt der Wohlſtand des Erzgebirges vermindert worden? (ſ. ebendaſ. 1808. S. 58 ꝛc.) —

Erzmühle, die; eine Mühle im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, unfern der Stadt Weyda, an der Auma gelegen; ſie hat 2 Gänge.

Esbach, ſ. Eßbach.

Eſchdorf, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Niederamte Lohmen, 4 Stunden öſtl. von Dresden, am Weſenizbache gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Roßendorf, hat 96 Häuſer und gegen 500 Einwohner, eine Pfarrkirche, und Schule, die unter der Inſpection Pirna ſtehen und deren Patron der Beſitzer des Rittergutes iſt. Im J. 1754 befanden ſich hier 36 ganze, 4 halbe Hüfner, 20 Gärtner, 20 Häusler; ſie beſaßen 37 Spannhufen, 40 Magazinhufen und 40 Marſchhufen, nebſt 50 Stücken Zugvieh. Im J. 1785 lebten hier in 85 Häuſern 400 Einwohner. — In hieſige Kirchfahrt ſind Wünſchendorf und Roßendorf eingepfarrt. Der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer war ein Meſſerſchmidt, den die Herren von Miltiz, weil er gute Schulwiſſenſchaften hatte, und weil es in den erſten

Zeiten nach der Reformation gar ſehr an tauglichen Predigern fehlte, als Pfarrherrn nach Rabenau berufen, von wo er nach Eſchdorf, im J. 1546, verſetzt wurde.

Eſchdorf, Dorf im obern Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, 2 Stunden weſtlich von Rudolſtadt, nahe bei Remda gelegen. Auf Güſſefelds Poſtkarte von Sachſen heißt es fälſchlich Eſchberg.

Eſchbach, Eſchebach, ſ. Eſchenbach.

Eſchefeld, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 1 Stunde ſüdweſtlich von Frohburg, an der Poſtſtraße nach Altenburg, dicht an der Altenburger Gränze gelegen. Hier iſt ein Beigeleite von Borna, und eine Pfarrkirche nebſt Schule, die unter der Inſpection Borna ſtehen, und vom Rittergutsbeſitzer zu Wolftitz, dem das Dorf ſchriftſäſſig gehört, beſetzt werden. Die Einwohner haben 19 Hufen, 41 Pferde, 208 Kühe, 380 Schaafe. Man darf dieſes Dorf nicht mit Klein-Eſchefeld (ſ. dieſ.) verwechſeln. Laut Leonhardi's Erdbeſchreibung gehört ein Theil dieſes Dorfs zu Altenburg.

Eſchenbach, Eſchbach, Eſchebach, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde ſüdlich von Schöneck gelegen. Es gehören davon 9 ſogenannte Widdumsleute und Güter, nebſt der Haſel- und der Holzmühle zu Schöneck; der übrige Theil des Dorfs ſtehet ſchriftſäſſig dem Rittergute Schillbach, und dem Rathe zu Oelsnitz zu.

Eſchenberga, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden nördl. von Gotha, auf der rechten Seite der Naſſe. Dieſes Dorf, welches ehemals ein Städtchen war, hat 120 Häuſer, 420 Einwohner, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Goldbach ſtehen. Die Einwohner haben, außer der Braugerechtigkeit, auch das Recht,

den Waid zuzubereiten und zu verkaufen, welches letztere in der Regel von den Dorfbewohnern nur auf die unzubereitete Waare ſich beſchränkt. Ein Theil des Dorfs gehört unter das Amt Tonna, und es wird daher in den ſächſiſchen unter das Amt Gotha mit dem Canzleiſchultheiß ſtehenden, und in den Gleichenſchen Antheil getheilt, der mit ſeinem Lehnſchulzen unter die Oberpflege von Tonna gehört. Zum Dorfe gehören die Obermühle und die Untermühle.

Eſchleben, wüſte Mark im Fürſtenthum Gotha, im Amte Gotha, nicht weit von der Stadt Gotha, deren Einwohner die Fluren derſelben benutzen.

Eſelsberg, Eſelberg, Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, in der Standesherrſchaft Muskau, am ſchwarzen Schöps, 6 Stunden nördlich von Weiſſenberg gelegen. Es hat 16½ Rauch, gehört theils zu genannter Standesherrſchaft, theils zu dem Rittergute Dürrbach. Es hat 60 Einwohner, welche nach Klitten eingepfarrt ſind. Auch iſt das Dorf ein Pertinenzſtück vom Rittergute Reichwalde, und Schadendorf iſt mit den Dienſten nach Eſelsberg gewieſen.

Eſelswieſe, ſ. Querfurth.

Eſpenhain, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden nödlich von Borna, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Rötha, hat mit Einſchluß der Schulwohnung 30 Häuſer und eine Filialkirche von Groß-Potzſchkau. Hier iſt auch ein, obigem Rittergute zuſtehendes, Vorwerk. — Ehedem war die hieſige Gegend ein, größtentheils aus Aspen beſtehender, Hain, wovon noch jetzt ein Theil übrig iſt, den man den Miertzſch nennt. In dieſem Hain war eine, dem Kloſter zu Mölbis gehörende, Kapelle, zu welcher ein unterirdiſcher Gang aus gedachtem Kloſter führte, wovon noch gegenwärtig Spuren vorhanden

ſind. Dieſe Kapelle wurde nach der Reformation nach Espenhain verlegt und daraus entſtand die jetzige Kirche. — In dem Dorfe iſt auch eine holländiſche Windmühle, welche vor 30 Jahren der daſige Bauer Zetſche auf ſeinem Hauſe anlegte, und ſich in der Folge die Mahlgerechtigkeit zu verſchaffen wußte.

Eßbach, Esbach, Dorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, unter dem es unmittelbar ſtehet, 1 Stunde ſüdlich von Ziegenrück entfernt gelegen. Es hat ein Beigeleite von Ziegenrück, eine Tochterkirche von Volkmannsdorf, ein amtsſäſſiges Rittergut oder ſogenanntes Vorwerk, davon aber keine Gebäude mehr vorhanden ſind, und welches zum dritten Theile vom Rathe zu Ziegenrück beſeſſen wird. Das Dorf zählt 175 Einwohner.

Eßbach, Esbach, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg⸗Saalfeld, im Gericht Lauter, 1 Stunde nördl. von Coburg entfernt. Es iſt ganz centbar, hat 8 Häuſer und 47 Einwohner, welche nach Unterlauter eingepfarrt ſind.

Eßbach, ſ. Angſtädt.

Esperſtädt, Esperſtätt, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg⸗Rudolſtadt, im Amte Frankenhauſen, an der kleinen Wipper, 1 Stunde öſtl. von der Stadt Frankenhauſen entfernt gelegen. Es beſtehet aus 105 Häuſern und hat 2 Rittergüter.

Eſſe, ein einzelnes Haus im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, beim Dorfe Heinersgrün, zu deſſen Rittergute es gehört.

Eſſigmühle, die; eine Mahlmühle im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, beim Dorfe Hermsdorf, zu welchem ſie gehört.

Eßleben, in Urk. Oesleben, Dorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 2 Stunden nordweſtl. von Eckartsberga, in einem kleinen von Bergen umgebenen Thale am Fuße der Finne gelegen. Es

beſtehet aus 60 Häuſern mit 200 Einwohnern; hat eine Kirche und Schule und ein Rittergut. Das Dorf hat blos ſächſiſche Oberhoheit, ſtehet aber unter herzogl. Weimarſchen Gerichten und gehört in dieſer Hinſicht unter das weimarſche Amt Hardisleben. Prediger und Schullehrer werden vom Herzoge von Weimar berufen, vom Leipziger Conſiſtorio geprüft und beſtätigt, und ſtehen unter der Inſpection Eckartsberga. Die hieſige Schule iſt eine der beſten in Thüringen. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, der Viehzucht, der Leinweberei und dem Kalkbrennen. Auch handeln ſie ſtark mit Obſt. Die Gemeinde hat, veranlaßt durch ihren Prediger, der einen wüſten Berg terraſſirte und mit 500 Obſtſtämmen beſetzte, eine Obſtpflanzung von mehr als 3000 Stücken angelegt. Im J. 1813 hat das Dorf viel vom Nervenfieber gelitten. Der Sage zufolge war Eßleben einſt Stadt. Friedrich der Sanftmüthige ſchenkte es ſeinem Pagenhofmeiſter Georg Mühlig. Von deſſen Nachkommen kauften es die von Uffel, von dieſen der Herzog von Weimar. Die Einwohner ſtehen im Rufe der Streitſucht. Durch das Dorf führt die Poſtſtraße von Heßler nach Cölleda. —

Eßmansdorf, Dorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Sangershauſen, nicht weit von Wendelſtein, und ſchriftſäſſig zum Rittergute Schönewerda gehörig.

Eßpich, einige einzelne Häuſer im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, beim Dorfe Leubniz, zu deſſem Rittergute ſie gehören.

Etmarshauſen, Ettmershauſen, Etterhauſen, kleines Dorf, oder Hof im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Salzungen, 1 Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Salzungen. Es beſtehet aus 7 Häuſern mit 48 Einwohnern welche nach

Immelborn eingepfarrt ſind. — Hier befindet ſich dicht an der Landſtraße eine alte ſteinerne Gartenthüre worein die Worte: Wer weiß, obs wahr iſt! mit lateiniſchen Buchſtaben und einer Jahrzahl gegraben ſind, welche in dieſer Gegend zum Sprichwort geworden ſind, und die man mit dem Beiſatz: Es ſteht an der Etmarshäuſer Gartenthür! alsdann gebraucht, wenn man Jemanden höflich zu verſtehen geben will, er habe eine Unwahrheit geſagt, deren Bedeutung aber dem Alterthumsforſcher bis jetzt ein Räthſel geblieben iſt. —

Ettelwitz, Edelwitz, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Zwochauer Heerwagen, 2 Stunden ſüdl. von Delitzſch, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es beſtehet aus 10 Häuſern und 51 Einwohnern, unter denen 3 Pferdner, und 7 Häusler mit 9 Pferden, 1 Ochſen, 23 Kühen, 95 Schaafen, 607 vollen, 533 gangbaren, 74 caduken Schocken, und 1 Thlr. 4 Gr. 7½ Pfennig Quatemberbeitrag. Sie beſitzen 9½ Hufe und ſind nach Zwochau eingepfarrt.

Ettenhauſen, Dorf im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Tiefenort, worunter es unmittelbar ſtehet, nicht weit von Kupferſuhl, 3 Stunden ſüdl. von Eiſenach gelegen. Es beſtehet aus 35 Häuſern, hat eine Pfarrkirche und eine Schule, welche unter der Inſpection Tiefenort ſtehen. Von erſterer iſt eine Filialkirche zu Burkhartroda.

Ettenhauſen, Dorf im Herzogthum Gotha, im Herdaiſchen Gerichte, an der Naſſe, 3 Stunden weſtl. von Gotha, dicht an der Eiſenachſchen Gränze gelegen. Es hat 40 Häuſer mit 140 Einwohnern und eine Tochterkirche von Mehlborn.

Ettersberg, der; ein anſehnlicher Berg im Fürſtenthum Weimar, im Amte Weimar, 1 Stunde nördlich von der Stadt Weimar bei den Dörfern Daasdorf, Ga-

berndorf, Ettersburg gelegen. Er zerfällt in den großen Ettersberg, der weſtlicher liegt und in den kleinen Ettersberg, der ſich nördlicher zieht. Er beſtehet aus lauter über einander liegenden Kalkſtein-, Mergel- und Lettenſchichten, die unter ſich immer wieder von einander abweichen, und ſein höchſter Punkt heißt die Hottelſtädter Ecke. Der Kalkſtein des Ettersberges iſt: 1) blaulichgrau und ſplitterig, mit Kalkſpath vermiſcht und heißt hier Blauſtein; 2) dergleichen, voll verſteinerter Seekörper, und wird Krötenauge genennt; 3) dichter, iſabelgrauer Kalkſtein von erdigem Anſehen, heißt gelber Mehlbatz; 4) desgl. von blaugrauer Farbe; blauer Mehlbatz; 5) gelblichbrauner, ſtark mit Sand und Glimmertheilchen vermiſchter, dichter Kalkſtein, und 6) in den häufigen Riſſen endlich Kalkſpath. Einer der größten Waſſerriſſe, deſſen Durchſchnitt gegen 1500 Fuß lang iſt, heißt die Teufelskrippe, und trennt den Berg gleichſam in zwei Theile, wovon der nördliche Kalkſtein-, der ſüdliche aber auf ſeinem höchſten Punkte Gypsbrüche hat. Der daſige Gyps iſt meiſtens faſeriger, ſchuppiger, alabaſterartiger Gyps und Fraueneis. Auf dem Berge genießt man eine vortreffliche Ausſicht bis auf den entfernten Harz. — Der Berg iſt zum Theil mit ſchönen Buchwaldungen beſetzt und iſt nicht ohne Wildpret. — Er erhebt ſich über alle benachbarten Berge und behauptet mit den erſten Rang unter den thüringiſchen Gebirgen. An ſeinem, gegen Südweſt gelegenem Ende iſt er ziemlich ſteil, und außer den vielen Waſſerriſſen, enthält er auch Steinbrüche. Gegen Norden verliert er ſich nach und nach in eine ziemlich ebene Gegend. Er zieht ſich von Weſten gegen Oſten weit in die Gegend von Nieder-Roßla, Mattſtädt u. ſ. w. wo er endlich an den Ufern der Ilm ſein Ende erreicht, obſchon er bis dahin ſeinen Namen nicht behält. Zwiſchen Buttſtädt

und Eckartsberga hängt er mit dem Gebirge der Finne (ſ. d.) zuſammen.

Ettersburg, Dorf im Fürſtenthum Weimar, im Amte Weimar, am Fuße des Ettersbergs, von dem es ſeinen Namen hat, 2 Stunden nordweſtl. von Weimar gelegen. Hier iſt ein herzogl. Kammer- und Chatullengut, und ein Jagdſchloß, wo der Wildmeiſter des weimariſchen Forſtdepartements ſeinen Sitz hat. Es befindet ſich auch ein herrſchaftl. Vorwerk hier, welches nebſt dem Dorfe unterm Schloſſe, ſeitwärts gegen Morgen gelegen iſt. Das Dorf hat 39 Häuſer und über 100 Einwohner und eine Filialkirche von Ramsla, ſo wie ſeine eigene Schule. Die Feldflur enthält 849 Acker, und entrichtet zu einer 12 Thlr. 2 Gr. $1\frac{3}{4}$ Pf. Der Boden iſt ſehr ſteinigt, jedoch immer noch tragbar. Es ſind bei dieſem Dorfe ſchöne Anlagen, die auch Hirſchfeld in ſeiner Gartenkunſt verewiget hat. Unter ihnen zeichnet ſich ein Pavillon auf dem Ettersberge aus, worin man die herrlichſte Ausſicht genießt. Durch die Buchwaldung des Ettersbergs iſt dem Schloſſe gegenüber eine Allee gehauen, und auf dem Berge ſtehet vor derſelben ein Jagdhaus, von wo ebenfalls herrliche Ausſichten ſich darbieten. Herzog Ernſt Auguſt ließ einige Jahre vor ſeinem Tode ein neues Jagdhaus erbauen, die alte Ettersburg aber wurde im Jahr 1706 aufgeführt. Die Gänge in gedachter Waldung ſind im Geſchmack eines engliſchen Parks angelegt. Faſt überall findet man neue, abwechſelnde Scenen und Schönheiten, die blos von der Natur geſchaffen worden ſind. An den mehreſten Stellen ſind die Wege eine fortlaufende, für Sonnenſtrahlen und Regen faſt undurchdringliche Laube. Man trifft ein kühlendes Bad an, man ſtößt auf liebliche Teiche und Gebüſche und überall herrſchen Abwechslung und Geſchmack. — Ehemals war hier ein Auguſtiner-Mönchskloſter, von welchem noch einige Ge-

bäude übrig ſind, z. B. die Kirche, welche vormal die Kapelle der Mönche war; ein Thurm u. ſ. w. Auch Ruinen einer Ritterburg zeigt man hier. — Zu Ettersburg iſt auch eine Beigeleits-Einnahme von Weimar. —

Etterwinden, Amtsdorf im Fürſtenthume Eiſenach, im Oberamte Eiſenach, 2 Stunden ſüdlich von Eiſenach auf der Straße nach Salzungen, am Ellenflüßchen, düſter in Waldung verſteckt, gelegen. Es beſtehet aus 36 Häuſern, hat ein Beigeleite von Eiſenach, und eine Tochterkirche von Eckartshauſen.

Ettmarshaußen, ſ. Etmarshauſen.

Ettſchütz, ſ. Oetzſch.

Etzdorf, corr. Azdorf, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, ¾ Stunden öſtl. von der Stadt Eiſenberg, auf einer bedeutenden Höhe gelegen und zu den ſogenannten Haidedörfern gehörig. Es beſtehet aus 49 Häuſern und 231 Einwohnern, unter denen 32 Bauern und 17 Häusler. Hier iſt ein Rittergut, welches canzleiſchriftſäſſig iſt, und ſeit dem 13ten Jahrhunderte immer der Familie von Etzdorf gehörte. Während des 30jährigen Krieges wurde im J. 1637 Friedrich von Etzdorf von einer räuberiſchen Parthei in ſeinem Hauſe erſchoſſen, ſeit dieſer Zeit die Wohnung einem Bauer überlaſſen und ein neuer Edelhof erbaut wurde. — Zum Rittergute gehört auch das Dorf Rauda. Zu Etzdorf iſt eine Mutterkirche nebſt Schule, die unter der Inſpection Eiſenberg ſtehen, und vom Rittergutsbeſitzer beſetzt werden. Die Kirche iſt in den Jahren 1777 — 79 von Grund aus neu erbaut worden, und wird für die ſchönſte Dorfkirche im ganzen Fürſtenthum gehalten. Sie iſt mit einer neuen Orgel und 3 neuen Glocken verſehen. Die Pfarrwohnung brannte im J. 1806 ab, und wurde im J. 1809 neu erbaut. Etzdorf hat eine Tochterkirche zu Rauda, wohin das Dorf Hartmannsdorf eingepfarrt iſt. Die

Kinder der beiden letzten Dörfer haben ihre Schule zu Etzdorf. — Der älteſte evangeliſche Prediger zu Etzdorf war Valentin Schwarz, welcher die Concordienformel mit dem Namen Valentinus Niger unterzeichnete. In den J. 1703 bis 53 war Gottfried Thiemann hier Pfarrer; er brachte die letzten 20 Jahre in Blindheit zu und dichtete das bekannte Lied „Ein blinder Mann, ein armer Mann ꝛc. — Die vornehmſte Nahrungsquelle der Einwohner iſt der Ackerbau und die Viehzucht, obwohl die Fruchtbarkeit des Bodens, der hohen Lage halber, bei weitem nicht die beſte iſt. Auch der Obſtbau iſt ſehr in Aufnahme. Die ärmern Einwohner binden viele Beſen, und treiben Handel damit.

Etzdorf, Erzdorf, Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von Roßwein, auf der Straße von Noſſen nach Waldheim, auf einer Anhöhe, wo man das Muldenthal bis nach Döbeln hin überſehen kann, gelegen. Es entſtand wahrſcheinlich durch den Bergbau, wovon ſich noch Spuren finden, und erhielt auch daher ſeinen Namen. Vom J. 1162 an bis 1544 gehörte es zum Kloſter Altzelle; im J. 1557 aber kam es zur Gerichtsbarkeit des Rittergutes Gersdorf, dem es auch jetzt noch ſchriftſäſſig zuſtehet. Es iſt über eine halbe Stunde lang, beſtehet aus zwei Gemeinden, und enthält außer 2 ſeitwärts des Dorfes liegenden Häuſern (die neue Sorge) und der bei dem Dorfe liegenden Mühle von 3 Gängen an der Striegis, 94 Häuſer und 3 geiſtliche Gebäude, ein Hospital und einen herrſchaftlichen Gaſthof mit einem 4 Hufengute. Die Zahl der Einwohner iſt 650. Unter ihnen ſind 37 Bauern, 13 Halbhüfner, 7 Viertelshüfner, 33 Häusler, welche 62 Magazinhufen beſitzen und jährl. 2058 Thlr. 21 Gr. 5 Pf. an Agaben entrichten; der einfache Quatember beträgt 14 Thlr. 10 Gr; der Schocke ſind

2561 gangbar. Die Einwohner trieben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht, und im Winter wird etwas Schaafwolle für Roßwein geſponnen. Hier iſt eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Freiberg ſtehen, und vom Rittergutsbeſitzer von Gersdorf beſetzt werden. In der Kirche befindet ſich eine Silbermannſche Orgel, und ein ſchöner Altar aus dem aufgehobenen Kloſter Altenzelle.

Etzoldshain, Ezelshain, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Colditz, ½ Stunde nördl. von Lauſig gelegen. Es beſtehet aus 28 Häuſern und 152 Einwohnern, und hat eine Filialkirche von Lauſig, an welcher der daſige Protodiakonus Paſtor iſt. Unter den Einwohnern ſind 8 Pferdner, 16 Gärtner, und 3 Häusler, welche 5 Pferde, 111 Kühe, 12½ Hufe, 793 volle, 689½ gangbares, 103½ decrementes Schock, nebſt 3 Thlr. 17 Gr. 6 Pf. Quatemberbeitrag beſitzen.

Etzoldshain, Ezoldshain, Dorf im Hochſtifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, am Schwenkebache nahe bei Oſtrau, 1¾ Stunden nördlich von Zeitz gelegen. Es beſtehet aus 23 Häuſern und 10 Hufen Feld und aus einem Rittergute, welches ſtiftiſches Mannlehn und der Beſitzer ein Stiftsſtand iſt. Dem Rittergute gehören die Ober- und Erbgerichte in dieſem Dorfe und im Dorfe Könderitz, (Könneritz.) wo ein mit dem hieſigen ſeit lange her vereinigtes Rittergut iſt; ferner beſitzt es einen Theil der Erbgerichte zu Staſchwitz, Döbitzſchen und Langendorf. Das Gut hat 3 Ritterpferde. Die Einwohner von Ezoldshain ſind nach Oſtrau eingepfarrt.

Etzelbach, ſ. Ezelbach.

Euba, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe im Amte Auguſtusburg, bei Oberwieſe, 2 Stunden öſtlich von Chemnitz. Man findet es auf den Karten auch Eyba geſchriben, und in Urkunden vom

J. 1548 heißt es Aue, welches wohl der urſprüngliche Name ſeyn mag: corrumpirt heißt es die Eub. — Das Dorf wird in Ober- und Nieder-Euba eingetheilt; es beginnt ſüdlich bei dem Schwarzwalde und erſtreckt ſich gegen Norden bis zum Dorfe Ober-Wieſa; es wird von einem Bache durchſtrömt, der oft ſehr anwächſt und vielen Schaden verurſacht. Die Zahl der Häuſer und Güter iſt 143, die der Einwohner 1103. Im J. 1812 wurden 70, im J. 1813 nur 39 geboren; im J. 1812 ſtarben 26, und im J. 1813 deren 57 (am Nervenfieber aber nur wenige.) Unter den Einwohnern ſind 1 Lehnrichter, 38 Bauern, 7 Gärtner und 97 Häusler. Der Gewerbfleiß derſelben beſtehet theils im Ackerbau (der Hufen ſind 52) und der Viehzucht, theils in Handwerkern und Handarbeiten. Es befinden ſich hier verſchiedene Strumpfwirkermeiſter; viele arbeiten im Walde, oder in den verſchiedenen benachbarten Steinbrüchen. Es leben mehrere Steinmetzmeiſter mit Geſellen und Lehrlingen hier. Mehrere arbeiten in den Fabriken zu Chemnitz. Auch 4 Mahlmühlen mit mehrern Gängen hat das Dorf. Leonhardi giebt dem Dorfe auch einen Schieferbruch. Laut Nachrichten im Marienberger Bergamts-Archive fand man ſonſt bei dieſem Dorfe Goldkörner, daher man es ſonſt die goldne Euba nannte. Bergwerke waren auf jeden Fall vor Alters hier. Spuren von Eiſenſtein findet man noch jetzt; es wird auch etwas Torf geſtochen. Zum hieſigen Lehngericht gehörte ein eigenes Brau-, Malz- und Dörrhaus.

Die hieſige Pfarrkirche und in zwei Klaſſen zweckmäßig eingetheilte und eingerichtete Schule ſtehen unter der Inſpection Chemnitz und werden vom Ober-Conſiſtorio beſetzt. Die hieſige Kirche wurde im Jahr 1796 neu erbauet und zwar mit einem Koſtenaufwande von 4500 Thalern. — Vom Jahr 1548 an haben

zu Euba verſchiedne Adliche gelebt, z. B. die von Staupitz, von Weſenick, von Reinsberg, von Kottewitz. Auch eine eigene Gerichtsſtätte war ſonſt hier, von welcher eine Galgenſäule noch übrig iſt. — In dem, an das Dorf gränzenden Zeiſigwalde befindet ſich der ſogenannte Beutenberg; hier wurde im 30jährigen Kriege eine Schlacht geliefert, die von Nieder-Euba hinauf bis gegen Hermersdorf ſich erſtreckte. Auf den Feldern hat man öfters Säbel, Flinten, Kugeln, Dukaten ꝛc. gefunden.

Eubabrunn, Eibabrunn, altſchriftſäſſiges Rittergut im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden ſüdöſtl. von Adorf entfernt gelegen. Bei dem Gute, das mit Erlbach Untertheil vereinigt iſt, befindet ſich eine Mahlmühle. Es beſitzt überhaupt gegen 600 Einwohner. —

Eubenberg, Eibenberg, amtsſäſſiges Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 1½ Stunde ſüdl. von Chemnitz, an der Straße nach Annaberg gelegen. Es hat, mit Einſchluß der Mühle von 4 Gängen an der Zwönitz, 260 Einwohner über 10 Jahre, mit 92 Kühen und 10 Schaafen, und gehört dem Stadtrathe zu Ehrenfriedersdorf.

Eula, Eulau, Dorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Freiburg, an der Stift Naumburgſchen Gränze, ½ Stunde von der Saale, 2 Stunden öſtl. von Freiburg entfernt gelegen. Hier befindet ſich ein altſchriftſ. Rittergut, dem ein Theil des Dorfes zuſtehet; der Reſt deſſelben gehört zum Rittergute Goſeck. Das Dorf hat eine Tochterkirche vom Dorfe Goſeck.

Eula, eine Schenke im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, beim Dorfe Nieder-Rochwitz, zu welchem ſie gehört.

Eula, Eulle, Eulen, eine wüſte Mark im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, beim Dorfe Reiden gelegen. Sie beſtehet aus 21 Hufen, gehörte ehe-

dem zum Kloſter Nimbitzſch, und ſtehet jetzt dem Rittergute Drögnitz zu. —

Eula, ſ. Ober-Eula, und Nieder-Eula.

Eula, Dorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, am rechten Ufer der Elſter, 2 Stunden ſüdöſtl. von Weyda entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Markersdorf.

Eula, ſ. Eyla.

Eulau, Eula, amtsſäſſiges Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von Pegau am linken Ufer der Elſter gelegen. Es beſtehet aus 2 Pferdnern, 5 Gärtnern und 1 Häusler, welche 2 Pferde, 22 Kühe und $15\frac{1}{4}$ Hufe beſitzen. Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem Rittergute Elſter-Trebnitz. Auf Schreibers Karten heißt es bald Eyla, bald Eulebe.

Euldörfel, Eildörfel, landesmitleidendes Dorf in der Oberlauſitz, in dem Görlitzer Hauptkreiſe, auf der Poſtſtraße von Löbau nach Zittau, 3 Stunden ſüdl. von Löbau gelegen. Es gehört als Pertinenzſtück zum Rittergute Groß-Hennersdorf. In der Nachbarſchaft deſſelben befindet ſich auch die Eulſchenke, und das Eulholz. Die Einwohner von Euldörfel ſind nach Groß-Hennersdorf eingepfarrt.

Eule, ſ. Eyla.

Eulen, Eulenau, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, 1 Stunde öſtl. von Torgau, an der alten Elbe gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem königl. Kammergute Kreiſcha, wohin die Einwohner auch eingepfarrt ſind.

Eulendorf, Eilendorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, 1 Stunde ſüdl. von Hainichen. Die 145 Einwohner ſind nach Bockendorf eingepfarrt.

Eulenmühle, die; eine Mahlmühle im Meiß-

ner Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, bei dem Dorfe Neu-Tanneberg, zu welchem ſie gehört. —

Eulenſtein, ein Rittegut und Vorwerk, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unterhalb Dobeneck gelegen. Es wurde laut Reſcr. v. 26. Febr. 1762 für ſchriftſäſſig erklärt.

Eulenſtein, der; ein Berg in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, beim Dorfe Rehnsdorf gelegen. —

Eulermühle, die; eine Mühle im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, bei dem Dorfe Rüßdorf, zu dem ſie gehört, gelegen. Sie hat 3 Gänge und wird von der Elſter getrieben.

Eulitz, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meiſſen, nicht weit von Lommatzſch entfernt gelegen. Die Einwohner haben 27½ Hufe, und die der Ketzergaſſe, die zum Dorfe gehört, 2 Hufen. Das Dorf Eulitz gehört ſchriftſ. zum Rittergute Petſchwitz, und die Ketzergaſſe kam vom Kloſter Altenzelle im J. 1554 an daſſelbe; die Schocke von derſelben ſind deshalb auch zum Amte Noſſen im erzgeb. Kreiſe geſchlagen. Die Einwohner ſind nach Leuben eingepfarrt.

Eulmühle, Eulenmühle, die; eine Mühle im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, beim Dorfe Nieder-Seidewitz; ſie gehört zu demſelben, und hat 2 Gänge.

Eulo, Dorf in der Niederlauſitz, im Gubenſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Forſte, 1 Stunde weſtl. von Forſte, am Mauckſefluſſe, auf der Straße nach Cottbus gelegen. Das Dorf hat 285 Einwohner, eine Pfarrkirche, und 1500 Gülden Schatzung. Kirche und Schule gehören zur Diöces Forſte und werden vom Beſitzer derſelben beſetzt. Eingepfarrt iſt Klein-Janno. —

Eulowitz, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautz-

ner Hauptkreiſe an der Spree, 3 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Kroſta, und die Einwohner treiben guten Feldbau und treffliche Obſtzucht. Sonſt war hier eine Kapelle, die noch im J. 1523 ſtand; jetzt ſind die Einwohner nach Poſtwitz eingepfarrt.

Euper, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1½ Stunde nördl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 13 Häuſern; unter den Einwohnern ſind 2 Gärtner, 1 Halbhüfner, 8 Ganzhüfner; ſie beſitzen 17 Hufen und ſind nach Wittenberg eingepfarrt.

Eutelborn, ſ. Eichelborn.

Eutrich, Eytrich, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 5 Stunden nördl. von Bautzen, auf der linken Seite des Schwarzwaſſers gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Königswartha, und die Einwohner ſind nach Neſchwitz eingepfarrt, haben aber eine eigene Schule.

Eutritzſch, in Urk. Uderycz, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, ½ Stunde nördl. von Leipzig an der Poſtſtraße nach Berlin gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig dem Stadtrathe zu Leipzig und war das erſte Dorf und Gut, welches der leipz. Rath (im J. 1381) käuflich an ſich brachte; hat 37 Häuſer, 354 Einwohner mit 18 Magazinhufen, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Leipzig ſtehen und über welche der Stadtrath von Leipzig das Patronatrecht ausübet. Hier findet man viele ſchöne Landhäuſer, die leipziger Privatperſonen beſitzen; und das Dorf iſt ein Vergnügungsort der Leipziger. — Am 27. Okt. 1807 ſtarb hier der als Schriftſteller, vorzüglich als Ueberſetzer, bekannte Friedrich von Oertel.

Eutſchütz, unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdl. von

Dresden, auf der Straße nach Dippoldiswalde gelegen. Es hat 100 Einwohner, welche 11 Hufen beſitzen.

Eutzſch, Euzſch, Eutſch, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, auf der ſüdweſtl. Seite der Elbe gelegen und 1½ Stunde ſüdl. von Wittenberg entfernt. Die Einwohner beſitzen, mit Einſchluß der wüſten Mark Trebich, 28½ Hufe und eine Windmühle. Das Dorf gehört ſchriftſäſ. der Univerſität Wittenberg, und hat eine unter der Inſpection Wittenberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur die Univerſität Wittenberg hat. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Dorf Panigkau. —

Eutzſch, ſ. Oetzſch.

Exdorf, Dorf in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, Gotha'ſchen Antheils, im Amte Themar, an der Straße von Meiningen nach Themar 1½ Stunde nördl. von letzterm entfernt gelegen. Es beſtehet aus 81 Häuſern und 324 Einwohnern. Hier befindet ſich ein herrſchaftl. Kammergut, und die ſämtl. Fluren halten 3154 Acker, mit Einſchluß von 129 Ackern Wieſen und 900 Ackern Holz. Im Dorfe iſt das Gemeindehaus S. Coburgiſches, das Wirthshaus aber S. Gothaiſches Lehn. Die Schäferei beſtehet aus etwa 700 Stücken und wird nur von gewiſſen Familien als S. Coburg. Lehn beſeſſen. Die hieſige Pfarrkirche gehört unter das Decanat Themar; eine Filialkirche iſt zu Obendorf; der Landesherr iſt Patron von Kirche und Schule. Zu Exdorf wohnt auch ein herzogl. Förſter, ſo wie ein Unter-Zoll-, und ein Zehent-Einnehmer. Zum Dorfe gehört die nahe dabei liegende Exdorfer Mühle.

Eyba, Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Saalfeld, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld, an der Straße nach Gräfenthal gelegen. Es hat ein Rittergut, 30 Häuſer und 146 Einwohner. In der Gegend entſpringt eine mineraliſche Quelle.

Eybau, Alt-Eybau, zum Unterſchiede des ſpäter angebauten Dorfes Neu-Eybau (ſ. dieſ.), ein großes, volkreiches Dorf in der Oberlauſitz im Bautzner Hauptkreiſe, 1 Stunde ſüdl. von Herrnhuth gelegen. Es gehört dem Rathe zu Zittau und hatte im J. 1314 über 600 Häuſer und gegen 5000 Einwohner. Der größere Theil der letztern nährt ſich von der Leinweberei, doch befinden ſich unter ihnen auch 40 Bauern und 28 Gärtner.

Bereits im J. 1396 gehörte das Dorf zum Zittauer Weichbilde; wie lange es ſchon vorher geſtanden habe, iſt unbekannt. Das Dorf ſtand bis zum 17ten Jahrhundert unter adlichen Herrſchaften; im J. 1603 aber kaufte der Rath in Zittau den einen Theil von Hans v. Tzirnhaußen für 5300, den andern von Auguſtin v. Kohl's Erben für 4500 Thaler. — Ein Theil von Alt-Eybau, der an Ebersbach gränzt und jetzt faſt ein eigenes kleines Dorf ausmacht, wird die Löbauiſche Wieſe genennt; er wurde im 17. Jahrhundert zu bauen angefangen. Ein um dieſelbe Zeit erbaueter anderer Theil des Dorfes heißt das Mundgut; er beſteht aus mehr als 100 Häuſern und iſt in den Alt-Eybauer Gerichtskretzſcham angewieſen. Man findet zu Eybau ein neues Communbrauhaus mit einer Roßmühle zum Schroten des Malzes. Eybau, Ebersbach, Allgersdorf und Seifhennersdorf werden von hier aus mit Biere verſorgt.

Zu Eybau befindet ſich eine ſchöne maſſive Kirche und eine Schule. In erſtere iſt auch Neu-Eybau eingepfarrt. In ältern Zeiten gehörte Leutersdorf als ein Filial nach Eybau; als aber in den J. 1650-1662 zu Eybau anſteckende Krankheiten herrſchten, ſo wurde dem Prediger auf ſein Filial der Weg verſperrt, und die Herrſchaft zu Leutersdorf wählte ſich einen eigenen Pfarrer. Schon im 13. Jahrhundert hatte Alt-Eybau eine Pfarrkirche, die im J. 1384 nebſt

dem Dorfe bereits dem Zittauer Diakonat einverleibt war. S. auch: Alt-Eybau, und Neu-Eybau.

Eybenberg, corump. Neuenberg, fürſtl. reußl. Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Greiz, im Unteramte Greiz, 2½ Stunde nördl. von Plauen gelegen. Es beſtehet aus 8 Häuſern, unter den Einwohnern ſind 6 Bauern und 1 Häusler, welche nach Fröbersgrün eingepfarrt ſind. — (ſ. auch Eibenberg.)

Eybenſtock, Eibenſtock, eine amtſäſſige landtagsfähige Bergſtadt, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, 3 Stunden ſüdl. von Schneeberg, auf der linken Seite der Mulde auf der Straße von Schneeberg nach Karlsbad gelegen. Ihre Entfernung von der Mulde beträgt ½ Stunde. Sie wird aus größtentheils einzeln ſtehenden Häuſern gebildet, die theils auf einer erhabenen Fläche, theils in zwei Thälern an zwei kleinen Bächen (dem Dönitz- und dem Dorfbache) und ohne in Gaſſen eingetheilt zu ſeyn, erbauet ſind. Der Ort iſt 1896 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, und 1697 über Wittenberg gelegen.

Eybenſtock hat gegen 400 Häuſer und über 3000 Einwohner. Im J. 1812 betrug die Zahl der Gebornen 147, der Geſtorbenen 99, unter den erſtern waren 32 uneheliche, (was faſt den vierten Theil ausmacht.) In der ganzen Kirchfahrt wurden 199 geboren und 136 begraben. —

Im J. 1697 lebten hier in 346 bewohnten und 9 unbewohnten Häuſern 346 angeſeſſene und 134 unangeſeſſene Einwohner, in allem 1966 Seelen, ohne die Kinder. Im J. 1779 befanden ſich hier in 625 Familien 1680 Einwohner über 10 Jahre alt. Im J. 1788 betrug die Zahl der Gebornen 149, die der Geſtorbenen 88. Eybenſtock ſcheint, wie die mehreſten Orte des Erzgebirges, von Sorbenwenden angelegt

worden zu ſeyn. Die ganze Umgegend trägt Spuren der Wenden. Den hieſigen Bergbau trieb aber zuerſt, wenn nicht alles trügt, eine Kolonie von Harzländern. Es giebt hier manchen Berg, manchen Ort, deſſen Name man in der Geographie des Harzes findet z. B. der Auersberg, der Rammelsberg; die Orte Falkenſtein, Kirchberg ꝛc. Eybenſtock ſelbſt erinnert an den Eybenberg auf dem Harz.

Mit der Geſchichte und den Schickſalen der Stadt hat der Bergbau ihrer Einwohner ſtets in genauer Verbindung geſtanden. Auch jetzt noch wird derſelbe, beſonders auf Zinn betrieben. Die älteſte Bergzeche iſt die Bärenzeche am Auersberge, auf welcher im J. 1501 ein leipziger Rathsherr Kuxe gehabt hat. Auch in Albinus meißn. Berg-Kronik (v. 1590) wird der Eybenſtöcker Zinnbergwerke, beſonders des ſogenannten Fletſchmauls gedacht. Die Zinnzwitter haben hier aber nicht blos ihre ſtreichenden Gänge (Stöcke), ſondern es findet ſich auch Zinn unter dem Geſchiebe, welches man auswäſcht, oder ſeifet. Ueber den Urſprung der hieſigen Seifenwerke fehlen die Nachrichten. Ein Bezirk von 100 Lachtern in der Länge und 50 in der Breite, heißt hier ein Seifenwerk (oder Metall-Wäſche.) Der Bergmann, der es bearbeitet, wird Seifner genennt. Er muß unter freiem Himmel, meiſtens im Waſſer ſtehen, und hat in dieſer Hinſicht ſchwerere Arbeit als in der Grube. Das geſeifte Zinn iſt beſſer, als das in Gängen gefundene und wird beſonders zum Verzinnen des Bleches gebraucht. In den Seifenwerken fand man ſonſt häufig grüne Berille, milchblaue, halbdurchſichtige Opale, gelbe Topaſen, auch zuweilen Aquamarine und einzelne Goldkörnchen. Im Jahr 1733 fand man von letztern doch eins von 13 As, welches Auguſt II. bei der Huldigung überreicht wurde. Jetzt werden nur ſelten gute Steine gefunden; Gold ſieht man gar nicht

mehr. Auch die meiſten Seifenwerke ſind jetzt erſchöpft (ausgeſeifet) und es giebt deren nur noch 2, eins am Steinbach und das andere iſt die Sauſchwemme. Letztere liegt am öſtlichen Abhange des benachbarten Auersbergs. — Auch auf Eiſen hat man hier ſchon ſeit langer Zeit gebaut, und es befinden ſich bei der Stadt noch jetzt die beiden wichtigen Eiſenſteinzechen der Johannes am Rehhübel, und der Urbanusgang. Hier war ſonſt der Sitz eines Bergamtes, welches um das J. 1560 errichtet wurde, und in deſſen Revier über 42 Gruben waren. Im J. 1787 waren dieſe Gruben mit 295, im J. 1788 nur mit 247 Bergleuten (mit Einſchluß von 8 Schichtmeiſtern) belegt. Im J. 1791 haben 227 Bergleute aus 24 Gruben gefördert 88¾ Centner Zinn, 1667 Fuder Eiſenſtein, 657 Fuder Eiſenſteinflöße, deren Betrag 5540 Thaler war, während die Zubuße 6561 Thaler betrug. Der hieſige Bergbau kam wahrſcheinlich erſt durch Schneeberger Bergleute recht in Schwung. Seit 16 Jahren wird das Zinn nicht mehr hier, ſondern zu Johanngeorgenſtadt geſchmolzen, wohin eben, zum Nachtheil der Stadt, das Bergamt verſetzt wurde. Sonſt war der Ertrag der Zinnbergwerke weit beträchtlicher. So gewann man des Zinns im J. 1693 über 565 Centner, im J. 1748 an 393 Centner. —

Das Vitriolölbrennen, die Feldwirthſchaft, das Verfertigen blecherner Waaren und die Fabrikation von Arzneien, das Spitzenklöppeln, das Ausnähen von Muſſelinen ꝛc. und der Verkauf dieſer verſchiedenen Artikel ſind außerdem die vornehmſten Beſchäftigungen der Einwohner. Im J. 1697 befanden ſich hier 15 Handelsleute, 13 Bäcker, 18 Fleiſcher und 120 andere Handwerker. Sie beſaßen 32 Pferde, 6 Ochſen, 381 Kühe, 20 Ziegen und 121 Scheffel an Sommer- und Winterſaat. Ihre

Hauptnahrung beſtand damals im Spitzen- und Blechhandel. Die Häuſer waren mit 3225, die Grundſtücke mit 1400 Schocken belegt. Man braute über 800 Faß Bier. Im J. 1779 betrug die Zahl der Kühe 450. — Es giebt hier einige große Arzneilaboranten und eine große Menge Arzneikrämer oder Landreiſende, die ſich mit dem auswärtigen Vertrieb von Olitäten aller Art gebrannten Waſſer, Arzneien, chemiſche Artikel, Scheidewaſſer ꝛc. befaſſen. Viele derſelben verbinden mit dieſem Handel auch Spitzen, genähete baumwollene Waaren, Tücher, Band u. dergl. oder führen auch letztere Artikel allein. Die Zahl der zünftigen Blecharbeiter oder Flaſchner iſt gegen 90 (unter denen jetzt 63 Meiſter ſich befinden). Von dem Vertrieb der Blechwaaren nähren ſich beſonders die Einwohner des benachbarten Orts Schönhaide. Die hier und im Amte Schwarzenberg verfertigten Blech- und Eiſenartikel laſſen ſich in 4 Sorten abtheilen; als 1) in ſchwarze Blecharbeit, zu welcher Bratröhren, Ofenröhren, Windöfen, Kaffeetrommeln, Töpfe, Topfſtürzen gehören; 2) in weiße oder verzinnte Blechwaaren, welche die Klempner fertigen; als: Leuchter, Lampen, Reibeiſen, Gieskannen, Durchſchläge, Heber u. ſ. w. 3) in ſchwarze Eiſenarbeit, zu der man Spaden, Schaufeln, Hacken, Ketten, Grabſcheite rechnet, und 4) in verzinnte Eiſenarbeit, oder in Spohrerartikel. — Das weibliche Geſchlecht klöpelte ſonſt faſt ausſchließlich; jetzt beſchäftigt es ſich mehr mit dem Ausnähen baumwollener Waaren für die voigtländiſche Manufaktur, beſonders in Plauen, Oelsnitz, Mylau, wie auch im böhmiſchen Städtchen Gräslitz. Wöchentlich kann eine Perſon damit in der Regel 16 gr. bis einen Thaler verdienen. Die Geſchickteſten bringen es auf 2 Thaler bis auf 2 Thlr. 12 gr. Im Anfange reizte dieſer Gewinn ſo ſehr, daß überall der Klöppelſack ver-

ſchwand; da aber das Ausnähen den Launen der Mode weit mehr ausgeſetzt iſt, als das Klöppeln, ſo iſt er ſeitdem von mancher fleißigen Hand wieder hervorgeſucht worden. Man klöppelt hier meiſtens nur weiße Spitzen. Die hieſigen Spitzenhandlungen machen anſehnliche Geſchäfte und beſuchen mehrere der deutſchen Meſſen. Einige derſelben führen auch Band und andere Poſamentierarbeiten, Muſſeline, Neſſeltücher, genähte Waaren u. ſ. w. — Seit dem Jahr 1800 war zu Eybenſtock auch eine Tabacksfabrik im Gange. Man hält hier jährlich 3 Märkte, von denn der erſte auf Eſtomihi, der 2te den Montag nach Johanni und der 3te den Montag nach Mariä Geburt fällt. Eine Poſthalterei auf dem Courſe von Zwickau nach Johanngeorgenſtadt, ſo wie ein Beigeleite von Schwarzenberg befinden ſich gleichfalls hier. — Zu Eybenſtock befinden ſich 3 ſogenannte Freihöfe, welche zwar bei der hohen Landeskurie in Dresden zur Lehn gehen, aber in Anſehung der Gerichtsbarkeit unmittelbar unter dem Kreisamte ſtehen; doch genießen ſie einiger Freiheiten. Dieſe Freihöfe ſollen mit dem zu Soſa befindlichen ein Rittergut geweſen ſeyn. Die hieſigen Felder tragen Korn, Waizen, Gerſte, Hafer, Flachs, beſonders aber Kartoffeln, das Manna des Erzgebirges. Die Stadtflur hat ſehr guten und reichlichen Wieſewachs; manche Wieſen werden jährlich dreimal gehauen. Selbſt fruchtbare Obſtgärten hat der Ort aufzuweiſen.

Zu Eybenſtock iſt eine unter der Inſpection Zwikkau ſtehende Pfarrkirche, bei der ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt ſind. An der Schule lehren ein Rector und ein Cantor. Die Mädchen haben ihren beſondern Lehrer. Das Paſtorat und Diakonat werden vom Kirchenrathe, die Schul- und übrigen Kirchenſtellen vom hieſigen Stadtrathe beſetzt. Im J. 1499 hatte Eybenſtock ſchon ſeinen eignen Pfarrer. Die hie-

ſige Kirche war dem heil. Oßwald gewidmet und hatte 2 Altäre; bis zum Jahr 1618 war nur ein Prediger an derſelben angeſtellt; im genannten Jahr aber kam ein Diakon dazu. Sonſt gehörten zu derſelben 2 Filiale, nämlich Soſa und Jugel. Im J. 1604 wurde die hieſige Kirche erweitert und im J. 1610 mit einem Thurm verſchönert; daſſelbe hat auch ſpäter in den J. 1659 und 1663 ſtatt gefunden. Soſa war in der früheſten Zeit nach Eybenſtock eingepfarrt, dann wurde es ein Filial von demſelben, im J. 1680 erhielt es aber ſeinen eignen Pfarrer. Jetzt ſind Wildenthal, Wolfsgrün, Unterblauenthal und Muldenhammer nach Eybenſtock eingepfarrt.

Der hieſige Stadtrath beſtehet jetzt aus 1 Stadtrichter, 1 Stadtvoigt, Stadtſchreiber, Kämmerer, und noch 1 Rathsbeiſitzer. Erſt im J. 1568 fing man den Bau eines Rathhauſes an, welches im J. 1646 anſehnlich erweitert wurde. Die Ober- und Erbgerichte ſtehen dem Amte Schwarzenberg zu. — Eybenſtock hat im J. 1599 viel durch die Peſt gelitten, und im J. 1632 wurde es von den Kaiſerlichen unter Holke heimgeſucht. Die Bevölkerung der Stadt iſt von Zeit zu Zeit durch die Böhmiſchen Exulanten vermehrt worden.

Man vergl. 1) J. P. Oettels alte und neue Hiſtorie der freien Bergſtadt Eybenſtock. Schneeb. 1748. 2 Alph. 7 Bog. in 4o. nebſt 12 Fortſ. ebend. 1775. 2) G. F. Oesfelds Auszug aus dieſem Buche. (in Oesfelds Beſchreib. merkw. Städte rc. II. S. 50 — 64.) Bei Oettels Buche befindet ſich eine brauchbare Situationskarte.

Unter den Umgebungen Eybenſtocks bemerken wir: den Auersberg, welcher, nächſt dem Fichtelberge, der höchſte Berg in Sachſen iſt; er liegt ſüdlich von der Stadt; ihm gegenüber erhebt ſich der Rieſenberg, und zwiſchen Eybenſtock und Schwarzenberg er-

hebt ſich der Ochſenkopf, ein anſehnliches Gebirge. In der Gegend von Eybenſtock und Johanngeorgenſtadt liegen auch mehrere Hammerwerke, die ſehr ſehenswürdig ſind, als 1) im Muldenthale der Schönhaider, Neidhardsthaler, Ober- und Unter-Blauenthaler, der Auerhammer, 2) an der Bockau der Wildenthaler; 3) an der Wilzſch der Karlsfelder, und 4) an dem Schwarzwaſſer der Wittichsthaler und Breitenhofer.

Eyerberg, der; ein Berg in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, nicht fern ſüdlich von der Stadt Pulsnitz entfernt gelegen. Er iſt einer der drei Berge, welche Pulsnitz umgeben, und die Lage der Gegend etwas rauh machen. Der pulsnitzer Paſtor C. Ehrenhaus gab im J. 1662 in Bezug auf dieſe Berge eine Schrift unter dem Titel: Drei große Berge, als drei Landprediger ꝛc. heraus.

Eylau, Eula, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, am Eylaflüßchen, auf der Straße nach Leipzig, ¾ Stunden nördl. von Borna entfernt gelegen. Es gehört amtſ. zum Rittergute Keſſelhain, hat 45 Häuſer, 220 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner, 19 Hinterſäßer, 4 Gärtner und 15 Häusler; auch 1 Mühle mit 3 Gängen gehört zum Dorfe. Der Boden iſt ſandig, die Gegend ſehr angenehm. Die Einwohner leben vom Ackerbau und der Viehzucht; ſie halten auf ihren Fluren eigene Schaaftrifft für eine Heerde von 300 Stück veredelten Viehes. Hier iſt eine Mutterkirche, zu welcher das Filial Thierbach gehört, und wohin die Dörfer Keſſelshain, Brauswig, Geſtewitz, Haubitz und Klein-Zöſſen eingepfarrt ſind. Die Collatur hat der Rittergutsbeſitzer von Keſſelshain; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Borna. — Die Kirche ſtehet auf einer Anhöhe, ihr viereckigter Thurm kann weit geſehen werden; ſie

iſt ein altes Gebäude. Zur Pfarre gehört eine ſtarke Feldwirthſchaft, ein Pfarrholz und eine kleine Pfarr-Dotal-Gerichtsbarkeit. —

Eyla, Eule, ein nicht ſehr breiter, aber tiefer und reißender Fluß im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna; er entſpringt oberhalb Geithain, wo er einen großen Teich bildet, Niedergräfenhain, Frauendorf, Brießnitz, Flößberg, Peicha, Kitſcher, Eyla, und fällt bei Klein-Zöſſen in die Wyhra. — Sein Waſſer treibt 6 bedeutende Mühlen und wird durch einige einfallende Bäche ſehr verſtärkt. —

Eyßdorf, Dorf in der Niederlauſitz, im Kalauer Kreiſe, 2 Stunden von Kalau gelegen. Es beſtehet aus 2 Bauern und 4 Gärtnern; hat 750 Gülden Schatzung und gehört zum Rittergute Kittlitz.

Eyßdorf, ſ. Eisdorf und Egsdorf.

Eythra, ein bezirktes Dorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nordweſtl. von Zwenka, auf der linken Seite der Elſter, und links von der Straße nach Merſeburg gelegen. Es hat 44 Häuſer und 200 Einwohner, welche nahe an 7 Hufen beſitzen. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, welche unter dem Seniorate Lützen ſtehen, und von dem Rittergutsbeſitzer des Dorfs beſetzt werden. Bösdorf iſt von hieſiger Kirche das Filial. Das Dorf gehört dem hieſigen Rittergute, und außer ihm noch die Dörfer Bößdorf und Zitzſchen. Es iſt hier ein ſchönes Schloß, nebſt Gartenanlagen. Zu Eythra wurde der bekannte naumb. Biſchoff Julius Pflug geboren; er ſtarb zu Zeiz am 3. Sept. 1564.

Ezelbach, Etzelbach, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden nordöſtl. von Rudolſtadt, am linken Ufer der Saale, auf der Straße nach Jena gelegen. Es hat 52 Häuſer und 214 Einwohner; und gehört dem daſigen Rittergut, welches auch einen Theil von Kolkwitz

beſitzt. Ein Theil des Dorfs gehört zum Fürſtenth. Altenburg, unters Amt Orlamünda. Hier iſt eine Filialkirche von Kirchhaſel, und eine Schule, welche unter der Inſpection Orlamünda ſtehen.

Ezleben, Eltersleben, Voigtei Ezleben, unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Sachſenburg, 1 Stunde ſüdl. von Sachſenburg, nahe bei dem Einfluſſe der Loſſa in die Unſtrut, gelegen. Hier iſt eine unter der Inſpection Weißenſee ſtehende Pfarrkirche und Schule, die der Kirchenrath beſetzt.

Ezoldshain, ſ. Etzholdshain.

Eiſenach *) (Isenacum) ſchriftſäſſige Hauptſtadt des Fürſtenthums gleiches Namens, im Oberamte Eiſenach, in dem Thal der Hörſel, angenehm, auf einer ſanften Anhöhe an der Neſſe, welcher Fluß hinter der ſogenannten Klemme (Klemda) mit der Hörſel ſich vereinigt, gelegen. Sie iſt 3 Meilen weſtl. von Gotha und 8 Meilen ſüdöſtl. von Caſſel entfernt. unter 51° Br. 27,059′ Länge. Sie hat mit Einſchluß der Vorſtädte 1409 Häuſer, in denen 8300 Einwohner leben.

Das äußere Anſehen der Stadt hat ſeit etwa 30 Jahren ſehr gewonnen; nicht nur eine Menge neuer und ſchöner Häuſer iſt während dieſes Zeitraums entſtanden, ſondern auch das Straßenpflaſter iſt zur Beförderung der Reinlichkeit der Straßen und Plätze erneuert und ſehr verbeſſert worden. Auf dem Markte wurde ein ſehr großer ſteinerner Brunnen erbaut, und des Nachts wird die Stadt durch Laternen erleuchtet, die theils auf Pfählen, theils an Seilen, die queer über die Straße gehen, befeſtigt ſind. Das alte Eiſenach lag nördlicher, als das jetzige, auf einem Plaz-

*) Dieſer Art. iſt auf S. 385 einzuſchalten. Er mußte deshalb zu Ende des Buchſtaben E. abgedruckt werden, weil das Manuſcr. ſich verſpätet hatte. —

ze, den ein Arm der Hörſel, die Kipping genennt, in zwei Theile theilt, wovon der eine noch jetzt die Altſtadt heißt, jedoch keine Wohnungen mehr aufzeigt. (ſ. weiter unten.) Unter den öffentlichen und den Privatgebäuden zeichnen ſich mehrere durch Geſchmack und Sauberkeit aus. Das Fürſtenhaus, ſo wie die Hauptkirche (St. Georgenkirche), beide auf dem Markte, verdienen beſonders genennt zu werden; auch das Gebäude des Gymnaſiums, welches ehedem ein Dominikaner-Mönchskloſter war. —

Eiſenach iſt der Sitz mehrerer Collegien und Behörden. In dem Fürſten- oder alten Reſidenzhauſe bei der Hauptkirche haben ſeit dem J. 1598 die ſämtlichen Landes-Collegien, mit Einſchluß der hochfürſtl. Canzlei, ihren Sitz. Dieſes Fürſtenhaus wurde anſtatt des unter der Regierung Wilhelm Heinrichs, des letzten Herzogs der Eiſenachſchen Linie, abgetragenen alten fürſtl. Schloſſes erbaut, und diente in neuern Zeiten eine Zeitlang als Reſidenz des bekannten Herzogs Ludwig von Braunſchweig, ehemaligen holländiſchen General-Feldmarſchalls. Im J. 1791 wurde es mit einem Blitzableiter verſehen. — Die Landesregierung beſtehet aus 1 Kanzler, 1 Vicekanzler und 3 Regierungsräthen; die Kanzlei aus 1 Regierungsſekretär, 1 Kommiſſionsſekretär, 1 Gerichts- und Landespolizeiſekretär, 1 Lehnsſekretär, 1 Botenmeiſter, 1 Regiſtrator und 4 Kanzeliſten.—Ferner iſt hier der Sitz eines Oberforſtmeiſters; unter ihm ſtehen zunächſt im Eiſenacher Departement der Forſtverwalter, Forſtſchreiber, Forſtſekretär, Wildmeiſter, und die Forſtbedienten zu Eiſenach und in den übrigen Revieren. — Auch befindet ſich zu Eiſenach von dem Civil- Wege- und Waſſerbaudepartement das nöthige Perſonale, dann die Landes-Polizei-Direktion, aus 16 Perſonen, und die herzogl. Armenkommiſſion aus 6 Perſonen beſtehend. — Der Stadtrath be-

ſtehet nicht mehr in der bisher in Deutſchland üblich alten Geſtalt. Der Herzog hat ihn in eine ökonomiſche Stadtverwaltung und in eigenes neu conſtituirtes Stadtgericht aufgelößt, und darüber ein eigenes Regulativ, unter dem Titel: Eiſenach. Stadtordnung, ausgehen laſſen, Eiſenach den 1. May 1813. Nach dieſem theilt ſich der Stadtrath 1) in den Verwaltungs- und 2) in den Berathungs-Ausſchuß. Der Verwaltungs-Ausſchuß beſtehet a) aus einem Bürgermeiſter, b) aus einem Rathsbeiſitzer, c) aus einem Stadtſchreiber, d) aus acht Bezirksvorſtehern. Der Berathungs-Ausſchuß beſtehet a) aus zwei Stadtälteſten, und b) aus vier Bezirks-Deputirten. Dem Stadtrathe untergeordnet iſt ein Kämmerei-Verwalter, zwei Marktmeiſter. Die Juſtizgewalt übt aus, in erſter Inſtanz, das Herzogl. Stadtgericht; ſo wie die Criminal-Juſtizgewalt das in der Stadt Eiſenach errichtete Criminal-Gericht laut der Criminalgerichtsordnung vom 14. Dec. 1812. In den Stadtbezirk gehört das ¾ Stunde von der Stadt gelegene Dorf Fiſchbach; doch ſtehet ein Theil der Georgenvorſtadt, der Ehrenſteig genennt, und was in der ſogenannten Wildbahn liegt, unter der Gerichtsbarkeit des Amtes. Alle Handwerks- Brauerei- und Polizeiſachen werden vom Amte und dem Stadtrathe gemeinſchaftlich verhandelt, ſo wie auch dem Amte die Execution aller Erkenntniſſe, und in gewiſſen beſtimmten Sachen die alleinige Cognition zuſtehet. Die Stadt trägt vom Landesherrn zwei Schäfereien, nebſt einem dazu gehörigen Vorwerke innerhalb der Stadtflur durch einen Lehnträger als Erbmannlehen zur Lehn. — Uebrigens haben zu Eiſenach ihren Sitz eine Stifts-Collectur und eine Kornſchreiberei mit einem Stiftsverwalter; eine fürſtl. Münze, ein Landgeleite mit 2 Beamten und 8 Beige-

leiten, auch eine Hofholzſchreiberei. Ferner befinden ſich daſelbſt ein herzogl. Fahr-Poſtamt, eine herzogl. Brief-Poſt, bei welcher ein Fürſtl. Taxiſchl. Poſt-Commiſſarius, für die herzogl. ſächſl. und ſchwarzburgl. Lande, hier ſeinen Sitz hat; ein Zucht- und Waiſenhaus, welches letztere im J. 1694 in die Kloſtergebäude des im J. 1380 hier geſtifteten Karthäuſerkloſters verlegt wurde; zwei Hoſpitäler, das zum heiligen Geiſt und das zur heil. Anna; dann außerhalb der Stadt das Siechenhaus oder Lazareth zu St. Clemens.

Das Kirchen- und Schulweſen verdient einer beſondern Berückſichtigung. Eiſenach hat 5 Kirchen, nämlich die ſchon genannte Haupt- oder St. Georgenkirche auf dem Markt, mit einem Paſtor primarius, 1 Archidiakonus der zugleich Ober-Conſiſtorialrath iſt, 2 Diakonen und 2 Collaboratoren; die Nicolaikirche, die Kreuzkirche vor dem Predigerthore, wo ſeit dem J. 1784 die Reformirten ihren Gottesdienſt halten, mit einem großen Begräbnißplatze; die St. Annenkirche, welche als Garniſonkirche benutzt wird, und endlich die Waiſenhauskirche. Der Paſtor primarius iſt zugleich Generalſuperintendent des ganzen Fürſtenthums; unter ſeiner Inſpection ſtehen 13 Pfarreien in 24 Dörfern. Das Ober-Conſiſtorium zu Eiſenach beſtehet aus einem Ober-Conſiſtorial-Director, 1 Ober-Conſiſtorialrath, und 2 Conſiſtorialräthen, 2 Sekretarien, 1 Bothenmeiſter und 2 Canzelliſten; auch 1 Gotteskaſtenverwalter und 1 Ober-Conſiſtorial-Reviſor. — Bei der St. Georgenkirche befindet ſich eine Bibliothek. — Die hieſige Stadtſchule wurde im J. 1707 unter der Regierung Johann Wilhelm in ein Gymnasium illustre verwandelt. Die Oberaufſicht hat der Generalſuperintendent als Ephorus; als Lehrer ſind angeſtellt: 1 Director, 4 Profeſſoren, worunter neue-

ſtens der Herzog einen ausſchließlich für Mathematik geſetzt hat, 1 Collaborator, 1 Cantor, welcher, nach der neuſten Einrichtung, blos für Kirchenmuſik und für die Singchöre geſetzt iſt, und mit dem Schulunterrichte gar nichts zu thun hat; auch als außerordentliche Lehrer, 1 Lehrer der herzogl. freyen Zeichenſchule, und 1 Lehrer für bürgerliche Baukunſt, 1 Lehrer der franzöſiſchen Sprache, und 1 Schreibe- und Rechenmeiſter in einer Perſon. Außerdem giebt es noch 6 deutſche Schullehrer, in die Stadtquartiere mit ihren Schulen vertheilt; dazu der in Fiſchbach beſonders. Das Gymnaſiengebäude gehörte vormals, wie ſchon erwähnt, zu dem hieſigen Dominikaner Mönchskloſter St. Johann und St. Eliſabeth, welches im J. 1235 geſtiftet, nach der Reformation aber eingezogen wurde. Das trefflich eingerichtete Gymnaſium beſitzt eine beträchtliche Bibliothek, wozu der Herzog die Bücher des letzverſtorbenen Generalſuperintendent Kindervater gekauft hat, die zum größten Theil philologiſch ſind. Auch iſt durch die Schenkung einer Privatperſon ein hübſches Mineralien-Cabinet zur Schule gekommen. Die wichtigſte Bibliothek der Stadt iſt jedoch die bei der Regierungs-Kanzlei befindliche, welche die vornehmſten und koſtbarſten Werke über das deutſche Staatsrecht und die Geſchichte enthält und zu deren Vermehrung jeder Staatsdiener beim Antritte ſeines Amtes das Seinige beitragen muß. — Eine intereſſante Mineralienſammlung findet man bei dem Profeſſor Görwitz und dem Bauconducteur Sartorius. Dieſe Herren haben ſich zu einem Mineralien-Tauſch- und Handels-Inſtitute verbunden, und man kann bei ihnen recht hübſche Suiten von Mineralien, beſonders auch den davon reichen Umgebungen der Stadt erhalten. Ausführlichere Nachrichten davon giebt die kleine Schrift: die Baſalte in der Gegend von Eiſenach, Eiſenach 1802. Sodann findet man bei

dem D. Dietrich eine intereſſante Naturalienſammlung z. B. Vögel, Inſekten, Saamen von ausländiſchen Gewächſen und viele künſtlich getrocknete Schwammarten, die dem Kenner ſehr angenehme und belehrende Unterhaltungen darbieten.

Was die Gewerbſamkeit der Einwohner betrifft, ſo hat Eiſenach ſchon ſeit langer Zeit im beſten Rufe geſtanden. Außer der Hauptnahrung des Bierbrauens, des Feld- Garten- Obſt- Hopfen- und Krappbaues giebt es hier auch gute Wollfabriken; man liefert auch Band, Farben, Bleiweiß, Pfeiffenköpfe, Siegellack, Perſio, wollne Garne ꝛc. Die Woll- und Halbwollenmanufakturen liefern vornehmlich Tuchraſch, Chalon, Cadis, Tamis, Etamin, Imperial, Crownraſch, Moulton, Landſerge, Plüſch, Caſſa, Camelot, Flaggentuch, Velbel, Calamank, Bettbarchent, Soie, Trillicht. Die hieſige Raſchmanfaktur wurde von dem ehemaligen Bürgermeiſter Juſtinus Schmidt gegründet. Im J. 1806 beſchäftigte ſie gegen 90 Meiſter mit 70 Gehülfen auf 150 Stühlen in der Stadt; aber einen noch größern Theil dieſer Artikel bringen die Arbeiter aus dem Heſſiſchen, Hennebergiſchen, Gothaſchen, Rudolſtädtſchen, Eichsfeldſchen beſonders von Schmalkalden, Weiler, Lengsfeld, Ilm, Ilmenau, Kaltennordheim, Waltershauſen und Ordruff, hieher zum Verkaufe, ſo daß jährlich hier gegen 100,000 Stücke derſelben gefärbt, gepreßt, apretirt und verſendet werden. Die hieſige Wollenweberei und der Handel mit wollenen Waaren waren ſchon zu Landgraf Herrmann des erſten Zeiten ſehr anſehnlich, allein beide geriethen durch Belegung mit unverhältnißmäßigen Abgaben faſt ganz in Verfall; die von Schmidt eingeführte Raſchweberei gab ihr neues Leben. Der Abſatz geſchiehet theils direkt von hier aus, theils auf den Meſſen zu Leipzig, Braunſchweig und Frankfurt am Main. Die

Schweiz, Brabant und Italien kauften bisher den Artikel am häufigſten. Vor dem Ausbruche des jetzigen Krieges waren 7 große Preſſen in ſteter Beſchäftigung, und es gab hier Raſchhandlungen, die in einer einzigen Meſſe 16,000 Stücke abſetzten. Mit Raſchen und Raſchähnlichen Artikeln treiben Geſchäfte: 1) Jakob Eichel und Compagnie, 2) L. Theyſon, 3) Carl S. Jungherr, und 4) Joh. Juſtin Bohr und Sohn. — Wollene Plüſche wurden hier im J. 1788 auf 12 Stühlen, und wollene Bänder auf 6 Stühlen verfertiget. Später wurde die Plüſchfabrik des Hauſes Streiber aufgegeben, weil ihr die Concurrenz der Engländer ſchadete. — Außerdem läßt die Gebrüder Streiber fertigen: Mitteltücher, auch Wolcords auf engliſche Art; ferner geſchnittene und ungeſchnittene Fußteppiche nach ſchottiſcher Art. Der ältere Streiber beſitzt zu Mehlborn an der Neſſe eine große engl. Maſchienen-Baumwollengarnſpinnerei (ſ. Mehlborn) und hält zu Eiſenach die Niederlage der geſponnenen Garne, auch iſt der ältere der Brüder Streiber der einzige Bereiter des Perſio, eines, dem engl. Cudbear ähnlichen Farbematerials, deſſen Farbe mehr in's Rothe fällt, ſo wie jenes mehr in's Blaue. Der Perſio wird aus einer Flechtengattung bereitet, und die Verfertiger behaupten, daß ſie ſolche aus Schweden beziehen. Es befinden ſich zu Eiſenach außerdem noch zwei Baumwollen-Spinnereien, davon die eine durch einen Gang, die andere aber durch zwei Gänge getrieben wird, und deren Beſitzer Eichel, Pfennig und Cramer ſind. — Die Tuchweberei iſt nicht bedeutend, und die hieſigen Tuchmacher handeln meiſtens nur mit wollenem Garne und mit groben wollenen Zeugen. Die Leinweber haben etwa 30 Stühle, die Bandmacher überhaupt deren 10 im Gange. Es giebt hier auch große Loh- und Weißgerbereien, die 13 Loh- und 20 Weißgerber betreiben. Die

hieſigen Gerber und Kürſchner haben das ausſchließliche Recht des Fellaufkaufs in den Dörfern, ſo wie ſie auch noch überdieß den Vortheil naher Eichenwälder und Kalkſteine, nebſt dem vor ihrem Werkſtätten vorbeifließenden Löberbach genießen. — Mehrere eigene Kammſchmiedte verfertigen ſehr gute Wollkämme, oder Kammzinken für Tuch- und Zeugmacher, und treiben damit Handel in's Ausland. — Im J. 1786 legte der Hofagent Röſe eine Bleiweißfabrik, an, welche noch jetzt von deſſen Sohne C. Röſe lebhaft betrieben wird. — Die mit dem hieſigen Fabriken in Verbindung ſtehenden Färbereien ſind zu einem vorzüglichen Grade von Vollkommenheit gebracht.

Außer dem großen Handel, der mit den eben beſchriebenen Fabrikaten getrieben wird, werden auch von hier aus in Weinen, mit Holzſämereien durch das Handelshaus C. Röſe, wollnen Garnen, und Materialwaaren beträchtliche Geſchäfte gemacht. Eine Buchdruckerei und eine gute Buchhandlung, zwei angeſehene Apotheken ꝛc. ſind ebenfals hier. Zur Beförderung des innern Umſatzes werden 5 Jahr- 2 Vieh- und 2 Wochenmärkte gehalten. Die Jahrmärkte, welche jeder 4 Tage ſtehen, werden gehalten: 1) Mittwochs nach Reminiscere: 2) Mittwochs nach Jubilate; 3) Mittwochs in der Margarethen-Woche; 4) Mittwochs nach Michaeli und 5) Mittwochs nach Martini Die Vieh- und Roßmärkte 1) acht Tage vor Oſtern; 2) 14 Tage vor Michaeli. — Auch die Spinnerei von wollen- oder Sayet-Garn macht einen anſehnlichen Nahrungszweig der Stadt aus. Die beſten Gaſthöfe ſind die zum halben Mond, zum Rautenkranz, zum Anker.

Umgebungen Eiſenachs.

Nordwärts von der Stadt hinter dem Lazareth

St. Clemens, zwiſchen der Neſſe und Hörſel, lag ehedem die Altſtadt, oder Alt-Eiſenach. Ein Arm der Hörſel, die Kipping genannt, theilt dieſe Gegend in zwei Theile, wovon der nach der Stadt zu liegende Theil die große Altſtadt, die jenſeitige, am Petersberge hinlaufende Hälfte aber die kleine Altſtadt genennt wird, und in welcher letztern auch die Hellergaſſe iſt. Vor dem Predigerthore liegt der dem Stadtrathe gehörige Barfüßerteich (Barbüßerteich) welchen man aber wegen ſeines zur Fiſcherei wenig tauglichen Waſſers mehr zum Waſchen und bei Feuersgefahren benutzt.

Am häufigſten beſuchen die Eiſenacher die Gegend nach der Wartburg zu. Zunächſt auf dem Wege nach dieſer kommt man zu Röſens Hölzchen, einer weitläuftigen Gartenanlage und Holzanpflanzung, welche dem Freunde der Natur Tagelange Unterhaltung gewährt; ſie zieht ſich an einem Berge von der Vorſtadt an bis zu ſeiner ziemlich beträchtlichen höchſten Höhe hinauf, und beherrſcht in ihren Ausſichten die Stadt nebſt ihren nördl. und weſtl. Umgebungen. Dieſe herrlichen Ausſichten, das Abwechſelnde in den Anlagen des Gartens, die vielen lieblichen Verzierungen darin, die Menge der hier angepflanzten in- und ausländiſchen Holzarten, gewähren eine ununterbrochene Geiſtes- und Gemüthsbeſchäftigung. Neuerdings wurde zu dieſen Anlagen der ganze Mädelſtein gezogen und in Luſtparthien verwandelt. — Bei der ehemaligen Karthauſe liegt der herzogliche Karthausgarten; er wurde in den letztern Jahren für das Vergnügen eingerichtet und ſehr verſchönert; man widmete ihm beſonders die Cultur fremder Holzarten und Gewächſe und verzierte ihn mit herrlichen Glashäuſern. Der D. Dietrich, als Verf. des Lexikons der Gärtnerei, Botanik und mehrerer botaniſchen Schriften vortheilhaft bekannt, hat die Aufſicht über denſelben und

man kann bei ihm eine reichhaltige Sammlung fremder Gewächſe haben. Im freien Garten, vor den Gewächshäuſern, ſind alle Pflanzen in natürliche Familien eingetheilt, und zweckmäßig geordnet. — Der Charlottenburg-Garten iſt auch herzoglich, und liegt in der Stadt. Der Bayerſche Garten vor dem Niclasthor zeichnet ſich durch ſeine ſchöne Lage, durch Größe und durch Mannichfaltigkeit der Anpflanzungen aus; von ſeinem geſchmackvollen Gartenhauſe aus genießt man einer trefflichen Ausſicht. Man vergl. D. F. G. Dietrichs Beſchreibung der vorzüglichſten Gärten in und bei Eiſenach. Dritte Aufl. 8. Eiſenach, 1814. Der Mädelſtein (Mittelſtein) trägt auf ſeinem Gipfel die durch das Spiel der Phantaſie berühmt gewordene Felſengruppe, den Mönch und die Nonne genennt. Dieſe beiden Steine bilden eine menſchenähnliche Figur und die Legende erzählt von ihnen, ſie ſeyen die in Stein verwandelten Körper eines Mönchs und einer Nonne, die das Gelübde der Keuſchheit vergeſſen hätten. Die Entſtehung dieſer, von mehrern Dichtern, am geiſtreichſten von Wieland benutzten Sage, verliert ſich in die Zeiten vor der Reformation. —

Die Wartburg liegt auf einem, dem Mädelſtein gegenüber, aber noch höher als dieſer hervorragenden Berge, der Wartberg genennt. Eine ausführliche Beſchreibung derſelben liefert weiter unten der ihr beſonders gewidmete Artikel.

Eben ſo intereſſant als die bis hieher namhaft gemachten Gegenden ſind die Parthien, zu welchen das Frauenthor aus Eiſenach führt. Faſt unmittelbar vor dieſem Thor öffnet ſich das ſogenannte Frauenthal, oder Marienthal, wie es ſeit dem Beſuche der Erbprinzeſſin von Weimar Maria Paulowna im J. 1805 heißt. Es iſt dies ein ſehr lieblicher enger Wieſengrund, welcher zwiſchen den mit Laubholz be-

wachſenen Bergen, und hie und da aus ihren hervor ragenden ſchroffen Felſen hinläuft, und von einem kleinen ſilberhellen Waldbach durchſchlängelt wird. Dieſes Thal iſt ungefähr eine halbe Stunde lang und am Ende deſſelben liegt das ſogenannte Landgrafenloch, eine Kluft oder Höhle, welche dieſen Namen aus folgender Begebenheit erhalten haben ſoll. Nach einer Verabredung des Landgrafen Friedrich des Gebiſſenen, mit ſeiner Stiefmutter Eliſabeth, ſollte dieſe im J. 1306 mit einer kleinen Anzahl ſicherer Krieger ſich in einer beſtimmten Nacht dem Schloſſe Wartburg, das in den Händen ſeines feindlich geſinnten Vaters war, in aller Stille nähern, wo er ſich dann mit ihr vereinigen und das Schloß erobern wollte; in dieſer Höhle nun war es, wo er ſich verborgen hielt. Die Felſenwände derſelben ſind auf 100 Fuß hoch, und an manchen Stellen ziemlich enge. Im Innern iſt ein geräumiger, doch jetzt ziemlich verwilderter Platz mit ſchattigen Bäumen, und durch die Höhle hindurch ſchlängelt ſich auch ein kleiner Bach, der am Ende derſelben mit dumpfem Geräuſch vom Felſen herabſtürzt und einen, vor der Höhle liegenden kleinen Teich bewäſſert. — Unfern von dieſer Gegend findet ſich unten an einem Berge, der die Viehburg genennt wird, das ſogenannte verfluchte Jungfernloch, ebenfalls eine Höhle, von welcher man vor Zeiten viele Sonderbarkeiten erzählte, die jedoch, nach der von Voigt gemachten Unterſuchung, wohl nur in der Phantaſie vorhanden waren. (ſ. Voigts miner. Reiſen ꝛc. II. S. 12.) — Auf der Viehburg ſoll das Schloß Frauenburg geſtanden haben. Auch auf dem Mädelſtein lag ſonſt ein altes feſtes Schloß, von den auf unſere Zeit aber kaum eine Spur gekommen iſt. Die nachgebildete Ruine deſſelben im Ciclus des Röſeſchen Hölzchens gehört zu den mißlungenen Parthien deſſelben. Dem Mädelſtein gegen über befindet ſich beim

heil. Geiſtshospitale ein guter Steinbruch; ein zweiter iſt im Frauenthale. — Aus dem Frauen: (oder Marien:) thale führt ein in Felſen gearbeiteter Weg, welcher den Namen der gehauene Stein hat, durch einen ſchönen Buchen: und Eichenwald her: auf nach der hohen Sonne, einem herzogl. Jagd: hauſe, das etwa 1 Stunde von der Stadt ent: fernt iſt.

Zur Erbauung Eiſenachs wurde bereits im J. 1070 unter Landgraf Ludwig II. der Anfang gemacht. — Unter allen Unglücksfällen, die Eiſenach betroffen haben mögen, war gewiß keiner ſo fürchterlich, als der am 1. September 1810. An dieſem Tage war es, wo 3, von 13 durchfahrenden franzöſiſchen Pulverwa: gen, man weiß nicht wie, entzündet, in die Luft geſprengt wurden, über 20 Häuſer ſogleich in Brand ſteckten, und an 50 Perſonen, mehr oder weniger jammervoll, das Leben raubten. Nicht Pulver allein, auch Kartät: ſchenkugeln hatten mörderiſchen und verwüſtenden Scha: den gethan. Näher und entfernter von Exploſions: platz war die Verheerung, beſonders an Fenſtern, grö: ßer und geringer. Der Druck der Luft hatte Thüren, geſprengt, Thüren: und Fenſteröffnungen verbogen, die Häuſer, Wände und Dächer verdrückt, nicht an: ders, als habe ein Erdbeben alle feſtſtehende Körper verrüttelt und von ihrer Stelle bewegt. Der Schrek: kensſchlag wirkte auf die 2 Stunden entfernte Stadt Kreuzburg auf Fenſter und Thüren des herzogl. Schloſ: ſes auf dem Berge. Eine nähere Beſchreibung von dieſem großen Unglücke ſteht in Beckers Natio: nalzeitung der Deutſchen.

Literatur.

1) A. Tropp's Hiſtorien der Stadt Eiſenach bis zum J. 1660; und J. Albrechts kurzer Bericht der Stadt Eiſenach, ſtehen in Koch's Beſchreibung

des Schloſſes Wartburg ꝛc. 1710. — 2) C. F. Paullini Historia Isenacensis etc. 4. Frankf. 1698. — 3) Einige Urkunden, die bürgerliche Verfaſſung der Stadt Eiſenach (ſ. Struves hiſt. polit. Archiv III. S. 278 — 302.) 4) C. W. Schumachers Merkwürdigkeiten der Stadt Eiſenach und ihres Bezirks. 8. Eiſen. 1777 eine Menge von Abhandlungen über Eiſenach findet man auch in dieſes Schriftſtellers Nachrichten und Anmerkungen ꝛc. — 5) Gedanken von dem Alter der Stadt Eiſenach. (ſ. Eiſſenachſche vermiſchte Nachrichten ꝛc. 1752. No. 23) Schriften über einzelne Gegenſtände ſind a) in Bezug auf Kirchengeſchichte: 1) Ch. Wineri tumulorum L. duo. 8. Erford. 1587. — 2) J. C. Hommels kurze Beſchreibung des, zu Eiſenach geſtifteten Seminarii Theologici. 4. Eiſenach, 1728. — 3) J. L. Luthers hiſtor. Erzählung des zweiten Lutheriſchen im J. 1717. zu Eiſenach celebrirten Jubiläi. 4. Eiſen. 1717 — Nachrichten von dem Marienſtifte, von dem Jungfernkloſter St. Nicolaus, von dem Jungfernkloſter St. Katharina, von dem Mönchskloſter St. Johannes, dem Mönchskloſter St. Paul ꝛc. findet man in den Eiſenachſchen vermiſchten Nachrichten ꝛc. 1754. — b) auf Gelehrtengeſchichte: 1) C. Junkers Discurs von dem erſten Jubelfeſte des Gymnaſiums zu Eiſenach ꝛc. Fol. Eiſen. 1709. 2) deſſ. Nachricht von der Bibliothek des Gymnaſ. zu Eiſenach. 4. Eiſen. 1709. 3) J. F. Eckhards Nachricht von einigen ſeltenen Büchern der Bibliothek des Gymnaſ. zu Eiſenach. 8. Eiſen. 1775. 8.

Karten und Proſpecte.

1) Plan von der Gegend bei Eiſenach und der umliegenden Oerter; Bogengröße. (1758.) 2) Les Environs d'Eisenach et la position des Troupes

françoiſes combinées avec colles de l'Empire, en 1757. ½ Bogen. — 3) Proſpect von Eiſenach; 1 Bogen in Merian's Topographie ꝛc. — 4) Proſpect der Wartenburg bei Eiſenach; ein Oktavblatt. — 5) Ein ähnlicher, in: Staat des Fürſtenthums Eiſenach ꝛc. 1710. — 6) Grundriß und Proſpect des Schloſſes Wartenburg; von J. P. Gans, ein 4to Blatt in Schumachers Nachrichten z. ſ. Geſchichte ꝛc. Stück 5. — 7) Glücksbrunn bei Eiſenach; von J. M. Stock. Leipzig, in 4to. — 8) Am gehauenen Stein bei Eiſenach; von J. M. Kraus; ein Quartblatt.

F.

Fähndrichshof, eins der 9, im Dorfe Auleben (ſ. dieſ.) befindlichen Rittergüter; folglich im Thüringer Kreiſe, im Schwarzburgſchen Amte Heeringen. —

Fähns Wüſtung, Wüſtung, aus einem Hauſe und 5 Einwohnern beſtehend, im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Neuſtadt an der Heide; ſie gehört zum Dorfe Rotheul, und ſtehet unter dem Patrimonialgerichte von Haſſenberg.

Fährendorf, Fehrendorf, unmittelbares Amtsdorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, am linken Ufer der Saale, faſt 2 Stunden ſüdl. von der Stadt Merſeburg gelegen. Hier iſt ein Rittergut, und eine Fähre über die Saale, (wahrſcheinlich daher der Name des Orts); das Dorf hat 19 Häuſer, von denen 7 mit den Untergerichten zu dem Rittergute Keuſchberg gehören.

Fähringsmühle, Fahringsmühle, eine Mühle im Wittenberger Kreiſe, im Amte Gräfenhainichen, unter welchem ſie unmittelbar ſtehet. Sie liegt ½ Stunde von der Stadt Gräfenhainichen, an der Luppe, und hat 1 Gang. In der Nähe derſelben

entſtand im J. 1719 ein Geſundbrunnen, der eingefaßt, überbaut und häufig beſucht wurde; jetzt bedient man ſich des Waſſers, das keine mineraliſchen Theile mehr enthält, blos zum Trinken. —

Fährlache, die; eine wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, und beim Dorfe Prießritz gelegen.

Falcken, Falken, Valken, Dorf im Thüringer Kreiſe, in dem Geſamtamte Treffurth, ¾ Stunden ſüdl. von Treffurth, am rechten Ufer der Werra gelegen. Es hat 1 Haupt- und 1 Begräbnißkirche, eine Mühle an der Werra, 206 Häuſer und 740 Einwohner, unter denen ſich 22 Profeſſioniſten befinden. Sie beſitzen 894 Acker Feld, 93 Acker Wieſen, 606 Acker Holz und 39 Acker Gärten. Viele derſelben handeln ſtark mit friſchem und getrocknetem Obſte, mit Hopfen ꝛc. in das Preußiſche, Erfurtſche und nach Heſſen, und Eiſenach. In Anſehung der Gerichts- und Kameralnutzungen erhält das Königreich Sachſen von Falken nur ein Sechstheil, Mainz zwei, und Heſſen drei Sechstheile. Sachſen und Heſſen haben das Compatronatrecht. Die Kriminalgerichte ſtehen den Herren von Keudel zu. In Anſehung der Steuern wird das Dorf zum Eiſenachſchen Amte Kreuzburg gerechnet.

Falken, Falcken, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft, und im Amte Waldenburg; 1½ Stunde öſtl. von Waldenburg, auf der Straße nach Chemnitz, in einem Thale, welches vom Hohenſteiner Walde an, nördl. bis gegen die Mulde ſich erſtreckt. Ein Bauergut dieſes Dorfs gehört zum Rittergute Callenberg.

Falken, ſ. Groß-Falke, Klein-Falke, Wüſten-Falke.

Falkenau, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde weſtl. von Hainichen gelegen. Es

gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Arnsdorf, und die Einwohner beſitzen 6 Hufen. Sie ſind nach Hainichen eingepfarrt.

Falkenau, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 1 Stunde nördl. von Auguſtusburg, an der Flöhe gelegen. Es beſtehet aus 36 Häuſern und 208 Einwohnern und hat 1 Mühle von 2 Gängen ſo wie ein Beigeleite von Auguſtusburg. Unter den Einwohnern ſind 10 Bauern, 4 Halbhüfner, 7 Gärtner und 15 Häusler.

Falkenau, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde nordöſtl. von Ronneburg, nahe bei Löbichau gelegen. Es beſtehet aus 3 Anſpännern, 3 Handgütern, hat 6 Pferde, 83 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu, ¾ Scheffel Holz, und ſteuert 7 Gülden 8¼ Groſchen. Die Einwohner ſind nach Großſtechau eingepfarrt.

Falkenbach, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 1 Stunde ſüdweſtl. von Wolkenſtein, auf dem Wege nach Geyer gelegen. Es hat 37 Häuſer, 245 Einwohner mit 127 Kühen und 310 Schaafen, und eine Mühle mit 12 Einwohnern, (die Himmelsmühle.) Auf den Fluren dieſes Dorfs wird, gleich wie zu Mildenau und Groß-Rückerswalde, vieler und guter Flachs erbaut, und die Einwohner treiben damit einen beträchtlichen Handel nach der Lauſitz, nach Böhmen, Nürnberg ꝛc.

Falkenberg, wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Wieſenburg gelegen, zu deſſen Rittergute ſie gehört.

Falkenberg, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, 1 Stunde weſtl. von Uebigau, an der Straße von Großenhain nach Herzberg gelegen. Hier iſt ein amtſchriftſäſſiges Rittergut, welches jetzt mit dem Rittergute Schmerkendorf vereinigt iſt, und

zu welchem das Dorf und Vorwerk Kiebitz gehört; auch eine Filialkirche von Schmerkendorf befindet ſich hier.

Falkenberg, unmittelbares Amtsdorf in Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, 2 Stunden weſtl. von Domnitzſch gelegen. Es hat eine Mutterkirche, 38 Spann- und 32 Magazinhufen, auch eine Pechhütte. Nicht weit vom Dorfe liegen die wüſten Marken: Birkholz, Boack, Kriebitzſch, Kochlitz, Meltewitz, Liehmena und Wetzſcherloh. Die hieſige Kirche ſtehet unter der Juſpection Torgau, und die Collatur hat der Kirchenrath. Ein Filial iſt zu Dahlenberg, wo jedoch nur ſelten gepredigt wird, und deſſen Einwohner eigentlicher nach Falkenberg eingepfarrt ſind. —

Falkenberg, irrig Falkendorf, ſchriftſäſſiges Dorf im erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde nordöſtl. von Freiberg, auf der rechten Seite der Mulde gelegen, und dem Rathe zu Freiberg gehörig. Es gränzt gegen Weſten an Conradsdorf, gegen Oſten an Niederſchöna, wo der dazwiſchen laufende Bobritzſchbach die Dorfgränze, und auch die Gränze zwiſchen dem Meißniſchen und Erzgebirgiſchen Kreiſe macht. Einige Schritte aufwärts, wo der Dorfbach in die Bobritzſch fällt, iſt über letztere eine ſteinerne, im J. 1752 erbaute Brücke von zwei Bögen, die im J. 1784 von den beiden Dörfern verbeſſert worden iſt. Vor etwa 60 Jahren wurde hier noch Bergbau getrieben. — Das Dorf beſtehet aus 44 Häuſern; es hat einen Erbrichter, einen Erbmüller, 17 Bauern, 11 Gärtner, 14 Häusler, 1 Gemeindeſchmiede, 1 Gemeindehaus, und ein kleines unter das Bergamt Freiberg gehöriges, von einem Bergmanne bewohntes Haus. Die Einwohner beſitzen $26\frac{1}{?}$ Spann- und $27\frac{1}{2}$ Magazinhufe; 33 Pferde, 175 Kühe. Auf den Feldern wurde ſonſt häufig Porzellainſtein (Feld-

ſpath, Petuſe) gegraben und nach Meiſſen verkauft. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt die Viehzucht; der Kleebau wurde ſchon vor 35 Jahren hier eingeführt. Außer dem Hafer iſt Winterkorn die Hauptfrucht. Seit 25 Jahren iſt auf den mehreſten Gütern auch viel Holz angepflanzt worden, beſonders Erlen und Birken; die Einwohner erhielten deshalb mehrmals kleine Prämien. Manche haben auch ſchöne Obſtgärten. Die Häusler arbeiten bei dem Bergbau, dem Schmelz- und Amalgemirwerke, und die Weiber ſpinnen Wolle für Oederan und Frankenberg. Auch drei Hafergrützmühlen giebt es hier, und die an der Brücke über die Bobritzſch liegende Mahlmühle hat 2 Gänge und eine Brantweinbrennerei. — Der Dorfbach hat Aale, Forellen, Schmerlen, Weißfiſche und Krebſe. Der hieſige Bauer Joh. Gottl. Bachmann hat eine verbeſſerte Getraide-Wurfmaſchiene erbaut. — Die Einwohner unterhalten einen eignen Maulwurffänger, welcher von jeder Hufe jährl. ein Viertel Korn erhält. —

Falkenberg, Falckenberg, auch Saecula hora genennt, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, an den Bergen bei Jeßnitz, faſt 2 Meilen öſtl. von Kamenz entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört dem Rittergute Jeßnitz, der übrige dem Kollegiatſtifte zu St. Peter in Baͤutzen. Die Einwohner ſind nach Bautzen in die wendiſche Kirche St. Michael eingepfarrt.

Falkenberg, Vaſallen- und Amtsdorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk gelegen. Die Einwohner ſind mit 117 Schocken und 516 Gülden 3¾ Groſchen Schatzung belegt.

Falkenberg, der; einer der höchſten Berge des Meißner Kreiſes, im Amte Stolpen, nicht weit vom Dorfe Putzkau, alſo in der ſächß. Schweiz gelegen.

Vom Fürſtenhauſe im Klunkerthal angerechnet gehet man bis zum Gipfel des Berges binnen ¾ Stunden; in dieſem Fürſtenhauſe, oder früher in Berthelsdorf muß man einen Führer nehmen. Der Weg führt durch einen Theil des Putzkauer Waldes. So bald man der höchſten Höhe des Berges näher kommt, wird der Weg auf einmal ſehr ſteil, jedoch iſt man bald an der Stelle, wo die königliche, die Putzkauer und Neukircher Waldgränze, folglich auch die Meißniſche und Lauſitzer Gränze zuſammen laufen, welche durch Pfähle bezeichnet ſind; dieſe Pfähle befinden ſich zugleich auf der äuſſerſten Höhe des Bergs.

Die Ausſicht, welche man von hier aus genießt, iſt eine der weiteſten und reizendſten. Sie reicht nicht nur bis über den Unger (bei Sebnitz) ſondern ſelbſt über den Winterberg (oberhalb Schandau) hinaus, und vom Rieſengebirge bis zum Colmberg hin. Ziehet man von jenem bis zu dieſem eine gerade Linie, und dann wieder von jenem eine Bogenlinie über Lowoſitz und Bilin zwiſchen Annaberg und Freiberg bis zu dieſem herab, ſo umſchreibt man hiemit den Geſichtskreis dieſer Ausſicht, der in Entfernungen von 10 bis 12 Meilen ſich herumkreißt, und 250 Quad. Meilen in ſich enthält, deren verſchiedene Flächen und Berghöhen das Auge von hieraus erreichen kann. Dies iſt aber nicht die einzige ſchöne Ausſicht. Es giebt deren noch andere. Wenn man hinter den Gränzpfählen hin und linker Hand den Fußſteig durch das junge Holz gegen Abend immer gerade fortgehet bis dahin, wo ein einzelner Baum in dem großen Haufen von Granittrümmern ſtehet, und einige Bänke und ein Granittiſch angebracht ſind, ſo hat man eine eben ſo herrliche Ausſicht vor ſich. Von den böhmiſchen Gebirgen, neben der ſächſiſchen Schweiz an, bis über das ſächſ. Gebirge über Dresden hinab, wo Altenberg und Frauenſtein ſich am Horizonte deutlich darſtellen; von da bis in die

Meißner Anhöhen, hinter welchen ſich, neben Stolpen hin der Colmberg bei Oſchatz an heitern Tagen ſehen läßt; wieder über das mit ſeinem großen Teiche und ſeinen Giebeln ſichtbare Morizburg und Radeberg hin die Lauſitzer, und die Königsbrücker Gebirge mit dem runden Eierberge; näher her über das nahe Biſchoffswerda wieder über die Burkauer und Pulßnitzer Gebirge gerade in Nord in die Hoyerswerdaer, Ruhlander und Kamenzer Gegend. Faſt der ganze Meißniſche Kreiß und ein großer Theil des Erzgebirgiſchen und der Oberlauſitz liegen hier alſo im Geſichtskreiſe. — Gehet man wieder zurück, vor der oberöden Spitze an den Pfählen vorbei auf die nördliche Seite, ſo breitet durch eine große Oeffnung des Waldes wieder eine reizende ebene Fläche der Hälfte der Oberlauſitz von Camenz über Bautzen herauf und faſt bis zur ſchleſ. Gränze hinauf ſich aus. Bautzen, das man hier ganz überſehen, und in deſſen Gaſſen und Fenſter man blicken kann, iſt mit unzähligen Dörfern, ſchönen Schlöſſern und Vorwerken überall umgeben. Das ganz am Fuße des Falkenbergs liegende faſt eine Meile lange, volkreiche Dorf Neukirch, mit ſeinen lieblichen Umgebungen, giebt dieſer Ausſicht einen ſchönen, gleichſam lebendigen Vordergrund. — Unbeſchreiblichen Naturgenuß würde es gewähren, wenn auf dem höchſten Punkte des Falkenbergs das Holz mehr gelichtet und ein Belvedere erbaut würde; denn dieſer Berg iſt 1880 Fuß über der Meeresfläche erhaben, und folglich der höchſte in der ganzen ſächſiſchen Schweiz.

Die Tradition erzählt von der Geſchichte dieſes Berges, daß zwei Brüder, Valentin und Ruprecht, beides natürlich Ritter, ſich in alten Zeiten in den Beſitz des Ritterguts Neukirch ſo getheilt hätten, daß Valentin die ſüdliche, Ruprecht aber die nördliche Seite erhalten, jener auf dieſem Berge ſich eine Burg erbauet und ſie die Valentinsburg genannt habe,

woraus Valtenburg und endlich Falkenberg entſtanden ſey; dieſer aber auf dem entgegengeſetzten Berge eine Burg gebaut, und ſie die Ruprechtsburg genannt, welcher Berg auch immer noch der Ruprechtsberg heißt, und noch etwas von Ruinen aufzuweißen hat. Ihre Nachfolger aber wären in Unfriede gerathen, und in der darüber entſtandenen Fehde ſey die Valtenburg ganz zerſtört worden. Allerdings findet man noch jetzt auf der nördl. Seite dieſes Berges Spuren alten Gemäuers und alter Keller. — Das Hauptgeſtein des Gebirges iſt Granit, doch enthält der Berg auch mehrere Baſaltarten. Es giebt auf demſelben viele ſeltne Arten von Pflanzen und Inſekten, deren Verzeichniß Götzinger in ſeiner ſächſ. Schweiz (II. Aufl. S. 430) giebt.

Falkenhain, Dorf in Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdl. von Dippoldiswalde, an der Straße nach Zinnwald gelegen. Es beſtehet aus 16 Häuſern; unter den Einwohnern ſind 3 ganze Hüfner, 6 Gärtner, 7 Häusler; ſie beſitzen 10 Hufen und 15 Stück Zugvieh. Das Dorf gehört ſchriftſ. zum Rittergut Schmiedeberg, und iſt nach Johnsbach eingepfarrt. —

Falkenhain, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, an dem linken Ufer der Müglitz, ½ Stunde ſüdl. von Dohna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zum Rittergute Wieſenſtein, hat 15 Häuſer, und unter den Einwohnern 7 Hüfner und 8 Gärtner, mit 10 Spannhufen 11 Mag. Hufen und 9 Ruthen, und 11 Marſchh. und 6 Ruthen, auch 15 Stück Zugvieh. Das Dorf iſt nach Dohna eingepfarrt.

Falkenhain, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte Wurzen, an der Loſſa, 2 Stunden öſtl. von Wurzen auf der Straße nach Torgau gelegen. Das Dorf beſtehet aus 96 Häuſern, mit 537 Einwohnern, hat ein ſchriftſäſſiges Rittergut, zu dem es gehört,

und eine Pfarrkirche, nebſt Schule, die ein Cantor verſiehet. Die Collatur ſtehet dem Rittergute zu; Prediger und Cantor ſtehen unter der Diöces Wurzen. Die Einwohner beſitzen 22 Hufen.

Falkenhain, Dorf im dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden nördl. von Mitweyda, am rechten Ufer der Zſchopau gelegen, an welcher es eine Mühle hat. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Ringethal und iſt in's Dorf Ringethal eingepfarrt.

Falkenhain, Dorf im Hochſtifte Naumburg Zeitz, im Amte Zeitz, 2½ Stunde öſtl. von Zeitz, am Rheinbache, nahe an der altenburgiſchen Gränze gelegen. Hier iſt ein ſchriftſäſſiges Rittergut, dem, außer Falkenhain, noch das Dorf Ruſſendorf (Roſendorf) gehört, und eine Pfarrkirche und Schule, unter dem Patronatrechte des Rittergutsbeſitzers und der Diöces Zeitz ſtehend. Das Rittergut iſt ſtift naumburgiſches Mannlehen und deſſen Beſitzer ein Stiftsſtand. Das Dorf hat 58 Häuſer; die Einwohner beſitzen 11 Hufen ¾ Acker Feld.

Falkenhain, Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, 1½ Stunde ſüdl. von Golſen, an der Bobe, auf der Straße von Luckau nach Baruth gelegen. Es hat 800 Gülden Schatzung, gehört dem hieſigen Rittergute, und hat eine Filialkirche von Kroſſen. (ſ. d.)

Falkenhain, adlicher Ort im Fürſtenthum und Amte Altenburg. —

Falkenhof, ein ſchriftſäſſiges Vorwerk oder Gut in der Wilsdruffer Amts-Vorſtadt von Dresden. (ſ. dieſ.) Er liegt vor dem Falkenſchlage.

Falkenhegergrund, ein reizender Grund im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna in der ſogenannten ſächſ. Schweiz, eine Parthie des Reiſchengrundes bildend. —

Falkenſtein, der; ein Berg im Meißn. Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen, auf der rechten Seite der Elbe, ½ Stunde öſtl. von Schandau, und folglich in der ſächſiſchen Schweiz. — Er zeichnet ſich ſowohl in der Nähe als in der Ferne durch ſeinen ganz iſolirten Stand aus, hat aber urſprünglich gewiß mit dem Schrammſteine zuſammen gehangen. Man kann ganz um ihn herum gehen, was für den Geognoſten ſehr bedeutend iſt. Er iſt auf ſeiner Nordſeite aus unförmlichen, großen Säulen und Blöcken aufgethürmt, ſtehet aber auf der ſüdl. Seite ganz glatt abgeputzet da, und ein langer, ſeine ganze ſichtbare Höhe und Breite durchſetzender gerader Kreuzſprung giebt ihm das Anſehen, als wäre er aus vier ungeheuer großen Quadern zuſammen geſetzt, an welchen der Zahn der Zeit an den freien Ecken die gleichen Flächen verändert hätte. Auf ſeiner Weſtſeite aber ſcheint er aus dünnen ſcharf geſchliffenen, der Länge nach herunter über einander geſchobenen Schiefern gebildet zu ſeyn, an denen man offenbar ſieht, daß die Strömungen des Waſſers ihm dieſe Geſtalt gaben, und dieſe Strömungen von Oſten kamen. So unzugänglich dieſer Felſenkegel zu ſeyn ſcheint, ſo benutzte man ihn dennoch zu einem Zufluchtsorte; beſonders in den Zeiten des 30jährigen Krieges. An ſeiner Weſtſeite hat er eine treffliche Ausſicht nach Schandau und Königſtein hin. Man vergl. Anſicht von Oſtra mit dem Falkenſtein und Schrammſtein. kl. 8. (in Götzitzgers Schandau ꝛc. 2. Aufl. S. 352.)

Falkenſtein, der; ein Felſen im Fürſtenthum Gotha, im Amte Georgenthal, hinter den Bühnenberge im Schmalwaſſergrunde, 2 Stunden ſüdl. von Dietharz entfernt gelegen. Dieſes iſt ein koloſſaler Porphyrfelſen, welcher, ganz von Klüften und Höhlungen angefüllt, von beiden Seiten durch kleine Nebenthäler von den anliegenden Bergen getrennt, und nach dem Hauptthale zu ſteil abgeſchnitten, frei und

ſelbſtſtändig in die Höhe ſteigt. Durch die öſtl. Schlucht kann man aus dem Grunde hinauf auf ſeinen Gipfel gelangen, von welchem, in die Tiefe hernieder, ſich der ſchauerlichſte Blick öffnet. Hier ſoll in frühern Zeiten ein feſtes Schloß geſtanden haben, das auch den Namen Falkenſtein führte. Eine Spur davon iſt aber nicht mehr vorhanden. Man vergl.: der Falkenſtein: gez. von C. A. von Hoff; ein Oktavblatt im 2ten Hefte des 1ſten Theils von: der thüringer Wald von v. Hoff und Jakobs, Gotha, 1807. S. 448.

Falkenſteiner Hammerwerk, oder Hammer unterm Falkenſtein, ein Hammerwerk im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Probſtzella, im Loquitzthale, ½ Stunde ſüdl. von Probſtzella gelegen. Hier verengt ſich auf einmal das Thal, zwei hohe felſige Berge treten bis an die Ufer der Loquitz zuſammen, ihre Wände ſind nahe bis an den Thalboden mit Wald bedeckt, zwiſchen welchem zackige Felſen von grünlichem Thonſchiefer wild hervorblicken; der felſige Berg des weſtl. Ufers heißt der Falkenſtein, und tief in dieſem wilden Grunde, der hier einen Nebenbach von Oſten aufnimmt, liegen die ſchwarzen Häuſer, die Eiſenſtein-, Schlacken- und Kohlenhaufen des genannten Hammerwerkes, dem er den Namen gegeben und deſſen Getöſe in die Ohren des Wanderers an dem hohen Felſenſteige hinauf ſchallt. Das Hammerwerk ſelbſt gehört zum Baieriſchen Amte Lauenſtein.

Falkenſtein, ein adeliches Bergſtädtchen, an der Gölzſch, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, eine kleine Stunde ſüdlich von Auerbach gelegen, an einer Hauptſtraße, die vom Erzgebirge in das Reich führt. Im Jahr 1800 beſtand der Ort aus 231 Häuſern ohne die Kirche, geiſtliche Gebäude, Rathhaus, Weberhaus, Schützenhaus, Bleichhäuſer und das Rittergutsgebäude; jetzt aber aus 262 Bürger-

häuſern ohne jene. Im Jahre 1779 lebten hier in 52 Familien 116 Einwohner über 10 Jahre; im J. 1800 waren 1100, im Jahre 1802 aber 1347 Einwohner hier, als 256 Knaben, 239 Mädchen, 393 Manns- und 419 Frauensperſonen bis 60, und 40 Perſonen über 60 Jahre alt, zuſammen 669 Manns- und 678 Frauensperſonen. Jetzt aber 826 Manns- und 834 Frauensperſonen, im Ganzen alſo 1660 Perſonen.

Die Hauptnahrung derſelben beſteht in Muſſelinweberei, in Handwerken verſchiedner Art, in Bergbau, in Ausnähen, Spinnen, Spitzenklöppeln und Blonden-Verfertigung, in Verfertigung des Kammertuchs, in Viehzucht und nicht unbedeutendem Feldbau. Im Jahre 1802 befanden ſich hier 188 Muſſelinweber, jetzt 253, ohne 40 Nichtarbeitende, 11 Schneidermeiſter, jetzt 13, 14 Schuhmacher, jetzt 17, 8 Weißbäcker, jetzt 9, 3 Hufſchmidte, jetzt 4, 1 Nagelſchmidt, 1 Schloſſer, jetzt 2, 3 Böttcher, jetzt nur 2, 1 Gerber, 1 Färber, 1 Nadler, jetzt 4, 3 Beutler, 3 Seifenſieder, 2 Wagner u. ſ. w.

Die Kammertuchweberei wurde eigentlich hier von einem Webermeiſter, Namens Joh. Mich. Dreſſel, und einem Webermeiſter aus Plauen, Namens Hahn, welche gemeinſchaftlich daran arbeiteten, bereits vor einigen 30 Jahren erfunden, konnte aber der noch ſchwerfälligen Maſchinerie wegen noch nicht mit Vortheil verfertigt werden. Im Jahre 1793 gelang es aber einem hieſigen Webermeiſter, Gottlieb Thomas, eine ſolche Vorrichtung zu erfinden, durch welche dieſer Artikel vollkommen, ſchnell und mit großem Gewinn verfertigt werden konnte. Der Erfinder vertraute ſein Geheimnis anfänglich nur einigen Webern, die ſich mit ihm zu einer geſchloßnen Geſellſchaft vereinigten, ſich eidlich zur Geheimhaltung der Handgriffe verbanden, und G. Fr. Thomas in Lengefeld zu ihrem einigen Verleger annahmen. Von dieſer Zeit an,

und noch jetzt, wird ein Kammertuch geliefert, welches dem franzöſiſchen völlig gleich kömmt. Jedoch konnte dieſe Erfindung nicht lange ein Geheimniß bleiben, denn es gelang dem ausſchließenden Kunſtſinne der hieſigen Weber und ihrem raſtloſen Forſchen bald, daſſelbe zu entdecken, und jetzt wird dieſe Waare allgemein hier verfertigt. Zwar verfertigt man auch an einigen andern Orten im Voigtlande Kammertuch, aber bei weitem nicht in der Quantität, als hier, und wird auch meiſtens hieher geliefert. Dieſer Artikel hat ſich nun über ſeine erſte Einfachheit ſehr erhoben, und beſtehet jetzt in einer Mannichfaltigkeit von Muſtern, die ſowohl den Werth wie den Abſatz der Waare erhoben und vermehren. Beſonders wird hier eine Sorte Waare verfertigt, welche man gezogene nennt, weil anfänglich die Muſter und Blumen durch künſtliche Züge und Abſtracten, von mehrern Perſonen regiert, in das Gewebe gebracht wurden; jetzt aber iſt auch dieſer Mechanismus vereinfacht worden, ſo daß alles durch einen einzigen Mann verrichtet werden kann. Vorzüglich verdient um dieſe Maſchinerie machten ſich hier zwey geſchickte Tiſchler Joh. Chriſtian Müller und Chriſtian Erdmann Müller. Erſterer bewirkte die Verſchiedenheit der Muſter durch eine Welle, in welche Stifte in einer ſolchen Ordnung eingeſchlagen ſind, daß, indem dieſelben mehrere Hebel in Bewegung bringen, durch den fortgeſetzten Umlauf dieſer Welle, das für das Auge erzeugt wird, was die Stifte auf der Welle in der Spieluhr für die Harmonie bewirken, und letzterer erreichte denſelben Zweck auf einem noch künſtlicheren Wege, indem er das Muſter ſelbſt in halberhabener Arbeit und in vergrößerter Form auf dieſen Wellen ausarbeitete und dadurch die Genauigkeit der ganzen Manipulation zur höchſten Vollkommenheit brachte. Dieſe letztere Maſchine wirkt alſo faſt nach dem Prinzip des bekannten Storchſchnabels, indem ſie die Zeich-

nung verjüngt, und in allen Verhältniſſen genau und richtig darſtellt. Man bedient ſich noch jetzt beider Gattungen von Wellen. Die gezogene Waare wird, ehe ſie auf die Bleiche kömmt, zuvor ausgeſchnitten, das heißt: die überſchlagenen Faden werden mit der Scheere hinweggenommen, wodurch erſt die Zeichnung der Waare ſichtbar wird, eine Arbeit, wodurch von jeher mehrere hundert Menſchen ihren Unterhalt fanden, und auch jetzt noch öfters ſchon Kinder von 3 Jahren beſchäftigt. Im Jahre 1800 wurden ohngefähr 2200 Stücke Kammertuch und 8900 Stücke Muſſelin, im Jahr 1801, 2005 Stücke Kammertuch, dagegen aber 12,110 Stücke Muſſelin verfertigt. Die Muſſeline wurden größtentheils nach Plauen verkauft. Jetzt aber wird faſt gar kein Muſſelin mehr hier verfertigt, dagegen aber alljährlich 10 bis 12,000 Stücke Kammertuch, Gaze und Lomſets, das Stück zu 30 Ellen, welche aber faſt durchgängig von hieraus verkauft werden. Im Jahre 1813 wurden wegen der Kriegsunruhen über 1000 Stücke weniger verfertigt. Oeftere und ſtarke Rekrutirungen, ſo wie die Organiſation der Banner und Landwehr entzogen der hieſigen Fabrik viele Arbeiter. Jetzt werden außer den Meiſtern nur 63 Geſellen und 23 Lehrlinge beſchäftigt, da ſonſt beinahe 200 Geſellen hier arbeiten. Ein beſonderer Vortheil für die hieſige Fabrik iſt dieſer, daß Weiber und Töchter auf den Weberſtühlen arbeiten können. Außerdem könnten gegen 400 Geſellen hier Arbeit finden. Es haben ſich mehrere Geſellſchaften gebildet, welche ſich mit dem Verlag dieſes Artikels beſchäftigen, die Leipziger und andere Meſſen damit beziehen, auch von Ort aus anſehnliche Verſendungen machen, als 1) C. G. Bühnert, 2) C. F. Dreſſel, 3) Geriſch und Klein, 4) G. Scharf, 5) C. Schuſter, 6) C. Weidenmüller, 7) C. F. Schönfuß. Sie ſtehen ſämtlich mit ihren Waaren auf dem Brühl aus.

Auch werden noch bedeutende Quantitäten dieſer Waare durch den Landhandel vertrieben.

Es befindet ſich zu Falkenſtein ein eigenes Kommunbergamt, welches aus einem Bergmeiſter, Bergſchreiber, Geſchwornen und Schichtmeiſter mit gebührendem Rang und Uniform beſtehet. Vorzeiten war der hieſige Bergbau von Bedeutung, jetzt aber wird nur etwas Zinn und Eiſen gewonnen. Das Rittergut Falkenſtein hat die vollſtändige Belehnung über den Bergbau auf alle Metalle und Mineralien, Gold und Silber ausgenommen. An der Göltzſch befinden ſich 3 Mühlen mit 7 Mahlgängen und 3 Schneidemühlen.

Das hieſige Rittergut, zu welchem der größere Theil der Stadt gehört, iſt von jeher als altſchriftſäſſig erklärt, ſo wie ſich auch aus Urkunden aus dem 16. Seculo ergiebt, daß es mit dem Bergbau ſchon von den älteſten Zeiten her beliehen war. Das hieſige Bergamt beſtehet aus 4 Theilen, wovon der König einen Theil, und die Güter Falkenſtein, Oberlauterbach und Dorfſtadt, die übrigen 3 Theile beſitzen. In dem hieſigen Bergreviere, wie auch auf dem Eigenthume des Rittergutes, liegt auch 3 Stunden ſüdlich von Falkenſtein der berühmte Topasfelſen der Schneckenſtein genannt, mit ſeiner Grube. Auch finden ſich im hieſigen Bergreviere ſchöne und ergiebige Schieferflötze und Achate von ſehr ſchöner Zeichnung und Farbenſpiel. Dieſes Rittergut beſitzt außerdem noch Antheile von Dorfſtadt, Ellefeld, Neuſtadt bei Falkenſtein, Schreyersgrün, Reimtengrün, Werda, Bergen an der Trieb, Trieb und Cottengrün. Die übrigen Antheile von Falkenſtein gehören zu den ſchriftſäſſigen Rittergütern Dorfſtadt, Ellefeld, Mühlberg, Oberlauterbach, und Collatur, welche letztere, wie weiter unten erwähnt werden ſoll, hier eine eigene Gerichtsbarkeit beſitzt. Eigentlich zerfällt Falkenſtein in 2 Theile, Falkenſtein-Obertheil und

Falkenſtein=Untertheil. Obertheil beſteht aus Falkenſtein mit Mühlberg, Dorfſtadt und Ellefeld; Untertheil hingegen aus Oberlauterbach und Collatur. Zu den beſondern Gerechtſamen den Rittergutes Falkenſtein gehört noch, daß es die Jagdfolge in die Königlichen Forſte ausübt, und einen königlichen Poſtbothen unterhält, der jedoch vom Rittergute gewählt wird. Ueberdieß noch gehören zum Rittergute Falkenſtein die Schäfereien Winn und Mühlberg. Die geiſtlichen Gebäude und eine Mahlmühle, gehören zur Collatur.

Die hieſige Pfarrkirche ſtehet unter der Inſpection Plauen. Als Schullehrer ſind ein Cantor und Organiſt angeſtellt. Die Collatur ruhet nicht auf dem hieſigen Rittergute, ſondern auf dem adel. Trützſchleriſchen Geſchlechte. Der Aelteſte der Familie, der aus den Häuſern Falkenſtein, Oberlauterbach, Dorfſtadt oder Ellefeld abſtammen muß, iſt auch jederzeit Collator, er mag übrigens einen Antheil an dieſen Gütern beſitzen oder nicht, und ſich aufhalten, wo er will. Er erhält jederzeit mit der Collatur eine eigene von den übrigen abgeſonderte Gerichtsbarbeit. Die hieſige Collatur erſtreckt ſich über die Pfarren und Schulen zu Falkenſtein, Werda und Bergen.

Die nach Falkenſtein gepfarrten größern und kleinern Ortſchaften ſind folgende: Ellefeld, Oberlauterbach, Neuſtadt, Dorfſtadt, Irrgang, Siebenhitz, Juchhöh, Hahnenlohe und Hahnweg, Lohberg, Mühlberg, Meſſingwerk mit Hohofen, Scheibenknock, Winn, Vorder=Grünbach, Hinter=Grünbach, Rißbrück, Hammerbrück, Friedrichsgrün, Bode, Kaltebüch, Mühlleite, Winſelburg, Reimtengrün. Einige dieſer Ortſchaften liegen in einer Ausdehnung von 2 Meilen von Falkenſtein entfernt, und mitten in den zum hieſigen Rittergute gehörigen, bis an die böhmiſche Grenze rei=

chenden bedeutenden Waldungen. Der Boden, auf welchem dieſe letztern Ortſchaften erbauet ſind, iſt an ſich von der beſten Art, und faſt für alle Feldfrüchte geeignet, auch haben dieſe Waldbewohner durchgängig etwas Feld urbar gemacht, allein wegen der Rauheit des Clima, und Strenge des Winters, gedeihen daſelbſt keine Winterfrüchte, und ſelbſt die Sommerfrüchte worunter die Erdäpfel die größere Zahl ausmachen, erhalten nicht immer ihre Reife, und ſind dem Erfrieren öfters ausgeſetzt. Gräſerei und Viehzucht ſind vortrefflich, und die Butter, welche die Waldorte liefern, giebt der in der Schweiz an Güte wenig nach. Sämtliche Einwohner dieſer entfernten Waldorte haben ſehr gute Nahrung. Sie beſchäftigen ſich faſt durchgängig im Frühjahr, Sommer und Herbſt mit Holzhauen und Stockmachen, und im Winter mit dem Anfahren des Floßholzes an die Floßbahne durch den Handſchlitten, wo es dann weiter bis an die Floßgräben gefördert wird. Da aus den hieſigen Waldungen alljährlich 10 bis 12,000 Klafter Holz auf die Flöße gegeben werden, ſo ergiebt ſich ſchon hieraus, daß es dieſen Einwohnern weder an Beſchäftigung, noch am Verdienſte fehlen kann. Weiber und Kinder beſchäftigen ſich durchgängig theils mit Spitzen- und Biondenklöppeln, die von der höchſten Güte hier verfertigt werden, theils auch mit Nähen und Sticken der Falkenſteiner Fabrikwaaren, theils durch den Haken im Tambourin oder Rahmen, theils durch franzöſiſche und deutſche Stickerei. Ein Theil der Waldbewohner beſteht auch aus Bergleuten, die theils auf den Gruben arbeiten, theils aber auch mit Arzueyen und Olitäten in das Ausland reiſen, und den Unterhalt ihrer Familien beſorgen. In Friedrichsgrün ſind eine Glashütte, Pottaſchenſiederei, und Vitriolwerk befindlich. Das Glas, welches hier verfertigt werden kann, iſt wegen der vortrefflichen Quarze von vorzüglicher Schönheit und Güte.

Endlich iſt noch anzumerken, daß in Falkenſtein jährlich 2 Märkte, welche auf den Montag nach dem 1. Trinitatis und auf den Montag nach Kreuzerhöhung fallen, gehalten werden.

Falkenſtruth, Pechhütte im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg, 2 Stunden öſtlich von Torgau, beim Dorfe Zſchackau gelegen.

Farnroda, Farrenroda, Farroroda, Herrſchaft, Schloß und Dorf im Fürſtenthum Eiſenach, im Bezirke des Oberamts Eiſenach, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Eiſenach entfernt gelegen.

Bis zum J. 1799 gehörte Farnroda als ein herzogl. Mannlehnrittergut dem Burggrafen von Kirchberg und Reichsgrafen zu Sayn-Wittgenſtein, von welchem es unter dem Namen des Mannlehns Farnroda im J. 1642 erkauft, und von den Beſitzern in neuern Zeiten in die Herrſchaft Farnroda umgeſchaffen wurde, denn auch in ältern Urkunden wurde die ganze Beſitzung Burg oder Schloß Farnroda genannt. Vermöge der älteſten Lehnsbriefe wurden dieſe Grafen mit dem Schloſſe und Dorfe Farnroda, ſo auch mit den Dörfern (oder Höfen) Huchenrodt, Burbach, Seebach (Sibach) Wutha, (Wutta) und Eicherodt (Eichrod) mit oberſten und niederſten Gerichten über Hand und Hals und zwar zu ächten Mannlehen beliehen, welches mit 3 reißigen Pferden verdient werden mußte. Allein nach dem Receſſe vom J. 1677 ertheilte der damals regierende Herzog zu Sachſen Eiſenach Joh. Georg I. ſeinem Statthalter, dem Geheimenrathe und Kammerpräſidenten Burggrafen Geo. Ludw. v. Kirchberg als damaligen Beſitzer von Farnroda für ſich und ſeine männlichen Nachkommen nachſtehende Rechte und Privilegien, als: 1) ein geiſtliches Unterconſiſtorium für ſeine Unterthanen, durch ſeine Räthe und einen Hofprediger oder Pfarrer zu beſtellen, jedoch mit

Ausſchluß des Kirchenbannes, der Viſitation und anderer Rechte, die mit den Episkopalrechten verbunden ſind, ſo wie auch mit Vorbehalt der Appellation an das Ober Conſiſtorium zu Eiſenach; 2) in allen Befehlen ſollte der Styl ſo geführt werden, als wenn ſolche im Namen des Herzogs abgingen; 3) Cedirte man ihm die von deſſen Unterthanen den Herzogen als Landesherren zu entrichtenden Land- und Trankſteuern, jedoch mit Ausſchluß derer, die zu Reichs- Kreiß- und andern Landesangelegenheiten ausgeſchrieben werden, wogegen der Graf eine Poſt von 4000 Thalern, die ihm die Kammer ſchuldete, zur Hälfte ſchwinden ließ; 4) Man überließ ihm die hohe und niedere Jagd, jedoch ohne Wildhecken; 5) Wurden die Beſitzer von denjenigen Lehn- und Ritterpferden und deren Dienſtleiſtung, die auf Farnroda haften, frei; ſo auch von Geld- und Frucht-Zinſen, die Farnroda in die Kornſchreiberei liefern ſollte. Im J. 1679 wurden dem Grafen noch mehrere Steuern nachgelaſſen, und den burggräflichen Kirchbergſchen Räthen und Befehlshabern erlaubte man, in gerichtlichen Expeditionen das Wort Canzlei zu gebrauchen, mit Ausnahme der Berichte an die herzogl. Regierung.

Die Beſtandtheile der Herrſchaft ſind: das Schloß Farnroda, die Höfe Hucheroda und Burbach, das Dorf Farnroda; die Dörfer Seebach, Eichrod, Wutha, und ein Theil von Schweinau; überhaupt in allem 154 Häuſer, welche jährlich im Steuertermin 236 Thaler 3 Gr. 5½ Pf. entrichten. Hiervon genießt die burggräfl. Herrſchaft an Steuern die zwei ordinären Steuertermine, die drei Trankſteuer-Termine, und von den Extraordinärſteuern wird der Farnrodiſche Theil zurück behalten. Ferner die Geld- und Frucht-Zinſen aus obigen Ortſchaften, ſo wie auch aus Mosbach, Kittelsthal, Fiſchbach im Eiſenachſchen, Schweinau, Kahlenberg, Kolberfeld.

Deubach, Thal, Ebenheim im Gotha'ſchen den Weinzapf-Schenk- und Brauzins, allerlei Handfrohngeld, *Natural*abgaben ꝛc. Von Fiſchereien gehören dazu: ein Quellwaſſer, die Hörſel, und der kleine Krebsbach, nebſt 3 Teichen zu Farnroda und 1 Teich zu Seebach; Huth und Trift von der Rodach, eine Schäferei, und verſchiedene nach Farnroda gehörige Frohnunterthanen. — Da im J. 1799 die Grafen von Kirchberg in männl. Linie ausſtarben, ſo fiel die Herrſchaft dem herzogl. Hauſe Sachſen Weimar anheim, und ſie iſt ſeitdem, nebſt allen dazu gehörigen Orten, dem Amte Eiſenach einverleibt worden. —

Das Dorf Farnroda hat 83 ſteuerbare Wohnhäuſer, ein herrſchaftl. Schloß nebſt den dazu gehörigen Häuſern, Gebäuden, Vorwerken, Scheuern, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Eiſenach ſtehen. Zu dem Schloſſe gehören 10 Hufen, 13 Acker artbares Land und 700 Acker Holz an verſchiedenen Bergen. Der Feldbau um Farnroda iſt ſehr gering, und die Einwohner nähren ſich mehr von der Wollenweberei für die Fabriken in Eiſenach; ſie fertigen Kreppflor, Kamelotte, Raſch und etwas Drillich. — Hier iſt auch ein Forſtbedienter des Eiſenacher Forſtdepartements.

Ueber die Anmaßung in Hinſicht des Episcopalrechts und dem damit verknüpften jure Liturgiae von Seiten der Grafen von Kirchberg ſind in den J. 1771 — 1772 mehrere Streitſchriften und Aktenſtücke der beim Reichstage gepflogenen Verhandlungen deshalb, erſchienen; die Streitigkeiten ſelbſt wurden zu beiderſeitiger Zufriedenheit in der Folge gütlich ausgeglichen. —

Farnſtädt, ſ. Oberfarnſtädt, und Unterfarnſtädt.

Farnſtädter Bach, ein Bach im Fürſtenthum Querfurt, welcher oberhalb des Dorfes Farnſtädt ent-

ſpringt, viele Mühlen treibt, und an der Mannsfeldſchen Gränze in den Quernabach fällt. —

Farrenbach, Fahrenbach, Farnbach, ein Hof, oder kleiner Ort im Herzogthum Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, 1 Stunde nordöſtlich von Altenbreitungen gelegen. Auf den Karten heißt er auch Farnbach, beſtehet aus 5 Häuſern, mit 22 Einwohnern und gehört in's Kirchſpiel Frauenbreitungen. Es ſind 3 Höfe hier; der obere Hof oder das Gütchen kam im J. 1806 an den Forſtmeiſter von Fiſchern; den mitteln und untern Hof beſitzen ſeit dem J. 1806 drei Söhne Joh. Chriſtoph Schneiders.

Farrenbach, kleiner Bach im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meinigen, im Amte Frauenbreitungen; er entſpringt in den niedrigen Bergen zwiſchen Liebenſtein und Beierrode, gehet nach Beierrode herab, berührt Farrenbach, und Guckshof, und fällt bei Altenbreitungen in die Werra. —

Farringsmühle, ſ. Fähringsmühle.

Faſanerie, die; ein umzäunter Waldbezirk im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Hermannsfeld, und darin ein ausnehmend ſchönes Luſt ; und Sommerhaus mit einigen andern Wohnungen, dem Sansſouci des verſtorbenen Herzogs; es beſtehet aus dem Luſtſchloſſe und 4 Häuſern mit 16 Einwohnern, unter denen ſich ein herzogl. Faſanenjäger und Gärtner befinden. — Eine hübſche Abbildung der Faſanerie findet man in dem 3. Jahrg. des Mein. Taſchenbuchs, in 12. geſtoch. von Oberkogler. (1805).

Faſanerie, die; liegt im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, ½ Stunde nördl. vom Schloſſe Schwarzburg entfernt, hinter dem Tännigshaupt, dem Tripſtein zur Seite und eben ſo hoch als derſelbe, nämlich 888 Fuß über Rudolſtadt.

— Sie wurde von dem erſten Fürſten zu Schwarzburg-Rudolſtadt, Ludwig Friedrich, angelegt; iſt ein, obſchon in kalter Gegend gelegener, aber äußerſt angenehmer Ort, die Hälfte von einer Mauer, die andere mit einer Planke umgeben, der Umfang derſelben beträgt über ¼ Stunde, und zu Zeiten ſind hier mehr als 300 Faſane gezogen worden. Der jetzige Faſanenmeiſter iſt zugleich verpflichteter Geometer. —

Faſanenhaus, das; eine Schenke, oder Gaſtwirthshaus im thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, nahe bei der Stadt Weißenfels, vor dem Saalthore gelegen. Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte. —

Faſcha, Vaſcha, auch Föchſen, eine Wüſtung im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Meinungen, im Amte Moßfeld bei dem Dorfe Hopf gelegen.

Faſchenroda, ſ. Foſchenroda.

Faſendorf, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei Mühltrof gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört ſchriftſäſſig zum Ritterguthe Leubnitz, der übrige ſtehet unmittelbar unter dem Amte. Es hat ein Beigeleite von Plauen, und einen Erb-Kretzſcham. —

Faſol, Faſolbach, ein Bach im Fürſtenthum Gotha, welcher bei Holzhauſen im Amte Wachſenburg entſpringt, und oberhalb Sulzenbrücken mit dem Weitflüßchen ſich vereinigt.

Faſtenberg, ein Berg im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, ¼ Stunde nordweſtl. von Johanngeorgenſtadt entfernt gelegen, oder gleichſam ſelbſt den Grund und Boden der Stadt bildend. Am Fuße deſſelben iſt Wittigsthal gelegen. Von dem Bergbau auf dieſem Berge ſ. den Art. Johanngeorgenſtadt.

Faule Anger, der; ſo nannte man ſonſt das Dorf Jeeſewitz im Amte Eilenburg. (ſ. dieſ.)

Fechheim, Veichen, Dorf im Fürſtenthum Sachſen Cob. Saalfeld, im Amte Neuſtadt, bei Einberg, 1 Stunde nördl. von Coburg entfernt gelegen. Hier befindet ſich eine Voigtei, eine Pfarrkirche und Schule. Das Dorf hat 35 Häuſer und 200 Einwohner; 32 Häuſer mit 185 Einwohnern ſtehen unter Amtsgerichtsbarkeit; 1 Haus gehört zu Wüſten-Ahorn, 1 zu Rösfeld und 1 zu Einberg. Die hieſige Kirche ſtehet unter der Ephorie Neuſtadt an der Heyde, und eingepfarrt in dieſelbe ſind: Birkich, Blumenrod, Bodendorf, Kemmaten, Pleſten, Ober-Waſungen, Wellmersdorf, die Wieſenmühle bei Fürth, Wörlsdorf, und die zum hildburgh. Amte Sonnefeld gehörigen Orte: Aich, Biberbach, Horb, Mittelwaſungen und Unterwaſungen. — In der Umgegend des Dorfs ſind verſchiedene Marmor- und Alabaſterbrüche. Der Marmor iſt theils ſchwarz, theils bunt, gelb und rothbraun von Farbe; man trifft auch manchmal verſteinerte See- und Waſſerthiere hier, ſo wie mineraliſche Quellen. —

Fehrenbach, Ferrenbach, Ferrebach, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, 3 Stunden nördl. von Eisfeld, rechts ab von der Straße nach Ilmenau, an der Biber gelegen. Das Dorf beſtehet aus 41 Häuſern und hat 255 Einwohner. Die letztern beſitzen 3 Ochſen und haben 13 Gulden 5 Gr. 4½ Pf. terminliche Steuern; ſie haben Kartoffel- und Hafer-, aber wenig Korn- und Wieſenbau. Bei dieſem Dorfe vereinigen ſich zwey in die Biber fallende Bäche, die oberhalb demſelben entſpringen. Die Einwohner ſind nach Heubach eingepfarrt, wohin auch die Kinder in die Schule gehen. Hier iſt eine Glashütte, welche auf 12 Stühlen ſowohl grünes als weißes Glas liefert und welcher der Ort ſeine Entſtehung verdankt. Schon um's J. 1563 ſoll eine Glashütte hier geſtanden haben, die nachher eingegan-

gen und gegen das Ende des 16. Jahrhunderts erneuert worden iſt. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wird einer hier angelegten Hütte erwähnt; die Glasmeiſter erhielten anfänglich nur Platz zu 12 Wohnhäuſern und Hofſtätten eingeräumt, nach und nach aber erweiterte ſich der Ort bis zu ſeinem jetzigen Umfange. Auſſer der Arbeit bei der Glashütte beſchäftigen die Einwohner ſich hauptſächlich mit der Holzarbeit. — Die Quelle der Biber liegt noch etwas über dem Dorfe nach der Höhe des Rennſteigs hinauf, nahe bei Maſſerbergen; ſie wird der Biberbrunnen genennt, und durch den ſüdlicher herbeikommenden Bach verſtärkt. In dieſer Gegend zeichnet ſich eine ganz beſondere Gebirgsart aus, die porphyrartig zuſammengeſetzt iſt, und dabei ein dickſchieferiges Gefüge hat. Die blaßröthliche, bis ins Braunrothe übergehende Grundmaſſe iſt ganz quarzartig, darin liegen Quarz- und Feldſpathkörner, und zarte, kupferrothe, dann Glimmerähnliche Blätter zeigen ſich auf den Ablöſungen. Sie enthält viele Eiſentheile.

Fehrendorf, ſ. Fährendorf.

Fehro, Fehrow, Dorf in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Peiz, an der Malsk, welche unterhalb dem Orte mit der Spree ſich vereiniget, auf einer von Cottbus nach Lieberoſe führenden Nebenſtraße gelegen. Hier befindet ſich eine Filialkirche von Drachhauſen.

Felda, die; ein kleiner Fluß im Fürſtenth. Koburg; er entſpringt im Eiſenachſchen Amte Kaltennordheim, oberhalb Reichenhauſen, und fließt nördlich durch einen Theil des Amtes Oſtheim, des Amts Kaltennordheim, durch das ehemalige Großherzogthum Frankfurt, durch das Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meinungen, und ergießt ſich bei Dorndorf in die Werra. Kaltennordheim, Fiſchbach, Dietorf, Dermbach, Lengsfeld

Rr 2

und Dietlas ſind die vorzüglichſten Orte, welche an dieſem Fluſſe liegen. —

Feldengel, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Klingen, 2 Stunden nördl. von Klingen auf der Straße nach Sondershauſen gelegen.

Feldeck, Schloß bei dem Dorfe Dietlas im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meinungen. (ſ. Dietlas.)

Feldheim, unmittelbares Amtsdorf, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 2 Stunden nördl. von Zahna entfernt gelegen. Das Dorf hat 14 Häuſer, mit Einſchluß der Schulwohnung und einer Windmühle; die Einwohner beſtehen aus 9 Hüfnern und 2 Gärtnern und beſitzen 42 Hufen. Die hieſige Filialkirche von Marzahna ſtehet unter der Superint. Zahna, und eingepfarrt in dieſelbe iſt das Dorf Schwabeck.

Feldleuba, ein Pertinenzſtück vom Dorfe Leuba in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe. S. Leuba.

Feldmühle, die; eine Mühle im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Langenreichenbach, zu welchem ſie gehört. Sie beſteht aus einer Mahlmühle von 1 Gange, und einer Schneidemühle. —

Feldſchlößchen, das; ſ. Dresden.

Feldſtein, der; eine Bergwand im Meiß. Kreiſe, in der ſogenannten ſächſ. Schweiz, im Amte Pirna, in der Nähe von Wehlen. Dieſe Bergwand ſtehet ganz einzeln da, iſt ſehr hoch, und man hält ſie bei dem erſten Anblicke für die Ruinen einer alten Burg. Stehet er gleich auf einer ſteilen Höhe, ſo wird man doch gereizt, ihn in der Nähe zu betrachten; und ſobald man ihn erreicht hat, wird man gleich gewahr, daß er gegen ſeine Breite und ſeine Höhe verhältnißmäßig ſehr dünne iſt. Die Natur hat ihn mit einer ganz durchgehenden Höhle, die gleichſam ein Thor bil-

det, durchbrochen, in welcher man auf natürlichen Steinbänken die nahen und entferntern Gegenſtände betrachten kann. Man erblickt von hier aus das nahe Dorf Rathen mit der Ruine des alten Schloſſes, unter dieſem die Elbe, und weiter linker Hand den Königſtein und Lilienſtein, ſo wie vor ſich hin das angenehme Grünbachthal, aus welchem man gekommen iſt.

Feldſtein, der; ein auf einem ziemlich hohen Flötzkalkſteinberg hervorragender Baſaltfelſen im Hennebergſchen, im Amte Themar, nördl. vom Dorfe Lengfeld gelegen. Er iſt für ſich allein 70 Fuß hoch und hat an ſeiner Grundfläche 400 Fuß im Umfange.

Fellberg, der; ein Gebirge im Fürſtenthum Sachſen Coburg Meinungen, im Amte Schalkau, in der Nähe der Quelle der Effelder. An dieſem Berge befindet ſich unter andern 1 Griffelſchieferbruch, wo man die beſondere Art Schiefer, von langſplitterigem Bruch und von mildem Gewebe fördert, die zu den Schreibgriffeln gebraucht wird, welche die Fabriken in Sonnenberg uns liefern. Man ſtehet in der Meinung, daß, ſobald ihn die Sonne beſchienen, oder die Luft getrocknet habe, er nicht mehr zum Bearbeiten tauge, weil er dann nicht mehr in lange Splitter ſpalte; deshalb führt man den gewonnenen Schiefer ſorgfältig bedeckt, und mit Waſſer befeuchtet nach Sonnenberg, und bewahrt ihn dort bis zur Verarbeitung in feuchten Kellern auf. — Gleich neben dieſem Griffelbruch ſind auch gute Wetzſteinbrüche, wo Abziehſteine zu Federmeſſern, Scheermeſſern u. ſ. f. gewonnen werden. Dieſer Wetzſteinſchiefer hat viel Aehnlichkeit mit dem Griffelſchiefer, nur ſpringt er nicht in ſo dünne Splitter; auch wird er in Hinſicht des Feuchthaltens gleich jenem behandelt. Beim Verarbeiten ſägt man ihn mit einer gemeinen Holzſäge in Stücke von der erforderlichen Länge, ſpaltet ſie dann mit einem ſcharfen Hammer, und Weiber und Kinder rei-

ben die Steine dann auf Sandplatten gleich und eben. —

Felſenkammern, die; ſ. Angelroda.

Fennigsberg, ſ. Venusberg.

Fermerswalde, ſ. Förmerswalde.

Fernbreitenbach, Amtsdorf im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Gerſtungen und Hausbreitenbach, an der Suhl, $\frac{3}{4}$ Stunden öſtl. von Berka an der Werra gelegen. Es hat 50 Häuſer, und eine Tochterkirche von Hörſchlitt.

Fernebach, der; Bach im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, beim Dorfe Blankenburg.

Fernemühle, die; eine Mühle im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, bei der Stadt Ziegenrück an der Saale gelegen. Sie ſtehet unmittelbar unter dem Amte, hat eine Schneidemühle und, nebſt der Nähermühle, den Mahlzwang über 10 Dörfer. Unterhalb derſelben befindet ſich eine Fähre, nebſt einem Kahne über die Saale, welche vom Rathe zu Ziegenrück unterhalten werden.

Fern-Rückerswalde, auch Groß-Rükkerswalde, und Rückerswalde ſchlechthin, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, 2½ Stunde nördl. von Annaberg, an einer von Prag nach Leipzig führenden Hauptſtraße, gelegen. Im J. 1806 hatte dieſes Dorf 161 Häuſer und 1129 Einwohner mit 86 Bauergütern, 33 Magazinhufen, 493 Kühen und 80 Schaafen. Man erbauete 2339 Scheffel Kartoffeln, 2330 Schock Hafer, 1372 Schock Korn, 117 Schock Waizen, 60 Schock Gerſte und ſehr viel guten Flachs. Im J. 1814 zählte man hier 96 Bauern, 5 Gärtner und 66 Häusler, in allem alſo 167 Häuſer, ohne die geiſtl. und herrſchaftl. Gebäude. Unter den Bauern waren 6, und unter den Gärtnern 2 Pfarr-Dotalen. Im J. 1813 wurden hier 55 Menſchen geboren und deren 73 begra-

ben. Hier iſt ein vormals amtsſäſſ. jetzt aber ſchriftſäſſig gewordenes Rittergut und ein Erb- und Lehngericht. Das Rittergut Rückerswalde, welches dem Herrn von Zeng gehört, beſitzt noch Fichtenbach, Scheidebach, die neuen Häuſer und das Haus am Waſſer; die geſamten Unterthanen beſtehen in 24 Häuslern. — Hier befinden ſich ferner eine Kirche, und eine Schule, die unter der Inſpection Annaberg ſtehen, und vom Ober-Conſiſtorio beſetzt werden. Der Schullehrer iſt zugleich Cantor, Organiſt, Kirchner und Gerichtsſchreiber. In hieſige Kirche ſind eingepfarrt: das Rittergut Rückerswalde mit ſeinen untergebenen Ortſchaften, das Dorf Boden, Schindelbach, die einzelnen Häuſer Judenſtein, Hirſchleith und das Teichvorwerk. Zum Dorfe gehört auch eine Mühle.

Ferrebach, Ferrenbach, ſ. Fehrenbach.

Fetſchau, ſ. Vezſchau.

Fichta, ſ. Fichte.

Fichtag, kleiner Ort im Fürſtenthum Sachſ. Cob. Meinungen, im Amte Schalkau, hart am Walde gegen Judenbach zu, und 1½ Stunde weſtl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 3 Häuſern mit 24 Einwohnern, welche nach Mengersgereuth eingepfarrt ſind. —

Fichte, Fichta, ein eingegangenes Hammergut im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Pirna, bei Markersbach, an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es beſtehet aus 2 Spann- und Magazinhufen, nebſt einer Mühle von 1 Gange und hat 30 Einwohner, welche nach Markersbach eingepfarrt ſind. —

Fichtelberg, der, ein hohes Gebirge im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, nahe weſtl. bei Wieſenthal gelegen. Es iſt dieſes der höchſte Punkt in ganz Sachſen, denn er liegt 3484 Fuß über Wittenberg, und 3731 Fuß über dem Meer.

Seinen Namen ſoll er von den Franken, die aus der Gegend des fränkiſchen Fichtelberges hieher einwanderten, erhalten haben. Er ſteigt von dem Thale des Gränzbachs bis zur Gegend von Ober- und Unterwieſenthal, die ſchon ziemlich hoch auf ſeinem öſtlichen Rücken liegen, allmählig an, und wird erſt dann auf einmal ſteiler. Er theilt ſich in die vordere und hintere Kuppe, oder in die nördliche und ſüdliche. Die letztere iſt die höchſte, und läuft in's Böhmiſche hinein. Gleich mehrern freiſtehenden Bergen, wie der Bärenſtein, der Scheibenberg, Pöhlberg ꝛc. iſt er ganz kahl, und nur an einigen Abhängen mit Fichtenholze bewachſen. Auf verſchiedenen Punkten deſſelben überſiehet man faſt das ganze Erzgebirge, das Voigtland, und einen großen Strich Böhmens. Mehrere alte Halden an den Abhängen deſſelben zeigen von ehemaligem Bergbaue. Man findet auf demſelben braunrothe, wilde Granaten, Goldgranaten genennt, und gräbt Caiſſettenthon zu den Häfen in den Blaufarbenwerken. — An ihm entſpringen mehrere Gewäſſer, z. B. die Zſchopau, die Sehme, das Schwarzwaſſer u. ſ. w. —

Fichtenberg, Rittergut und Dorf im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, 1½ Stunde ſüdlich von Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe gelegen. — Das Rittergut iſt amtsſäſſig, und der Beſitzer hat Ober- und Erbgerichte; jedoch ſtehen dem Amte die Zwangsdienſtgerichte über 4 Gärtner zu. Sonſt ſtand ein Theil dieſes Dorfs mit 5½ Hufe und 35 Häuslern in Straßenbauſachen unter dem Amte Hain, welches das letztere an das Amt Mühlberg gegen Abtretung des amtsſäſſ. Dorfes Zſchäpa überließ. Das Rittergut hat 27 Einwohner, und das ganze Dorf zinſet zu dem mühlberger Amte 17 Scheffel Korn und 17 Scheffel Hafer mühlberger Maaßes, welche bei dem Gärtner Richter übernommen und von den Einwohnern des

Dorfes Köttliz, gegen 16 Groſchen Trinkgeld her- beigefahren werden müſſen. Zu Fichtenberg befindet ſich eine Filialkirche von Boragk, und ein Beige- leite von Mühlberg. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: der Goriſch, die Mühlhäuſer in Katſch, und das Vorwerk Klein-Trebitz, ſo wie Neu- ſorge eingepfarrt. Zum Rittergute Fichtenberg ge- hören die Katſch- (Gatzſch-) Häuſer und das Dorf Neuſorge; aber vom Dorfe Fichtenberg gehört ein Antheil von 3 Hufen ſchriftſäſſig zum Rittergute Hirſch- ſtein im Erbamte Meißen; ein anderer von 8½ Hufe und 23 Gärtnern und Häuslern zum Rittergute Kreiz- nitz; ſo wie ein dritter von 3 Häuslern mit 6 Gr. Quatemberbeitrag zum Rittergute Strehla, Treb- nizer Theils. — In der Umgegend wird etwas Wein- und Hopfenbau getrieben. Die Häusler und ärmern Einwohner fertigen Backſchüſſeln, Mul- den, Feuereymer ꝛc. von Wurzeln und Weidenzweigen, auch Flaſchenfutterale, und verſenden ſie in großer Quantität theils zur Achſe, theils auf der Elbe.

Fichtenhain, Fichtenhainchen, Dorf im Fürſtenthum und Amte Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Altenburg gelegen. Es beſtehet aus 4 Anſpän- nern und 3 Handgütern, welche 10 Pferde, 163½ Scheffel Feld, 9 Fuder Heu und 11 Scheffel Holz be- ſitzen. Sie ſteuern 29 Gülden, 17⅔ Groſchen.

Fichtigsthal, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde ſüdl. von Penig entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer, mit 120 Einwohnern; und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mittelfrohna, auf deſſen Grund und Boden es erbaut iſt.

Fiedelhauſen, auch Edelshauſen, oder Vippach Edelhauſen, Amtsdorf im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Großen-Rudſtädt, an der Vip- pach, 3½ Stunde weſtl. von Buttelſtädt entfernt ge-

legen. Es hat 84 Häuſer, ein Rittergut ohne Gerichten, eine Pfarrkirche und Schule.

Filzteich, der; ein großer Teich im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, (Leonhardi und Engelhard rechnen ihm zum Kreisamte Schwarzenberg;) ¾ Stunden ſüdlich von Schneeberg, rechts ab von der Straße nach Eibenſtock unter dem ſogenannten Hintergebirge am Wieſenburger Oberforſte und oberhalb des uralten Seifengebirgs in einer moraſtigen Gegend, gelegen. Obſchon die Gegend, in welcher derſelbe liegt, etwas erhaben iſt, ſo beſtehet ſie doch aus Moor- oder Filzgrunde, woher auch der Name des Teiches entſtanden iſt. Der Teichplatz wurde im J. 1483 für 100 rhein. Gülden oder Speziesthaler gekauft. Dieſer Teich iſt faſt ſo alt als die Stadt Schneeberg, und wurde gleich nach dem Emporkommen des Schneeberger Bergbaues zu Aufſchlagwäſſern benutzt. Er iſt der wichtigſte Schutzteich beim Schneeberger Bergamts-Revier, woraus mehrere daſige Berggebäude nach dem Inhalte eines beſondern unter ihnen abgeſchloſſenen Vertrags zur Betreibung ihrer Künſte das nöthige Waſſer erhalten. Durch einen Kanal wird das Waſſer des Teichs in ein tiefer liegendes Haus geleitet, und aus dieſem auf die verſchiedenen Zechen.

Am 4. Februar 1783 durchbrach dieſer große Bergwerksteich, von Regen- und Schneewaſſer ungewöhnlich angeſchwollen, ſeinen Damm gerade bei dem Ausfluſſe in den Kanal, in einer Breite von 30 bis 40 Ellen, und ſtürzte fürchterlich brauſend in das Thal auf den Bergflecken Zſchorlau und auf den Auerhammer. Es wurden 4 Häuſer ganz weggeſchwemmt und über 30 derſelben ſehr beſchädigt oder eingeſtürzt, einige Mühlen ganz mit fortgeriſſen und 18 Menſchen in den Fluthen begraben. Aber ſonderbar genug verhinderte die Gewalt des Waſſers ſelbſt

ein noch größeres Unglück, nämlich den Eindrang deſſelben in die Bergwerke; dies geſchah dadurch, daß die Fluth die Thür des obenerwähnten Waſſerhauſes feſt zudrückte, und mit dem fortgeriſſenen Erdreich gleichſam verrammelte; ſonſt wäre der Strom in die Gruben gedrungen, die 40 angefahrnen Bergleute hätten ertrinken müſſen, und manche Zeche würde auf lange Zeit ungangbar geworden ſeyn. Die Haupturſache jenes Unglücks war das Verfaulen des hölzernen Teich-Zapfengerinnes, indem die darauf ruhende Erde nach und nach einbröckelte und auf dieſe Art im Damme eine Oeffnung bildete. Da nun hölzernes Gerinne immer ſchwer und nicht ohne Gefahr auszubeſſern iſt, und um die Wiederkehr eines ſolchen Zufalls zu verhüten, ſo wurde bei der koſtſpieligen Wiederherſtellung des Teichdamms anſtatt des bisherigen hölzernen Teichgerinnes und des innerhalb des Teiches ſenkrecht ſtehenden hölzernen Zapfens, ein ganz ſteinernes Zapfengerinne auf einer, 4 Ellen breiten, von allen Seiten mit Letten feſt ausgerammelten Grundmauer erbaut, damit weder die letzetre, noch das Gerinne ſelbſt, vom Druck des Waſſers und der Dammerde Schaden leiden könne. Dieſes Zapfengerinne beſteht jetzt aus einzelnen, 1 bis 2 Ellen langen Granitſtücken, welche von oben nieder ſenkrecht, und unten am Boden des Gerinnes rund ausgehauen ſind. Im Lichten iſt dieſes Gerinne eine Elle weit, und von der Spur an gerechnet 18 Zolle hoch. Die Deckgranitſtücke des Gerinnes ſind an den Fugen wie jene gearbeitet, und die Leiſten oder die Borden der einen paſſen in die Falze der andern. An den Wechſeln befeſtigte man dieſe Gerinnſtücke mit eiſernen, in Blei gegoſſenen Klammern, und vergoß die Fugen mit guter Waſſerkütte; die Fugen und Falze der Deckſteine hingegen wurden nur in Kalk geſetzt. In der Landſeite des Damms hat man an das gedachte ſteinerne Gerinne

eine 2 Ellen hohe und 1 Elle weite gemauerte Schleuße angeſtoßen, deren Sohle aus großen, doppelt über einander liegenden, Steinplatten beſtehet und deren Seitenmauern $1\frac{1}{4}$ Elle Stärke haben und überwölbt ſind. Zur Vermeidung des Aufhebens der Decke am Kopf- und an den nächſten Gerinnſtücken ſind auch die Deckſteine mit den Gerinnſteinen durch in Blei gegoſſene eiſerne Klammern mit einander verbunden und überdies noch durch einen, zwey Zoll breiten, eingelaſſenen Schramm befeſtiget. Durch den 11 Zoll ſtarken Deckſtein des Kopfſtückes ſind neben einander 2 kegelförmige unten 6, und oben 9 Zoll im Durchmeſſer haltende, Zapfenlöcher durchgehauen, und dieſelben bis zu einer Tiefe von 6 Zoll von oben herein mit einem ſtarken Meſſingblech ausgefüttert, deſſen Rand umgebogen, eingelaſſen, eingekuttet, und mit 4 durch den Deckſtein gehenden kupfernen Schrauben befeſtiget iſt. Die Verſchließung dieſer Zapfenlöcher geſchieht durch zwei kieferne, an der innern Böſchung des Damms herein geführte cylindriſche nach der coniſchen Form der Löcher genau gearbeitete Zapfen, welche mit einem ledernen Schuh verſehen ſind, und deren gewaltſames Einſchließen in die Löcher durch die im Kopfſtücke, aus Granit gearbeitete, und ſenkrecht eingelaſſene Zunge verhindert wird. Um aber die Striegel vor Wind und Eis beſſer zu ſchützen, und auch die aus Granit gearbeiteten Leitungen und Unterlagen derſelben gehörig befeſtigen zu können, iſt in der Teraſſenmauer ein Schramm angelegt, in welchem die Striegel mit ihren Leitungen gehen. Anſtatt der ſonſt bei Teichzapfen gewöhnlichen hölzernen Schlammkäſten, iſt hier eine, aus Bruchſteinen mit gutem Kalk verfertigte Verwölbung angebracht, die nach außen zu offen, aber mit einem Gitter verſehen iſt. Die, zugleich das Kopfſtück des Gerinnes mit faſſenden Seitenmauern zu dieſer Verwölbung ſind $1\frac{1}{2}$ Elle ſtark

und flach nach der Böſchung des Teichdamms 3[1] Elle in die Höhe geführt. In dieſem, mit doppeltem Pflaſter von ſehr großen Steinen überlegten Gewölbe des Schlammkaſtens iſt ein $\frac{5}{4}$ breites viereckigtes Loch für eine hölzerne Fahrt gelaſſen, um in das Kopfſtück gelangen zu können. Im Zapfenhauſe am Striegel iſt eine Schraube ohne Ende angebracht, deren Kurbel 80 mal umgedreht werden kann, ehe der Striegel um 1 Zoll von ſeiner flachen Höhe gehoben wird, wodurch das Ablaſſen des Teichs nicht nur ſehr leicht und ſicher von Statten gehet, ſondern man hat zugleich die herausgehende Waſſermenge aufs genaueſte in der Gewalt. Die Erbauung dieſes Gerinnes, die Wiederherſtellung des Damms, die Anlegung eines ſteinernen Fluthers haben über 17,000 Thaler gekoſtet, und wurden im J. 1786 vollendet. Die Aufſicht über dieſen Kunſtteich führt ein in der Nähe wohnender Bergmann. Das in den Kanal abfließende Waſſer verurſacht ein donnerähnliches Getöſe. Gleich bei dem Kanal beurkundet ein Stein mit Inſchrift jenen fürchterlichen Dammbruch. Der Filzteich iſt übrigens ſeiner guten und großen Karpfen wegen berühmt.

Neben dieſem Teiche befindet ſich eine beträchtliche Torfſtecherei. Man hat ſchon ums J. 1708 im obern Erzgebirge Verſuche mit Torfgraben gemacht, z. B. am Krannichſor bei Johanngeorgenſtadt, bei Scheibenberg und Schneeberg. Aber kein Menſch wollte Torf kaufen, denn man hatte des Holzes genug; und ſo blieb es bei dem Verſuche, der im J. 1756 faſt eben ſo erfolglos wiederholt wurde. Man gab da für 1000 Torfziegel zu ſtechen 10½ Groſchen und verkaufte ſolche zu 21 Groſchen. Aber die Macht des Vorurtheils war ſo groß, daß man den Torf nicht einmal umſonſt haben wollte, ſo daß viele Hunderttauſend Stück Ziegel verdarben und zerfielen. Erſt ſeit dem J. 1789 wurde, auf wiederholte Anordnung des Finanzcollegi-

ums die Torfſtecherei am Filzteiche ordentlich in Gang gebracht; und im J. 1790 wurden auch Trockenhäuſer und Kohlſchauer angelegt. Seit dieſer Zeit wurde, zum großen Vortheil der Umgegend dieſe Produktion ſtets erweitert. Die Torfziegel ſind $\frac{1}{4}$ Elle hoch und $\frac{1}{8}$ Elle breit, und werden mit einer Art von Meſſer ziemlich geſchwind geſchnitten. Ein einziger Arbeiter kann täglich über 1000 Stück ſtechen; ſogar Kinder verdienen dabei ihr Brod, denn man bedient ſich ihrer zum Zählen und Aufſchlichten der Ziegel. Der hieſige Torf, ein aus Wurzeln und Erdharz beſtehender Filz iſt ſchwarzbraun. Die Ziegel werden in den 4 großen Trockenhäuſern gedörrt und dann nach Schneeberg in's Torfmagazin geſchafft. Man verkohlt deren viele hunderttauſende in Meilern zu 36,000 Stücken. Im J. 1795 wurden 1000 Stücke zu 8 Groſchen verkauft. — Nicht weit vom Filzteiche iſt auf Johannisgrüner Revier im J. 1791 eine zweite Torfſtecherei angelegt worden. Die Torffeuerung iſt in Sachſen ſchon ſeit dem J. 1560 bekannt. —

Findlersberg, der; ein Berg im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, unweit dem Schloſſe Wespenſtein und der Stadt Gräfenthal.

Finkenau, kleines Dorf im Fürſtenth. Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, 1 Stunde öſtl. von Coburg in einem Wieſengrunde gelegen. Es beſtehet aus 7 Häuſern und 34 Einwohnern, welche unter den herrl. Engelhardſchen Patrimonialgerichten daſelbſt ſtehen, und nach Seidmannsdorf, im Hildburghauſiſchen Amte Sonnefeld eingepfarrt ſind. Sonſt wird der Ort auch Finkenmühle genannt.

Finkenburg, ein einzelnes Haus im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, bei Jugelsburg, zu deſſen Rittergute es gehört.

Finkenmühle, die; eine Mühle im Meißni-

ſchen Kreiſe, im Amte Hayn, beim Dorfe **Linz**, zu dem ſie gehört. Sie hat einen Gang.

Finkenmühle, ſ. **Finkenau**.

Finne, Finnberge, die; ein Gebirgsrücken im Thüringer Kreiſe, in den Aemtern Eckardsberga, Sachſenburg u. ſ. w. Das Finngebirge nimmt als Kalk- und Sandgebirge ſeinen Anfang unweit Eckardsberga (ſ. dieſ.) ziehet ſich in zwei beſondern und gleichlaufenden Bergrücken aus Südoſten und Nordweſten fort, und verliert ſich bei Sachſenburg, jenſeits der Unſtrut in das Gebirge der **Hainlaite**. Dieſer Bergrücken iſt im ganzen niedrig, bald breiter, bald ſchmäler. Die einzelnen Berge ſind durch zuſammenhängende Schluchten mit einander verbunden, und ziehen ſich in einer wellenförmigen Linie, in ihrer faſt durchaus gleichen Höhe nach einander fort und verlieren ſich auf beiden Seiten mit ganz ſanftem Abfalle in das ebene Land. —

Finſteraue, einzelnes Gut im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, an der Zſchopau, bei dem Dorfe Schreckwalde gelegen. Es gehört dem Rittergute des genannten Dorfes. —

Finſterberg, der; Berg in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, im Schmiedefelder Forſtrevier gelegen. Er ſtößt unmittelbar an das Mordfleck und zieht mit ſeinem nördlichen Fuß ſich an die Freibäche (die Quelle der Ilm) herab. Er iſt einer der höchſten Berge der Gegend, und wahrſcheinlich nicht viel niedriger, als der Schneekopf. Die Ausſicht, die man von ihm genießt, iſt vorzüglich nach Franken hin, wo ſie von höhern Gebirgen nicht beſchränkt wird, ganz vortrefflich; ſie erreicht ſelbſt einzelne Punkte des nördlich vom Waldgebirge liegenden flachen Thüringens. Im 17. Jahrhundert befand ſich auf ſeinem Gipfel auf einem kleinen Fels ein 27 Fuß hoher Baum aufgerichtet, deſſen Spitze man mit einem blechernen

Kopfe verziert hatte, und dieſes Zeichen ſahe man bis Eckardsberga bei Naumburg, alſo auf 12 Meilen weit. Auf der Zinkſchen Karte von Henneberg iſt der Finſterberg mit einem Schloſſe oder einer Burg verſehen. — Die Grundfläche dieſes Bergs iſt ſehr groß. Am nördl. Abhange deſſelben befindet ſich der blaue Stein, ein ganz mit Holz umwachſener Felſen; ihm gegenüber erhebt ſich der Sachſenſtein. Merkwürdig iſt es, daß der Finſterberg, deſſen nördliche Wand ſich über ½ Stunde an den Freibächen hinzieht, bei Sturmwinden den Verwüſtungen durch Windbrüche ſo ſehr ausgeſetzt iſt; denn ſowohl in ältern als neuern Zeiten iſt dadurch der ganze hier befindliche Wald von ſeinem Holze entblößt worden. —

Finſterberga, Finſterbergen, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, am Fuße des im thüringer Walde befindlichen Dünſterberges, nicht fern vom Urſprung der Leine, 1½ Stunde weſtl. von Ordruf entfernt gelegen. Es iſt das einſamſte unter allen Dörfern des weſtl. Theils des thüringer Walds und führt ſeinen Namen recht in der That. Es beſtehet aus 1 Pfarr-Filialkirche von Altenberga, und Schule, aus 124 Häuſern und 600 Einwohnern. Die Leine fließt dicht bei dem Orte, unter einer langen Felſenwand vorüber, die aus Todtliegenden in regelmäßigen Schichten beſtehet und der Hirtenſtein genannt wird. Die Hauptnahrung der Einwohner iſt die Viehzucht, die Waldarbeit, das Fuhrweſen, das Spinnen und Leinwandweben. Im Grunde liegen zwei Schneide- und zwei Mahlmühlen. Hier iſt auch der Sitz eines Förſters und eines Beigeleites von Georgenthal.

Finſterwalda, das Amt; ein ſchmaler Strich Landes, etwa eine Meile breit und 2½ Meile lang, der auf drei Seiten ganz von den niederlauſitzer Herrſchaften Drehna, Sonnenwalde und Dobrilugk umge-

ben iſt, und nur gegen Mittag etwa ½ Stunde in der Breite an das Meißniſche Amt Hayn gränzt, überhaupt aber zum Meißniſchen Kreiſe gehört.

Dieſes Amt war urſprünglich ein großes Rittergut, das Friedrich der Streitbare im J. 1426 von Hans Pack für 4800 Gülden kaufte, und damit in der Folge wieder andere Edelleute belehnte. Das Gut gehörte in den Jahren 1552 bis 1625 der Familie von Dieskau. Der lezte Beſitzer aus dieſem Hauſe, Otto v. Dieskau verkaufte es am 5. April 1625 für 130,000 Gülden, mit Einſchluß der jetzt niederlauſitzer Dörfer Schacksdorf und Lieskau an den Kurfürſten Joh. Georg I. Hierauf fiel es durch das Teſtament Joh. Georgs I. auf die Merſeburger Linie, und nach deren Ausſterben an das Kurhaus zurück. Weil die Herzoge von Sachſen-Merſeburg es mit dem Amte Dobrilugk zugleich beſaßen, ſo hat man es immer zur Niederlauſitz rechnen wollen. Es iſt ſeit dem J. 1788 in Anſehung der Juſtizverwaltung mit dem Amte Senftenberg verbunden, deſſen Juſtiz-Amtmann auch hier die Juſtiz verwaltet. Außerdem beſtehen hier für ſich ein Rentamt, und ein Forſtamt. Das leztere iſt wegen der großen und weitläuftigen Waldungen ſehr anſehnlich, und es gehoren dazu zwei weitläuftige königl. Förſtereien (Grünhaus und Lichterfeld), welche von 2 reitenden Förſtern, und 3 Fußknechten verſehen werden.

Das Amt Finſterwalda enthält 1 Stadt (Finſterwalda) 7 Amtsdörfer (als Betten, Lindthal, Tanneberg, Maßen, Naundorf, Nehrsdorf und Lichterfeld) und 1 königl. Kammergut oder Vorwerk, welches aus dem Großvorwerke und dem Schacksdorfer Vorwerke beſtehet. Bei dem erſtern iſt eine anſehnliche Schäferei vor der Stadt, aus 1400 Schaafen beſtehend, eine beträchtliche Teichfiſcherei und eine Ziegelei; der Viehſtand beträgt

40 Stücke. Das Schacksdorfer Vorwerk iſt ¾ Stunden von dem vorigen entfernt gelegen; es beſtehet aus 8 Kühen, 6 Ochſen und einer Hammelſchäferei von etwa 200 Stücken. Dieſes Vorwerk liegt auf Niederlauſitzer Grund und Boden. — Mittelbar, nämlich in Anſehung der von den Unterthanen an die Amtsvorwerke zu leiſtenden Frohndienſte, gehören auch die Dobrilugker Amtsdörfer: Gröbitz, Pannsdorf, Dollenchen, Lieskau, Schacksdorf und Sohrau mit zu dem Amte Finſterwalda, welches 5744 gangbare Schocke hat, von welchen 3036 allein auf die Stadt Finſterwalda fallen.

Die Einwohnerzahl des Amts betrug im J. 1779 nur 1800 über 10 Jahre, im J. 1804 aber 2760; man ſchlägt ſie jetzt zu 3000 an. Im Jahr 1779 hatten die hier lebenden 600 Familien 597 Kühe und 2159 Schaafe. Im J. 1801 enthielt der ganze Amtsbezirk 2968 Seelen; als: 415 Knaben, 407 Mädchen bis zum 14 Jahre; 900 männliche, 961 weibl. Perſonen bis zum 60 Jahre, 117 Manns- und 160 Weibsperſonen über 60 Jahre; zuſammen 1440 männliche und 1528 weibl. Seelen. Hiervon lebten 1304 Menſchen in den unmittelbaren Amtsdörfern.

Produkte des Amtes ſind mit denen des Amtes Senftenberg ziemlich dieſelben. Holz iſt das Hauptprodukt; es wird auf der Elſterwerdaer Flöſſe nach Grödel geſchafft. Man fällt Bau- und Brennholz in den königl. Waldungen in großer Menge. Man erbauet Korn, Hirſen, Haidekorn, Hopfen. Die Bienenzucht liefert viel Honig und Wachs. Die Viehzucht, beſonders die Schaafzucht, welche ſehr bedeutend iſt, bringt viele Vortheile. Die Schaafwolle iſt ein Haupterzeugniß. Im J. 1804 erbaute man über 3100 Scheffel Korn, über 400 Scheffel Waizen, gegen 500 Scheffel Gerſte, 1000 Scheffel Hafer, 800 Scheffel Haidekorn, 3500 Scheffel Kartoffeln ꝛc.

Die Hauptnahrung der Dorfbewohner fließt aus dem Ackerbau und aus dem Verkauf des dürren Viehs an die Händler. Nebengewerbe ſind Wollſpinnerei für die Tuchmacher der Stadt, das Holzſchlagen und Fahren zur Elſterflöſſe, die Lohnfuhren und der Streuhandel. Sie beſitzen bei den 260 Feuerſtätten an Hufengütern, Häuslern, Kirchen- und Schulengebäuden, 154¾ Magazinhufen; 320 Pferde, 500 Ochſen, 600 Kühe und über 2000 Schaafe. Ein Landgeſtüte befindet ſich ebenfalls hier. Mit den Runkelrüben zur Viehfütterung hat man wiederholte Verſuche ohne großen Erfolg gemacht. Unbedeutend iſt die Fiſcherei, denn es fehlt an Fluß- und Teichwaſſern. Die wenigen vorhandenen Teiche ſind überdies ſo ſchlecht beſetzt, daß in manchem Jahre 60 bis 90 Karpfen auf den Centner gehen. An Flüſſen hat das Amt blos die kleine Elſter, und ein Paar unbedeutende Bäche. — Wildpret iſt in den vielen Waldungen nicht ſelten. —

Karten: Accurate geogr. Delineation des Amtes Senftenberg (mit Finſterwalde). Amſterd. b. Schenk. 1757. nach Zürner's Zeichnung.

Finſterwalda, (wendiſch Grabyn) eine amtsſäſſige Stadt im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Finſterwalda, 2 Stunden nordöſtl. von Dobrilugk am Schackebach, an der niederſchleſiſchen Landſtraße, und rechts ab von der nach Berlin gehenden Straße gelegen. Ihr Wendiſcher Name kommt von Grab, welches Ahorn heißt, und welche Baumart ſonſt hier in Menge vorhanden war.

Im J. 1813 zählte man in dieſer Stadt 283 Häuſer und 1800 Einwohner. Man findet innerhalb der Stadt: 203 Bürgerhäuſer, 5 geiſtliche Gebäude, 1 Kirche, 1 Rathhaus, 2 Thorhäuſer, 1 Brau- und Malzhaus, 1 Schönfarbe, 1 Schwarzfarbe; und in den Vorſtädten: 56 Bürgerhäuſer, 1 Schön-

färberei, 1 Begräbniskapelle, 1 Hospital, 1 Schützenhaus, 1 Tuchmacherwalkmühle, und außer der Stadt noch 3 Walkmühlen, 33 Scheunen und 8 Windmühlen. Seit dem J. 1785 hat man überhaupt 26 wüſte Bauſtellen an Abnehmer und Aufbauer gebracht. — Im J. 1779 lebten hier in 314 Familien 853 Menſchen über 10 Jahre alt; im J. 1801 betrug die ganze Volksmenge 1664 Perſonen, als: 820 männliche und 844 weibliche.

Die Stadt *Finſterwalda* iſt eine der ſächſiſchen Manufakturſtädte, und die Hauptnahrung der Einwohner fließt theils aus Betreibung derſelben, theils im *Handel*, in der *Brauerei*, im *Brantweinbrennen*, im *Feldbau* und in der *Viehzucht*.— Am bedeutendſten ſind die *Tuch*- und *Wollenmanufaktur*. Die Tuchmanufaktur zählt gegenwärtig 157 Meiſter und liefert gegen 6000 Stück Tücher; ſie zählte im J. 1797 nur 112 Meiſter mit 51 Stühlen; im J. 1802 aber ſchon 141 Meiſter mit 102 Stühlen, für welche gegen 200 Wollkämmer und gegen 900 Spinner arbeiteten. Sie hatten 30 Geſellen und 15 Lehrlinge, auch 37 ungangbare Stühle. Man liefert vorzüglich gute ſchwarze Tücher, die meiſt nach Schwaben und in die Schweiz gehen; der ſechſte Theil nur bleibt im Lande. Man fertiget hier auch *Tripp* und *Mancheſter*, welche aber durch Abwechslung der Mode, durch den geſtiegenen Preiß der Baumwolle und die nicht auszuhaltende Konkurrenz der Engländer ſehr gefallen ſind. Im J. 1788 lieferte die hieſige Tuchmanufaktur nicht mehr als 2115 Stücke Tuch, 102 Stücke Flanel und 207 Stücke Tripp; im J. 1794 war der Geſamtbetrag ſchon 3900, im J. 1795 über 4300 Stücke, und im J. 1802 fertigte man 4369 Stücke tuchartige Zeuge, 86 Trippe und 30 Stücke Mancheſter. Es wurden dazu 4411 Steine *inländiſche Wolle* verarbeitet. Der Abſatz geſchieht zum Theil

durch Verſendung, theils auf den Meſſen zu Leipzig, auch zu Naumburg und Braunſchweig, nur wenige treiben Ausſchnitthandel auf Märkten. Dem Gewerk gehören 3 Walkmühlen und 1 Schwarzfärberei. Außerdem werden noch 2 Privat-Walkmühlen benuzt. Seit einigen Jahren ſind die Wollkrämpel- und Spinnmaſchinen — deren hier bereits 65 im Gange ſind — mit dem glücklichſten Erfolg eingeführt worden, welche von den hieſigen Tiſchlern ſehr gut gefertiget und ſelbſt im Auslande geſucht werden. Unter den übrigen 150 Handwerkern zeichnen ſich die Töpfer aus, welche mit ihren Waaren auf den benachbarten Märkten zu Bautzen, Camenz, Lübben, Dresden guten Abſatz machen. Die Töpfer beſtehen aus 4 Meiſtern mit 3 Geſellen. — Der Feldbau iſt nicht unanſehnlich; er wird durch 16 Hüfner beſonders betrieben; indeſſen beſitzen die meiſten Bürger auch Ackerſtücke und Gärten zur Erbauung ihres Bedürfniſſes. Die ganze Stadtflur enthält, mit Ausſchluß einiger Gärten, 19 Hufen. Der Viehſtand beträgt 16 Pferde, 50 Zugochſen und 67 Kühe. Im J. 1779 hatten die hieſigen Einwohner 118 Kühe. — Wie an vielen Orten, iſt auch hier die Bierbrauerei entſetzlich geſunken. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde das hieſige Bier ſtark nach Dresden verfahren, und wenn die Landesherren in hieſiger Gegend jagten, ſo wurde es am Hoflager als ein beliebter Tiſchtrunk geſucht. Zum Beweiſe, wie beträchtlich ſonſt das hieſige Brauweſen war, mag die Nachricht dienen, daß im J. 1675 bei einem großen Brande blos 29 Malzhäuſer eingeäſchert worden ſind. Zu Ende des 17. Jahrhunderts braute man noch 80 Gebräude und darüber. In den letzten Jahren wurden nicht 30 Gebräude gebraut. Zu Finſterwalda iſt jetzt, wie früher zu Senftenberg, ein Landgeſtüte angelegt. — Das hieſige Geſtüte iſt eins der vortheilhafteſten im Lande, weil vorzüglich

ſchöne Fohlen ausfallen und deren ſo viel und noch mehr bei 3 Beſcheelhengſten im Durchſchnitt jährlich ausgehoben werden, als in andern Aemtern bei einer ungleich ſtärkern Anzahl von Hengſten. — Die hieſigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) Miſer. Domini; 2) Montags vor Bartholomäi; und 3) Montags vor Dioniſius.

An der hieſigen Stadtkirche ſind 3 Prediger angeſtellt, nämlich ein Paſtor und Adjunkt, ein Archidiakonus, welcher zugleich die Filiale Maſſen und Breitenau zu beſorgen hat, und ein Diakonus, der zugleich Mädchenſchullehrer iſt. In die Stadtkirche iſt das einzige Naundorf, nach Maſſen aber ſind noch 7 Dörfer eingepfarrt. Die Stadtkirche iſt mit einem ſehr ſchönen Altar und einer aus ſächſiſchem Marmor gearbeiteten Kanzel geziert, welche als Denkmäler von den drei Brüdern, Otto, Rudolph und Dietrich von Dieskau, als daſelbſt begrabenen Ahnherren errichtet worden ſind. Zu letztern gehört Otto v. Dieskau, der bei Stiftung der Fürſtenſchulen mitgewirkt und auch die Stiftungsurkunde wegen der Landſchule in Meiſſen mit vollzogen hat. Er war Kurfürſt Moritzens General und Begleiter in allen Feldzügen und iſt mit dieſem in der Schlacht bei Sievershauſen geblieben. Noch befinden ſich in der Kirche einige ſehr gut erhaltene Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, wahrſcheinlich von Cranach, unter welchen beſonders ſich Luthers und Melanchthons Bildniſſe auszeichnen. Hier iſt der Sitz eines königl. Juſtiz- und Rentamtes, ingleichen eines bedeutenden Forſtamtes. Die Verwaltung des vorher mit Senftenberg combinirt geweſenen Juſtizamtes und die des Rentamtes ſind ſeit 1813 in der Perſon nur eines Beamten vereiniget worden. Auf dem hieſigen Schloſſe haben Churfürſt Joh. Georg I. welcher 1625 das Amt als damaliges Rittergut von den obgedachten 3 Brüdern Dieskau erkaufte, ingleichen die Herzoge

von Sachſen-Merſeburg, denen durch jenes Churfürſtens Teſtament das Amt zufiel, oft Jagdlager hier gehalten. Der Herzog Chriſtian II. von Sachſen-Merſeburg beſtimmte das Amt zur Apanage für ſeinen Sohn Friedrich Erdmann, und das Schloß ſollte ſo eben für dieſen Prinzen eingerichtet werden, als derſelbe 1714 im 23. Lebensjahre plötzlich ſtarb. An der Schule lehren 1 Rector und 1 Cantor. Die Collatur ſteht dem Oberconſiſtorio zu, und die Inſpection iſt Hayn.

Die Peſt und der Krieg haben der Stadt und Gegend immer viel geſchadet. Beſonders richtete der 30jährige Krieg hier große Verwüſtungen an, weil die angränzende Lauſitz damals noch zu Böhmen gehörte. Am meiſten aber hat ſie durch den großen Brand im J. 1675 nnd durch einen zweiten im J. 1727 gelitten. Im erſten wurden 203 Häuſer, mehrere öffentliche Gebäude, alle Scheunen und Malzhäuſer in die Aſche gelegt; im zweiten gingen 127 Häuſer, und viele Scheunen zu Grunde. Vorher, im J. 1642 hatte der Krieg 134 Häuſer ruinirt. — Für die Literargeſchichte iſt Finſterwalda deshalb denkwürdig, weil hier am 10. Aug. 1574 Bartholomäus Scheräus (Schere) geboren wurde, einer der größten Linguiſten ſeiner Zeit, der ſich beſonders um das Studium der hebräiſchen und deutſchen Sprache verdient machte. Der damalige Gutsherr Otto von Dieskau unterſtützte ihn auf alle Art; er brachte ihn auch auf die Fürſtenſchule in Grimma, wo er der erſte Schüler wendiſcher Nation war. — Auch verdient hier bemerkt zu werden, daß Abraham Schadäus (Schade) hier geboren, an der Fürſtenſchule zu Meiſſen als Lehrer wegen des Kryptocalvinismi verfolgt und entlaſſen, hernach Rector an den Schulen zu Bautzen und Speyer geweſen und endlich 1626 als Hausſekretair und Privatlehrer allhier verſtorben. Sein Monument iſt noch auf hieſigem Kirchhofe befindlich.

Finz=Förſtchen, Finzhörſtgen, ein Waldraum im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, beim Dorfe Prieſchka, zu deſſen Rittergute derſelbe gehört. —

Firmelsdorf, kleiner Ort im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, 3 Stunden öſtl. von Coburg, an der Steinach gelegen. Es beſtehet aus 3 Häuſern mit 21 Einwohnern, die unmittelbar unters Amt gehören, und nach Geſtungshaußen eingepfarrt ſind. —

Fiſcha, die; kleiner Fluß im Fürſtenthum Sachſ. Coburg=Meiningen, im Amte Altenſtein. Die Hauptquelle deſſelben iſt oberhalb dem Dorfe Waldfiſcha, etwas weſtlich von dem Streifteskö pfchen, in der Nähe des Punktes, wo ſich nach Weſten hin die erſten urſprünglichen Gebirgslager des thüringer Waldes zeigen. Von Waldfiſcha nimmt das Flüßchen ſeinen Lauf nach Gumpelſtadt; unterhalb dieſes letztern Dorfs vereint ſich mit der Fiſcha die Moor, erſtere gehet bei Witzelroda vorbei und ſetzt ihren Weg durch die Wieſenund Ackerflächen fort, welche die Werra an beiden Seiten begleiten, ehe ſie mit derſelben zuſammentrifft, und ſich, unweit Salzungen in ſie ergießt.

Fiſchbach, unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, 2¼ Meile öſtl. von Dresden, an der Poſtſtraße nach Bautzen am Anfange der ſogenannten Dresdner Heida gelegen. Nördlich vom Dorfe fließt die Röder. In ſeiner Umgebung ſind große Teiche geweſen, daher wahrſcheinlich ſein Name. Es kommt ſchon in Urk. von 1228 vor. Im J. 1813 hatte es 73 Häuſer, mit Inbegriff der Pfarre, Schule, Kirche, der Wohnung des hieſigen königl. Oberförſters, der 2 Mühlen, des Lehngerichts und des Gaſthofes. Die Mittelzahl der Gebornen beträgt 18, die Volksmenge alſo an 500 Seelen. Im Herbſte des J. 1813 wurden mehr als 30 Häuſer und Scheunen durch franzöſ. und ruſſiſche Truppen demo=

ſirt, und die Einwohner ihrer Habe beraubt; auch raffte die anſteckende Krankheit deren 88 weg. — Die Einwohner nähren ſich vom Feldbau, vom Flachsſpinnen und von der Viehzucht. Sie beſitzen 27½ Spann- und Magazinhufen. Im nahen Walde beſteht eine ergiebige Torfſtecherei; an der Straße von Dresden wird eine Chauſſeegelder-Einnahme errichtet. — Das Dorf hat eine unter der Inſpection Biſchoffswerda ſtehende Mutterkirche mit dem Filial Seligſtadt, deren Collator der Kirchenrath iſt.

Fiſchbach, Viſchbach, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Gericht Lauter, zwiſchen der Grimpe und Itz, 1 Stunde weſtlich von Neuſtadt an der Haide gelegen. Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte, gehört lehnbar zum Kammergute Schönſtadt, hat 8 Häuſer und 41 Einwohner, und leztere ſind nach Weißenbrunn vorm Walde eingepfarrt.

Fiſchbach, adliches Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Amtsbezirk Tenneberg unter den v. Wangenheimiſchen Gerichten, am Eichgraben, 1½ Stunde nordweſtl. von Friedrichsroda entfernt gelegen. Das Dorf beſtehet aus 50 Häuſern und hat 260 Einwohner, unter denen ſehr viel Leinweber und Straßenfuhrleute ſind. Es wird hier auch etwas Ackerbau getrieben, und das Dorf hat eine Tochterkirche von Cabarz. —

Fiſchbach, Dorf im Fürſtenthum und Amte Eiſenach, ¼ Stunde öſtl. von der Stadt Eiſenach entfernt, an der Hörſel gelegen. Es iſt rathsſäſſig, die Einwohner ſind Bürger der Stadt und dahin eingepfarrt.

Fiſchbach, kleines Dorf von der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, ½ Stunde nördl. von Schleuſingen an einem in die Nähe fließenden Bache gelegen. Es beſtehet aus 13 Häuſern und 70 Einwohnern, welche Feldbau und Viehzucht treiben und nach Schleuſingen eingepfarrt ſind. In dem Orte

befinden ſich zwei Freihöfe, welche einzelne Einwohner als Kanzleilehne beſitzen.

Fiſchbach, Dorf in dem Fürſtenth. Eiſenach, in dem Amte Kalten-Nordheim, an der Felda, 1½ Stunde nördlich von Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Es gehört unter die ſonſt zum Fulda'ſchen Amte Fiſchberg gehörig geweſenen und an Eiſenach gekommenen Dörfer, hat 61 Häuſer, 285 Einwohner und eine Pfarrkirche, auch Schule, die unter der Inſpection Kalten-Nordheim ſtehen, und in hieſige Parochie gehören die Filiale zu Clings, Diedorf, Empfertshauſen und Andenhauſen im Fuldaſchen. Hier befindet ſich auch ein Heegereuter des Zillbacher Forſt-Departements, 1 Meiſterei, 1 Brauerei, 1 Schäferei, und an der Felda liegen 3 Mühlen. Die Hauptnahrung der Einwohner beſtehet im Ackerbau und in der Viehzucht. Es leben aber auch mehrere Profeſſioniſten hier, worunter die Naſchmacher, die Weber und Peitſchenmacher die zahlreichſten ſind. In der umliegenden Gegend giebt es viele Verſteinerungen. —

Fiſchbach, ein Bach im Hennebergſchen, im Amte Schleuſingen; er entſpringt nördl. von der Stadt Schleuſingen, berührt das Dorf Fiſchbach und vereinigt ſich darauf mit der Nahe. —

Fiſchbachswieſe, Ort von 2 Häuſern und 18 Einwohnern im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, beim Dorfe Schmalenbuche auf einer Anhöhe gelegen. Von Gräfenthal iſt er 2½ Stunde weſtlich entfernt.

Fiſchendorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, an der Mulde, Leißnig gegen über, und ½ Stunde nördl. davon gelegen. Es hat 118 Einwohner, die nach Tragnitz eingepfarrt ſind, und welche Fiſcherei und Küchengartenbau treiben. Auch ein Beigeleite von Leißnig iſt hier.

Fiſchersdorf, Fiſchdorf, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, an der Saale, 1 Stunde ſüdl. von Saalfeld auf der Straße nach Lobenſtein gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut.

Fiſchergaſſe, die; ein Ort, der eine der Vorſtädte von Meiſſen bildet. (ſ. dieſ.)

Fiſchfleck, das; ein Bach, welcher ein Seitenthal des Thals der Grämpen durchfließt, ſeitwärts von Limbach im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, 1½ Stunde nördl. von Gräfenthal.

Fiſcherwald, der; ein Wald im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein. Es iſt dies eine der größten Waldungen dieſes Amtes und gehört zum Rittergute Rechenberg. Er gränzt gegen Süden mit den böhmiſchen Dörfern Mulda und Grünwald, ſo wie weſtlich mit der Herrſchaft Dux. — Auf Schenks Karte heißt er blos der Fiſcher. —

Fiſchhauß, das; ein Forſthaus im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Dresden, in der Dresdner Hande auf der Straße nach Radeberg ¼ Stunde nordöſtl. von Dresden entfernt gelegen. In der Nähe deſſelben befindet ſich die Marcoliniſche Holzpflanzung. —

Fiſchhauß, Luſtfiſchhauß, das; ein Fiſchhaus im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 1 Stunde öſtl. von Auguſtusburg, im Thale der Flöhe gelegen. S. Auguſtusburg.

Fiſchhauß, ein einzelnes Haus im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, ¼ Stunde ſüdlich von Wolkenſtein, an der Zſchopau gelegen. Es hat, mit Einſchluß der wüſten Schmelzhütte 14 Einwohner mit 8 Kühen. —

Fiſchhauß, einzelnes Haus im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, bei dem Dorfe Lauter; es hat 9 Einwohner und ſtehet unmittelbar unter dem Amte.

Fiſchhauß, das; ein herrſchaftlicher Hof im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Meinungen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Herrmannsfeld. Es befindet ſich darin ein großer Saal, wo die Herrſchaft bei der Fiſcherei des benachbarten großen Teiches ſpeißt.

Fiſchheim, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde ſüdl. von Rochlitz am rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat 15 Häuſer und 81 Einwohner, die nach Seelitz eingepfarrt ſind. Das Dorf ſtehet theils unmittelbar unter dem Amte, theils unter der Stadt Rochlitz, theils unter der Pfarre zu Seelitz. Dem Amte ganz gehören 2 Anſpänner mit 94½ vollen, 88⅓ gangbaren, 6 moderirten Schocken, und 18 Groſchen Quatemberbeitrag; die Obergerichte hat es aber blos über die nach Rochlitz und Seelitz gehörigen Antheile. Dem Rathe zu Rochlitz nämlich gehören mit Erbgerichten: 5 Anſpänner, 4 Gärtner, 1 Häusler, mit 372 vollen, 311 gangbaren, 61 moderirten Schocken, und 2 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag; und dem Pfarrer zu Seelitz 2 Anſpänner und 1 Häusler mit 134 gangbaren Schocken, und 20½ Gr. Quatemberbeitrag.

Fiſchſtädt, eine Wüſtung im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Weißenſee, bei der Stadt gleiches Namens gelegen und einen Theil der Fluren derſelben bildend.

Fiſchwaſſer, Amtsdorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde öſtl. von Dobrilugk, an der Straße von Elſterwerda nach Sonnewalde gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Lugau, und die Einwohner ſind mit 275 Schocken, 1213 Gülden 4 Gr. 11 Pf Schatzung belegt.

Flachheim, Flarchheim, unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, 4 Stunden weſtl. von Langenſalza, auf der Straße

von Wanfried nach Gotha gelegen. Dieſes Dorf hat 114 Häuſer, 3 amtsſäſſige Rittergüter, 2 Freigüter, 1 Mutterkirche und 1 Mühle von 1 Gange. Die hieſige Kirche, ſo wie die Knaben- und Mädchenſchule ſtehen unter der Inſpection Langenſalza. Collator der Pfarrſtelle iſt der Hauptm. von Naſo; die Schulſtellen beſetzt der Kirchenrath. — Dieſes Dorf, welches im J. 1802 (29. März) in Feuer aufging, iſt eins derer, die in dieſem Kreiſe mit Abgaben und Dienſten am meiſten belegt ſind; aus dieſem Grunde ſind in demſelben verſchiedene Häuſer ganz leer. — Hier war es, wo im J. 1080 Heinrich IV. ſeinen Gegenkönig Rudolph v. Schwaben beſiegte. — In Urk. des 9ten Jahrhunderts heißt dieſer Ort Flatbechheim, Fladechheim, Fladenecheim und Fladechem.

Flachsland, das; ein Wald im Fürſtenthum Sachſen Coburg Meiningen, im Amte Salzungen, nicht weit von dem Eiſenachſchen Dorfe Kupferſuhl, und der Stadt Salzungen zugehörig.

Fladenheim, Fladen, Flattychheim, Flattych, ehemaliges Dorf, jetzt wüſte Mark im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Meiningen, im Amte Sand, bei Kaltenlengsfeld. Die Gegend von hier bis nach dem nördl. liegenden Georgenzell iſt in der deutſchen Geſchichte wegen drei in derſelben, im J. 1079 von Kaiſer Heinrich IV. einer-, und den Sachſen und Thüringern anderer Seits gelieferten Treffen, ſehr merkwürdig. Das dritte und letzte derſelben war bei dem damaligen Dorfe Fladungen. Kaiſer Heinrich wurde geſchlagen und nach Salzungen zurück gedrängt. Noch bis dieſen Tag ſiehet man die Spuren des Standes beider Kriegsheere, und noch bis jetzt ſind die Benennungen der damaligen Anlagen und Arbeiten, ſo wie die der geweſenen Kampfplätze daſelbſt gewöhnlich. So z. B. giebt es bei Kaltenlengsfeld noch: den

den Kaiſergraben, die Kaiſersecke, den Streitgrund, die Schlageller (Schlachtfeld), die vordere und die hintere Sachſenaue ꝛc. auch findet man zuweilen noch Rudera von Waffen. Noch jetzt nennen die Bewohner des Dorfs Roſa die längliche Anhöhe bei der Wüſtung Flatych das Haderfeld, die Hadereller, oder das Schlachtfeld, und zeigen in der dortigen Gegend von Georgenzell her nach dem Roſaer Teiche zu, einen Graben, oder eine Bruſtwehr, die ſie den Hail (Hehl) nennen.

Literatur: J. L. Heims Abhandlung von der Schlacht bei Fladenheim. gr. 8. Memming. 1768. —

Fläming, Fleming, eine Gegend oder Flur, zwiſchen dem Wittenberger Kreiſe und Jüterbogk. Man theilt ſie in den obern und den niedern Fläming. Jener begreift das Kreisamt Wittenberg, und zwar die Gegenden um Zahna und Kemberg längs der Elbe hin bis in das Anhaltzerbſtiſche in ſich, ſo wie auch aus dem Amte Belzig die Dörfer Zeuden, Pflükkuff, Lobbeſen, Garrey, Zixdorf, Hohenwerbig ꝛc. hieher gehören. Er beſtehet durchgehends aus gutem Acker- und Wieſenlande, und führt auch, beſonders in den der Elbe zunächſt gelegenen Gegenden den Namen: die Aue. Der niedere Fläming verbreitet ſich von Eckmannsdorf im Wittenberger Kreisamte bis an die Gränzen des Amtes Schweinitz, und faßt auch die Gegenden von Jüterbogk und Dahme in ſich. Obſchon der Boden der niedern Fläming nur mittelmäßig iſt, ſo erbaut man hier dennoch auch vielen Winterwaizen und Haidekorn, ſo wie in den an's Brandenburgſche gränzenden Fluren trefflichen Flachs. Ueber den Urſprung des Namens ſ. den Art. Dahme.

Flämingsthal, ſ. Klein-Wölkau.

Flarchheim, ſ. Flachheim.

Fleiſchwerder, ein Vorwerk und Jägerhof im

Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, auf dem linken Ufer der Elbe, ſüdlich von Wittenberg gelegen. Es gehört dem Stadtrathe zu Wittenberg, und von der Stadt aus führt ein angenehmer Weg mitten durch einen Eichenwald dahin; auch macht man auf der Elbe zuweilen Waſſerfahrten hieher. —

Fleißen, Ort im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, in der Gegend des Dorfes Brambach gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Brambach.

Fleming, Flemmingen, ſ. Fläming.

Flemingen, Flemmingen, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, nahe bei Hartha, 1 Stunde nördl. von Waldheim entfernt gelegen. Sonſt gehörte es zum Kloſter Geringswalde, und kam mit 12 andern Dörfern durch Kauf an's Amt. Es hat 21 Häuſer mit 144 Einwohnern, unter welchen 10 Anſpänner und 11 Gärtner ſind, die 6 Hufen, 390 volle gangbare Schocke und 3 Thlr. $6\frac{1}{2}$ Gr. Quatemberbeitrag haben. Sie ſind nach Hartha eingepfarrt.

Flemmingen, ſ. Alt-Flemmingen.

Flemmingen, Dorf in dem Fürſtenthum Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden weſtl. von Penig entfernt gelegen. Es beſtehet aus 13 Häuſern, einer Kirche und einer Schule. Unter den Einwohnern ſind 8 Anſpänner und 5 Handgüter mit 16 Pferden, $108\frac{1}{2}$ Scheffel Feld, 14 Fuder Heu, 16 Scheffel Holz und 14 Gülden 9 Gr. 5 Pf. terminl. Steuern. Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Gößnitz.

Flemmingsthal, wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben. —

Flemsdorf, Flensdorf, unmittelbares Amtsdorf in Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, im Zwochauer Heerwagen, 2 Stunden ſüdl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer und 84 Einwoh-

ner, welche nach Zwochau eingepfarrt ſind. Die hieſigen 10 Pferdner beſitzen 18 Pferde, 4 Ochſen, 56 Kühe, 255 Schaafe, 1145 volle, 1037 gangbare und 108 moderirte Schocke, 19½ Hufen, und 2 Thlr. 11 Gr. 10¼ Pf. Quatemberbeitrag.

Flieſsbach, der; ein Bach im Königreiche Sachſen, welcher bei Lebuſe im Amte Schlieben entſpringt, ſeinen Lauf weſtlich nimmt, die Orte Wippersdorf, Freiwald, Schönwald, Hartmannsdorf, Reiche, Dixförde berührt, und bei Schweinitz ſich mit der ſchwarzen Elſter vereiniget. Er heißt auch blos die Flies.

Flöha, Flöhe, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, an der Flöhe, auf der Straße von Chemnitz nach Freiberg, 3 Stunden öſtl. von Chemnitz entfernt, in einem romantiſchen Thale gelegen. Es beſtehet aus 37 Häuſern, 1 Mühle von zwei Gängen, einer Pfarrkirche und Schule. Unter den Einwohnern ſind 16 Bauern, 2 Halbhüfner, und 19 Häusler. Die Volksmenge beträgt 360 Seelen. Paſtor und Schullehrer ſtehen unter der Inſpection Chemnitz, und werden vom Oberconſiſtorio gewählt.

Zu Flöhe gehet über den Fluß gleiches Namens eine bedeckte Brücke. Sie wurde im ſiebenjährigen Kriege abgebrannt und war die erſte Brücke, welche im J. 1771 unter der beglückenden Regierung Friedrich Auguſts auf königl. Koſten wieder erbaut wurde. Sie beſtehet aus zwei gehängten und geſprengten Fachen, deren jedes 42 Ellen im Lichten weit iſt, und welche auf 3 ſteinernen Pfeilern ruhen. Auf jedem der zwei Landpfeiler iſt 4, auf dem Mittelpfeiler aber 8 Ellen Auflage, ſo daß die ganze Brücke mit Einſchluß der Pfeiler 100 Ellen Länge und 8½ Elle Breite im Lichten hat. Sie wurde auch im J. 1813 bei den Gefechten der Franzoſen und Oeſterreicher ſehr beſchädigt. Es befindet ſich bei derſelben ein Brückenzoll.

In dieſem Dorfe lebte ſeit dem J. 1634 der Vater von Samuel und Eſaias Freih. von Pufendorf (oder Pufendörfer) als Pfarrer; folglich erhielten hier beide berühmte Männer ihre erſte Erziehung und früheſte Bildung. Geboren wurden ſie beide zu Dorf Chemnitz, wo ihr Vater in den J. 1620 bis 1633 als Prediger lebte; Eſaias nämlich am 25. Juli 1628 und Samuel am 8. Jan. 1631. Erſterer ward erſt Canzler des Herzogthums Bremen, wurde im J. 1687 däniſcher geheimer Rath und Staatsminiſter, und ſtarb im J. 1689. Der zweite war einer der berühmteſten Männer des 17ten Jahrhunderts, und der erſte öffentliche Lehrer des Natur- und Völkerrechts an einer deutſchen Univerſität, nämlich zu Heidelberg. Er ſtudirte in Leipzig, und zeichnete nachher durch ſeine Schriften ſich dergeſtalt aus, daß ihn Karl XI. nach Schweden rief, und ihn zum Rathe, Hiſtoriographen und Freiherrn ernannte. Aber ſein berühmtes Werk über das Natur- und Völkerrecht verwickelte ihn in ſolche Händel, daß er Schweden verlaſſen mußte. Er trat im J. 1688 als geheimer Rath in Brandenburgiſche Dienſte, und ſtarb zu Berlin im J. 1694. — Auch den hiſtoriſchen Unterrichte gab Pufendorf durch Verbindung der Geographie und Statiſtik mit der Geſchichte und durch Beziehung der Begebenheiten auf die Politik, eine neue und das Studium weſentlich veredelnde Richtung. —

Flöhe, die; ein Fluß, welcher einen Theil des Königreichs Sachſen und namentlich den erzgebirgiſchen Kreis, von Süden gegen Norden durchſtrömt. Sie entſpringt in Böhmen unweit dem Dorfe gleiches Namens, tritt bei Georgendorf im Kreisamte Freiberg auf ſächß. Gebiet, fließt von da ſüdweſtlich, vereinigt ſich bei Böhmiſch Grünthal mit dem Natzſchkauerbach, ſtrömt nordweſtl. nach Olbernhau, nach Wernsdorf, nimmt bei Görſchdorf die Bockau auf, fließt nun nörd-

lich nach Rauenſtein, Stolzenhain, Auguſtenburg und Metzdorf, nimmt hier den rechts kommenden Leßnitzbach auf, und fällt bei Flöhe endlich in die Zſchopau. Die Gebirge, welche dieſen Fluß umgeben, und das Thal welches derſelbe bildet, gewähren ſehr romantiſche Parthien. —

Flöhrsdorf Flörsdorf, Flohrsdorf, Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 1½ Stunde nordöſtl. von Görlitz entfernt. Es gehört einem Privatbeſitzer, und wird zur Stadtmitleidenheit von Görlitz gezogen. Die Einwohner ſind nach Hohkirch eingepfarrt.

Flößberg, altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, an der Eulau, mitten im Borna'ſchen Amtsbezirke, 1 Stunde öſtl. von Borna entfernt gelegen. Das Dorf hat 320 Einwohuer mit 13½ Hufe, 141 Kühen und 13 Pferden; eine Mühle von 2 Gängen, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Borna ſtehen, und deren Collator der Rittergutsbeſitzer iſt. Zur Kirche gehört das Filial zu Beucha. Das Rittergut zerfällt in Ober- und Untertheil und beſitzt außerdem ſchriftſ. das nahe Dorf Trebishain.

Flößhof, ein Flößhaus von 2 Gebäuden, mit 13 Einwohnern, im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, beim Dorfe Cortendorf. Die Einwohner ſind in die Hauptkirche St. Moritz in Coburg eingepfarrt.

Flohrsdorf, ſ. Flöhrsdorf.

Floßgraben, Flößgraben, der; ein, aus der weißen Elſter, unterhalb Croſſen im Stiftnaumburgiſchen Amte Haynsburg abgeleiteter zum Flößen des Brennholzes beſtimmter Waſſergraben, welcher unterhalb Pegau wieder mit der Elſter zuſammentrifft. Er wurde von dem Kurfürſten Auguſt, der Teuditzer Salinen wegen, am 25. Sept. 1579 gegründet und zwar,

wie man glaubt, durch den Oberaufſeher der Flöſſen Hauptmann Chriſtian Kohlreiber. Es war kein leichtes Unternehmen, den Graben längs einer meilenlangen Berg- und Hügelkette zu führen, wo bald Felſen geſprengt, bald Thäler und Schluchten ausgefüllt, bald Brücken, Furthen, Dämme, Gewölbe ꝛc. erbauet werden mußten. Durch 400 Arbeiter, welche täglich in Thätigkeit waren, wurde das Werk im J. 1587 zu Stande gebracht. Dieſer Floßgraben enthält nur 81 ſteinerne und hölzerne Brücken, 30 Holzplätze, 12 Gewölbe für den Durchgang der Bergwäſſer, 18 Fluther oder Wandmauerungen, 2 große Rechen und 8 Vorſätze. — Ehe die Dampfmaſchiene zu Kötzſchau erbauet war, bediente man ſich dieſes Floßgrabens auch zum Treiben der Künſte auf den Salinen. Beim Dorfe Stönzſch, ſeitwärts von Pegau, wo die Flöße einen künſtlichen Fall hat, iſt der Abtheilungspunkt für Leipzig, wo man den Graben ſo lange ſperrt, bis jenes ſeinen beſtimmten Antheil vom Holze hat. Das Floßquantum beträgt jährlich zwiſchen 30 bis 40,000 Klaftern weiches und hartes Scheitholz, welches aus den voigtländiſchen Waldungen, in den leipziger, und in den thüringer Kreis, verflößet wird. Man ſ. den Art. Elſter.

Floßgraben, ſ. Annaberg, Georgenthal und Zwickau.

Floßhauß, ſ. Klauſenhof.

Floßloch, das; ſ. Flußberg.

Fluhrſtädt, adliches Dorf im Fürſtenthum Weimar, im Amte Dornburg, an der Ilm, 1 Stunde nördlich von Apolda entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, ein mit Gerichten beliehenes Rittergut, welches theils Mann-, theils Erblehen iſt, und an 200 Einwohner. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Sulzbach; ein Filial iſt zu Ober-Trebra. —

Flußberg, der; ein Berg im Fürſtenth. Meinungen, im Amte Altenſtein, bei dem Dorfe Steinbach gelegen. An dieſem Berge iſt ein bemerkenswerther Flußſpathgang. Schon unten, von dem Thale der Grimbach aus ſieht man vor der Holzung, welche die Höhe des Berges bedeckt, weißliche Felſen aus dem Boden hervorſtehen, die aus Flußſpath und Quarz gebildet ſind; der anſehnlichſte derſelben, der am Weiſſenberge liegt, heißt der Weiſſenſtein. Folgt man der unverkennbaren Linie, die ihre regelmäßige Richtung nach der Holzung hin nimmt, ſo findet man im Innern deſſelben die bewundernswürdige Gruppe von 20 bis 40 Schuh hohen Felſen, die zu Tage aus ſtehen, und die Geſtalt von verfallenen Mauern, Säulen, Thürmen ꝛc. haben. Unter den größern Felſenmaſſen (die in Heim's geolog. Beſchreibungen des thüringer Walds II. Abth. 5. abgebildet ſind) welche man in dieſem Dickicht findet, geht eine Kluft, das Floßloch genannt, in eine noch unergründete Tiefe nieder, und von derſelben ziehen ſich nach allen Seiten kleinere Spalten und Klüfte aus. Das Ganze bietet einen höchſt interſſanten Anblick dar. —

Fockendorf, Vockendorf, Dorf im Fürſtenthum und Amte Altenburg, an der Pleiße, 2 Stunden nördl. von der Stadt Altenburg. Es enthält 12 Häuſer und iſt der Sitz eines Forſtbedienten. Unter den Einwohnern ſind 1 Anſpänner und 17 Handgütner, mit 2 Pferden, $131\frac{3}{4}$ Scheffel Feld, 7 Fuder Heu, welche terminl. 17 Gülden 3 Gr. 10 Pf. ſteuern.

Förda, ſ. Förtha.

Förder-Coſſebaude, Förder-Koſtebaude, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden nordweſtl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum königl. Kammergute Görbitz, und hat 242 Einwohner. S. auch Hinter-Coſſebaude.

Förder-Gersdorf, Vörder-Gersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grylllenburg, nahe bei Tarant, 4 Stunden ſüdweſtl. von Dresden gelegen. Es beſtehet aus 36 Häuſern, hat eine Pfarrkirche und Schule, und unter den Einwohnern ſind 5 Hüfner, 7 Halbhüfner, 14 Gärtner, 10 Häusler, mit 10½ Spann- und Magazinhufen, 13 Marſchhufen und 15 Stück Zugvieh. Die hieſige Kirche ſtehet unter der Inſpection Dresden, die Collatur ſtehet dem Landesherrn zu, und Hintergersdorf und Spechtshauſen ſind in dieſelbe eingepfarrt.

Förder-Jeſſen, Vorder-Jeſſen, Dorf im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, am romantiſchen Weſenitzthale, 4 Stunden ſüdöſtl. am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat ein Vorwerk, gehört zum Chatoullengute Schönfeld und hat 58 Einwohner. Ehedem gehörte es zum Rittergute Jeſſen, welches mit Schönfeld verbunden worden iſt. Die Einwohner ſind nach Liebethal eingepfarrt.

Fördermühle, die; eine unmittelbare Amtsmühle im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweiniz, an der ſchwarzen Elſter, bei Jeſſen gelegen. Sie hat 4 Mahlgänge und auch eine Schneidemühle.

Förder-Jäckersdorf, eine Wüſtung im Fürſtenthum Meiningen, im Amte Waſungen, beim Dorfe Metzels, deſſen Bewohner ſie benutzen. —

Föritz, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Meinungen, im Amte Neuenhaus, 2½ Stunde öſtl. von Neuſtadt an der Hayde, am Föritzerbache gelegen. Es hat 17 Häuſer, 92 Einwohner und iſt nach Oberlind eingeparrt, Bei dem Dorfe iſt eine Schneidemühle, auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme.

Föritzer Berg, auch Streſſenhauſen genennt, ein einzelnes Haus im Fürſtenthum Meinungen (Oberlandes) im Amte Neuenhaus, beim Dorfe Föritz gelegen, zu dem es gerechnet wird.

Föritzer Waſſer, das; ein Bach, welcher oberhalb dem Dorfe Föritz im Fürſtenth. Meinungen im Amte Neuenhaus entſpringt, von da auf Rottmar gehet, bei Gefell vorüber kommt, Sichelreuth, Neuenhaus, Beyersburg berührt, und bei Langenmuß mit der Steinach ſich vereiniget.

Förmerswalde, Fermerswalde, auf der Vierenkleeſchen Karte Fromerswalde, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg, am Neugraben, ½ Stunde ſüdweſtl. von Herzberg, an der Straße nach Torgau gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Beyern.

Förſtel, Förſtelguth, das; ein amtsſäſſiges Rittergut ohne Unterthanen im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, ¾ Stunden weſtl. von Scheibenberg gelegen. Es gehört zu demſelben das Dorf Langenberg.

Förſtgen, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Schulamte Grimma, auf dem rechten Ufer der Mulde, am Drämmlitzbache, 1½ Stunde ſüdl. von Grimma entfernt gelegen. Der größere Theil des Dorfes ſtehet unmittelbar unter dem Schulamte, das Uebrige gehört zum Rittergute Motterwitz, und zu Koſſern im Amte Colditz. Der in's Schulamt gehörige Antheil vom Dorfe beſtehet aus 13 Häuſern mit 3 Pferdnern, 5 Gärtnern, mit Einſchluß einer Mahlmühle am Bache von 2 Gängen und 5 Häuslern. Dieſe beſitzen 7 Magazinhufen, 6 Ruthen, 9 Pferde, 44 Kühe, 621 volle gangbare Schocke und 1 Thlr. 16 Gr. 10 Pf. Quatemberbeitrag. Im J. 1801 lebten hier 62 Einwohner, welche nach Höfchen eingepfarrt ſind.

Förſtgen, Dorf in der Oberlauſitz, im Budziner Hauptkreiſe, 4 Stunden nordöſtl. von Bautzen, 3 nördl. von Weiſſenberg, in der Oelſer Haide gelegen. Hier iſt ein Rittergut und eine Pfarrkirche, über welche die Collatur dem Rittergute zuſtehet, und wohin

Tauban und Tauer eingepfarrt ſind. Das Dorf hat 19½ Rauch.

Förſtgen, ſ. Kleinförſtchen, Krummförſtchen, Oberförſtchen, Salzförſtchen, Sandförſtchen, Groß⸗förſtchen.

Förſtigen, wüſte Mark im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Torgau, bei Belgern. Sie iſt mit Holz be⸗wachſen und gehört theils nach Seerhauſen, theils dem Rathe zu Belgern.

Förſterhaus, das; ein einzelnes Haus im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, unter das es unmittelbar gehört, unfern von Ziegenrück, bei Ver⸗einigung der Sornitz mit der Saale gelegen.

Förſtlichen, ſ. Förtha.

Förtha, Förthen, unmittelbares Amtsdorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, 2 Stunden ſüdl. von Auma, am linken Ufer der Weyda, rechts von der Straße von Greitz nach Schleiz gelegen. Es hat 67 Einwohner und ein Filial von dem Reußiſchen Dorfe Göſchitz. Blos ein Unterthan gehört zum Rittergute Zobelsdorf.

Förtha, Förda, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenthum und Amte Eiſenach, an der Ellna, ½ Stunde nördl. von Markſuhl auf der Straße von Ei⸗ſenach nach Vach gelegen. Es hat 38 Häuſer, eine Filialkirche von Markſuhl, ein Beigeleite von Eiſenach und einen zum Eiſenacher Departement gehörigen Un⸗terförſter. In der Nähe des Dorfs befinden ſich die Stopfelkuppe und die Pflaſterkaute, beides merkwürdige Baſaltberge.

Förthen, ſ. Förtha.

Förthern, Burthern, eine Wüſtung im Für⸗ſtenthum Weimar, im Oberamte Weimar, unterhalb Köthendorf, zwiſchen Mellingen und Ethern gelegen. Sie kommt ſchon in Urk. des 12ten Jahrhunderts als ein Dorf vor. —

Fohrenbach, ſ. Fornbach.

Fokendorf, ſ. Fockendorf.

Folbern, unmittelbares Amtsdorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Großenhain, an der Röder, $\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Großenhain, wohin es eingepfarrt iſt, gelegen. Die Einwohner haben 24 Hufen und 1147 Schocke.

Folge, die; ſo nennt man einige einzelne Häuſer im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, welche im Bobritzſcher Holze, beim Dorfe Collmitz liegen, und dem Rittergute deſſelben gehören.

Forberg, Forberge, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Oſchatz, am linken Ufer der Elbe, zwiſchen Strehla und Rieſa, 4 Stunden öſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig theils zum Rittergute Strehla, theils zum Rittergute Gröba. Der Strehla-Trebnitzer Antheil beſtehet aus 2 Häuſern mit 14 Einwohnern, welche 4 Hufen mit 6 Pferden, 4 Ochſen, 16 Kühen und 50 Schaafen beſitzen und 455 volle gangbare Schocke, ſo wie 1 Thlr. 14 Gr. Quatemberbeitrag haben. Unterm Gröbaer Antheil befindet ſich 1 Pferdner mit 670 vollen, 474 gangbaren, 196 decrementen Schocken, 1 Thlr. 11 Gr. Quatemberbeitrag, $3\frac{1}{2}$ Spann-Magazin- und Marſchhufen, 4 Pferden, 2 Ochſen und 15 Kühen. Die Einwohner ſind nach Gröba eingepfarrt. — Hier gehörten ehedem dem Amte Oſchatz zwei mit 4 Hufen Land angeſeſſene Einwohner mit Ober- und Erbgerichten, Dienſten, Folge und Steuer; allein durch ein für Günther von Niſchwitz auf Gröba vor dem Oberhofgerichte geſprochenes Urtheil verblieben dem Amte nur 2 Hufen, von welchen der Landesherr unterm 12. Jul. 1666 auch die Zinſen und übrigen Gerechtſame noch an Nicol Heinrich v. Niſchwitz für 586 Gülden 12 Gr. käuflich überlies.

Forchheim, Dorf in dem Leipziger Kreiſe, im

Amte Leißnig, 1 Stunde weſtl. von Döbeln an der Straße nach Waldheim gelegen. Es hat 10 Hufen, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Ziegra und iſt nach Techniz eingepfarrt.

Forchheim, ſ. Oberforchheim und Niederforchheim.

Forellenbach, der; ein Bach im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, welcher oberhalb Olbersdorf entſpringt, und bei Erdmannsdorf in die Zſchopau fällt. Er heißt auch der Schwarzbach.

Fornbach, Fohrenbach, Formbach, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, im Gericht Lauter, 2 Stunden nördl. von Coburg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 90 Einwohner, und iſt nach Weißenbrunn vorm Walde eingepfarrt.

Forſchengereuth, ſ. Forſtengereuth.

Forſt, Forſta, eine Herrſchaft und ein Amt in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, auf beiden Ufern der Neiſſe gelegen. Sie iſt mit der an ſie ſtoßenden, und mit ihr vermiſchten Herrſchaft Pförten nur eine einzige Herrſchaft geweſen, wurde aber im J. 1667 von Pförten getrennt und kam erſt im J. 1748 mit der letztern wieder zuſammen; theils aus dieſem Grunde, mehr aber deshalb, weil die beiderſeitigen Beſitzungen und die Verwaltung und Verfaſſung ſo ſehr in einander greifen, daß ſie nicht wohl getrennt dargeſtellt werden können, muß unter dieſem Artikel die Beſchreibung von Pförten zugleich erfolgen. — Vom 13. Jahrhundert an bis zum J. 1667 wurde die Herrſchaft Forſta von der Familie von Biberſtein ununterbrochen beſeſſen, und Pförten ſoll vom J. 1200 an bis zum J. 1500 den Burggrafen von Dohna gehört haben, fiel aber ſeitdem ebenfalls an die Herren von Biberſtein. Allein, da im J. 1667 der Mannsſtamm dieſer Familie erloſch, ſo nahm im gedachten Jahre der dama-

lige Landesherr der Niederlauſitz, Chriſtian, Herzog von Sachſen Merſeburg, von beiden vereinten Herrſchaften als erledigtes Lehen Beſitz, belehnte aber gleich im Jahre darauf den Grafen Ulrich von Promnitz mit der Herrſchaft Pförten; da jedoch beide Herren in den Herrſchaften manche Stücke Landes gemeinſchaftlich in Beſitz behielten, ſo machten ſie zwei Kreiſe daraus, von denen der Herzog den Forſtaer, der Graf von Promnitz aber den Pförtner behielt.

Ob nun wohl jeder Beſitzer in ſeinem Kreiſe für ſich einen beſondern Lehnshof und eine Canzlei, der Herzog nämlich zu Forſt und der Graf zu Pförten errichtete, und obgleich beim Lande jeder Kreis als eine beſondere Herrſchaft angeſehen wurde, indem der Graf nach Forſt ſeinen Sitz und ſeine Stimme an der Ständiſchen Herrentafel erhielt; ſo blieb im Grunde die Herrſchaft doch immer nur ein Körper; denn die Steuereinnahme, das geiſtliche Conſiſtorium, die Mühlen an der Neiſſe, und die Hammerwerke, wurden noch von beiden Theilen gemeinſchaftlich verwaltet, und auch bei nöthigen Vorfällen berief man die Vaſallen gemeinſchaftlich.

Forſta fiel nach dem Tode des Herzogs an das Kurhaus, und nach dem Tode des Grafen von Promnitz kam Pförten an den ſächß. Cabinetsminiſter Grafen v. Watzdorf. Vom Sohne des letztern kaufte im J. 1746 hierauf Heinrich Graf v. Brühl den Pförtner Kreis nebſt der Stadt, und vom Kurfürſten Friedrich Auguſt II. im J. 1748 auch den Forſtaer Kreis, ſamt der Stadt, wodurch dieſe Herrſchaft wieder ganz vereinigt wurde und ſeitdem bei der Familie Brühl geblieben iſt. Graf Heinrich erhielt von Auguſt II. ſogar die Begnadigung und Erlaubniß, dieſe Herrſchaft durch Hinzukauf mehrerer Güter die als Theile dem Ganzen einverleibt werden

ſollten, zu vergrößern, welches auch damals gleich durch das bequem gelegene Rittergut Kohla geſchah. Eben ſo brachte er von ſeinen Vaſallen verſchiedene Güter an ſich, welche dadurch Kammergüter wurden. Endlich errichtete derſelbe aus dieſer Herrſchaft und aus ſeinen in Thüringen liegenden Gütern, mit landesherrlicher Erlaubniß ein Familien-Majorat, deſſen Beſitzer gegenwärtig Friedrich Auguſt Adelbert Hans Moritz Deodat Graf von Brühl iſt.

Die Herrſchaft Forſta gränzt weſtlich an den Cotbuſer Kreis, an den Spremberger Kreis, ſüdlich an die Herrſchaften Muskau und Triebel, öſtlich an Sorau und Pförten, und nördlich an Pförten. Pförten ſtößt weſtlich und ſüdlich an Forſta, öſtlich und nördlich an die Gubener Kreisdörfer. — Die vereinte Herrſchaft iſt in der Länge von Mittag nach Mitternacht 4 Meilen, und in der Breite von Morgen nach Abend 3 Meilen groß. Rechnet man die, außerhalb dem Bezirke zerſtreut liegenden Vaſallengüter dazu, ſo mag der ganze Flächenraum wohl 12 Quadratmeilen betragen. Nach einer angeſtellten genauen Zählung beſtand im J. 1791 die Bevölkerung aus 13,000 Seelen, ſo daß nicht mehr als 1083 Menſchen auf die Geviertmeile kommen. Im J. 1803 hatte ſich die Volkszahl nur wenig vermehrt; ſie betrug 13,694 Seelen. Man zählte darunter 2018 Knaben, 2027 Mädchen, 4069 Manns- und 4553 Frauensperſonen vom 15. Jahre an, 466 Männer und 561 Frauen über 60 Jahre alt, zuſammen 6553 Manns- und 7141 Frauensperſonen.

Der Boden der Herrſchaft iſt, bis auf einige Strecken Waizenland um Forſta und Pförten, mehrentheils ſandig, und mit Raſen-Eiſenſtein unterwachſen, daher auch nicht durchgehends fruchtbar. Inzwiſchen erbaut man doch von allen Arten Getraide mehr noch, als man zur eigenen Conſumtion nöthig

hat, und verkauft den Ueberſchuß an Auswärtige. Guten rothen Wein erbauet man an mehrern Orten, beſonders aber bei Pförten und Scheuno. Den Gartenbau treiben die Bewohner von den Dörfern: Datten, Jehſer, Nablath und Zauchel am ſtärkſten und haben mit ihren Erzeugniſſen einen vortheilhaften Handel bis in die Städte der Oberlauſitz. Der Tabacksbau bei Forſta und Pförten liefert jährl. an 500 Centner. — Die Waldungen überhaupt, beſonders aber auf dem rechten Ufer der Neiſſe, ſind weitläufig und für die Herrſchaft von beſonderer Wichtigkeit. Sie beſtehen theils aus Kiefern, Tannen und Fichten, theils aus Eichen, Buchen, Birken, Erlen und andern Laubhölzern. Außer dem Holzbedürfniſſe zum Bauen und zur Feuerung muß dieſe Waldung auch die Hohenöfen und Hammerwerke der Herrſchaft, die Ziegelbrennereien, Pechhütten, Schneidemühlen ꝛc. mit Holz verſorgen. Ueber dieſes große Bedürfniß werden alljährlich noch im Durchſchnitte mehrere Hundert Klaftern an Brennholz verkauft. —

Auf den Äckern der Unterthanen im Kammerdorfe Jokſsdorf bei Triebel gräbt man einen guten Thon, welcher zu Töpferwaare und zum Walken der Tuche gebraucht wird; ſo wie man bei Scheuno und Preſchen graue Kalkerde gewinnt. In den hieſigen Hohenöfen und Hammerwerken werden jährlich gegen 4000 Centner rohes Eiſen ausgeſchmolzen und verarbeitet. Lehm wird in 2 Ziegelbrennereien verbraucht. Beim Dorfe Grocho findet man ſchwarze und braune Alaunerde, Gyps, Schwefelkies, Mergel, und ein Alaunwerk ſeit dem J. 1802.

Die Waldungen enthalten vieles Roth- und Schwarzwildpret, welches größtentheils nach Berlin verkauft wird, ſo wie auch eine beträchtliche Menge zur niedern Jagd gehöriger Thiere. — Die ſchönen Wieſen an der Neiſſe begünſtigen die Viehzucht

ungemein, und die beträchtlichen Schäfereien ſind in neuern Zeiten durch ſpaniſche Zuchtſtöhre veredelt worden. Die Fiſcherei iſt ſehr anſehnlich, und wird theils in den Karpfenteichen, theils in den Landſeen, theils in der Neiſſe betrieben, welche mitten durch die Herrſchaft fließt, und ſie gleichſam in die gedachten beiden Kreiſe abtheilt. Die Seen ſind: der Pförtner, Zauchler, Pokuſcheler, Briesnigker — faule, — Karrus- Hammer- und tiefe See in der Hayde. —

Die Herrſchaft Forſta mit Pförten beſtehet aus 2 Städten (Forſta, Pförten) 19 Kammervorwerken, wozu mit Inbegriff von Schmarſo, 84 Kammerdörfer und der neue Anbau Marienhain gehören; und die Ritter- und Mannſchaft beſitzt 35 Dörfer. Die Kammerdörfer ſind a) am linken Ufer der Neiſſe: Bahren, Breſchen, Raden, Klein-Bademeuſel, Groß-Bademeuſel, Smarſo, Dubrau, Roßdorf, Domsdorf, Alt-Forſt, Klein-Jamno, Eulo, Mulknitz, Sakro, Naundorf; b) am rechten Neiſſeufer: Buchholz, Erlenholz, Joksdorf, Klein- und Groß-Teuplitz, Läßgen, Pokuſchel, Drathammer, Turno, Nablat, Kolo, Datten, Zauchel, Nieder- und Hoh-Jehſer, Leippe, Scheuno, Berge, Jähnsdorf und Marienhain. Die Dörfer der Ritter- und Mannſchaft ſind nachſtehende: 1) auf dem linken Neiſſeufer: Zſchorne, Jeriſchke, Döbern, Groß- und Klein-Kölzig, Goßda, Gary, Groß- und Klein-Zſchacksdorf, Jäthe, Groß-Gamno, Koyne, Weißagk, Bohrau, Briesnick; 2) auf der rechten Seite des Fluſſes: Zelz, Kemnitz, Bernsdorf, Ober- Mittel- und Nieder-Helmsdorf; 3) außerhalb dem Bezirke der Herrſchaften; Bomsdorf, Groß-Brehſen, Groß-Drewitz, Grano, Kraine, Lubinchen, Grocho, Kanig, Kalke, Leuthen, Merke, Oſſig, Röſchen, Sebichau und Tauchel. Beim Lande liegt die Herr-

ſchaft in 72,250 Gülden Schatzung, wornach die Steuern erhoben werden.

Die Herrſchaft hat zu Verwaltung der Rechtspflege eine Canzlei und einen Lehnhof, welche beide von einem adlichen Amtshauptmanne dirigirt werden und zunächſt unter der Oberamts-Regierung ſtehen. Die Einkünfte von den herrſchaftl. Vorwerken, Hammerwerken, Mühlen, Waldungen, Zöllen, Regalen ꝛc. verwaltet das Rentamt zu Pförten, und die herrſchaftliche Steuer-Einnahme daſelbſt empfängt die Steuern aus der Herrſchaft, und liefert ſie theils an die Landshauptmannſchaft, theils an die Oberſteuer-Caſſe zu Lübben. — Die geiſtlichen Sachen beſorgt das Ober-Conſiſtorium zu Forſta, unter welches 18 Prediger gehören, und ſtehet in nächſter Inſtanz unter dem Conſiſtorio zu Lübben. — Das Brühlſche Conſiſtorium iſt zuſammengeſetzt von 1 Präſidenten, 2 weltlichen, 1 geiſtlichen Aſſeſſor, 1 Conſiſtorial-Secretär und 1 Conſiſt. Aufwärter. Die Dioces Forſta ſ. in nachſtehendem Artikel.

Landkarten: Die Herrſchaften Sorau, Triebel, Forſta und Pförten; verfertiget von J. G. Schreiber; Leipz. ½ Bogen. — Sie kommen auch auf andern Karten der Niederlauſitz ziemlich ausführlich vor, z. B. auf der Homann'ſchen vom J. 1807.

Forſt, Forſta, Forſte, Stadt in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, in der mit Pförten vereinigten Herrſchaft Forſte, an der Neiſſe, auf der Straße von Spremberg nach Guben, 3 Meilen ſüdlich von letzterer Stadt entfernt, 299 par. Fuß über der Meeresfläche, ziemlich in der Mitte der Herrſchaft gelegen. — Auf dem Platze, wo die Stadt erbauet wurde, ſtand ſonſt ein dichter Wald; daher ihr Name.

Seit dem großen Brande vom Jahr 1748 iſt dieſe Stadt ganz neu, ſchön und regelmäßig wieder erbaut worden und beſtehet aus 272 Häuſern mit Inbegriff des Schloſſes, der beiden Kirchen und anderer öffentlicher Gebäude. Unter den Häuſern ſind 98 brauberechtigte; es liegen deren 139 unter Raths- und 99 unter Amtsgerichtsbarkeit. Unter die vorzüglichſten Gebäude gehören, außer dem auf einer Reiſſe-Inſel liegenden Schloſſe, die deutſche Kirche, das Rathhaus und die große Mahlmühle. Außerhalb der Stadt ſind oberwärts das neue Vorwerk, das Amtsvorwerk, das Korn- und Salzhaus, ein hohes, altes, maſſives Gebäude mit geräumigen Kellern, und das alte (ſonſtige) Amthaus, worin jetzt noch das geiſtliche Conſiſtorium ſeine Sitzungen zu halten pflegt; — unterwärts befindet ſich das Schloß, und nicht weit davon eine ſchöne Brücke über die Reiſſe, mit einem herrſchaftlichen Zollhauſe.

Die Zahl der Einwohner ſteigt über 1800. Ihre Hauptnahrung fließt aus dem Bierbrauen, dem Brantweinbrennen, dem Tabaksbau, dem Ackerbau, der Weberei, dem Ledergerben, den Jahrmärkten u. ſ. w. Jetzt giebt es allhier 46 Tuchmachermſtr., 32 Leinwebermſte. und einige 70 Schuhmachermſtr. Im J. 1806 zählte man hier 20 Tuchmacher, 36 Leinweber, 2 Hutmacher; ſie fertigten 230 Stücke Tuch, 524 Schocke Leinwand, und 680 Stück Hüte. Es iſt damit eine gute Färberei verbunden. Das hieſige Waizenbier ſowohl als das Braunbier iſt von vorzüglicher Güte. Die Roth- und Weißgerber liefern ſchöne und gute Leder, und die Töpfer gute Töpferwaare. Durchs Wollſpinnen für hieſige und auswärtige Tuchmacher hat das weibliche Geſchlecht einen guten Nebenverdienſt. Man hält jährlich hier 3 große Jahrmärkte, wo mit Pferden, Rindvieh, Kramwaaren,

Wachs und Flachs ein beträchtlicher Handel getrieben wird; auch die übrigen 3 kleinen Jahrmärkte und die Wochenmärkte werden ſtark beſucht. Die Märkte fallen: 1) am Dienſtage vor Reminiscere; 2) Dienſtags vor Oſtern; 3) Mittwochs nach Pfingſten; 4) Dienſtags vor der Frankfurter Margarethen-Meſſe; 5) Dienſtags vor Galli, und 6) Dienſtags vor dem 4 Advent. Vermöge Reſcr. vom 6. Aug. 1804 erhielt die Stadt noch einen Viehmarkt auf den Aegidientag. — Hier iſt auch eine Poſt-Station der fahrenden Poſt von Dresden nach Guben. —

Die Ober- und Untergerichte in der Stadt, welche 6000 Gülden Schatzung hat, verwaltet der Magiſtrat; die Vorſtädte hingegen ſtehen unter Amtsgerichtsbarkeit, wozu ein beſonderer Juſtitiarius gehalten wird. Beide Gerichtsbarkeiten aber ſind der herrſchaftl. Canzlei untergeordnet. — Forſta iſt der Sitz eines geiſtlichen Conſiſtoriums, und einer Superintendentur. Das erſtere beſtehet aus einem Präſes und 2 Aſſeſſoren, auch einem Conſiſtor. Sekretär. In der Stadt ſind ein Paſtor an der deutſchen und ein Paſtor an der wendiſchen Kirche; erſterer iſt zugleich Superintendent und letzterer zugleich Diakon an der deutſchen Kirche. An der Schule lehren ein Rector der zugleich Collaborator Miniſterii iſt. Auch befindet ſich an der Schule ein Auditor als 3ter Schul-College, ſo die Mädchen-Claſſe unterrichtet. — Die Knaben-Claſſe verſehen der Rector und Cantor, als zweiter Schul-College. In die wendiſche Kirche ſtehen als eingepfarrt die Dörfer: Altforſta, Berge, Scheuno und Konne. Unter die Dioces Forſta gehören außer der Stadt, 15 Mutter- und 4 Filialkirchen. — Das Superintendenten-Amt wird von der Herrſchaft (dem Grafen von Brühl) das damit verbundene Paſtorat an der deutſchen Kirche, ingleichen das Diakonat an derſelben und das

Paſtorat an der wendiſchen Kirche, und alle übrigen Kirchen- und Schulſtellen der Stadt werden von dem Magiſtrate derſelben beſetzt. —

Literatur: 1) Catalogus der Paſtoren und Superintendenten zu Forſta. (ſ. Unſchuldige Nachrichten ꝛc. 1714. S. 469 ꝛc.) — 2) J. S. Heinſius hiſtor. Entwurf von dem Religions- und Kirchenweſen zu Forſta. 4. 1738. zweite Aufl. 8. Pförten, 1758. 13 Bogen. — Karte: Die Herrſchaften Sorau, Triebel, Forſta und Pförten; von J. G. Schreiber. (Leipz.) ½ Bogen.

Forſtberg, hieß ehemals das Vorwerk Pielitzberg. (ſ. dieſ.)

Forſtengereut, Forſchengereuth, Dorf im Fürſtenth. Coburg Meiningen, im Amte Schalkau, 2 Stunden öſtl. von Schalkau, nicht weit von Mengersgereuth, an der neuen Dammſtraße von Coburg nach Saalfeld gelegen. Es hat 26 Häuſer und 150 Einwohner, welche nach Mengersgereuth eingepfarrt ſind; der größere Theil derſelben lebt vom Ackerbau; viele aber beſchäftigen ſich auch mit Sonneberger Arbeiten. Das Dorf liegt 1486 pariſ. Fuß über der Meeresfläche. — Die hier vorbei führende ſchöne Dammſtraße, welche künftig zur Hauptſtraße für das Meiningiſche Oberland beſtimmt iſt, weil man die bisherige über Judenbach und Gräfenthal für zu beſchwerlich hält, gehet jetzt von Sonneberg eine Strecke im Thale des Röthenfluſſes hinauf, und dann über eine ſchöne ſteinerne Brücke an die weſtliche Thalwand des Fluſſes. An dieſer läuft ſie eine gute Strecke zurück nach Südweſt, krümmt ſich dann außen am Abhange des Gebirges nach Forſchengereuth zu, und ſoll von da weiter über Hammern, Steinach, Lauſche, Ernſtthal und Schmiedefeld geführt werden, ſo daß ſie bei Reichmannsdorf ſich wieder mit der alten Straße nach Saalfeld vereinigen würde. —

Forſthauß, das; unter dieſem Namen findet man in Sachſen mehrere einzelne Häuſer, in und bei Städten und Dörfern; z. B. bei Blaſewitz, bei Kottenheide, bei Glauchau im Schönb. u. ſ. w.

Forſthof, der; ein einzelnes Haus bei Annaburg, folglich im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg gelegen. Hier iſt der Sitz des Oberforſt- und Wildmeiſters von Annaburg. Im J. 1788 logirte auf dieſem Forſthofe der König von Preußen Friedrich Wilhelm II. ſ. Annaburg.

Forſthof, der; ein eigenthümliches Haus des Amtes Coldiz im Leipziger Kreiſe, nahe bei der Stadt Coldiz gelegen, und zur Wohnung des Oberforſtmeiſters dienend. Im nahen Thiergarten ſind noch zwei beſondere Forſthäuſer.

Forſthof, der; einzelnes Haus im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, bei der Stadt Siebenlehn gelegen. Es dient zur Wohnung eines königl. Wildmeiſters, der den Titel eines Oberforſtmeiſters hat.

Forſthof, auch Forſt und Stahlhauſen genennt, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, bei dem Dorfe Helmers gelegen. Hier befand ſich ehemals ein dem Hauſe Lutteroth gehöriger Stahlhammer. —

Forſtmühle, die; Mühle im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, zum Rittergute Leubnitz gehörig. Sie hat 2 Gänge und eine frohnfreie Herberge.

Forſtſtrich, der; ſo nennt man einen der Diſtricte des Amtes Zeitz, welcher 15 Dörfer enthält. ſ. Zeitz.

Forſtwolfersdorf, Dorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, unter dem es zum Theile unmittelbar ſtehet, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von Weyda, rechts von der Straße nach Auma gelegen. Es hat

eine Kirche und Schule, die unter der Inſpection Weyda ſtehen, und deren Collatur der Kirchenrath hat. Filiale ſind zu Uhlersdorf und zu Wöhlsdorf. Hier iſt auch ein Beigeleite, und eine Mühle von 2 Gängen. Die Seelenzahl beträgt 100. Ein Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Burkersdorf, ein anderer zum Ritterqute Nieder-Pöllnitz, ein dritter zum Rittergute Frießnitz, und ein Pferdner gehört zum Amte Mildenfurth.

Foſchau, Wüſtung im Fürſtenth. Meinungen, im Amte Maßfeld, bei Bettenhauſen gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen.

Foſchenroda, Faſchenroda, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, am Fuſſe des Kuhbergs, 2½ Stunde nordweſtl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Netzſchkau. —

Foßloch, (Fuchsloch) auch Oberroth genennt, zwei halbe Höfe im Fürſtenth. Meiningen, im Amte Schalkau, auf der Höhe von Almerswind gelegen. Die 11 Einwohner ſind nach Schalkau eingepfarrt.

Frageberg, der; ein Berg in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, beim Dorfe Meſchwitz. Er beſtehet aus Granit, und enthält auf ſeinem Rücken noch fünf große Haufen Granitblöcke, die wahrſcheinlich Ueberreſte eines heidniſchen Altars ſind. —

Franken, Frankena, unmittelbares Amtsdorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde nördl. von Dobrilugk, an der kleinen Elſter gelegen. Hier iſt eine Pfarrkirche und Schule, die zur Inſpection Dobrilugk gehören, und welche das Oberconſiſtorium beſetzt. Eine Filialkirche iſt zu Münchhauſen. Die Einwohner ſind mit 531 Schocken, und 2342 Gülden 13 Gr. 7½ Pf. Schatzung belegt.

Franken, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Waldenburg, 1 Stunde nördl. von Waldenburg, zwiſchen der Wyhra und Mulde gelegen. Es hat 24 Häuſer mit Einſchluß der Pfarrwohnung und des im J. 1809 erbaueten Gemeindehauſes. In Betreff der Obergerichtsbarkeit ſtehet es ganz unter dem Amte Waldenburg; in Anſehung der Erb- und Lehngerichtsbarkeit gehören 9 Häuſer unter das Amt Waldenburg, 5 mit 24 Einwohnern ſtehen unter der Herrſchaft und dem Amte Remiſſen, und 5 Häuſer gehören nach Wolkenburg. Unter den Einwohnern ſind 3 Bauern, 7 Handbauern, 4 Gärtner und 5 Häusler. Im J. 1814 erbaute der Handbauer Michael Krauſe eine oberſchlägige Mahlmühle von 1 Gange am Dorfbache. Im genannten Jahre betrug die Einwohnerzahl 124 Seelen; an Vieh waren 16 Pferde, 75 Kühe und 19 Ferchen vorhanden. Hier iſt eine Tochterkirche von Ziegelheim, welche ſeit dem J. 1738 zu der Ephorie Zwickau, früher aber nach Waldenburg gehörte. Bemerkenswerth iſts, daß es hier niemals gewöhnlich war, Beichtgeld zu geben.

Frankenau, Frenkenau, ein Vorwerk im Thüringer Kreiſe, im Schulamte Pforta, auf der linken Seite der Saale, 1½ Stunde weſtlich von Naumburg entfernt gelegen. Es gehört zur Landſchule Pforta.

Frankenau, Dorf in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, 1 Stunde weſtl. von Mitweida entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Neuſorge, hat 34 Bauern, 4 Halbhüfner und 6 Gärtner, auch eine Mühle und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Chemnitz ſtehen, und deren Collator der Rittergutsbeſitzer von Neuſorge iſt. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt Ober-Thalheim.

Frankenau, Dorf in dem Fürſtenthum und Amte Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Ronneburg,

ſeitwärts der Sprotta gelegen. Es hat eine Filialkirche von Reichſtädt und 18 Häuſer. Unter den Einwohnern ſind 9 Anſpänner, 9 Handgütner mit 13 Pferden, 19½ Scheffel Feld, 13½ Fuder Heu, 11¼ Scheffel Holz, und 17 Gülden 12⅓ Gr. terminlichen Steuern.

Frankenberg, Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, 1½ Stunde weſtl. von Hildburghauſen, rechts ab von der Straße nach Römhild gelegen.

Frankenberg, der; ein Berg im Fürſtenth. Coburg Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, dicht bei Helmers gelegen. Es iſt dieſes ein ſteiler Berg, auf welchem ſich noch Ruinen eines alten Schloſſes, das auch Frankenberg hieß, befinden. Der Berg iſt ſo ſteil, daß man ihn im eigentlichen Verſtande erklimmen muß. Von der alten Burg ſind noch übrig: 1) ein hoher, viereckigter Thurm von harten Sandſteinen, auf drei Seiten ohne alle Oeffnung; er hat auf der vierten blos 2 Fenſter, ohne Thüren. Die Mauern des Thurms ſind gegen 3 Ellen ſtark; der inwendige Raum iſt ſo eng, daß 20 Perſonen auf jeder Seite der Zinne ſchwerlich Platz gehabt haben. 2) Hinter dem Thurme gegen Südoſt, ſiehet man zwei einzelne, recht winkeliche Mauern, nur wenige Schritte von demſelben entfernt; ſie haben mit zwei andern zerſtörten ein viereckigtes Gebäude ausgemacht, und ſind mit äußerſter Gewalt zerſtört. Es iſt keine Spur da, daß dieſes Gebäude mit dem Thurme in Verbindung geſtanden hat, auch iſt es nur von geringem Umfang geweſen. Wappen oder Inſchriften ſind nirgend zu ſehen; auch dieſes zeugt von einem hohen, rohen Alterthume. Die ganze Burg iſt von drei Mauern, und von zwei tiefen Gräben rings umgeben.

Von den Beſitzern der Burg Frankenberg hat die Geſchichte wenige Nachrichten aufbehalten. Es gab

ein eigenes Geſchlecht von Frankenberg, welches einige für Grafen, andere für bloſe adliche Eigenthümer ausgeben. Das hohe Alter deſſelben iſt außer Zweifel. Im J. 1278 (oder 1288) gab Heinrich von Frankenberg das Schloß dieſes Namens ſeinem Lehnherrn, dem Abte Heinrich v. Hersfeld zurück. Der Abt verliehe dieſes aufgelaſſene Lehen gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts dem Grafen Berthold v. Henneberg. In der Erbtheilung des hennebergſchen Grafen Johann mit ſeiner Schwägerin Jutta (im J. 1347) fiel unter andern auch Frankenberg auf den erſtern. Im Bauernkriege des J. 1525 ſoll das Schloß Frankenberg nebſt mehrern zerſtort worden ſeyn. Vielleicht iſt es auch von ſelbſt nach und nach verfallen. Der letzte Burgmann des Schloſſes, Heinz von der Tann ſtarb im J. 1521.

Frankenberg, königl. Amt im Erzgebirgſchen Kreiſe, welches mit dem Amte Sachſenburg vereinigt iſt, und in Anſehung der Verwaltung der Juſtiz und anderer obrigkeitlicher Aufſichten mit dem Amte Chemnitz combinirt worden iſt. Frankenberg mit Sachſenburg ſtehet demnach unter dem zu Chemnitz wohnenden Juſtizamtmann, jedoch befindet ſich auf dem Schloſſe Sachſenburg eine beſondere mit 3 Offizianten beſetzte, beſtändige Amts-Expedition, und der Chemnitzer Juſtizammann kommt blos, ſo oft es nöthig iſt, dahin. Dieſes combinirte Amt iſt nicht groß: in der größten Länge, von Süden nach Norden beträgt es gegen 4, in der Breite nur 2 Stunden. Die Gränzen ſind weſtlich die Mulde, und ein Stück des Amtes Auguſtusburg, nordlich einzelne Stücke des Amtes Döbeln und Roſſen, öſtlich die Aemter Roſſen und Auguſtusburg, und ſüdlich blos das letztere. — An Flüſſen hat es die Zſchopau, den Lützerbach, den Mühlbach ꝛc. Die Waldungen ſind beträchtlich und von großem Umfange. Die Forſt- und Jagdgränzen deſſelben er-

ſtrecken ſich weit über Mitweyda hin nach Gepülzig im Rochlitzer Amtsbezirke auf der einen, und auf der andern Seite bis zu Euba im Amte Auguſtusburg und an die Chemnitzer Rathswaldungen. Es ſind allhier 1 königl. Oberförſter, 3 Unterförſter und 1 Fußknecht angeſtellt. Die übrigen Produkte und Gewerbszweige ſind ziemlich dieſelben, wie im Amte Chemnitz. (ſ. dieſ.)

Frankenberg und Sachſenburg ſind im Grunde zwei beſondere Aemter, die in ältern Zeiten bald vereiniget, bald von einander geſondert waren. Daher haben die zu jedem Amte beſonders gehörenden Unterthanen auch ganz verſchiedene Schuldigkeiten oder Befugniſſe. Beide Aemter haben in ältern Zeiten, bis zum J. 1609 die Herren von Schönberg bald vereinigt, bald einzeln beſeſſen. In beſagtem Jahr aber kaufte ſie Johann Georg I. und ließ Sachſenburg durch einen beſondern Amtsverwalter, Frankenberg aber von dem Beamten in Lichtewalde, mit adminiſtriren. Im J. 1638 aber wurden beide Aemter zuſammengeſchlagen, von welcher Zeit an auch beide bis jetzt, obgleich der Sitz des Amtes bald in Frankenberg, bald in Sachſenburg geweſen, beiſammen geblieben ſind. Zum Amte Frankenberg gehören eine amtsſäſſige Stadt (Frankenberg) 3 Amtsdörfer (Altenhain, Gunnersdorf, Hausdorf) und 2 Vorwerke (Aue, Neubau.) Auch wird in den meiſten Angelegenheiten, als in Forſt-, Jagd- und Fleiſchſteuer, im Uferbau und andern Commiſſionsſachen, das altſchriftſäſſige Rittergut Lichtewalde, mit ſeinen 9 Dorfſchaften zu hieſigem Amtsbezirk gerechnet, wie es denn auch von dieſem Amte die Landtagsausſchreiben inſinuirt erhält. In verſchiedenen andern Angelegenheiten wird es dagegen zum Amte Auguſtusburg gezogen. Das Rittergut Lichtewalde hat außerdem verſchiedenes noch bis jetzt in's Amt Frankenberg zu entrichten, auch gehört ein großer

Theil der beim Vertauſchen von Lichtewalde gen Pillnitz reſervirten Guts-Waldungen zum Amte Frankenberg. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Rittergute Neuſorge, von welchem beim Verkauf faſt alle Waldungen dem Amte reſervirt wurden. Es werden daher in Forſt- und Jagdſachen die Beamten zu Frankenberg und Sachſenburg noch bis jetzt Amtmänner oder Amtsverwalter zu Lichtewalde und Neuſorge genennt. — Mit Inbegriff der Stadt hat das Amt Frankenberg etwa 4300 Einwohner und 475 Häuſer. Unter den Einwohnern ſind 28 Bauern und 3 Gärtner; ſie haben 24 Spann- und 62 Magazinhufen, $6648\frac{1}{2}$ volle, $6310\frac{1}{2}$ gangbare, 202 caduke und 136 decremente Schocke.

Das Amt Sachſenburg dagegen beſtehet aus 1 königl. Schloſſe (Sachſenburg) aus 5 Amtsdörfern (Sachſenburg, Seifersbach, Mühlbach, Ditttersbach, Neudörfchen) 1 Vorwerk (zu Dittersbach) 1 großen Mühle und einem Fiſcher- und Schenkhauſe an der Zſchopau. Die Oekonomie auf dem Schloſſe Sachſenburg und den dazu gehörigen Vorwerken nebſt Schenkgut iſt an einen Amtsverwalter verpachtet, der zugleich die königl. Amts-Intraden einnimmt, die Baue beſorgt, und die Dienſte der Unterthanen ausſchreibt. Das ganze Amt enthält ungefähr 290 Häuſer und 2000 Einwohner, worunter 101 Bauer mit 82 Spann- und 100 Magazinhufen, $7026\frac{1}{4}$ vollen, $6303\frac{1}{4}$ gangbaren, $229\frac{1}{2}$ decrementen, 345 caduken und $148\frac{1}{2}$ moderirten Steuerſchocken. — Im J. 1801 lebten in beiden vereinten Aemtern 5179 Menſchen; als: 791 Knaben, 778 Mädchen; 1588 Mannsperſonen, 1670 Weibsperſonen über 14 Jahre, 176 Männer und 176 Frauen über 60 Jahre alt, zuſammen 2555 Manns- und 2624 Frauensperſonen. Im J. 1804 wurde die Seelenzahl auf 6200 angegeben; man rechnete im Amte Frankenberg 4600, und im Amte Sachſenburg 1600 Einwohner.

Karten: Accurate geograph. Delineation derer Aemter Auguſtusburg, Chemnitz, Sachſenburg und Frankenberg. Amſterd. 1758. b. Pet. Schenk. Folio. — Literatur: S. Stadt Frankenberg.

Frankenberg, amtsſäſſige, landtagsfähige Stadt im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Frankenberg, in einem lieblichen, anmuthigen Thale der Zſchopau, an dieſem Fluſſe 3 Stunden nordöſtl. von Chemnitz entfernt gelegen.

Sie hatte im J. 1804 über 420 Häuſer und gegen 3500 Einwohner. Sie iſt, nachdem ſie zu verſchiedenenmalen abgebrannt, jetzt ſchön, regelmäßiger und größtentheils maſſiv erbauet, hat ein neues, einladendes Anſehen erhalten und die Zahl der Häuſer vermehrt ſich jährlich noch. Bereits in den Jahren 1712 und 1715 litt Frankenberg durch Feuersbrünſte; weit mehr aber in dem großen Brande des Jahres 1788, wo ſie 125 der beſten Häuſer und 21 Scheunen verlor, nachdem ſchon früher im J. 1786 10 Häuſer abgebrannt waren. Auch im J. 1792 brach Feuer aus, und legte einige Häuſer und den Kirchthurm in Aſche. Bei dem großen Brande floſſen der Stadt aus der Immobiliarbrandkaſſe 70,700 u. aus der Mobiliarkaſſe 30,000 Thaler als Entſchädigung zu. Auch der Landesherr lies derſelben außerdem große Unterſtützung angedeihen. Die abgebrannten Weber erhielten auf Bitte und Vorſtellung des Juſtizbeamten eine beträchtliche Summe geſchenkt, wofür ſie ſogleich neue Weberſtühle, Garne und andere Zuthaten ſich anſchaffen mußten. Auch den Verlegern und Kaufleuten machte die Regierung bedeutende Vorſchüſſe, damit ſie den Abgebrannten Arbeit geben, ſich wieder anbauen und Handel und Gewerbe aufs neue lebhaft betreiben konnten. So kam alles, gleich nach dem Brande, wieder in Thätigkeit; kein Abgebrannter ging betteln, keiner legte ſich aufs Nichtsthun; jeder verdoppelte Betriebſamkeit und Fleiß,

und ſo blühte die Stadt in neuer Wohlhabenheit aus ihrem Schutte bald wieder empor. –

Frankenberg gehört unter die beſten Fabrikſtädte Sachſens und hat als ſolche ſeit mehrern Jahrhunderten ſich ausgezeichnet. Anfänglich war es die Wollenmanufaktur, jetzt iſt es die Baumwollenfabrik, welche hier lebhaft betrieben wird. Die Wollenzeug-Manufaktur wurde, durch Unterſtützung einer Frau Brigitta von Schönburg bereits im Jahr 1558 gegründet. Ein Webermeiſter, Thomas Rocard, der in Antwerpen das Zeugweben erlernt hatte, iſt als der erſte Gründer dieſer Fabrik anzuſehen. Er wanderte als Handwerksburſche nach Frankenberg ein, und brachte in ſeinem Wanderbündel ein Modell zu einer niederländiſchen Zwirnmühle mit. Nach dieſem Modell lies er eine Mühle dieſer Art, zu Verwunderung und zum Vortheile ſeiner Zeitgenoſſen erbauen. Einer alten Handſchrift zufolge beſahe Kurfürſt Auguſt dieſe Zwirnmühle, lobte den Erfinder, und klopfte ihn auf die Achſel, mit der Bemerkung: „Hätte ich doch ein Schock ſolcher Zwirnmüller in meinen Landen." Das auf dieſer Mühle gezwirnte Garn war ein unerläßliches Requiſit zur Fabrikation der wollnen Zeuge ſelbſt. Man fertigte damals meiſtens ſogenanntes Grobgrün (ſpäter Berkan.) Der Einſchuß dazu wurde 2, 3 und mehr Fach eingetragen. In der Folge brachten es die Weber durch Kunſtfleiß immer weiter, ſo daß ſie endlich von Sedinen- (Sayet-) und andern wollenen und leinenem Garne mannichfaltige Sorten von Zeugen und gezogenen Waaren fertigten. Aus den urſprünglichen Zeugwebern bildeten ſich nun zugleich auch Leinenweber, wodurch die jetzige Kattunweberei vorbereitet wurde. — Die wollenen Artikel, die ſonſt hier in Menge, jetzt nur noch ſelten fabrizirt werden, ſind im Handel auch unter dem Namen Frankenberger Zeuge bekannt.

Das Hauptmanufakturgewerbe Frankenbergs iſt jetzt die Kattundruckerei; denn man fertigt daſelbſt eine große Menge verſchiedener Kattune, beſonders ordinäre, und Mittelſorte, ſo wie bunte Tücher. Im J. 1804 waren hier ſieben zum Theil beträchtliche Kattundruckereien, in welchen auf 130 Tiſchen gedruckt und gegen 500 Menſchen arbeiteten. Seit jener Zeit ſind noch mehrere dergl. entſtanden. Die hieſigen Kattune zeichnen ſich, gleich den Chemnitzer, durch neue, ſchöne Deſſeins, durch gute Zurichtung und haltbare Farben vorzüglich aus. Mit den Kattunen, kattunenen und halbſeidenen Waaren, mit ſeidenen Tüchern, Zitzen u. ſ. w. wird auf den Leipziger Meſſen und von Hauſe aus ein bedeutender Abſatz jährlich gemacht. Wie ſehr dieſer Induſtriezweig geſtiegen iſt, ſiehet man daraus, daß von Oſtern bis Michael 1801 gegen 12,000 Stücke baumwollne Waaren mehr, als in demſelben Zeitraume vom J. 1800, und im J. 1802 abermals 4000 Stücke mehr, als 1801 gefertigt worden ſind. Im J. 1805 befanden ſich hier 500 Leinweber mit 700 Stühlen. Vor 30 Jahren wurde hier nur wenig Kattun gedruckt; aber im J. 1799 druckte man daſelbſt ſchon 42,000, im J. 1802 ſogar 45,000 und im Jahr 1804 gegen 50,000 Stücke. — Nach Leipzig gehen folgende Häuſer: 1) J. G. Anke; 2) C. F. Böhme, eine der älteſten Fabriken; 3) S. F. Erler; 4) D. F. Fiſcher; 5) C. F. Pörtzler; 6) Ranft und Ehrenberg; von der Ranftſchen Fabrik gilt die bei der Böhmeſchen gemachte Bemerkung; 7) G. F. Thierfelder; 8) C. F. Uhlich; 9) Jakob Uhlich; 10) C. F. Vogelſang und 11) A. Wagner. — Die mehreſten derſelben beziehen auch die Märkte in Dresden. Außerdem iſt noch die Wagnerſche Ledermanufaktur zu bemerken, welche alle Sorten von Leder liefert, die an Güte und ſchönem Anſehen dem engl. Leder bald gleich kommen. —

Es leben zu Frankenberg auch noch über 150 andere Handwerksmeiſter; unter ihnen befanden ſich im J. 1799 ein Strumpfwirker, 11 Bäcker, 21 Schuhmacher, 4 Seifenſieder, 6 Kirſchner, 6 Töpfer u. ſ. w. Das Bleichen der baumwollenen Waaren, das Spinnen, der Feldbau, die Viehzucht und die Brauerei ſind ebenfalls Gegenſtände der Frankenberger Induſtrie. Die Stadtbegüterten beſitzen gegen 340 Dresd. Scheffel Winter- und Sommerſaat. Im J. 1697 wurden hier 915½ Faß (oder 131 Gebräude) Bier gebraut; jetzt kaum die Hälfte dieſer Quantität.

Die Stadt genießt ſeit dem J. 1683 Bergfreiheit und führt daher auch den Titel einer Bergſtadt; der Bergbau auf Kupfer iſt aber unbedeutend und wird auf den Kommunzechen im Sachſenburger Revier aber ohne Erfolg, nur auf Hoffnung betrieben. Vor dieſem fand man auch etwas Vitriol. Im J. 1559 entdeckte man bei der Stadt auch Steinkohlen, welche man aber bis jetzt nicht benutzt hat, weil der Gang, da er nicht mächtig genug iſt, die Koſten nicht tragen dürfte. — Jährlich werden hier 3 Märkte gehalten: 1) auf Faſtnacht; 2) Montags nach Egidi; 3) Montags vor dem 1. Advent. —

Die Stadt hat die Erb- und Untergerichte erbpachtweiſe; die Obergerichte aber ſtehen dem Amte zu, zu welchem außer der Stadt noch drei Dörfer Gunersdorf, Altenhain und Haußdorf gehören, welches auch den Rath wählet und beſtätigt. Die außerhalb der Stadt gelegene Scharfrichterei gehört unmittelbar unter das Amt, das ſeinen Sitz auf dem Schloſſe Sachſenburg hat. Sonſt findet man hier noch 1 königl. Hauptgeleite, eine Amts- Land- und Trankſteuer- auch Impoſt-Einnahme, eine Kammergefälle- auch General- und Land-Acciſe-Haupteinnahme. — Frankenberg zeich-

net ſich durch gute Polizeianſtalten rühmlich aus. Es werden z. B. keine Bettler geduldet; die Stadtarmen verpflegt man aus einer Caſſe, wozu jeder Bürger wöchentlich etwas beiträgt. Zu gewiſſen Zeiten halten Deputirte des Raths und Feldbeſitzer einen Umgang zur Beſichtigung der Reinſteine, damit ſie nicht verrückt werden können. Es giebt hier ein von Frauen Margarethen v. Schönburg geſtiftetes Stipendium für Theologie ſtudirende Amtsunterthanen-Söhne, deren ſtiftungsmäßig jährlich jeder 30 Thlr., drei Jahr hintereinander daraus erhält. Aus demſelben Fonds werden noch 75 arme Kinder aus der Stadt und den Amtsdorfſchaften mit Büchern, Kleidern und Schulgelde unterſtützt. — Was zu wünſchen übrig iſt, wäre die Erbauung einer Brücke, da jetzt die Ueberfahrt der Zſchopau nur mittelſt eine Fähre bewerkſtelligt wird.

An der hieſigen Stadtkirche, wozu das Filial Sachſenburg gehört, ſind angeſtellt 1 Paſtor, 1 Archidiakon, der zugleich das Filial zu beſorgen hat, 1 Diakon, 1 Cantor, 1 Organiſt und 1 Kirchner; an der Schule lehren 1 Rector, 1 Cantor und Collaborator, 1 Tertius und 1 Mädchenſchullehrer. Geiſtlichkeit und Schullehrer ſtehen unter der Inſp. Chemnitz und werden vom Oberconſiſtorio gewählt.

Literatur: 1) I. Vulpii Frankenbergae Comoditas, oder Gelegenheit der Amtsſtadt Frankenberg. Weiſenf. 1704. 5 Bog. in 40; 2) J. S. Stolzen's Frankenbergiſche Mettenpredigt. Nürnb. 1688. 12 Bogen. Folio. — 3) C. A. Bahn's hiſtoriſche Nachrichten von der Stadt Frankenberg und Sachſenburg ꝛc. Schneeb. 1755. 43 Bog. 4. — Kupferſtiche: 1) Proſpect von Frankenberg. ½ Bogen in Merian's Topographie ꝛc. 1650; 2) Proſpect der Stadt Frankenberg; von J. C. Walther; ½ Bog. in Bahn's Hiſtorie v. Frankenb. 1755. —

Frankendorf, Amtsdorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde ſüdl. von Luckau entfernt gelegen. Es befindet ſich hier eine Tochterkirche von Görlsdorf. Die Einwohner haben 387 Schocke und 1707 Gülden 7 Gr. 5 Pf. Schatzung.

Frankendorf, Dorf in der Herrſchaft Reuß Schleiz, $2\frac{1}{2}$ Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Schleiz entfernt, und nahe bei Tanna gelegen.

Frankendorf, Amtsdorf im Fürſtenth. Weimar, im Amte Kapellendorf, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Weimar, an der Poſtſtraße nach Dresden gelegen. Es hat mit Hohlſtädt und Kötſchau einen Pfarrer, ein Beigeleite von Wiegendorf und 130 Einwohner.

Frankenhain, ſ. Frankenhayn.

Frankenhauſen, Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, an der Pleiſſe, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. von Crimmitſchau, auf der Straße nach Altenburg gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Gablenz, der andere zu dem hieſigen ſchriftſäſſigen, ſehr beträchtlichen Rittergute, welches außerdem die Dörfer: Göſau, Heydersdorf, Ober- und Nieder-Grünberg und einen Theil des Dorfs Beyersdorf, überhaupt aber gegen 1200 Unterthanen beſitzt. Der Ort hat eine unter der Inſpection Zwickau ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbeſitzer des Dorfes iſt.

Frankenhauſen, Amt in Thüringen, im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, zwiſchen den ſächß. Aemtern Weiſſenſee, Artern, Sangerhauſen, und dem ſchwarzb. Amte Sondershauſen gelegen. Es iſt ein königl. ſächß. Lehen, und begreift außer der Stadt gleiches Namens noch 7 anſehnliche Dörfer in ſich.

Frankenhauſen, Stadt und Hauptort im Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im Amte

gleiches Namens, am Vorharze, an der Wipper, auf der Straße von Artern nach Sondershauſen, 3 Stunden öſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Sie liegt in einer fruchtbaren und ſchönen Gegend ſehr angenehm an einem Gebirge, welches einen Theil des Vorderharzes bildet, und die hieſige Gegend von der bekannten goldnen Aue gegen Norden trennt; gegen Morgen hat ſie ein Stück der Hainleite (eine gebirgige Waldung) vor ſich, und gegen Abend das finniſche Gebirge, ſie iſt alſo beinahe ganz von Bergen und Waldung umgeben.

Sie hatte im Jahr 1804 über 630 Privathäuſer und 3000 Einwohner. Man findet in der Stadt ein fürſtlich Schloß mit einer Kapelle, 2 Kirchen in der Stadt, eine auf dem Gottesacker und eine beim Hospitale außerhalb, und auch ein gutes Schulgebäude. Die Stadt wird in Altſtadt und Neuſtadt getheilt. Die Altſtadt Frankenhauſen beſtehet aus 50 meiſtens unanſehnlichen Häuſern, und ſieht mehr einem Dorfe ähnlich. Da, wo jetzt die Unterkirche und die Schule ſtehen, befand ſich ſonſt ein Frauenkloſter, in welchem auch gräfliche Perſonen zuweilen ſich aufhielten. Nicht weit von der Stadt iſt das fürſtliche Luſthaus Rathsfeld. — Die Stadt iſt der Sitz des Amtes und einer fürſtlichen Kammerexpedition, oder vielmehr der Landes-Collegien des Rudolſtädtſchen Antheils der untern Herrſchaft Schwarzburg. Der hieſige Magiſtrat beſtehet aus 4 Bürgermeiſtern, von denen 2 jährlich in der Stadtregierung abwechſeln. Die beiden vom Rathsregimente abgehenden Bürgermeiſter ſind jedesmal ſogenannte Salzgrafen, oder Oberbeamte des hieſigen Salzwerks. Außer den Bürgermeiſtern gehören zum Magiſtrate 2 Rent- und Haushaltungskämmerer, 2 Baukämmerer, 1 Syndikus, 1 Oberſtadtſchreiber, 1 Stadtcaſſirer und 4 Vierleute. — An der Oberkirche ſind 4, an der Unterkirche (Berg-

kirche): 2 Prediger, an der lateiniſchen Hauptſchule 6 Lehrer angeſtellt.

Die Stadt hat vor Alters den Grafen von Beichlingen gehört, welche ſie im J. 1340 an ihre Vettern, die Grafen von Schwarzburg verkauft haben. Hier wurden im Jahr 1525 die aufrühreriſchen Bauern (etwa 8000 Mann ſtark) geſchlagen. Das Gefecht fiel hauptſächlich auf einem der nahen Berge vor, welcher davon den Beinamen des Schlachtbergs erhalten hat. Im J. 1689 und am 29. Mai 1759 wurde durch eine Feuersbrunſt eine große Zahl von Häuſern in die Aſche gelegt.

In der Gegend wird ſchöner und dichter Alabaſter gebrochen. Durch die Stadt führt die Poſtſtraße nach Nordhauſen, es befindet ſich in derſelben ein fürſtlich Poſtamt. Auch 4 Jahrmärkte werden hier gehalten, nämlich: 1) am Dienſtage nach Oculi; 2) am Dienſtage nach Exaudi; 3) am 25. September, fällt er auf den Sonnabend, ſo iſt der Markt Tags vorher, fällt er den Sonntag, ſo iſt derſelbe den Tag hernach; 4) am Dienſtag nach Severin; fällt St. Severin auf einen Sonntag, ſo wird der Markt erſt am Dienſtag über 8 Tage gehalten. — Unter den Einwohnern giebt es muſikaliſche Inſtrumentenmacher, die Orgeln, Fortepianos und Klaviere liefern. Man findet einige gute Schönfärbereien, drei Apotheken, eine Buchdruckerei, zwei Leſebibliotheken, eine Groſſo-Schaafwollenhandlung; aber die Hauptnahrung der hieſigen Einwohner fließt aus dem bei der Stadt befindlichen Salzwerke.

Das hieſige Salzwerk iſt eines der älteſten und ergiebigſten in Deutſchland; ihm hat die Stadt ihre Aufnahme und ihren Wohlſtand vorzüglich zu verdanken, denn es gehört erb- und eigenthümlich den hieſigen Bürgern. Es liegt mitten in der Oberſtadt, unter der alten Burg, einem ehemaligen feſten Schloſſe,

welches zum Schutze des Salzwerkes erbaut worden ſeyn mag. Die Sohle des Werks iſt 10 bis 11 löthig und wird vermittelſt großer Räder, welche der eine Arm der Wipper treibt, in ledernen Schläuchen in die Höhe getrieben. Sie liefert ein reines, weißes, wohlſchmeckendes Salz, und quillt in ſolchem Ueberfluſſe, daß man wohl zehenmal mehr ſieden könnte, als geſotten wird, wenn der Abſatz nur groß genug wär. Die Sohle iſt überdies ſo reichhaltig, daß man nicht nöthig hat, ſie erſt zu gradiren. Das ganze Werk iſt in 117½ Theil getheilt, welche von ihren urſprünglichen Beſitzern auch an andere überlaſſen werden können. Man nennt dieſe Antheile Gerechtigkeiten. Ehedem, da der Abſatz größer war, hatte jeder Gerechtigkeitsbeſitzer ſein eigenes Siedehaus (Sölde genannt) worin das Salz geſotten und zubereitet wurde; jetzt ſind ſolcher Gebäude nur noch 18 vorhanden, weil man in größern Pfannen, als ehedem ſiedet, und der Abſatz des Salzes durch die Konkurrenz benachbarter Werke ſo ſehr vermindert worden iſt. Vor der neuen Salzeinrichtung in Sachſen, und vor Errichtung der Werke zu Artern, Köſen und Dürrenberg wurde faſt das ganze churſächſiſche Thüringen von Frankenhauſen aus mit Salz verſorgt. —

Obſchon die Stadt an ſich der Schwarzburg-Rudolſtädtſchen Linie angehört, ſo erheben doch beide fürſtliche Linien gemeinſchaftlich einen Salzzoll, welcher von jedem Stücke geſottenen Salzes nicht mehr als zwei Groſchen beträgt, und durch gemeinſchaftliche Beamte erhoben wird. Im J. 1754 belief ſich dieſer Zoll auf 3174 Thlr. 18 Gr., im J. 1773 war er auf 2234 Thlr. 12 Gr. geſunken. In einem Mitteljahr kann man ihn zu 2500 Thalern anſchlagen. Jährlich werden im Durchſchnitte etwa 30,000 Stücke Salz gefertigt, davon jedes eigentlich nur 1¾ nordhäußer Scheffel halten ſollte, aber gewiß 2 Scheffel und noch darü-

der in ſich faßt. Im J. 1753 wurden 35,128, im J. 1773 nur 26,814 Stücke geſotten. — Außer der Zollabgabe an die fürſtl. Kammern hat man zur Bezahlung der Stadtkriegsſchulden noch eine Auflage von einem Groſchen auf jedes Stück Salz gelegt. —

Literatur, Proſpecte: 1) Proſpect von Frankenhauſen: (½ Querbogen in Merian's Topographie v. Oberſachſ.) — a) Allgemeine Schriften: 1) De Antiq. Francohuſenſ. ed. Io. Hofmann. 4. Francoh. 1707. — 2) Frankenhauſiſche Statuten. (in Walch's Beitr. I. S. 193 — 370. ſie ſind vom J. 1558.) — 3) Verſchiedene die Stadt betreffende Nachrichten. (ſtehen in dem Frankenhauſ. Intellig. Blatte, 1765. 1766.) — 4) J. F. Müldener's Geſchichte des Frankenh. Stadtrechts. 1 — 6ſte Abhandl. 4. 1747 — 52. b) Ueber beſondere Materien: 1) I. Hofmann Coment. de Sale et Salinis Francohuſanis. 4. Stollb. 1715. 4 Bog. — 2) Schrader's Gedanken von den Frankenh. Sölden-Nutzungen ꝛc. (ſ. Frankenh. Intell. Bl. 1765. St. 35.) Müldner's hiſtoriſche Nachricht von dem Nonnenkloſter St. Georgi. 2 Stücke. 4. Frankenh. 1747 — 60. — 3) C. A. Hänkel's Lebensbeſchreib. der Conſiſtorial-Präſidenten zu Frankenhauſen ꝛc. 4. Frankenh. 1779. —

Frankenhayn, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 1 Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Schlieben, am Kremnizgraben gelegen. Es hat 1 Mühle von 2 Gängen, 20 Hufen, 16 Pferde, 76 Kühe. Die Bewohner ſind nach Schlieben eingepfarrt.

Frankenhayn, Dorf im Herzogthum Gotha, im Thüringer Walde, im Geſamtgericht Gräfenroda, in dem Gerichtsbezirk der Herren von Witzleben und Berbisdorf zu Liebenſtein, links ab von der Straße aus Gotha nach Suhl, 3 Stunden ſüdweſtl. von Arn-

ſtadt entfernt gelegen. Das Dorf hat 85 Häuſer und 380 Einwohner, welche aus Holzhauern, Harzſcharrern, Zimmerleuten, Pech- und Kienrußbrennern ꝛc. beſtehen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Special-Inſpection Ichtershauſen.

Frankenheim, unmittelbares Amtsdorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 2 Stunden weſtl. von Leipzig, links ab von der Straße nach Merſeburg gelegen. Es beſtehet aus 36 Häuſern, hat eine Filialkirche von Priſtäblich und 126 Einwohner mit 17½ Magazinhufe, 8 Pferden, 59 Kühen und 170 Schaafen.

Frankenheim, Dorf in dem Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Kalten-Nordheim, auf der Oberfläche der Röhngebirge, in einer kleinen Vertiefung, 3 Stunden ſüdl. von Kalten-Nordheim, dicht an der fränkiſchen Gränze gelegen. Im Winter iſt dieſes Dorf oft ganz mit Schnee bedeckt und in ihn vergraben. Es beſtehet aus 41 Häuſern und 246 Einwohnern, deren Hauptnahrung Gerſten- Hafer- Kartoffel- und Rüben-Bau nebſt der Viehzucht iſt. Es hat Mangel an Waſſer, beſitzt 864 Acker urbares Getraideland, und 7 Acker Wieſen. Seit etwa 15 Jahren erkaufte die Gemeinde 1000 Acker Huthung und 308 Acker Waldung für 30,000 Thaler und einen jährlichen Erbzins von dem Herrn von der Tann, welchem auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit zuſtehet, während die geiſtliche dem Untergerichte zu Kalten-Nordheim zugehört. Der Ort hat eine Filialkirche von Oberweid.

Frankenhof, ein Rittergut im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, in der Stadt Elſterberg (ſ. dieſe) gelegen. Es wurde ſchriftſäſſig durch die Canzleinachricht v. 24. Nov. 1741, und es gehören zu demſelben: die Franzmühle bei Elſterberg, das Dorf Panßdorf u. Antheile von Gippe, Sachswitz und Görſchnitzberg, mit 89 Einwohnern.

Frankenroda, Frankerode, Dorf im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde nördl. von Eckartsberga, am Haſelbach gelegen. Es gehört theils zum Rittergute Burgheßler, theils zum Rittergute Herrengoßerſtädt; auch zum Rittergute Steinburg, und hat Antheil an dem Armenhauſe zu Steinburg. Die Einwohner ſind nach Kloſterheßler eingepfarrt.

Frankenroda, Frankeroda, Dorf im Fürſtenthum Gotha, im Bezirk der adelichen Hopfgartenſchen Gerichte zu Nazza, an der Werra, 1 Stunde nördl. von Creuzburg entfernt gelegen. Es hat 66 Häuſer, 331 Einwohner und eine Filialkirche von dem eiſenachſchen Dorfe Mihla, in welche das Dorf Ebenhauſen eingepfarrt iſt. Die Einwohner haben gute Ländereí und Wieſen ſo wie auch einige Holzung. Das Dorf gehört dem Peterskloſter zu Erfurt.

Frankenroda, Hof oder einzelnes Kammergut im Fürſtenthum Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden weſtl. von Gotha am Lähnbache gelegen. S. auch Neufrankenroda.

Frakenſtein, Dorf in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden weſtl. von Freiberg, dicht an der Amtsgränze von Auguſtusburg gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wingendorf, hat eine Mühle, eine Schule und eine Pfarrkirche, die unter der Inſpection Freiberg ſtehen und deren Collator der Beſitzer des Dorfes iſt. Ein Filial der Kirche befindet ſich im Dorfe Kirchbach. In der Kirche zu Frankenſtein befindet ſich eine Silbermannſche Orgel mit einem Klavier und Pedal.

Frankenſtein, ſ. Kloſter-Allendorf.

Frankenthal, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, nahe an der meißniſchen Gränze, 1 Stunde weſtlich von Biſchoffswerda gelegen. Es gränzet mit Goldbach, und auf der andern Seite mit

Groß-Röhrsdorf. Es hat 45 Rauche, 700 Einwohner und einen Beizoll, eine Pfarrkirche, Schule, und ein Rittergut. Der Beſitzer des letztern iſt Collator der Kirche, in welche ein Theil des Dorfs Brettnig eingepfarrt iſt. In dieſem Dorfe giebt es viele Leinweber und Bandwirker. Die erſtern fertigen jährlich über 1000 Weben, oder Schocke Leinwand.

Frankleben, Dorf im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, 2 Stunden ſüdweſtlich von der Stadt Merſeburg gelegen. Es hat 57 Häuſer, von denen 21 dem hieſigen Rittergute Oberhof, mit Untergerichten, und dem Amte mit Obergerichten; 36 aber dem Rittergute Unterhof mit Ober- und Untergerichten zugehören. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Merſeburg, und werden von den Beſitzern beider Rittergüter beſetzt. Ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Runſtädt. Die Rittergüter ſind ſchriftſäſſig.

Frankenwald, der; ſo nennt man den öſtlichen Theil des großen Thüringer Waldgebirgs, welcher die höchſte Gegend des Gebirges in einem Umkreiſe, von 6 bis 7 Meilen zwiſchen den Orten: Leheſten, Teuſchnitz, Nordhalben, Lichtenberg und Lobenſtein bildet. Dieſer Frankenwald beſtehet aus dichtem Tannen- und Fichtenholze, welches den flachen Bergrücken ganz bedeckt, welcher letztere dort keine bedeutenden Gipfel hat, außer den beiden: den Culm und den Sieglitzberg bei Lobenſtein. Mitten durch den Frankenwald führt eine große Landſtraße von Lobenſtein über Nordhalben nach Kronach, und auf der Höhe derſelben, bei dem Orte Rodacherbrunn ſiehet man noch die Spuren des Neuſteigs, der ſich von Brennersgrün und Grumbach hieher ziehet, und ſich hier zu endigen ſcheint.

Innerhalb den Gränzen des Frankenwaldes: Retersdorf, Oſtlau, Wurzbach, Lauenhain, Brenners-

grün, Dürrenbach, Heinrichsgrün, Lichtenbrunn, Haslach, Reichenbach, Grumbach, Rodachsbrunn, Schlegel, Seibitz, Tiſchendorf, u. ſ. w. An Flüſſen entſpringen auf der nördl. Seite die Loquitz und Sormitz, auf der öſtl. die thüringer Moſchwitz, auf der ſüdlichen die fränkiſche Moſchwitz, die Rodach, die Rödel, die Kronach und Haßlach. —

Der Holzreichthum des Frankenwaldes und die auf demſelben entſpringenden Waſſerreichen Flüſſe, geben Veranlaſſung zu einem ſehr wichtigen Holzverkehr. Der Holzhandel im Frankenwalde beſchäftigt ſchon oben im Reußiſchen die Walddörfer Rodachersbrunn, Titſchendorf und Grumbach, deren Einwohner vorzugsweiſe Wäldner genennt werden. Sie ſchleifen im Winter das gefällte Holz an die ſteilen Abhänge zu beiden Seiten der Waldbäche, laſſen es hinabrollen, und im Frühjahr, bei ſtarkem Waſſer, werden die Schützteiche eröffnet, worauf die Flöße nach Kronach beginnt. Die Fichten und Tannen gedeihen in den hieſigen Wäldern zu ungeheurer Größe; ſo ſtand noch vor einigen Jahren bei der Eremitage eine Tanne von 156 nürnb. Fuß Höhe, deren Stamm 9 Fuß über der Erde, einen Umfang von 19 Fuß hatte. — Das Holz wird theils in ganzen Stämmen, theils in Bretern, theils als Weinpfähle verflößt, gehet aus der Rodach in den Main, und auf dem Rhein bis nach Holland. —

Wenn man das hieſige Floßweſen in der Nähe betrachtet, ſo erſtaunt man über die ungeheuere Menge des Holzes, welches man in dieſen Thälern theils auf den Flüſſen ſchwimmend, theils neben ihnen aufgeſchichtet ſieht. Die großen Bauſtämme werden in ganze Floſſe zuſammengebunden, von denen jedes 6 bis 12 ſolcher Stämme enthält. Letztere werden neben einander gelegt, und mittelſt dreier, an jedem Ende und in der Mitte, darüber gelegter Querhölzer

feſt gehalten. An dieſe ſind ſie mit hölzernen einge keilten Seilen angebunden, die aus jungen Fichtenſtämmen zuſammen gedrehet werden. Von den größern, zu Schiffsmaſten beſtimmten Stämmen koſtet jeder ſchon bis Kronach manchmal 100 Gulden. Die Bretter, welche auf mehr als 40 Schneidemühlen zugeſchnitten werden, verbindet man ebenfalls auf eine künſtliche Weiſe zu ganzen Flößen, die gewöhnlich aus 700 Stücken beſtehen. Die Weinpfähle werden in Bündeln auf die Bretterfloſſe gepackt. Die Schneidemühlen, die man ſo häufig in den Thälern des Frankenwalds findet, ſind unbewohnte Gebäude, und jede gehört mehrern Eigenthümern zuſammen, die in den Dörfern wohnen, und ſie abwechſelnd nach einer Anzahl von Tagen unter ſich benutzen. — Brennholz wird hier gar nicht verflößt. —

Franzenshütte, ſ. Allzunah.

Franzmühle, eine Mühle im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei Elſterberg. Sie liegt am Weydebach, hat 4 Gänge, und gehört ſchriftſäſſig zum hieſigen Rittergute Frankenhof. —

Fraubach, der; kleiner Bach in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen. Er entſpringt beim Dorfe Frauenwald, fließt bei demſelben vorbei, durchläuft einen kurzen, aber ziemlich ſteilen Grund nach der Nähe herab, und treibt, ehe er dahin gelangt, eine nach Frauenwald gehörige Schneide- und eine Mahlmühle.

Frauenberg, Rittergut ohne Unterthanen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, gelegen.

Frauenberg, der; ein Berg im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, nahe bei Ehrenfriedersdorf gelegen.

Frauenbreitungen, ein Amt und Flecken im Fürſtenthum Sachſen Cob. Meinungen. — Das

Amt wird öſtlich vom heſſiſchen, nördlich vom meiningiſchen Amte Altenſtein, und vom Amte Salzungen, weſtlich und ſüdlich aber vom Amte Sand begränzt; es bildet einen ſchmalen Strich Landes, der von Süden gegen Norden ſchmäler zuläuft, etwa 2 Stunden lang, und zuweilen nur ½ Stunde breit iſt. Die Werra theilt ihn in zwei ungleiche Theile. Das Amt liegt in einer fruchtbaren und ſehr angenehmen Gegend, und es begreift meiſtens die Beſitzungen des ehemaligen Kloſters Frauen- oder Königsbreitungen, welches bei der Reformation von den Fürſten von Henneberg in ein Voigteiamt verwandelt wurde. Es gehören dazu 15 Orte u. Höfe (Frauenbreitungen, Altenbreitungen, Wernshauſen, Hellmers ſind die Orte) mit 321 Wohnhäuſern, in welchen 1538 Einwohner, als: 586 männliche und 489 weibliche über, und 199 männliche und 264 weibliche unter 14 Jahren, leben.

Außer dem Getraide bauen die Einwohner, gleich denen im Amte Salzungen, vielen Taback, und mit demſelben treibt man einen nicht unbeträchtlichen Handel. An Obſt iſt die Gegend beſonders reich, und wird es durch die vielen neuen Baumpflanzungen immer mehr werden. Die Waldungen ſind bedeutend, ſie gehören zum zweiten Oberforſt, und ſtehen unter 1 Oberförſter und 1 Forſtbedienten. — Im Frauenbreitunger Forſte liegt der hohe Berg Bleß oder Pleß, wo Baſaltſteine gefunden werden, und welcher deshalb für den Geognoſten intereſſant iſt. — Nahe bei Frauenbreitungen befindet ſich ein fiſchreicher See. Der verſtorbene Herzog Georg wollte ihn abgraben laſſen, was aber nicht ausgeführt worden iſt. Neben dieſem See befand ſich ſonſt ein herzogl. Sommergebäude. — Beim Juſtizamte, das ſeinen Sitz im Flecken gleiches Namens hat, ſind ein Amtmann und ein Gerichtsſchreiber. Sonſt giebt es hier eine Amtskaſtnerei, eine Kammer- und Trank-

ſteuer-, eine landſchaftliche Steuer- und eine Acciſe-Einnahme.

Frauenburg, ein altes feſtes Schloß, welches vor Alters auf dem Berge die Viehburg genannt, geſtanden haben ſoll. Folglich lag ſie im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte gleiches Namens. ſ. Eiſenach.

Frauenbreitungen, ſonſt Königsbreitungen, ein Flecken im Fürſtenthum Sachſ. Meinungen, im Amte Frauenbreitungen, auf dem linken Ufer der Werra, 3 Stunden ſüdl. von Salzungen, auf der Straße nach Waſungen, gelegen. Er iſt der Sitz des Amtes, der Amtsvoigtei und einer geiſtlichen Adjunctur; hat 70 Häuſer, 119 Haushaltungen und 505 Einwohner. Unter ihnen ſind 14 Ackersleute, 4 Schuhmacher, 4 Schreiner, 3 Hufſchmiedte, 10 Leinweber, 2 Mahlmüller, 10 Tabaksbauer und Fabrikanten, 1 Metzger, 1 Glaſer, 1 Becker, 2 Hoſenmacher, 6 Zimmerleute, 2 Büttner, 10 Handwerksgeſellen, 17 Tagelöhner u. ſ. w. Der Getraidebau, die 4 Märkte, beſonders aber der Tabaksbau und die Viehzucht verſchaffen den Einwohnern ihre Nahrung.

Im Orte iſt ein herzogl. Kammergut, ſo wie ein mannlehnbares Rittergut, welches der Familie von Uttenhofen gehört. — In dem jetzigen Amthauſe war ehedem ein, im J. 1150 errichtetes, im J. 1165 vom Kaiſer Friedrich in Schutz genommenes, und im J. 1183 vom Pabſte Lucius beſtätigtes Auguſtiner-Nonnenkloſter, ſo wie in dem Dorfe Burgbreitungen ein Mönchskloſter; daher die Namen dieſer Orte: Herren- und Frauenbreitungen entſtanden ſind. — Die Frauenbreitunger Parochie iſt bedeutend, und in hieſige Kirche gehören außer dem großen Dorfe Altenbreitungen, noch die 11 Höfe: Buſthof, Knollbach, Kreimer, Neuhof, Haumhof, Farrenbach, Meimers, Sorghof, Beyerode, Rabels-

grube, und untere Grumbach. Das Kirchſpiel enthält an 1750 Seelen. Zur hieſigen Adjunktur gehören 4 Kirchorte. — Im oben erwähnten See bei Frauenbreitungen giebt es mehrere Arten von Fiſchen, beſonders aber große Hechte. —

Kupferſtiche: Herren ⸗ Alten ⸗ und Frauenbreitungen. Ein Duodez ⸗ Quer ⸗ Blatt im Meining. Taſchenbuche auf 1807. (gez. von Thierry, geſt. von Oberkogler.) Frauenbreitungen und Altenbreitungen ſind nur eine Gemeinde, haben nur einen Schulzen und gemeinſchaftlich auch die Zwölfer. —

Frauendorf, Dorf in der Niederlauſitz, im Kottbuſer Kreiſe, im Amte Kottbus, 1 Stunde ſüdl. von Kottbus am rechten Ufer der Spree gelegen. Die Einwohner ſind nach Kahren eingepfarrt.

Frauendorf, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden öſtlich von Grimma, vom Amtsbezirke weſtlich und ganz getrennt gelegen. Unmittelbar unter dem Amte ſtehet nur ein Theil des Dorfs von 10 Hufen und 68 Einwohnern, welche letztere nach Zſchoppach eingepfarrt ſind. Der übrige Theil des Dorfs gehört zum Amte Colditz, und das Ganze war ſonſt Eigenthum des Kloſters Buch.

Frauendorf, Dorf im Leipziger Kreiſe, am Eylaflüßchen, im Amte Rochlitz, 2½ Stunde weſtlich von der Stadt Rochlitz entfernt an der Straße von Colditz nach Altenburg, gelegen. In und bei dieſem Dorfe berühren ſich 4 Amtsgränzen, nämlich die von Borna, Rochlitz, Colditz und Leißnig. Es beſtehet aus 42 Häuſern mit 130 Einwohnern, die theils vom Ackerbau theils von Handarbeiten leben. Die Gegend iſt platt, und die Felder ſind mit Buſchholz umgeben. Der größere Theil des Dorfs gehört ſchriftſäſſig zu dem im Rochlitzer Amte gelegenen Rittergute Königsfeld; er beſtehet aus 5 Anſpännern, 7 Gärtnern, 13 Häuslern, 1 Mühle von 2 Gängen, 3 geiſtlichen

Gebäuden und 117 Einwohnern, mit $7\frac{1}{4}$ Hufe, 313 vollen gangbaren Schocken, und 1 Thlr. 16 Gr. Quatemberbeitrag. Der übrige Theil des Dorfs ſtehet unmittelbar unter dem Amte Colditz, mit welchem das Rittergut Königsfeld wechſelsweiſe die Obergerichte über das ganze Dorf führt. Der Colditzer Amtsantheil begreift in ſich: 2 Pferdner, 4 Gärtner, 4 Häusler, mit 47 Einwohnern, 294 vollen, 280 gangbaren, 14 decrementen Schocken, 1 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag, $4\frac{1}{2}$ Hufe, 4 Pferden und 26 Kühen, und die ganzen Erbgerichte. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Rochlitz, und Collator derſelben iſt der Rittergutsbeſitzer von Königsfeld.

Frauendorf, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, mitten im Schradenwalde, an der Meißniſchen Gränze, 1 Stunde nördl. von Ortrand gelegen. Es beſtehet aus 32 Rauchen. Hier iſt ein Rittergut, welches dem Rittergutsbeſitzer von Kroppen gehört, und dem das Dorf zuſtehet. Auch eine Kapelle befindet ſich im Dorfe, worin der Paſtor zu Kroppen jährlich einmal, und der Paſtor in Ruhland bei Abholung des Decems auch einmal predigen muß. Die Kinder unterrichtet ein Katechet. —

Frauenfels, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte gleiches Namens, mit 57 Häuſern, und 4 Gülden 9 Gr. terminlicher Steuern.

Frauenhayn, in der Volksſprache Frahn, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Großenhain, an der Röder, 3 Stunden nördl. von Großenhain entfernt gelegen. Es enthält, mit Einſchluß der geiſtl. und herrſchaftl. Gebäude, 75 Häuſer, die Einwohnerzahl beträgt 500. Ackerbau und Viehzucht ſind das Hauptgewerbe, allein wegen der alten ſchädlichen Vorurtheile und Obſervanzen, nicht im beſten Stande. Die Einwohner beſitzen, mit Inbegriff des Vorwerks

Pfeiffe 16 Hufen und ſteuern 1454 Schocke. Der Boden der Felder iſt durchaus kalt und mager, meiſt auch ſandig, zum Theil auch ſumpfig. Vom Obſt gerathen nur etwa Pflaumen. — Das Dorf gehört zum hieſigen altſchriftſäſſigen Ritterguſe. Dieſes hat in alten Zeiten die Pflugſche Familie beſeſſen, und zwar bis kurz nach dem J. 1720. Von dieſer kam es an verſchiedene Beſitzer, und dann an die Spalmſche Familie, die es im J. 1780 verkaufte. Der jetzige Beſitzer iſt der königl. ſächſ. Kammerherr Carl Fr. Herrmann v. Weiſſenbach, welcher ſich im J. 1813 mit der Prinzeſſin Xaverie von Esclingnac auf Zabeltiz vermählte. Das Gut iſt Mannlehen und mit 2 Ritterpferden belegt. Schriftſäſſig zum Rittergute gehören die Dörfer Pröſen und Raden. Zuſtändig ſind demſelben die hieſigen Schloßgebäude, die Schäferei, und das Vorwerk die Pfeiffe. Das Schloß war ſonſt ein Nonnenkloſter, welches aber noch vor der Reformation einging, indem die Nonnen nach Großenhain translocirt wurden. Es war darin eine Capelle, und an derſelben gewiß auch ein Kaplan, der nachher in einen Diakon an hieſiger Kirche verwandelt worden seyn mag. — Ein Theil der Weinberge auf Radner Grund und Boden ſo wie des Buſches bei der Pfeiffe gehört zum Rittergute.

Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Hayn und Collator derſelben iſt der Rittergutsbeſitzer. An der Kirche ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt. In hieſige Kirche ſind neun andere Orte eingepfarrt, als Lautendorf, Raden, Treugeböhla, Wahnsdorf, Merzdorf, Seyffertsmühl, Pulſen, Gröditz, und Kotzſchka. Die hieſige Parochie hat eine Volksmenge von etwa 1700 Seelen. Im Jahr 1801 betrug die Zahl der Gebornen 63, im J. 1808 aber 72 und im J. 1813 nur 55. Es ſtarben 41 im J. 1801,

53 im J. 1808 und 47 im J. 1813. — Zwiſchen dem Pfarrer und dem Diakon wechſeln, die gewöhnlichen Ausnahmen abgerechnet, alle zufälligen Amtsverrichtungen nach Wochen oder einzelnen Fällen. Auſſer 2 Begräbnißplätzen in Frauenhain, befindet ſich noch ein Gottesacker zu Treugeböhla. Das hieſige Kirchenbuch gehet nur bis 1642 zurück, weil in dieſem Jahre die Schweden einen großen Theil des Dorfs, nebſt den geiſtl. Gebäuden, einäſcherten. Die Anhänglichkeit an die alte Lehre, welche in den erſtern Zeiten der Reformation Kotſchka dadurch bewieß, daß es ſich zu dem altgläubigen Frauenhain hielt, ſoll die Urſache ſeyn, daß es auch, nach allgemeiner Einführung der verbeſſerten Lehre, im J. 1539, dahin, und nicht in das nähere Elſterwerda eingepfarrt wurde. Außer der Hauptſchule in Frauenhain, in welche zugleich die Kinder von Lautendorf und Raden gehen, giebt es beſondere Kinderlehrer zu Treugeböhla, Wahnsdorf, Merzdorf, Pulſen, Gröditz und Kotzſchka. —

Frauenhain, unmittelbares Amtsdorf im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, 1¼ Stunde ſüdlich von Zeiz, an der Poſtſtraße nach Gera gelegen. Es beſtehet aus 8 Häuſern, mit 5 Hufen Feld, und die Einwohner ſind nach Rippicha eingepfarrt.

Frauenhorſt, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg, 1 Stunde nördl. von Herzberg an der ſchwarzen Elſter gelegen. Es hat 21 Häuſer und eine Filialkirche von Herzberg. Unter den Einwohnern ſind 4 Dreihüfner, 10 Zweihüfner, 5 Gärtner und 2 Neubauern, mit 32 Hufen. Der Boden enthält ſtrichweis Eiſenſtein und wird faſt alljährlich überſchwemmt. Das Dorf beſitzt auch etwas Holz, gute Schaafzucht, etwas Fiſcherei, und erbauet außer Korn und Heidekorn, auch viel Hierſen.

Frauenprießnitz, unmittelbares Amtsdorf,

(nach Engelhard ein Städtchen) im Thüringer Kreiſe, im Amte Tautenburg, 4 Stunden ſüdl. von Naumburg auf der rechten Seite der Saale gelegen. Sonſt hieß der Ort blos Prießnitz, er hatte aber ein Ciſtercienſer Nonnenkloſter und wurde daher im Teſtamente des Schenken Buſſo v. Tautenburg mit ſeinem jetzigen Namen belegt. Hier befand ſich ſonſt ein Schloß, welches die Schweden im J. 1638 nebſt dem ganzen Orte in Brand ſteckten.

Hier iſt der Sitz des Amtes und einer Superintendentur. Der an hieſiger Mutterkirche angeſtellte Paſtor iſt, ſeit dem Jahr 1604 auf Anſuchen des Schenken Burkards Freiherrn von Tautenburg zugleich Superintendent, unter deſſen Sprengel 10 Landparochien, 4 Filialkirchen und 10 Prediger ſtehen. In dieſe Kirchen ſind 22 Dorfſchaften eingepfarrt. Pfarrkirchen ſind: zu Dothen, Görſchen, Groß-Heringen, Niedertrebra, Pfuhlsborn, Poxdorf, Tautenburg, Wetteburg und Wetzdorf. Die Collatur der Frauenprießnitzer Kirche hat das Oberconſiſtorium; dem zum Paſtor ernannten Subjecte wird vom Kirchenrathe das Superintendenten-Amt aufgetragen und die Confirmation ertheilt. Im J. 1616 wurde hier ein Pfarrwittwen-Fiskus und im J. 1727 ein Schulmeiſterwittwen-Fiskus geſtiftet. Die hieſige Kirche enthält das Erbbegräbniß der Schenken zu Tautenburg. (ſ. Tautenburg.) — Sonſt findet man hier ein Königl. Vorwerk, und eine Bei-Salzlizent-Einnahme. —

Frauenſtein, wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Lütte, deſſen Einwohnern ſie gehört.

Frauenſtein, ein Amt im Erzgebirgiſchen Kreiſe, und hauptſächlich zwiſchen den Aemtern Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna und Altenberg gelegen. Es gränzet gegen Mittag mit dem Königreiche Böhmen

und namentlich mit der Herrſchaft Bilin und der Herrſchaft Dux, gegen Mittag und Morgen ſtößt es an Böhmen, an die Aemter Altenberg, Pirna und Dippoldiswalde gegen Mitternacht und Abend wird es vom Kreisamte Freiberg umſchloſſen. Allein außerhalb dieſer angegebenen Gränzen gehört zu dieſem Amte noch der zwiſchen Porſenſtein, dem Böhmiſchen, dem Amte Lauterſtein und dem Rittergute Pfaffroda an der Flöhe gelegene Hirſchberger Wald, mit den darin liegenden 3 kleinen Dörfern, welche ehedem bei einer Schönbergſchen Theilung von dem Rittergute Porſenſtein abgekommen iſt. Die Größe des Amtes beträgt etwa 5 Stunden in der Länge und eben ſo viel in der größten Breite.

Was die phiſikaliſche Beſchaffenheit deſſelben anlangt, ſo wird es von der wilden Weißeriz, von der Bobriz, der Gemlitz (Gimnitz) und Mulde durchſtrömt; ſie fließen alle von Süden gegen Norden, die Weißeriz am öſtlichſten, die Mulde am weſtlichſten. Außer denſelben werden die Dörfer und Wälder noch von kleinern Bächen durchſtrömt. Man findet darin verſchiedene Fiſcharten. — Das neben und zwiſchen den genannten Flüſſen gelegene Land erhebt ſich allenthalben zu beiden Seiten und bildet 4 verſchiedene Bergrücken. Thal und Berg wechſeln daher überall ab, und nur die niedriger gegen Mitternacht und Nordweſten liegenden Dörfer unterhalb Frauenſtein erſtrecken ſich über ein ſanfteres Gebirge. Doch ſind die Gebirge des Amts überhaupt nicht ſo rauh, als z. B. im Amte Altenberg. Das Ackerland, wovon das meiſte 6 und mehr Jahre zu Brache liegen bleibt, beſtehet durchgehends aus ſteinigtem und ſcharfen Boden, doch haben die Fluren einiger Dörfer auch einen etwas milderern. Mit Waldungen iſt ein großer Theil des Amtes bedeckt.

Die Produkte und der Gewerbfleiß der Einwoh-

ner ſtehen in naher Beziehung auf einander. Das Steinreich liefert beſonders Kalk. Es giebt ſehr anſehnliche Kalkbrüche hier, und die Beſitzer der Herrſchaft haben nach altem Herkommen das Recht, ausſchließend auf den Beſitzungen der Unterhanen Kalk zu brechen. Man bedient ſich hier des Kalks, ſo wie der Aſche zum Düngen der Felder. Der Bergbau kommt ſchon in Urkunden von 1339 vor; er wird auf Gängen betrieben, welche aus Gneuß, Kalkſpath, Schefel- und Kupferkies, Glaserz, Rothgültenerz und Silber beſtehen. Die gewonnenen und zubereiteten Erze gehen alle Lohntage an die Schmelzhütten zu Freiberg. Es giebt in dem Amte Kommunzechen, wie: Friedrich Auguſt mit goldne Scheibe, Friedrich Chriſtian und Gnade Gottes Erbſtolln bei Reichenau; Klemens bei Friedersdorf. Silberberg bei Hermsdorf, und verſchiedene Eigenlöhner- oder Geſellenzechen. Alle insgeſamt haben nur einen Schichtmeiſter. Bei Schönfeld iſt ein Steinkohlenwerk.

Im Pflanzenreiche ſpielen die Feldfrüchte freilich nicht die erſte Rolle. Was man erbaut, iſt vornehmlich Hafer, viel Leinſamen, wenig Sommerkorn und ſelten etwas Winterkorn; Gerſte und Waizen ſäet man auch nur ſparſam, denn ſie pflegen zu ſehr auszuwintern. Die andern Feldfrüchte beſtehen in Rüben, Kraut und Kartoffeln. Der Handel mit Hafer und Heu iſt nicht gering. Dieſe Erzeugniſſe werden theils an die Kavallerie-Regimenter und die Bewohner der niedern Gegenden, theils und vornehmlich aber nach Dresden verfahren. Dagegen fährt man jährlich viel Korn aus dem Niederlande in das Amt ein. Daſſelbe gilt vom Waitzen, von der Gerſte, von Obſtſorten und Küchengewächſen. Seit Verminderung der Wälder hat der Feldbau doch etwas zugenommen, und der Boden iſt auch einer noch größern Kultur fähig. Sommerkorn

gewinnt man trefflich in Kleinbobritzſch, Hartmanns⸗dorf und Burkersdorf; Winterkorn in Hermsdorf. Das Amt Frauenſtein iſt der Hauptſitz des Erzgebirgiſchen Leinbaues. Der Leinſamen wird, auf mehr als 20 Mühlen, zu Oel geſchlagen, der Flachs aber nur zum Theil hier verſponnen und verwebt. Der größere Theil, ſo wie viel Leinengarn gehet an die Leinwandmanufakturen der Oberlauſitz. Um den Schleichhandel und den Abſatz des Garns nach Böhmen zu verhindern, ſo ſind verpflichtete Aufkäufer beſtellt, welche von Haus zu Haus gehen und fragen, ob Garn da ſey? Dieſe haben wieder in jedem Dorfe ihre Einkäufer, denen ſie Geld vorſchießen und ſich Garn dafür liefern laſſen, um es Fuderweiße in die Oberlauſitz zu ſchaffen. Der rohe Flachs wird durchgehends auf den Feldern geröſtet, daher ſich auch ſeine faſt durchaus gleiche Güte ſchreibt. Im Amte ſelbſt wird von Bauern, deren Kinder und Geſinde im Winter ſpinnen, eine große Menge werkene und flächſene Leinwand gewirkt, gebleichet und auf den Märkten zu Dresden und Freiberg von Händlern verkauft. — Eins der wichtigſten Produkte iſt das Holz. Die zum Amte gehörigen Waldungen ſind in 5 Forſtreviere vertheilt, nämlich in das Revier Frauenſtein, und es beſtehet aus dem Schloßberg, Hofebuſch, welche Amtswaldung an den Stadtfluren liegt, und ſich gegen Abend und Mittag an dem Gimlitzbache hin erſtreckt; dem Hufenholz, dem Bellmannswald an der Weiſſeritz, der Platte und dem Kreuzwalde, und liefert Tannen und Fichten. Das zweite Revier iſt Naſſau, wohin der Töpferwald und das Bienholz gehören; es liefert Buchen, Tannen und Fichten. Das dritte iſt Rechenberg, welches aus dem Fiſcherwalde, dem Claußnitzer Walde und dem ſchwarzen Buſche beſtehet. Das vierte iſt Einſiedel, welches der Einſiedler Wald bildet; beide Reviere liefern Buchen, Tannen und Fichten;

und das fünfte iſt Mulda, welches aus dem hohen Schuß, und der Grüne beſtehet, durch den Muldenfluß in zwei Theile geſondert wird, und Birken, Tanchen und Fichten liefert. Das Revier Einſiedel iſt durch Vertauſchung des Hirſchberger, im J. 1814 vom Forſtamte Lauterſtein zum Frauenſteiner gekommen, ſo wie auch der Kreuzwald vom Forſtamte Altenberg gegen das ſogenannte Nieriſche Holz, zu demſelben gelanget iſt. Die großen Waldungen veranlaſſen ſtarken Holzhandel und mancherlei Holzwaarenfabriken. Die Bauern der obern, oder über Frauenſtein gelegenen Dörfer verfahren viel eigenes oder in den königl. Waldungen gekauftes Brennholz nach Freiberg, dieſes und eine Menge von Bauholz, Latten und Brettern in die Gegend von Dresden, Meiſſen, Lommatzſch u. ſ. w. Es giebt der Bretmühlen hier 23. Mehrere Tauſend Schragen Brennholz werden auf der Mulde nach Freiberg, und auf der wilden Weiſſeritz nach Dresden verflößt. Auch mit Böhmiſchem Holze werden auf dieſe Art Geſchäfte gemacht. Das Flößen nach Freiberg geſchieht zum Theil auf dem Georgenthaler Floßgraben, der über Vorſenſtein führt, und bei Claußnitz mit der Mulde ſich vereiniget. Schon im J. 1340 war dieſes Floßweſen im Gange. In ältern Zeiten wurde das Holz für das Bergweſen auf dem Walde mehr verkohlet, als in Scheiten verkauft. Uebrigens beſtehet das Holz vornehmlich in Schwarzholze, Fichten und Tannen. Buchen ſind aber nur in geringer Menge, und die mehreſten noch, auf dem Hirſchberger Walde zu finden. — Zu Mulda, Rechenberg, Holzhau, Saida und Raadeck flicht man viele ein- und zweiſpännige Schlittenkörbe und Flechtarbeiten anderer Art. Man nimmt dazu weidene Ruthen, welche in Gebunde derb zuſammen gelegt, und in Keſſeln ſo lang geſotten werden, bis die Schaale (das Baſt) ſich leicht abſtreifen läßt. Die ſtärkern

Ruthen, um welche man die feinern windet, werden Schienen genennt, und ſind von Eſchenholz, das vorher ebenfalls eingeweichet wird. Das büchene Holz zu den Kufen gräbt man mit den Hauptwurzeln aus, damit die Wurzel, welche zur Schweifung dient, nicht verletzt werde, ſondern ein recht ſchönes Vordertheil (Kaff) des Schlittens gebe. Uebrigens verarbeitet man das büchene Holz auch hier, wie in vielen Gegenden des Gebirges, häufig zu Schleißholz. Man zieht nämlich aus den glätteſten Stämmen durch einen dazu eingerichteten ſtarken Hobel, den zwei Menſchen führen müſſen, Späne, welche die Landleute ſtatt Licht oder Lampe gebrauchen, und bei welchen ſie in den Winterabenden ſpinnen. — Für die Verbeſſerung der Holzkultur und Waldwirthſchaft wird jetzt im ganzen Amte auf landesherrliche Koſten manches Gute gethan.

Weil die Wieſen, obwohl nur ein- und zweiſchürig, ſo ſehr ergiebig ſind, und manche Felder ſo lang brache liegen, ſo iſt leicht zu denken, daß die Viehzucht nicht unbeträchtlich ſeyn müſſe. Sie bildet in der That einen der blühendſten Nahrungszweige des Amtes. Im J. 1705 gab es in demſelben nur 1637 Kühe, weil der dreißigjährige Krieg ſo viel verheert und gefreſſen hatte. Aber im J. 1778 zählte man 4733 Kühe, im J. 1779 zwar nur 4572 Kühe, aber auch 198 Schaafe; und im J. 1788 nur 4420 Kühe. Zuchtvieh verkauft man in die niedern Gegenden; Butter und Käſe beſonders nach Dresden. In jedem Dorfe giebt es mehrere Butterhändler, die alle Donnerſtage viele hundert Kannen Butter nach der genannten Reſidenz ſchaffen, wo man die gebirgſche, namentlich die Frauenſteiner, Butter vorzüglich ſchätzt, und zum Einlegen für die beſte hält. Hülſenfrüchte werden nicht erbaut; und Gartenfrüchte und Obſt gerathen ebenfalls nur ſelten. — Die Bäche

und Flüſſe ſind reich an **Forellen**, Schmerlen, Ellritzen und Krebſen. In der Mulde fängt man an einigen Stellen auch Aſche. Die Forellen werden großentheils in die Hofküche nach Dresden geſendet. Auch in den wenigen vorhandenen Teichen hält man **Forellen**; der übrige Satz beſtehet aus Karpfen. Die Fiſcherei iſt größtentheils königlich. —

Was die **Bevölkerung** des Amtes anlangt, ſo beträgt ſie jetzt 9000 Seelen. Im J. 1705 lebten hier nur 1705 erwachſene Perſonen; ſo gewaltig hatte das dreißigjährige Ungeheuer gewüthet. Im Jahr 1772 zählte man 6771 Menſchen, 3252 männlichen und 3519 weiblichen Geſchlechts. Im J. 1778 lebten, mit Ausſchluß des Ritterguts **Mulda** im Amte 5215 Menſchen vom 10ten Jahre an; im J. 1788 betrug die Volksmenge 5488 über 10 Jahre alt. Im J. 1801 lebten hier nach dem Conſumenten-Verzeichniſſe 8672 Menſchen; als: 1303 Knaben, 1387 Mädchen, 2508 männliche und 2835 weibliche Erwachſene, 327 Greiſe und 312 alte Weiber; zuſammen 4138 männlichen und 4534 weiblichen Geſchlechts. Im J. 1813 lebten hier überhaupt 8936 Conſumenten. Bewohnte Gebäude gab es im J. 1748 nur 1060; jetzt aber beträgt deren Zahl über 1300. Im Jahr 1806 zählte man an Bauergütern 454; außerdem gab es 17 Erbgerichte, 36 Mahlmühlen, 24 Bretmühlen, 21 Oehlmühlen, 21 Schmiedewerkſtätte, 12 Kirchen, u. ſ. w. Im J. 1813 gab es 463 Bauergüter, 17 Erbgerichte, 45 Mahlmühlen mit 68 Gängen, 23 Bret- 22 Oehl- und 1 Walkmühle und 1408 Gebäude. Das Amt iſt mit Ausſchluß der Stadt, mit 50,374½ vollen Schock abgeſchätzt, davon 32,381⅔ Schocke gangbar ſind, und mit 381,450 Thaler zur Brandkaſſe aſſecurirt. — Die Einwohner beſitzen zuſammen 443 Magazin- 425½ Marſch-Hufen. Das Amt beſtehet aus 1 amtsſäſſigen Stadt (**Frauen**-

ſtein) 1 Schriftſaſſen (Mulda, welches nur mit Obergerichten unter dem Amte ſtehet, und in ältern Zeiten ein aus Bauergütern zuſammen gekauftes Frauenſteiner Amtsvorwerk war, und dann vererbt worden iſt;) 3 Vorwerken und 20 Amtsdörfern. Die letztern ſind: Dittersbach, Mulda, Randeck, Weigmannsdorf, Burkersdorf, Friedersdorf, Hartmannsdorf, Kleinbobritzſch, Reichenau, Neubau, Hennersdorf, Ammelsdorf, Schönfeld, Seyda, Hermsdorf, Naſſau, Rechenberg (Marktflecken); Holzhau, Oberſeifenbach und Hirſchberg. Lehn- oder Erbgerichte befinden ſich zu Dittersbach, Kleinbobritzſch, Hennersdorf, Schönfeld, Hermsdorf, Naſſau, Rechenberg. — Der Sitz des Amtes befindet ſich zu Frauenſtein; es ſtehet unter einem Juſtizamtmann und einem Rentbeamten. (ſ: Frauenſtein.) Unter den 22 Amtsdörfern befinden ſich 12 Kirchen, 7 Parochien, 3 Filiale und 5 in Parochien außer dem Amte eingepfarrte Dorfſchaften.

Das Amt Frauenſtein iſt zuſammengeſetzt aus zwei, ehedem ſelbſtſtändig geweſenen Rittergütern, und aus den in neuern Zeiten hinzugekommenen Ortſchaften. Das erſte Rittergut war Frauenſtein, und das andere Rechenberg. Zu jenem gehörten die Dörfer Dittersbach, Mulda, Burkersdorf, Friedersdorf, Hartmannsdorf, Kleinbobritzſch, Reichenau, Neubau, Holefeld, Hennersdorf, Ammelsdorf, Schönfeld, Seyda und Hermsdorf; zu dieſem: Naſſau, Rechenberg und Holzhau. Die in neuern Zeiten hinzugekommenen Ortſchaften ſind die ehemaligen von Schönbergſchen Dörfer Randeck und Weigmannsdorf, auch Hirſchberg mit ſeinem Vorwerke (ein von Caspar IV. von Schönberg angelegtes Jagdhaus), und die auf dem Hirſchberge nach dem Ankauf Frauenſteins aufgebauten Dörfer Ober- und Nieder-Seifenbach.

Die Geſchichte des Amtes Frauenſtein reicht bis in die Mitte des 12ten Jahrhunderts hinauf, nur kennt ſie nicht genau deſſen Beſitzer in jener Zeit. Eine Urkunde vom J. 1266 nennt zuerſt einen Richelm von Vrowenſtein. Im J. 1321 waren Bodo und Otto von Ilburg (Eilenburg) Beſitzer von Frauenſtein, indem ſie daſſelbe von der Markgräfin Eliſabeth im Namen ihres Manns Friedrich I. für 600 Schock prager Groſchen pfandweis erhalten hatten. Nachher beſaßen die Burggrafen zu Meißen (Grafen v. Hartenſtein) das Schloß und die Herrſchaft Frauenſtein als ein von den Markgrafen zu Meißen verliehenes Gut bis zum Jahr 1426, wo der letzte Burggraf aus dem Hauſe Hartenſtein in der Schlacht bei Außig blieb, und daſſelbe wurde am 7. Sept. 1428 vom Kurf. Friedrich II. dem Burggrafen Heinrich v. Plauen als ein meißniſches Lehen überlaſſen. Bei dieſem Hauſe blieb es blos bis zum Jahr 1438; denn als Burggraf Heinrich II. von Plauen mit dem Kurfürſten Friedrich II. in mancherlei Streitigkeiten gerathen war, und der Kurfürſt auf ſeinem Heerzuge nach Böhmen erfuhr, daß der Beſitzer von Frauenſtein böhmiſche Beſatzung eingenommen hatte, ſo kams ſogleich zur Fehde zwiſchen ihnen; Frauenſtein wurde belagert und am 7. Juli 1438 erobert. Im J. 1439 hielt der Kurfürſt hier noch Hoflager und belehnte die Vaſallen. Im J. 1440 mußten, auf kaiſerlichen Machtſpruch, Heinrich der Aeltere und Heinrich der Jüngere von Plauen Verzicht leiſten auf das Burggrafthum Meiſſen und die Herrſchaft Frauenſtein mit allen Zubehörungen, und behielten blos die darauf ſich beziehenden Titel und Würden. Für alles entſchädigte ſie der Kurfürſt mit 16,000 rhein. Gülden. Im J. 1473 verkauften Kurfürſt Ernſt und Herzog Albrecht das Amt, Schloß und Städtchen Frauenſtein mit allen Zubehörungen an Bern-

hard und Caspar von Schönberg um 9000 Gülden auf Wiederkauf. Kurfürſt Auguſt aber überlies ſolche am 16. Auguſt 1560 ſeinem Landrathe Caspar IV. von Schönberg erb- und eigenthümlich, und gab ihm auch noch obendrein den Pfand-Schilling von 9000 Gülden zurück, wogegen gedachter Schönberg dem Kurfürſten blos einige Waldungen abtrat, die zum Amte Altenberg geſchlagen wurden. Bis zum J. 1647 blieb es bei dieſer Familie, wo ſie aber in Verfall gerieth und daſſelbe veräußern mußte. Aus der Konkursmaſſe kaufte in genanntem Jahre Johann Georg I. den Frauenſtein für 80,000 Gülden, und ſeit dieſer Zeit iſt dieſe Beſitzung immer bei dem Kurhauſe verblieben. — Zu den Zeiten der Burggrafen gehörten noch einige Dörfer und Wälder mehr dazu, als jetzt; z. B. Dorf Chemnitz, Voigtsberg, die Hälfte von Friedebach; die Dörfer Zeta, Helbigsdorf, Dörrnthal und Röthenbach. —

Einige Schriften, die zugleich vom Amte Frauenſtein handeln, findet man unter dem Artikel der Stadt Frauenſtein verzeichnet. Daſſelbe gilt von mehrern Proſpecten. Eine kleine Karte der Aemter Freiberg und Frauenſtein lieferten Schreibers Erben in Leipzig. —

Frauenſtein, in Urk. Browinſtein, Browenſtein, Browinſteyn, (wahrſcheinlich mit Frohn verwandt), eine Bergſtadt und unter das Amt Frauenſtein unmittelbar gehörige Vaſallenſtadt im Erzgebirgſchen Kreiſe, zwei kleine Meilen ſüdlich von Freiberg, vier Meilen von Dresden und drei Stunden von Böhmens Grenze, wo Cloſtergrab die erſte Stadt iſt, zwiſchen der Gimlitz, in Urk. Gimnitz), welche im Amte ſelbſt und zwar in Hermsdorf am Töpferwalde entſpringt, und dem Bobritzſchbach, der in Reichenau, einem nach Frauenſtein eingepfarrten Dorfe entſpringt und deſſen beide Bäche Namen ohne Zweifel wendiſchen

Urſprungs ſind, und 1898 par. Fuß über die Meeres-fläche gelegen.

Die Stadt verdankt ihren Urſprung den ehemaligen Burggrafen Meiſſens von der Hartenſtein'ſchen Familie, die Frauenſtein mit ſeinem damaligen Zugehörungen von 1329 bis 1426 beſaßen. Herrmann der zweite, (wie M. Haſche im Verſuch einer Geſchichte der Burggrafen zu Meiſſen, welcher in deſſen Magazin der ſächſ. Geſchichte, 6ter Theil Dresden 1789 abgedruckt iſt, dargethan hat), des heil. Röm. Reichs Fürſt und Burggraf zu Meiſſen, Graf zu Hartenſtein, iſt wahrſcheinlich der erſte Herr von Frauenſtein geweſen. Seine Gemahlin hieß Walburgis, (Vilburgis, Willeburc), war eine Schweſter des damaligen Dechants Witegonis, ſtarb 1337, und ward nebſt ihrem Gemahl, der ſechs Tage nach ihr auch ſtarb, in Cloſterzelle bei Noſſen, nach Knauths Alt-Zelliſcher Chronik 2ter Theil S. 95 begraben. (S. unter dem Art. Amt Frauenſtein.) —

Die Grenzburg Frauenſtein iſt ohne Zweifel, nach der aus den noch vorhandenen Ruinen ſich ergebenden rauhen und kunſtloſen Bauart zu urtheilen, eine der älteſten im Lande und hat wahrſcheinlich ſchon im eilften Jahrhundert geſtanden. Unter Markgraf Heinrich dem Erlauchten beſaßen ſie die von Seide, (de Serico). nach ihnen die von Ilburg. Dieſer Grenzburg (caſtri infeudati) wird in ältern Zeiten oft gedacht; z. B. im Jahre 1266 und 1289 wo ſie Markgraf Friedrich der Kleine in den mit König Wenzel geſchloſſenen bekannten Transact mit einſchloß, bis ſie ſeit 1329, wie ſchon angeführt, der Burggraf Herrmann II. erhielt. Dieſe alte Burg war auf einem porphyrartigen Felſen des jetzt ſogenannten Schloßberges erbauet, der oben aus rothen grobkörnigen, mit Feldſpath vermengten Granit beſtehet, in welchem ſich dunkelrother und faſt in Jaspis verhärteter Thon und brauner Quarz befin-

det. Die Burg hat aus zwei meiſt viereckichten, mehrmal gewölbten, ſehr dick gemauerten, durch ein Mittelgebäude mit einander vereinigten Thürmen und einigen andern Gebäuden beſtanden, welche mit Mauern und andern kleinen Thürmen umgeben waren. Jetzt liegt es größtentheils bis auf zwei ſchon ſehr verfallene Thürme, und auf das Burgverließ, den ſogenannten dicken Merten, in Trümmern, und der hinterſte von dieſen beiden Thürmen gegen Mitternacht, heißt ſeit dem ſiebenjährigen Kriege die Lärmſtange, weil das preußiſche Militär eine dergleichen an dieſem Orte angelegt hatte. — Auf dieſer alten Burg lebten zuweilen die Burggrafen von Meiſſen. Von dieſem Punkte aus bietet ſich dem Auge die herrlichſte Ausſicht dar; man überſieht Stolpen, Moritzburg, die Hoflösnitzer Weingebirge, die Stadt Freiberg, den ganzen Tharander Wald, den Kulmberg bei Oſchatz, den Keulenberg bei Pulsnitz, den Fichtelberg bei Wieſenthal, die Schneeberger Gebirge, den Bielberg bei Annaberg und das böhmiſche Jagdſchloß Licht-Waldſtein.

Das neue Schloß unterhalb der alten Burg hat der Geheimerath und Oberhauptmann Heinrich von Schönberg, in den Jahren 1585 bis 1588 erbauet. Es beſtehet aus einem Haupt- und einem langen Flügelgebäude mit einem Thurme, in welchem ſich die Treppen befinden, iſt ſehr ſchön und maſſiv gebaut, im Erdgeſchoß durchaus gewölbt und mit ſehr ſchönen und großen Kellern verſehen geweſen. — Im Jahre 1577 vermählte ſich dieſer Heinrich von Schönberg mit Chriſtina, Haubold von Einſiedel, Tochter, und ließ deshalb am Haupteingange zu dieſem Schloſſe das Allianzwappen der v. Schönberg- und Einſiedeliſchen Familie anbringen. — Auch ließ dieſer nemliche Heinrich v. Schönberg noch in ſeinem hohen Alter die Kapelle in der alten Burg wieder einrichten, die vom Freiberger Superintendent, M. Abraham Gensreff (geb. 1577

geſt. 1637) einem berühmten lateiniſchen Dichter ſeiner Zeit, am 9. Febr. 1615 eingeweiht ward. Die bei dieſer Feier über Pſ. 15 gehaltene Predigt ward gedruckt, unter dem Titel: mons Domini ſanctus Frauenſteinenſis d. h. der heilige Berg Gottes zu Frauenſtein. 4. 1615. — Eine Abſchrift von der Beſchreibung dieſes Schloſſes, welche in den Knopf des Thurms gelegt ward, hat der bekannte Sammler der Curioſ. Saxon. Mens. Aug. 1754 erſte Hälfte No. 49. p. 231 mitgetheilt. — Die Nebengebäude dieſes Schloſſes waren: die alte und neue Schößerei, das Viehhaus, die Reit- Zucht- und Viehſtälle, in welchen leztern außer dem Geltevieh, 60 melkende Kühe geweſen und jede Kuh ihren ſteinernen Trog hatte. Dies Schloß mit ſeinen ſämtlichen Neben- und Wirthſchaftsgebäuden ward am 12. März 1728 bei dem Frauenſteiner Brande, bis auf das Mauerwerk und das gewölbte Erdgeſchoß völlig eingeäſchert und nachher das ſtehen gebliebene Mauerwerk des eigentlichen Schloßgebäudes neu bedacht.

Im Jahre 1782 richtete man dies Erdgeſchoß des Schloſſes zum Amtsarchiv und zur Juſtizamtsexpedition, das erſte Stockwerk aber zur Wohnung des Amtmanns und 1800 den zweiten Stock zur Rentbeamten-Wohnung ein. — Das Amt hat von jeher ſeinen Sitz in den zum Schloſſe gehörigen Gebäuden, ſeit dem Jahre 1783 aber im Schloſſe ſelbſt gehabt. Das Perſonale deſſelben beſtehet aus einem Amtmann, (jetzt Joh. Chriſtian Schulze) 1 Aktuar, 1 Regiſtrator, 2 Lohnſchreiber, 2 Amtsboten, einem Amtsfrohn nebſt Beiknecht. — Nächſtdem befindet ſich noch ein Rentbeamter und Controlleur, eine Amtsſteuereinnahme, ein Hauptgeleite, wozu 9 Beigeleite und fünf Gränzzolleinnahmen gehören und eine Hauptlandacciseinnahme hier. Das Medizinalweſen leitet ein Amtsphyſikus und Amtschirurg. — Die Ruinen der Burg Frauen-

ſtein ſind jetzt mit Waldung, Ackerland und Wieſen umgeben und in der Schloßbergs-Holzung mehrere Spaziergänge angebracht.

Unmittelbar unter dem Amte ſteht die Stadt Frauenſtein, welche in ältern Zeiten unter der Burg im Thale gegen Morgen lag, wo noch jetzt die Hospitalkirche, oder die alte Stadtkirche, umgeben mit dem Gottesacker, ſteht, und jetzt zur Begräbnißkirche gebraucht wird, und wo noch viele Spuren der Gaſſen von der alten Stadt vorhanden ſind. Nach der Belagerung der Burg 1438, durch welche in der alten Stadt ein weit um ſich greifender Ruin entſtanden ſeyn mag, hat man wahrſcheinlich dieſe auf die Höhe zwiſchen der Burg und den Sandberg auf ihre jetzige Stelle erbauet. Dazu mochte vielleicht auch die ſumpfige Lage, wo dieſe alte Stadt ſtand, und die Ausbeute, welche damals die Bergwerke gaben, mitgewirkt haben.

Schon im Jahre 1384 iſt nach einer, vom Diakon M. Bahn in ſeiner Chronik S. 60 abgedruckten Urkunde, Frauenſtein eine Stadt geweſen; Burggraf Meinherr VI. aber hat derſelben auf Bitten des damaligen Raths einen ebenfalls vom Diak. M. Bahn S. 61 abgedruckten beſondern Begnadigungsbrief 1399 dieſerhalb ertheilt, welchen ſein Bruder Heinrich I. im J. 1411 beſtätigte und die Bürgermeiſterwahl nächſtdem regulirte.

Die welche den Riß zum Bau der jetzigen Stadt entworfen haben, ſcheinen ein Kreuz † zum Grunde gelegt zu haben, weil das Schloß- und Böhmiſche Thor und das Freiberger- und Waſſerthor einander gradwinklicht entgegen ſtehen. — Die Stadt ſelbſt hat 5 Thore, wovon drei mit Wohnungen überbaut ſind und wornach auch die Gaſſen ihre Namen haben.

Eine reiche Nahrungsquelle gaben in den älteſten Zeiten ſchon dieſer Stadt die Bergwerke: denn dieſe waren reichhaltig an Silber, Kupfer und Blei, und

ſo ergiebig daß Frauenſtein ſchon in frühern Zeiten unter die Bergſtädte gezählt ward, und das hieher eingepfarrte Dorf, wo ſich vorzügliche Gruben befanden, den Namen Reichenau, d. h. reiche Aue bekam. Noch jetzt ſind viele alte Schächte, z. B. die Pfaffengruben, (weil auf den Pfarrgute ſie liegen) Beweiſe hiervon. So hat noch in den Jahren 1548 bis 1555 die Grube St. Chriſtoph Ausbeute gegeben, und dieſe wird auch in unſern Zeiten noch betrieben. Im dreißigjährigen Kriege aber gerieth der Bergbau in Verfall.

Die Stadt iſt mit einer Mauer umgeben, und die Hauseigenthümer innerhalb der Ringmauer, 63 an der Zahl, haben die Braugerechtigkeit und den Bierzwang über ſechs Dorfſchaften. Auch treibt der größte Theil der Stadtbewohner und Vorſtädter Viehzucht und Feldbau; denn die im Stadt Weichbilde begriffenen Ländereien ſind nach ſieben Magazinhufen cataſtrirt. Auch tragen einige Handwerker und zwei Jahrmärkte ebenfalls zur Nahrung der Stadt bei. Die Jahrmärkte fallen auf den Tag nach Himmelfahrt und auf den Montag vor Mariä Geburt.

Im Jahre 1697 hatte Frauenſtein nur überhaupt 84 bewohnte Häuſer und dagegen 46 Bauſtellen, 78 angeſeſſene, 17 unangeſeſſene Bürger, und überhaupt 247 erwachſene Einwohner, unter denen ſich 1 Handelsmann, 4 Bäcker, 4 Fleiſcher, 10 Leinweber und 43 andere Handwerker befanden. Im Jahre 1772 zählte man überhaupt 612 Seelen, im Jahre 1783 gab man 503 erwachſene Einwohner und im Jahre 1801 deren 757 an. Im Jahre 1813 hingegen waren in Frauenſtein 63 Häuſer innerhalb der Ringmauer, 63 nebſt 4 Bauſtellen in den Vorſtädten, und man zählte überhaupt 814 Conſumenten, worunter ſich 1 Kaufmann, 4 Krämer, 9 Bäcker, 3 Fleiſcher, 4 Leinweber und 55 Profeſſioniſten befanden, welche letztere aber nicht alle ihre Profeſſionen betrieben. Im

Jahre 1813 wurden hier 228$\frac{3}{4}$ Faß Bier gebrauet. Dieſe Stadt hat von ihren Wohnhäuſern, Gärten und Grundſtücken 7953 volle Schocke, davon 5085$\frac{1}{2}$ Schock gangbar ſind, und iſt zur Brandkaſſe mit 48,350 Thlr. cataſtrirt. — Der Flachs- und Garnhandel nährt viele hieſige Einwohner.

Obwohl die Stadt mit der Ober- und Niedergerichtsbarkeit dem Amte unterworfen iſt und der aus einem Bürgermeiſter, Stadtrichter, Stadtſchreiber und vier Rathsgliedern beſtehende Rath nur auf Handhabung polizeilicher Ordnung zu ſehen hat; ſo ſind doch ihm und den Stadtgerichten in einem 1810 errichteten Receſſe gewiſſe actus voluntariae jurisdictionis, concurrenter mit dem Amte, nachgelaſſen worden. Das Raths- oder Communholz bilden den Ringelbuſch, die Bürgerfichten und das Rathsmühlgehölze und die Stadt beſitzet eine Ziegelei und eine von Caſpar II. von Schönberg 1495 ihr geſchenkte und an dem Gimlitzbach gelegene Mühle mit vier Gängen.

In der Stadt ſelbſt befinden ſich eine privilegirte Apotheke, eine nicht unbeträchtliche Färberei und eine Baderei, welche ehedem der hieſigen Bürgerſchaft gehörte, wie noch jetzt das an ſelbiger befindliche Stadtſiegel, ein Frauenzimmer vorſtellend, das zwiſchen zwei Bergen, (dem Schloß- und Sandberg,) ſitzet, und in der rechten Hand einen Zweig mit 3 Blättern hält, beweiſet, jetzt aber und zwar ſchon ſeit 1697 eine Privatbeſitzung iſt.

Mitten auf dem Markte, der ein großes ſchönes Viereck bildet, ſtehet das Rathhaus und die Stadtkirche einander gegenüber. Das Rathhaus mit einem runden Thurme iſt ein großes maſſives Gebäude, das im Jahre 1602—1606 erbauet und nach dem Brande 1728 noch etwas erhöhet ward. Im Erdgeſchoß deſſelben befinden ſich die Brauerei der hieſigen Bürgerſchaft, Brod- und Fleiſchbänke und die Wachſtube; im

erſten Geſchoß des Raths Seſſions- und Accisſtube. Die Säle des erſten und zweiten Geſchoſſes werden bei Jahrmärkten zur Feilhabung der fremden Tuche gebraucht. Die Braupfanne gehört dem hieſigen Kirchen-Ärarium und es werden von jedem Gebräude 9 gr. Pfannenzins gegeben, von welchen 3 gr. zur Beſoldung der Geiſtlichen und Schullehrer mit verwendet werden.

Das Malzhaus, welches zum Theil auf einem vom Amte dazu vererbten Platze liegt, im Jahre 1668 vom damaligen Amtmann Schüler erbauet, im nemlichen Jahre vom Churf. Johann Georg II. privilegirt und noch vor einiger Zeit von Mehrern aus der brauenden Bürgerſchaft beſeſſen ward, iſt jezt zwei Privatperſonen käuflich überlaſſen worden.

Die Stadtkirche neben dem Rathhauſe iſt eigentlich die Tochterkirche, ſo wie die jezige Begräbniß- und eigentliche alte Stadtkirche, die Mutter iſt. Wie Frauenſteins Bürger gedachtermaßen ihren Wohnort veränderten, ſo hielten ſie eine Zeitlang ihren Gottesdienſt noch in der alten unterm Schloßberge befindlichen Kirche fort, bis endlich vermittelſt eines Reſcripts 1449 der Anbau einer Kirche in der neuen Stadt anbefohlen, ſelbiger aber erſt im Jahr 1483 vollendet ward. Zum Wahrzeichen, daß dieſe Kirche (und zwar vor dem Brande 1728) von der Ausbeute aus dem Bergwerke vorzüglich mag erbauet worden ſeyn, waren an dem einen Pfeiler nebſt der Jahrzahl 1483, noch Schlegel und Eiſen eingehauen, welches aber bei dem lezten Wiederaufbau derſelben mit Kalk verwiſcht worden iſt. Schneller als man erwarten konnte, erhob ſie ſich aus den Trümmern des Brandes im Jahre 1728 und ward ſchon am 20. November 1729, wieder eingeweiht. Sie iſt lichtvoll, macht ein längliches Viereck und zeichnet ſich durch anſpruchloſe Ausſchmükkung, durch Größe und Höhe aus. Ihre vortreffliche

Orgel mit zwey Clavieren und 21 Regiſtern, die vom Hof- und Landorgelbauer Gottfried Silbermann erbauet und am 2. Julius 1738, als der Freiberger Superintendent, D. Wiliſch, den Paſtor, Chriſtoph Zilliger, und den Diakon. M. Chriſtian Auguſt Bahn inveſtirte, eingeweiht ward, gereicht ihr zur größten Zierde, und ihre ſilbernen Töne ſprechen hell und erhaben den Namen ihres Verfertigers aus, der den erſten Theil ſeiner Jugend hier verlebte und von der Gemeine nur die Materiallen dazu bezahlt verlangte. Denn eigentlich war nicht Frauenſtein, ſondern das eingepfarrte Dorf Kleinbobritzſch, die Wiege dieſes unſterblichen Künſtlers, wo er am 14. Januar 1683 früh um 5 Uhr, nach den Frauenſteiner kirchlichen Nachrichten geboren wurde. Sein Vater, Michael Silbermann, war damals Einwohner und Schloß- Zimmermann, welcher nach dem Jahre 1701 ſich auf dem ihm vererbten Stücke Hofefeld ein Wirthſchaftsgebäude einrichtete und ſelbiges dann bewohnte. Der damalige Diakonus Homilius hat ſeiner Geburts- und Taufanzeige die inhaltsvollen Worte beigeſchrieben: Gott gebe dieſem Kinde Leben und Segen! — Silbermann ſtarb in Dresden am 4. Aug. 1753 beim Bau der, wahrſcheinlich 30ſten Orgel in der katholiſchen Kirche, und ward auf dem böhmiſchen Kirchhofe begraben. Ueber ſeine Jugendſchickſale, über ſein Künſtlertalent und Leben vergl. Freiberger gemeinnützige Nachrichten 1800. S. 79 ff. und Engelhards tägliche Denkwürdigkeiten aus der ſächſ. Geſchichte. Erſter Theil. S. 26.

An dieſer Kirche, die ſehr arm iſt, aber ſacra vaſa von großem Werthe durch freiwillige Geſchenke beſitzt, ſind ein Paſtor, der zugleich Adjunkt der Freiberger Dioces iſt, und ein Diakonus angeſtellt, welche vom Oberconſiſtorium erwählt und confirmirt werden und unter die Inſpection Freiberg gehören.

An der Stadtſchule lehren ein Rector, welcher zu-

gleich die Organiſtenſtelle mit zu verwalten hat, und ein Cantor.

Die Hoſpital- oder jetzt Begräbniß- und einſt alte Stadtkirche hat, als mater, ihr beſonders Aerarium und erhält dazu die Cympeleinlagen an jedem ſonntäglichen Vormittags-Gottesdienſte, dagegen die jetzige Stadtkirche zu ihrem Aerarium nur die Cympeleinlagen an feſttäglichen Vormittags- und ſonntäglichen Nachmittags-Gottesdienſte erhält. Mehrere Herren von Schönberg, als ehemalige Beſitzer von Frauenſtein, liegen mit ihren Familien in dieſer Begräbnißkirche begraben, welche der Todtenacker der hieſigen Gemeine umſchließt, auf dem ſich viele Leichenſteine älterer und neuerer Zeit befinden.

Die zum Kirchendienſt unter dem Namen Cantorei beſtehende muſikaliſche Geſellſchaft ward Fest. Trinit. 1621 geſtiftet und hat bis auf dieſen heutigen Tag gute Muſiker gebildet und erhalten. Zur hieſigen Kirchgemeine ſind eingepfarrt das ſchon angeführte Dorf Reichenau, welches im Jahr 1813 außer dem Erbgerichte, 45 Begüterte, 49 Häuler, 4 Mahl- 3 Bret- und eine Oehlmühle, nebſt 637 Conſumenten hatte, und wo noch einiger Bergbau getrieben wird. Das von der Gemeine auf einer von einem Bauergute erkauften Stelle 1802 neuerbaute Schulhaus iſt mit einem Thürmchen, Schlaguhr, Glocke und einem beträchtlichen Saale, in dem ſich zwei Reihen Stände befinden, verſehen, damit die in Betſtunden ſich Verſammelnden ſitzen können. Die vormalige ſehr baufällige Schulwohnung ward an einen Einwohner im Dorfe verkauft. In der Mitte dieſes Dorfs iſt auf der einen Seite ein hoher Berg, der Culm genannt, der durch regen Fleiß einiger Einwohner zur Erbauung ſowohl der Erdäpfel, als des Korns und Hafers größtentheils zubereitet iſt. Hier ſtarb im Jahre 1765 Hans Göhler, geweſener Gerichtsſchöppe, 97 Jahr

alt, nachdem er in einer faſt 62jährigen Ehe mit 3 Weibern, funfzehn Kinder gezeugt, von 12 verheiratheten Kindern 80 Enkel und 50 Urenkel und alſo 145 Nachkommen erlebt hatte. —

Kleinbobritzſch, welches 1813 ein Erbgerichte, 21 Begüterte, 19 Häusler, eine Mahl- und eine Oehlmühle und 267 Seelen hatte und unter dem Schloßberge in einem ſchönen wärmern Thale liegt, durch welches der Bobritzſchbach hindurch fließt. —

Neubau, ein von Heinrich von Schönberg 1592 auf zuſammen gekauften Feldern eines verwüſteten Dörfchens Helsdorf angelegtes und mit einer Mauer umgebenes Vorwerk an der Dresdner Landſtraße, welches zu Anfange des verfloſſenen Jahrhunderts vererbt, nachher unter mehrere Beſitzer vertheilt, und mit mehrern Gehöften, deren 1813 mit Inbegriff des ſogenannten Plattenhauſes, 13 waren, bebauet worden iſt. —

Außerdem ſind noch die auf der ſogenannten Hufe bei Reichenau angebauten drei Landwirthſchaften, ingl. die an der Weiſſeritz gelegene und ebenfalls vererbte Steinbrückmühle mit vier einzelnen Häuſern, und die von Frauenſtein nördlich nach Freiberg gelegene, ehedem das Frauenſteiner Vorwerk gebildete und in dem erſten Jahre des verfloſſenen Jahrhunderts ebenfalls vererbte Länderei, Hofefeld genannt, auf welchem nach und nach 10 Wirthſchaften angebauet worden ſind, ſo wie auch die ſogenannte Sandmühle, welche ehedem der Frauenſteiner Commun zugehörte, aber 1767 veräußert ward, ingleichen die dem Rathe noch jetzt zugehörige Mahlmühle und die königl. Amts- Walk- und Bretmühle im Hofebuſch an der Gimlitz in hieſige Gemeine eingepfarrt.

Die Zahl der Gebornen in der ganzen Kirchgemeine betrug vom Jahre 1601 bis mit 1702 überhaupt 3792; im Jahre 1710 40, 1745 55; 1759 43; und im Jahre 1813 70. Die Zahl der Geſtorbenen war

1710, 22; 1745, 31; 1759, 61; und im Jahre 1813, 97. — Bemerkenswerth iſt es, daß in hieſiger Gemeine vom 24. October 1813 bis zum 10. May 1814 vorzüglich am Nervenfieber und an den Folgen des Kriegs 96 ſtarben und beerdigt wurden, ohne die in dem hier angelegten Lazareth Verſtorbenen an der Zahl 52, und ohne die bei dem am 22. Sept. 1813 zwiſchen den ruſſiſchen Coſaken und dem franzöſiſchen Militair vorgefallenen Scharmützel Gebliebenen zu rechnen.

Daß Frauenſteins Bewohner ſehr frühzeitig ſich zu der von D. Luthern gereinigten evangeliſchen Lehre bekannt haben, erhellet aus dem unterm 27ſten Juni 1531 von D. Luthern ſelbſt abgefaßten Troſtbriefe an etliche Chriſten, welche unterm Frauenſteiner und Purſchenſteiner Gebiete wegen der evangeliſchen Lehre, von Caspar III. von Schönberg, als damaligem Beſitzer Frauenſteins und Purſchenſteins verfolgt wurden. Im neunten Bande der Wittenberger Ausgabe von D. Luthers Schriften S. 466 iſt dieſer Brief befindlich. Der erſte evangeliſche Pfarrer war Wolfgang Lampertswald im Jahre 1534, und der jetzige M. Johann George Creuz, iſt ſeit der Reformation der ſechszehnte, ſo wie Martin Droſchel wahrſcheinlich der erſte Diakonus war, welcher als ſolcher im Jahre 1560 eine Tochter taufen ließ, und der jetzige, der Sohn des ebengenannten Pfarrers, der 21ſte iſt.

Die Bürgerſchützengeſellſchaft in Frauenſtein, welche am dritten Pfingſtfeiertage jährlich mit klingendem Spiel ihren Aus- und Tags darauf Einzug hält, und von deren Daſeyn ſich ſchon im Jahre 1598 Spuren vorfinden, ward unterm 7. Oct. 1735 vom Könige Friedrich Auguſt mit der Steuerfreiheit eines Gebräude Biers und mit einer jetzt renovirten Fahne begnadigt.

Frauenſtein hat viel durch Krieg und Brandunglück gelitten. Im Jahre 1632, 1633, 1634 ward es von den Kaiſerlichen ſehr geplündert, wobei mehrere

Einwohner ums Leben kamen. Im Jahre 1639 mußte es dem Schwediſchen General Banner, welcher Freiberg belagerte, allen Vorrath an Lebensmitteln liefern, ſo daß den Einwohnern nur Kleienbrod übrig blieb. Im Jahre 1642 plünderten es die Schweden aus und 1643 mußte es ins Sächſ. Hoflager bei Chemnitz 1156 Thlr. 4 Gr. $8\frac{1}{2}$ Pf. liefern. Auch im ſiebenjährigen Kriege litt es viel; denn nach den vorhandenen Rechnungen betrugen die präſtirten Lieferungen, Requiſitionen, Contributionen und Brandſchatzungen 107,000 Thlr. Aber vorzüglich im Jahre 1813 verarmten Frauenſteins Einwohner wegen der Nähe von Böhmen und Dresden, ſo, daß ſie ſich von dem auf 81,000 Thlr. berechneten Kriegsaufwande in einer langen Zeitfolge nicht wieder erholen werden.

Im Jahre 1534 am 10 April brannte die ganze Stadt nebſt Kirche und allen öffentlichen Wohnungen bis auf 3 Bürgerhäuſer ab und am 12. März 1728 als am erſten Bußtage, wurden innerhalb 3 Stunden Kirche, nebſt dem mit Kupfer gedeckten Thurme, Schloß, nebſt den Wirthſchaftsgebäuden, Rathhaus, Pfarr-Diakonat- und neuen Schulwohnung 52 Bürgerhäuſer und 4 Thore ein Raub der Flamme. Am 4. März 1814 früh um 2 Uhr brannte das Prachtgebäude und die Zierde der Stadt, das oberwähnte Schloß durch das die Schindeldachung zuerſt ergriffene Feuer und durch den nachher erfolgten Einſturz der Dachung in die obern Etagen ab. Bei dem erſten Ausbruch des Feuers in der Schindeldachung ſtrömte das Flugfeuer auf die nächſten Häuſer der Stadt dergeſtalt zu, daß die letztere angezündet und alsdann die ganze Stadt ein Raub der Flamme werden mußte, wenn nicht in der gefährlichſten Minute durch ein Wunder der göttlichen Erbarmung der Windzug ſich geändert und das Flugfeuer von der Stadt ab, nach dem Abend zu, gezogen hätte. Noch giebt es eine aus den Zeiten der Burggra-

ſen wahrſcheinlich von Berthold 1383 angeordnete Dotation kraft deren die Einwohner des Dorfs Sörnewitz bei Meißen fünf Gülden und 7 Gr. welches Geld der hieſige Bürgermeiſter dort abholen laſſen muß, zur Beſoldung des Pfarrers in Frauenſtein abzuentrichten haben. Auch ſind zwei von der ehemaligen Herrſchaft derer von Schönberg herrührende Geſtifte vorhanden, deren eins unter dem Namen: zur Ehre Gottes, unter der Aufſicht der hieſigen Kirchen-Inſpection ſteht und zur Beſoldung des hieſigen Diakonus dient. Das zweite hingegen iſt in honorem S. S. Trinitatis geſtiftet worden und ſteht unter der unmittelbaren Aufſicht des Geheimen Finanz-Collegiums.

Aus dieſem erhalten die Geiſtlichen, Schullehrer, der Glöckner und Muſikus allhier, die Pfarrer in Dittersbach und Mulda bedeutende Beſoldungen und vier Stundenten bedeutende Stipendien.

Nach den Nachrichten von der ältern Einrichtung dieſer Stipendien haben ſolche vorzüglich Kinder der Unterthanen von der Frauenſteiner Herrſchaft genoſſen und dadurch mehrere Veranlaſſung gehabt, ſich den Studien zu widmen, ſo wie denn viele Frauenſteiner älterer und neuerer Zeit ſich durch Talent und Gelehrſamkeit ausgezeichnet und große Ehrenſtellen begleitet haben und noch begleiten.

Am Creuzwald hart an der Straße nach Böhmen befinden ſich noch Ueberreſte einer kleinen Kapelle, insgemein die wüſte Kirche genannt, von welcher aber nichts mit Gewißheit geſagt werden kann.

Literatur: Außer den ſchon angeführten Schriften, vorzüglich

1) Chriſt. Aug. Bahns das Amt, Schloß und Städtchen Frauenſtein, Dresd. 1748. 4. 29 Bog.
2) M. F. A. Franke's Frauenſtein'ſche Rathswahlpredigt, 4. Dresden 1718.
3) J. S. Stolze's Grandines Frauensteinenses

d. i. Frauenſteinſche Schloßenruthe, in einer Buß- und Wetterpredigt. Freib. 1677. 8 Bog. 4. mit zwei Kupfertafeln, die Schloßen darſtellend.

Kupferſtiche: 1) Proſpect von Frauenſtein; gez. v. A. S. Voigt geſt. von M. Bodenehr. Ein großes Quartblatt in Bahns Hiſtorie v. Frauenſt. 1748. 2) Ruinen von Frauenſtein; gez. und geſt. von C. A. Günther; ½ Bog. in Günthers und Schlenkerts maleriſch. Skizzen, No. 1. — 3) Proſpect von Frauenſtein; eine ſchön color. Zeich. auf einem großen Bogen, vom jüngern Wizzani. 4) Première Vue des Environs de Frauenstein dans les Montagnes en Saxe; peinte par Wagner, tailleé par I. Schumann. 1783. in groß Quart; ein anderer Stich erſchien unter dem Titel: Première Vue des Environs de Meissen en Saxe; geſt. von J. A. Darnſtädt. — 5) Ruine von Frauenſtein; geſt. von C. Schule. 1808. ein Quartblatt. (Zwickau b. Schumann.) 6) Frauenſtein, ein ſchön color. Blatt in 4° von Oldendorp (1813.) 7) Frauenſtein, 4 Blätter, nach den vier Weltgegenden, gr. 4. ſchön color. von Carl Müller 1802. 8) Frauenſtein, von Adrian Zingg nach der Natur gezeichnet und von Darnſtadt geſt. in Beckers Almanach 1800.

Frauenthal, ein ſehr lieblicher Wieſengrund in dem Fürſtenthume, im Amte, und nahe bei der Stadt Eiſenach gelegen. Er läuft zwiſchen, mit Laubholz bewachſenen Bergen, und hier und da aus ihren hervorſtehenden ſchroffen Felſen hin, und wird von einem kriſtallhellen Waldbach durchſchlängelt. Die Länge des Thals beträgt über ½ Stunde; es öffnet ſich faſt unmittelbar vor dem Frauenthor der Stadt Eiſenach, woher ſein Name, der aber jetzt ſich in Marienthal verwandelt hat, ſeit dem (im J. 1805) die Erbprinzeſſin von Sachſen Weimar Maria Paulowna daſſelbe beſuchte. —

Frauenthal, wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, beim Dorfe Lauſitz gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen. —

Frauenwald, unmittelbares Amtsdorf in der gefürſt. Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, am Fraubache (oder Wolfsbache) auf der Poſtſtraße von Ilmenau nach Schleuſingen, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von der letztern Stadt entfernt, auf dem Gebirgsrücken Sommerberg genennt, gelegen. Das Dorf hat 79 Häuſer, 382 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, zwei Canzleilehnbare Gaſthöfe, zwei Mahl- und eine Schneidemühle. Es beſtehet, mit wenigen Ausnahmen, aus hölzernen, mit Schindeln gedeckten Häuſern von nur einem Geſchoß. In hieſige Kirche iſt der königl. ſächſ. aus 23 Häuſern beſtehende Antheil des Dorfes Stützenbach eingepfarrt, oder es gehört vielmehr die daſige Filialkirche hieher. Die Collatur ſteht dem Kirchenrathe zu. Wegen der Einkünfte, die man aus den hieſigen, vormaligen beiden geiſtlichen, ſeit der Reformation aufgehobenen Stiftungen zur Pfarrei ſchlug, hat der hieſige Pfarrer noch bis jetzt von dem Kammergute Veſtra 4 Malter Korn und 4 Malter Hafer jährl. zu erheben.

Die hieſigen beiden Gaſthöfe, beſonders der zum Adler, gewähren eine ziemlich gute Bewirthung. Um den Ort her liegen, ungeachtet der Unfruchtbarkeit des Bodens viele angebaute Felder, die aber ſämtlich nur 4 Eigenthümern gehören, und auf denen nichts gedeihet, als Kartoffeln, Kraut, Rüben und Sommerkorn; doch gewinnt man hier auch vielen Flachs. Von der Rauhigkeit des hieſigen Klimas kann man ſich einen Begriff machen, wenn man ſiehet, daß hier die Hyacinthen nicht früher als im Juli und Auguſt, blühen, und die Kirſchen erſt im September reifen. An Getraide und Obſt wird alſo keinesweges der nöthige Bedarf erbaut. Von Erheblichkeit iſt dagegen der Wieſen-

ertrag, und folglich auch die dadurch begünſtigte Viehzucht. Die allgemeinern und vorzüglichern Nahrungszweige der Einwohner ſind das Kohlenbrennen, Holzhauen, Harzſcharren und andere Waldverrichtungen. Sogar an Leinwebern fehlt es, des Flachsbaues ungeachtet, hier gänzlich, und blos 4 bis 5 Familien bereiten Feuerſchwamm und verhandeln ihn nach der Neuſtadt. Auffallend genug iſt es, daß gegen dieſes Gewerbe bei allen übrigen Einwohnern ſo viele Abneigung ausſpricht, und daß ſie es als halben Müßiggang betrachten.

Die Entſtehung von Frauenwald fällt in den Anfang des 13. Jahrhunderts und die Veranlaſſung dazu war ohne Zweifel eine Kapelle, die in der Folge in ein Prämonſtratenſer Nonnenkloſter verwandelt wurde, und in den Urkunden unter der Benennung: das Kloſter auf dem Walde zu den Frauen, vorkömmt. Dieſes Kloſter wurde zu den Zeiten der Reformation eingezogen. Hier ſtand auch im Mittelalter eine Einſiedelei, deren Bewohner die Pflicht hatte, Reiſenden und Verirrten hülfreich beizuſtehen. — Von der hohen Lage des Orts ſollte man auf eine vorzügliche Ausſicht ſchließen, allein dieſe iſt ſehr beſchränkt durch die das Dorf umgebenden Berge und Waldung.

Frauenwalde, Frauwalda, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Großenhain, 1 Stunde weſtl. von Ortrand, auf der linken Seite der Pulsnitz gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Groß-Kmehlen, hat 9 Hufen und 692 Schocke. Die Einwohner ſind nach Ortrand eingepfarrt.

Fraureuth, Freireuh, Marktflecken im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Greitz, 2½ Stunde weſtl. von Zwickau, an der Straße nach Greitz dicht an der ſächß. Gränze gelegen. Es wird daſelbſt ein lebhafter Verkehr getrieben. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Superintendentur Greitz.

Frauwalda, ſ. Frauenwalde.

Frauwalda, Dorf im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Oſchatz, 3 Stunden nordöſtl. von Wurzen entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer mit Einſchluß einer Mühle; und 80 Einwohner. Unter letztern ſind: 2 Pferdner, 3 Gärtner, 2 Häusler, mit 140 vollen, gangbaren Schocken, 7 Spannhufen, 3 Ruthen, eben ſoviel Marſchhufen und 7 Magazinhufen, auch 1 Thlr. 4¼ Gr. Quatemberbeitrag. Sie beſitzen 5 Pferde, 16 Ochſen und 43 Kühe. Das Dorf gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Börln, wohin die Einwohner auch eingepfarrt ſind. —

Frei-, ſ. Frey-.

Freiheit, die; ein an die Stadt Brena ſtoßendes Amtsdorf, deſſen Einwohner in Brena eingepfarrt ſind. ſ. Brena.

Fredersdorf, ſ. Friedersdorf.

Freesdorf, ſ. Freßdorf.

Fremdiswalde, Fremdiswalda, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, 1 Stunde weſtl. von der Poſtſtation Wermsdorf, links ab von der Straße nach Wurzen, an dem Launzigbache gelegen, und ſchriftſ. zum Rittergute Mutzſchen gehörig. Es beſtehet aus 60 und einigen Häuſern, einer Pfarrkirche, und Schule, und 167 Einwohnern. Die letztern beſitzen 147 Kühe, 33 Pferde, 16⅝ Hufen und haben 1285½ gangbare Schocke. Es wird hier viel Flachs erbauet, auch Garn daraus geſponnen, und beide Artikel gehen größtentheils in die Oberlauſitz. Die Lage des Orts iſt ganz für den Ackerbau geeignet; jeder Bauer hat ſeine Felder und Gärten in einem Striche bei ſeinem Gehöfte. Im J. 1766 brannten die hieſige Pfarr- und Schulwohnung, ſo wie der Kirchthurm ab. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Grimma, und die Collatur hat der Beſitzer v. Mutzſchen.

Frenkenau, ſ. Frankenau.

Frenzelei, die; einzelnes Haus in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, bei dem Städtchen Gaſſen gelegen. Es iſt ein Erbgut.

Frenzels Gut, ein Freigut in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, unweit Görlitz gelegen. Es hat 4 Rauche und gehört zur Stadtmitleidenheit von Görlitz, obſchon es einen Privatbeſitzer hat. Bei demſelben ſind noch einige andere Häuſer aufgebaut. S. Görlitz.

Freßdorf, Freesdorf, Amtsdorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von Luckau entfernt gelegen. Hier iſt eine Schule und eine Tochterkirche von Görlsdorf. Das Dorf hat 436 Schocke, und 1923 Gülden 11 Groſchen $1\frac{7}{17}$ Pf. Schatzung. —

Freßbrunn, der; ein mineraliſcher Quell im Hennebergſchen, im Amte Schleuſingen, am Dellberg bei Suhlaer-Neundorf, gelegen. Er iſt eiſenhaltig und ſoll beſonders den Appetit reitzen. Er entſpringt aus den Stolln reich eiſenhaltiger Bergwerke. —

Freßnitz, Frößnitz, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 1 Stunde nördl. von Halle entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Oſtran.

Freudenthal, Vorwerk, nebſt Dörfchen in Thüringen, in der untern Grafſchaft Gleichen eiſenachſchen Antheils, am Waideflüßchen, 1 Stunde ſüdl. von Wandersleben entfernt gelegen. —

Freudenſteiner Scheidehauß, einzelnes Haus im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, beim Dorfe Crummenhennersdorf gelegen. Es ſtehet unter dem Bergamte Freiberg.

Freyberg, Freiberg, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, $\frac{1}{2}$ Stunde nord-

weſtl. von Adorf entfernt gelegen. In dieſem Dorfe ſind 2 Rittergüter; das eine Freiberg Obertheil iſt amtsſäſſig, beſitzt aber einen Theil vom Dorfe mit einem Beigeleite von Voigtsberg, ſo wie einen Antheil des Dorfes Göttengrün, überhaupt 82 Einwohner; das zweite, combinirte Mittel- und Untertheil genannt, beſitzt außer dem Dorfe auch noch Antheile von Ober-Bergen, und Rebersreuth, ſo wie die Haßenmühle und Muldenmühle, zuſammen 251 Einwohner, und iſt neuſchriftſäſſig. Beide Mühlen des Dorfes haben 3 Gänge.

Freyberg, Freiberg, ein königl. Kreisamt im Erzgebirgiſchen Kreiſe. — Dieſes Amt liegt nicht zuſammenhängend, oder geründet, ſondern es wird durch die Aemter Frauenſtein und Auguſtusburg faſt in zwei ungleiche Theile, in einen größern nördlichern und einen kleinern ſüdlichern getrennt. Der nördliche beginnt am nördlichſten bei Oberſchaar und reicht gegen Süden bis Helbingsdorf, eine Länge von 7 und eine Breite von 6½ Stunde bildend. Von Helbingsdorf läuft der Amtsbezirk in einem ſehr ſchmalen Striche Landes bis Dorf Chemnitz fort, wo er ſich wieder ausbreitet, von Dorf Chemnitz bis Böhmiſch-Neudorf gegen Süden in der Länge 5, und in der größten Breite etwa 4 Stunden enthält. Der Hauptfluß des Kreisamtes iſt die Freiberger Mulde; ſie durchſtrömt es von Süden gegen Norden, tritt unterhalb Helbingsdorf in daſſelbe, berührt Lichtenberg, Bertelsdorf, Weiſſenborn, Hilbersdorf, geht in geringer Entfernung von Freiberg öſtlich vorbei, und verläßt ½ Stunde unterhalb Groß-Schirma, die Gränze des Amts. Ihr zur rechten Hand, in gleicher Richtung, fließt die Bobritzſch, welche unterhalb Oberſchaar aus dem Amte tritt, nachdem der bei Ober-Bobritzſch anfangende Kunſtgraben einen Theil ihres Waſſers unterhalb Conradsdorf mit der Mulde vereiniget hat; mit ihr verei-

nigen ſich der Colmiz- und der Sohrbach, ſo wie mit der Mulde öſtlich der Gemlitz-, weſtlich der Chemnitzbach, der Kunſtgraben und der Schirmaerbach. Den ſüdl. Theil des Amtes durchſtrömt unter and'rn die Flöhe von Oſten gegen Südweſten, der Biela- und Haſelbach. Die Gränzen des nördlichen Theils ſind g. N. das combinirte Amt Gryllenburg, und das Amt Noſſen; g. W. die Aemter Noſſen und Auguſtusburg; g. O. das Amt Dippoldiswalde, und g. S. das Amt Frauenſtein; den ſüdlichen Theil begränzen g. O. das ebengenannte Amt, g. S. das Königreich Böhmen, und g. Weſten die Aemter Lauterſtein und Auguſtusburg.

Mineralien aller Art bilden das Hauptprodukt dieſes Kreisamtes, und der Bergbau iſt als die Hauptbeſchäftigung ſeiner Bewohner anzuſehen. Unter dem Art. der Stadt Freiberg ſoll deſſelben ausführlicher gedacht werden; auch den Art. Erzgebirge mag man deshalb vergleichen. Der Ackerbau wird, wie faſt überall im Erzgebirge, zwar mit ſeltener Thätigkeit betrieben, allein das Klima widerſtrebt auch hier gewaltig. Der größere Theil des Getraidebedarfs muß daher aus fruchtbarern Gegenden herbeigeſchafft werden. Uebrigens entzieht auch der Bergbau der Landwirthſchaft zu viele Hände, und durch den Bergbau iſt die Bevölkerung obendrein unverhältnißmäßig ſtark. Die ergiebigſten Feldfrüchte ſind Hafer, Kartoffeln und Lein. Im J. 1803 erbaute man 118,000 Scheffel Hafer, und an Feldfrüchten überhaupt gegen 257,000 Scheffel. Große Waldungen befinden ſich im Süden des Kreisamtes. Wegen des trefflichen Wieſewachſes iſt die Viehzucht in den mehreſten Gegenden ſtark und einträglich auch die Schaafzucht iſt auf einigen Rittergütern von Bedeutung. Der Kleebau wird auf das eifrigſte betrieben. Der Obſtbau gedeihet nicht; ſo oft man auch junge Bäume

pflanzt, ſo unbedeutend iſt der Erfolg. Das harte Klima und die Bosheit der Baumbeſchädiger verderben alles. Die Hauptnahrungszweige der Dörfer ſind bald die Bergarbeiten, bald das Klöppeln, bald das Spinnen und Weben, bald die Holzarbeiten.

Die ganze Bevölkerung des Amtes Freiberg (welches blos für das Niedergebirge als Kreisamt, ſo wie Schwarzenberg als ſolches fürs Obergebirge angeſehen wird) wird auf 46,000 Seelen angeſchlagen. Im J. 1779 lebten im ganzen Amtsbezirke 9124 Familien mit 27,725 Seelen; im J. 1801 aber 45,918 Menſchen; als: 6786 Knaben, 6950 Mädchen; 14,019 erwachſene Manns- und 15,450 Frauensperſonen, 1102 Männer und 1611 Frauen über 60 Jahre; zuſammen 21,907 männlichen und 24,011 weiblichen Geſchlechts.

Im Kreisamte Freiberg ſind 4 Städte, 71 Dörfer und 8 Vorwerke. Unter den Dörfern ſtehen nur 9 unmittelbar unter dem Amte; 41 derſelben gehören den 14 hieſigen altſchriftſäſſigen; 13 den 2 neuen ſchriftſäſſigen und 7 den 6 amtsſäſſigen Rittergütern. Die Städte ſind: Freiberg, Brand, Saida, Hainichen. Schriftſäſſig gehören dem Rathe und dem St. Johannishoſpitale die Dörfer Berthelsdorf, Lichtenberg, Conradsdorf, Hilbersdorf, Langenrinna, Müdisdorf, Ober-Bobritzſch, Tuttendorf, Pretzſchendorf, Sohra, Falkenberg. Unmittelbare Amtsorte ſind: Brand, Erbisdorf, Nieder-Bobritzſch, Kleinwaltersdorf, Langenhennersdorf, Loßnitz, Seyfersdorf, St. Micherl, Klein-Schirma, Groß-Schirma; Amtſaſſen ſind: Collmitz, Oberdorfchemnitz, Linda, Ober-Langenau, Nieder-Langenau, Gränitz, Friedeburg und Halsbach; alte Schriftſaſſen: Borſenſtein (mit Saida, Neuhauſen, Teutſchneudorf, Seiffen, Claußnitz, Heidelberg, Heidelbach, Deutſch-Georgenthal (Haſenbrücke), Deutſch-Einſiedel, Bruderwieſe, Cämmerswalde, Dittersbach, Frie-

debach, Heidersdorf, Pilsdorf und Ullemsdorf); Bräunsdorf, Freibergsdorf, Fürſtenthal, Nieder-Dorfchemnitz, Oberſchaar, Oberſchöna, (mit Kirchbach und Ober-Reichenbach), Wegefahrt, Wingendorf (mit Frankenſtein, Hainichen); Klein-Waltersdorf, Weißenborn mit dem Vorwerk Süſſebach), Ringethal, (mit Falkenhain und Hermsdorf). Pfafferoda (mit Dittmannsdorf, Hallbach, Nieder-Neuſchönberg, Ober-Neuſchönberg, Reuckersdorf und Schönfeld). Dörrenthal, (mit Helbigsdorf, Klein-Neuſchönberg, Hutha und Zetha). — Neue Schriftſaſſen: das Vorwerk Halß u. ſ. w. —

Vereint mit dem Kreisamte Freiberg iſt das Amt Frylleuburg (ſ. dieſ.), welches aus 1 Stadt, 1 amtsſäſſigen Rittergute und 12 unmittelbaren Amtsdörfern beſtehet. —

Literatur: S. den Art. Stadt Freiberg. Landkarten: 1) Accurate geographiſche Delineation derer zum Erzgeb. Kreiſe gehörigen Aemter: Freiberg, Frauenſtein, Altenberg und Lauterſtein; von P. Schenk. 1760. Folio. 2) Die Aemter Freiberg und Frauenſtein; von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bogen.

Freyberg, Freiberg, in Urkunden Vriberg, auch oft Fridebergk, die Hauptbergſtadt des Erzgebirges, folglich im Erzgebrgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, ¾ Stunden weſtl. von der Freiberger Mulde, an der Münzbache, auf der Hauptſtraße von Dresden in's Reich, 4 Meilen ſüdweſtl. von dieſer Hauptſtadt des Landes entfernt gelegen. Ihre Lage beträgt 1179 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, und 1009 pariſ. Fuß über Wittenberg. Die Münzbach, welche mitten durch die Stadt fließt, und nördl. bei Rothenfurth mit der Mulde ſich vereiniget, hat ihren Namen von dem ehemaligen Münzgebäude, das an derſelben gelegen, erhalten.

Freiberg hat 5 Thore, meiſtens breite, gerade und gut gepflaſterte Straßen, iſt großentheils ſchön und maſſiv gebaut und hat im Innern ein weit freundlicheres Anſehen, als man beim Anblick von Außen erwarten ſollte; denn die alten Feſtungswerke dieſer Stadt mit Wällen, Mauern, Schießſcharten, Gräben, 50 Thürmen ꝛc. tragen ganz das Gepräge des Mittelalters und fallen düſter in's Auge. Innerhalb ihrer Ringmauer iſt ſie größer als Dresden und Leipzig, daher das bekannte Spruchwort Freiberg die Größte (sc. Stadt in Sachſen.) Ein Theil der Stadt da führt den Namen Sächsſtadt (Sachſenſtadt), weil die mehreſten aus Niederſachſen eingewanderten Bergleute ſich anbaueten. (S. den Art. Erzgeb. Kreis, S. 526.) Mit Einſchluß der Vorſtädte, die meiſtens von Bergleuten und Profeſſioniſten bewohnt ſind, hält die Stadt gegen eine Stunde im Umfange. Ehemals hatte ſie mehrere Häuſer, auch eine weit ſtärkere Volksmenge, als jetzt. — Proſpecte: 1) Freiberg in Meiſſen; geſt. von F. B. Werner. Augsb. 2 Bog. Folio. — 2) Proſpect der Stadt Freiberg in Meiſſen; ½ Bogen von Schlitterlau. — 3) Die Stadt Freiberg in Meiſſen ganz künſtlich und ſchön abcontrafehtet. (Ein in Holz geſchnittener Grundriß auf 1 Bogen, in S. Münſter's Cosmographie 1572.) 4) Freibergum Misniae, ein Grundr. auf einem großen Bogen in Braun's Theatro Urbium. II. 1575. — 5) Freiberg in Meiſſen; ein kleiner Grundriß in Quart in M. Zeiler's It. German. 1658. — 6) Grundriß und Proſpect von Freiberg; von M. Bodenehr. (½ Bog. in dem 100jähr. Gedächtniß der befreieten Stadt Freiberg, 1743. —

Geſchichte. Freiberg gehörte in der blühendeſten Periode zu den lebhafteſten Städten Sachſens; denn nicht nur der ſtarke Bergbau, ſondern auch die Bergbauluſt, und der dadurch verurſachte Auffenthalt

mehrere Fürſten in derſelben trugen dazu bei. Mehrere derſelben liegen noch hier begraben. Die ſchönſte Periode der Stadt war unter Heinrich dem Frommen, der den Bergbau ganz beſonders liebte, und da ſeinem Bruder, Herzog Georg, die Bergwerke laut väterlichen Teſtaments vom J. 1499 allein zufielen, ſo baute Heinrich wenigſtens eine Menge Kuxe und lies ſogar auf ſeine Koſten Schmelzhütten bei Freiberg anlegen. Es gab damals mehrere Gruben, welche auf den Kux für's Drittel 175 Gülden Ausbeute gaben, und der Bergbau bevölkerte in jener Periode die Stadt bis zu 33,000 Perſonen über 12 Jahre alt. Seit den traurigen Zeiten des 30jährigen Krieges begann der Verfall der Stadt; denn ſie verlor durch die Verheeerungen deſſelben unendlich an Geld, Häuſern, Menſchen und Wohlſtande. In ſpätern Zeiten hat ſie ſich durch den unerſchöpflichen Seegen des Bergbaues und durch die Induſtrie der Einwohner um vieles wieder gehoben, aber die Zeiten Heinrich des Frommen werden für dieſe Stadt wohl nie wiederkehren. — Die Stadt hat ihre erſte Entſtehung ganz dem Bergbau zu verdanken, und wurde durch den Markgrafen Otto den Reichen nach dem J. 1157 zu erbauen angefangen. Da ihre Geſchichte alſo mit den des hieſigen Bergbaues in enger Verbindung ſtehet, ſo können wir auf den Art. Erzgebirge, und weiter unten auf die Beſchreibung des Freiberger Bergweſens verweißen. Die erſte Grundlage zur Stadt gab das ehemals hier gelegene Dorf Chriſtiansdorf, oder Ober-Luſitz und Kerſtendorf nebſt Loßnitz, wo unter Otto dem Reichen das Silber gleichſam in Strömen gefloſſen haben ſoll, welches aus Niederſachſen Bergleute herbei lockte, die ſich hier anſiedelten und ſo die Stadt gründeten. Markgr. Friedrich mit der gebiſſenen Wange erklärte bereits 1292 dafür, daß er von dem Bürger Haberger mit Geld im Kriege gegen den Kaiſer

Adolph, unterſtützt wurde — die Bürger der Stadt zoll- und geleitsfrei. Bis zu dem 30jährigen Kriege iſt ſie ſtets im Wohlſtande geſtiegen, durch ihn aber wurde ſie faſt ganz zu Grunde gerichtet. Sie hatte im J. 1628 noch 1700 bewohnte Häuſer und mehr als 4000 bewehrte Männer, im J. 1640 aber kaum 500 Häuſer und nicht 500 wehrhafte Männer. Nach Moller's Freiberger Kronik fehlten ſchon im J. 1632 innerhalb der Ringmauer 500 Häuſer, und im J. 1639 waren blos in den Vorſtädten 678 Häuſer zu Grunde gerichtet. Die Verpflegungskoſten der feindl. Truppen koſteten der Stadt bis zum J. 1632 ſchon 45,143 Thaler 5 Gr., wozu noch 30,000 Thaler für die abgekaufte Plünderung kamen. Im J. 1640 machten die jährl. Kriegskoſten die große Summe von 60,394 Thalern 13 Gr. aus, zu welchen die Bürger 44,176 Thaler 8 Gr. beitragen mußten. Zu dieſer Zeit, und kurz zuvor galt der Scheffel Korn 6 Thaler. Seit dem J. 1635 bis mit 1640 gingen für die Armee, ohne den Betrag des Fleiſchpfennigs, über 120,000 Gülden auf, und ohne das zu rechnen, was in das Kriegs-Zahlamt während der Jahre 1632 bis 1635 gekommen, welches ſich auch bis auf 1 Tonne Goldes beläuft. Der Verluſt, der damals der Stadt außerdem vom Feinde zugefügt wurde, betrug ebenfalls 2 Tonnen Goldes. — Im J. 1697 hatte die Stadt wieder 827 bewohnte Häuſer und 649 unbewohnte Stellen, 520 angeſeſſene und 600 unangeſeſſene Bürger, in allem 7000 erwachſene Einwohner. Im J. 1775 zählte man in der Stadt 681 bewohnte Häuſer nebſt 342 Bauſtellen, in der Vorſtadt 278 Häuſer und 283 wüſte Stellen. Auch im ſiebenjährigen Kriege erfuhr ſie manche Drangſale. In ihrer Umgebung fiel am 29. Okt. 1762 zwiſchen den Preußen und Oeſterreichern eine förmliche Schlacht vor. Prinz Heinrich hatte ſich früher bei der Stadt gelagert, und ein

ſtarkes Corps Oeſterreicher unter Gener. Campitelli hatte während der Zeit ſich mit der Reichsarmee unter dem Prinzen v. Stollberg vereiniget. Die vereinigten Truppen verließen ſich jetzt auf ihre Ueberzahl und foderten die Preußen zum Schlagen. Die Schlacht dauerte nur zwei Stunden, allein ſie war blutig und entſcheidend. Die öſterr. leichten Truppen wurden über den Haufen geworfen, die Reichsarmee griff man in ihren Verſchanzungen an, und ſchlug ſie bis über die Mulde zurück. Die ſiegenden Preußen gaben bei dieſer Schlacht ihren ganzen Verluſt auf 1400 Mann an; die Oeſterreicher und Reichstruppen hatten über 3000 an Verwundeten und Toden, und verlohren überdies 4400 Mann an Gefangenen. Erbeutet wurden von den Preußen 28 Kanonen, 9 Fahnen, viele Bagage, und eine Menge von Munitionswagen. Hart bedrängt wurde Freiberg auch in dem Spätjahr 1813, beſonders gleich vor und nach der Schlacht von Dresden, wo die alliirten und franzöſ. Heeresmaſſen über ſie öfters hin und her wogten, in und um ſie bivouaquirten und mitten in ihren Mauern ſich ſchlugen. Die Laſten wurden dadurch für die Stadt ſo groß, daß nach einer öffentlichen Nachricht Freiberg vom 24. Okt. 1806 an bis zum 31. Aug. 1814 zu bequartiren und zu verpflegen gehabt: 769 Generale, 4975 Staabsofficiere, 44,483 Oberofficiere und 640,438 Unterofficiere und Gemeine, in Summa 690,665 Mann nebſt 197,286 Pferden, davon allein aufs Jahr 1813, 403,379 Mann und 148,492 Pferde kommen, wodurch mit Inbegriff der 63,364 Thlr. 19 Gr. welche erpreßt worden, der Aufwand und Schuldenlaſt an 315,791 Thlr. 4 Gr. für Freiberg entſtanden iſt. (S. Freyb. gem. Nachricht. J. 1814 N. 37.) Literatur: 1) Ioa. Boceri Freibergum in Misnia, Carmen hersicum. Lips. 1553. 7 Bog. 8. andere Ausgaben dieſes Gedichts, Leipz. 1577. 1589. 2) Beitrag z. Geſchich-

te des alten Freibergs. (ſ. Samml. zur Sächſ. Geſchichte I. S. 97–136.) — 3) A. Mollers Beſchreib. der alten löbl. Berghauptſt. Freiberg. 2 Thle. 1653. in 4o. — 4) Jetzlebendes Freiberg in Meiſſen. Dresd. 1712. 3 Bog. 8. — 5) Ausführliche Relation und Bericht von der unverſehenen und harten Bloquade und Belagerung der Bergſtadt Freiberg. 1639. 4 Bog. in 4o. — 6) Gründliche und ausführliche Relation von der denkwürdigen Belagerung der Stadt Freiberg im J. 1643. Freib. 1643. 2 Bog. 4. — 7) Kurzer und gründlicher Bericht von der denkwürdigen Belagerung der Stadt Freiberg. (Von A. Moller.) Freib. 1643. 2½ Bog. 4o. — 8) Der ſchwediſche Abzug von Freiberg im J. 1643. Freib. 2 Bog. 4o. — 9) Freibergiſche Stadt-Jubelacta, oder Nachricht von dem den 17. Febr. 1743 feierlichſt begangenen Befreiungs-Jubelfeſt der Stadt Freiberg, enthaltend: 1) Die Geſchichte der 8 wöchentlichen Belagerung vom 27. Dez. 1742 bis 17. Febr. 1643; 2) eine Sammlung der ehemaligen Belagerungsſchriften; 3) die diesmaligen Jubelanſtalten; 4) Proſpect und Belagerungsplan; 5) Anhang von den 1296 und 1639 vorgefallenen Freiberg. Belagerungsgeſchichten. Freib. 1743. 15 Bog. in 4o. — Karten: 1) Plan der Action, welche am 15 Okt. 1762 bei Freiberg vorgefallen. (½ Bog. im neuen Kriegstheater). 2) Plan der Bataille bei Freiberg den 29. Okt. 1762; ein großer halber Bogen. 3) Plan der Affaire, welche d. 29. Okt. 1762 bei Freiberg geliefert worden. (½ Bogen.) — 4) Plan der Affaire bei Freiberg. (½ Bog. in Raspe's Kriegsſchauplatz, Th. X.) 5) Bataille de Freiberg; dessinée par Stoll, gravée par Abel (ein großes Quartblatt in Röſchen's Planen des 7jähr. Kriegs.) 6) Belagerung der St. Freib. Ao. 1643 von Sam. Weishun. (ein Bogen in der gründl. und ausf.

Relation der Belager. Freibergs, 1643.) 7) die Stadt Freiberg in Meißen ſamt der Belagerung, 1643. (ein Bogen in dem Theatro Europeo und in Merian's Topogr. v. Oberſ. 1650.)

Häuſer- und Einwohnerzahl.

Daß Freiberg in ältern Zeiten von größerm Umfange war und mehrere Häuſer zählte als in den neuern, haben wir weiter oben bereits geſehen. Im J. 1800 gab es hier, mit Inbegriff der Doppelhäuſer, aber mit Ausſchluß der öffentlichen Gebäude, unter Rathsgerichtsbarkeit 654 bewohnte Bürgerhäuſer, und die Zahl ſämtl. Häuſernummern mit Einſchluß der wüſten Brandſtellen war in der Stadt 982, in der Vorſtadt 395; im J. 1801 waren 663 Häuſer in, und 209 außerhalb der Mauern der Stadt bewohnt. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus: das Rathhaus, das Oberbergamtsgebäude, das Gebäude der Bergakademie, die Domkirche, die Peterskirche, das Schulgebäude, das St. Johannishospital, das Amalgamirwerk. — Das hieſige königl. Schloß, ſonſt Freiſtein, jetzt Freudenſtein genannt, iſt nicht mehr das alte, mit der Stadt zugleich erbauete, ſondern Kurfürſt Auguſt hat es in den Jahren 1572 bis 1577 auf der Stelle erbauen laſſen, wo die alte Burg ſtand, die K. Heinrich VI. bereits im J. 1190 beſetzt hielt. (ſ. Art. Erzgebirge.) Da dieſes neuere Schloß aber ebenfalls durch die Zeit, beſonders durch den 30- und 7jährigen Krieg ganz unbewohnbar geworden war, ſo wurde es in neuern Zeiten abgetragen, in ein Militärmagazin für 15,000 Scheffel Getraide und in eine Wohnung für den Magazinverwalter verwandelt. Seit 1804 dient auch ein Flügel deſſelben zu einem Berggetraidemagazin, woraus die Bergleute wohlfeiles Korn erhalten, und iſt mit einer großen Getraidedarre verſehen. — Im Monat May

1813 aber wurde es von den Franzoſen zu einem gro=ßen Lazareth für 1000 Perſonen in Beſchlag genom=men, und erſtlich Michaelis 1814 wieder völlig ge=räumt.

Was die Volkszahl anlangt, ſo lebten hier im J. 1779 unter Rathsjurisdiction in 2073 Familien 5433 Menſchen über 10 Jahre alt; ſie beſaßen 237 Kühe und 603 Schaafe. Unter der Amts= und Bergamts=gerichtsbarkeit befanden ſich in 95 Familien 372 er=wachſene Menſchen, welche 117 Kühe unterhielten. Im J. 1788 hat man 5233 erwachſene Perſonen, mit Ausſchluß der Bergakademie, der Garniſon, der Schü=ler, der Schuhknechte und der unterm Kreisamte ſte=henden Perſonen, gezählt. Im J. 1800 lebten über=haupt 8464 Menſchen hier; im J. 1801 zählte man 8737 Einwohner, worunter gegen 1000, Handwerker Fabrikanten und Manufakturiſten ſich befanden. En=gelhard ſetzt die hieſige Häuſerzahl auf 1000, nebſt 620 wüſten Stellen, und ſchlägt die Bevölkerung mit Einſchluß des Militärs, zu 10,000 Menſchen an.

Gewerbe und Nahrungsquellen.

Der Bergbau iſt das erſte, wichtigſte Gewerbe der Stadt; ſeiner ſoll weiter unten ausführlicher ge=dacht werden. — Handwerke und Fabriken, die vom Bergbaue herrühren oder auf denſelben Bezug haben, ſpielen die zweite Rolle. Zu dieſen gehören die Seiler, Böttcher, Tiſchler, Seifenſieder, Schmidte, Schloſſer. Die Seiler z. B. liefern die nöthigen Bergſeile der Reihe nach, und das Ober=Bergamt hat dazu an dem Wege nach Brand ein eigenes Seilerhaus und eine, 243 Lachter lange, Seilerbahn anlegen laſſen. Die hieſigen Bergſchmiedte machen eine eigene Innung aus. — Aus dem, den Erzen häufig beigemiſchten Blei, wird auf königl. Koſten unter Aufſicht eines Hüttenoffiziaten und eines Gehülfen Schroot von

No. 1 bis 7 (welche letztere Nummer Vogeldunſt iſt) gegoſſen. Im J. 1804 galt der Centner 8 Thlr. 8 Gr. Aus der Bleiaſche, die beim Silberabtreiben gewonnen wird, fertigt man rothe, ſchwarze und gelbe Bleiglätte (Bleiglöthe) die die Töpfer zur Glaſur brauchen, und verkauft ſolche gleich dem rohen Blei, in der königl. Glättfaktorei. Im J. 1804 koſtete der Centner rothe und gelbe Glätte 7, die ſchwarze 6½ Thaler; das Blei wurde mit 7 Thlr. 12 Gr. bezahlt. Der Centner Glätte wird zu 114, Blei zu 112 und Schroot zu 110 Pfunden gerechnet. Weniger als ¼ Centner wird nicht abgegeben. Der jährl. Abſatz ſteigt über 20,000 Thaler. In der Nähe der Stadt befinden ſich ein Kupfer- und Tombackhammer, zwei Papier- und zwei Schieß-Pulvermühlen; auf letztern wird größtentheils blos Sprengpulver zum Gebrauche in den Gruben gemacht. Auch eine Walkmühle und verſchiedene Mahl- und Brettermühlen ſind im Gange.

Bemerkenswerth iſt die hieſige Gold- und Silber-Drahtfabrik. Den Grund dazu legte im 17ten Jahrhundert der hieſige Oberhüttenamtsaſſeſſor und Kohlenfaktor Thom. Weber. Dieſer, früher ein gelernter Gürtler, erhielt im J. 1687 von Joh. Georg III. die Beſtellung auf alle Meſſingarbeit für die ganze ſächſiſche Armee. In Folge dieſer Lieferung reiſte Weber nach Böhmen, um dort Meſſing, dann auch nach Nürnberg, um daſelbſt Plättmaſchienen einzukaufen. Durch ſeine Bemühung zog er auch einen Drahtzieher aus Böhmen und einige Maſchienenarbeiter von Nürnberg nach Freiberg und gab ihnen bei ſich Arbeit. Dies veranlaßte ihn, im Laufe der Jahre 1692 bis 93 die noch jetzt blühende leoniſche Fabrik zu gründen; über welche er im J. 1700 ein Privilegium auf 20 Jahre, und im J. 1709 ein neues auf immer erhielt. Anfänglich fertigte man in derſelben nur maſſive gelbe und verſilberte Arbeit. Als aber Chr. Thiele, der frü-

her Webers Buchhalter und nachheriger Schwiegerſohn war, die Fabrik übernahm, ſo führte er in den Jahren 1726 und 1727 franzöſiſche Spinn- und Plattmühlen ein, und erfand endlich im J. 1743 die Verfertigung von Treſſen, Spitzen, Band ꝛc. aus Tomback, oder die ſogenannte Tombackarbeit. Im J. 1749 beſtand dieſe Fabrik ſchon aus 8 Drahtzieherwerkſtätten, mit 40 Scheiben, 8 Plattmühlen, 6 Spinnmühlen, 20 gemeinen Spinnmaſchienen, und gab 24 Poſamentiermeiſtern (mit 60 Stühlen) und gegen 300 Klöpplern Nahrung. Noch bis jetzt ſind die Freiberger leoniſchen Fabriken die einzigen in Sachſen. Sie liefern unächte goldne und ſilberne Treſſen, Bänder, Spitzen, Draht, Schnüre, Flinker ꝛc. und ernährten im J. 1804 durch Drahtziehen, Plätten, Spinnen, Klöppeln, Bortenwirken in und außer der Stadt auf 1500 Menſchen. Es befinden ſich unter denſelben gegen 1000 Klöppler, gegen 90 Drahtzieher, Drahtplätter und Hammerleute, 1 Flinkerſchläger, über 60 Spinner, die den Lahn auf Zwirn und Seide ſpinnen, und manchmal gegen 400 Poſamentirer, hier, in Coldiz, Oederan, Wolkenſtein, Marienberg, Annaberg ꝛc. Die Verfertigung des unächten Goldes, oder des Cementirens geſchieht auf dem trocknen Wege auf dem ſchon erwähnten Hammer bei der Muldenbrücke; die cementirten 2 Fuß langen Kupferſtangen werden daſelbſt durch den Drahtzug zu vielen hundert Ellen lang und dünne gezogen. Das unächte Silber bereitet man ebenfalls aus Kupferſtangen, die 3 bis 7 mal mit Silberplatten belegt werden. Dieſer Cement- und Silberdraht wird nachher an die Drahtzieher und Plätter gegeben, welche ſo dünnen Lahn und feinen Draht, gleich dem Haare daraus ſpinnen, daß oft auf ein Loth gegen 800 Ellen gehen. Das brauchbarſte Kupfer hiezu iſt das ungariſche oder das ſchwediſche, weil es die wenigſte Sprödigkeit hat; doch verarbeitet

man auch einheimiſche Gattung. Der Abſatz der leoniſchen Waaren geſchiehet beſonders auf den Meſſen zu Leipzig, zu Frankfurt am Main, an der Oder, zu Braunſchweig, auch unmittelbar macht man Verſendungen nach Niederſachſen, Südpreußen, Ungarn, Rußland, in die Türkei, Moldau, Wallachei und ſelbſt bis nach Amerika. Und obgleich der Krieg, die Handelsſperren und Entſtehen ähnlicher Fabriken im Auslande manchmal hie und da dieſer Fabrik Abbruch gethan, ſo befindet ſich dieſelbe doch itzt unter der Firma Thiele und Steinert noch immer in Flor und hat noch auf den Meſſen bedeutenden Abſatz, welcher allezeit einen wohlthätigen Einfluß auf die Arbeitsleute hat, weil beſonders die Weiber und Töchter des Bergmanns durch Spinnen und Spitzklöppeln manchen Verdienſt haben. Außer den obengenannten Artikeln liefern ſie auch Platt- und Rundſchnuren, alle Arten leoner Stoffe zum Gebrauch der Theater und Tapiſſement der Zimmer, als Zindel, Glaces, Lüſtres, ſilberplattirte Waaren im neueſten Geſchmacke, Feldbinden, Epaulets, Damesgürtel. — Es werden übrigens zu Freiberg auch Meſſing- und Kupferwaaren in Menge gemacht.

Sonſt fabrizirt man hier noch gutes Bleiweis, welches alle Eigenſchaften des engl. hat; fein genähete Waaren aller Art, ſeifener Drechsler- und Holzwaaren; gutes Leder, beſonders verſchiedene Saffiane und Corduane; ſchwarze und weiße, auf engl. Art zubereitete Kalbfelle, Fahlleder, Sohlleder liefern die Herren Meyer und Sohn in vorzüglicher Güte auf der Stelle ſowohl als auf den Jahrmärkten und Meſſen; Papier, in den zwei oben gedachten Mühlen; ſchwarzſeidne Spitzen und verſchiedene Bandſorten liefern Hr. Lange und Klemm und ſchöne Tuche liefert nicht nur die hieſige Innung ſondern auch vorzüglich die Rochiſche Tuchmanufactur. Der neuer-

dings eingerichteten Schaafwollkrämpel- und Spinnmaſchienen iſt gedacht in den Erinnerungsblättern J. 1814. S. 641. Außerdem machen die Schaaf- und Baumwollenſpinnerei eine gute Nebenbeſchäftigung der Einwohner aus. Unter den Handwerkern zeichnen ſich auch aus: 32 Leinweber, 26 Poſamentirer, 18 Seiler ꝛc. Die Brauerei war ſonſt weit beträchtlicher, als jetzt; und ſchon im 16. Jahrhundert ſtand das Freiberger Bier in dem Kredite daß es in der Naſe kitzele. So wurden z. B. im J. 1731 blos aufs Land über 2700 Faß Bier verſchroten, und jetzt braut man jährlich im Ganzen kaum 2500 Faß. Die hieſige wohleingerichtete Buchdruckerei, hat im J. 1550 der berühmte Wolf Meyerbeck aus Zwickau hier angelegt, u. als nach 20 Jahren der Churf. Auguſt einen Befehl ergehen ließ, daß in dem ganzen Churfürſtenthum keine Buchdruckerei als in der Reſidenz Dresden und den beiden Univerſitäten Wittenberg und Leipzig ſeyn ſollte; ſo erhielt endlich nach vielen Vorſtellungen und Bitten vom Oberbergamt, dem Rath und beſonders von D. Hieronymus Wellern der alte Meyerbeck die Conceſſion in Freiberg ſeine Kunſt fortzutreiben um Zubuß- und Ausbeutzeddel zu drucken. Meyerbecks Nachfolger verbanden mit ihrer Buchdruckerei auch den Buchhandel bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo ſich eine beſondere Buchhandlung hier etablirte. Im J. 1791 übernahm der Privatgelehrte Hr. Joh. Chriſtoph Friedrich Gerlach die Buchdruckerei, welcher nach dem Tode des Buchhändlers Bernhardi im J. 1802 die Craziſche Buchhandlung dazu kaufte und ſeit dieſer Zeit beide Geſchäfte mit glücklichem Erfolge unter der Firma: Craz und Gerlachiſche Buchhandlung und Buchdruckerei betreibt. Mit dieſer Sortiments- und Verlagshandlung, welche ſich beſonders durch den Verlag guter Bergmänniſcher Schriften auszeichnet, iſt

ein literäriſches Muſeum und Leihbibliothek verbunden; auch giebt der Beſitzer ſeit 1800 ein wöchentliches Intelligenzblatt heraus, welches unter dem Titel: Freiberger gemeinnützige Nachrichten, wegen ſeiner Bergmänniſchen Notizen auch im Auslande bekannt iſt. — Im 16ten Jahrhundert hatte Freiberg auch eine Spielkartenfabrik, wie noch ein Exemplar vom J. 1587 vorhanden iſt; früher würde ſie wenig Glück gemacht haben, denn im J. 1452 lies der päbſtliche Legat Capiſtranus auf hieſigem Markte alle Bretſpiele, Würfel und Karten öffentlich verbrennen, und im J. 1487 erlaubte die Freiberger Polizeiordnung eine Unterhaltung durchs Spiel nur um 4 Heller. — Zur Nahrung der Einwohner tragen auch die hieſigen Jahr- und Wochenmärkte, die verſchiedenen Behörden, als Ober-Berg- und Hüttenamt, Creisamt, Rathskollegium, mit dem der Bergſchöppenſtuhl verbunden iſt, die Creisſteuer-Einnahmen, die in Friedenszeit hier ſtehende Garniſon, die berühmte Bergakademie, deren Zierde der durch ganz Europa bekannte Mineraloge A. G. Werner iſt, die Hauptſtraße nach Dresden, die häufigen Beſuche der Fremden, welche der Bergbau mit ſeinen Nebenzweigen beſonders das Amalgamirwerk herlockt, nicht wenig bei. Man kann inzwiſchen jetzo die Nahrung Freibergs nicht blühend nennen, denn die wenige Zahl der Wohlhabenden iſt durch die jetzigen Zeitumſtände noch mehr verringert worden. — Von den hieſigen drei Jahr- und Pferdemärkten fallen der erſte auf Margaretha, der zweite auf Egidii (blos Viehmarkt) der dritte auf Martini. Die Jahrmärkte dauern allemal eine ganze Woche. Im J. 1263 gab Heinrich der Erlauchte der Stadt, gleich andern Städten, wie es in der Urkunde lautet, einen Jahrmarkt, welcher vom St. Jakobstage an 14 Tage dauern ſollte. Eine Markt-Ordnung findet man in den: Statuten der St. Frei-

berg ꝛc. von J. C. F. Gerlach. Freib. 1803. 4. S. 83 und ſ. f., wo auch einige darauf Bezug habende Privilegien abgedruckt ſind.

Vom Bergbau, und denen damit in Beziehung ſtehenden Induſtrial- und Lehranſtalten:

Vom Bergbau.

Mit Verweiſung auf den Art. Erzgebirgſcher Kreis, wo vom Erzgeb. Bergbau im Allgemeinen und zum Theil auch von dem Freiberger geſprochen wird, ſoll hier vom letztern dasjenige nachgeholt werden, was mehr in das Beſondere und Oertliche deſſelben eingreift. — Ueber 7 Jahrhunderte lang iſt die hieſige Gegend des Bergbau's wegen berühmt; man hat hier in zahlloſen Richtungen den Schoos der Erde durchwühlt, und es ſind ungeheuere Summen zu Tage gefördert worden. Man ſollte denken, der Boden ſey erſchöpft; aber dem ungeachtet ſind itzt (1814) noch 135 Gruben und Stollen im Gange und über 4500 Bergleute fahren auf denſelben an, denn auf manchen Zechen arbeiten mehrere Hundert Mann zugleich; z. B. auf dem Himmelsfürſten gegen 700, auf Beſcheert Glück 750, auf der Hoffnung Gottes 400 ꝛc. Wohin man das Auge wendet, erblickt man Spuren des Bergbaues, Hut- und Zechenhäuſer, überbaute Schächte, Göpel, Halden, Pingen ꝛc. Ein eigenes Bergwerksleben wehet gleichſam durch die ganze Gegend. Hier wandern Bergleute zur Schicht (Arbeit) dort kommen andere, Geſpenſtern gleich, aus den Gruben und Stollen; hier ertönt das einſame Bergglöcklein, dort läßt in kurzen Intervallen die monotoniſche Göpelſchelle ſich hören; hier bringt man Erze, dort Holz und Kohlen zu den Hütten; hier dröhnen und rauſchen die unterirdiſchen Waſſerkünſte, dort ertönen die emſigen Pochwerke ꝛc. —

Die hieſigen Bergwerke, aus welchen die Hauptnahrung der Einwohner fließt, wurden zwiſchen den Jahren 1163 bis 1171 gegründet. Man nimmt an, daß Bergleute aus Mitweida, Rochlitz, Roßwein, oder Böhmen ſie zuerſt entdeckten, und daß im J. 1180 Bergleute aus Niederſachſen ſie in Ruf und Aufnahme gebracht haben. Das Freiberger Revier war von jeher das ergiebigſte an Bergprodukten und iſt es auch noch Von 1529 bis 1743 alſo in 214 Jahren hat die Freiberger Bergrevier allein an Ausbeuten und Verlag gegeben 6,823,149 Thlr. 6 Gr. So iſt ferner (ſ. Freib. Nachr. J. 1802) in einem Zeitraume von 40 Jahren nehmlich v. 1762 bis 1801 in dem Sächſiſchen Erzgebirge die Summe von 22,447,621 Thlr. 19 Gr. 9 Pf. an Silber ausgebracht worden, worunter das Jahr 1797 in Freiberger Revier das ergiebigſte war, indem 50,732 Mark 8 Loth 3 Quet. Silber geliefert worden, welche über 675 Tauſend Thaler betragen.

Das Gebirge um Freiberg herum beſtehet aus Gneus, und einzelnen darin vorkommenden Lagern von Porphir und Urtrapp. Sein äußeres Anſehen gleicht mehr dem ebenen Lande und iſt in der That ſehr unmerklich anſteigend. Die Mulde bildet hier ein einziges tiefes Thal, das an den ſchmalſten Stellen nur 90 bis 100 Lachter Breite hat, und mit zu beiden Seiten ſteil anſteigendem Gebirge verſehen iſt. Der Gneus beſtehet meiſtens aus Feldſpath und Quarz und ſchwarzem Glimmer, iſt aber in der Nähe der Gänge gewöhnlich ſehr aufgelößt und verändert, ſo daß die Farbe deſſelben dann oft in's Grünliche fällt. In dieſer Gebirgsart ſetzen hier eine große Anzahl Gänge auf, und zwar von ſehr verſchiedener Mächtigkeit oder Breite, und Erſtreckung oder Länge, auf welchen der Bergbau verführt wird. Ihre Ausdehnung in die Tiefe (das Fallen) beträgt nach dem jetzigen Bergbau etwas über 200 Lachter. Die Maſſen der hie-

ſigen Gänge (die gewöhnlichſten Gangarten) ſind: Quarz, Kalkſpath, Braunſpath, Flußſpath und Schwerſpath; und in dieſen brechen die Silber- und Bleierze, ſo wie auch die wenigen Kupfererze ein, welche den Hauptgegenſtand des hieſigen Bergbaues ausmachen. Die vorzüglichſten dieſer Erze nun ſind: Gediegenes Silber, Glaserz, Sprödglaserz, Rothgültigerz, Weißgültigerz, Bleiglanz, Kupferkies und Fahlerz. Mit dieſen zugleich brechen noch ſehr häufig Blende, Schwefelkies und Arſenikkies, die aber nicht beſonders benutzt werden, blos den Schwefelkies ausgenommen, welcher mit großem Vortheil beim Ausſchmelzen der Erze auf den Hütten gebraucht wird. Erze, welche nur ſelten, und blos in Begleitung der genannten, vorkommen, ſind: Gediegener Arſenik, Graues und rothes Spießglaserz, ſchwarzes und weißes Bleierz, Spatheiſenſtein ꝛc. Dieſe Verſchiedenheit der Gänge hat einige beſondere techniſche Benennungen herbei geführt. Wenn z. B. auf einem Gange die Silbererze in Maſſe und Gehalt die ſilberhaltigen Blei- Glanz- Kupfer ꝛc. Erze übertreffen, ſo ſagt der Bergmann: er baue auf edeln Geſchicken; iſt aber in den Gruben viel Bleiglanz und Kupfererz, ſo heißt es: er baue auf groben Geſchicken. — Vom 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts trieb man hier auch Zinnbergbau. —

Das hieſige Bergamts-Revier iſt in fünf Bezirke abgetheilt; nämlich 1) in das Stadt- und Hohenbirkner Revier (Bezirk); 2) in das Brander Revier; 3) in das Halsbrücker Revier; 4) in das auswärtige Revier erſter, und 5) in das auswärtige Revier zweiter Abtheilung. Die Gruben (Zechen) werden eingetheilt: 1) in Ausbeute gebende; 2) in wieder erſtatteten

Verlag gebende; 3) in ſich frei verbauende und 4) in Zubußgruben.

Im Jahr 1814 iſt der Stand ſämtlicher Gruben nachfolgender:

a) Ausbeutegruben: 1) der Himmelsfürſt; Fundgrube hinter dem Dorfe Erbisdorf auf den Fluren des Dorfes St. Michael, iſt ein ſeit länger als 220 Jahren geöffnetes Berggebäude. Hier haben in einer Tiefe (Teufe) von 500 bis 700 Fuß zuweilen die reichſten und ſchönſten Silbererze, beſonders beträchtliche Maſſen und auch ſchöne Schauſtufen von gediegenem Silber gebrochen. So brachte man z. B. im J. 1749 eine gediegene Silberſtufe hier aus, welche 1¼ Centner wog, und auf 2500 Thaler taxirt wurde; eine ähnliche wurde im Jahr 1771 gefunden. Erſtere überreichte der Schichtmeiſter Zeis als ein Prachtſtück dem Könige Auguſt II. mit einer dichteriſchen Rede, in deren Herſagung er aber unglücklicherweiſe ſtecken blieb. Auch noch jetzt kommen gediegene Silberſtufen von 10 bis 50 Pfunden, und gediegenes (reines, geſchmeidiges) Glaserz in Stücken zu 400 Thalern an Werth zuweilen vor. Die Wichtigkeit dieſes Berggebäudes iſt allgemein anerkannt. Vom Bergamte ſelbſt wird ein Kux, welches den 128ſten Theil an einem Grubengebäude beträgt, zwar blos auf 2600 Thaler taxirt; allein zu neuern Zeiten, z. B. in den J. 1794 — bis 1804 zahlten die Liebhaber wohl gegen 4000 Thlr. für einen Kux; jetzt ſind aber die Kuxpreiſe, wegen der Zeitumſtände ſehr gefallen, ſo daß ſie jetzt nicht viel mehr über die bergamtliche Taxe bezahlt werden. Vom J. 1769 an bis jetzt hat der Kux ununterbrochen 32 Speciesthaler aufs Quartal Ausbeute gegeben; und im J. 1770 überdies noch 50 Speciesthaler außerordentliche Zuſchußausbeute. Vom J. 1740 bis 1801 hat daſſelbe 382,944 Mark, 9 Loth Silber in Erzen zur Hütte geliefert,

wofür 3,343,436 Thaler von der Generalſchmelz-Administration bezahlt worden ſind, und wovon die Gewerken in dieſen 62 Jahren gegen 980,000 Thaler an Ausbeute erhalten haben. Zu dieſem Grubengebäude gehören auch noch 2 Beilehne, nämlich der weiße Schwan mit voller Roſe und die ſieben Planeten. 2) Beſcheert Glück hinter den drei Kreuzen, 1 Stunde von Freiberg nach Brand zu; nach dem Himmelsfürſten die wichtigſte, merkwürdigſte und ergiebigſte Grube, mit dem Beilehn Habacht am Goldberge. Das Hauptgebäude hat ſeit dem J. 1757 bis 1801 zu den Hütten 159,513 Mark 10 Loth Silber in Erzen geliefert, und dafür 1,329,670 Thaler Bezahlung erhalten; vom Beilehn aber wurden vom J. 1791 bis 1801, 7301 Mark Silber geliefert. Die Kuxe, welche quartaliter 17 Speciesthaler Ausbeute geben, und bergamtlich auf 1500 Thlr. taxirt ſind ehemals mit 2000 Thlr. bezahlt worden, in den jetzigen geldarmen Zeiten ſind ſie für 1000 Thlr. und noch billiger zu haben. Im Quartal Luciä 1799 lieferte dieſe Grube mit dem Beilehn 2601 Mark Silber und war, nebſt noch einem Beilehn, der Palmbaum genannt, mit 732 Arbeitern belegt. Im J. 1781 fand man bei beſcheert Glück in einer Tiefe von 828 Ellen einige Klumpen gediegenes Silber von 4 und 5 Pfunden an Gewicht. Ein anderer von dieſen Gängen verwickelte ſich auf einmal in einer Viertel-Lachter Höhe und Länge zu 4 bis 5 Zoll mächtig von Hornſtein derb gewachſenen Silber und Glaserz, davon der Centner 54 Mark Silbergehalt hatte. Das beſcheerte Glück wird wegen ſeiner Maſchinen, Göpel und Kunſtgezeuge von Liebhabern der Bergbaukunſt am mehrſten beſucht. Die Kunſt hat ſich auch bei dieſem Gebäude am ſiegreichſten über die Natur bewieſen, denn vor etlichen und zwanzig Jahren wurde dieſes Gebäude

ſehr von Waſſern geplagt, aber durch die Kunſtgezeuge iſt, ohne die Ausbeute zu mindern, alles glücklich gehoben worden. — 3) Die alte Hoffnung Gottes, zu Großvoigtsberg gelegen, deren Kux zu 1200 Thlr. taxirt iſt; ſie hat ſeit dem J. 1752 zur Hütte 155,936 Mark 13 Loth Silber in Erzen geliefert, und 1,240,265 Thlr. Bezahlung dafür erhalten. An Ausbeute, die ſonſt 24 Spec. betrug, jetzt aber auf 4 Speciesthlr. geſunken iſt, haben die Gewerken 461,482 Thaler 16 gr. empfangen.

b) Wiedererſtatteten Verlag gebende Gruben ſind jetzt nur zwey: 1) Himmelfahrt ſamt Abraham vor dem Donathsthor, an der Dresdner Straße, giebt 2 Thlr. quartaliter Verlag. Iſt ein altes Gebäude, das ſchon mehrmals Verlag und Ausbeute gegeben, und auch ſehenswerthe Maſchinen hat. 2) Hülfe Gottes, zu Memmendorf, giebt 1 Thlr. vierteljährig Verlag; vom Bergamt ſind bei beiden Verlagsgruben der Kux zu 120 Thlr. angeſetzt.

c) Gruben, welche ſich frei verbauen, oder welche die Koſten ſelbſt hergeben, ſind: 1) aa) im Halsbrückner Revier: Beihülfe, Erbſtolln, zu Groß-Schirma, zum Kurprinz Friedr. Auguſt, gehört zu den ehemals ſo wichtigen Halsbrücker Gebäuden, welche ſonſt unter dem Namen: Altvater Abraham, Iſaak, Jakob, Johannes, St. Georg, rheiniſcher Wein ꝛc. bekannt waren und ſehr viel Erz ſchütteten. Um dieſe Gebäude, welche ganz erſoffen und zum Theil vom Tage niedergegangen ſind, wieder in Aufnahme zu bringen, iſt von Seiten der Grube Kurprinz Friedrich Auguſt in dem Dorfe Rothenfurt der ſogenannte Annen-Stolln wieder aufgewältigt, größtentheils aber umbruchsweiſe getrieben worden, und man iſt, da derſelbe aus mehrern Punkten zugleich durch Ort und Gegenort betrieben wird, mit dem Baue ſchon vor einigen Jahren ſehr weit gekommen. 2) Mor-

genſtern, Erbſtolln am Muldenberge, nebſt dem Beilehn Mittagsſonne, hat vor 40 Jahren ſchon Verlag gegeben, und jetzt hat man gute Ausſichten auf dieſem Gebäude, beſonders auf dem Beilehn; und den Beſitzern der Kuxe ſind ſie für die bergamtliche Taxe von 80 Thlr. nicht feil. 3) Neuer Morgenſtern, Erbſtolln, am Muldenberge, deſſen Kux 200 Thaler taxirt iſt, lieferte ſeit 1741 bis 1801 an Erz 50,470 Mark, und gab den Gewerken 28,333 Thaler wieder erſtatteten Verlag. bb) Im auswärtigen Revier: 1) a) Kurprinz Friedr. Auguſt, Erbſtolln zu Groß-Schirma; gab mehrere Jahre 2 Thlr. wieder erſtatteten Verlag auf den Kux. 2) Radegrube, Fdgr., ein Beilehn von der alten Hoffnung Gottes Erbſtolln zu Groß-Voigtsberg, hat ſeit dem J. 1782 4323 Mark Silbererz geliefert und 32,523 Thaler Bezahlung erhalten. b) Neue Hoffnung Gottes, Fdgrb. ſamt Zubehör zu Braunsdorf, wo die Kuxe vom Bergamt auf 180 Thlr. taxirt. Ein großes Gebäude, welches viele Menſchen in Nahrung ſetzt.

d) Zubußgruben ſind jetzt 70, worunter der Kühſchacht ſamt Methuſalem Fdgr., am Erbisthor, die tiefſte unter allen ſächſiſchen Gruben iſt, denn ſie hält 1368 Fuß Teufe. Die Namen aller dieſer Gruben, welche alle Jahre, ja faſt alle Quartale der Veränderung unterworfen ſind, findet man auf den alle Quartale zu Freyberg herauskommenden Ausbeutbogen.

Außerdem giebt es in den 5 Revieren noch 36 Eigenlehner-Zechen, ſo wie 18 Zechen, welche mit Friſt verſchrieben worden waren. Von einigen der genannten Gebäude iſt Folgendes zu bemerken: Der neue Morgenſtern am Muldenberge, der von dem J. 1741 bis 1801 über 400,000 Thlr. gab, kam im Jahr 1799 in große Gefahr, indem bei der Holzflöße einige alte, unbekannte, unter der Mulde weggehende Schächte, einſanken. Dadurch aufmerkſam gemacht,

räumte man verſchiedene Schächte auf und fand nun, daß die Alten 20 Fahrten tief unter genanntem Fluſſe weggegangen waren. Im J. 1804 hatte man mit großen Koſten die Wäſſer bereits gewältiget, der Mulde ein anderes Bett angewieſen, und den Durchbruch mit einer ſtarken Mauer umbaut. — Der Kurprinz Friedrich Auguſt, Erbſtolln zu Groß-Schirma, gab in den Jahren 1741 bis 1801 über ½ Mill. Thaler. Dieſe Grube kaufte im J. 1707 Friedrich Auguſt I. von Eigenlöhnern, und nannten ſie nach ſeinem Kronprinzen. Seit dieſer Zeit iſt ſie ſtets auf churf. und königl. Rechnung gebaut worden. Als der Pr. Anton im Juli 1800 mit ſeiner Gemahlin durch Freiberg reiſte, hat er unter andern auch dieſes Grubengebäude beſucht. Man ließ deshalb durch die Waſſergöpel Erztonnen ausfördern, Bergleute an- und ausfahren, die Pochjungen in der Scheidebank arbeiten ꝛc. Auf dem Huthauſe zeigte man dem Prinzen den Riß der ganzen Grube; Bergtröge und Mulden mit Erzen angefüllt, die Pochwerke und Wäſchen, man muthete auch einen erſt entdeckten Gang und nannte ihn Anton Thereſia. Nicht weit von Groß-Schirma nach der Halsbrücke zu befindet ſich auch ein großer Tagebruch, der ſogenannte Johannisbruch, der von Reiſenden als eine merkwürdige Ruine beſucht wird.

Nur wenige Gruben haben eigene oder Erbſtolln zur Abführung der Grubenwäſſer und zum Umtriebe der Kunſtgezeuge; die mehreſten werden durch königliche oder andere Stolln gelößt, und heißen Fundgruben. Der größte Theil des Freiberger Bergbau-Reviers macht in Anſehung des Betriebs ein durch getriebene Hauptſtolln vereinigtes, zuſammenhängendes Ganzes aus. Faſt alle Gruben des Stadt-Hohenbirkner- und Brander Reviers bis in die Gegend von Erbisdorf und Langenau ſind durch folgende drei für den ganzen ſächſ. Bergbau höchſt wichtigen Haupt-

ſtolln verbunden (gelöſet), als: 1) Der alte tiefe Fürſtenſtolln, deſſen Eingang (Mundloch) im Muldenthale, am weſtlichen Gehänge des Gebirges unweit Conradsdorf ſich befindet, iſt auf verſchiedenen Spath- und andern Gängen gegen Süden unter die Stadt Freiberg mit verſchiedenen Flügeln bis über die Gegend des Bergfleckens Brand getrieben worden. Er heißt von Freiberg aus der tiefe Fürſtenſtolln, und in Hohenbirke Fdgr. der Kurfürſt Johann-Georgenſtolln, die insgeſamt ein Ganzes ausmachen, deſſen Länge ungefähr 20,000 Lachter beträgt, und hat nach der Beſchaffenheit des mehr oder weniger anſteigenden Gebirges, 20, 30 bis 61 Lachter ſenkrechte Tiefe; — 2) Der alte Thurnhöfer Hülfſtolln, hat ſeinen Eingang auf eben der Seite, nur 630 Lachter mehr ſüdlich, iſt gegen 2000 Lachter getrieben, und hat über 34 Lachter Tiefe. 3) Der Thelersberger Stolln, in der Schlucht des Dorfes Linda, unweit Brand, mit einer Menge Nebenflügeln (Abtheilungen) aus Weſten nach Oſten, hat 40,000 Lachter Länge und von 20 bis 50 Lachter Tiefe. Kurfürſt Auguſt befuhr dieſen Stolln am 3. Merz 1556 über 16,000 Lachtern weit, welches noch eine Tafel mit Wappen dort beurkundet. Ueber den ſogenannten Hauptſtolln giebt es noch einige weniger tiefe, als: den Hermes- und Hüttenſtolln, welche ſich über dem tiefen Fürſten- und Johann-Georgenſtolln befinden, und den Brandſtolln, oberhalb dem Thelesberger Stolln. Sämtliche königl. Stolln des Freiberger Reviers haben mit ihren Abtheilungen (Aermen) eine Länge von 63,000 Lachtern, und die Unterhaltung derſelben koſtet jährlich über 40,000 Thaler. (M. ſ. v. Trebra große Charte von den Stolln der Freiberger Revier nebſt Beſchreibung (Freib. bei Craz und Gerlach.)

Vom Amalgamiren und Schmelzen der Erze.

Alle in dem Freiberger Bergamts-Bezirke ſowohl, als auch in den übrigen Revieren des Erzgebirges gewonnenen Silber- Blei- und Kupfererze werden an die General-Schmelz-Administration zu Freiberg abgeliefert, und entweder geſchmolzen oder amalgamirt, nachdem ſie nämlich vorher gewogen und in Anſehung ihres Gehalts auf Silber, Blei oder Kupfer probirt worden ſind.

Die Amalgamation der Erze wird betrieben in dem großen Amalgamirwerke, welches bei der Halsbrücker Schmelzhütte, 1 Stunde von Freiberg entfernt gelegen iſt. Es wurde im J. 1787 gegründet und im J. 1790 in Umtrieb geſetzt. (S. Art. Erzgebirge.) Im J. 1791 beſah es der Churfürſt Friedrich Auguſt, der ſelbſt ein Kunſtverſtändiger und großer Beförderer des Bergbaues iſt, mit vielen Beifall und Vergnügen. Das Jahr darauf den 17. Aug. 1792 gieng das ſchöne Gebäude in Feuer auf. Doch da in einigen Tagen darauf Friedrich Auguſt nach Freiberg kam, befahl er gleich deſſen Herſtellung. Es wurde nun weit ſchöner, kunſtreicher, zweckmäßiger und ſo feuerfeſt wieder hergeſtellt, daß ein neues gänzliches Abbrennen deſſelben ſich faſt gar nicht denken läßt. Denn ein sehr großes vom Waſſer in Bewegung geſetztes Feuerſpritzendruckwerk kann nöthigen Falls das ganze Gebäude mit Waſſer gleichſam überſchütten, und daſſelbe durch Röhren und Schläuche in alle Gemächer und Behältniſſe verbreiten. Der Hauptſtrahl ſteigt gegen 40 Ellen; dieſes Druckwerk, welches erſt im J. 1796 angelegt wurde und an 16,000 Thaler koſtete, ſtehet im Hofe, in einem dazu eingerichteten Thurme.

Die Kunſt, Metalle durch Hülfe des Queckſilbers von gepochtem und gewaſchenem Erz zu ſcheiden, Amalgamiren oder Anquicken genennt, erfand bereits

oder vervollkommte vielmehr im Anfange des 17. Jahrhunderts Alonſo Barba, Pfarrer zu Tiaguacano in der ſpaniſch Amerikaniſchen Provinz Parayes (im J. 1609); ſchon im J 1506 und 1536 wurden zu Steinheid auf dem thüringer Walde die Erze mit Queckſilber geröſtet (alſo angequickt.) Zu Mexico wurde die Amalgamation ſchon im J. 1562 von Petro Fernandez de Velasco eingeführt. Jene ältern Methoden halten aber mit der jetzigen neuen gar keine Vergleichung aus. Dieſe letztere erfand der kaiſerl. öſterr. Hofrath Ignatius v. Born, mit einem großen Aufwande von Zeit und Geld, im J. 1784. Die kalte Amalgamation war bereits im J. 1787 in Ungarn zur Vollkommenheit gebracht. Die Born'ſche Methode wurde auch ſogleich nach Amerika verpflanzt. Zu gleicher Zeit probirte das kalte Anquicken erſt im Kleinen, dann im Großen, der verſtorbene Freiberger Bergrath Gellert (Bruder des Dichters); da es gelang, ſo ließ der Kurfürſt durch den Berghauptmann v. Charpentier, der deshalb nebſt dem Oberhüttenmeiſter Wittig nach Ungarn geſchickt worden war, das große Amalgamationswerk erbauen, welches nun für das kalte Anquicken beſtimmt das größte in ganz Europa iſt, und als ein einziges Kunſtwerk in ſeiner Art von jedem durchreiſenden Fremden beſucht wird.

Ausführlichere Beſchreibungen dieſes Werks ſind bereits vorhanden (ſ. weiter unten); wir dürfen uns alſo um ſo lieber hier bloß auf die Beſchreibung der wichtigſten Gegenſtände deſſelben beſchränken. — Das ganze Werk beſtehet in Anſehung ſeiner äußern Form, aus 3 Hauptgebäuden, deren jedes 3 Stockwerke enthält, welche durch die Decken und Fußböden ſämtlich mit einander in Verbindung ſtehen. Alles, was man von Erzen, Salz, Queckſilber, Waſſer ꝛc. in der Höhe braucht, wird durch Göpel hinauf gezogen, und was man unten gebraucht, in Tonnen gefüllt, und durch

Röhren herabgelaſſen. Auf dieſe Art erſpart man viele Zeit und Koſten, alles bleibt reinlich, und durch Verſchütten kann von den Materialien nicht ſo leicht etwas verloren gehen. Die Hauptarbeiten bei der Amalgamation ſind: 1) die Beſchickung und das Schichtmachen; 2) das Röſten; 3) das Sieben; 4) das Mahlen; 5) das Anquicken der Erze; 6) das Filtriren des mit Silber vereinigten Queckſilbers; 7) das Ausglühen des Amalgams und Einſchmelzen des ausgeglühten Silbers, und endlich 8) das Verwaſchen der Rückſtände. Wir wollen dieſe 8 Hauptarbeiten etwas näher beſchreiben.

1) Die Beſchickung. Nur ſolche Erze ſind zur Amalgamation geſchickt, welche im Centner nicht weniger als 1 und nicht mehr als 70 Loth Silber halten; man nennt ſie dürre, oder kieſigte Erze. Die anzuquickende Maſſe beſtehet allemal aus einer Miſchung von Waſch- und Pocherzen, und zwar von den erſtern etwas mehr, ſo das der Centner des Gemenges $7\frac{1}{2}$ Loth Silber enthält. Geringhaltige oder anhaltige Erze ſtürzt man auf dem Hofe, unter freiem Himmel, reichhaltige aber in dem verſchloſſenen Erzhauſe in Haufen (Poſten). Auf jede Poſt wird eine Schindel geſteckt, auf welcher die Ablieferungszeit, das Gewicht, die Beſchaffenheit des Erzes, die Grube die es lieferte ꝛc. bemerkt iſt. Von den amalgamirfähigen Poſten macht man nun ein Gemenge (Beſchickung genennt) von 400 Centnern, welche Maſſe gewöhnlich binnen 8 Tagen auf 4 Oefen gerechnet werden. Das fähige Erz wird aus dem Erzhauſe über eine Brücke gleich auf den Schichtboden (Beſchickungsſaal) im erſten Stock gebracht, hier mit Kochſalz, ſo daß 1 Centner Salz auf 10 Ctr. Erz kommt, vermiſcht, welches Salz in der, über den Schichtboden befindlichen Salzkammer klar gemacht wird, und durch eine Röhre (Lotte) auf das im Beſchickungsſaale ausgebreitete

Erz fällt. Hier wird es nun mit eiſernen Krücken tüchtig umgerührt und in kegelförmigen Haufen (Röſtpoſten) zu $3\frac{1}{4}$ Centner, aufſ die Mitte des Schichtbodens geſtürzt, wo derſelbe mit Ziegeln gepflaſtert und 10 Zolle tiefer, als der gedielte Theil des Bodens iſt.

2) Das Röſten der Erze iſt mit der Anquickung genau verbunden. Es geſchiehet mit Kochſalz, um das in den Erzen befindliche Silber von dem vererzten Zuſtande zu befreien, und ſo zum Amalgamiren geſchickter zu machen. Man verrichtet es in 12 bis 14 Röſtöfen, die unter dem Schichtboden, und zwar unter dem gepflaſterten Theile deſſelben ſich befinden. Dieſe Röſtung wird von 14 zu 14 Tagen ununterbrochen fortgeſetzt. Jeder Ofen beſtehet aus einem Röſt- 1 Trocken- und 1 Feuerheerde, die mit einander Verbindung haben. Um ſämtliche Oefen läuft das ſogenannte Mantelgewölbe, welches zum Abführen der Dämpfe dient. Binnen 5 Stunden, während welcher Zeit man das Erz 3 mal wendet, iſt das Geſchäft der Röſtung vollbracht. Damit auch die feinſten Erztheilchen, welche der Luftzug mit fortnimmt, nicht unbenutzt verfliegen, ſind ſogenannte Nichtkammern angebracht, in welchen der Erzſtaub ſich anſetzt, ehe er in die Eſſe geht. Dieſe Kammern werden jährlich etwa 4 mal geöffnet, wo man dann den Erzſtaub mit der rohen Erzbeſchickung vermengt und wieder röſtet. Auf 10 Centner Erz wird 1 Centner Salz genommen, und zum Röſten bedient man ſich der ſogenannten ungariſchen Röſtöfen. Das Röſten iſt die wichtigſte Arbeit beim Amalgamiren und erfordert die größte Genauigkeit. Jeder Ofen hat 4 Arbeiter und iſt Tag und Nacht im Gange; in 25 Stunden werden in 4 Oefen gegen 65 Centner beſchicktes Erz geröſtet. Zur Feuerung bedient man ſich des Fichtenholzes.

3) Das Sieben und Mahlen. Wenn die Röſtung des Erzes vollendet iſt, ſo bringt man daſſelbe

in eiſernen zweiräderigen Wägen auf den Auskühlplatz. Nachdem es auf demſelben kalt geworden, ſo füllt man es centnerweis in hölzerne Käſtchen, welche ihrer 6 auf einmal in eine mit 3 Fächern verſehene Schachttonne geſchoben, und durch einen kleinen Göpel auf den im dritten Stocke des Hauſes befindlichen Durchwurfsboden gezogen werden. Hier ſtürzt man es in zwei große, unbewegliche Siebe, welche ſchief liegen, aus denen es durch Röhren in das zweite Stock auf die zwei, vom Waſſer in Bewegung geſetzte Siebmaſchienen fällt, worin das Erz in drei verſchiedene Sorten: in Siebfeines, Siebmittleres, und Sieb- (röſt-) grobes geſiebt wird. Binnen 8 Stunden können von 2 Siebern (Arbeitern) 100 Centner Erz geſiebt werden. Man erhält in dieſer Quantität gewöhnlich $87\frac{1}{2}$ Ctr. ſiebfeines, $10\frac{3}{4}$ Ctr. mittleres und $1\frac{3}{4}$ Ctr. grobes Erz. Das Siebgrobe kommt, nachdem es zuvor gemahlen worden, wieder in den Röſtofen; das ſiebfeine und ſiebmittlere Erz aber wird in 3 Mühlen von 14 Gängen, ganz nach Art des Getraides gemahlen. Die Bodenſteine und Laufer in dieſen Mühlen beſtehen aus Granit vom Greifenſteiner Felſen bei Ehrenfriedersdorf. Die bei den 14 Gängen angeſtellten Arbeiter (Erzmüller) arbeiten 8ſtündig und müſſen gelernte Müller ſeyn.

4) Das Amalgamiren des Erzmehls geſchiehet nun in dem großen Anquickſaale im erſten Stockwerke des größten Gebäudes in 20 dazu eingerichteten Fäſſern (Anquickfäſſern). Dieſe letztern, welche angefüllt auf 700 Centner enthalten, werden durch ein 14 Ellen hohes oberſchlächtiges Waſſerrad in Bewegung geſetzt; ſie drehen ſich anfangs 18 bis 20 mal, und den letzten 2 Stunden aber nur 12mal in jeder Minute um ihre Achſe. Doch kann man nach Gefallen bald dieſes, bald jenes Faß einzeln in Ruhe ſetzen, ohne daß dadurch der Umtrieb der andern geſtört wird. Jedes

dieſer Fäſſer enthält 10 Centner Erzmehl, 5 Centner Queckſilber, 3 Ctr. kaltes (ſonſt warmes Waſſer, und 66 — 77 Pfunde kleine Eiſenplättchen. Man füllt die Fäſſer gewöhnlich früh um 7 Uhr zuerſt mit Waſſer und Erz, und ſetzt ſie in langſamen Umtrieb, damit beides recht breiartig ſich vermiſche. Nach Verlauf einer Stunde werden 20 kleine Fäßchen mit Queckſilber aus der tiefer liegenden Amalgamkammer mittelſt eines Handgöpels durch einen Ziehſchacht heraufgezogen und jenen 20 Quickfäſſern mitgetheilt. Nachdem ſie recht feſt verſpündet worden, gehet das Umdrehen ununterbrochen fort. Mittags um 12, Nachmittags um 4 und Abends um 8 Uhr pflegt man nachzuſehen, ob das Gemenge die gehörige Beſchaffenheit habe, und ſetzt ihm, je nachdem es zu dünn oder zu dick iſt, Erz oder Waſſer zu. Früh um 4 Uhr wird etwas von dem breiartigen Gemenge abgenommen (was man die Schöpfprobe nennt). Dann jedes Faß, welches ungefähr zum vierten Theile leer iſt, mit Waſſer voll gefüllt, und eine Stunde lang in langſamen Umtrieb geſetzt. Während des Amalgamirens entſtehen nun zwei Hauptprodukte, nämlich: 1) mit Silber vermiſchtes (angereichertes) Queckſilber, und 2) ſogenannte Rückſtände, aus einem Gemiſch von Glauberſalz, Eiſentheilen, Gangarten, Waſſer ꝛc. beſtehend. Das mit dem Silber noch vermengte Queckſilber fällt aber, vermöge ſeiner Schwere, zuerſt zu Boden, und wird durch hölzerne Röhren in die ſchon erwähnte Amalgamkammer geleitet, wo es zwillichtene Beutel zum Filtriren auffangen. Die Rückſtände werden gewaſchen. (ſ. weiter unten). Das Anquicken geſchieht im Verlaufe von 24 Stunden; es ſind bei der Arbeit 4 erwachſene Perſonen und 2 Laufburſche angeſtellt. Auf einen Centner angequicktes Erz gehet nur $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Loth Silber verloren.

5) Das Filtriren und Ausglühen. Wenn

in dem Anquickſaale das ſilberhaltige Queckſilber abgezapft werden ſoll, ſo zieht man eine Glocke, worauf der Arbeiter in der Amalgamkammer ſogleich einen zwillichtnen Filtrirbeutel unterhängt. Zu 5 Fäſſern iſt allemal ein ſolcher Beutel nöthig. Ein Theil des Queckſilbers läuft durch denſelben; aber das Amalgam bleibt als feſte Maſſe darin zuruck, und dieſe Maſſe enthält einen Theil Metall und 6 bis 7 Theile Queckſilber. Das auf dieſe Art filtrirte Amalgam wird nun in 2, neben der Amalgamkammer befindlichen runden, oben offnen Oefen, mit Torf ausgeglühet. Zu 3 Centnern Amalgam, die man auf einmal ausglühet, braucht man ein 8 bis 9ſtündiges Feuer. Das Amalgam legt man Stückweiſe auf eiſerne Schaalen (Ausglühteller) die an eine, in der Mitte des Ofens befeſtigte, eiſerne Stange in einem Gefäße mit Waſſer, fünffach über einander geſteckt werden. Darüber kommt nun der Ausglühtopf, eine Art von eiſerner Glocke, unter welcher, wenn ſie glühend wird, das Queckſilber verflüchtigt. Die Queckſilberdämpfe aber fallen, weil ſie nicht heraus können, in's Waſſer und bilden hier wieder metalliſches Queckſilber. Damit das Waſſer nicht zum Sieden komme, erhält es immer kalten Zufluß. Auf einen Centner Queckſilber gehet beim Ausglühen nicht über $\frac{1}{4}$ Loth verloren. Man glühet wöchentlich 4 mal aus und hat dazu nur einen Arbeiter (Ausglüher) nöthig. Einen guten Glühtopf kann man über 200 mal benutzen, ehe er ſpringt. Ein Anzeichen des Springens iſt das weiße Anlegen der Queckſilberdämpfe an der Feuereſſe. Das ausgeglühte, tellerförmige Silber wird nun in großen Schmelztiegeln, deren jeder gegen 400 Mark hält, geſchmolzen und dann in eiſerne Pfannen, zu 40 bis 50 Mark gegoſſen. Das gewonnene Silber, welches immer 12 bis höchſtens 14 löthig iſt, kommt dann auf die gewöhnliche Art erſt in den Treibofen, und von da

in das Silberbrennhaus in Freiberg, wo es bis zu 15 Loth 3 Qt. in der Mark fein gebrennt wird. Das Fehlende an der Mark beſtehet aus Kupfer, Blei und Halbmetall.

6) Vom Verwaſchen. Beim Ablaſſen des Amalgams (Quickbreis) bleibt, wie erwähnt, allemal ein Satz von Gangarten, Glauberſalz ꝛc., der Rückſtand genanut, welcher gewöhnlich $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Loth im Centner enthält. Dieſer Satz wird im Waſchgewölbe unter dem Anquickſaale, in vier großen hölzernen Bottichen verwaſchen, (ausgewaſchen) wobei wieder etwas ſilberhaltiges Queckſilber gewonnen wird. Dieſes ſetzt ſich auf dem Boden, und wird nur aller 4 Wochen einmal von dem Arbeiter herausgehohlt. Das Verwaſchen ſämtlicher Rückſtände geſchiehet binnen 12 Stunden durch zwei Waſcharbeiter und einen Laufburſchen. Das auf dieſe Art gewonnene ſilberhaltige Queckſilber kommt dann auf's neue in die Amalgamkammer, von da in die Filtrirſäcke u. ſ. f. —

Auf dieſem Amalgamirwerke werden jährlich im Durchſchnitte 65 Tauſend Centner dürre Erze amalgamirt, wovon das Ausbringen an Silber an 30,000 Mark beträgt. So wurden im J. 1799 hier 72,321 Ctr. Erz amalgamirt und 73,778 Ctr. verſchmolzen. Hierzu verbrauchte man 1200 Schragen Floßholz, 110 Wagen Torf zum Ausglühen, 70 Wagen Kohlen zum Einſchmelzen ꝛc. Berechnet man alles nach Kohlen, ſo braucht man nur $\frac{1}{3}$ Korb Kohlen zu 1 Centner Erz. Beim Schmelzen waren ehedem $1\frac{1}{3}$ Korb nöthig; nun gehen beim Amalgamiren zwar, bei 60,000 Ctr. Erz immer bis 4 Ctr. Silber, 26 Ctr. Queckſilber und 80 Ctr. Eiſen verloren; demungeachtet kommt durch die große Holzerſparnis bei der Amalgamation ein großer Gewinn heraus. Die Erſparnis beträgt jährlich 10,000 Klaftern Holz, 2000 Centner Kieſe (für 5000 Thlr.), vieles Blei u. ſ. w.

Für die Geſundheit der Arbeiter iſt durch das äußerſt geſchickte Abführen der Dämpfe und des Staubes möglichſt geſorgt. Beim Durchwerfen, Sieben und Mahlen arbeiten die Arbeiter mit feſt verbundenem Munde. Zur Verrichtung der Arbeiten in den Hütten- und Amalgamirwerken ſind mit Ausſchluß der Offizianten, ohngefähr gegen 250 Mann angeſtellt, nämlich 112 Hütten- und 143 Amalgamirarbeiter. Man vergl. 1) J. P. Fragoſo de Sepurira's kurze Beſchreib. aller Amalgamir- und Schmelzarbeiten. Dresd. 1800. 4. — 2) T. v. Charpentier's kurze Beſchreibung ſämtl. beim Amalgamirwerke auf der Halsbrücke vorkommenden Arbeiten. 8. Leipz. 1802.

Vom Schmelzen der Erze.

Außer der Amalgamation werden von der General-Schmelzadminiſtration alle übrigen Erzſorten des Landes durch das Schmelzen in der Untermuldner- und Halsbrücker Schmelzhütte ausgebracht, wozu die verſchiedenen Erze auf den Gruben bereits gepocht oder gewaſchen worden ſind. Jede dieſer beiden Hütten hat 4 Hohöfen; die Halsbrücker 14, die Untermuldner nur 4 Reverbiröfen zum Röſten der Erze. Im Laboratorium der Halsbrücker Schmelzhütte, werden die von den Gruben gelieferten Silber- Kupfer- und Bleierze probirt, d. h. chemiſch unterſucht, wie viel ſie Silber, Kupfer oder Blei enthalten, worauf denn, nach Norm der Freiberger Erztaxe, die Bezahlung erfolgt. In einem Nebengebäude der Untermuldener Schmelzhütte befindet ſich ein kleines Amalgamirwerk von zwei Fäſſern, wo der verſtorbene Bergrath Gellert die erſten Verſuche mit dem kalten Anquicken im Großen machte. Es giebt auch noch eine dritte, die Obermuldner Schmelzhütte, welche ehedem 5 Schmelzöfen im

Gange hatte, welche aber ſeit Errichtung des Amalgamirwerks nicht mehr im Umtriebe ſind, und nur zum Theile alsdann gebraucht werden, wenn ſogenannte Gekrätzſchmelzer ihre aufgeſammelten Vorräthe von Gekrätz und Scheidewerk ſelbſt verſchmelzen und aufarbeiten wollen. Eine vierte war die ſogenannte Thurmhoferhütte im Thal der Mulde, die jetzt als Ziegelſcheune und als Artillerielaboratorium benutzt worden; eine fünfte, die alte Münzbachhütte, welche ½ Stunde oberhalb der Stadt, am Münzbache lag, hat man völlig abgetragen. — Um den ganzen Schmelzungsprozeß der Erze zu vollenden, ſind in den Freiberger Hütten nachſtehende Arbeiten gewöhnlich: 1) Die, im Jahr 1555 von Berthold Köhler erfundene Roharbeit bei einigen Erzen, die man auf der Halsbrücker Hütte, in einem Ofen ſchmelzt, ohne ſie vorher zu röſten. 2) Das Röſten des aus der Roharbeit erhaltenen Rohſtein's und einiger Erze ſowohl, als auch verſchiedener Schmelzprodukte, damit ſie geſchmolzen werden können. 3) Die Bleiarbeit, oder das Schmelzen des Bleiglanzes und anderer reichen Silbererze, der Kupfererze, des Rohſtein's ꝛc. auf 3 Bleiöfen und 2 Reverberiröfen, zum Röſten der Bleiglanze in den Halsbrücker Hütten. 4) Die Bleiſteinarbeit, oder das Schmelzen des Bleiſtein's um den Kupferſtein zu gewinnen. 5) Die Schwarzkupferarbeit, um den Kupferſtein in Schwarzkupfer zu verwandeln, wovon letzteres 60 bis 80 Pfund gutes Kupfer und 10 bis 20 Loth Silber im Centner enthält, welche nebſt dem guten Kupfer auf der Saigerhütte zu Grünthal von einander geſchieden werden. 6) Das Abtreiben des Schmelz- und Amalgamirſilbers von Blei und Metallen anderer Art, wozu gewöhnlich 24 Stunden Zeit erfordert wird. Die hieraus gewonnenen Produkte ſind: Blickſilber, (Abtreibſilber), rothe, gelbe und ſchwarze Glätte;

Herd (hartgewordene Aſche des Herds) und Abſtrich, die Haut oder Rinde des geſchmolzenen Blei's. 7) Das Anfriſchen, oder wiederholte Schmelzen der Glätte und des Abſtrichs in einem Stichofen zur Gewinnung des darin noch enthaltenen Blei's, und das Saigern dieſes gewonnenen Friſchbleis. Endlich folgt 8) Das Feinbrennen des Blickſilbers, wodurch man Brandſilber, Teſt (Aſche) und Gekrätze erhält, welche letztern beide nochmals beim Schmelzen gebraucht werden. Das, bis zu einem Gehalte von 15 Loth 3 Qt. in der Mark fein gebrannte Silber (Brandſilber) wird wie das aus dem Amalgamirſilber erhaltene nochmals probirt und verwogen, und alsdann durch den, alle 14 Tage nach Dresden gehenden Silberwagen in die königl. Münze abgeliefert. —

Mit den Schmelz- und Amalgamirwerken in Verbindung ſtehend, oder davon herrührend ſind: 1) Die Schlackenbäder. Dieſe, ſonſt ſchon gangbaren, in neuern Zeiten aber ganz vergeſſenen Bäder befinden ſich neben dem Amalgamirwerke auf der Halsbrücke, und wurden von dem Steiger Heymann wieder hergeſtellt. Durch den Gebrauch derſelben werden vorzüglich Rhevmatismus, Gichtanfälle und Krämpfe geheilt oder gemindert. Arme genießen dieſe Bäder ganz unentgeltlich; Berg- und Hüttenarbeiter für die Hälfte des üblichen Badegeldes, welches zwei Groſchen beträgt. Nach der, von dem Prof. Lampadius gemachten chemiſchen Unterſuchung dieſes Badewaſſers enthält daſſelbe hepatiſche Luft, Kohlenſäure, Schwefelſäure und Eiſenkalk. Der itzige Beſitzer dieſer Bäder Hr. Spieß hat für die Beſuchenden alles bequem eingerichtet und das Bad wird ſeit 10 Jahren ſowohl zur Geſundheit als zum Vergnügen ſehr häufig beſucht.

2) Kanäle und Waſſerkünſte. Um das

Erz der entferntern Gruben, z. B. Chriſtsbeſcheerung in Voigtsberg (bei Siebenlehen), geſegnete Bergmannshoffnung und Kurprinz bei Groß-Schirma, wohlfeiler, als auf der Achſe, in die Schmelzhütten zu bringen, iſt ſeit dem J. 1789 der kleine Schiffahrts- oder ſogenannte Kurprinzen-) Kanal angelegt worden, der zwiſchen Groß-Schirma und Klein-Voigtsberg ſich anfängt, und bald neben, bald in der von Steinen gereinigten Mulde, bis an das Amalgamirwerk fortgehet. Einen Theil ſeines Waſſerbedarfs empfängt er auch aus dem tiefen Fürſtenſtolln. Bei dem Kurprinz treibt er zwei Kunſtgezeuge. ein Pochwerk und eine Wäſche. Er trägt 70 bis 80 Centner ſchwere Fahrzeuge. Die Kähne gehen ſtromaufwärts und werden, nicht weit vom Amalgamirwerke, aus der Mulde in den höher liegenden Kanal, durch das, vom verſtorbenen Maſchienendirector Mende erbaute Hebehaus, zwanzig Ellen hoch gehoben, wozu nur vier Menſchen benöthigt ſind. Es fahren gewöhnlich immer zwei und zwei Kähne zuſammen, damit ſie bei den verſchiedenen Schleuſen, und beſonders bei dem Hebehaus einander beiſtehen können. Als die ganze Anlage noch etwas Neues war, ſtellte man oft Luſtfahrten auf dem Kanale an, welches jetzt aber nur noch ſelten geſchieht. —

Da der Bergmann zum Treiben der Maſchienen und zur Gewältigung der wilden Waſſer viel Waſſer nöthig hat, und mit demſelben aus dieſem Grunde ſehr haushälteriſch umgehen muß: ſo legt er überall, wo ſichs thun läßt, Teiche und Kunſtgräben an, aus welchen dann der Waſſerbedarf auf die Gruben und Werke geleitet wird. Die wichtigſte Anſtalt dieſer Art iſt der bereits beſchriebene Dörrenthaler Bergwerksteich, 4 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. (S. Dörrenthal.) — Nahe bei Halsbrück hatte man ſonſt einen Kunſtgraben über das

Muldenthal von einem Berge zum andern geleitet, und zwar in einer Art von Käſten (Spundſtücken), die auf hohen ſteinernen Pfeilern ruhen. Von dem Berggebäude: Altväter, wurde ſie die Altväter-Waſſerleitung oder Altväter-Brücke genennt. Sie iſt aber nicht mehr im Gange, weil die Grube, zu welcher ſie gehörte, liegt. —

Anſtalten, welche mit dem Bergbau in Beziehung ſtehen, ſind unter andern die Bergakademie, die Hauptbergſchule und die königl. Mineralien-Niederlage.

Die erſten Grundlinien zur Stiftung einer Bergakademie zeichnete Friedrich August I. gleichſam dadurch vor, daß er im J. 1702 jährlich 300 Gulden zum Unterrichte junger Leute in den Bergwiſſenſchaften ausſetzte. Damit konnte nun freilich nicht viel gethan werden; und der Unterricht war und blieb äußerſt beſchränkt bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wo Henkel und Gellert ihn erweiterten. Das Bedürfniß einer förmlichen Bergunterrichtsanſtalt wurde nun immer fühlbarer, und ſo ſtiftete dann Prinz Xaver am 13. Nov. 1765, als alle Mitglieder des Kurhauſes eben zu Freiberg anweſend waren, die jetzt in ihrer vollen Blüthe beſtehende Bergakademie. Sie wurde bereits zu Oſtern des Jahrs 1766 durch die erſten Vorleſungen wirklich eröffnet, und unterm 27ſten April 1767 machte man deren Einrichtung öffentlich bekannt. Den Plan zu dieſer Lehranſtalt entwarfen gemeinſchaftlich der damalige General-Bergkommiſſär Freiherr v. Heynitz, und der Oberberghauptmann von Oppel. Erſterer, geboren im J. 1725 zu Dröſchkau im Kurkreiſe, ſtarb als preuß. Staatsminiſter und Director der geſamten Bergwerke im J. 1802. Der Entwurf des Plans wurde vom Oberbergamte zu Freiberg weiter ausgearbeitet, und dann höchſten Orts genehmiget. Heynitz und Oppel ſchenk-

ten der jungen Akademie aus reinem Patriotismus ihre eigenen Mineralienſammlungen und Modelle, und legten dadurch den Grund zu dem weiter unten beſchriebenen Mineralien- und Modellkabinet. Vom Landesherrn wurde zur Beſoldung der Lehrer, zur Vermehrung der Sammlungen von Büchern, Modellen und Mineralien, zu Stipendien ꝛc. ein anſehnliches jährliches Quantum aus den landesherrl. Zehent-Revenüen beſtimmt; auch erhob man gewerkſchaftliche und andere Beiträge. Anfangs hatte dieſe Lehranſtalt nur 3 Lehrer; nämlich: 1) den Oberhüttenverwalter Gellert für metallurgiſche Chemie; 2) den Herrn von Charpentier für die Phyſik und Mathematik, ſo wie fürs Zeichnen; und 3) den Bergmeiſter Lommer, für den Bergbau ſelbſt.

Im Markſcheiden und Probiren wurde nebenbei Privatunterricht ertheilt. Aber ſchon im J. 1768 erhielt die Akademie eine durchaus beſſere Einrichtung, und ſeitdem iſt nichts verſäumt worden, dieſe in Sachſen einzige Anſtalt immer mehr auszubilden. Eine zweite in Deutſchland exiſtirt blos noch zu Berlin. Gegenwärtig lehren an der Bergakademie zu Freiberg 4 Profeſſoren und 5 Unterlehrer, in der Mineralogie, Zeichnenkunſt, Baukunſt, Markſcheidekunſt, Probirkunſt; in allen übrigen zum Bergbau und Hüttenweſen nöthigen Wiſſenſchaften. Im Jahr 1814 1) der Bergrath Werner: Bergbaukunſt, Oryktognoſie, Geognoſie, mineral. Geographie; 2) der Kommiſſionsrath Buſſe: reine Mathematik, angewandte Mathematik, Phyſik, höhere Mathematik mit Bergmaſchienenlehre; 3) der Oberbergamtsſekr. Köhler: Bergrecht, practiſche Bergmänniſche Schreiberei; 4) der Prof. Lampadius: allgemeine Chemie, chemiſche Analiſe der Mineralkörper, techniſche Chemie, und allgemeine Hüttenkunde; 5) der Markſcheider Oehlſchlägel: praktiſche Markſcheidekunſt; 6) der Berg-

guardein Sieghard: praktiſche Probirkunſt; 7) der Inſpector Breithaupt: Mineralogie; 8) der Zeichenmeiſter Sieghardt: Zeichenkunſt. — Auch lehrt 9) der Condukteur Garbe: Civilbaukunſt.

Die Akademie beſitzt, wie ſchon gedacht, ein Mineralienkabinet, welches bisher zwar nicht prächtig aber ſehr zweckmäßig und mit der größten Genauigkeit geordnet war; einen mathematiſchen, chemiſchen und phyſikaliſchen Apparat, eine Sammlung von Modellen und Zeichnungen der bei dem Bergbau vorkommenden Maſchienen, eine beträchtliche Bibliothek und ſeit dem J. 1814 auch die trefflichen mineralogiſchen Sammlungen des Bergrath Werner. Die Sammlungen, auf welche der als Gelehrter und Lehrer gleich große Mann, ſein ganzes Leben und einen großen Theil ſeines Vermögens verwendete, hat er reinpatriotiſch ſeinem Vaterlande überlaſſen. Die Schätze derſelben wurden, ohne auf den wiſſenſchaftlichen, gar nicht berechenbaren Werth beſondere Rückſicht zu nehmen, auf 56,000 Thaler taxirt, um welchen Preis man ſolche für die Akademie erkaufen wollte. Der edle Beſitzer erklärte aber, daß er es jetzt, wo das Vaterland ſo ſehr gelitten habe, demſelben nicht zumuthen könne, eine ſo bedeutende Summe für die Wiſſenſchaften aufzuwenden, und daß er deshalb den Kaufpreiß nicht nur auf 40,000 Thaler herabſetze, ſondern auch von dieſen nur 7000 Thaler baar, und von den übrigen 33,000 Thalern blos 5 Prozente Intereſſen lebenslänglich verlange, und daß nach ſeinem Tode dieſes Kapital von 33,000 Thalern dem akademiſchen Fonds anheim falle. — Die bisherigen Sammlungen der Akademie befinden ſich in einem königl. Gebäude, worin auch die Vorleſungen gehalten werden. Diejenigen jungen Leute, welche auf königl. Koſten ſtudiren (die Stipendiaten, Akademiſten) und deren im J. 1814 nur 21 waren, erhalten, außer freiem Unter-

nicht gewöhnlich auch noch Stipendien von 15 bis 100 Thalern, müſſen in der Regel 3 Jahre lang ſtudiren, bei ihrer Aufnahme ſich verpflichten, nie außer Landes zu dienen, oder in dieſem Falle wenigſtens alle auf ihre Studien verwandte Summen zu erſetzen; haben aber, wenn ſie im Lande bleiben, die nächſte Anwartſchaft zu Verſorgungen. Damit ſie den Bergbau auch practiſch lernen, müſſen ſie die Gruben, Hütten und andern bergmänniſchen Werkſtätten des Freiberger Reviers beſuchen und ſogar die da vorfallenden Arbeiten ſelbſt mit verrichten. Sie ſind dabei jedoch keineswegs an beſtimmte Arbeitszeiten (Schichten) gebunden, und erhalten ihre Arbeit alle 14 Tage, etwas beſſer, als der gemeine Bergmann bezahlt. Ueberdies ſteht es ihnen frei, die Berg- und Hüttenwerke aller andern ſächſ. Bergwerke zu ihrer Belehrung zu benutzen. Sie werden von Zeit zu Zeit geprüft, müſſen über Gegenſtände des Bergbaues ſchriftliche Aufſätze und Zeichnungen eingeben u. ſ. f. Die, welche ſich durch Geſchicklichkeit auszeichnen, läßt der Landesherr auf Reiſen gehen, oder, ſofern ſie juriſtiſche Stellen beim Bergweſen wünſchen, auf einer der Landes-Univerſitäten ſtudiren. Wer Akademiſt werden will, der muß bei dem Oberbergamte ſich deshalb melden, und einige Zeit lang als Exspektant Proben von Fleiß Kenntniſſen und Fähigkeiten ablegen, ehe er ordentlich einrücken kann. Es können aber auch andere In- oder Ausländer auf eigene Koſten Antheil an dem Unterrichte der Akademie, gegen Honorar, nehmen; die Gruben und Hütten nach Gefallen beſuchen, und ſich in allen Theilen des theoretiſchen oder practiſchen Bergbaus bilden. Dieſe leben unabhängig vom Oberbergamte und von den Lehrern, während die Stipendiaten unter genauer Aufſicht und Leitung ſtehen. Die Bergakademie hat der Wiſſenſchaft und dem practiſchen Bergbau ſchon die wichtigſten Dienſte geleiſtet, und dadurch in und außer Europa ſich Bekanntſchaft und

Achtung erworben. Daher wird ſie oft von Spaniern, Portugieſen, Engländern, Schweden, Preußen, Franzoſen u. a. beſucht. So ſtudirten vor etwa 15 Jahren zu gleicher Zeit 2 Amerikaner, 1 Aſiate und 1 Afrikaner in Freiberg. Im J. 1787 wurden, mit Erlaubniß des Landesherrn, durch den Director aller ſpaniſchen Bergwerke, d'Elhuyar, der damals in Freiberg ſich befand, 27 Bergleute mit 2 Bergakademiſten für die ſpaniſchen Bergwerke in Südamerika verſchrieben, mit der Bedingung, nach 10 Jahren in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen, und lebenslänglich die Hälfte ihres Gehaltes zu beziehen. Im J. 1752 gingen, faſt unter ähnlichen Bedingungen, Freiberger Bergleute nach Sibirien. — Dieſe Akademie zählt mehrere der berühmteſten Männer in und außer Europa unter ihre Zöglinge, und unter ihren eignen Lehrern werden die Namen: v. Charpentier, Werner, Lampadius, Lempe, v. Buſſe, Köhler u. ſ. f. überall, wo Bergbau blühet, immer mit Achtung genennt werden.

Mit der Bergakademie ſteht auch die Haupt-Bergſchule (Akademiſche Bergſchule) in Verbindung. Um die Bildung der Bergjugend, nicht blos in Freiberg, ſondern auch in den übrigen ſächſ. Bergämtern, hat der, am 21 Apr. 1801 verſtorbene Berghauptmann v. Heynitz ſich ein bleibendes und geſegnetes Andenken geſtiftet. Nach ſeiner Veranſtaltung genießt nämlich die Bergjugend in den Schulen ihres Orts freien Unterricht, auch wenn der Knabe ſchon anfährt, aber ſchulbedürftig iſt, wenigſtens des Abends von 5 bis 6 Uhr. Das Schulgeld wird von der Knappſchafts-Kaſſe bezahlt. Fähige Bergburſche oder Knaben, welche in der gewöhnlichen Schule ſich auszeichnen, werden durch einen Officianten im deutſchen Style, im Rechnen, Rißzeichnen, und in den Anfangsgründen des Bergbaus ganz unentgeltlich un-

terrichtet. Die itzigen Lehrer an der Bergſchule ſind der als mathematiſcher Schriftſteller bekannte Schichtmeiſter Hecht und der Condukteur Garbe in Zeichnen und Feldmeſſen. Die beſten werden für die Schule in Freiberg ausgeſucht, wo ſie neben ihrer Grubenarbeit, auch mehrern Vorleſungen der Bergakademie beiwohnen. Manche werden auch, nach vollendeter Schulzeit unter die Stipendiaten aufgenommen, oder ſie gehen in ihre Bergreviere zurück, wo man ſie mit der Zeit als Steiger anſtellt. Außerdem läßt das Oberbergamt gegen 400 Kindern der Bergleute in und um Freiberg freien Schulunterricht ertheilen, wozu die Bergleute durch Freiſchichten etwas beitragen, d. h. ſie arbeiten eine Schicht unentgeltlich. Die akademiſche Bergſchule zu Freiberg iſt für diejenige bergmänniſche Jugend beſtimmt, welche ſich hier theils zu künftigen brauchbaren Steigern und Geſchwornen unmittelbar bilden, theils auch die nöthigen Vorkenntniſſe für die Bergakademie erlernen ſoll. An dieſer Lehranſtalt geben unentgeltlichen Unterricht: 1) der Schichtmeiſter Hecht, in der Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, den Anfangsgründen der Markſcheidekunſt, und der gemeinen Bergbaukunſt; 2) der Edelgeſtein-Inſpector Breithaupt in der Oryktognoſie, und Geognoſie mit beſonderer Rückſicht auf den practiſchen Bergbau, und 3) der Condukteur Garbe im Maſchienen- und Planzeichnen. — Durch die beſondere Thätigkeit und Geſchicklichkeit des Schichtmeiſters Hecht hat ſich der Wirkungskreis dieſer Schule in neuern Zeiten ſehr erweitert. Im J. 1814 zählte ſie 53 Zöglinge.

Mit der Bergakademie ſtehet auch das unter dem Namen: Mineralien-Niederlage bekannte Mineralien-Verkaufs-Inſtitut in Verbindung: die Veranlaſſung zu deren Errichtung gab das in den letzten 40 Jahren weit ſtärker, als vorher betriebene Studi-

um der Mineralogie, und die natürlich daraus entſpringende Liebhaberei für Mineralien. Da nun der Privathandel damit beſorgen ließ, daß daraus mancherlei Ungebührniß und Nachtheil für die Gruben entſtehen könnte; ſo wurde die Einrichtung gemacht, daß die auf den letztern brechenden Foſſilien gegen Bezahlung ihres innern Werthes an die Akademie von den Gruben abgeliefert, von erſterer aber an die Liebhaber verkauft werden können. Die für Liebhaber beſtimmten Schauſtufen werden, vermöge der Generalvorſchrift v. 18. Sept. 1765 von dem Bergamte taxirt und man fügt denſelben die Anzeige des Geldwerthes, des Grubengebäudes und eine Beſchreibung derſelben bei. Als ſpäterhin das Werneriſche Mineralſyſtem die Aufmerkſamkeit von ganz Europa erregte und das Studium der Mineralogie um vieles weiter brachte, ſo ſuchte man von Seiten der Niederlage die günſtige Lage derſelben in Rückſicht ihres reichen Vorraths an Mineralien dahin zu benutzen, den Liebhabern der Mineralogie das Studium jenes Syſtems durch Fertigung ſyſtematiſcher, nach der Werneriſchen Methode geordneter und beſchriebener Sammlungen in verſchiedenen Formaten und von verſchiedenem Umfange in Rückſicht der Zahl der Stücke möglichſt zu erleichtern. Die Sammlungen ſelbſt ſind theils oryktognoſtiſche, theils geognoſtiſche, und beſtehen aus dreierlei Formate. Bei der Sammlung vom kleinſten Formate haben die Stücke 1½ bis 2 Zolle, bei der von mittlerer Größe, 3 bis 3½ Zoll, und bei der vom großen (Hand=) Formate 4 bis 5 Zolle im Gevierten. Von der erſten Größe koſtet das Hundert 10, von der zweiten 20, von der dritten 30 bis 40 Thaler. Außerdem ſind aber auch die meiſten Foſſilien, ſowohl in= als ausländiſche, einzeln zu haben. Der Verkauf der Schneckenſteiner Topaſen, die bekanntlich im Voigtlande brechen, gehört

ebenfalls zur Mineralien-Niederlage, wo das Pfund mit 8 Groſchen bis zu 13 Thalern bezahlt wird. Die Adminiſtration der akademiſchen Mineralien-Niederlage iſt ſeit d. J. 1797 mit der Edelſtein-Inſpection verbunden, und der Edelſtein-Inſpector wohnt ebenfalls zu Freiberg. Er ſtehet unter dem Oberbergamte, und hat vorzüglich auf die Beſoldung der in Betreff des Edelſteinweſens ergangenen Mandate zu ſehen. Dem Edelſtein-Inſpector iſt übrigens der Serpentin-Inſpector zu Zöbliz untergeordnet. (ſ. Zöbliz.)

Man vergl.: 1) C. F. Löſcher's hiſtor. bergmänniſche Briefe über verſchiedene Gegenſtände des Freibergſchen Bergbaus. 1786. 8. — 2) J. A. Kiesling's Behandlung der Mineralien bei Freiberg. 8. Dresd. 1741. — 3) Actenmäßige Erzählung einer wichtigen Gränzſtreitigkeit zwiſchen dem Himmelsfürſten und der Grube: Weißer Schwan. (ſ. Beyer's Beiträge. 1794. S. 194-270.) — 4) Bar. v. Böhmer's Beſchreibung der Kühſchachter Satzwäſche bei Freiberg. (ſ. Köhler's bergm. Journ. IIIs Jahr B. I. St. 6.) — 5) (Klotzſch's) Gedanken von Erfindung des Bergwerks zu Freiberg. 8. Chemniz. 1763. — 6) Fragment einer bergm. Reiſe nach Freiberg. 8. Flensb. 1787. — 7) J. F. Wiedemann's Beſchreib. der Freiberger Schmelzarbeiten. (ſ. deſſ. Journ. Jahrg. III. St. 1.) — 8) G. W. Ortmann's kurze Geſchichte der Amalgamation in Sachſen. (ſ. Wiedemann's Journ. Jahrg. I. St. 7.) — 9) Beitrag zur Geſchichte des (Freiberger) Bergbaues. (ſ. Lempe's Magazin, 1795. B. II. No. 15.) — 10) v. Böhmer's Journal einer bergmänn. Reiſe von Freiberg nach Altenberg. (ebendaſ. B. VIII. No. 2.) — 11) Ueber die Entſtehung, Geſchichte und itzige Ver-

faſſung der Bergakademie ſehe man das General-Gouvernementblatt für Sachſen No. 82 — 86.

Von der kirchlichen und der Schul-Verfaſſung.

Unter Freibergs 5 Kirchen zeichnet ſich die Domkirche beſonders aus. Sie iſt groß, maſſiv, und ganz im Styl des Mittelalters erbaut. In ihr liegen Heinrich der Fromme, und ſeine Nachkommen bis mit Johann Georg IV. begraben. Heinrich hatte für Freiberg eine unbegränzte Anhänglichkeit, und beim Bau der hieſigen Begräbniskirche ſagte er: „Ich habe die Freiberger in aller Treue und Gehorſam gegen Gott und mich befunden, daher will ich auch bei ihnen ruhen und ſchlafen." Unter den vielen fürſtlichen Denkmälern in der Domkirche iſt das Marmormonument des Kurfürſten Moritz, mitten in der Kapelle, das merkwürdigſte. Auf demſelben kniet Moritz, aus Alabaſter in Lebensgröße, mit dem Schwerdte in der Hand, gehauen. Eine andere Statüe deſſelben, auf einem Grabſteine in der Nähe des Monuments iſt mit derſelben Rüſtung bekleidet, welche Moritz in der Schlacht bei Sievershauſen trug, wo er im J. 1553 tödtlich verwundet wurde. Auf 20 ſchwarzen Marmortafeln iſt das Leben dieſes Fürſten beſchrieben. Das Grabmal ſelbſt bildet ein großes Viereck, und beſteht aus vielerlei Arten italieniſchen Marmors. Die Kapelle iſt mit ſächſiſchem, unter dem Kurfürſten Auguſt erſt entdeckten Marmor ausgeſchmückt. Nächſt Moritzens Denkmal ſtehen in der genannten Kapelle auch einige in Bronze gegoſſene Bildniſſe von Kurfürſten. Beſonders merk- und ſehnswürdig aber iſt das prächtige Mauſoleum der Wittwe Johann Georg III. Anna von Dännemark, der Mutter des Churfürſten und nachherigen Königs von Pohlen Friedrich Auguſt I. nebſt ihrer Schweſter Hedwig, Churfürſten von der Pfalz, welche beide zu Anfang des vorigen Jahrhun-

derts zu Lichtenburg verſtorben und daſelbſt begraben waren. Beider Leichname wurden aber im Monat September 1812 feyerlich nach Freiberg in das hieſige fürſtliche Begräbniß nebſt ihren Epitaphien gebracht, deren Geſchichte man in den Freiberger Nachrichten vom J. 1812 findet. Die Domkirche enthält außerdem viele artiſtiſche und architektoniſche Merkwürdigkeiten, als: eine zweite künſtlich erbaute Kanzel, die ſogenannte güldne Pforte; beſonders aber eine, mit 3 Klavieren verſehene Orgel des berühmten Silbermanns, welches für das Meiſterſtück dieſes Künſtlers gehalten wird. Silbermann wurde am 14. Jan. 1683 zu Frauenſtein geboren, und lebte vom J. 1712 an in Freiberg. Er ſtarb am 4. Aug. 1753 beim Orgelbau in der katholiſchen Hofkapelle zu Dresden, erreichte alſo ein Alter von 70 Jahren. In ſeiner Jugend trieb er ſo loſe Streiche, daß er endlich flüchtig werden mußte. Er kam zu ſeinem Onkel, den Orgelbauer Silbermann in Straßburg, wo er erſt 3 Jahre lang als Tiſchler und dann als Orgelbauer lernte. Er mußte auch Straßburg verlaſſen, kam nach Frauenſtein zurück, baute hier die erſte Orgel mit nur einem Clavier, und ſetzte ſich dann in Freiberg. Er hielt beſtändig eine Menge, nie unter 10 Geſellen, von denen jeder nur ſtets ein und dieſelbe Arbeit hatte, wenn er auch noch ſo lange bei ihm blieb. Der Geſelle Kaiſer, z. B. fertigte ganzer 30 Jahre lang nichts als Stückchen und Aermchen zu den Wellen. Er war ein eigenſinniger Künſtler, der im künſtleriſchen Jähzorn gleich ganze Inſtrumente zertrümmerte, wenn ſie ihm nicht Genüge leiſteten. Von ihm befinden ſich auch Orgeln in der Peterskirche, ſo wie in mehrern Dorfkirchen in der Nähe der Stadt. Auch das Poſitiv in der Nikolaikirche rührt von ihm her. Ueberhaupt kennt man etliche 50 große und kleine von ihm erbauete Orgeln, welche man in ſeinem Lebenslauf in

der Freiberger Nachricht. Jahrg. 1800 verzeichnet findet. — In der Peterskirche ſtand ſonſt die Statüe des Prinzenräubers Kunz v. Kaufung, der in Freiberg bekanntlich enthauptet wurde. Noch hält man auf dem Markte einen mit einem Kreuz bezeichneten Stein für die Richtſtelle, und zeigte ſonſt unter dem Thore des Schloſſes Kunzens Gefängniß, das gegenwärtig aber verſchüttet iſt.

Freiberg iſt der Sitz eines Superintendenten, unter welchen 8 Städte und 82 Prediger gehören; es iſt folglich eine der ſtärkſten Inſpectionen. Der Superintendent iſt zugleich Paſtor-Primarius an der Domkirche, an welcher außerdem 1 Archidiakon, 1 Mittagsprediger, 1 Cantor angeſtellt ſind; an der Kirche St. Petri predigen 1 Amtsprediger, 1 Frühprediger, 1 Vesperprediger; an der St. Nicolaikirche 1 Amtsprediger und 1 Frühprediger. Die Collatur dieſer Kirchen ſtehet dem Rathe zu; die Paſtor- ſo wie die Diakonusſtelle an der Kirche St. Jakob werden vom Ober-Conſiſtorio beſetzt; und das Paſtorat an der St. Johanniskirche vergiebt ebenfalls der Stadtrath. —

Die unter der Inſpection Freiberg ſtehenden Pfarrkirchen ſind zu: Berthelsdorf, Bieberſtein, Bockendorf, Burkersdorf, Cämmerswalde, Claußnitz, Colmniz, Conradsdorf, Deutſchneudorf, Dittersbach, Dittmannsdorf, Dorf Chemnitz, Dorfhayn, Dörnthal, Eppendorf, Erbisdorf, Etzdorf, Forchheim, Frankenſtein, Frauenſtein, Gahlenz, Gleißberg, Gränitz, Greiſendorf, Groß-Hartmannsdorf, Groß-Schirma, Groß-Waltersdorf, Hainichen, Helbigsdorf, Hermsdorf, Herzogwalde, Klein-Hartmannsdorf, Klein-Hennersdorf, Klein-Waltersdorf, Krummen-Hennersdorf, Langenau, Langen-Hennersdorf, Lichtenberg, Lippersdorf, Marbach, Mitteiſaida, Mohorn, Mulda, Naſſau, Naundorf, Neuhauſen, Nieder-Bobritzſch, Nieder-Schöna, Noſſen, Ober-Bobritzſch,

Ober-Gruna, Ober-Neu-Schönberg, Ober-Schöna, Oederan, Pappendorf, Pfaffrode, Pretſchendorf, Reinsberg, Ringenthal, Roßwein, Saida, Siebenlehn, Tuttendorf, Voigtsdorf, Weißenborn und Zethau. Außerdem giebt es noch 15 Filialkirchen. —

Außer den oben gedachten Lehranſtalten für den Bergbau giebt es hier noch das Gymnaſium; das Schulmeiſterſeminarium und das Erziehungsinſtitut für Söhne aus den mittlern und höhern Ständen; die Mädchenſchule und die Euſebienſchule in der Vorſtadt Neuſorge. Das Gymnaſium hat 7 Lehrer mit Einſchluß eines Collaborators, der allemal einer der obern Schüler ſelbſt iſt, und enthält jetzt, wiewohl es gegen ſonſt an Zahl ſehr abgenommen hat, doch immer noch gegen 200 Schüler, wozu die mit dem Chor (von 50) und der Kurrente (von mehr als 40 Schülern) verbundenen Vortheile, die ſogenannte Kommunität, ſo wie mehrere milde Stiftungen nicht wenig beitragen. In der Kommunität wohnen und ſpeißen 12 nicht hier geborne Chorſchüler ganz frei. Zwar iſt das Gymnaſium noch eigentlich blos gelehrte Schule, doch kann man die 4 untern Claſſen, ihrer jetzigen Einrichtung nach, auch für eine Bürgerſchule anſehen. Die Lehrſtunden ſind frei, und nur Privatſtunden werden billig bezahlt. Die hieſige Schulbibliothek iſt, nach der Zwickauer, die ſtärkſte im Erzgebirge, und in vieler Rückſicht die bedeutendſte; denn als man bei Aufhebung der Klöſter im 16. Jahrhundert die Bibliotheken derſelben den Univerſitäten ſchenkte, erhielt das Gymnaſium in Freiberg alle Bücher der ſeculariſirten Stadtklöſter. Deshalb enthält ſie einige Handſchriften, und beſonders Denkmäler, aus den früheſten Zeiten der Buchdruckerkunſt. Aber die ſeltenſten alten Drucke auf Pergament von Fauſt und Schöffer (aus den Jahren 1457, 1460 und 1465) hat man theils nach England, theils (im

J. 1801) nach Regensburg für 350 Thaler verkauft, und ein Pſalterium vom J. 1457 für 300 Thaler gegen andere Bücher, an die Dresdner Bibliothek abgelaſſen. Letzteres iſt beſonders rar, denn man kennt außer demſelben, nur noch 4 Exemplare in der Welt. — Kurz nach Einführung der Reformation in Freiberg durch Herzog Heinrich, im J. 1537, war mit dem Gymnaſium eine Art von theologiſcher Lehranſtalt verbunden, aus welcher man ſogar zu Predigerſtellen befördert wurde, ohne vorher eine Univerſität beſucht zu haben. Allein dieſe Anſtalt ging ſchon im J. 1572 wieder ein, und damit ſank auch ſchnell die Anzahl der Schüler, die über 1000 betragen haben ſoll. Unter dem berühmten Rector Johann Rivius beſuchten ſogar Herzog Heinrichs beide Prinzen, Moritz und Auguſt, die Freiberger Schule. Die Collatur des Gymnaſiums ſtehet dem Rathe zu, welcher überhaupt der Unterrichtsanſtalten ſich ſehr thätig angenommen hat. Das Seminarium für Landſchullehrer iſt zwar einigermaßen mit dem Gymnaſio verbunden, ſteht aber unter der beſondern Direktion des Amtsprediger M. Friſch und hat ſchon viele gute Subjecte geliefert. Seit zehn Jahren hat auch allhier Hr. Rochlitzer, itzt 6ter Lehrer am Gymnaſio, ein Erziehungsinſtitut mit vielem Beifall errichtet, wo unter ſeiner und 5 Hülfslehrer Leitung Knaben, adelichen und bürgerlichen Standes von 6 — 14 und 15 Jahren in allen nützlichen, nöthigen und angenehmen Wiſſenſchaften und Sprachen unterrichtet und geſpeiſet werden. Die Anſtalt iſt auf 30 Penſionärs eingerichtet und es wohnen viele auswärtige z. B. von Dresden und andern umliegenden Städten und Ortſchaften mit vieler Zufriedenheit in derſelben. — Die Mädchenſchule iſt ſeit 15 Jahren in Anſehung ihrer innern und äußern Verfaſſung gut eingerichtet und hat itzt an Hr. Keller einen geſchickten Lehrer. — Die

Euſebienſchule in der Vorſtadt hat ſeit 100 Jahren beſtanden und bald 3 bald 2 Lehrer gehabt. Bei der diesjährigen Jubelfeyer derſelben im Auguſt dieſes Jahres wurde mit derſelben auch eine Arbeitsſchule verbunden und eine Lehrerin dabei angeſtellt. (S. M. Friſch Geſchichte und Einrichtung der Euſebienſchule, Freiberg. 4. 1814.) Ueberhaupt werden jährlich vom Stadtrath aus milden Caſſen und von der Freymaurer-Loge wohl in ganzen über 300 Thlr. an Schulgeld für arme Schulkinder bezahlt und ihnen überdies die nöthigen Bücher geſchenkt. Milde Stiftungen und Anſtalten für Arme und Kranke ſind: 1) Das Hoſpital, welches gegen 50 Perſonen enthält, und die Hoſpitalkaſſe, aus welcher über 150 Hausarme unterſtützt werden. Das St. Johannishoſpital liegt in der Vorſtadt vor dem Petersthore, und hat eine eigene Kirche, Prediger und Schullehrer; es beſitzt einige Dorfſchaften und Vorwerke und hat einen eignen Verwalter, welcher jedesmal ein Mitglied des Rathes iſt. Das Hoſpital zum fernern Siechen mit der St. Bartholomäuskirche liegt ebenfalls vor dem Petersthore, ¼ Stunde von der Stadt an der Straße nach Oederan. 2) Das ſchön eingerichtete Waiſen- und Arbeitshaus, bei welchem auch ein Lehrer angeſtellt iſt. 3) Mehrere Siech- und Krankenhäuſer in und vor der Stadt. 4) Das Horniſche Geſtifte. Der im J. 1736 verſtorbene Bürgermeiſter Horn ſtiftete zur Unterſtützung der armen Bürger ein Legat von 70,000 Thlr. worüber jedesmal ein Rathsmitglied Adminiſtrator iſt. Für arme Bergleute iſt durch mehrere Stiftungen, die zum Theil auch auf die übrigen ſächſ. Bergämter ſich beziehen, ſehr thätig geſorgt. Hieher gehört z. B. die Löhr'ſche und die Milich'ſche Stiftung, welche letztere auf das ſächſiſche und böhmiſche arme Bergvolk zugleich ſich bezog, weil deren Stifter, der Leipziger Kauf-

mann Milich in Sachſen und Böhmen zugleich auf nicht weniger als 914 Kuxen baute. Bei der Theilung des, vom J. 1715 herrührenden Legats, fielen für die ſächſ. Bergleute 10,000 Thaler, 562 Kuxe und eine Menge geiſtlicher Bücher aus. Dieſer Fonds iſt durch kluge Verwaltung bis zu 18,000 Thaler geſtiegen, wovon 1100 arme Bergleute jährl. 800 Thaler an Allmoſen erhalten. — Dem Freiberger Revier ausſchließend gehört der ſogenannte Johannisthaler, eine Geldvertheilung, welche nach dem Willen des Stifters alljährlich in der Domkirche geſchieht. Aber leider ſind die Zinſen dieſes Kapitals ſeit dem J. 1720, wo die erſte Austheilung geſchah, beträchtlich gefallen. Stifter deſſelben war der geheime Rath und Bergwerks-Director v. Alemann. Dieſer Patriot machte ſich auch durch die große Reviſion der Berg- und Hüttenwerke, im J. 1709, durch Einführung der Generalſchmelzadminiſtration und die Abfaſſung des Bergprozeß-Mandats um den ſächſ. Bergbau ſehr verdient. — Die Rumfordſche Suppe iſt auch hier zum Beſten der Armen eingeführt worden. Den erſten Verſuch machte man am 28. Jan. 1800 auf dem Himmelsfürſten, wo 24 Poch- und Scheideknaben damit geſpeißt wurden. — Seit 1796 ſind in der Vorſtadt zwei Bergſtiftshäuſer erbauet worden, wo die in der Nähe verunglückten Bergleute hingeſchafft und bis zu ihrer Herſtellung verpflegt werden. —

Von den Behörden.

In Freiberg iſt der Sitz des königl. Ober-Bergamtes, des Bergamtes für das Freiberger Revier und des Kreisamtes für den Nieder-Erzgebirgſchen Kreis. Im Archive des Oberbergamts finden ſich Riſſe und Zeichnungen von allen Berggebäuden und Erzgruben, die bearbeitet worden ſind, und

noch bearbeitet werden. Wenn daher neue Gruben oder Schächte aufgenommen werden ſollen, ſo ſiehet man dieſe Zeichnungen zuvor nach, damit man nicht auf abgebauete Gänge, erſoffene Gruben ꝛc. ſtoße, wodurch vergebliche Arbeit und augenſcheinliche Gefahr erſpart und vermieden wird. — Der Stadtrath beſtehet eigentlich aus 2 Burgermeiſtern, 1 Stadtrichter, 1 Viceſtadtrichter, 1 Kämmerer und 12 Aſſeſſoren (Rathsherren) die zum Theil Gelehrte, zum Theil noch angeſtellte oder doch angeſtellt geweſene Bergoffizianten, zum Theil Rechnungsverſtändige ſeyn müſſen; unter welchen denn insgeſamt die verſchiedenen bei dem Rathe vorkommenden Specialämter, z. B. Brauinſpection, Muſteramt, die Adminiſtration der vielen, zum Theil beträchtlichen Caſſen, vertheilt ſind. Dieſer Stadtrath macht zugleich auch den rühmlichſt bekannten Bergſchöppenſtuhl aus, und hat als ſolcher das Recht, in denen an ihn eingeſendeten ſtreitigen Bergwerksangelegenheiten die Bergurthel zu ſprechen, und ohne landesherrliche Erlaubniß dürfen keine Bergurthel bei ausländiſchen Bergſchöppenſtühlen eingeholt werden. Dagegen hohlen bei dem Freiberger Bergſchöppenſtuhle ſehr oft ausländiſche Bergämter und Partheien Bergurthel und Informate ein. — Zu Freiberg iſt auch der Sitz des Oberhüttenamtes, welches die Aufſicht über den ganzen Haushalt der General-Schmelz-Adminiſtration, beſonders aber über das Holz- und Kohlenweſen, über die Einrichtungen der Schmelzarbeiten ꝛc. hat; dann des Oberzehenden- und Austheileramts. Das Ober-Zehendamt nimmt die landesherrlichen Zehenden und zwanzigſten Gefälle von den gewonnenen Erzen im Freiberger Bergamts-Revier nebſt andern landesherrl. Gebühren, mit Ausnahme der Quatembergelder ein; verwaltet zugleich alle gemeinſchaftlichen und beſondern Bergwerks-Caſſen des Freib. Bergamts, und zahlet lohntäglich den

Schichtmeiſtern das vom Bergmeiſter atteſtirte Lohn. Auch rechnen zum Oberzehnder noch ein: die Saigerhütten-Factorei zu Grünthal, der Zehender vom Bergamte Altenberg ſamt Berggieshübel und Glashütte, die Salzwerke zu Kötzſchau, Teuditz ꝛc. Das mit dem Ober-Zehendenamte verbundene Austheileramt vertheilt die auf jedes Quartal geſchloſſenen Ausbeuten und wiedererſtatteten Verlagsgelder an die Gewerken des Freiberger Reviers. (Man vergl. den Art. Erzgebirgſcher Kreis, S. 538.)

Die dem Rathe zu Freiberg zuſtehenden Dörfer und Orte ſind: Berthelsdorf, (ſeit 1444) Lichtenberg (ſeit 1500), Conradsdorf, Hilbersdorf, Müdisdorf, Ober-Bobritzſch, Tuttendorf, Sohra und Falkenberg. — Zu Freiberg ſind ferner: eine Kreisſteuer-Einnahme, ein Hauptgeleit und ein Poſtamt. — Seit vielen Jahren hat der Stadtrath für die Bequemlichkeit und Verſchönerung der Stadt mit bedeutenden Koſten geſorgt; Alleen und gut gepflaſterte, mit Kaſtanien und Linden beſetzte Wege angelegt, alte Schanzen abtragen, Wälle und Gräben ausfüllen, zwei nutzloſe Teiche vor dem Petersthor ganz ausſchütten, mit Bäumen bepflanzten und mit Ruhebänken verſehen laſſen. Seit Auguſt 1806 iſt auch die nächtliche Beleuchtung der Stadt durch 300 Laternen eingerichtet worden. Auch Privatperſonen haben dadurch zur Verſchönerung der Stadt und Gegend beigetragen, daß ſie Theile des Zwingers und Stadtgrabens in Gärten und Anlagen verwandelten. Die Gegend um die Stadt ſiehet, der vielen Haiden wegen, freilich ziemlich rauhe aus; doch erbaut man hier auch Feld- und Gartenfrüchte, aber freilich nicht hinreichend und auch ſpät genug. Aus dieſer Urſache treiben auch die Bewohner des Dorfes Grund bei Mohorn (Gründer genannt) hier einen bedeutenden Handel mit Gartengewächſen, die ſie in Dresden und deſſen Gegend wö-

chentlich zwei mal einkaufen, und dann in Freiberg Dienſtags und Sonnabends wieder abſetzen.

Das Holz für die Hüttenwerke und den Bedarf des Hauſes erhält die Stadt durch die Muldenflöſſe, welche der hieſige Bürger Hans Münzer im J. 1438 angelegt hat. Die Herren von Schönberg, durch deren Beſitzungen dieſelbe ging, legten dieſer Anſtalt aber ſo viele Hinderniſſe in den Weg, daß der Rath ſie im J. 1624 endlich an Johann Georg I. unter gewiſſen Bedingungen auf 20 Jahre abzutreten für nöthig erachtete. Dieſer Kontrakt wurde von Zeit zu Zeit erneuert, und beſtehet noch zur Stunde. Der genannte Floßgraben, der ſein Waſſer aus der Mulde und aus einigen Teichen erhält, nimmt ſeinen Anfang an der böhmiſchen Gränze; gehet bei Holzhau und Rechenberg vorbei, und vereinigt ſich dann wieder mit der Mulde. Das meiſte Holz kommt aus Böhmen, viel auch, ſo wie eine Menge Kohlen, liefern die Aemter Frauenſtein und Zöbliz; es reicht aber nicht ganz aus zum Bedarfe der Stadt. —

Proſpecte und Karten.

1) Das Bränder, Hohenbirkner und Halsbrücker Revier um Freiberg; ½ Bog., ſchön geſtochen. — 2) Abriß des neuen Floßgrabens bei Freiberg; von Fr. Linken. 1624; eine ſchöne Zeichn. auf 4 Bogen. — 3) Freiberg in Meiſſen; gez. von F. B. Werner, geſt. von J. Wolf. Ein großer Proſpect auf 2 Bogen. — 4) Proſpect der Stadt Freiberg; ½ Bog. von Schlitterlau. — 5) Proſpect von Freiberg; eine ſchön colorirte Zeichnung auf einem Royalbogen; von J. F. Wizzani. — 6) Die Stadt Freiberg in Meiſſen, ganz künſtlich und ſchön abcontrafehtet. Holzſchnitt in Münſters Coſmographie, 1572. — 7) Freibergum Misniae; ein Grundriß, in Folio. (ſ. Braun's und Hogenberg's Theatro Urbium.

II. 1575.) — 8) Die Stadt Freiberg in Meiſſen, ſam der Belagerung 1643. (ſ. Merian's Topographie von Oberſachſen, 1650.) — 9) Grundriß und Proſpect von Freiberg: von M. Bodenehr; ½ Bog. — 10) Zwei Anſichten des Schloſſes Freudenſtein zu Freiberg, (von J. G. Wagler) zwei Quartblätter. — 11) Die Domkirche zu Freiberg; eine color. Zeichnung auf ½ Bog. von Göbel, 1792. — 12) Anſicht der Bergſtadt Freiberg ½ color. Bog. von C. G. Moraſch (in Dresden.) Eine verkleinerte Kopie dieſes Stichs befindet ſich als Titelkupfer zu dieſem Bande des Lexikons von Sachſen. —

Literatur.

1) D. Schirmers kurze Beſchreibung der in Kupfer geſtochenen überaus herrlichen Begräbniskapelle der Fürſten zu Sachſen, ſo in der Domkirche der alten freien Haupt-Bergfeſtung Freiberg zu ſehen. 4. Freib. 1619. Sehr rar. — 2) J. S. Grübler's Beſchreib. des churfürſtl. Begräbniſſes und der geſamten fünf Kirchen zu Freiberg, 2 Thle. 8. Freib. 1730 — 31. — 3) Nachricht von Aufführung der Jugend in der Freibergiſchen Schule. 4. 1727. — 4) Wiliſch's Einweihungspredigt der neuen Orgel zu St. Peter. 4. Freib. 1735. — 5) C. G. Wiliſch's Kirchenhiſtorie der Stadt Freiberg und daſiger Superintendur. 7 Alph. in 3 Theilen. 4. Leipz. 1737. Sehr brauchbar. — Derſelbe Verf. hat auch viele kleine Gelegenheitsſchriften über das Kirchen- und Schulweſen der Stadt herausgegeben. — 6) Die hiſtoriſchen Einladungsſchriften der Rektorn und Conrektorn z. B. von Mollern, Biedermann, Hüblern und Hechten. 4. Freib. 1767. — 7) G. S. Friſch Geſchichte und Beſchaffenheit der Bildungsanſtalt für künftige Lehrer in Bürger- und Landſchulen zu Freiberg. 8. Freib. 1809. — 8)

deſſen Leben, Charakter und Schriften des (Freiberger) Buchhändlers Bernhardi. 4. Freib. 1801. — 9) deſſen Leben und Charakter des Amtsprediger M. Friſch. 4. Freib. 1804. — 10) J. G. Biedermann's charakter. Skizze M. Hüblers, Conrectors zu Freiberg. 8. Freib. 1805. C. G. Flade dankbare Erinnerung an M. Hübler nebſt einer Gratulation an deſſen Nachfolger M. Schelle; gr. 8. Freib. 1806. — Deſſen Leben, Verdienſte und Charakter des Conrectors M. Hübler; gr. 8. Freib. 1807. Denn Hübler war im vorigen Jahrhundert gewiß der verdienſtvollſte und geachteſte Lehrer am Freiberger Gymnaſio v. 1765 bis 1805 und deſſen hiſtoriſche Schriften werden noch mit vielem Nutzen und Beifall geleſen. — 11) Freibergſcher Stadt- und Berg-Kalender; 4. erſcheint alljährlich ſeit dem J. 1775 bei welchem ſeit zwanzig Jahren das Perſonale des K. Sächſ. Bergſtaats befindlich iſt. — 12) Erlers ausführliche Beſchreibung des Pferdegöpels auf der Grube, neuer Morgenſtern bei Freiberg. Neue verb. Aufl. von Buſſe. M. Kfrn. 8. 1811. — 13) A. W. Köhler's Leben des Bergraths Gellert. 4. Freib. 1795. — 14) Freiberger gemeinnützige Nachrichten für das ſächſ. Erzgebirge. Herausgegeben von J. C. F. Gerlach. 4. Freib. 1800 — 1814. — 15) C. H. Thiele's Nachricht von dem geſellſch. Privattheater zu Freiberg. 4. Freib. 1800.

Freibergsdorf, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, ¼ Stunde weſtl. von der Stadt Freiberg an der Straße nach Oederan gelegen. Die Einwohner, über 500 an der Zahl, beſtehen größtentheils aus Bergleuten.

Freyburg, königl. ſächſiſches Amt im Thüringer Kreiſe. Er gränzt öſtlich an das Stift Merſeburg und an das Amt Weißenfels; ſüdlich an die Aemter

Naumburg, Pforta und Eckartsberga; weſtlich an Eckartsberga und nördlich an Querfurt und Merſeburg. — Der Amtsbezirk iſt meiſt eben und wird von Norden gegen Süden von der Unſtrut durchfloſſen, welche bei dem Dorfe Großen Jehna mit der Saale ſich vereiniget. Die Unſtrut iſt ſchiffbar und beſonders in dieſem Amtsbezirke mit vielen Schleußen verſehen, nämlich zu Bitzenburg, Nebra, Carsdorf, Laucha, Zſcheiplitz und Freiburg. Boden und Produkte ſind ziemlich dieſelben, wie im Amte Eckartsberga, aus welchem die ſogenannte goldne Aue ſich herüberzieht. Wein wird ſowohl an den Bergrücken der Unſtrut, als an denen der Saale erbaut; der beſte in ganz Thüringen fällt bei den Dörfern Gosegk und Markröhlitz, folglich im Bezirke dieſes Amtes. Schöne Obſtpflanzungen findet man beſonders zu Mücheln, Kleinwangen, Nieder-Laugen- und Mark-Eichſtädt. Bei Freiburg giebt es Sand- und Kalkſteinbrüche, bei Mücheln Braunkohlenlager. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner iſt der Ackerbau, verbunden mit der Viehzucht und dem Weinbau. Lein- und Wollenweberei treibt man zu Burgſcheidungen, Freiburg, Nebra, Laucha; Gerberei und Tuchmacherei zu Laucha und Freiburg: eine Stärkefabrik giebt es zu Burgſcheidungen; Salpeterſiedereien zu Burgſcheidungen und Mücheln; viele Schuhe fertigt man zu Freiburg. Die Wieſen dieſes Amts ſind ſehr gut und leiden auch jetzt nicht mehr ſo häufig durch die Ueberſchwemmung der Unſtrut, weil die Schiffbarmachung dieſes Fluſſes ſein Austreten etwas gebändiget hat.

Die Volkszahl betrug im Jahre 1779 gegen 13,200 über 12 Jahre alt; ſtieg im J. 1796 auf 19,800, im J. 1809 auf 21,000. Sie beſaßen im Jahr 1779 in allem 5375 Kühe und 18,602 Schaafe. —

Das Amt, welches einen Juſtizamtmann und einen Amts-Inſpector hat, der zugleich Rentbeamter iſt, wird in fünf Landgerichtsſtühle nämlich: in Freiburg, Mücheln, Carsdorf, Roßbach und Eichſtädt eingetheilt; es begreift in ſich 4 Städte (Freiburg, Laucha, Nebra, Mücheln) 26 Amtsdörfer, 12 Amtsſaßen mit $7\frac{1}{2}$ Dorf, 18 alte Schriftſaßen mit 45 Dörfern, 10 neue Schriftſaßen mit $11\frac{1}{2}$ Dorf und 2 Vorwerken, in allem alſo 108 Dörfer. Das ganze Amt hat, mit Einſchluß der Rittergüter $2141\frac{1}{3}$ Magazinhufe, d. h. die unter dem Pfluge getrieben ſind und bei militäriſchen Leiſtungen zur Mitleidenheit gezogen werden. Die ſteuerbaren Hufen belaufen ſich viel höher, weil dazu auch Gärten und Wieſen gerechnet werden. Im J. 1788 waren wegen der Amtsdörfer $35{,}213\frac{2}{3}$, und wegen der Schrift- und Amtsſaßen, $13{,}801\frac{7}{8}$ gangbare Schocke. — Dieſes Amt zeichnet ſich übrigens durch eine allgemeine Armenkaſſe aus.

Unmittelbare Amtsdörfer ſind folgende: Almsdorf, Carsdorf, Grockſtädt, Gröſsnitz, Großen- und Klein-Jehna, Nahlendorf, Neumark, Nieder-Mark-Langen-Ober-Eichſtädt, Nißmitz, Pödeliſt, Roßbach, Schellſitz, Steigra, Spielberg, Städten, Wenden, Zeuchfeld, Zorbau; — Amtsſaßen: Albersroda, Ober- und Nieder-Crumpa, Eztingen, Geiſelröhlitz, Grabenmühle, Schnellroda, Wernsdorf, Zütſchdorf; — alte Schriftſaßen: Baumersroda, Bedra, Birkigt, Branderoda, Burgſcheidungen, Eula, Gleina, Goſek, Gröſt, Kirchſcheidungen, Markröhlitz, Nebra, Sanct-Ulrich, Ochslitz, Vitzenburg, Weichſchütz, Zſcheiplitz; — neue Schriftſaßen: Balgſtädt, Großen-Jehna, Groß-Wilsdorf, Klein-Eichſtädt, Ober-Schmon, Ober-Wündſch, Schalkendorf, Zingſt und Zöbigker. —

Literatur: a) Karten: 1) Accurate Deli-

neration des Amtes Freiburg. — Amſterd. b. P. Schenk. Folio. 1754. — 2) Die Aemter Freiburg, Eckartsberga u. ſ. w. in Thüringen; von Schreiber. Leipz. ½ Bogen. — b) Schriften: ſ. Stadt Freiburg.

Freyburg, Freiburg, an der Unſtrut, eine ſchriftſäſſige und landtagsfähige Stadt im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg an der Unſtrut, in einer reizenden und fruchtbaren Gegend, und in einem von Bergen rings umgebenen Thale, 2 Stunden nordweſtnördl. von Naumburg entfernt, auf der Straße nach Querfurt gelegen.

Es iſt dieſes eine ſehr alte Stadt, welche der allgemeinen Meinung nach von Ludwig dem Springer gegründet wurde. Dieſer Fürſt legte nämlich im J. 1072 (andere wollen im J. 1062, noch andere 1065 oder 1075) auf einem der hieſigen Berge eine feſte Burg gegen die Sorbenwenden an, welche er die Neuburg (Neuenburg) nannte. Dieſe Burg war die erſte Veranlaſſung zu Erbauung der Stadt, welche im J. 1076 erfolgte; der Name derſelben ſoll daher entſtanden ſeyn, weil die erſten Erbauer eine Abgabenbefreiung auf 6 Jahre erhielten. Daß Freiburg ſchon im eilften Jahrhundert ſtand, beweißt eine Jahrzahl über dem Haupteingange der Stadtkirche, die einige für 1091 andere für 1097 leſen. Am Fuſſe des Bergs, auf welchem die alte Neuburg lag, war eine kleine Kirche befindlich, von welcher Ruinen noch im J. 1794 zu ſehen waren. Sie war dem heiligen Kilian zu Ehren erbaut, ſeit 1572 aber profanizirt; wurde dann als ein Behältniß für Bären und Füchſe gebraucht, und deshalb die Bärenkirche genennt. Im 30jährigen Kriege litt ihr Gemäuer viel durch Banners Heer; im J. 1794 wurde ſie auf höchſten Befehl an den Meiſtbietenden verkauft und abgetragen.

Die Neuburg, nebſt der Stadt, wurden unter

K. Heinrich IV. belagert und zerſtört. Eben ſo trübſelig ging es beiden durch den deutſchen Kaiſer Adolph von Naſſau, welcher zwei Bürger Freiburgs beſtach, daß ſie ihm den verborgenen Weg zu der domals faſt unbezwinglichen Neuburg zeigten. Hier ging es aber, wie es faſt immer bei dem Verrathe zu gehen pflegt; denn nachdem der Kaiſer auf dieſe Art die Burg überrumpelt und alle Wehrhafte ermordet, Weiber und Kinder aber fortgejagt hatte, ſo ließ er das Schloß niederreißen, und die Stadt zum Danke des Verrathes, anzünden. Vom 13. bis ins 15. Jahrhundert beſaß hier die Familie v. Nißmitz einen Siedelhof nebſt der jetzigen Vorſtadt Eckſtädt, den der Rath ihnen dann für 2000 Gülden abkaufte. Im J. 1458 ſoll ein Nißmitz Freiburg gegen Nebra an Herzog Wilhelm vertauſcht haben. Im J. 1438 ſaß auf hieſigem Schloſſe Sigmund, zweiter Sohn Friedrichs des Streitbaren, auf Befehl ſeiner Brüder, unordentlicher Lebensart wegen, gefangen.

Im J. 1797 hatte die Stadt 276 Häuſer und 1400 Einwohner; im J. 1809 der erſtern 290, der letztern 1625, im J. 1814 aber 299 Häuſer und 1569 Einwohner: gewöhnlich ſterben hier jährlich 60, im J. 1813 aber ſtarben an 100 Menſchen. Die Einwohner nähren ſich von dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Weinbau, der Wollen- und Leinweberei, den übrigen Handwerken und von den Märkten. Der Ackerbau iſt freilich nicht der beſte, wegen der gebirgigen Lage, auch ſchadet ihm das gehegte Rothwild viel; deſto ergiebiger iſt der Weinbau und die umliegenden Berge ſind faſt durchgehend mit Weinſtöcken bepflanzt, auch wird mit Wein, ſo wie mit etwas Weineſſig, von hier aus guter Handel getrieben. Der Viehbeſtand im J. 1813 war: 25 Pferde, 63 Kühe, 115 Schaafe. Unter den Handwerkern giebt es jetzt 22 Schuhmacher, 46 Tuch-

macher = und 23 Leinwebermeiſter. Die Tuchmacher bilden noch immer die ſtärkſte Innung, wiewohl ihr Gewerbe geſunken iſt; noch vor 20 Jahren gab es deren über 80 Meiſter hier. Ehedem wurde hier viel Tuch für die Armee gefertiget. Im J. 1809 fabrizirte man nicht mehr als 80 Stücke Landtuch und 80 Stücke Boi. Die Tuchmacher beſitzen ihre eigene Walkmühle. Ehemals zeichneten ſich auch die hieſigen Drechsler und Töpfer durch ihre Artickel aus; noch jetzt heißt der eine Theil der Stadt das Töpferviertel. Die Kriegspeſt des Spätjahrs 1813 hat den letzten Töpfermeiſter hinweggerafft. — Jährlich werden hier zwei Jahr = und Viehmärkte gehalten. Im J. 1801 wurde der bis dahin eingegangen geweſene Faſten = Jahr = Vieh = und Roßmarkt mit 3 jähriger Geleits = und Stättegeldsfreiheit wieder hergeſtellt und im J. 1802 zuerſt wieder gehalten. Die hieſigen Märkte fallen: 1) auf den Montag nach Reminiscere; 2) auf den Montag nach Galli. — Uebrigens befindet ſich zu Freiburg ein königl. Poſtamt auf der Route von Naumburg nach Querfurt ꝛc., und ein Hauptgeleite mit mehrern Beigeleiten; eine halbe Stunde von der Stadt, bei den Dörfern Mönchenroda und Schleberoda giebt es Kalkgruben, (Kalkbrennereien) die bedeutend ſind, und mit gebranntem Kalke wird guter Abſatz gemacht. Bei der Stadt befindet ſich die 12te und letzte Schleuſe an der Unſtrut, da letztere 1 Stunde unterhalb der Stadt in die Saale fällt. In der Vorſtadt liegt die ſogenannte Burgmühle von 6 Gängen, einer Oehl = und einer Schneidemühle.

Zu Freiburg iſt der Sitz des Amtes Freiburg; nur der Rentbeamte wohnt auf dem Schloſſe Freiburg. Auch befinden ſich in der Stadt der Sitz eines Superintendenten. Zu dem Sprengel oder der Inſpection deſſelben gehören 4 Städte, 40 Landparo=

chien, 33 Filialkirchen und 49 Prediger. Dieſe Inſpection wurde ſonſt in 4 Zirkel (den Freiburger, Lauchaer, Mücheln er u. Bedraer) eingetheilt, jetzt beſtehet ſie aus 3 Adjuncturen (Laucha, Mücheln, Nebra). Mutterkirchen: ſind zu Altenroda, Balgſtädt, Baumersroda, Bed a, Branderoda, Braunsdorf, Burgſcheidungen, Carsdorf, Crumpe, Gleina, Goſegk, Größt, Jüdendorf, Kirchſcheidungen, Klein-Eichſtädt, Klein-Jehna, Klein-Wangen, Laucha, Leiha, Liederſtädt, Markröhlitz, Möckerling, Mücheln, Nebra, Neumark, Niedereichſtädt, Ober-Eichſtädt, Oberſchmon, Ober-Wündſch, Oechlitz, Pödeliſt, Reinsdorf, Roßbach, St. Ulrich, Schnellroda, Schortau, Steygra, Thalwinkel, Weiſchütz, Weißenſchirmbach, Wennungen, Wetzendorf, Zeuchfeld, Zorbau.

Die hieſige Kirche (der heil. Anna gewidmet) hat 3 Thürme, von denen 2, auf welchen die Glocken hängen und die Wohnung des Thürmers iſt, mit einander verbunden ſind. Das Innere der Kirche wurde im J. 1804 renovirt. An dieſer Kirche iſt der Rector Vorſänger und der Kantor Organiſt. Der Superintendent als Paſtor, und ein Diakon predigen in derſelben. Der Paſtor wird vom Kirchenrathe zu Dresden deſignirt; der Diakonus und die ſämtl. Schullehrer werden vom Rathe gewählt. Der jetzlebende hieſige Superintendent, D. Martin Chr. Policarp Keil iſt ein Abkommling Luthers. Ihm verdankt die Ephorie eine muſterhaft eingerichtete Prieſterwittben- und Waiſen-Caſſe, und ein neues Geſangbuch, die Stadt aber ſeit dem J. 1812 die Verſchönerung des Gottesackers. Von hieſiger Kirche iſt Zſcheiplitz das Filial. — An der Schule lehren ein Rector, ein Baccalaureus, ein Cantor und 1 Mädchenlehrer.

Auf dem Markte ſtehet die lebensgroße Statüe

Chriſtians, des vorletzten Herzogs von Sachſen-Weißenfels, der im J. 1736 ſtarb. Bis zum J. 1774 ſtand ſie in einem Holze, in dem ſogenannten Jagdluſthauſe Friedenthal, welches der Herzog von Weißenfels Johann Georg, dem Altranſtädter Frieden zu Ehren erbaut haben ſoll. Weil aber dieſes Luſtſchloß einging und die Bürger Freiburgs, bei denen der Herzog ſich ſehr beliebt gemacht hatte, ihm gleichſam eine Ehrenbezeugung dadurch erweiſen wollten, ſo ließen ſie die Statue übergolden und auf dem Markte der Stadt aufſtellen. — Das jetzige Schloß Freiburg liegt dem Berge, auf welchem die alte Veſte Neuenburg ſich befand, gerad gegen über. Unfern dem Platze, wo das letztere ſtand, zeigt man noch jetzt den ſogenannten Adelacker (Aedelacker) wo Ludwig der Eiſerne ſeine, die Unterthanen tyranniſirenden Edelleute vor den Pflug ſpannte und unter Peitſchenhieben ackern lies. Der Acker war mit Mauern umgeben, von welchen noch jetzt Spuren übrig ſind. — Bemerkbar iſt es, daß Freiburg eine eigene gedruckte Feuerordnung beſitzt.

Während der franzöſiſchen Retirade nach der Schlacht bei Leipzig, hat Freiburg große Drangſale erdulden müſſen. Am 21. Okt. 1813 fand hier ein bedeutendes Gefecht zwiſchen den Franzoſen und der ſchleſiſchen Armee unter Blücher ſtatt, wo erſtere 15 Kanonen ſtehen ließen und 300 Munitionswägen in die Luft ſpringen mußten. An dieſem Tage wohnten der Kaiſer Napoleon und der König von Neapel auf der hieſigen Superintendentur; einen Tag ſpäter nahmen dieſe Wohnung Blücher, und der Prinz Wilhelm von Preuſſen ein. —

Literatur: 1) Beſchreibung des alten Schloſſes Neuenburg. (in Meliſſantes's Bergſchlöſſern. S. 258 - 280.) — 2) I. Göldneri Memor. Superint. Freiburgenſium in Folio 1717. —

Kupferſtiche: Proſpect vom Schloſſe Freiburg bei Naumburg (von Schwarz) zwei kleine Bogen, ſowohl getuſcht, als colorirt in (Breitkopfs) maleriſchen Reiſen ꝛc. 1786. —

Freyenbeſſingen, Dorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Langenſalza, 4 Stunden nördl. von Langenſalza an der Schwarzburgiſchen Gränze gelegen. Es gehört dem daſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, hat 71 Häuſer und eine unter der Inſp. Langenſalza ſtehende Mutterkirche. Collator iſt der hieſige Ritterguts⸗beſitzer.

Freyenorla, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Orlamünda, am Orlaflüßchen, Orlamünda ſüdlich gegenüber und nur ½ Stunde davon entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Nieder⸗Croſſen, und gehört zu dem ſächſ. Rittergute Ober⸗Oppurg. (ſ. d.)

Freyhäuſer, die; ſo nennt man 27 Häuſer in und bei der Stadt Meiſſen, von denen 14 unters Kreisamt, und 13 unter das Prokuraturamt gehören. S. Meiſſen.

Freyheit, die; ſo nennt man die 15 Häuſer der Stadt Froburg, welche auf dem Grunde und Boden des Ritterguts Frohburg ſtehen, deren Beſitzer jedoch mit den übrigen Bürgern gleiche Rechte haben. S. Frohburg.

Freyheit, ſ. Freiheit; auch Bärwalde.

Freyheit, die alte; ein Ort im Fürſtenthum Coburg⸗Saalfeld, im Amte Saalfeld bei Graba, ½ Stunde von Saalfeld gelegen. Er beſtehet aus 11 Häuſern, hat 61 Einwohner und ſtehet unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner ſind in Graba eingepfarrt.

Frey⸗ und Zehenthof, der; ſ. Sondheim vor der Rhön.

Freyhöfe, die; ſ. Eybenſtock.

Freyroda, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, 2½ Stunde nördl. von Leipzig links ab von der Straße nach Magdeburg, in ebener Gegend gelegen. Es beſtehet aus 42 Häuſern und 302 Einwohnern. Im J. 1812 ſtarben 7, geboren wurden 14. Hier befindet ſich ein neuſchriftſ. Rittergut, welches mit 1 Ritterpferde belegt iſt, und zu welchem das Dorf mit Erb- und Obergerichten gehört. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Delitzſch; Collator derſelben iſt der Ritterguttsbeſitzer. Die Einwohner treiben einträglichen Ackerbau; zum Dorfe gehört auch eine Mühle von einem Gange. —

Freyſeite, die; ein zum Rittergute Wildenau (im Voigtlande) gehöriger Dorfantheil. S. Wildenau.

Freytagsland, eine wüſte Mark im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, vor dem Beckerthore der Stadt Torgau gelegen. Jetzt bildet dieſe Wüſtung ein Lehngut mit ⅞ Ritterpferde, welches im J. 1539 die Torgauer Büchſen- und Armbruſt-Schützen von Hanns und Jakob Freyberger für 680 Gülden erkauften.

Freytagszella, ein amtsſäſſiger Hof im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Kreuzburg, am linken Ufer der Werra, 1 Stunde nordöſtl. von Kreuzburg entfernt gelegen.

Freytelsdorf, auch Freidelsdorf, Freudelsdorf, Frödelsdorf, Dorf im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 2 Stunden nordweſtl. von Radeburg, an der Röder gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Rödern, hat 11 Hufen und 646 Schocke und die Einwohner ſind nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt.

Freywald, der; Berg und Wald im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein in der Gegend der Stadt Ehrenfriedersdorf, ½ Stunde weſtl. von der-

ſelben entfernt gelegen. Er bildet den ſüdlichen Theil des Waldgebirges, in welchem ſich der hohe Greifenſtein befindet.

Freywalda, Freywalde, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der Fließ, 3 Stunden öſtlich von Schweinitz, dicht an der Brandenburger Gränze gelegen. Es gehört zu dem hieſigen amtſäſſigen Rittergute, hat 7 Häuſer und eine Windmühle, und iſt nach Schönwalde eingepfarrt.

Freywalda, Dorf in der Niederlauſitz, im Luckauſchen Kreiſe, 1 Stunde öſtl. von Golſen entfernt gelegen. Es hat 2050 Gülden Schatzung und gehört dem Rathe zu Luckau.

Freywinkel, unmittelbares Amtsdorf, oder vielmehr ein Theil der Vorſtadt von Liebenwerda, alſo im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, auf einer von der Elſter gebildeten Inſel gelegen. Es beſtehet aus 19 Häuſern und die Einwohner leben vom Gartenbau und den Handwerken, müſſen aber in letzterm Falle das Meiſterrecht in der Stadt Liebenwerda gewinnen. (ſ. dieſ.)

Friedebach, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, ½ Stunde nördlich von Saida, am Chemnizbache gelegen. Es hat an letzterm 3 Mühlen mit 3 Gängen und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Purſchenſtein (Barſenſtein.)

Friedebach, ſogenanntes Stifts-Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2½ Stunde öſtlich von Rudolſtadt, dicht an der Altenburgſchen Gränze mitten in der Haide gelegen. In dieſem aus 28 Häuſern beſtehenden Dorfe befindet ſich ein herrſchaftliches Forſt- und Jagdhaus mit einem Förſter, und eine Mutterkirche, auch 1 Mühle von 1 Gange; die Zahl der Einwohner beträgt 154, welche meiſtens von der Holzung leben. In hieſige Parochie gehören die Filialdörfer Herſchdorf,

Hütten und Weisbach, und die eingepfarrten Wüſtenwolfsmühlen. Collator iſt der Landesherr; Kirche und Schule ſtehen unter der Ephorie Saalfeld und Adjunctur Pösneck. Ein Theil des Dorfs gehört zum altenburgſchen Amte Leuchtenburg-Orlamünda. —

Friedeburg, ein amtsſäſſiges Gut und Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, vor dem Kreuzthore der Stadt Freiberg gelegen. Es hat 216 Einwohner, die nach Freiberg eingepfarrt ſind.

Friedelshauſen, Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Sand, 3 Stunden weſtl. von Waſungen entfernt gelegen. Es hat 98 (nach andern nur 88) Häuſer und 404 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, eine Zolleinnahme, 4 Mühlen und ein Rittergut. Als Hauptort des Amtes Sand wurde es ſonſt von einem eigenen Amtmann bewohnt; und noch jetzt wird hier alljährlich Landgericht oder Rügegericht gehalten, und wenn Miſſethäter aus der Cent vom Leben zum Tode gebracht, ſo geſchiehet hier die Vollſtreckung. Das Dorf kam im J. 1265 durch Pfandſchaft an Henneberg, und im J. 1586 entſagte Wirzburg ſeinem Einlöſungsrechte. Dieſes Landgericht beſtehet aus 1 Director, 1 Centrichter, 1 Gerichtsſchreiber und 13 Gerichtsſchöppen. — Das hieſige Rittergut iſt S. Weimariſches Manns- und Weiberlehen; es hat Sitz und Stimme auf den Landtagen zu Meiningen. — Unter den Einwohnern ſind 44 Ackersleute, 20 Weber, 2 Töpfer, 2 Schreiner, 1 Wagner, 6 Zimmerleute, 2 Maurer, 3 Schloſſer, 4 Müller. Es wird hier vornehmlich Flachsbau getrieben. Die unter der Inſp. Waſungen ſtehende Mutterkirche hat Filiale zu Hümpfershauſen, Schwarzbach und Sinnershauſen als in letztere eingepfarrt; eingepfarrt in die Mutterkirche iſt die Lückershäuſer Mühle. — Man findet in der Flur des Dorfs verſchiedene Arten von Agat, auch eine mit

Pectunculithen angefüllte, wie bei Waſungen. Der Glasberg, ein kahler, ſteiler, hoher Berg beim Dorfe, wurde ehedem auf Erze, und ſogar auf Silber, bergmänniſch bearbeitet, und auch in neuerer Zeit hat man daſelbſt Holzkohlen geſucht und gefunden, aber die Arbeiten ſind nicht weiter fortgeſetzt worden.

Friedensburg, die; fürſtliches Schloß bei der ſchwarzburg-rudolſtädtſchen Stadt Leutenberg. (ſ. daſ.)

Friedenſtein, Name des Reſidenzſchloſſes zu Gotha. (ſ. daſ.)

Friedersdorf, mit dem Zuſatze bei Behnau, ein Sorauer Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, 2 Stunden nördl. von Sorau an der Straße nach Croſſen, in einem Thale, das ein Bach durchfließt, gelegen. Die Zahl der Häuſer beträgt 85, die der Einwohner 475. Im J. 1813 ſtarben 17, und geboren wurden 25. Hier iſt ein Vorwerk oder Vaſallengut mit 3 Pferden, 16 Ochſen, 800 Gülden Schatzung, einem vortrefflichen Küchen- und Blumengarten, worin auch die Seidenpflanze cultivirt wird; dann giebt es eine Windmühle, 3 Waſſermühlen, und unter den Einwohnern 19 Bauern, 12 Gärtner, 28 Häusler, mit 4 Pferden, 62 Ochſen und 314 Gülden Schatzung. Außer dem Ackerbau und der Viehzucht nähren ſich die Einwohner vom Leinwand-Weben und Bleichen; das letztere treiben einige im Großen. Seit mehrern Jahren iſt hier, durch eingeholte landesherrliche Bewilligung eine Leinwandmanufaktur entſtanden; doch ſind darin nur einige Weberſtühle gangbar. — Der Boden der Flur iſt größtentheils ſandig; der Flachsbau wird ſtark getrieben. — Im Dorfe iſt eine Pfarrkirche und Schule: ſie ſtehen unter der Dioces Sorau und Collator iſt der Gutsbeſitzer. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Vorwerk Jehſen. Man hält ſie für eine der älteſten

in der Diöces; ſie wurde kurz nach der Reformation in eine Tochterkirche von der Probſtei zu Behnau verwandelt, im J. 1595 aber als eigene Parochie wieder hergeſtellt. Der erſte hieſige Prediger ſeit dieſer Wiederherſtellung war Jeremias Günther. (Br.)

Friedersdorf, bei Ebersbach, ſ. Friedersdorf bei Neuſalza.

Friedersdorf, bei Dobrilugk, Amts- und Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Dobrilugk, an einem Bache gelegen. Es hat 48 Häuſer und 180 Einwohner. Unter letzteren ſind 25 Bauern, 9 Gärtner, 9 Häusler; mit 30½ Hufe, 427 Schocken und 1557 Gülden 4 gr. 4 pf. Schatzung. Viehzucht und Ackerbau ſind Hauptnahrungszweige; ein Nebengeſchäft im Winter die Holzfuhren zu der Elſterwerdaer Flöße. — Hier befindet ſich eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Dobrilugk ſtehen und deren Collatur das Ober-Conſiſtorium hat. Gruna und Rückersdorf ſind Filiale von derſelben; auch iſt die Präſaer Pechhütte hieher eingepfarrt. Auf den Filialen findet abwechſelnd alle 14 Tage Gottesdienſt ſtatt; außerdem ſind die Filialiſten in die Mutterkirche gewieſen, wo ſie auch ihre Kirchenſtühle haben. Der erſte hieſige Prediger (im J. 1534) war Oswald Günther. Im J. 1813 wurde von dem Pfarrer M. Georgi das neue Dresdner Geſangbuch zuerſt eingeführt; derſelbe Geiſtliche bewirkte früher ſchon eine nützliche Reform hieſiger Schule. Zu dem Pfarrdienſte gehören 2 Hufen Landes, die Kirche beſitzt ſchöne Wieſen und Felder. —. Zu dem Dorfe gehört auch die, ¼ Stunde ſüdl. von demſelben liegende ſogenannte Taubertsmühle, ein ſchönes Grundſtück von 2 Hufen Feldes, vielen Wieſen und anſehnlicher Holzung, welche einer der Herzoge von Sachſen-Merſe

burg ſ Dobrilugk einem ſeiner Günſtlinge mit Befreiung von allen Laſten überlaſſen hat; ſie hat in allem 30 Schock zu verſteuern. — (Br.)

Friedersdorf, bei Frauenſtein, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, 2 Stunden nördl. von Frauenſtein, in ebener Gegend rechts der Bobritzſch gelegen. Es beſtehet aus 49 Häuſern, und 1 Mühe von 2 Gängen; die Einwohner, 329 an der Zahl, beſitzen 19 Magazin-, 19 Spann- und 21 Marſchhufen. Sie treiben guten Getreide-, beſonders Kornbau. Die Unterthanen ſind vom Geſindezwange und einigen andern Dienſten frei. Auf der linken Seite der Bobritzſch beſitzen die Bauern Folgen, die zu dem verwüſteten Dorfe Dittersdorf gehört haben.

Friedersdorf, bei Landskrone, oder bei Görlitz, Dorf in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, 2 Stunden ſüdweſtlich von Görlitz, im Gebiete dieſer Stadt auf einer Höhe gelegen. Es gehört dem Hospital zu Unſerer Lieben Frauen in Görlitz, hat eine Pfarrkirche und eine muſterhaft eingerichtete Schule. Die Einwohner haben 28 Rauche; beſitzen 400 Kühe und 80 Pferde, ſie treiben guten Ackerbau, Rindviehzucht und Obſtbau. Bei alledem iſt der Boden von Natur naß, kalt, auch oft ſandig, und erfordert ſehr ſorgſame Behandlung. Im Jahr 1793 betrug die Aerndte 1822 Schock Korn, 294 Schock Gerſte, 535 Schock Hafer, 1594 Scheffel Erdäpfel. Auch die Bienenzucht iſt nicht ganz unbeträchtlich. – Von dem hieſigen, durch einen Theil des Dorfs fließenden kleinen Bache werden 2 Mühlen nothdürftig in Bewegung geſetzt; außerdem giebt es hier 4 Windmühlen. Der zu dem Dorfe gehörige Wald heißt der Spitalwald, und die hieſige Teichfiſcherei iſt eine der beſten in der Oberlauſitz. Der hier gebrochene Granitſtein wird theils zu

Mauerwerke, theils zu Thür- und Fenſterſtöcken verarbeitet. — Die hieſigen Schulkinder werden nach einer am 27. Apr. 1770 entworfenen und landesherrl. beſtätigten eignen Schulordnung in drei Claſſen abgetheilt. Bei dem jährl. Schulexamen werden gewöhnlich von den Deputirten des Görlitzer Magiſtrats an die Fleißigſten Prämien in Büchern ausgetheilt. —

In dieſem Dorfe wurde am 9. Aug. 1744 Michael Dienel, ein mathemathiſches Genie, geboren. Er erlernte zu Kemnitz bei Bernſtadt die Tiſchlerprofeſſion, fertigte dann auf Veranlaſſung des damaligen Paſtor Knauth zu Friedersdorf Modelle von der Stiftshütte, vom Tempel des Salomo, *) der Stadt Jeruſalem nach der Angabe der Bibel und nach Lundius jüdiſchen Heiligthümern; ſpäterhin machte er eine aſtronomiſche Uhr, welche den Stand und die Bewegung der Fixſterne, der Sonne, des Mondes und der Planeten nach den verſchiedenen Syſtemen zeigte, einen immerwährenden Kalender hatte, und ein Harfenſpiel von 8 Melodien enthielt; dann fertigte er das Tycho-Brahe'ſche und Copernikaniſche Weltſyſtem in zwei gläſernen Kugeln, deren jede auch 1473 Fixſterne von der erſten bis 5ten Größe in ihrer eigentlichen Stellung enthielt; — auch baute er ein Copernikaniſches Syſtem ohne Uhrwerk, worin die Erde etwas größer dargeſtellt war. Dieſer fleißige und nachdenkende Mann ging nachher mit ſeinen Kunſtwerken auf Reiſen und ſtarb zu Lüneburg am 31. Jul. 1795. Die Dienelſchen Kunſtwerke kaufte der bekannte Lackierfabrikant Stobwaſſer zu Braunſchweig für 600 Thaler. —

*) ſ. Knauths Beſchreib. dieſes Kunſtwerks. Görlitz, 1765, 22 Seiten. 40. — Die aſtronomiſche Uhr und die beiden Weltſyſteme hat Paſt. Mirus in einer eigenen Abhandlung beſchrieben.

Man ſetzt den erſten Anbau des Dorfes bis ins 11. Jahrhundert zurück. Man ſchreibt die Gründung deſſelben einem Rector Friedrich zu. In dem Mitteldorfe befand ſich in der That eine alte Veſte, und die erſten Häuſer des Dorfs erhoben ſich in der Nähe derſelben. Im J. 1593 wurde das erſte Haus in der Mittelaue erbaut. Im J. 1696 gab es hier 9 Großbauern, 22 Kleinbauern, 19 Halbhüfner, 33 Gärtner, 27 Auenhäusler. Im J. 1795 aber beſtand der Ort aus 170 Häuſern und aus 989 Einwohnern. In Urkunden vom J. 1366 kommen bereits die Gutsbeſitzer von Friedersdorf vor. Im Jahr 1433 beſaß es die Familie von Gersdorf; im J. 1476 gehörte es dem Nickel Penzig. Bis zum J. 1499 beſaß es Caspar Tilicke; von dieſem kam es an den reichen Görlitzer Kaufmann Hans Frenzel, der im Jahr 1526 ſtarb. Die Wittwe deſſelben beſchied im Jahr 1531 dem Hospital zu U. L. Frauen in Görlitz daſſelbe als Eigenthum, ſeit welcher Zeit das Dorf bei letzterm auch geblieben iſt.

In der erſten Zeit hatte das Dorf eine bloße, der Herrſchaft zuſtändige Kapelle, und war ein Filial von Gersdorf; ſie wurde ſchon vor 1260 erbaut. Die Stiftung und Erbauung der hieſigen Pfarrkirche fällt ins Jahr 1346; im Jahr 1651 wurde ſie um vieles erweitert. Am 17. Mai 1661 wurde ſie durch den Blitz zerſtört. Die erſte Orgel wurde im Jahr 1674 angeſchafft. Der erſte evangeliſche Prediger war Joh. Schickel, im J. 1524. Man vergl. G. F. Otto's Altes und Neues von Friedersdorf bei der Landskrone. Görlitz 1795. 74 S. in Quart. —

Friedersdorf, bei Lohſa, Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, am untern Arme der Spree, 2 Stunden öſtlich von Wittichenau entfernt gelegen. Hier iſt ein Weiber- und Kunkellehn-Rittergut; einige Unterthanen gehören unter das land-

voigteiliche Rentamt. Der Ort iſt nach Lohſa einge- pfarrt. Er hat 7 Rauche, 3 Groß-Freibauern, 2 Freibauern, 4 Gärtner und 3 Häusler.

Friedersdorf, bei Neuſalza, oder bei Ebersbach, ein großes Dorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe. Es liegt in einem kleinen Tha- le an der Spree, welche noch als bloſer Bach daſſelbe durchfließt, aber ſchon im obern Theile des Dorfs eine Mühle mit 2 Gängen treibt; iſt von Löbau $2\frac{1}{2}$ Stun- de ſüdlich entfernt und ſtößt ſüdlich dicht an die böhmi- ſche Gränze. Das Dorf wird in drei beſondere Theile, nämlich in Oberfriedersdorf, Mittelfrie- dersdorf und Niederfriedersdorf abgetheilt, und jeder dieſer Theile hat ſeine eigene Gerichtsbarkeit. Oberfriedersdorf iſt vor Zeiten von einem Edel- manne, als damaliges Rittergut beſeſſen worden; der letzte Beſitzer deſſelben war ein Herr von Schleunitz; jetzt iſt es ein Zittauiſches Rathsdorf, obſchon es 6 Stunden von Zittau entfernt liegt. Beſchwerlich und koſtſpielig iſt es für die Bewohner deſſelben, daß ſie keinen beſondern Gerichtshalter haben, ſondern nach Zittau vor Gericht müſſen. Dieſer Dorfantheil heißt in Bezug auf das Rittergut Friedersdorf- Schweinitzer Theil, und hat 55 Rauche; ſchon früher gehörte ein Theil von Oberfriedersdorf zu dem Rittergute in Niederfriedersdorf, und ein anderer nach Zittau; erſterer hieß Oberfriedersdorf Leubnitzer Theil, und letzterer Rathstheil. Beide waren mit 16 Rauchen belegt. — Mittel- und Nieder- friedersdorf beſitzt die Familie v. Leubnitz, wel- che einen Ritterſitz in Niederfriedersdorf hat. Die Rittergüter Friedersdorf Leubnitzer und Friedersdorf Raußendorfer Antheil haben 20 Rauche. — Urſprüng- lich mag der Ort wohl Friedensdorf geheißen ha- ben; wenigſtens hat das ſehr alte Dorf- und Gerichts- ſiegel einen Mann als Friedensboten.

Ganz Friedersdorf hat ungefähr ½ Stunde in der Länge; iſt aber nicht breit. Die Häuſer und Hüttchen liegen dicht an beiden Ufern der Spree, eng aneinander Oberfriedersdorf beſtehet aus 121, Mittelfriedersdorf und Niederfriedersdorf aus 130, das ganze Dorf folglich aus 251 Häuſern; Oberfriedersdorf hat 580, Mittel- und Niederfriedersdorf haben 788, das ganze Dorf zählte alſo 1338 Einwohner. Zu Oberfriedersdorf war im J. 1812 die Zahl der Gebornen 28; der Geſtorbenen 11; im J. 1813 der erſtern 16, der letztern 15. —

Was die Nahrungszweige der Einwohner anlangt, ſo beſtehen ſie in der Weberei, dem Ackerbau und der Viehzucht. Die Weberei iſt das Hauptgeſchäft. Faſt alle Bewohner des Orts verfertigen weißgarnige Leinwand in feiner, mittlerer und grober Sorte. Auch wird viel blau- oder rothgeſtreifte bunte Waare, zu Schürzen, Bettüberzügen ꝛc. gemacht; auch liefert man dergleichen Kopf- und Halstücher, und ſeit einigen Jahren auch Nankin von allen Farben. Die Weber des Dorfs, ſo wie der ganzen Gegend, zerfallen in drei Claſſen, nämlich in Factors, in Eigen-Weber und in Lohnweber. Die Factoren ſind zum Theil wohlhabende und thätige Leute. Sie kaufen in Löbau, wo ſtarker Garnhandel getrieben wird, ſo wie im Gebirge, das rohe Garn in ganzen Fäſſern ein, geben es auf die böhmiſchen Bleichen, ſortiren die gebleichte Waare dann ſehr genau, laſſen für die Lohnweber die Werften treiben und zurichten, und geben ihnen das Schußgarn dazu. Mancher Factor giebt auf dieſe Weiſe 20 bis 100 Lohnwebern Arbeit und Unterhalt. Der Arbeitslohn richtet ſich nach dem beſſern oder ſchlechtern Abſatze, und iſt bald höher bald niedriger; im ganzen wird er den Lohnwebern immer etwas knapp zugeſchnitten; ihr Auskommen iſt alſo in der Regel kümmerlich, während der Factor ſich

bereichert. Erdäpfel, geſchlickerte Milch und wenig Brod ſind die einzige Nahrung der armen Lohnweber. Beſſer ſtehen ſich diejenigen Weber, welche aus eigenen Mitteln das Garn Schock- oder Bundweiß einkaufen, es wirken und die Leinwand Stückweiſe nach Belieben an die Factoren verkaufen können. Dieſe halten ſich Webergeſinde, oder junge Burſche und Mädchen, die auf ihrer Stube wirken, und geben zum Theil auch noch an Lohnweber ab. Die Factoren laſſen die erkaufte Waare gut zurichten, in Kiſten packen und ſetzen ſie im In- und Auslande ab. Leonhardi ſagt, man fertige in dieſem Dorfe jährlich an 4000 Schocke, Stücke und Weben Leinwand, an Werthe für mehr als 30,000 Thaler. Man darf, hinſichtlich der Weberei, dieſes Friedersdorf nicht mit Friedersdorf am Queis verwechſeln. — Wenig wirft der Ackerbau ab. Man erbauet, ſelbſt im Beſitze einer Hufe Feld, kaum das nöthige Brod. Der hieſige Bauer muß auch von Erdäpfeln ſich ernähren und im Winter durch Flachsſpinnen ſich etwas verdienen. In Oberfriedersdorf ſind nur acht Bauern. Man erbauet hier weder Erbſen, noch Rüben, noch Hierſe, noch Zugemüße anderer Art, noch einiges Obſt. Auch die Viehzucht iſt nicht erheblich, weil es an Triften und Wieſen fehlt. — Auf dem Rittergute zu Niederfriedersdorf befindet ſich eine ſehr gangbare Bierbrauerei und Brantweinbrennerei. Auch treffliche Gartenanlagen befinden ſich bei demſelben. — Unter den Bergen der Nachbarſchaft zeichnet ſich der ſogenannte Wacheberg aus. Man hat von da aus eine herrliche Ausſicht, beſonders nach Böhmen. Ein Theil deſſelben iſt mit Holz bewachſen, ein anderer wird zu Feld benutzt. —

Mittel- und Niederfriedersdorf ſind in das Dorf Spremberg eingepfarrt, was ſonſt auch von Oberfriedersdorf galt. Allein ſeit dem 4 Okt. 1801

hat letzteres eine neu fundirte Kirche erhalten, deren erſter Prediger der noch lebende M. Gotth. Friedr. Hofmann iſt. Die Kirche iſt ein ſchönes, großes Gebäude. — Für Friedersdorf Leubnitzer und Raußensdorfer Theils errichtete im J. 1781 der Rittmeiſter Karl Ludwig von Leibnitz eine Armenverſorgungsanſtalt für Einheimiſche, welche vom Stifter allein binnen 8 Jahren über 500 Thaler erhielt, und allgemeine Achtung verdient. (Br.)

Friedersdorf, an der Pulsnitz, auch Böhmiſch Friedersdorf genannt, Dorf im Königreiche Sachſen, welches zum Theil im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Radeberg, theils in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, an der Pulsnitz, ½ Stunde nördlich von der Stadt Pulsnitz entfernt gelegen. Der Meißniſche unmittelbare Amtsantheil beſtehet aus 9 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 10 Häuslern, mit 12 Spannhufen, 12 Magazin- und 12 Marſchhufen, auch 18 Stück Zugvieh. Der Oberlauſitzer Antheil des Dorfs hat 5 Bauern, 2 Gärtner, 2 Halbgärtner, 14 Häusler und 1 Schulwohnung. Er gehörte bis zum J. 1608 dem Rathe und der Kirche zu Pulsnitz, wurde aber im gedachten Jahre von der damaligen Herrſchaft vom Rittergute Pulsnitz, George Wolf von Schönberg, erkauft. Hier iſt eine Bei-Zoll-Einnahme. — Die Einwohner ſind in Pulsnitz eingepfarrt.

Friedersdorf, am Queis, Fabrikdorf in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, dicht an der ſchleſiſchen Gränze, am rechten Ufer des Queiſes, 4 Stunden ſüdöſtlich von Lauban, nahe bei (Schleſiſch) Greiffenberg gelegen. Die Queis fließt an der Mittagsſeite des Orts, in einer Entfernung von kaum einer Viertelſtunde, in einem romantiſchen Thale vorbei. Es beſtehet dieſes Dorf, mit Einſchluß der öffentlichen Gebäude, aus 194 Häuſern, deren Bewohner ſich faſt

ausſchließend mit der Leinweberei beſchäftigen. Die Zahl derſelben beträgt an 1500. Der Ort liegt 1031 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, hat ein Rittergut und eine Pfarrkirche, auch am Wehre der Queis eine Mahlmühle von vier Gängen, eine Schneide- und eine Walkmühle. In dieſem Dorfe iſt ſeit vielen Jahren ein wichtiger Leinwandhandel getrieben worden, der freilich durch die Zeitverhältniſſe ſehr gelitten hat. Auch der hieſige Material- und Ausſchnitthandel iſt ſehr bedeutend. Engelhard ſagt, die jährliche Ausfuhr der Leinwand betrage gegen 30,000 Thaler; Leonhardi verſichert, das einzige Haus Linke habe in mancher Leipziger Meſſe allein für 40,000 Thaler abgeſetzt. — Der Ort hat 20 Rauche. —

Friedersdorf iſt ſeit dem Jahre 1654 ein eigenes Kirchſpiel. Bis dahin hatten die Einwohner ſich hinſichtlich des Gottesdienſtes nach Greiffenberg gehalten. Als aber in dem genannten Jahre die Evangeliſchen in Schleſien unter dem Kaiſer Ferdinand III. ihre Kirchen einbüßten, wanderte der damalige Pfarrer, Chriſtian Adolph, nach Friedersdorf aus, und es wurde hier eine eigene Kirche erbaut, an welcher er zum erſten evangeliſchen Prediger ernannt wurde. Dieſe Kirche wurde beſonders deshalb groß und geräumig erbaut, weil ſich bis zum Jahre 1742 mehrere volkreiche Dörfer aus der ſchleſiſchen Nachbarſchaft zu derſelben hielten. Damals lehrten an dieſer Kirche ein Paſtor, ein Diakon und ſeit dem J. 1731 auch ein Katechet; jetzt aber iſt der Diakonusdienſt unbeſetzt. — Eingepfarrt in Friedersdorf ſind die lauſitziſchen Dörfer Neu Warnsdorf und Neu Schweinitz. Aber außer ihnen hält ſich zu hieſiger Kirche gewiſſermaßen auch das Dorf Vogelsdorf in Schleſien. Man darf dieſes Dorf hinſichtlich des Leinenhandels nicht mit Fiedersdorf bei Zittau, noch mit Friedersdorf bei Neuſalza verwechſeln.

Literatur: 1) J. C. Hoppe's Einweihungspredigt der neuen Kirche 4. Lauban, 1756. 2) Nachricht von M. Tobias Aleutner, Pfarrer und kaiſerl. gekrönten Poeten daſ. (ſ. oberlauſ. Arbeit. B. IV. S. 345 — 62.) — 3) Flöſſels Genealogie des hochadl. Kyauſchen Stammhauſes Friedersdorf. Görlitz, 1768. 3 Quartbogen. (Br.)

Friedersdorf, bei Sonnewalde, Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Sonnewalde, 1 Stunde weſtl. von der Stadt Sonnewalde entfernt gelegen. Hier iſt eine Tochterkirche von Schönewalde und ein Jägerhaus, und nur $\frac{1}{4}$ Stunde vor dem Dorfe liegt eine Glashütte. Es hat 1697 Gülden Schatzung.

Friedersdorf, bei Zittau, Dorf in der Oberlauſitz, in dem Görlitzer Hauptkreiſe, in der Standesherrſchaft Seidenberg, 1 Stunde öſtlich von Zittau gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut unter der eigenen Obergerichtsbarkeit des Standesherrn; ein anderer Theil des Dorfs gehört unter das Amt Görlitz. Unter den Einwohnern ſind mehrere Leinweber und Leinwandhändler; letztere beſuchen die Meſſen zu Leipzig. Das hieſige Rittergut und das zu Gießmannsdorf haben faſt immer einem Beſitzer gehört; daher ſtehet das Patronatrecht über hieſige Kirche und Schule noch jetzt beiden Rittergütern wechſelsweiſe zu. Gießmannsdorf iſt in die hieſige Kirche eingepfarrt.

Friedersdorf, bei Pouch, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, auf dem rechten Ufer der Mulde, 1 Stunde nördlich von Bitterfeld entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Alt Pouch, hat eine Tochterkirche von Pouch und eine Schule. Das Dorf beſtehet aus 55 Häuſern, und die Einwohner beſitzen $11\frac{1}{2}$ Hufe. Auf den Fluren des Dorfes gräbt man Pfeifenthon.

Friedersdorf, bei Herzberg, Dorf im

Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 1 Stunde öſtlich von Herzberg entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen amtſäſſigen Rittergute und iſt in die Filialkirche zu Friedersluga eingepfarrt.

Friedersdorf, eine wüſte Mark im Wittenberger Kreiſe, im Amte Sayda, bei der Stadt Sayda gelegen, und zu dem daſigen Canzlei-Lehngute gehörig.

Friedersdorf, Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Königſee, unter dem es unmittelbar ſtehet, am Fuße des langen Berges, 2 Stunden ſüdlich von Königſee entfernt gelegen. Es beſtehet aus 54 Häuſern und 286 Einwohnern. Unter letztern befinden ſich viele Weber.

Friedersdorfer Werder, ſo nennt man ein Stück Holz im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, beim Dorfe Friedersdorf, welches im Jahr 1473 bei einer großen Waſſerfluth von dem übrigen Lande losgeriſſen und jenſeits der Mulde verſetzt wurde. (ſ. Bitterfeld.)

Friedersluga, Friedericusluga, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, an der ſchwarzen Elſter, 1 Stunde ſüdöſtlich von Herzberg entfernt gelegen. Hier iſt eine Tochterkirche von Altherzberg, in welche das Dorf Friedersdorf eingepfarrt iſt.

Friedland, ein ehemaliges Johanniter Ordens-, jetzt ein königl. Amt in der Niederlauſitz, im Lübbener Kreiſe. Es wird begränzt g. W. und g. N. von dem Brandenburgſchen, g. O. von dem Gubenſchen Kreiſe und g. S. von der Herrſchaft Lieberoſa. Die größte Breite von Weſten gegen Morgen beträgt 2, die größte Länge von Mittag gegen Norden 3 Meilen. Es hat mehrere beträchtliche Landſeen, und wird von einigen Bächen durchſtrömt; es hat auch vieles Holzland, z. B. die Friedländiſche Heide. — Vor dem 16. Jahr-

hundert beſaßen es die Burggrafen von Dohna, dann die von Köckeritz und die von Bieberſtein, von welchen letztern es der Johanniterorden kaufte, daher fiel es unter gleicher Verfaſſung wie Schenkendorf an den Heermeiſter des Ordens zu Sonnenburg, und iſt, ohne 12 Ritterpferde für Friedland und Schenkendorf, mit 15,000 Gülden Schatzung belegt. Der Beamte des Ordensamtsgerichts hatte den Titel eines Hofrichters, und der jährliche Betrag dieſes Ordensamts wird auf 8000 Thaler angeſchlagen. Es beſtehet daſſelbe aus 1 Stadt (Friedland) 4 Vorwerken und 14 Dörfern. Die Dörfer heißen: Günthersdorf, Lindo (Lindau), Zeuſt, Leiſtnitz, Reudnitz, Oelſen, Grunow, Mixdorf, Dammendorf, Kleinbrieſen, Choſewitz, Großmuckerow, Kleinmuckerow und Karras. — Außer Friedland befinden ſich im Amte nur noch 2 Pfarreien, nämlich zu Grunow und Großmuckerow. Zu Grunow gehören mit Filialen Mixdorf und Choſewitz; eingepfarrt iſt Dammendorf; nach Großmuckerow ſind Kleinmuckerow und Kleinbrieſen eingepfarrt; ein Filial davon iſt zu Reicherskreuz.

Friedland, amtsſäſſige kleine Stadt in der Niederlauſitz, im Lübbener Kreiſe, in dem ehemaligen Johanniterordens, jetzt königl. ſächß. Amte Friedland, 3 Stunden nördl. von Lieberoſe und 1 Stunde von der Brandenburgſchen Gränze entfernt, an der Poſtſtraße nach Frankfurt an der Oder gelegen.

Sie iſt der Hauptort und Sitz des Amtes, hat 100 Häuſer, ohne die beiden Kirchen, von denen eine die wendiſche heißt, eine Schule und 780 Einwohner. Der Stadtrath ſtehet unter dem Amte, und die Stadt iſt mit 3500 Gülden Schatzung belegt. Seit dem J. 1709 beſitzt ſie das, von dem damaligen Ordensheermeiſter Albrecht Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg, erhaltene Vorrecht, daß einige Judenfamilien, (20 — 24) hier leben, und, mit

Kammerpäſſen verſehen, handeln können, da bekanntlich in Sachſen, außer Dresden und Leipzig, keine Juden geduldet werden. Die hieſigen Juden haben eine Synagoge und außerhalb des Orts einen Kirchhof. Bei der Judengemeinde ſind 1 Rabbiner, und 1 Cantor und Schächter angeſtellt. An der deutſchen Kirche ſtehen ein Oberpfarrer, ein Diakon und ein Cantor, der zugleich Organiſt iſt. Paſtor an der wendiſchen Kirche iſt der jedesmalige Diakonus der deutſchen; Beide, ingleichen die vor einigen Jahren errichtete Mädchenſchullehrerſtelle, werden von dem geheimen Finanzcollegio beſetzt. Jetzt iſt das Conſiſtorium zu Lübben mit bedingtem Auftrage hiezu verſehen. Der Mädchenlehrer verrichtet zugleich die kirchlichen Geſchäfte bei der wendiſchen, ſo wie bei der dazu gehörigen Filialkirche zu Reudnitz. In letztere iſt das preußiſche Dorf Großbrieſen eingepfarrt. Den Cantor- und Organiſtendienſt beſetzt der Stadtrath. In die wendiſche Kirche ſind noch eingepfarrt: Günthersdorf, Lindo, Zeuſt, Leißnitz, Sarkow und das preuß. Dorf Glowe.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, aus den Handwerken, dem Brantweinbrennen, wozu jedes contribuable Haus berechtiget iſt, und dem Bierbrauen. Es ſind 25 brauberechtigte Häuſer hier. Die Zahl der Handwerksmeiſter beträgt 66. Man trifft unter ihnen: 4 Bäcker, 6 Fleiſchhauer, 4 Schmidte, 2 Tiſchler, 1 Schloſſer, 4 Rademacher, 3 Böttcher, 5 Leinweber, 12 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Brauer, 6 Maurer, 4 Zimmerleute ꝛc. — Hier iſt, auf der Straße von Lieberoſe nach Breskow eine ſächſ. Poſtverwalterei. —

Friedmannsdorf, Dorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Berga, dicht an der Erzgebirgiſchen Gränze, an einem kleinen Bache gelegen. Zu dem Dorfe gehören eine Mühle und

die nördl. davon gelegenen Hammelhöfe. Das Dorf iſt dem Rittergute Culmitzſch zuſtändig; blos ein Haus davon gehört nach Seelingſtädt, und folglich in's Amt Zwickau.

Friedrich, Friederich, Ort in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, in der Standesherrſchaft Seidenberg, 3 Stunden nordöſtl. von Hirſchfelde entfernt gelegen. Er beſtehet aus einem Herrnhauſe, 2 Schenken und 15 Häuſern, wurde von Friedrich Heinrich von Goldenberg erbaut, und gehört zu Mittel-Weigsdorf als Pertinenzſtück. —

Friedrichsanfang, kleiner Ort im Fürſtenthum Gotha, im Amte Wachſenburg, bei dem Dorfe Crawinkel, in deſſen Kirche die Einwohner eingepfarrt ſind, auf der Straße von Ohrdruff nach Suhl, 2 Stunden ſüdöſtl. von Ohrdruff entfernt gelegen. Es iſt in demſelben ein Forſthaus.

Friedrichsanfang, kleiner, aus einzelnen Söldenhäuſern beſtehender Ort, im Herzogth. S. Cob. Hildburghauſen, im Amte und unweit der Stadt Hildburghauſen gelegen. —

Friedrichsbrunnen, ſ. den Art. Berggießhübel.

Friedrichsbrunnen, ſ. unter Sülzfeld.

Friedrichsburg, ſ. (Schloß-) Großſedlitz.

Friedrichsdorf, wüſte Mark, ſ. Friedersdorf.

Friedrichsdorf, auch Frödersdorf, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, am Frödersdorfer Bache, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Belzig entfernt gelegen. Es gehört dem daſigen altſchriftſ. Rittergute, hat eine Filialkirche von Lütte und 38 Hufen. Zum Rittergute gehören ſchriftſäſſig auch das Vorwerk Weitzgründe und die wüſte Mark Gersdorf.

Friedrichsdorf, Dorf in der Niederlauſitz, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Cottbus, bei Drewitz, 2 Stunden öſtl. von der Stadt Peiz gelegen.

Friedrichsdorf, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, in der Erbherrſchaft Baruth, unweit der Stadt Baruth gelegen. Es beſtehet aus einigen Häuslern, einem gräfl. Vorwerke und einer Pechhütte. —

Friedrichsgrün, Dorf in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Standesherrſchaft Wildenfels im Bezirke des Amtes Zwickau, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Zwickau entfernt gelegen. In dieſem neu erbaueten Dorfe giebt es eine unter der Inſpection Zwickau ſtehende Pfarrkirche, deren Collator der Graf von Solms Wildenfels iſt. Die Einwohner, 360 an der Zahl, nähren ſich großentheils von der Weberei und dem Strumpfwirken.

Fridrichsgrün, Dorf im Voigtländiſchen Kreiſe im Amte Plauen, bei Falkenſtein gelegen. Dieſer Ort wurde im J. 1787 ganz neu zuerſt erbaut und gehört zum Rittergute Falkenſtein. In demſelben legte der Rittergutsbeſitzer, Herr v. Trützſchler im Jahr 1799 eine Glashütte an und gab ſolche in Pacht. Aber aus Mangel an Feuerung und guten Kies lieferte ſie bereits im J. 1802 nur wenig Glas, wiewohl ſie im ganzen Voigtlande die einzige iſt. Vor uralten Zeiten gab es eine zu Stein-Döbra, von der aber jetzt keine Spuren mehr übrig ſind.

Friedrichshain, ſ. Friedrichshayn.

Friedrichshall, kleiner Ort mit einem Salzwerke im Fürſtenthum S. Cob. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, ½ Stunde ſüdl. von Heldburg, an der Kreke gelegen. Es beſtehet aus einigen Häuſern mit 35 Einwohnern.

Die hieſige Salzquelle war bereits im Jahr 1150 bekannt und befand ſich von 1151 bis 1433 im

Umtriebe; dann lag ſie bis zum J. 1714, wo ſie abermals bis Ende 1721 benutzt wurde. Der Stilleſtand des Werkes wurde allemal durch Ueberwältigung der wilden Wäſſer veranlaßt. Seit dem J. 1761 aber iſt es gelungen, ſich derſelben zu bemeiſtern, und ſeit dieſer Zeit, wo man die Salzquelle mühſam wieder aufſuchte, wird das Werk ununterbrochen und lebhaft betrieben. Die Gebäude beſtehen in einem, 1600 Schuh langen Gradirhauſe, zwei halboberſchlächtigen Kunſträdern, einer Brunnenhütte, einer Roßmühle zum Umtriebe des Brunnens, wenn bei trockner Witterung die Aufſchlagwaſſer nicht zureichen; einem geräumigen Sudhaus mit 8 Pfannen verſchiedener Größe, dabei angebrachten Trockenkammern und Magazinen; aus einem Gebäude mit doppelten Reſervoiren zum Aufbewahren der gradirten Sole; aus einem langen Gebäude mit drei Wohnungen für Arbeitsleute, worin auch die Schmidtewerkſtatt, eine Kohlenkammer, doppelte Stallung und Schuppen befindlich ſind. Ueber und neben dem Sudhauſe ſind zwei Pavillons angebracht, die von Arbeitsleuten und Offiziantenbewohnt werden. Die Aufſicht über das Werk führt ein Kaſſirer. Zur Beſtreitung des Holzbedürfniſſes ſind jährlich 500 Klaftern erforderlich. Sie werden großentheils aus den herrſchaftlichen Waldungen bezogen; das fehlende kauft man von Privatholzbeſitzern. Man verfertigt hier ſowohl Kochſalz, als auch natürliches Glauberſalz, das unter den Namen Sal Aperit. Frieder. bekannt iſt, von dieſem liefert das Werk jährlich an 100 Centner; an gemeinem und reinem Bitterſalze und Magneſia fertigt man aber 3 bis 4000 Centner. Auch Soda und Arc. Duplic. werden gefertiget; auch ein Düngeſalz, das aus Pfannenſtein beſtehet und mit Holzaſche vermiſcht wird. Der jährliche Ertrag dieſer Saline wird auf 9000 Gulden angeſchlagen. —

Friedrichshayde, Dorf im Fürſtenthum Altenburg, im Amte Ronneburg, ſüdlich ganz nahe an der Stadt Ronneburg gelegen, mit der es gewiſſermaſſen zuſammenhängt. Es beſtehet aus 30 Häuſern und gehört dem hieſigen Rittergute, welches, gleich dem Dorfe, neu erbauet iſt. Die Wohngebäude des erſtern ſind ſehr geſchmackvoll eingerichtet und mit hübſchen Gartenanlagen umgeben, welche den Bewohnern Ronneburgs zum Theil als Promenade dienen. Auch wohnt hier der Ronneburgſche Forſtbediente. Das Dorf ſteuert 4 Gülden 9 Groſchen, und iſt nach Ronneburg eingepfarrt.

Friedrichshayn, Friedrichshain, eine Glashütte in der Niederlauſitz, im Spremberger Kreiſe, im Amte Spremberg. Sie liegt in der Reudniſch, (oder dem Reuthenſchen Forſte) einer königl. Heide auf Amts- Grund und Boden, 4 Stunden öſtlich von Spremberg, gehört aber dem Rittergute Wolfshayn. Sie wurde im J. 1766 von dem Kammerrathe Helbig angelegt, brannte am 27. Jan. 1803 ab, war am 16. Merz deſſelben Jahres wieder hergeſtellt und lieferte ſchönes Hohl- und Tafelglas. Man ſchlägt den jährl. Abſatz auf 12,000 Thaler an. Der Vertrieb beſchränkt ſich nicht auf Sachſen, ſondern erſtreckt ſich auch weit in's Ausland. Der Stifter dieſer Fabrik hat das ausſchließende Privilegium in einem Umkreiſe von 6 Meilen. — Unweit der Fabrik ſteht ein königl. Forſthaus, in welchem der über die beſagte Heide geſetzte Forſtbediente wohnt. — (Br.) Die Einwohner ſind nach Dubraucke eingepfarrt. —

Friedrichshöhe, Ort und Glashütte im Fürſtenthum S. Cob. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, auf einem Berge bei Sachſendorf, die Saar genennt, 1½ Stunde weſtl. von Steinheid gelgen. Der Ort hat 5 Häuſer und 48 Einwohner, die in der Por-

zellainfabrik zu Limbach arbeiten. Nicht weit von hier entſpringt die naſſe Werra. —

Friedrichsluga, ſ. Friedersluga.

Friedrichroda, Friedrichsroda, Stadt im Fürſtenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, mitten im Thüringer Walde, in einem angenehmen, mit hohen Bergen umgebenen Thale, 3 Stunden ſüdl. von Gotha entfernt gelegen. Im Jahre 1813 betrug die Zahl der Häuſer 277, und die Zahl der Einwohner 1476.

Die Hauptnahrung der Einwohner beſteht in Bleichen der leinenen Garne, der Leinwandbleicherei, und der Trillichweberei, und etwas Viehzucht, welche durch gute Weide begünſtigt wird. Faſt jeder Einwohner bleicht und hat dazu ſeine eigenen Waſſerbehälter, welche theils durch Quellen, theils aber auch durch Waſſerleitungen unterhalten werden. Einige Trillichweber beziehen mit ihren Fabrikaten die Meſſen, beſoders zu Frankfurt am Mayn und Braunſchweig. Der Handel mit gebleichtem Garn kann jährlich auf 300,000 Thaler geſchätzt werden.

Dieſes Garn wird ohngefähr von dem dritten Theile der Einwohner aufgekauft, und zwei Theile derſelben nähren ſich dann durch Lohnbleichen. Auch laſſen mehrere Handelsleute aus den benachbarten Städten ihre Garne auf hieſiger Bleiche bleichen. Die rohen leinenen Garne kommen aus dem Preuſiſchen, Braunſchweigiſchen, Sächſiſchen, und der kleinſte Theil wird im Gothaiſchen geſponnen. Von dieſem Garn verarbeiten inländiſche Weber einen Theil zu Trillich, das Uebrige gehet unverarbeitet nach Schwaben, in die Gegend des Rheins; ins Schwarzburgiſche, Heſſiſche und nach Franken. Es ſind hier 2 Schneidemühlen, 2 Oehlmühlen und eine Papiermühle. Von den hieſigen Jahrmärkten fällt der erſte Mittwoch nach Johanni

der 2te Mittwoch nach Mariä Geburt; sie ſind aber nicht bedeutend.

Nahe bei der Stadt liegt der Wolfsſteig, ein Berg, in welchem Eiſenſtein gefunden wird. Der Bau iſt beträchtlich. Er bricht auf Gängen von Schwerſpath und Quarz, und iſt größtentheils brauner Glaskopf, und etwas Eiſenglanz. (ſ. Louiſenthal.) Auch ſind hier noch wenige Trümmer der Schauenburg, eines Schloſſes, das im 11. Jahrhundert von Graf Ludwig mit dem Barte erbaut wurde.

Hier iſt eine Stadtkirche, an welcher ein Pfarrer, und ein Diakon, der zugleich Rector iſt, angeſtellt ſind, und eine Schule, an welcher ein Rector und 3 Lehrer (mit Einſchluß des Mädchenlehrers) unterrichten. Es iſt hier der Sitz einer, unter der Superintendentur Waltershauſen ſtehender Adjunctur, unter welche die Pfarrkirchen zu Altenberga, Cabarz, Cobſtedt, Ernſtroda, Georgenthal, Gräfenhain, Hohenkirchen, Rödichen, (wo der Diakon von Friedrichroda Pfarrer iſt) Schönau und Tambach ſtehen; unter dieſe Parochien gehören außerdem noch 13 Filiale und eingepfarrte Orte. — Friedrichroda iſt auch der Sitz eines Herzogl. Förſters, und hat ein Hoſpital.

Eine intereſſante Beſchreibung der Bleichen zu Friedrichroda giebt Salzmann in ſeinen Reiſen der Salzmann'ſchen Zöglinge, B. 5. S. 97 ⸗ 141.

Friedrichsſtadt, ſonſt Oſtra, auch Neuſtadt Oſtra, (ſ. den Art. Dresden.)

Friedrichstanneck, auch blos Tannecke, Dorf in dem Fürſtenthum Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, ¼ Stunde weſtl. von der Stadt Eiſenberg gelegen. Es beſtehet aus 21 Häuſern und 122 Einwohnern, gehört dem hier befindlichen kanzleiſchriftſäſſigen Rittergute und hat ein Schloß. Der Ort wird

von den Bewohnern Eiſenbergs zu Landpartbien benutzt und iſt in die Stadt Eiſenberg eingepfarrt. In einigen der benachbarten Berge findet man Achat.

Friedrichsthal, eine königl. Glashütte im Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, in einem Thal der Pommelheide, zwiſchen den Dörfern Koſtebaude und Zſchornegeſta, 2 Stunden weſtlich von der Stadt Senftenberg entfernt gelegen.

Schon im Jahr 1709 wurde ſie auf den Antrag eines Ausländers, des Franzoſen Sebaſtian Maſſar, durch Vorſchüſſe aus der churfürſtl. Rentkammer erbaut. Er lieferte noch in demſelben Jahre mit ſeinen Arbeitern aus Böhmen Glasproben, und am 9. Dez. 1709 wurde mit ihm ein Vertrag abgeſchloſſen, dem zufolge ihm die Hütte auf 6 Jahre in Pacht überlaſſen wurde. Er ſollte im erſten und zweiten Jahre 250 und in jedem der übrigen 300 Thaler als Pacht entrichten, auch 500 Thaler als Kaution ſtellen; dabei mußte er angeloben, daß er blos Spiegel von allerlei Sorten und flammigte Scheiben, aber durchaus keine andere Glasart verfertigen wollte.

Der Bau wurde im J. 1711 zwar vollendet, aber das Werk ſelbſt kam nicht in Gang; denn Maſſar hatte ſich mehrere Vergehungen zu Schulden kommen laſſen, er vermochte ſeine Verpflichtungen nicht zu erfüllen, und ging bei Nacht und Nebel davon. Auch mislang ein zweiter Verſuch des Kellermeiſters Wernhard. Dieſer wollte im J. 1713 das Werk käuflich oder in Pacht übernehmen; die interimiſtiſche Betreibung wurde ihm überlaſſen, aber der Kauf ſelbſt kam nicht zu Stande. Nach manchem andern mislungenen Verſuche zur Emporbringung des Werks übernahm es endlich die churfürſtl. Rentkammer ſelbſt und übertrug die Betreibung und Direction einem aus Lüttich eingewanderten Glasfabrikanten, Namens Joſeph Compagnon. Neben ihm wurde Caſper Haberſtroh als Faktor

verpflichtet. Die Rentkammer verwendete in den Jahren 1715 bis 19 große Summen auf dieſe Anſtalt; bei alledem gerieth es aufs neue in's Stocken; alles Geld war weggeworfen. Zur abermaligen Wiederherſtellung deſſelben wurde im J. 1725 eine beſondere Commiſſion, die aus Deputirten mehrerer Kollegien beſtand, niedergeſetzt, und derſelben nicht nur die Glas- und Spiegelhütte Friedrichsthal, ſondern auch die Schleif- und Polirmühle an der Weiſſeritz, (bei Dresden) übergeben. Bis jetzt war der Verkauf der fertigen Waaren durch den Kaufm. Spahn zu Ruhland beſorgt worden; und dieſer lieferte der Fabrik auch das nöthige Materiale; als er aber in Verfall gerieth wurde der Debit dem Factor des Werks, Namens Noor, im J. 1726 übertragen. Schon zu Anfange des Jahrs 1729 fiel die Adminiſtration der Fabrik an das Kammer-Kollegium zurück und gerieth nach und nach von neuem in Abnahme, ſo daß ſie endlich ganz liegen blieb. Den Abſatz der Artikel hatte fortwährend beſagter Factor Noor beſorgt. — Der Bau des Japaniſchen Palaſts in Dresden, zu deſſen innerer Verzierung eine Menge von Spiegeln erforderlich war, veranlaßte aufs neue dem Umtrieb des Werkes; es wurde im J. 1742 an den Factor Noor und den Kommiſſionsrath Thielemann verpachtet, welche ſich zu anſehnlichen Lieferungen verpflichteten, und als beide Geſellſchafter ſich trennten, ſo übernahm letzterer am 1. Merz 1744 den Pacht allein. Dieſe Pachtung dauerte bis zum J. 1773, wo das Werk abermals in Stilleſtand kam, der bis in's J. 1776 dauerte, wo es an den Kaufmann Gottl. Benj. Funke in Meiſſen abermals auf 12 Jahre verpachtet wurde: Funke ſchien ſeine Rechnung wenig dabei zu finden, es gelang ihm, im J. 1780 den Pacht an Doctor Heindel zu übertragen, der es in Geſellſchaft mit dem Kaufmann Breuer, aber nur bis in's Jahr 1783 betrieb, wo

er um Aufhebung des Kontraktes nachſuchte. Seitdem hat die Rentkammer die Betreibung des Werkes ſelbſt wieder übernommen und die Oberaufſicht einem eigenen Kommiſſär übertragen. Unter dem zweiten dieſer Kommiſſärs, dem Vice-Land-Rentmeiſter Grahl fing die Fabrik an, mehr aufzublühen; er ſtand ihr bis in's J. 1801 mit allem Eifer vor, wo er an dem Hofrathe Sahr einen thätigen Nachfolger erhielt.

Durch gute Verwaltung, durch Einführung vieler Verbeſſerungen, und durch die anſehnlichen Summen, die die Regierung hergab, ſtieg das Werk bald zu einer vorher nie erreichten Höhe. Es bildet dieſe Glashütte einen Theil der königl. Spiegelfabrik, zu welcher auch das ſchon genannte Schleif- und Polirwerk, ein Comtoir zu Dresden und die Niederlagen zu Dresden und Leipzig gehören.

Während der Zeit der Adminiſtration wurden folgende Verbeſſerungen, ſowohl bei der Hütte in Friedrichsthal, als bei dem Schleif- und Polirwerke und bei der Factorie zu Dresden eingeführt: 1) bei der Hütte zu Friedrichsthal: die Anlegung einer neuen Hütte auf Torffeuerung im J. 1792; letztere wurde aber bald wieder eingeſtellt, weil der Torf theurer, als das Holz zu ſtehen kam; — die Einführung des Möhrner Thons aus der Meißner Gegend, ſtatt des Nappurger Thons, den man ſonſt aus der Oberpfalz bezog, und alſo weit theurer bezahlen mußte; die Anſchaffung einer neuen metallnen Spiegelgußplatte, 96 Ctr. ſchwer, und einer metallnen Walze von 12 Centnern; die Einführung des Freiberger Quickſalzes ſtatt der Pataſche, welches, mit dem dritten Theile Sand ausgeglühet, zu weißem Sande verarbeitet wird; — die Anſchaffung einer Maſchiene zum Transport der Gußplatte von dem einen Kohlofen zu dem andern; die Erbauung eines Stoosheerdes, oder eine Sandwäſche, um Eiſenglim-

mer und andere fremdartige Theile vom Sande zu trennen und dadurch eine reinere und beſſere Maſſe zu gewinnen; eines Pochwerks zum Klarmachen des Materials; eines Laboratoriums zu Verſuchen im Kleinen; die Fertigung der blauen Spiegelgläſer, die ſonſt nur aus Frankreich kamen; der Baſaltbouteillen, von denen daſſelbe gilt. — 2) Bei der Schleif- und Polirmühle bei Dresden: Für dieſe baute der Hof-Maſchienenmeiſter Mende auf Koſten der Rentkammer, ein neues, von einem Waſſerrade getriebenes Maſchienen-Poch- und Siebwerk. Statt der ausländiſchen Materialien braucht man jetzt inländiſche; ſo z. B. ſtatt des engliſchen jetzt altenberger Zinn zur Folie, welche hier in Menge gefertigt, und nur im Nothfalle, wenn das Schlagwerk deren nicht genug liefern kann, von Olbernhau, bezogen wird. (Man ſ. die Art. Dresden und Olbernhau.) Ferner die ſogenannte Bodé, oder den rothen Bodenſatz von Vitriol zum Poliren der Spiegelgläſer, welche man ſonſt aus Nürnberg bezog, jetzt aber von der Potſchappler Vitriolhütte erhält. Das Verzieren der Spiegel durch Rahmen, Gemählde, Bronziren ꝛc. wird von der Faktorie zu Dresden fabrikmäßig betrieben. Dieſe letztern Arbeiten beſchäftigen zu Dresden eine große Anzahl von Künſtlern und Handwerkern und bringen eine bedeutende Summe Geld in Umlauf. Die ſchönen Bronzearbeiten ſind einer beſondern Erwähnung werth, womit hier die Lüſtres, Plateaus, Vaſen und andere Luxusartikel verziert werden.

Es wohnen zu Friedrichsthal etwa 80 oder 90 Menſchen; allein aus den umliegenden Ortſchaften erhalten auch noch viele andere Arbeiter und Handwerker Unterhalt und Beſchäftigung in derſelben. Man verbrauchte, da das Gießen lebhaft betrieben wurde, alljährlich gegen 300 Klaftern Holz. Zu derſelben Pe-

riode fertigte man zu Friedrichsthal rohe Glaswaaren aller Art; beſonders Spiegel-, Tafel- und Hohlglas von blauer, grüner, rother und weißer Farbe, Harmonikaglocken, Euphomſtäbe, Luftpumpen, Electriſirmaſchienengläſer ꝛc. Der jährliche Betrag mochte wohl 20,000 Thaler ſeyn. — Ungeachtet man auch das geblaſene Glas zu Spiegeln brauchen kann, ſo werden hier doch keine geblaſenen Gläſer, da ſie nicht leicht ganz eben ausfallen, zu Spiegeln genommen, ſondern man gießt das Glas dazu nach Thevarts Manier bis zu 100 brab. Zoll Höhe und 60 Zoll Breite. Der Spiegelguß geſchieht auf der bereits gedachten metallnen Platte, die über 2000 Thaler gekoſtet hat. Dieſe Platte liegt ganz eben auf einem 52 Centner wiegenden eiſernen Geſtelle, unter welchem Kugeln angebracht ſind, damit die Tafel überall hin geſchafft und nach allen Seiten bewegt werden kann. Zur Verhinderung des Erkaltens der gegoſſenen Spiegelplatten, wodurch ſie dem Zerſpringen und Zerreißen ausgeſetzt werden würde, iſt in einiger Entfernung unter der metallnen Gußplatte eine eiſerne Platte befindlich, worauf glühende Kohlen gelegt werden, damit die vorher auch ſchon erwärmte metallne Gußplatte ſtets warm bleibe.

Wenn nun die Glasmaſſe in dem Schmelzofen den erforderlichen Fluß (Flüſſigkeit) erhalten hat, ſo wird ein Hafen (Topf, Schmelztiegel) dergeſtalt aus dem Ofen heraus genommen, daß einige Arbeiter ihn an der vordern Seite mit Brecheiſen ein wenig in die Höhe heben, und andere ihn hierauf mit eiſernen Haken feſter packen. Iſt der Hafen auf ſolche Art glücklich aus dem Ofen herausgebracht, ſo trägt man ihn auf ſtarken eiſernen Stangen auf einen mit zwei Rädern verſehenen Rollwagen, mittelſt welchem er bis zur Gußplatte gefahren wird. Hier befeſtigt man denſelben an Ketten, und windet ihn mit-

telſt einer, an der Decke befeſtigten Winde ſo hoch in die Höhe, daß man die in dem Hafen befindliche Glasmaſſe bequem über die metallne Platte hin gießen kann. Sogleich nach vollendetem Guſſe rollen zwei Arbeiter die ebenfalls ſchon erwähnte metallne Walze, welche gehörig erwärmt worden, über die Spiegelmaſſe weg, theils um die Oberfläche deſſelben ſo viel als möglich dicht und ganz eben zu machen, theils die überflüſſige Glasmaſſe mit fortzuſchaffen, mit welcher die Walze an dem andern Ende der Platte in ein mit Waſſer angefülltes Gefäß hinabfällt. Nunmehr ſchiebt man die auf dem Geſtelle, das mit dem Kühlofen gleiche Höhe hat, befindliche Platte mit dem gegoſſenen Spiegel an die Oeffnung des Kühlofens, bringt die Spiegeltafel behutſam in denſelben, verklebt alsdann dieſen Ofen und öffnet ihn in den nächſten 14 Tagen allmählig, bis die ganze Oeffnung frei iſt, damit die Tafel heraus gehoben werden kann. Iſt auch dieſes glücklich vollendet, ſo legt man die ſo abgekühlte Spiegeltafel, in einem dunkeln Zimmer, auf einen, mit ſchwarzem Tuch beſchlagenen Tiſch, und unterſucht nun, ob ſie frei von Bläschen und Riſſen iſt. Mit ſo großer Behutſamkeit auch verfahren wird, ſo ſchützt dieſe doch nicht gegen Fehler dieſer Art, und die damit verſehenen Tafeln müſſen dann in kleinere Spiegel zerſchnitten werden. — Erſt in der oft gedachten Schleif- und Polirmühle werden die Gläſer gehörig glatt geſchliffen und polirt, dann mit Facetten oder Rändern verſehen, mit Staniol und Queckſilber belegt, und endlich in Rähme gefaßt, um ſie in die Niederlagen zum Verkauf abliefern zu können.

Im J. 1807 hatte das Fertigen der Gußwaare aufgehört. Der Spiegelofen war ſchon im Jahr 1803 nicht mehr im Gange; die Koncurrenz der böhmiſchen Spiegel und deren freier Vertrieb auf den Meſſen hat dem Abſatze der inländiſchen Waare ſehr

geſchadet, und die Vorräthe hatten ſich ſo ſehr ange- häuft, daß man aufhören mußte, ſie ferner zu vergrö- ßern. Seitdem das Gußwerk ruhet, iſt das Blas- werk, welches geblaſenes Glas liefert, und ſonſt nur unbedeutend war, deſto mehr erweitert worden, ſo daß kaum alle Aufträge ausgerichtet werden können. Man rechnet den jährlichen Vertrieb dieſer Artikel auf 10,000 Thaler. Die Fabrik liefert außerdem beſon- ders viel blaues Geſchirr, als: Sallatnäpfe, Leuchter, Salzfäßchen, Tabacksdoſen ꝛc. Vor einigen Jahren fertigte man auch viele große blaue Tafeln zu Fußböden in Zimmern, und ſpäterhin ähnliche Tafeln zu Plateaux. Das weiße Tafelglas (die ſogenannten Lager- und ordinären Tafeln) geht ſtark außer Landes, wurde unter andern zu dem neuen Reſidenzſchloſſe in Weimar, und wird noch jetzt ſtark nach Berlin verfah- ren. Einen beſondern gangbaren Artikel geben auch die dunkelgrünen Champagnerflaſchen (Baſaltflaſchen), welche ſehr dauerhaft ſind, den franzöſiſchen an Güte ganz gleich kommen, und aus Stolpner Baſalt, den man mit der gewöhnlichen Glasmaſſe ſchmilzt, gefer- tigt werden.

Reinen Gewinn hat dieſe Hütte zwar noch nie gegeben; dies liegt aber beſonders darin, daß ſie ihre Fabrikate um den alten ſehr niedrigen Preiß an die Polirmühle und die Niederlagen abliefern muß; das Deficit iſt alſo im Grunde nur ſcheinbar und kommt blos daher, daß die Glashütte, die Schleif- mühle und die Niederlagen an verſchiedenen Orten ſich befinden, und nicht unter eine Rechnung gebracht wer- den. Vom J. 1784 bis 1805 lieferte die Hütte an Tafel- und Hohlgläſern für etwa 190,000 Thaler, von denen gewiß zwei Drittheile in's Ausland gingen. Dagegen hatte die Dresdner Niederlage einen wohl viermal ſtärkern Vertrieb. Uebrigens genießt die Hüt- te weder Privilegium noch Acciſebefreiung und muß

ihr Brennholz (jetzt 1000 Klaftern jährlich) größtentheils kaufen. Das Waſſer zum Betriebe des Ganzen kommt aus verſchiedenen Teichen und Quellen bei Coſtebrau und fließt dann unterhalb Friedrichsthal dem Lauchhammer zu. — Die Oberaufſicht über die Hütte zu Friedrichsthal führt ein Inſpector, welcher aber jeden Antrag in Hüttenſachen an den oben genannten Kommiſſarius thun muß. Die Gerichtsbarkeit hat das Amt Senftenberg, mit Ausſchluß des Inſpectors, der unter dem geheimen Finanzkollegio ſteht. —

Friedrichsthal, Dorf im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Wildenfels, dicht an Wildenfels, und 2 Stunden ſüdl. von Zwickau entfernt gelegen. Es beſtehet aus 110 Häuſern und 700 Einwohnern, welche in die Kirche zu Wildenfels eingepfarrt ſind. Es gehört dazu das Vorwerk Sorge, und unter den Einwohnern leben viele Weber und Strumpfwirker.

Friedrichsthal, ein Luſtſchloß im Fürſtenth. Gotha, im Amte Gotha, in der Vorſtadt des Siebeleber Thors der Stadt Gotha gelegen. Die nähere Beſchreibung deſſelben befindet ſich unter dem Artikel (Stadt) Gotha.

Fridrichsthal, kleiner Ort im Fürſtenthum Sachſ. Coburg Saalfeld, größtentheils im Amte Gräfenthal, dicht an der Meiningiſchen Gränze, 3½ Stunde ſüdl. von Gräfenthal, an der Oelſe gelegen. Der Ort beſtehet überhaupt aus 7 Häuſern und wird eingetheilt in Ober- und Unterfriedrichsthal.

Oberfriedrichsthal beſtehet aus 6 Häuſern, von denen aber 2 unter das Amt Sonnenberg im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen gehören. Die Geſamteinwohnerzahl beſtehet aus 52 Menſchen. Der Ort, ſo weit er zu Saalfeld gehört, iſt dem Beſitzer des dabei liegenden Hammerwerks Friedrichsthal zuſtändig. Die

Einwohner ſind nach Spechtsbrunn eingepfarrt, ſofern ſie zum Saalfeldſchen, und nach Steinach, ſofern ſie zum Meinungiſchen gehören. Der Ort beſtehet faſt allein aus den ziemlich zerſtreut liegenden Hammerwerken, welche auch zuweilen Haſelbach genennt werden, und die vormals mit den Baumannſchen Werken zu Hütten Steinach in Verbindung ſtanden, jetzt aber im Beſitze der Miliusſiſchen Erben ſind.

Das Werk Friedrichsthal am Ende des Grundes gelegen, wurde am 2. März 1663 privilegirt und ſchriftſäſſig. Es gehet bei dem Amte Gräfenthal zu Lehen, iſt mit Erbgerichten beliehen und hat ſeinen eigenen Gerichtshalter; die Obergerichte aber ſtehen dem Amte Gräfenthal zu, in welcher Abſicht daſelbſt, oder in einem der benachbarten Orte, ein Obergerichtsſchultheis beſtellt und bei dem Amte verpflichtet wird. Das Werk liegt an dem Oels- (Oelze-) oder Elsbache. Die Gebäude deſſelben ſind, außer 11 Wohn- und andern Gebäuden, ein Hammer mit einem Friſchfeuer; der untere Friſchhammer, nebſt dem dazu gehörigen Kohlenhauſe und dem Wohnhauſe für die Hammerſchmiedte, welche 3 letztern Gebäude jedoch von den übrigen auf ½ Stunde entfernt liegen.

Dieſes Werk hat zu ſeinem Betriebe den genannten Bach und 2 Teiche, ſo wie zu Arbeitern 1 Hausvoigt, 2 Friſcher, 2 Einſchmelzer, 2 Hüttenjungen, 1 Kohlenmeſſer, 1 Hohofenmeiſter, 2 Berg- und Hüttenarbeiter und 3 Ochſenknechte. Die Volksmenge deſſelben beſtehet aus 15 erwachſenen Perſonen, welche 16 Ochſen und 1 Kuh unterhalten.

Die Eiſenerze, welche hier verſchmolzen werden, kommen theils von Schmiedefeld und Reichmannsdorf theils von eigenen, dem Werke verliehenen Gruben. (ſ. unten) — Der zugeſetzte Fluß beſteht in Uebergangskalk von Haſenthal, und in Flötzkalk von Mengersgereuth. Jährlich werden ungefähr 500 Centner

Stabeiſen und 1500 Centner Friſcheiſen gefertiget. Das letztere führt man größtentheils auf das im Meiningenſchen gelegene Hammerwerk in der Steinach und macht es da meiſtens zu Blechen gut. Das Stabeiſen aber geht, mit Ausſchluß einer Wenigkeit, vorzüglich in's Reich, nach Frankfurt a. M., Hanau u. ſ. w. Die zu dem Werke gehörenden Gruben ſind: eine gevierte Fundgrube mit 14 Maßen, und eine einfache Fundgrube an der rothen Pfütze, zwiſchen Haſenthal und Spechtsbrunn; auch 2 Erbſtellen. Auch iſt mit dem Hammerwerke Friedrichsthal verbunden: 1) der Baumann'ſche Hohofen an dem Dorfe, welches davon den Namen Hohofen hat, $\frac{1}{4}$ Stunde mitternächtl. von Friedrichsthal entfernt gelegen. Er hat mit letzterm gleiche Rechte und Privilegien, beſtehet aus dem hohen Ofengebäude und darin angebrachten Eiſenſtein- nnd Schlackenpochwerke, dem Kohlenhaus, Wohnhaus, 2 Kohlenſchuppen, 1 Formhaus, und wird von 12 erwachſenen Arbeitern bewohnt. Auch gehören zum Betriebe des Werks zwei Teiche; man fertigt jährlich wenigſtens 1350 Centner Eiſen; dieſes wird geſchmolzen, dann nach Friedrichsthal geſchafft, und daſelbſt zu Stabeiſen nnd Friſcheiſen verarbeitet. 2) Das vormals herrſchaftl. im J. 1746 vererbte Baumänniſche Vorwerk Haſenthal, mitten im Dorfe Hohofen, und $\frac{1}{4}$ Stunde von dem Baumannſchen Hohofen gelegen. Es beſtehet aus 4 Gebäuden, 7 Einwohnern, iſt Amtslehen, und hält 8 Ochſen und 17 Stücke Kühe und Kalben. — Gleich bei dieſen Vorwerke, gegen Abend, liegt das herrſchaftl. Forſthaus, in welcher ein Oberförſter ſeine Wohnung hat. —

Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

22.12.93

Obermeier
Bucheinbände nach RAL RG 49
84 056 Rottenburg / L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 2

Zwickau 1815

Germ.sp. 427 q-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021352-6